Merk



Im Namen Seiner Majestät des Königs.

In Gemäßheit königlichen Ministerial-Rescripts vom 19. d. Mts. werden sämmtliche Physiker, Thierärzte und Landärzte auf das von dem Königlichen Regiments-Veterinärarzt I. Klasse und Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins im Königreiche Bayern, **Th. Merk,** herausgegebene empfehlenswerthe, **vollständige Handbuch der praktischen Thierheilkunde,** enthaltend alle innerlichen Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde, mit einer kurzen Anleitung zur Zucht und Wartung der Hausthiere, im Verlage bei **Fleischmann,** aufmerksam gemacht, und es wird ihnen dieses nützliche Werk zur Anschaffung empfohlen.

München, den 31. Mai 1833.

Königl. Bayer. Regierung des Isarkreises,
Kammer des Innern.

Graf v. Seinsheim, Präsident.

Hecht.

Gedruckt bei J. Gotteswinter & Mößl in München.

Vollständiges Handbuch der praktischen Hausthier-Heilkunde

enthaltend:
alle innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, der Schweine, Ziegen und Hunde.

Nebst ausführlicher Belehrung über die

Rinderpest

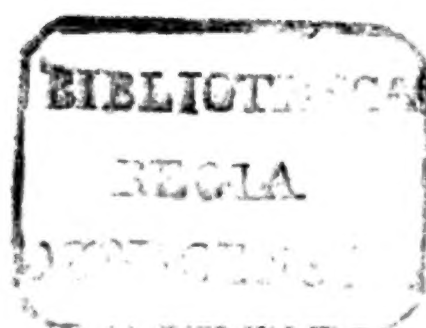
und einer kurzen Anleitung zur Zucht und Wartung der Hausthiere

von

Th. Merk,
k. bayer. Regiments-Veterinärarzt I. Klasse.

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

München, 1869.
E. A. Fleischmann's Buchhandlung.
Maximiliansstraße 2.


BIBLIOT
REGIA

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Herrn Herzog

Maximilian

in Bayern

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Zur Herausgabe dieses Werkes bewog mich die wiederholte Aufforderung vieler Freunde, die sich meiner Praxis im Gebiete der Thierarzneikunde, welcher ich nun dreißig Jahre vorstehe, bei Krankheiten ihrer Hausthiere anvertrauten, meine in diesem Gebiete gemachten Erfahrungen durch den Druck bekannt zu machen. Ich machte es mir daher zur Pflicht, diesen, sowie dem Landmanne und allen übrigen sich dafür interessirenden Personen, eine gründliche Anleitung zu geben, um bei allenfallsiger schneller Erkrankung der Thiere selbst Hilfe leisten zu können, und dadurch der Hilfe der Pfuscher und Quacksalber überhoben zu sein.

Dieses Buch, welches bei allen vorkommenden Krankheiten die geeignetsten Hilfsmittel ent=

hält, ist daher um so nothwendiger, da der Mangel an geprüften Thierärzten auf dem Lande zu groß ist, und oft auch die weitere Entfernung einer Ortschaft von der andern den etwaigen veterinärärztlichen Individuen nicht gestattet, sogleich die geeignete Hilfe anwenden zu können.

Und so geschieht es denn, daß durch Ermanglung thierärztlicher Hilfe einerseits Pfuschern und Quacksalbern der Eintritt in die Krankenställe von den Betheiligten geöffnet werden muß, andererseits aber der vielen Landleuten inwohnende Aberglaube sich Bannereien, Hexereien, sympathetischen Mitteln 2c. in die Arme wirft, und sich davon einen günstigen Erfolg verspricht. Ich habe im Laufe einer so langen Praxis nur zu oft Gelegenheit gehabt, mich davon zu überzeugen. Daher sollen auch diese meine Erfahrungen denjenigen Nutzen bringen, den sie wirklich schaffen werden, wenn man sie gehörig befolgt. Daß ich in den Stand gesetzt bin, durch die Herausgabe dieses Werkes nützen zu können, verdanke ich dem leider zu früh verstorbenen Medizinalrathe und dirigirenden Professor der königlichen Central-Veterinärschule zu München, dem hochgeehrten Will, dessen

Schüler zu sein ich die Ehre hatte, und der mir bei jeder Gelegenheit die Mittel an die Hand gab, meine Kenntnisse zu bereichern. Daß ich diese Gelegenheit benützte, war meine Pflicht, da ich als Arzt zum Wohle der Menschheit wirken soll. Schon mehrere kleinere Werke sind von mir erschienen und weithin verbreitet worden, und der Nutzen, den sie schufen, verschaffte ihnen ziemlichen Ruf. Möge auch dieses neue sich einer gütigen Aufnahme erfreuen. Weit sei es von mir entfernt, auf literarischen Ruf Anspruch zu machen, oder meine Arbeiten den vortrefflichen Leistungen eines Pessina und Wolstein in Wien, eines Will in München, und eines Rohlwes in Berlin, oder den trefflichen Werken der noch lebenden Männer, wie eines Veith in Wien, eines Dietrichs in Berlin, eines Zipf in Karlsruhe, an die Seite zu setzen. Was Schwab in München und Ammon auf dem königl. Gestüte Rohrenfeld geleistet haben, muß jedes Kenners Herz beim Studium ihrer Schriften mit Freude erfüllen. Die herrliche Broschüre über die Rotzkrankheit der Pferde, herausgegeben von Schwab, beurkundet des Verfassers Trefflichkeit. Wie komisch

nimmt sich aber ein Aufsatz über den nämlichen Gegenstand, den Weidenkellers Lehrbuch 1832, Seite 205 bis 224, enthält, und der den Regiments-Veterinärarzt Schäfer zum Verfasser hat, aus; denn es erzählt uns der Verfasser darin in aller Breite und Langweiligkeit von neunzehnerlei Rotzkrankheiten und zwölferlei Ausflüssen dabei. Man vergleiche beide Produkte . . . ! !

Indem ich nun nochmals bei Beurtheilung meines Werkes den Erfolg als Basis aufstelle, von der ein Werk ausgehen muß, das keine gelehrte Theorie, sondern, aus der Feder eines alten Praktikers geflossen, gemeinnützig sein soll, übergebe ich dasselbe dem Publikum mit Freuden, die Rügen sachverständiger Männer beherzigend, das Urtheil kritisirender Narren verachtend.

Geschrieben zu Schwabing bei München
im Monat März 1833.

Der Verfasser.

Vorrede zur sechsten Auflage.

Nachdem dieses allgemein anerkannte und nützliche Buch eine weite Verbreitung in vielen tausend Exemplaren gefunden hat, gibt die Verlagsbuchhandlung hiermit die sechste Auflage in die Oeffentlichkeit. Dieser lebhafte Absatz ist ein Beweis, daß das wirklich Nutzbringende überall einen großen Anklang findet. Einer unserer bedeutendsten Fachmänner, Professor und zugleich praktischer Landwirth, hat es unternommen, diese neue Auflage zu revidiren und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es als Nachschlagebuch in allen Krankheitsfällen der Hausthiere kein praktischeres gibt als dieses. Der Schluß des Werkes ist noch durch einen weitern Anhang vermehrt worden, welcher Belehrungen und gesetzliche Maßregeln über die Rinderpest, die neue

Seuchenordnung und die Zuchtstier= und Hundevisitation enthält. Wenn auch der Landwirth die Rinderpest, sowie die übrigen verderbenbringenden Seuchen seiner Hausthiere nicht selbst behandeln darf, sondern sie dem betreffenden Bezirksthierarzt zu unterstellen hat, so kann er sich doch Rath und Belehrung über die Seuchenkrankheiten verschaffen, deßhalb ist auch der sechste Abschnitt, welcher die Rinderpest, die Maul= und Klauenseuche, Milzbrand rc. behandelt, unverändert aufgenommen worden.

Wir geben diese neue Auflage von Merk's Hausthierheilkunde mit dem Wunsche aus, daß sie noch vielen Nutzen stiften möge, den Nutzen, welcher in der Gesundheit der Hausthiere besteht und den Viehzüchter vor Schaden bewahrt.

München, Juni 1869.

Die Verlagshandlung.

Inhalt.

I. Abschnitt.

II. Abschnitt.

III. Abschnitt.

Die Fieber.

IV. Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten der Pferde.

V. Abschnitt.

Von den innerlichen Krankheiten des Hornviehes.

VI. Abschnitt.

Von den Seuchen unter dem Hornvieh.

VII. Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten des Hornviehes.

VIII. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schafe überhaupt.

IX. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schweine überhaupt.

X. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Ziegen überhaupt.

XI. Abschnitt.

Von den äußerlichen Krankheiten der Hunde.

XII. Abschnitt.

Innerliche Krankheiten der Hunde.

I. Anhang zu den Pferdekrankheiten.

II. Anhang zu den Hornviehkrankheiten.

III. Anhang.

(Weitere Erklärungen der Gesetze über sämmtliche Hausthiere, über Rinderpest, Viehgewährschaft und Seuchenordnung siehe in dem 1868 erschienenen Buche: „**Die landwirthschaftlichen Hausthiere**“ von **Heinrich Haag.** Preis 36 kr. Verlag von **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung in **München.**

I. Abschnitt.

Von der Beurtheilung der Pferde und den Vorsichtsmaßregeln bei ihrem Ankaufe gegen die dabei angewandten Kunstgriffe.

Nur eine mehrjährige Erfahrung bietet die Gelegenheit, das Alter und die Gesundheit richtig beurtheilen und gegen den Betrug und die vielen Kunstgriffe der Mäckler sich verwahren zu lernen.

Als Thierarzt, besonders aber als Revisions-Mitglied bei Uebernahme von vielen Tausend Remonte-Pferden, habe ich mich sehr oft von der Dreistigkeit und Gewandtheit der Pferdehändler und Mäckler, womit sie die Fehler, das Alter und die Eigenschaften der Pferde zu bemänteln und die Käufer auf schändliche Weise zu betrügen verstehen, überzeugt.

Aus diesem Grunde, und da man bei dem Ankaufe eines Pferdes überhaupt sehr Vieles zu beobachten hat, ist es vorzüglich nothwendig, daß man sich nicht übereile, und die Untersuchung des Thieres mit aller nur möglichen Vorsicht nach gewissen Normen unternehme:

Wer demnach ein Pferd zu kaufen beabsichtigt, lasse sich dasselbe vorerst im Stalle zeigen, und sehe genau

darauf, ob es nicht traurig und niedergeschlagen sei, ob es den Kopf unter den Barn hänge, oder ob es, was das erste Kennzeichen eines innerlich gesunden Pferdes ist, munter und fröhlich sich zeige.

Man untersuche ferner den Barn, sehe genau, ob er nicht mit unreinem Schlamme überzogen oder zerbissen ist, und ob das Lagerstroh, sowie das Futter nicht umhergestreut liegt; dann erst lasse man sich das Pferd aus dem Stalle und auf eine Stelle vorführen, an der weder zur Linken noch Rechten eine weiße Mauer, sondern eine etwas dunkle Umgebung ist, um die Augen des Pferdes genau prüfen zu können.

Denn die Augen eines gesunden Pferdes dürfen nicht trüb, sondern müssen hell und klar und ohne alle Flecken sein; der Stern (die sogenannte Pupille) muß sich im Dunkeln erweitern und darauf im Lichte verengern, und die Schwämmchen, die sich im Auge befinden, dürfen die Pupille nicht verdecken, außerdem man auf eine große Schwäche des Auges schließen kann.

Von der Verengerung und Erweiterung der Pupille kann man sich am besten überzeugen, wenn man das Auge einige Minuten lang mit der Hand verdeckt, und diese dann plötzlich wieder davon entfernt, weil die Wirkung des grellen Lichtscheines im augenblicklichen Enthüllen des Auges die Verengerung deutlich sichtbar macht.

Ferner dürfen an den Augenlidern keine Geschwüre sich befinden, sondern die Umgebungen des Auges, besonders um den großen Augenwinkel und an den Thränenbeinen, müssen rein und ohne haarlose Flecken, die Augengruben aber durchaus mager sein.

Ein noch anderer wesentlicher Fehler am Auge eines Pferdes ist der schwarze Staar, schwer zu erkennen, aber unheilbar. Die Sehnerve ist ganz gelähmt und die Pupille unbeweglich; übrigens scheint das Auge hell und klar, und der Fehler kann nur von einem geübten Pferdekenner, der auch anatomische Kenntnisse besitzt, beobachtet werden.

Ich schreite jetzt zur Untersuchung der Ganaschen, des Maules und der Gliedmassen, dann der äußerlichen und innerlichen Gebrechen der Pferde und ihres Alters.

1) Die Ganaschen müssen rein, mager, ohne angelaufene Drüsen oder Knoten, sowie das Maul, wenn das Thier im Fressen nicht gehindert werden soll, ohne alle Verletzung an der Zunge und an dem Gaumen sein. Die Prüfung der Zähne kommt bei der Untersuchung des Alters vor.

2) Die Gliedmassen eines Pferdes untersuche man genau, ob sie rein, fehlerfrei, besonders aber ohne Spath, Ueberbein und Flußgallen sind.

Beide letztere findet man in allen 4 Gliedmassen, und sie sind, ihrer Erhabenheiten wegen in's Auge fallend, leicht erkennbar.

Die Flußgallen befinden sich nur an den Fessel- oder Köthengelenken, oder, wie man sich den Blutspath oder durchgehende Gallen nennt, auch an den Sprunggelenken.

a) Sie unterscheiden sich von den Ueberbeinen dadurch, daß die Ueberbeine als harte Körper anfangs knorplicht und zuletzt knochenartig, die Flußgallen aber eine elastische Erhöhung sind, erzeugt durch eine krank-

hafte Anhäufung einer eiweißartigen Flüßigkeit in den Schaumscheiden, oder in der Gelenkkapsel. Manche Gallen sind heiß und schmerzhaft, und veranlaßen mehr oder weniger Lahmgehen; andere verhärtet.

b) Die Ueberbeine hingegen zeigen sich an den Rohrbeinen von dem Knie bis an das Fesselgelenk, und sind, wenn auch das freie Auge, zu wenig geübt, sie nicht entdeckt, durch das Hin- und Herfahren mit der flachen Hand, sehr leicht zn entdecken.

c) Der Spath hat seinen Sitz an den hintern Gliedmassen, und zwar am Sprunggelenk, zuweilen nur an einem, öfters auch an beiden Füßen, an der innern Seite des Sprunggelenks, und ist bei manchem Pferde groß und sichtbar, bei manchem wieder weniger zu kennen; doch kann man dieses Gebrechen am besten wahrnehmen, wenn man das Pferd von vorne betrachtet. Er ist rundlich, erhaben, und unterscheidet sich von dem sogenannten Hasenhacken darin, daß dieser rückwärts am Sprunggelenke vom Hacken an sich öfters 3 bis 4 Zoll nach unten in die Länge zieht, aber sehr schmal, anfangs ein weicher knorpelartiger Körper, und zuletzt knochenartig wird.

Ein Pferd, das mit diesem Uebel behaftet ist, kann das Sprunggelenk wenig beugen, es wird im Gehen gehindert, und wird es bei Strapatzen ermüdet, so geht es äußerst schwer und lahm.

Wenn man endlich noch beobachtet hat, ob an der Krone keine Schale oder sogenannte Leiste, welche man an der Erhabenheit und Härte erkennt, und die dem Pferde äußerst nachtheilig ist, sich befindet, so beobachte

man ferner, ob die beiden vorderen Füße nicht oben an der Brust zu eng beisammen sind, und das Thier selbige nicht unten auswärts drehe; dann, ob die beiden hintern Füße nicht zu stark gebogene Sprunggelenke haben, welche dem Pferde die Kraft benehmen, was auch bei zu hoch gefesselten Pferden und jenen der Fall sein wird, die mit den Fesselgelenken zu stark durchtreten. Solche Pferde werden gerne wund, und ermüden schnell.

Weder an der Krone noch an den Fesseln dürfen Verwundungen sich zeigen, und bei einer solchen Verwundung an der Krone, welche sich gewöhnlich nach der Länge zieht, werden die Füße Straubfüße genannt.

Ueberhaupt prüfe man das Pferd im Gehen, ob die Glieder, die Gelenke eine freie Bewegung haben, ob die Füße gerade aufeinander gehen, und ob sein Gehwerk leicht, und im Schritte sowie im Trab oder Trott nicht haspelnd, hinkend oder träge sei.

Man untersuche vorsichtig, ob keine Spur einer Strahlfäule, Verwundung am Kopfe, Körper, an dem Schweif und an den Geburts- und Zeugungstheilen sich zeige, und vorzüglich, ob man keine räudigen Stellen oder Wurmbeulen finde. Diese letzteren, welche den Pferden äußerst schädlich sind, erkennt man an ihrer Kegelform und findet sie meist an der Hals-, Sporr- oder Schrankader des Thieres.

Verletzungen an dem Schlauche wird man besonders bei Wallachen, noch öfters aber bei den Hengsten finden.

Hat man ein Pferd dann im Reiten, sowohl im Schritte als Trotte beobachtet, ob es fröhlich und munter,

mit keinem der vorbezeichneten Gebrechen an dem Körper, und besonders an den Gelenken und Fesseln, behaftet sei , ob es keine Schmerzen im Gehen, beim Auftreten zeige, ob das Thier bei Berührung einer Sehne oder Flechse keine Schmerzen äußere, ob es ferner im Stehen das Kennzeichen der Schulterlähme: nämlich die Zehe des Hufes auf den Boden stellend, um den Fuß mit gebogenem Knie hängend lassend, oder im Gehen nachschleppend zeige; und ob es endlich an dem Hufe selbst keinen Fehler habe, d. h. ob derselbe nicht platt oder abgegangen, nicht gespalten oder zu voll, nemlich das Leben, oder das Weiche unten an der Sohle zu weit vorgedrungen sei, und ob an der Ferse nicht der sogenannte Zwang sich zeige; dann lasse man das Pferd nach der Bewegung stille stehen, und beobachte seinen Flanken- und Athemzug, welcher, wenn er doppelt wäre, so wie noch mehr der Husten, Dampf verräth.

Der Husten eines dämpfigen Thieres ist dumpf, hart und trocken, so daß es scheint, als wolle das Pferd ersticken, oder es wäre mit Drüsen behaftet, und der Unrath könne nicht aus der Nase fließen.

Ein solcher Husten zeigt eine kranke, krampfhafte Lunge, den Dampf oder doch wenigstens die nahe Gefahr dieser Krankheit an.

Aufgezogene Flanken, Aufsperrung der Nasenlöcher, hartes und beschleunigtes Flankenschlagen, das sich nach einem angestrengten Laufen noch mehr entdeckt, niedergeschlagener Muth und Mangel an Freßlust, besonders bei Erhitzung und greller Sonnenhitze

selbst, sind die Zeichen einer kranken, mehr oder weniger angriffenen Lunge.

Nach dieser Beobachtung äußerlicher und innerlicher Gebrechen, oder nach der vorbeschriebenen Untersuchung eines Pferdes überhaupt schreite man zur Prüfung und Beurtheilung seines Alters.

Ein Pferd soll nicht mehr und nicht weniger als 12 Schneidezähne, nämlich 6 in der vordern und 6 in der hintern Kinnlade haben. Bei den Wallachen findet man 4 Hackenzähne, welche die Stuten selten oder gar nicht haben.

In dem Alter von $2^1/_2$ bis 3 Jahren fallen den Pferden die ersten Milchzähne, Zangen genannt, und zwar 2 in der vordern und 2 in der hintern Kinnlade aus, und 4 Pferdezähne ersetzen ihren Platz. Dann sagt man, das Pferd hat jetzt 3 Jahre komplett, und die neuen Schneidezähne werden Zangen genannt. Mit $3^1/_2$ bis 4 Jahren verlieren die Pferde die zweiten Milch-Schneidzähne, wie oben 2 in der vordern, 2 in der hintern Kinnlade, und die 4 neuen Ersatzzähne werden Mittelzähne genannt. Nun heißt es, das Pferd hat 4 Jahre gemacht. Mit $4^1/_2$ bis 5 Jahren fallen die 4 letzten Milch-Schneidzähne, wie früher 2 in der vordern, 2 in der hintern Kinnlade aus, und 4 sogenannte Eckzähne ersetzen dieselben. Jetzt hat das Pferd wirklich abgezahnt, und hört auf, ein Fohlen genannt zu werden; es ist 5 Jahre komplett. Von dieser Zeit an tritt das Kennzeichen des Alters an den Kunden oder Bohnen oder sogenannten Höhlen ein, und je mehr diese sich nach und nach verwischen, desto älter

wird das Pferd. Dieses Verwischen beginnt, da nur die hintere Kinnlade des Pferdes beweglich ist, auch zuerst an dieser, und mit 5½ bis zu 6 Jahren verlieren sich die erwähnten Kunden oder Höhlen an den Zangen zum erstenmal: das Pferd ist dann 6 Jahre alt.

Von 6½ bis nach 7 Jahren verwischen sie sich an den beiden Mittelzähnen, und von 7½ bis 8 Jahren an den Eckzähnen. Dann gibt es in der hintern Kinnlade kein weiteres Kennzeichen des Alters mehr, und man geht sonach auf die Untersuchung der vordern Kinnlade über.

Mit 8½ bis 9 Jahren verwischen sich die Kunden an den beiden Zangenzähnen, mit 9½ bis nach 10 Jahren an den Mittelzähnen, und mit dem 11. bis zum 12. Jahre an den Eckzähnen der vordern Kinnlade.

Nach dieser vollendeten Abzahnung kann man das Alter nur noch nach der Stärke und Länge der Zähne und bei Wallachen nach der starken Rundung und Abkürzung des Hackens, überhaupt auch nach der Vertiefung der Augengruben, so wie nach den immermehr sich weißfärbenden Haaren bemessen.

Die Pferdhändler bedienen sich verschiedener Kunstgriffe, die Kennzeichen des Alters zu ihrem Vortheile zu entstellen, und nur eine mehrjährige Erfahrung bietet die Gelegenheit, sich jene Vorsichtsmaßregeln für eine gewandte Prüfung eines Pferdes in jeder Beziehung eigen zu machen, wodurch man die Kunstgriffe sogleich entdecken und gegen Betrug sich verwahren kann.

So wie junge Pferde von 2 bis 3 Jahren künstlich älter gemacht werden, wissen die Mäckler 12- und 14 jährigen, auch noch ältern Pferden scheinbar das Kenn-

zeichen eines Alters von 7 bis 8 Jahren zu geben, indem sie durch Markirung, Abfeilung, dann durch Ausreißen, Abschlagen der Zähne die Käufer hintergehen.

Man untersuche vorerst das Maul des Thieres, ob sein Fleisch noch im gesunden Zustande, röthlich und an den Zähnen empfindlich sei. Man prüfe sodann die Zähne selbst und beobachte genau: ob das Zahnfleisch nicht geklopft, angeschwollen, blaufärbig ist und Schmerzgefühl verrathe; ob die Zähne, wie sie ein junges Pferd haben soll, noch schön weißgelb, flach und kurz, und bei Wallachen die Hacken kurz, ausgehöhlt, mit einem schneidigen Ranft versehen seien, und ob man an den äußern Zähnen nicht schon Furchen und Rinnen finde.

Vorzüglich sehe man daher, ob nicht einem jungen Pferde, welches noch nicht $2^1/_2$ bis 3 Jahre gemacht hat, oder im Abzahnen complett ist, von den Fohlen- oder sogenanten Milchzähnen einen oder vielleicht gar 2 Mittelzähne abgeschlagen oder mit einer Zange herausgerissen oder auch abgezwickt worden sind. Auf diese Art macht der Mäckler ein Pferd von 2 Jahren 3 Jahre alt.

Man kann diesen Betrug sehr leicht erkennen, weil die Milchzähne niemals ganz, sammt der Wurzel, herausgebracht werden können, und beim Abgang der Milchzähne die Pferdezähne nachschiebend sich zeigen.

Oefters wird dem Pferde das Zahnfleisch mit einem Instrumente stark geklopft, so daß es anschwillt und schmerzhaft wird; auch kann man in diesem falschen, unnatürlichen Zustande keinen nachschiebenden Pferdezahn, der bei dem natürlichen Wechsel tief im Fleische steckend, wahrgenommen wird, beobachten.

Endlich gibt es sogenannte Zweifler, d. i. Pferde, deren Eckzähne fortwährend auf ein Alter von 6 bis 7 Jahren zeigen.

Diese unterscheidet man ohne Schwierigkeit, wenn man nämlich untersucht, ob die Zähne der vordern, mit jenen der hintern Kinnlade wirklich aufeinander passen. Gehen die der hintern Kinnlade hinaus, so verwischen sich die Kunden der Zähne nie, und schon die Form und Länge dieser Zähne ist, von den natürlichen unterschieden, leicht zu bemerken.

Einen andern Betrug erzwecken die Pferdehändler auch noch dadurch, daß sie an den beiden Eckzähnen und öfters auch an den beiden Mittelzähnen mit einem kleinen Meisel frische Gruben künstlich nachzumachen suchen, welche sie entweder mit schwarzer Farbe oder auch mit Lapis infernalis (Höllenstein) wie natürliche Gruben färben.

Um diese Täuschungen weniger kenntlich zu machen, reiben sie das Maul des Pferdes noch mit Salz, den Schaum hervorzubringen, damit man im arbeitenden Maule an den Zähnen, sowie am Gaumen und den Zähnen keine so genaue Untersuchung pflegen könne.

Man übereile sich daher bei Untersuchung des Maules nie, und beobachte vorzüglich, daß alte Zähne stärker, runder und gefurcht, hingegen junger Pferde Zähne flach und kurz sich zeigen, und sich die nachgemachten, gefärbten Bohnen von den Zähnen ablösen lassen.

Ueber die Fütterungsart, Wartung, Pflege und Behandlung.

Um die Gesundheit und in Folge derer die Ausdauer im Dienste bei einem Pferde zu erzwecken, ist es

nöthig, daß eine bestimmte Ordnung in Wart und Pflege desselben eingeführt werde. Daher möge jeder Pferdeeigenthümer folgende Punkte berücksichtigen und genau darnach verfahren:

1) Halte man, besonders auf Reisen, genaue Aufsicht auf die Pferdewärter, und schärfe ihnen ein, das Pferd zu schonen, jede Aeußerung eines Uebels aber alsbald anzuzeigen.

2) Leite man sie dahin, strenge Ordnung in der Fütterungsart und Fütterungszeit einzuhalten.

3) Das Thier tagtäglich mit großem Fleiße zu putzen, aber nicht zu gestatten, daß dazu Striegel benutzt werden, die in einer Schmiede zugefeilt worden, weil das Thier dadurch wund gemacht wird, und zum Jucken Anlaß bekömmt.

4) Darf ein durch Reiten oder Fahren erhitztes Pferd nicht gleich in den Stall gebracht werden, sondern erst, nachdem es eine geraume Zeit bei günstiger Jahreszeit im Schritte herumgeführt worden ist; denn dadurch hat das Pferd Zeit, auszuschnauben, der Schweiß kann sich nicht zurückschlagen, und es ist vor dem Steifwerden bewahrt.

5) Jetzt bringe man das Pferd in den Stall, lasse die mit Schweiß belegten Stellen durch Ablegstroh stark abreiben und dem Pferde dann eine Decke aufgurten.

6) Hat das Pferd dann noch eine kleine Weile gestanden, so gebe man ihm Heu in die Raufe, und nachdem es davon genossen,

7) schütte ihm der Wärter Hafer in den Barn, nachdem er letzteren zuvor sehr reinlich ausgewaschen

hat, was besouders auf Reisen unumgänglich nothwendig wird, da verschiedene Pferde, oft rotzige, räudige, wurmige, diese Stallungen belegen, und also die größte Gefahr entstehen kann; auch sehe man

8) darauf, daß die Stallungen von Spinngeweben und allem Federvieh rein sind, indem dieses letztere das Futter verunreinigt, und der Genuß desselben den Pferden Kolik verursacht.

9) Ebenso gebe der Wärter den Pferden nie das Heu, ohne es gehörig aufgeschüttelt zu haben, weil in demselben oft fremde Körper 2c. enthalten sind, wodurch es im Maule, an den Zähnen und im innern Körper bedeutende Verletzungen erhalten könnte.

Dieß sind die allgemeinsten Vorsichtsmaßregeln, die der Eigenthümer von Pferden nie unbeachtet lassen möge, um sich vor Schaden zu bewahren. Und nun gehe ich davon ab, und zu den Krankheiten selbst.

II. Abschnitt.

Die Zungenentzündung.

Es ist öfters der Fall, daß die Zungen der Pferde entzündet werden, wodurch die Thiere mehrere Tage hindurch am Fressen gehindert sind, und doch wird man dabei nicht gleich eine wahre Krankheit wahrnehmen. Die Zungenentzündung aber ergibt sich aus folgenden Kennzeichen:

Der Appetit ist beinahe gänzlich verschwunden. Die Thiere kauen, als ob sie auf Dornen oder spitzigen

Tischen fressen sollten; es zeigt sich im Anfange dieser Krankheit Zunge und Gaumen trocken; dazu ist die Zunge widernatürlich roth und aufgeschwollen, auch ist es öfters der Fall, daß sich Blasen und blaulichte Flecken auf derselben zeigen; im höhern Grade dieses Uebels wird das Schlingen des Futters, so wie auch das Athmen mehr oder weniger gehindert; den Kopf stecken die Thiere öfters unter die Krippe, die Augen werden trüb und es fließen aus denselben öfters Thränen.

Heilart. Sobald diese Kennzeichen wahrgenommen werden, bringe man folgende Heilmittel in Anwendung:

Das gewöhnlich harte Futter ist zu entziehen, und an dessen Stelle weiches zu geben, z. B. Mehlfutter in einviertels Rationen und lauwarme Mehltränke. Die Zunge, überhaupt das Maul muß öfters mit Salzwasser, worunter etwas Essig gemengt, rein ausgewaschen werden. Sollte hie und da die Haut an der Zunge sich abschälen, so muß man selbige des Tages 2 bis 3mal mit Honig, worunter etwas Essig gemischt ist, bis zur gänzlichen Heilung waschen. Zeigt sich aber auf der Zunge Schleim, so muß man denselben mit laulichtem Salzwasser immer rein wegwaschen und bis zur gänzlichen Genesung damit fortfahren.

Die Halsentzündung.

Die Halsentzündung ist eine der gefährlichsten Krankheiten, und herrscht besonders im Winter und Frühjahre bei strenger Nordluft; sie wird vorzüglich herbeigeführt durch starke Anstrengung und Erhitzung,

nach welcher man die Pferde vor Wirthshäuser hinstellt und mit kaltem Wasser abtränken läßt.

Kennzeichen. Das Schlucken ist erschwert, oft beinahe unmöglich, und wenn das Thier etwas in den Hals bringt, so erregt es ihm Husten. Leidet der Schlundkopf dabei, so kommt jedes Getränk, welches das Thier zu sich nimmt, durch die Nase wieder heraus. Das Thier äußert bei Berührung des Halses starke Schmerzen. Der Mund ist trocken, und am hintern Theil gegen den Luftröhrenkopf entzündet, roth und trocken. Im höhern Grade bemerkt man am äußern Theile des Halses eine Geschwulst, eben so sind auch die Halsdrüsen angelaufen. Der Urin ist hell und sparsam, der Mist trocken, klein und geballt. Der Puls ist gespannt hart, die Augen sind roth und aufgedunsen. Die Thiere zeigen öfters Unruhe, Angst und Gefahr vor nahem Ersticken. Des Abends tritt meist heftiges Fieber ein, welches oft 1½ Stunde anhält. Bei zunehmender Krankheit halten sie den Hals ganz gerade und steif vorwärts. Das Athmen wird öfters hörbar und röchelnd.

Heilart. Werden die oben beschriebenen Kennzeichen wahrgenommen, so ist schnelle Hilfe nöthig, denn es wird die Gefahr sonst größer, und nicht immer ist dann Hilfe mehr möglich. Man thue also wie folgt:

Das kranke Pferd stelle man in einen gesunden vor Zugluft gesicherten Stall, entziehe ihm das gewöhnliche Futter und auch das gewöhnliche kalte Getränk. Eine Aderlaß darf nur bei zunehmender Heftigkeit des Uebels vorgenommen werden. Man gebe dem Thiere lauwarme schleimige Mehltränke mit etwas Kochsalz zu trinken;

kann es aber nicht schlucken, so suche man ihm kühlende schleimige Mittel einzuspritzen; z. B. gut gesottenes Gerstenwasser mit etwas Mehl vermengt, in das man ein halb Pfund Sauerhonig und eine Hand voll Kochsalz thut. Mit diesem Tranke spritze man dem Thiere alle 2 Stunden mittelst einer Spritze den Mund aus; in Ermanglung einer Spritze aber binde man um einen Stab einen linnenen Lappen, tauche diesen in obiges Getränk, und wische dem Thiere damit den Mund. Als Nahrungsmittel muß man anstatt Hafer Weitzenkleien mit etwas Mehl vermengt geben. Damit fahre man bis zur Genesung fort. Als inneres Heilmittel gebe man alle 3 Stunden eine hölzerne Spatel voll von nachstehender Latwerge: 1/2 Pfund Honig, 3 Loth Altheawurzel, pulverisirt, 2 Loth Süßholzwurzel, 4 Loth feinen Salpeter, pulverisirt, mische man gut zur Latwerge und fahre bis zur Heilung mit derselben fort. Auch gebe man des Tages 2—3 mal Klystiere. Mit nachstehender Salbe reibe man dem Thiere 2mal des Tages den Hals ein: 1 Loth Gummi-Kampfer reibe man in 4 Loth Leinöl ab, setze noch hinzu 5 Loth Eibischsalbe, 1 Loth Salmiakspiritus, und mische dieses gut untereinander, binde nach dem Einreiben den Hals mit einem wollenen Tuche zu, und fahre bis zur gänzlichen Heilung damit fort.

Die Lungenentzündung.

Diese Krankheit herrscht zu jeder Zeit, am meisten aber im Früh- und Spätjahre, bei wechselnder Temperatur und anhaltenden kalten Winden. Sie wird schnell herbeigeführt durch plötzliches Abkühlen auf

starke Hitze, durch schnelles Tränken mit kaltem Wasser auf eine bedeutende Erhitzung, durch kalte Stallungen, durch Zugluft in denselben, besonders wenn die Thiere ohne Decke stehen.

Kennzeichen. Mangel an Freßlust, oder gänzlicher Verlust derselben. — Mehr oder weniger aufgezogene Flanken. — Ein schnelleres und verdoppeltes Flankenziehen. — Die Nasenlöcher sind immer erweitert und das Athemholen ist beschwerlich. — Die Augen sind feurig und starr. — Das Maul ist trocken, roth und entzündet, ebenso die Nasenlöcher. — Der Puls ist hart und gespannt. — Das Fieber wird immer heftiger, mit Abwechslung von Hitze und Frost am ganzen Körper. — Die Bewegung der Rippen und Flanken folgt sehr schnell aufeinander. — Die Schläge des Herzens sind kaum fühlbar. — Der Mist ist trocken und klein geballt; der Urin geht hell und sparsam ab. — Die Thiere legen sich nicht nieder, und stehen mit den vorderen Füßen immer auseinander, auch bewegen sie sich sehr wenig. — Den Kopf strecken sie anfangs aus, hernach lassen sie ihn aber sinken. Nach Verlauf von 3 Tagen fangen die Pferde zu husten an; der Husten aber ist trocken, macht dem Thiere sehr viele Beschwerden, und ist oft so dumpf, als ob das Thier ersticken wollte. — Es wird dabei immer ängstlicher und fürchtet sich vor jeder Berührung.

Heilart. Sobald obengenannte Kennzeichen wahrgenommen werden, muß ohne Verzug eine Aderlaß vorgenommen werden, wobei jedoch auf das Alter und die Constitution der Thiere, so wie auch auf die Fütterungsart Rücksicht genommen werden muß.

Ist das kranke Thier stark und gut gebaut, so darf man ohne weiters 2 Maß Blut aus der Halsader lassen, und sollte sich das Uebel nicht legen, darf man in Zeit von 4—6 Stunden solches repetiren.

Das gewöhnliche Futter und Getränk ist zu entziehen. Anstatt Hafer gebe man, aber in kleinen Portionen, Weizenkleien, statt des sonstigen Trankes gebe man gut gesottenes Gerstenwasser, in das man etwas Mehl wirft; auch kann man 2—3 Loth Koch- und Salpetersalz beimischen.

Täglich sind 2—3 Klystiere nothwendig. Diese dürfen aus lauem Wasser mit etwas Kochsalz und Leinöl bestehen. Auch gibt man folgende Eingüsse: 3 Quart gut gesottenes Gerstenwasser, worunter 2 Loth Weinstein und 1 Loth Salpetersalz kommt; dieses mische man wohl untereinander und schütte es dem Thiere ins Maul ein. Es geschehe dieses des Tages 3mal und bis zu erfolgter Genesung. Sollte sich das Uebel nicht mindern, vielmehr verschlimmern, so bringe man Folgendes in Anwendung: Man ziehe an der Brust ein Leder (Eiterband) mit Terpentin überstrichen; dieses Leder wird täglich ausgedrückt und sauber gereinigt, alsdann wieder frisch gebeizt; links und rechts an der Brust, gleich hinter den Elbogen, reibe man das Pferd, falls sich nicht Besserung zeigt, mit folgender Salbe: 4 Loth Schweinschmalz, 3 Quint spanische Fliegen, pulverisirt, 1 Loth Terpentinöl, mische man zu einer Salbe, und reibe das Thier 2 Tage lang, wie oben bestimmt ist, ein. Als Heilmittel von innen gibt man: 3 Loth Ebischwurzel und 5 Loth Süßholzwurzel, pulverisirt,

3 Loth Salpetersalz, 4 Loth Weinstein, 3 Loth Bittersalz, dazu kommt noch Wachholderbeermuß, so viel man braucht, davon mache man eine Latwerge, und gebe dem kranken Thiere alle 3 Stunden eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge bis zur Genesung. Mund und Nase müssen öfters des Tages mit Wasser rein gewaschen, der Abfall und Urin, des üblen Geruches wegen, öfters entfernt werden, auch kann man nicht genug das öftere Putzen und Reinigen des Pferdes empfehlen. Sobald der Patient sich gebessert, gebe man ihm ja noch keine kalten Getränke, oder zu viel hartes Futter, auch strenge man ihn nicht an, damit nicht die Krankheit neuerdings erscheine, und sodann den Tod nach sich ziehe.

Uebrigens war ich mit dieser Behandlungsweise immer glücklich.

Die Brustentzündung

ist eine Krankheit, welche zu jeder Jahreszeit und unter den gleichen Einflüssen, wie die Lungenentzündung, herrschen kann, ja es treten dabei Zufälle ein, daß sie ganz wie die Lungenentzündung erscheint, und nur einem praktischen Thierarzte ist es möglich, sich vor einer Verwechslung zu hüten.

Kennzeichen. Das kranke Thier verliert gleich den Appetit. — Es hängt den Kopf unter den Barn. — Es fängt mit den vordern Füssen öfters zu scharren an. — Die Nasenlöcher sind mehr oder weniger erweitert, hochroth und entzündet. — Die Respiration ist beschwerlicher, der Puls ist hart und gespannt, die Augen sind feurig. — Es zeigt mit dem Kopfe Un-

ruhe und auch öfters Symptome der Kolik. — Auf der äußern Seite der Brust berührt, zeigt es Schmerzen, und der berührenden Hand weicht es aus. — Mit dem Kopfe macht es öfters gegen den kranken Theil eine Bewegung. — Während der Krankheit legt sich das Thier nicht nieder. — Nach wahrgenommenen obigen Kennzeichen ist schnelle Hilfe nöthig, indem sonst der zweite oder dritte Tag schon den Tod bringen kann.

Heilart. Man lasse gleich aus der Halsader 1 bis 2 Maß Blut. — Statt der kalten Getränke gebe man lauwarme Mehltränke mit etwas Kochsalz. — Das Futter, selbst wenn der Patient noch fressen wollte, wird entzogen. — Man gebe dem Thiere ein gutes Strohlager unter, indem es sich öfters zu Boden wirft. — Alle 4 Stunden gebe man nachstehenden Einguß: Man nehme eine Handvoll Kamillenblumen und gieße 1½ Maß siedheißes Wasser darüber, decke es eine Viertelstunde lang zu, dann seihe man es ab und presse es gut durch. Davon nimmt man die Hälfte und setze noch bei: 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, mischt es wohl durcheinander und schüttet es auf einmal ins Maul ein, womit man bis zur Genesung fortfährt; sollte sich die Krankheit aber verschlimmern, und von heftigen Krämpfen und Schmerzen zeigen, so gebe man zum obengenannten Eingusse noch 2 Quint Opium, auch gebe man diesen Einguß nur zweimal des Tages; Klystiere aber, aus warmem Wasser mit Leinöl und etwas Kochsalz vermengt, können 2—3 mal des Tages angewendet werden. Wenn das Thier Appetit zeigt, gebe man ihm noch längere Zeit weiches Futter, und lauwarme Mehl-

tränke öfters, aber in kleinern Portionen. Bei genauer Befolgung dieser Heilmethode kann das kranke Thier in 6—8 Tagen gerettet sein; bei augenblicklicher Hilfeleistung aber auch öfters in 24—48 Stunden.

Die Leberentzündung

herrschet zu jeder Jahreszeit, geht aber sehr schnell in eine Schwäche über, und man bemerkt sie bei Pferden sehr selten, obgleich sie bei ihnen hartnäckiger als bei andern Hausthieren ist, auch die Heilung langsamer vor sich geht und mehr Vorsicht erfordert, indem sie gar gerne in Leberverhärtung und dann in Wassersucht übergeht.

Kennzeichen. Gleich beim Entstehen zeigen die Thiere Widerwillen gegen das Futter, gegen den Trank, und wenn sie trinken, spielen sie mit dem Kopfe im Wasser. — Der Bauch ist weich und hängt. — Der Mist ist grob geballt, unverdaut und geht sehr leicht. — Jeder Druck an der rechten Seite in der Gegend der Leber, vorwärts gegen die falschen Rippen, erregt ihnen Schmerz. — Der Puls ist weich, schleichend und drückt im Fühlen nicht auf den Finger nach. — Gleich am zweiten Tage des Uebels wird die weiße Haut des Auges, Zahnfleisches und Mundes ins Gelbe spielen. — So ist es auch mit der Zunge, die noch dazu trocken ist. — Der Urin ist trüb und geht sehr leicht. — Die Haare sind gesträubt und aufgeborsten, auch läßt sich hie und da genau bemerken, daß die Oberhaut ins Gelbe spielt.

Heilart. Man gebe dem Kranken täglich 4mal eine hölzerne Spatel von nachstehender Latwerge: 4 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Kalmuswurzel und 2 Loth Gar-

tenschierling, pulverisirt, 4 Loth Doppelsalz, 3 Quint Kalomel, dazu mische man, so viel man braucht, Wachholdersulz, und gebe von dieser Latwerge bis zur Genesung in obiger Quantität. Während der Krankheit gebe man dem Thiere gute Getränke, so wie gutes weiches Futter, aber nur in kleinen Portionen. Selbst wenn schon Genesung eingetreten ist, frißt manchmal das Thier das gewöhnliche Futter nicht gerne, oder vielmehr gar nicht; dann gebe man noch immer bittere gewürzige Mittel und gutes weiches Futter; zum Trinken aber Mehltränke. Dieses reiche in kleinen Portionen.

Die Nierenentzündung.

Diese Krankheit bekommen die Thiere zu jeder Jahreszeit, aber nur selten.

Kennzeichen. Beim Entstehen dieser Krankheit werden die Thiere unruhig, legen sich oft nieder, stehen bald wieder auf, und stampfen mit den Füßen. — Sie stehen mit steifem Rücken ganz gerade da. — Berührt man sie an der Nierengegend, so äußern sie Schmerzen. — Der Schmerz verbreitet sich oft bis an die Schenkel, und äußert sich beim Gehen, indem sie die hintern Füße wie gelähmt nachschleifen. — Im höhern Grade tritt ein heftiges Fieber ein, und man bemerkt deutlich ein Zittern. — Oefters zeigen sie sich wie kreuzlahm. — Das Thier kann nicht strahlen, und nur mit aller Anstrengung geht der Urin tropfenweis ab, und ist sehr hell, dünn, roth, zuweilen mit Blut vermengt. — Im höhern Grade geht kein Harn mehr ab, sondern die Blase ist leer. — Auch bemerkt man Kolikschmerzen damit verbun-

den. — Der Puls ist hart, gespannt, der Koth trocken und sparsam. Die kranken Thiere sehen sich öfters nach dem schlimmen Theile um und scheinen Menschenhilfe zu suchen.

Heilart. Mit Rücksicht auf Alter und Constitution der Pferde lasse man dem kranken Thier 1—1½ Maß Blut aus der Halsader ab, und, falls es nothwendig würde, kann man nach 3—4 Stunden noch eine kleine Aderlaß vornehmen. Dann gebe man folgenden Einguß: einer ¾ Bouteille voll Leinsaamenabsud mische man noch bei: 1 Loth Salpetersalz, pulverisirt, 2 Loth Bittersalz, mischt es wohl durcheinander und gießt es auf einmal lauwarm ins Maul ein. Dieser Einguß ist täglich 3mal zu geben, aber nicht länger als 2 Tage lang; dann gebe man Folgendes: Gut gesottenes Gerstenwasser, worin man etwas Eibischwurzel siedet, damit es recht schleimig wird; davon gibt man täglich eine ¾ Bouteille voll lauwarm ins Maul ein, und wiederholt dieß 3—4mal bis zur Genesung. Auch gebe man dem Thiere täglich 3 Klystiere, Frühe, Mittags und Abends, bestehend aus warmem Wasser, Leinöl und einem Eßlöffel voll Kochsalz. Als äußerliche Mittel gebe man Bähungen*) von gesottenen Heublumen, in der Nierengegend angewendet; auch kann man ein Quart ordinären Branntwein und eine Maß Essig untereinander schütten, und das kranke Thier 2—3mal des Tages an der Nierengegend, am Kreuz,

*) Diese Bähungen haben in dieser Krankheit immer die beste Wirkung hervorgebracht.

an den Füßen und Geschlechtstheilen abwaschen. — Während der Krankheit gebe man Mehltränke mit Kochsalz vermengt, noch besser aber gut gesottenes Gerstenwasser zum Trinken; dulde, bosonders an kühlen Tagen oder Nächten, keine Zugluft im Stalle, und behänge die kranken Thiere mit Decken. Das Futter gebe man nur in kleinen Portionen; äußere Reizmittel, z. B. Haarseile, starkreizende Einreibungen müssen vermieden werden.

Magenentzündung.

Dieses Uebel gehört zu den seltensten Entzündungskrankheiten und zu den seltensten Krankheiten der Thiere. Da dieses Uebel öfters auch mit der Gedärmentzündung verbunden ist, so kann es auch sehr leicht mit ihr verwechselt werden. Vorhergegangene Erhitzung, Abkühlung durch kalten Trunk, Genuß giftiger Pflanzen, zu starke, angreifende Laxiermittel, Würmer, Nägel und andere fremde Körper, die im Magen sich befinden und zu starken Reiz hervorbrigen, sind die Ursachen dieser Krankheit, welche sehr gefährlich ist, und woran die Patienten, erfolgt nicht schnelle Hilfe, in 24—48 Stunden daraufgehen.

Kennzeichen. Schneller Verlust des Appetits in Hinsicht auf Futter und Trank — Unruhe, öfteres Stampfen mit dem hintern Fuß gegen den Bauch, und bei der geringsten Berührung des kranken Theiles Schmerzen äußernd. — Beschwerliches Athemholen, harter Puls, bei zunehmender Krankheit klein und zusammengezogen. — Trockne blasse Zunge und Mund Schweiß, Hängen des Kopfes unter die Krippe, Schwäche der Gliedmassen, trübe Augen, kalter Schweiß, der Tod erfolgt.

Heilart. Nach Wahrnehmung der ersten Kennzeichen nehme man, mit Rücksicht auf das Alter, die Constitution, Fütterung des Thieres, einen Aderlaß von 1—1$^1/_2$ Maß Blut vor, stelle das Pferd in einen gesunden Stall, mache ihm ein gutes Lager, und behänge es mit einer Decke. — Dann nehme man eine Handvoll Kamillen, gieße 2 Maß siedendes Wasser daran, lasse es $^1/_4$ Stunde lang zugedeckt stehen, seihe es durch, und setze zu einer $^3/_4$ Bouteille 2 Loth Bittersalz, 1 Loth Salpetersalz, schütte es wohl durcheinander, und gieße es dem Thiere auf einmal lauwarm ins Maul ein. Auch öftere Klysterie von warmem Wasser mit Leinöl und einer Handvoll Kochsalz sind anzuwenden. — Spürt man in 3—4 Stunden keine Linderung, so gebe man einen Einguß aus einer $^3/_4$ Bouteille gut gesottenem, schleimigen Gerstenwasser, in das man 1 Loth Salpetersalz auflöst. Dieser Einguß wird bis zur Besserung alle 3 Stunden gegeben. Vermehren sich aber die Krämpfe, so mische man zu jedem Eingusse 2 Quint Opiumtinktur. — Im Laufe der Krankheit gebe man kein Futter, sondern blos schleimige Mehltränke, mit etwas Kochsalz. Lange Zeit noch nach der Genesung muß das Thier diät und warm gehalten werden.

Gedärmentzündung.

Auf diese schnell tödtende Krankheit, die sehr gefährlich ist und schnelle Hilfe erfordert, habe der Arzt ein vorzügliches Augenmerk, und streite nicht erst darum, ob die dicken oder dünnen Gedärme entzündet seien, sondern handle, weil auf jedem Verzuge der Tod ruht.

Diese Krankheit wird herbeigeführt durch eine auf starkes Erhitzen schnell folgende Abkühlung, vorschnelles und kaltes Tränken, Verkältungen, Stöße und Schläge auf den Hinterleib, Verstopfungen, angehäuftes Futter in den Därmen, kurz fast alle Ursachen der Magenentzündung.

Kennzeichen. Unruhe, Hauen und Scharren mit den Füßen. — Aufgetriebener Leib, Verstopfung, der Mist geht sparsam ab. — Gespannter Puls, starre feurige Augen, erweiterte Pupille. Beschwerliches Athemholen, der Urin geht sparsam ab. — Das Thier sieht und schlägt, auch beißt es öfters unter den Bauch. — Bei zunehmenden Schmerzen knirscht es mit den Zähnen und beißt am Barn. — Es wälzt sich hin und her, bleibt oft lange auf dem Rücken liegen, und zieht die Füße gegen den Bauch, worauf dann die Schmerzen eine Zeit lang aussetzen. — Das Berühren des Bauches erregt ihm Schmerzen, es tritt öfters ein hitziges Fieber ein, hält aber nicht lange an.

Heilmittel. Ist das Thier stark und gut genährt, so wird ein Aderlaß vorgenommen. — Es werde in einen gesunden Stall ohne Zugluft gestellt, mit trockner Streu versehen, auch mit einer Decke belegt. — Der ganze Leib wird mit trocknen Strohwischen abgerieben. — Eine Handvoll Eibischwurzel, eine Handvoll Süßholzwurzel wird in 3 Maß Wasser, bis es schleimig wird, abgesotten, dann nimmt man eine 3 Quartbouteille, und setzt bei 3 Loth Glaubersalz 1 Loth Salpetersalz, mischt dieß gut durcheinander, und gießt es auf einmal in's Maul ein. — Alle 2—3 Stunden bringe man Klystiere aus Leinsaamenabsud in Anwendung. —

Vermindert sich das Uebel in Zeit von 10—12 Stunden nicht, so nehme man: 3 Loth Altheawurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, pulverisirt, 4 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 2 Loth Salmiaksalz, 1 Loth Gummikampfer, pulverisirt, 3 Loth Holzasche, mische es mit Honig zur Latwerge, und gebe alle 3 Stunden bis zur Besserung eine hölzerne Spatel voll dem Thiere auf die Zunge. Wenn nun die heftigen Schmerzen nachlassen, alle andern Kennzeichen dieser Krankheit aufhören, so ist Hoffnung zur gänzlichen Genesung da. Allein man halte in diesem Zustande die Thiere diät, und gebe ihnen bis zur völligen Gesundheit schleimige Mehltränke.

Die Harnbeschwerden (Urin-Verhalten).

Dieses Uebel kömmt bei Pferden häufig vor, am meisten bei Wallachen; es ist auch oft gefährlich und bringt schnellen Tod. Die Ursachen sind: unausgesetztes Reiten oder Fahren, Zurückhalten des Harns, Blasensteine.

Kennzeichen. Die Thiere stellen sich mit den hintern Füßen öfters zum Strahlen, sie zwingen sich mit aller Gewalt dazu, und doch geht kein Urin. — Sie sehen mit dem Kopfe nach der Seite, zeigen Schmerzen, legen sich öfters nieder, aber nie lange. — Das Berühren der Harnblasengegend erzeugt ihnen Schmerzen.

Heilart. Man nimmt eine 3 Quartbouteille gut gesottenes Gerstenwasser, setzt 1 Loth Salpeter, 2 Loth Doppelsalz hinzu, mischt es gut durcheinander, und gießt es dem Pferde auf einmal ein. Sollte in 2—3 Stunden keine Besserung erfolgen, so nimmt man eine Hand-

voll Kamillen, gießt 2 Maß heißes Wasser darüber, läßt es eine Zeitlang stehen, seihet es dann durch, und setzt zu einer 3 Quartbouteille voll 1 Loth Salpetersalz, 1 Quint Opiumtinktur rüttelt es wohl durcheinander, und schüttet es ins Maul ein. Alle 2—3 Stunden gebe man ihm bis zur Besserung eine Klystier. Endet die Krankheit ganz, so halte man das Thier in einem warmen Stalle, gebe ihm warme Mehltränke mit Koch- und Salpetersalz vermengt, und dieß thut man noch eine Zeit lang bis zur gänzlichen Genesung.

Die Gebärmutterentzündung.

Sie tritt am öftesten nach schweren Geburten ein, erregt viel Schmerzen, und wird, außer durch schwere Geburt, durch Verkältung, zurückgebliebene Theile der Nachgeburt herbeigeführt.

Kennzeichen. Verminderter Appetit, harter, gespannter Bauch, auf den Hinterfüßen schwankende Bewegung. — Schmerzen bei Berührung des Muttermundes und Anschwellung desselben. — Auch zeigen die Thiere oft durch ihre Bewegungen, als ob sie fohlen wollten.

Heilart. Man mache durch den Muttermund eine Einspritzung in die Gebärmutter und zwar so: man nehme gut gesottenes schleimiges Gerstenwasser eine Maß, ein Quart Leinöl, mische es durcheinander, und spritze alle 3 Stunden eine Spritze voll lauwarm ein. — Eine 3 Quartbouteille Leinsaamenabsud, 1 Loth Salpetersalz, 4 Loth Glaubersalz mische man gut durcheinander, und gieße es bis zur Genesung 3mal des Tages dem Thiere

ein. — Während der Krankheit gebe man nur weiches Futter in kleinen Portionen, vermeide alle kalten Getränke, halte das Thier warm, gebe ihm gute Streu, und lasse es nach der Krankheit eine angemessene Bewegung machen.

Die Milzentzündung.

Man trifft sie selten bei Pferden, und da nur an heißen Sommertagen, sie ist schwer zu erkennen, und bringt schnellen Tod mit sich, falls es an eiliger Hilfe mangelt. Da sie große Aehnlichkeit mit der Leberentzündung hat, so hüte man sich vor Verwechslung.

Die Ursache davon ist starke Erhitzung, schnelles Abkühlen, Stöße an die Milzgegend, starkes Jagen bei großer Hitze.

Kennzeichen. Plötzlicher Verlust des Appetits, starrer Blick, gerader, ausgestreckter Kopf. — Bei Berührung des schadhaften Theiles zeigen sie Schmerzen und neigen den Kopf gegen die kranke Stelle. — Der Puls ist in den ersten 6—8 Stunden voll, hart und gespannt, hernach aber, da die Krankheit schnell in Typhus übergeht, wird er weich, klein und unempfindlich; der Tod tritt ein.

Heilmittel. Mit Rücksicht auf Constitution und Nahrung des Thieres lasse man ihm 1½ Maß Blut heraus. — Alle 2—3 Stunden gebe man folgenden Einguß: In 1½ Maß siedheißes Wasser werfe man eine Handvoll Kamillenblumen, lasse es ¼ Stunde zugedeckt stehen, seihe es dann durch, nehme eine 3 Quartbout. davon, setze 1 Loth Salpetersalz und 3 Loth Doppel-

salz, beides pulverisirt, dazu, mische es durcheinander, und schütte es auf einmal ins Maul ein. — Um eine Entzündungsgeschwulst hervorzubringen, brauche man als äußeres Reizmittel ein Haarseil mit Terpentin gebeizt, die angesammelte Jauche muß öfters ausgedrückt werden, das Leder aber 4—8 Tage in seiner Wirkung erhalten werden, bis sich die Besserung eingestellt hat.

Die Entzündung des Gehirns (Hilfsorgans).

Diese gefährlichste aller Krankheiten, wenn nicht augenblickliche Hilfe geleistet wird, führt meistens schon nach 24 Stunden den Tod herbei; wird aber ein daran laborirendes Pferd nicht in 3—4 Tagen geheilt, so ist die Heilung unsicher, denn die Krankheit geht dann in den Dummkoller über, dann aber sind die Pferde erstens nicht mehr für Jedermanns Gebrauch, auch bilden sich organische Fehler in den Gehirnkammern, z. B. Wasseransammlung in einer, öfters in beiden Gehirnkammern, so auch Verhärtung hie und da im Gehirne. Die Ursachen dieser Krankheit sind:

Anhaltende strenge Sonnenhitze, starke Vollblütigkeit, Verstopfung des Hinterleibes. — Schneller Uebergang vom grünen ins Haferfutter, im Sommer bei starker Hitze Anstrengung im Reiten und Fahren, darauf schnelle Abkühlung.*)

---

*) Ich habe diese Krankheit in einer dreißigjährigen Praxis, jedoch meistens an Militärpferden beobachtet; meistens werden die frischen gesunden Remontepferde, des plötzlichen Futterwechsels wegen, davon befallen, auch starke Erhitzung trägt dazu bei. Daher kömmt es häufig, daß man dem Lieferanten des

Kennzeichen. Starrer Blick, feurige Augen, verengte Pupille, Traurigkeit, verlorner Appetit, Unruhe, wildes Umhersehen, öfteres Senken und Emporheben des Kopfes, trocknes hochrothes Maul und Nase, warmer, heißer Kopf und Körper, kleiner, geballter Koth und sparsamer Urin. — Der Patient fängt an zu toben und zu rasen, schiebt mit dem Kopf gegen die Krippe und will blindlings auf Alles los. — Er fällt zu Boden, haut mit den Füßen untereinander, und fängt zu schwitzen und dann stark zu schnaufen an, kommt in Hitze und badet in Schweiß.

Sind aber diese Anfälle vorüber, so wird das Thier ruhig und es tritt eine allgemeine Schwäche ein. — Es steht auf, stellt sich vor die Krippe, wie ein Koller, und fängt zu schlafen an, bleibt ruhig bis zu einem neuen Anfalle, dann tobt es wie vorher. — Alle diese Zufälle sind am heftigsten Morgens und Abends. — Die Thiere fressen während der Krankheit wenig oder nichts, behalten das Futter im Maule und schlafen dabei, sie trinken, wenn man ihnen das Wasser vorhält, aber jedesmal wenig.

Heilart. Mit Rücksicht auf die Constitution des Thieres, wenn es den höchsten Grad der Raserei noch nicht erreicht hat, nehme man einen Aderlaß vor, stelle es in einen kühlen, dunkeln Stall, gebe ihm ein gutes

---

Pferdes die Schuld beimißt, und ihm das Thier als Dummkoller zurückgibt. Im Jahre 1815 im Monat August hatte ich mit meinen beiden Praktikanten, dem jetzigen Herrn Hofveterinärarzt Strigl und dem verst. Hrn. Gerichtsveterinärarzt Probstmayr in Augsburg, 30 Pferde an Gehirnentzündung laborirend behandelt. Jedoch ging die Heilung glücklich von Statten, und nur acht Stücke gingen in Koller übrig.

Strohlager, damit es sich bei dem öftern Auf- und Niederwerfen nicht verwunde, decke es aber ja nicht zu. Auch lege man ihm eine Zwangshalfter um, und knüpfe es an einen großen Strick. — Alle 3 Stunden gebe man 3 Quart gut gesottenes Gerstenwasser, 1 Loth Salpeter-, 6 Loth Glaubersalz, 2 Messerspitzen voll Brechweinstein, das man Alles gut durcheinander gemischt hat, dem Thiere als Einguß durch's Maul ein. — In einer Maß warmen Wassers löse man 1 Loth Seife auf, mische eine Handvoll Kochsalz dazu, und gebe alle 2—3 Stunden ein Klystier, jedoch nur in den ersten 24 Stunden; hernach gebe man gewöhnliche, nämlich von warmen Wasser, etwas Leinöl und 1 Eßlöffel voll Kochsalz. — Man wende folgende Ueberschläge über den Kopf an: 1 Handvoll Salmiak-, 1 Handvoll Kochsalz, 1/2 Maß Essig, 2 Maß Wasser und 2 Quint Blei-Extrakt, mische es untereinander, tunke es in einen linnenen Hader, lege ihn dem Thiere zwischen die Ohren und netze ihn ein, so oft er trocken geworden. Ueberschläge von Eiswasser sind jedoch vorzuziehen. Vermindern sich die schlimmen Anfälle noch nicht, so nehme man:*) 3 Quart gut gesottenes Gerstenwasser, 1/2 Loth Salpeter, 4 Loth Doppelsalz, 1/2 Loth arabisches Gummipulver, 1 Loth Aloe Sokoterin, nebst einer Messerspitze voll Brechweinstein, mische es wohl durcheinander, und gieße es auf einmal ein; dieß geschehe täglich dreimal bis zur Genesung. Diese Krankheit hält nicht lange an, es muß daher der Patient in 5—6 Tagen außer Gefahr

*) Ich habe die Erfahrung gemacht, daß bei diesem Uebel die flüssigen Mittel mehr helfen, als die Latwergen.

sein; denn sieht man, daß die heftigen Zufälle sich mindern, so gebe man täglich nur einmal einen Einguß, eine Klystier, statt Hafer gebe man Weizenkleie in kleinen Portionen, zum Tranke lauwarmes Mehlgetränk mit Kochsalz vermengt, auch führe man das Pferd nicht in der Hitze, sondern in der Abendkühle.

Die Kolik.

Diese sehr gefährliche und schmerzhafte Krankheit befällt die Pferde sehr schnell, und führt bei dem geringsten Versehen den Tod herbei, weil sehr leicht Berstung des Magens, Zerreißen des Netzes und Ueberschlingung der Gedärme daraus entstehen. Starkes Erhitzen, schnelles Abkühlen, Zugluft, unreines, kalkstaubiges Futter z. B. Klee, kaltes Wasser, auf vorherige Erhitzung, als Trank gegeben ꝛc. sind die Ursachen.

Kennzeichen. Der Patient zeigt Unruhe, Scharren mit den Füßen, will sich zu Boden werfen, starkes Flankenziehen, erweiterte, aufgesperrte Nasenlöcher, trockner Mund, voller starker Puls, aufgelaufener, harter und gespannter Leib, starker Schweiß.

Heilart. Nach Wahrnehmung obiger Symptome bringe man das Pferd gleich in einen warmen Stall, mache ihm gute Streue, verhindere so viel als möglich das Auf- und Niederspringen, das eine Verletzung im Magen und Gedärmen herbeibringen könnte, wische den Schweiß von dem Pferde mit trocknen Strohwischen recht stark und bis zur völligen Abtrocknung ab, dann gebe man folgendes Klystier: 1 Maß heißes Wasser, 4—5 Loth Leinöl, 1 Eßlöffel voll Kochsalz, mische es

gut durcheinander, und gebe es auf einmal als Klystier, und sofort bis zur Genesung; dann gebe man noch lauwarme Mehltränke mit etwas Kochsalz zu saufen. Sollte auf obige Mittel in 1/2 Stunde keine Besserung erfolgen, oder das Uebel sich gar vermehren, so mache man einen Aderlaß nach Alter und Constitution des Thieres, von 1 1/2—3 Maß Blut, und gebe dazu folgenden Einguß: eine Handvoll Kamillen, 1/2 Loth Pfeffermünzen, begieße mit 2 Maß siedend heißem Wasser, lasse es eine Zeit lang zugedeckt stehen, seihe es dann ab und setze hinzu: 4 Loth Glaubersalz, mische es gut durcheinander, und schütte es auf einmal ein. Erfordern es die Umstände, so kann man Klystier und Einguß wiederholen.*) Die Nierengegend, so wie links und rechts die Flanken reibe man stark mit Terpentinöl. Oefteres Reiten im starken Schritt, Reiben mit Strohwischen und warmes Halten ist besonders zu empfehlen.

Harnblasenentzündung.

Dieser Krankheit (einer Art Kolik), die sehr gefährlich ist und schnelle Hilfe erfordert, aber nicht lange anhält, sind besonders Walachen unterworfen. Uebertreibung im Arbeiten, wenn man den Pferden nicht Zeit zum Strahlen gönnt, oder sie gar daran hindert,

*) Hatte ich die Ingredienzien zu obigen Eingüssen nicht, so machte ich auch mit bestem Erfolg folgenden Einguß: 1 Quart Leinöl, 4 Loth geschabte Seife, untereinander gemengt und wie oben eingeschüttet; auch schüttete ich warme Milch ins Maul ein. Eben so leisten Seifenklystiere sehr gute Dienste.

ist deren Ursache; ferner noch Blasenstein, Nierenstein, auch zu starke Verkältung.

Kennzeichen. Die Thiere äußern Schmerz, Unruhe, Aengstlichkeit, gehen mit den hintern Füßen hin und her, beugen den Rücken, werfen den Schweif hin und her, und halten den Kopf in die Höh, stellen sich öfters zum Strahlen mit ausgehängter bald halber, bald ganzer Ruthe, knirschen mit den Zähnen, es stellt sich Niedergeschlagenheit, Scharren mit den Vorderfüßen, harter Bauch, beschwerliches Athemholen, starker Schweiß ein.

Heilart. Da bei der geringsten Nachlässigkeit in dieser Krankheit nach 3—6 Stunden schon der Tod eintritt, so ist ein Klystier zu geben, wie es bei Behandlung der Kolik Seite 32 bereits angezeigt wurde; dann gibt man noch nachstehenden Einguß: Man nimmt eine Handvoll Kamillenblumen, 1 Loth Wachholdersulze, gießt 2 Maß siedheißes Wasser darüber, läßt es eine Zeitlang zugedeckt stehen, nimmt dann eine $^3/_4$ Bout. davon weg, setzt 1 Loth Salpeter, pulverisirt, $1^1/_2$ Loth Bittersalz dazu, mischt es gut durcheinander und gießt es auf einmal ins Maul ein. — Rückgrad und Nierengegend müssen öfters mit Strohwischen stark gerieben werden, oder man reibe sie mit Terpentinöl ein. Bessert sich ein krankes Thier in 2—3 Stunden nicht, so nehme man ohneweiters einen Aderlaß vor, gebrauche aber hie und da obige Klystiere: Dazu kömmt noch folgender Einguß; Eine 3 Quartbouteille Kamillenwasser, 1 Loth Kampfer, pulverisirt, 2 Quint Tinct. Op. mische man durcheinander und gieße solches dem Thiere auf einmal

ein; fahre damit bis zur Besserung fort; auch halte man das Thier warm, reite es öfters im Schritte spazieren, und dieß bis zur gänzlichen Genesung.

Die Rehkrankheit (Steifheit der Gliedmassen).

Diese Krankheit herrscht zu jeder Jahreszeit, ist immer komplicirt, eine Entzündung mit Steifheit der Gliedmassen, und die Ursachen, welche sie herbeiführen, sind: starkes Jagen, kaltes Getränk, schnelles Abkühlen, Zugluft, langes Stehenbleiben vor dem Wirthshause, wenn ein starker Wind hindurchzieht, zu wenige Bewegung, zu viel nahrhaftes Futter; dadurch werden die Pferde an allen vier Gliedmassen steif, und bleiben verkrüppelte Thiere oder gehen zu Grunde.

Kennzeichen. Verlorner Appetit, je nachdem das Uebel mehr oder weniger heftig, erweiterte Nasenlöcher, beschwerliches Athemholen, trockner, heißer Mund, harter, gespannter Puls, Steifheit der Gliedmassen, die Hufe sind, besonders an der Krone, heiß anzufühlen; bei heftiger Berührung zeigen sie Schmerzen. Wenn man die Thiere vom Platze bewegen will, sind sie ganz steif, das Auftreten verursacht ihnen Schmerzen, auch ächzen sie oft aus letzterem Grunde. Der Urin, der Mist ist sparsam, und letzterer geht kleingeballt und trocken ab.

Heilart. Nach Wahrnehmung dieser Kennzeichen untersuche man die beiden vordern Füße, ob etwa die Eisen nicht zu stark aufliegen oder gar drücken; ist dieß der Fall, so nehme man sie behutsam ab, mache kalte Umschläge von Lehm, Essig, Wasser und Kochsalz

sowohl auf den Vorder- als Hinterfüßen; so oft diese Ueberschläge trocken geworden, benetze man sie mit kaltem Wasser, und streiche sie öfters am Tage mit frischem Lehm an, und so muß auch mit Rücksicht auf das Alter und die Constitution des Pferdes ein Aderlaß vorgenommen werden; es muß ferner das kranke Thier in einem gesunden, jedoch nicht zu warmen Stall gebracht werden, muß ein gutes Lager bekommen, darf nicht kalt getränkt werden, statt des sonstigen kernhaften Futters bekomme es nur Weizenkleie, und dazu in kleinen Portionen, ebenso nur warme Mehltränke. Alle 3 Stunden gebe man übrigens folgenden Einguß: Eine halbe Maß Kamillenwasser, 1 Loth Leinöl, 1 Loth Salpeter-, $1^1/_2$ Loth Bittersalz, mischt man wohl durcheinander, und gießt es lauwarm ins Maul ein; das Seite 25 schon bezeichnete Klystier ist öfters zu geben, man reibe die Gliedmassen mit Stroh, bade des Tages zweimal dieselben vom Wiederriß bis an die Fesselgelenke in warmen abgesottenen Heublumen, reibe sie mit Stroh wieder trocken, die benannten kalten Ueberschläge werden so lange angewendet, bis sich die Hitze verliert. Zeigt sich deßohngeachtet keine Besserung, so gebe man, bis dieselbe eintritt, dreimal des Tages folgende Latwerge: 2 Loth Eibischwurzel und 3 Loth Süßholzwurzel, beides pulverisirt, 3 Loth Fenchelsaamen, 2 Loth Weinstein, 2 Loth Bittersalz, mische dieses gut durcheinander und vermenge es in einer hinlänglichen Quantität Wachholdersulze. Auf der Brust ziehe man ein Haarseil, beize es fleißig mit Terpentinöl und erhalte es 10 bis 14 Tage in seiner Wirkung. Sind die hintern Füße

so steif wie die vordern, so setzt man rechts und links an den Schenkeln Haarseile, und behandelt sie, wie oben gesagt worden. Die abgenommenen Eisen werden mit 4 Nägeln angeheftet, damit man das Pferd, namentlich wenn es wieder zu einiger Kraft gelangt, alle Tage einige Zeit in Bewegung setzen kann. Mit dem Haferfutter fange man so allmählig wieder an; sollte aber das Pferd, nachdem die Entzündung schon gehoben ist, noch immer platt auftreten, was eine Folge der durch die Lehmüberschläge zu sehr erweichten Hufe ist, so lasse man es noch einige Tage auf trocknem Stroh stehen, bis die Hufe härter geworden.

Maulsperre (Hirschkrankheit).

An dieser sehr gefährlichen Krankheit ist alle Hilfe vergebens, wenn sie nicht gleich vor der Schließung des Mundes eintritt. Starkes Jagen, schnelles Abkühlen, Zugluft, Hieb-, Stich- und Schußwunden, Operationen, wobei eine Nerve verletzt wird, sind Ursachen dieser Krankheit.

Kennzeichen. Im Anfange des Uebels mehr oder weniger, im höchsten Grade aber ganz geschlossener Mund, erschwertes Kauen und Verschlingen, zuletzt bringt das Thier gar nichts mehr hinunter, dann Steifheit an Hals und Rückgrat, Knirschen mit den Zähnen, Geifer im Maul, Steifheit des Schweifes und der hintern Füße, sie stellen sie ganz auseinander, Verdrehen der Augen, öfters Hin- und Herwanken, zuletzt starkes Schwitzen, und sehr schneller Tod.

Heilung. Je nachdem das Thier ist, mache man ohneweiters einen Aderlaß am Halse von 3 Maß Blut.

Alle 4 Stunden schütte man ihm folgenden Einguß, wenn es noch schlucken kann, ein: Man gieße 2 Maß siedendes Wasser über eine Handvoll Kamillenblumen, eine Handvoll Holderblüthe, lasse es eine Zeitlang zugedeckt stehen, seihe es hernach durch, und nehme eine 3 Quartbouteille davon, zu der man noch 1 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 1 Quint Tinct. Op., 1 Loth Tinct. ass. foet. mischt.

Alle 3—4 Stunden gebe man folgendes Klystier: 1 Maß Kamillenwasser, 5 Loth Leinöl, 1/2 Loth Gummikampfer, durcheinander gemengt, spritze man auf einmal ein. Links und rechts des Halses ziehe man wohl in Terpentinöl gebeizte Haarseile, die Muskeln aber, von den Kinnbacken an, reibe man des Tages zweimal mit Folgendem ein: 2 Loth Kampfer-, 2 Loth Salmiakgeist, 2 Loth spanische Fliegentinktur, 1 Loth Terpentinöl, 6 Loth Leinöl, mische man gut durcheinander, und gebrauche es, wie oben steht. Mindert sich aber die Krankheit noch nicht, so lasse man noch 1 Maß Blut, reibe das Thier öfters mit Strohwischen; menge laues Wasser mit etwas Mehl und Essig ineinander, und spritze damit den Mund des Thieres aus; kann man ihm aber etwas beibringen, so ist folgender Trank zu geben: Eine Handvoll Baldrianwurzel, eine Handvoll Wolverleyblumen koche man in einer Maß Wein, setze 1 1/2 Loth Bibergall-Essenz, 1/2 Loth Hofmännische Tropfen, 1 Loth Gummikampfer dazu, mische es gut durcheinander und theile es in 4 Theile; alle 4 Stunden gebe man einen davon dem Thiere durchs Maul ein; man kann dem Thiere alle Tage zwei solche Eingüsse geben.

Nach eingetretener Besserung gebe man ihm noch weiches Futter in kleinen Portionen, verwende es nur nach und nach, im Anfange sehr subtil, im Dienste; daß übrigens die pünktlichste Wart und Pflege, Anwendung der vorgeschriebenen Mittel zu einem günstigen Resultate führen, während jede Unaufmerksamkeit den Tod des Thieres herbeiführt, wird Jeder selbst begreifen können.

Das Blutharnen

grassirt mehr unter dem Hornvieh, doch kömmt es auch bei Pferden vor, erfordert übrigens die schleunigste Hilfe, weil die Thiere sonst oft aus Schwäche zu Grunde gehen, und wie ich mich überzeugt habe, leiden solche Thiere, die diese Krankheit öfter bekommen, an einem organischen Fehler der Urinwerkzeuge und sind beim kleinsten Versehen verloren. Stöße und Schläge auf die Nierengegend, starke Anstrengung, starkes Springen, besonders bei Reitpferden, starke auf den Urin wirkende Kräuter, z. B. Genuß der Belladonna, Wasserschierling, Zeitlose, organische Fehler der Nieren.

Kennzeichen. Langsames Fressen, Mattigkeit der Glieder, verlorne Munterkeit. Anfangs geht der Urin braun und schmerzhaft ab, dann wird er blutig, es vermehren sich die Anfälle. Matte, trübe Augen, verstopfter After, warmer, trockener Mund, gänzlich verlorner Appetit, Hängen des Kopfes unter die Krippe, heftiges Flankenziehen, öfteres Strahlen, Biegen des Rückens, hie und da Unruhe, endlich Tod.

Heilung. Bei Wahrnehmung der kleinsten dieser Kennzeichen bringe man das Pferd in einen warmen

gesunden Stall, decke es zu, und statt kalten Getränkes gebe man lauwarme Mehltränke mit etwas Kochsalz vermengt, mache, wenn das Pferd jung und gesund ist, einen kleinen Aderlaß, und gebe ihm folgenden Einguß: Von zwei Händen voll Leinsaamen, in 2 Maß Wasser gekocht, nehme man 1 Quart, setze Weinstein 2 Loth, 1 Loth Salpeter dazu, mische es durcheinander und schütte es ins Maul ein; kann man aber bei Mangel an Medikamenten vorstehenden Einguß nicht bereiten, so macht folgender auch sehr gute Wirkung: 3—4 Tannenzapfen oder noch besser Wachholdersprossen in 1 Maß Wasser gesotten, und täglich bis zur Besserung auf zweimal diesen Trank dem Thiere eingeschüttet. Erfolgt darauf keine Besserung, so siede man 2 Handvoll Wermuthkraut in 1½—2 Maß Wasser, seihe es dann durch, und setze zu einer 3 Quartbouteille davon 1 Loth Tinct. Op., ½ Loth Alaun pulverisirt, mische es durcheinander und schütte es Früh und Abends täglich bis zur Besserung dem Thiere ein. Ist Verstopfung vorhanden, so gebe man dem Thiere täglich 2 Klystiere, wie Seite 32 von der Kolik vorgeschrieben ist. Daß das Pferd sehr diät gehalten werde, in Wart und Pflege genaue Ordnung geschehe, dasselbe täglich eine viertel oder halbe Stunde im Schritte geführt werden soll, ist noch zu erwähnen.

Anthrax, Milzbrand.

Er herrscht gewöhnlich im Sommer und Herbst unter den Pferden, ist sehr gefährlich, greift weit um sich, erfordert ein sehr aufmerksames Verfahren, indem die Thiere sonst schnell umstehen. Hört man zu Hause

oder auf Reisen, daß diese Krankheit in der Nähe herrsche, dann erkundige man sich, wie weit sie sich verbreitet habe. Man frage, wodurch das Uebel entstanden, wie schnell es sich verbreitete, und wie viele Thiere daran zu Grunde gingen.

Ursachen. Ansteckung, wenn man nämlich Gegenden zu nahe kömmt, wo sie herrscht. Wenn man an Stellen hält, wo gefallene Thiere begraben liegen. Tränken der Thiere aus Geschirren, die für kranke oder gefallene Pferde verwendet werden, ebenso tränke man Pferde nicht aus Brunnen, die in der Gegend sind, wo die Krankheit herrscht.

Kennzeichen. Im Anfange der Krankheit tritt große Mattigkeit ein. Am Körper, besonders an der Brust, entstehen in wenig Minuten kleine Pestbeulen, die sich schnell vergrößern. Einigen Thieren schwillt der Schlauch an. Es bleiben aber im höchsten Status des Uebels diese Symptome öfters ganz aus, und die Pferde fallen dann, wo sie sind, todt zu Boden.

Heilung. Man dulde in dieser Krankheit weder auf Reisen noch zu Hause Hunde unter Pferden und Hornvieh, vergrabe die an dieser Ansteckungskrankheit gefallenen Thiere wenigstens 5—6 Schuh tief in die Erde. Das Wasser, das in der Nähe solcher, von dieser Seuche befallenen Gegenden, oder an den Orten der Gefahr selbst ist, kann nun nicht zum Tränken genommen werden, ohne daß man es auf folgende Weise reinigt: Man werfe Sand in einen Korb, gieße das Wasser durch, mische Koch- und Salpetersalz und etwas Essig dazu, tränke damit. Ebenso stelle man an solchen

Orten der Krankheit seine Pferde nicht in Ställe, sondern in Scheuern oder unter freiem Himmel auf, aber an trocknen Plätzen. Sollte das jedoch nicht geschehen können, so begieße man den Boden der Stallung, dieß thue man auch zu Hause, und überall, wo die Stallung nahe ist, mit frischem Wasser, schaffe Abfall, Urin, Spinngewebe, kurz allen möglichen Unrath fleißig hinweg, öffne die Fenster, um frische Luft einzulassen, jedoch gestatte man nie Zugluft, treibe die Pferde öfters ins frische Wasser, die mit Drüsen behafteten ausgenommen, weil sonst, wenn solche Pferde noch dazu mit Schweiß belegt sind, derselbe zurücktrete, die Natur in ihrer Mitwirkung zur Heilung gestört wäre, die Krankheit zurückträte, und sodann eine langwierigere und gefährlichere entstehen könnte. Vermeidung schnellen Fahrens und Reitens bei großer Hitze, überhaupt jede anstrengende, erhitzende Arbeit; daher verschiebe man solche Dienste auf die kühlern Abendstunden, und stelle während der Tageshitze die Thiere an einen schattigen Ort. Man reinige Heu und Hafer gut, füttere letzteren angenetzt, wasche Maul, Nase und Kopf gesunder Thiere mit kaltem Wasser rein ab. Die Pferde, welche die Symptome dieser Krankheit zeigen, müssen sogleich von den andern entfernt, und in einer Scheuer oder an einem andern reinen Orte untergebracht werden. Der Pferdewärter muß sich unverzüglich, um weitere Ansteckung zu meiden, in einen linnenen Kittel kleiden. Zeigen sich an den Körpern der Thiere Beulen, so öffne man dieselben mit einem Aderlaßeisen. Da aber die daraus fließende Jauche so schädlich ist, daß der Operateur bei der geringsten Nachlässigkeit für sein

Leben gefährdet wird, so hat er vorher die Hände mit Fett oder Oel zu beschmieren, nach der Operation aber sich gleich wieder rein davon zu waschen. Die Wunden, durch das Aufschneiden der Beulen erzeugt, wasche man 2—3mal des Tages mit Salzwasser rein aus, lege dann dem Pferde ein mit schwarzer Nießwurz gebeiztes Juchtenleder auf die Brust; ist aber Typhus eingetreten, so nehme man die Tinctura Cantharida (spanische Fliegentinktur); nehme jedoch dieses Leder alle 3 Stunden heraus, drücke die angesammelte Jauche aus, und stecke es, frisch gebeizt in die Wunde. Man vermenge ferner 1—2 Loth Salpeter mit 1 Maß Wasser, gieße davon den Tag hindurch ins Maul; ferner brauche man noch folgendes Mittel: 3 Quart Kamillenwasser, 6 Loth Wachholdersulze, 3 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, 1 Loth Engelwurz und 1 Loth Gummikampfer, beides pulverisirt, mische dieß gut durcheinander und gebe es dem Thiere alle 3 Stunden auf einmal ein. Man kann, um allem Uebel vorzubeugen, an gesunden starken Pferden einen Aderlaß vornehmen, jedoch nur dann, wenn sie keine Drüsen und keine Anlage dazu haben; das gewöhnliche Trinkwasser vermische man an warmen Tagen mit Salpetersalz oder Essig und Kochsalz, und gebe es dann den gesunden Thieren zu trinken.

Der Strängel (Kehlsucht, Katarrhfieber).

Dieß Fieber ist von den Drüsen darin verschieden, daß die letzteren unter den Ganaschen nicht anschwellen, ist immer entzündlicher Art, und ist das, was bei Menschen der Katarrh ist. Er wird herbei-

geführt durch rauhe Nordluft, starke Erhitzung, kalte Ställe, kaltes Getränk.

Kennzeichen. Verlust der Munterkeit und des gewöhnlichen Appetits, Fieber, abwechselnde Kälte und Hitze, trockner sperrer Husten, trockne Zunge, jedoch nicht zu sehr, mit zähem, fettem Schleim überzogen, helle Augen, hochrothe, entzündete Nasenhaut, aus der Nase fließt Schleim. Einige Thiere legen sich während der Krankheit selten nieder, es fließt ihnen den dritten oder vierten Tag, wie schon gesagt, zäher Schleim aus der Nase, der Abgang des Urins geschieht häufiger, aber trüber.

Heilart. Statt des Haferfutters gibt man weiches Futter, Weizenkleien, wenig Heu, Mehltränke, gut gesalzen, letztere gebe man lauwarm. Das Thier lasse man von allen Diensten frei; ist Verstopfung da, so bereite man aus 1 Maß Warmwasser, 4—5 Loth Leinöl, 1 Handvoll Kochsalz, gut ineinander gemischt, eine Klystier und spritze es auf einmal ein, und thue dieß des Tages zweimal. Dann nimmt man 3 Loth Eibischwurz und 3 Loth Süßholzwurz, beides pulverisirt, 6 Loth Salpetersalz, 6 Loth Weinstein, mischt dazu eine hinlängliche Portion Wachholdersulze, macht eine Latwerge davon, und gibt frühe Morgens und Abends ½ Stunde vor der Futterzeit dem Thiere eine hölzerne Spatel voll davon. Verliert der trockene Husten in 5 Tagen sich nicht, tritt dazu ein stärkeres Flankenziehen ein, so mache man einen Aderlaß.*) Man lasse die Pferde so oft als mög-

*) Die Erfahrung hat mir gezeigt, daß die Heilung desto eher erfolgte, je einfacher die Behandlung war.

lich von gut gesottenem Gerstenwasser saufen, und sehe genau darauf, daß Wart und Pflege derselben nichts zu erinnern übrig lassen.

Der Koller entzündlicher Art.

In Behandlung dieser Art sehe man darauf, daß man diese Krankheit nicht mit der Gehirnentzündung verwechsle, weil die Symptome beider Uebel so ziemlich übereinstimmen. Der erfahrne Arzt kennt sie an dem Verlauf, der bei Gehirnentzündungen meist in 48 Stunden den Tod bringt, während in der obigen Krankheit der Verlauf mehrere Tage andauert. Der Koller herrscht nur meist bei Militärpferden, wie ich schon bei der Gehirnentzündung gesagt habe. Siehe Seite 29, 30.

Ursachen. Zu schnelle Auswechslung zwischen weichem und hartem Futter, Veränderung der Luft, des Wassers, starkes Reiten, Fahren, Durstleiden, starke Zugluft, schlechte, verdorbene Fourage, Schwemmen in kaltem Wasser auf vorherige Erhitzung, wenn noch dazu das Pferd an Drüsen leidet, oder Anlagen dazu hat.

Kennzeichen. Widerwillen gegen Futter und Trank. Traurigkeit, Kopfhängen, Stoßen mit der Brust an den Barn, Stellen der vier Füße so nahe als möglich zusammen, starrer Blick, feurige Augen, erweiterte Pupille, gespannter voller Puls, emporgesträubte Haare, Toben und Schieben, Springen mit den Vorderfüßen in den Barn, vorheriges Schwitzen, dann Mattigkeit, heller sparsamer Urin, trockner, kleiner, geballter Mist, trocknes heißes Maul, mehr oder minder hochrothe Nasenlöcher, beschwerliches Flankenziehen. Obige Kennzeichen

gelten für die ersten 4—5 Tage, hernach kömmt an ihre Stelle: Verlust, höheren oder minderen Grades, der hochrothen Farbe des Maules und der Nasenlöcher, es tritt eine Blässe darauf ein, sie werden schleimigt. Zuweilen Drüsenanschwellung unter den Ganaschen, was übrigens auf schnelle Genesung deutet. Der Urin geht mit mehr Leichtigkeit weg, der Mist ist dann grob, geballt, zuweilen schleimig. Führt man ein Thier aus dem Stalle, so taumelt es wie ein betrunkener Mensch, ist gegen alles Zurufen unempfindlich, und steigt mit den Füßen, als ob es im Wasser ginge. Es legt sich mit dem Kopf in den Barn, schläft öfters, fällt manchmal bewußtlos nieder, und bleibt einige Zeit liegen. Es tritt auch oft Fieber ein. Die Pferde fressen und saufen wenig, behalten ihr Futter meist im Maule, und lassen es auch öfters wieder fallen.

Heilung. Statt des bisherigen harten gebe man jetzt weiches oder auch Grasfutter, auch Mehltränke, und stelle die Thiere in einen kühlen, gesunden, vor der Sonnenhitze geschützten Stall. Ist das Pferd gesund und wohlgenährt, ohne Drüse, so mache man, aber gleich im Entstehen der Krankheit, einen Aderlaß; vermindern sich in der Folge die Anfälle nicht, so kann man denselben wiederholen. Man bringe des Tages dreimal folgende Klystier in Anwendung: 1 Maß Kamillenwasser, 4 Loth Leinöl, eine kleine Handvoll Kochsalz, mische man gut durcheinander und gebe es jedesmal auf einmal, jedoch nicht ganz kalt, sondern lauwarm. Als innerlich wirkendes Mittel gebe man: 3 Quart gut gesottenes Gerstenwasser, 1 Loth Salpetersalz, 1/2 Loth Brechweinstein, 1 Quint Kalomel, mische es wohl durcheinander,

und schütte diesen Trank dem Pferde auf einmal ein. Man thue dieß zweimal des Tages.

Das Maul spritze man 2—3mal des Tages mit Gerstenwasser, worin etwas Mehl, Essig und Kochsalz sich befindet, aus. Nase, Augen und Kopf wasche man öfters mit kaltem Wasser gut ab; sollten sich übrigens Ausfluß aus der Nase oder unter den Ganaschen Drüsenanschwellungen ergeben, so darf das Waschen des Kopfes, der Nase, Augen nicht mehr stattfinden, und das Pferd ist dann so zu behandeln, wie (siehe Heilung von den Drüsen) angezeigt wird. Die schwächende Heilmethode darf bei Kollern nicht lange angewendet werden, weil sonst nervöse chronische, unheilbare Uebel entstehen, und in 14—18 Tagen schon oft der Tod eintritt. An beiden hintern Schenkeln setze man Haarseile, mit Terpentin-Oel ordentlich gebeitzt, erhalte sie 10—14 Tage in ihrer Wirkung, reinige sie jedoch täglich einmal von der angesammelten unreinen Flüssigkeit. Ist nun Besserung erfolgt, so gewöhne man das Pferd allmählig an das frühere harte Futter, und lasse es Früh und Abends eine angemessene Bewegung machen.

Der Kropf.

Dieses Uebel herrscht vorzüglich bei kalter, nasser Witterung, auch findet man es am meisten bei jungen Pferden. Die Veranlassung dazu geben: rauhe Nordluft, kaltes Wasser zum Trank, starkes Verkälten in rauher Nachtluft.

Kennzeichen. Der Patient zeigt Mattigkeit, hängt den Kopf unter den Barn, verliert die Freßlust, sperrt die

Nasenlöcher weit auf, und zeigt bei zunehmendem Uebel Gefahr des Erstickens. Die Augen werden matt, es fließen Thränen daraus, die Pferde werfen das Futter im Maule hin und her, und lassen es mit vielem Speichel vermengt wieder fallen. Den dritten bis vierten Tag schwellen die Drüsen unterhalb den Ohren auf; viele Thiere fressen jetzt gar nicht mehr. Pferde, deren Hals sehr stark angeschwollen ist, lassen das Wasser, das sie saufen, durch die Nase wieder heraus. Die Thiere bekommen öfters und besonders des Abends Fieber. Das Athemholen geht beschwerlich vor sich, der Puls ist heftig.

Heilung. Aufhebung aller Dienste, die das Pferd zu machen hat, man halte es warm, entziehe ihm alles Haferfutter, gebe dafür Haferschrott in kleinen Portionen, auch reiche man ihm nur Mehltränke. So wie die Ohrendrüsen anschwellen, binde man selbige mit einem alten Sattelpelz ein, schneide die Haare ganz rein mit einer Scheere weg, und reibe die Geschwulst zweimal des Tages mit Altheasalbe ein; damit fahre man so lange fort, bis sich die Drüsen zertheilen oder in Supuration übergehen. Geschieht dieses nicht, so muß man, bis sich die Geschwülste öffnen, einigemal des Tages folgenden Ueberschlag in Anwendung bringen; man nehme dazu: 1 Pfund Leinsamen, ½ Pfund schwarzes Mehl, 2—3 Händevoll Weizenkleien, siede es in Wasser zu einem dicken Brei, und lege es dann über die geschwollenen Drüsen. Fühlt man aber beim Hindrücken auf eine Drüse eine weiche Stelle, so muß man, da das Eiter gewöhnlich tief sitzt, ein Aderlaßeisen oder auch sonst ein schneidendes

Instrument zum Oeffnen der Drüse brauchen; es ist aber dabei besondere Vorsicht anzuwenden, weil sonst leicht die Halsader oder der Schlund gefährdet werden könnte. Sind die Drüsen offen, so hören die Ueberschläge auf, die Wunde wird mit trocknem Werch verbunden, und falls noch kleine Verhärtungen da wären, werden sie mit der Altheasalbe eingerieben, bis die gänzliche Genesung erfolgt.*) Als von innen ausheilendes Mittel gebe man dreimal für den Tag eine hölzerne Spatel voll von nachstehender Latwerge: 4 Loth Eibischwurzel, 4 Loth Süßholzwurzel und 3 Loth Alanthwurzel, alle drei pulverisirt, 5 Loth Fenchelsaamen und 4 Loth Wachholderbeere, gestoßen, eine genügende Portion Wachholdersulze mische man gut durcheinander, mache es zur Latwerge und gebe es wie oben gesagt. Ist der Mist trocken, so kann man die Klystier anwenden, wie Seite 32 von der Kolik angezeigt ist.

Von den Drüsen.

Dieses Uebel ist dem Pferdegeschlechte ganz eigen, je nach Verschiedenheit des Alters leiden alle Pferde daran, sie bekommen sie zwar zu jeder Jahreszeit, am liebsten aber im Frühjahre; am häufigsten bekommen sie die Militärremonten, so zwar, daß oft alle Pferde an einem Orte daran laboriren. Ansteckungsstoff, schnelle Abwechslung des Futters und Wassers und

*) Man darf auch nicht unterlassen, das Pferd immer wie oben einzubinden, indem durch Verkältung sehr leicht eine Luftröhren= oder Lungenentzündung entstehen könnte.

Veränderung der Luft geben Veranlassung zu dieser Krankheit.

Kennzeichen. Mattigkeit nach einer sehr geringen Anstrengung, träger fauler Gang, trübe, mit Eiter oder zähem Schleim angefüllte Augen, Husten, Anschwellen der Drüsen unter den Ganaschen, der Kopf, der früher emporgehoben war, sinkt jetzt nieder, die Nase fängt zu fließen an. Kleiner geballter Mist, trüber Urin. Die Drüsen schwellen noch mehr an, der Appetit geht verloren.

Heilung. Nach Wahrnehmung obiger Anzeichen ist das Pferd von jedem Dienste zu befreien, in einen warmen Stall zu bringen, und ihm eine Decke aufzuwerfen, statt des gewöhnlichen weiches nahrhaftes Futter, jedoch wenig Heu zu geben; ebenso gebe man gute Mehltränke. Die Nase muß öfters rein und sauber mit frischem Wasser ausgewaschen werden. Die unter den Ganaschen angeschwollenen Drüsen umbinde man mit einem Stück eines alten Sattelpelzes oder einer wollenen Decke, nachdem man es in Quadratform geschnitten hat (man kann auch einen alten Pelz dazu verwenden), schoppe aber etwas Werch dazu, damit die Wärme anhaltend wird, reibe die geschwollenen Drüsen mit Schweinefett, besser aber mit Altheasalbe ein, zuvor aber schneide man die Haare an denselben mit einer Scheere hinweg. Vertheilt sich die Drüse in 3 bis 4 Tagen nicht, so mache man einen Ueberschlag, wie folgt: 3—4 Händevoll Leinsaamen, eben so viel schwarzes Nachmehl lasse man in Wasser zu einem dicken Brei einkochen und lege es dem Pferde, so

warm es dasselbe erleiden kann, auf die Drüsen; so oft solch ein Umschlag kalt ist, lege man einen andern frischen darauf, und fahre damit so lange fort, bis die nicht zertheilbare Drüse aufbricht. Das nämliche kann auch durch Oeffnung derselben mittelst eines Instrumentes geschehen, wornach die darin angeschwellte faulige Flüssigkeit Abfluß findet. Ist die Drüse aufgebrochen, so höre man mit den Ueberschlägen auf, verbinde die Wunde mit trocknem Werch, fahre aber damit fort, die Wunde einzubinden. Während der Krankheit gebe man folgende Latwerge: 4 Loth rothe Enzianwurzel, pulverisirt, 5 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Fenchelsamen, pulverisirt, 4 Loth Wachholder, 3 Loth Schwefelblüthe, 3 Loth Salmiaksalz, mische eine hinlängliche Quantität Wachholdersulze dazu, bereite eine Latwerge, die man Morgens, Mittags und Abends, jedesmal eine hölzerne Spatel voll, dem Pferde auf die Zunge streicht. Damit fahre man bis zur Genesung fort. Daß man bei dieser Krankheit so wenig als bei andern Wart und Pflege außer Acht lassen dürfe, ist etwas, das kaum einer Erwähnung bedarf, indem bei der mindesten Fahrlässigkeit Rotz, Wurm, Räude oder andere chronische Uebel eintreten.

III. Abschnitt.

Die Fieber.

Das Schleimfieber.

Das Schleimfieber, ein Uebel, worunter oft das Drüsensystem am meisten leidet, wird durch folgende Ursachen erzeugt: Flache sumpfige Gegenden, schlechtes verdorbenes Futter, abgestandenes Wasser, niedere, schlechte, dumpfe Stallungen, schlechte Wart und Pflege, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Die vorige Kraft und Stärke geht verloren, Hals und Kopf strecken die Thiere in die Höhe, alle Körperverrichtungen gehen träge und schwerfällig vor sich. Die Pulsschläge sind vermehrt, schwach, kaum fühlbar, besonders fühlen sich die Bewegungen der Schlagadern schwach, kaum fühlbar und je mehr diese aussetzen, und je schwächer sie sind, desto kränker ist das Thier. Zunge und Maul bis an den Rachen ist mit einem zähen schmutzigen Schleim überzogen, die Haare sträuben sich mehr oder weniger, je nach der größern oder kleinern Heftigkeit des Uebels empor, der Athem geht schneller, jedoch ohne sichtbare Erweiterung der Nasenlöcher. Das beschwerliche Athemholen erkennt man an den Flanken. Die Schläge des Herzens sind fühlbar, und je stärker sie sind, desto gefährlicher ist die Krankheit. Ein zäher länglicher Schleim ergießt sich aus Mund und Nasenhöhle, und senkt sich in langen zähen Fäden zu Boden. Die Augen sind matt, trüb, es entfließt ihnen eine dicke,

zähe, schleimigte Flüssigkeit, die sich in den Augenwinkeln fest und pichend ansetzt. Der Harn geht dick, undurchsichtig, manchmal auch bräunlicht und mit einem faserichten, stinkenden Bodensatz weg. Der Mist ist locker, grob geballt, mit Schleim überzogen, und hat einen widrigen Geruch. Die Pferde legen sich während des Uebels am Tage nie, jedoch thun sie dieß bei Nacht. Die Farbe der Mund- und Nasenhaut ist blaß, und auf der Zunge findet man zuweilen kleine Blattern. Der Appetit ist sehr gering, die Thiere setzen oft am Fressen aus und schlafen; Heu genießen sie recht wenig, auch trinken sie nicht viel. In dem Zeitraume von 6—8 Tagen zeigen sich unter den Ganaschen Anschwellungen der lymphatischen Drüsen; stellt sich dann auch noch ein lockerer Husten dazu ein, so ist dieß ein erwünschtes Zeichen der Besserung. Vermindern sich aber die oben beschriebenen Symptome nicht, und verlieren sich nicht in das obenbemerkte Zeichen der Besserung, entsteht vielmehr Gleichgiltigkeit gegen jeden äußern Eindruck, oder zeigen sich Merkmale des stillen Kollers, z. B. Betäubung, Schlafsucht, entsteht kurz darauf ein Durchfall, dann ist wenig Hoffnung zur Besserung, denn der Typhus ist eingetreten, und seine Folgen sind der Tod.*)

*) Ich habe unter der Leitung des seligen Herrn Obermedicinalraths v. Will 1804 diese Krankheit in Allach bei München, wo sie vom Monat November bis in die Hälfte des Jänners des andern Jahres seuchenartig herrschte, behandelt, und obgleich fast alle Pferde davon befallen wurden, ihre Heilung mit dem besten Erfolge betrieben. Auch habe ich in Kriegs- und Friedenszeiten viele hundert Militärpferde mit eben so viel Glück behandelt.

Heilung. Sobald man nach obenbezeichneten Kennzeichen die kleinste Spur des Schleimfiebers wahrgenommen hat, so entferne man ein solches Pferd gleich von den übrigen, stelle es ganz allein in einen gesunden Stall, der aber auch vor jeder Zugluft gesichert ist; dann muß man das gewöhnliche Futter entziehen, und vorzüglich schon deßwegen, weil eine solche Schwäche eintritt, daß die Thiere den Hafer mit den Zähnen nicht mehr gehörig zermalmen können. Anstatt des ganzen gebe man ihnen gebrochenen Hafer in kleinen Portionen, und ebenso auch gut gesalzene Mehltränke, reiche ihnen diese öfters als einmal des Tages hindurch, aber nicht kalt, sondern lauwarm, Maul und Nase wasche man des Tages öfters mit lauwarmen Wasser, worunter etwas Essig und Salz gemengt ist, und reinige sie sauber von dem anhängenden Schmutz. Urin und Abfall, die, wie schon gesagt, sehr übel riechen, müssen recht oft aus dem Stalle geschafft werden. Bei kalter und feuchter Witterung hat man ein besonderes Augenmerk darauf, die Thiere warm zu halten. Die Augen müssen mit frischem Wasser öfters sauber gewaschen werden. Ferner sind solche Mittel in Anwendung zu bringen, die geeignet sind, den unreinen Stoff aus dem Körper zu bringen, und deßwegen gebe man nicht Latwergen, sondern mit mehr Wirkung flüssige Mittel; z. B. Morgens, Mittags und Abends folgenden Einguß von: 1 Loth Gartenschierling, 2 Loth Kamillenblumen, worüber man 3 Maß siedendheißes Wasser gießt. Nachdem man dieses Mixtum einige Zeit lang zugedeckt stehen

gelassen hat, seihe man es durch und nehme eine Maß-bouteille davon, zu der man noch hinzusetzt: 1 Loth geschabte Seife, 1 Loth Doppelsalz, ½ Quint Kalomel, mische dieses Alles gut durcheinander und schütte es, wie oben steht, Morgens, Mittags und Abends jedesmal auf einmal ein. Dazu kommen noch folgende Klystiere: 1 Maß warmes Wasser, 1 Loth geschabte Seife, 1 kleine Handvoll Kochsalz, mische man gut durcheinander, und gebe die ganze Quantität auf einmal als Klystier. Dieß geschehe so lange, bis sich das Uebel vermindert. Wenn nun aber der Mist weich und häufig abgeht, so setze man mit obigen Eingüssen und Klystieren aus, und an deren Stelle gebe man folgende Latwerge: Man nehme 2 Loth Eibischwurzel und 2 Loth Süßholzwurzel, beides pulverisirt, 3 Loth Kalmuswurzel, pulverisirt, 3 Loth Fenchelsaamen, 5 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 4 Loth Terpentinöl mische so viel Wachholdersulze, als man braucht, hinzu, bereite daraus eine Latwerge, von der man alle 3—4 Stunden dem Pferde eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge gibt. Daß man gleich im Entstehen dieser Krankheit ein Haarseil auf der Brust ziehe, es mit Terpentinöl gut beize, und bis zur Genesung in seiner Wirkung lasse, ist ein Umstand, der nicht vergessen werden darf. Wenn nun nach eingetretener Besserung das Thier wieder Appetit zeigt, so gewöhne man dasselbe nach und nach wieder an sein vorheriges nahrhaftes Futter.

Das Nervenfieber.

Es herrscht am häufigsten bei nasser Witterung im Spätjahr und Winter, ist seuchenartig und befällt oft ganze Ortschaften, die durch unrichtige Behandlungen der Pfuscher, ja manchmal sogar der Thierärzte selbst, großen Schaden leiden. Seine Ursachen sind: Nasse Jahreszeiten, schlechtes, verdorbenes Futter, heftig reizende Kräuter, z. B. Giftpflanzen, — unreine, verdorbene Luft, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Mattigkeit in den Gliedmassen, schwankender Gang, Widerwillen gegen alles Futter, der Puls schlägt bald matt, bald stärker. Das Thier ist bei der Arbeit gleich ermüdet, und muß immer angetrieben werden. Blasse, matte Augen, geschlossene Augenlider. Hängen des Kopfes unter den Barn, auch wohl in die Krippe, heftigeres Flankenziehen. Die Thiere bewegen sich nicht vom Platze und sind auf allen 4 Füßen ganz matt, werden ganz stumpf und gehörlos, und achten auf keine äußere Einwirkung mehr, legen sich während der Krankheit gar nicht nieder, hängen die Ohren; so oft das Fieber eintritt, sträuben sich die Haare empor. Urin und Koth gehen öfters und leicht, aber immer in kleinen Portionen ab, die Thiere taumeln hin und her, wie berauscht, die Oberhaut ist hart, spröd und angespannt. Am siebenten oder achten Tage stellt sich sehr oft ein übelriechender Durchfall ein, ein Zeichen des nahen Todes.*)

*) Ich habe diese Krankheit 1813 im Monat Dezember im Militär-Fohlenhof Schwaiganger, wohin ich auf allerhöchsten Befehl beordert wurde, mit dem besten Erfolge behandelt, so

Heilung. Statt des gewöhnlichen Futters gebe man, wenn das Thier Freßlust zeigt, Haferschrott, zum Saufen gesalzene Mehltränke. Gute Wart und Pflege ist ein Haupterforderniß; auch muß man Urin und Abfall recht oft aus dem Stalle schaffen. Dann gebe man stärkende gewürzige Mittel aus 3 Loth Baldrianwurzel, 4 Loth Kalmuswurzel, 5 Loth Fenchelsaamen, $2^1/_2$ Loth Gummikampfer, alle vier pulverisirt, 5 Loth Terpentinöl und einer genügenden Quantität Wachholdersulze, mische das Alles durcheinander, und gebe alle 4 Stunden eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Aendert sich auf diese Mittel hin das Uebel nicht zum Guten, oder verschlimmert es sich gar, so gebrauche man nachstehende Mittel: 5 Loth Baldrian-, 5 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Eichenrinde, 3 Loth Gartenschierling, 3 Loth Gummikampfer, alle fünf pulverisirt, 4 Loth Baldriantinktur, mische man mit einer hinlänglichen Portion Wachholdersulze zur Latwerge, und streiche alle 3 Stunden eine hölzerne Spatel voll dem Thiere in das Maul. Zeigt sich im Zeitraume von 4—5 Tagen Besserung, so lasse man die Latwerge weg und gebe dafür als Nachkur: 3 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Angelikawurzel, 4 Loth Kalmuswurzel, alle 3 pulverisirt, 3 Loth Fenchelsaamen, die zusammen mit einer hinreichenden Dosis Wachholdersulze zur Latwerge gemischt werden, und wovon man

---

zwar, daß, obgleich früher Tag für Tag 2—3 junge Pferde krepirten, dennoch auf meine Anordnungen und die schnelle Abänderung der frühern Medikamente hin in Zeit von vier Tagen die Sterblichkeit nachließ.

dem Patienten dreimal des Tages eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge streicht. Sollte das Pferd während der Krankheit an Verstopfung leiden, was aber selten vorkommt, so applicire man eine Klystier, bestehend aus 1 Maß Kamillenwasser, 3 Loth Leinöl, 1 Handvoll Kochsalz, mische dieses Alles gut durcheinander und brauche es auf einmal. Der Körper soll während der Krankheit öfters mit Strohwischen gerieben werden auch darf und soll man ihn öfters striegeln und kartätschen. Die Pferde, die an diesem Uebel litten, werden auch nach geendeter Krankheit sehr matt, deßwegen gebe man ihnen lange Zeit gutes nährendes Futter und gönne ihnen Ruhe, die nur täglich durch eine kleine Bewegung in freier Luft unterbrochen werden darf.

Das Faulfieber.

Diese Krankheit, eine der gefährlichsten, die unter den Pferden herrschen, befällt oft, wenn sie seuchenartig herrscht, ganze Ortschaften, und fordert, um alle Ansteckung zu verhüten, die schleunigste Hilfe.

Ursachen. Zu frühes Austreiben im Frühjahre wo ringsum verdorbenes schlechtes Futter auf den Feldern steht, das noch obendrein mit Reif bedeckt ist. Zu langes Austreiben im Spätjahre, wo das Gras von Reif und Nässe bereits verdorben ist. Ueberschwemmte sumpfige Weideplätze, auf die das Vieh getrieben wird. Anhaltende Kälte, feuchte, nasse Witterung, nasse Nebel, zu viele Ruhe, mosiges Futter und Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Ein schwaches Fieber mit wenig Zittern, dann aber erfolgt eine starke Hitze, die jedoch

nicht lange anhält. Mattigkeit des Körpers, jedoch vorzüglich in den Gliedern, matte trübe Augen, kalte Ohren, warmes, trocknes Maul. Die Thiere werden niedergeschlagen, hängen den Kopf, es tritt oft eine starke Hitze ein, sie legen den Kopf an die Seite, und fangen an, zu Futter und Trank den Appetit zu verlieren. Dann nimmt in der Zeit von 2—3 Tagen die Matkigkeit um vieles zu, der Puls geht schnell, aber schwach und kaum fühlbar; das Athemholen wird heftiger und beschwerlicher. Die Augen werden immer matter und spielen anfangs ins Gelbe, Nase und Lippen, desgleichen die Füße werden kalt, das Thier ist oft mit kaltem Schweiß bedeckt, Zunge und Zähne sind mit zähem, schmierigen Schleim überzogen, und aus Maul und Nase geht öfters ein Schleim, der sehr übel riecht. Die Nasenhaut bekömmt eine blaßweiße Farbe, der Athem gibt einen widerlichen Geruch von sich, das Zahnfleisch ist weiß, welk und schlapp, die Zähne fangen an zu schlottern. Bei zunehmendem Uebel fangen die Krystalllinsen der Augen sich zu verdunkeln an. Der Urin wird trüber, dicker, auch öfters dunkelbraun, schleimig; bei Hengsten oder Wallachen bemerkt man oft, daß die letzten Stöße hörbar werden, auch hat bei ihnen der Urin einen üblen Geruch. Der Mist ist anfangs grob geballt, dann wird er weicher, und endlich tritt Durchfall ein, welcher schmerzlich abgeht, und einen stinkenden Geruch verbreitet. Die Schläge des Herzens und der Schlagadern werden fühlbar, die Thiere legen sich in dieser Krankheitsperiode gerne. Die Krankheit nimmt immer mehr zu, es erscheinen

sulzartige Geschwülste, die öfters aufbrechen und keine Materie, sondern eine stinkende Jauche von sich geben. Das ist nun das Zeichen der gänzlichen Auflösung der Säfte (Typhus) und der Tod tritt ein, wenn nicht augenblickliche Hilfe geleistet wird.

Heilung. Ein Pferd, das obige Symptome zeigt, muß alsogleich*) von den gesunden getrennt werden, in einen luftigen Stall gestellt und mit einer Decke**) belegt werden; auch mache man ihm eine gute Streue. Statt des gewöhnlichen Futters gebe man gesottenen Haferschrott und zwar in kleinen Portionen, zum Saufen warme Mehltränke mit etwas Kochsalz gemischt. Urin und Abfall müssen des üblen Geruches wegen sehr oft aus dem Stalle geschafft, Barn und Trinkgeschirre immer rein geputzt werden. Man bereite dem Thiere öfters ein frisches Lager. Gleich im Anfang des Uebels ziehe man ihm ein Haarseil auf der Brust, beize es gut mit Terpentinöl, und lasse es, so lange die Krankheit dauert, in seiner Wirkung, jedoch muß es täglich wenigstens einmal von dem anhängenden Eiter und Schmutze mit warmen Wasser rein gewaschen und öfters hin- und wiedergezogen werden. Alle 4 Stunden gebe man folgenden Einguß, wozu man nimmt: 1 Handvoll Kamillenblumen, 1 Handvoll Gartenschierling, 2 Maß sied-

*) Diese Krankheit habe ich 1813 im Monate Februar, wo sie unter den Artillerie-Fuhrwesens-Pferden sehr stark eingerissen hatte, behandelt, und durch schnelle Anwendung der nachstehenden Mittel derselben sehr bald ein Ziel gesetzt.

**) Diese Decke darf aber, besonders bei kalter und feuchter Witterung gar nie abgenommen werden.

heißes Wasser, dieß lasse man einige Zeit zugedeckt stehen, seihe es dann durch, nehme eine halbe Maß davon weg, und mische dieser 1 Loth Doppelsalz, 1/2 Loth Salpetersalz bei; rüttle es gut durcheinander und schütte es jedesmal auf einmal ins Maul ein.*) Ist jedoch die Krankheit zu weit vorgerückt, verschlimmern sich die Zufälle, so bringe man folgende Latwerge in Anwendung; man nehme: 4 Loth Baldrianwurzeln, 4 Loth Engelwurzeln, beide pulverisirt, 3 Loth stinkenden Assant, (Assa foetida) Teufelsdreck), 2 Loth Gummikampfer, 2 Loth Opium-Tinktur, eine hinlängliche Quantität Wachholdersulze, mische dieß alles zu einer Latwerge, und gebe dem Kranken alle 3 Stunden eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Mit dieser Behandlung fahre man bis zur Genesung fort. Wird das Athemholen leichter, bekömmt das Pferd Appetit, stellt sich kein stinkender Durchfall mehr ein, kurz, vermindern sich die oben angeführten Symptome, so gebe man obige Latwerge noch 4—5 Tage, aber nur zweimal des Tages, fort, sorge dafür, daß das Pferd gehörig frische Luft bekomme, lasse es täglich eine angemessene Bewegung machen, und helfe ihm durch gute Pflege, nahrhaftes Futter, Reinlichkeit &c. zu den frühern Kräften, die nur erst nach und nach wiederkehren. Da aber auch innerliche gewürzreiche Mittel angewendet werden können, und dazu beitragen, des Thieres verlorne Kräfte wieder zu sammeln, so gebe man z. B. dreimal täglich nachstehendes Pulver: 5 Loth Enzian-, 6 Loth

---

*) Auf diese Eingüsse hat sich in Zeit von 4—6 Tagen meist schon die Genesung eingestellt.

Kalmus=, 4 Loth Baldrianwurzel, alle drei pulverisirt, 4 Loth Fenchelsaamen, 4 Loth gestossene Wachholder=beeren, mische diese Medikamente gut durcheinander, und verwende sie Frühe und Abends, jedesmal einen Eßlöffel voll, auf das erste Futter.

Das nervöse faulichte Fieber, oder das faulichte nervöse Wechselfieber.

Dieses Fieber, dessen Verlauf den schleunigsten Tod herbeibringt, herrscht am meisten im Frühjahre nach vorhergegangenem strengen Winter, oder im Winter selbst, ist sehr ansteckend und grassirt sehr oft seuchenartig.

Ursachen. Starke Strapaze, Erhitzung, besonders wenn diese durch das Reitschulreiten hervorgebracht wird, und besonders noch, wenn die Thiere in kalte Stallungen gebracht werden. Schlechte Nahrung.

Kennzeichen. Widerwillen vor dem Futter, trockne Zunge, trockner Mund, hochrothe Nasenlöcher, gespannter harter Puls, abwechselnde Hitze und Kälte, es stellt sich ein kleines Fieber ein, heller, sparsamer Urin, trockner und geballter Mist. Diese Symtome dauern aber nur 10—15 Stunden, dann stellen sich andere ein, als: blasse Zunge, blasser Mund, blasse Nasenlöcher, trübe Augen, leiser, kaum fühlbarer Puls, Mattigkeit in den Glied=massen, emporgesträubte Haare, trüber, manchmal ins Braune, manchmal ins Gelbe spielender Urin, anfangs grober geballter, hernach aber weicher Mist, die Herz=schläge werden immer fühlbarer, es zeigen sich Geschwülste unterm Bauch, an den Gliedern, der Schlauch schwillt an, diese Geschwülste werden oft so stark und dick, daß

sie von selbst aufbrechen, oft mehrere Löcher ineinander, eine stinkende Jauche von sich geben, und dadurch an jeder Bewegung des Körpers hindern. Maul, Nase und Kopf schwellen ebenfalls an, die Thiere schnauben, rasseln durch die Kehle. So wie oben von den Gliedern gesagt wurde, brechen ihnen auch in Kopf, Maul und Nase Löcher ein, aus denen eine rothgelbe stinkende Jauche fließt. Es tritt ein schwarzer stinkender Durchbruch ein, die Pferde sind gefühllos gegen Alles, fressen nicht mehr, trinken nur wenig, wobei sie das kalte Wasser lieber saufen. Sie liegen faßt immer, können auch ohne Beihilfe nicht aufstehen. Jetzt sind die Säfte alle aufgelöst; der Typhus ist da; schnelles Einschreiten des Arztes ist vielleicht von Nutzen; wird dieß aber versäumt, so tritt der Tod, der in wenig Augenblicken dem Leben des Thieres ein Ende macht, ein. *)

Heilart. Man stelle das kranke Thier in einen gesunden Stall, getrennt von den übrigen, noch nicht erkrankten Thieren, versehe es mit einem guten Strohlager, entziehe ihm das bisherige Futter, lasse öfters reine Luft in den Stall, zu trinken gebe man lauwarme Mehltränke

*) Im Frühjahre 1828 herrschte diese Krankheit unter den Pferden des k. 1. Art.-Regim. seuchenartig. Sie griff so schnell um sich, daß in einem Tage 20—30 Pferde erkrankten. Ich ergriff meine Maßregeln, und es gelang mir und meinem Praktikanten, diese Krankheit so zu leiten, daß nicht ein einziges Pferd krepirte, obgleich bei manchen Thieren 6—8 Wochen sich die Heilung verzögerte. Im nemlichen Jahre herrschte diese Krankheit unter den Pferden des zweiten Kuirassier-Regiments in Freising, woselbst viele Pferde krepirten.

mit etwas Salz vermengt, oder, was noch besser ist, gut gesottenes Gerstenwasser. Auch muß man ihm öfters Haferschrott, aber in kleinen Portionen reichen, und wenn es ihn nicht fressen mag, denselben gleich wieder entfernen. Der Barn, das Trinkgefäß ist sehr rein zu halten; der Stall muß sehr oft vom Abfall und Urin gesäubert werden. Da in der ersten Zeit immer Verstopfung vorhanden ist, so gebe man täglich dem Thiere 2—3 Klystiere aus 1 Maß Warmwasser, 3 Loth Leinöl und 1 Eßlöffel voll Salz bestehend. Als innerlich wirkendes Mittel gebe man folgenden Einguß: Ueber eine Handvoll Schierlingkraut, eine Handvoll Kamillenblumen gieße man 2—3 Maß siedendes Wasser, lasse es eine Zeitlang zugedeckt stehen, seihe es dann durch, nehme ½ Maß davon weg, und mische dieser noch bei: 2 Loth Weinstein, 1 Loth Doppelsalz; diesen Trank schütte man Früh und Abends dem Thiere auf einmal ins Maul ein, und wende ihn so lange an, bis der Mist weicher wird, der Urin trüb und häufiger abgeht; geschieht dieß, so lasse man das Doppelsalz hinweg, und gebe bloß Weinstein in diesen Trank. Sollten sich aber bei irgend einem Thiere die Anfälle verschlimmern, so bringe man folgende Latwerge in Anwendung: Man nehme 4 Loth Althea-, 4 Loth Baldrianwurzel, beides pulverisirt, 1 Loth Gummikampfer, 1 Loth Salmiaksalz, 5 Loth Eichenrinden, pulverisirt, mische dazu eine genügende Portion Wachholdersulze, mache eine Latwerge daraus, von der man bis zur Genesung alle 3 Stunden dem Thiere eine hölzerne Spatel voll gibt. Man wasche während des Uebels das Maul des Thieres öfters mit Gerstenwasser, worin etwas

Essig eingemischt ist, rein und sauber aus; Nase und Augen müssen ebenso, aber nur mit frischem Wasser, gereinigt werden. Die aufgegangenen Geschwülste müssen des Tages zweimal von der Jauche gesäubert werden, sind mit Wasser, worin Essig und Salz geschüttet ist, auszuwaschen, bis sie ausgeheilt sind. Ist aber die Wunde zu groß, so kann man Egyptiacum aufschmieren und sie mit trocknem Werch verbinden, bis die Heilung erfolgt.

Das Gallenfieber*)

erscheint selten allein, sondern ist öfters complicirt mit dem Schleimfieber. Es wird hervorgebracht durch schlechte verdorbene Nahrung, durch zu stark angreifende Laxirmittel, besonders salzige, weil sie sehr stark auf den Darmkanal einwirken, zu schwache Körperkonstitution des Thieres.

Kennzeichen. Gänzlicher Verlust des Appetits**) starker Durst, die Augen werden trüb, spielen aber nach zwei Tagen ins Gelbe. Matter, schwacher Puls, schmutzige, mit gelbem Schleim überzogene Zunge, der Nase entfließt ein gelblichter Schleim, der sehr übel riecht; im höhern Grade der Krankheit wird er grüngelblicht. Stinkender Athem, dicker und bräunlicher Urin, gespannter aufgelaufener Leib. Es entsteht ein Poltern im Hinterleib, Blähungen treten ein, das Thier bekömmt einen Durchbruch, der sehr stinkt und auch öfters mit Kolikschmerzen verbunden ist.

---

*) Ich habe diese Krankheit öfters bei Militärpferden beobachtet.
**) Der Appetit verliert sich plötzlich bei diesen Thieren.

Heilungsart. Man stelle das Thier in einen gesunden Stall, versehe es mit guter Streu, entziehe ihm alles gewöhnliche Futter, so auch das kalte Getränke, und lasse Mund und Nase öfters mit Essig und Wasser von Schleim und Unrath reinigen. Urin und Abfall muß öfters aus dem Stalle geschafft werden. Das Futter gebe man in kleinen Portionen. Des Tages gebe man 2—3 mal je nach den Umständen folgenden Trank: 3 Quart gutgesottenes Gerstenwasser, 1 Loth Salmiaksalz, 1 Loth Doppelsalz, 1 Loth Rhabarberpulver mische man gut durcheinander und gebe es auf einmal ein. Vermindern sich die schlimmen Anfälle in der Zeit von 3—4 Tagen nicht, so kann man zu nachstehender Latwerge seine Zuflucht nehmen: 3 Loth Altheawurzel, 3 Loth Kalmuswurzel, 4 Loth Fenchelsaamen, 3 Loth Rhabarber, alle vier pulverisirt, 3 Loth Salmiaksalz, 3 Loth Weinstein, eine zureichende Portion Wachholdersulze, mische man gut durcheinander, und gebe täglich dreimal dem Pferde eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge.*)

Die Ruhr.

Sie ist meist mit Kolik verbunden, sehr schmerzhaft, und hat ihren Sitz vorzüglich im Darmkanal. Sie zerfällt in zwei Arten, in die weiße und rothe Ruhr, die letztere jedoch ist die gefährlichste, wie eine langjährige Erfahrung mich gelehrt hat.

Ursachen. Schnelle Abwechslung der Temperatur, starke Strapazen, schlechte Nahrung, starke Erkältung,

*) Diese einfache Behandlungsweise hat immer den besten Erfolg.

verdorbenes, von Schlamm und Insekten verunreinigtes Futter, faules, stinkendes Wasser, das längere Zeit in Pfützen angesammelt war, zu frühes Austreiben, starke Reife und Ansteckungsstoff.*)

Kennzeichen. Emporsträuben der Haare, Mattigkeit, Trägheit, Fieber, trübe, matte Augen, trockene Zunge, trockener Mund, mehr oder weniger blasse Farbe. Anfangs ist der Puls mehr oder weniger voll, dieß dauert jedoch nicht lange; der Bauch ist gespannt und läuft auf, es entsteht ein Poltern in ihm, endlich stellt sich ein Laxiren ein. Der Appetit nimmt fast ganz ab, der Durst dagegen zu, jedoch wollen die Pferde nur kaltes Wasser saufen. Der Mist ist anfangs weich, es geht aber noch immer etwas trockener, geballter Mist mit ab. Dann wird der Koth weicher und zwar anfangs bräunlich späterhin weißlich und stinkend; im höhern Grade der Krankheit wird er röther und sehr dünn; es treten Zwang- und Bauchschmerzen ein. Der Urin geht leicht und hell ab, und wird nicht gleich Hilfe geleistet, so tritt der Tod ein.

Heilart. Man stellt das Pferd in einen gesunden Stall, versieht es mit guter Streu und hält es warm, gibt ihm statt Hafers in kleinen Portionen Haferschrott, wozu man etwas Gesott (Häckerling) mengt; statt der kalten Tränke kommen jetzt lauwarme mehlige. Man lasse keine Zugluft in den Stall, reinige Maul und Nase von dem Schleime.

*) Es kann diese Krankheit, wie ich oft schon beobachtet habe, seuchenartig herrschen und große Verheerungen anrichten.

Urin und Abfall müssen öfters aus dem Stalle geschafft werden. Alle 3 Stunden gibt man folgenden Einguß: Man nimmt eine 3 Quartbouteille Leinsaamenabsud, 1 Loth Enzianwurzel, 1 Loth Kalmus, beides pulverisirt, 2 Loth Fenchelsaamen, mischt dieses gut durcheinander und schüttet es auf einmal und lauwarm ein, bis sich Besserung zeigt. Ebenso müssen Klystiere von Leinsaamenabsud täglich dreimal gegeben werden. Sollte aber das Laxiren heftiger werden, die Farbe des weichen Abfalls weiß oder röthlich sein, so gebe man statt obiger Mittel nachfolgende: Man siede eine Handvoll isländisches Moos in etwas Wasser ab, nehme von dem durchgeseihten Absud eine halbe Maß und setze zu dieser hinzu: 2 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 2 Quint Opiumtinktur, mische dieß wohl durcheinander und gieße es lauwarm auf einmal ein. Diesen Einguß gebe man alle Stunden, und ebenso die oben angegebene Klystier. Sollte starke Schwäche eingetreten sein, so schütte man dem Pferde 1—2 Quart lauwarmen rothen Wein als Stärkungsmittel ein.

Der Wurm.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich und ansteckend, erscheint aber sehr selten; jedoch bringt sie in ihren Folgen meist eine verdächtige oder doch wenigstens bösartige Drüse mit sich, und die Pferde bleiben meist unheilbar, so daß man, um andere vor Ansteckung zu bewahren, solche Thiere dem Wasenmeister übergeben muß. Ist die Krankheit übrigens allein und das

Pferd nicht zu alt und gut genährt, so ist das Uebel heilbar.*)

Die Ursachen dieser Krankheit sind: Schlechte Nahrung, starke Anstrengung, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Es zeigen sich anfangs an den Pferden Beulen in der Größe einer Haselnuß, später einer Welschnuß, ziehen sich in die Länge und zeigen sich am meisten an den Hals-, Spor- und Schrank-Adern; nach einiger Zeit brechen sie auf, oder brechen nicht auf und verhärten sich dann. Die aufgebrochenen Beulen geben eine stinkende, mit Blut vermengte Jauche von sich. Endlich setzen sich an verschiedenen Theilen des Körpers Wurmgeschwüre in der Größe und Form eines kleinen Hühner-Eies an; auch an der Brust zeigen sich manchmal solche Geschwüre in Gestalt eines sehr großen Bade- oder Waschschwammes, erheben sich sehr stark, brechen öfters nicht auf, so daß man in diesem Falle immer eine Operation daran vornehmen muß, was übrigens nur ein Thierarzt thun kann.

Allgemeine Vorsichtsmaßregeln und Heilart dieser Krankheit.

Das kranke Thier muß, um Ansteckung zu vermeiden, von dem gesunden getrennt und in einen eigenen Stall gebracht, oder falls es die Jahreszeit

*) Diese Krankheit herrschte sehr stark unter den Moldauer Remonten, und die Heilung war bei ihnen weit ungewisser als bei den deutschen. 1814 und 1815 herrschte sie auch unter den Artillerie- und Armeefuhrwesen-Pferden; doch war ich mit der Anwendung obiger Behandlungsweise sehr glücklich.

erlaubt, in einer Scheuer untergebracht werden. Das Thier erhalte einen eigenen Wärter, der übrigens mit andern Pferden in keine Berührung kommen darf. Der Besitzer eines solchen Pferdes schicke gleich um ärztliche Hilfe. Auch muß man sogleich die Wurmbeulen operiren und sie mit einem guten Instrumente rein herausschneiden oder mit einem glühenden Eisen herausbrennen lassen, bis die stinkende Jauche gänzlich abgeleitet ist, die Wunde aber schmiere man mit Eibischsalbe ein, reinige sie einige Tage lang vom Schmutze und lasse sie bis zur Heilung mit folgendem Wundwasser auswaschen: 1 Quart Essig, 1 Quart Wasser, 1 Loth weißen Vitriol, 2 Loth Alaun, pulverisirt, eine Handvoll Kochsalz, mische man gut durcheinander und lasse die Wunde täglich zweimal damit waschen. Sollten sich hie und da frische Beulen aufwerfen, so wende man die nemliche Operation und Heilart an, die ich eben beschrieben habe. Von 4 Loth Kalmuswurzel, 4 Loth Alantwurzel, 4 Loth Schierlingkraut, alle drei pulverisirt, 6 Loth Spiesglas, 3 Loth Schwefelleber und einer hinreichenden Portion Wachholdersulze mache man eine Latwerge und gebe von dieser dreimal des Tages eine hölzerne Spatel voll dem Thiere ein. Setzen sich aber rechts und links der Ganaschen Drüsen an, so ist fast keine Hoffnung zur Heilung da, weil der Wurm dann in Rotz ausartet. Die Wurmbeulen an der Brust müssen ganz rein ausgeschnitten, nicht ausgebrannt werden. Da diese Wunden meist sehr groß sind, so gehe man sehr vorsichtig zu Werke, damit keine Verblutung erfolgt; die Wunde werde bis zur

Heilung mit Weingeist ausgewaschen, mit Werch zugestopft und täglich sauber gewaschen. Uebrigens gebe man gute Nahrung, halte auf Wart und Pflege die genaue Befolgung der vorgeschriebenen Heilmethode, dann wird der Erfolg der Beste sein.

Die Rotzkrankheit.

Diese gefährlichste und ansteckendste Krankheit bekommen blos Pferde, Maulthiere und Esel. Am häufigsten habe ich sie beobachtet unter den Moldauer Remonten, namentlich wenn sie in warmen Ställen untergebracht waren; auch zeigt sie sich in Kriegszeiten oft unter den Militärpferden. Die Ursachen derselben sind: Vernachläßigte veraltete Drüsen, starke Gewohnheits-Aderlasse, schlechte, verdorbene Nahrung, offene veraltete Schäden, wobei eine Menge guter vorlorner Säfte vorausgegangen ist, schneller Wechsel zwischen gutem und schlechtem Futter, zu wenig Bewegung, zu warme Ställe, übermäßige Anstrengung, dabei Mangel an gutem Futter, schmutzige schlammige Weiden, schneller Wechsel der Atmosphäre, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Gleich beim Entstehen dieses Uebels zeigen sich links und rechts der Ganaschen angeschwollene einfache Drüsen. Aus den aufgesperrten Nasenlöchern der Thiere fließt eine grüngelbe Materie; diese wird im höhern Grade der Krankheit klebricht, mit Blut vermengt und stinkend. Die Schleimhäute in den Nasenlöchern, anfangs hochroth, werden bald immer blässer, und wenn man sie näher untersucht, findet man bösartige Geschwüre, welche krebsartig sind, die Drüsen

auf beiden Seiten werden hart und unempfindlich und gehen nie in Supuration über. Die Thiere werden matt, die Augen trübe, die Haare verlieren ihren Glanz. Viele verlieren den Appetit, die Füße schwellen an, die Thiere werden immer matter, magerer, bekommen die Abzehrung, den höchsten Grad dieser Krankheit, wo man sie gleich dem Wasenmeister zum Abstechen übergeben muß.

Heilanzeige im niedern Status dieser Krankheit.

Sobald man die Symptome zu dieser Krankheit wahrnimmt, rufe man sogleich einen Veterinärarzt zur Behandlung, aber keine Pfuscher, z. B. Scharfrichter, Wasenmeister, Hirten ꝛc.; sodann befolge man genau die Befehle des Arztes. Man entferne die kranken von den gesunden Thieren, um alle Ansteckung zu vermeiden; erlaubt es die Jahreszeit, so stelle man die kranken Thiere in die Scheuer. Geschirre, kurz alles, was solche kranke Thiere getragen haben, oder was zu ihrer Pflege verwendet wurde, ist zu entfernen; auch gebe man ihnen in kleinen Portionen gutes nahrhaftes Futter. Hernach wende man folgende Mittel an: Man binde die Drüsen unter den Ganaschen mit einem Sattelpelze warm zu und schmiere sie zweimal des Tages mit folgender Salbe ein; man nimmt dazu: 4 Loth Merkurialsalbe, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Terpentinöl, mische dieses gut ineinander, dann gebe man noch folgende aus 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Alantwurzel, 4 Loth Schierlingkraut, alle 3 pulverisirt, 6 Loth Spiesglas, 3 Loth Schwefelleber, 1$^1/_2$ Loth versüßtes

Queckſilber, 7 Loth Terpentinöl, wozu noch eine hinlängliche Quantität Wachholderſulze kömmt, bereitete Latwerge, von der man täglich Morgens, Mittags und Abends dem Thiere eine hölzerne Spatel voll eingibt.

Dann wende man folgende Räucherungen an: Man umhänge den Kopf des Pferdes mit einer wollenen Decke, ſchütte in ein irdenes Gefäß 2 Loth Salpeterſalz, gieße etwas Vitriolöl darauf, und laſſe den aufſteigenden Dunſt dem Thiere in die Naſenlöcher; mit dieſer Behandlungsweiſe fahre man wenigſtens 2 Monate lang fort, in welcher Zeit die Drüſen ſich zertheilen werden, der Naſenausfluß aber weißer und nicht mehr klebricht iſt, ein Zeichen, daß das Thier ſich auf dem Wege der Beſſerung befindet.

Im höhern Status dieſer

Krankheit iſt keine Hilfe möglich, denn die oben angeführten Symptome verſchlimmern ſich, Beſſerung kann nicht eintreten, alſo gebe man das Thier dem Waſenmeiſter zum Tödten, und biete Alles auf, um weitere Anſteckung zu verhüten. Dieß geſchehe in folgendem:

Das Geſchirr des Pferdes muß abgekratzt und rein ausgekißt und geſchwärzt werden. Das Eiſenwerk werde friſch ausgeglüht, ebenſo der Striegel, die Katätſche aber verbrannt. Die Ställe müſſen mehrere Tage lang gelüftet bleiben, das Holzwerk iſt mit Kalk anzuſtreichen, und nach einigen Tagen wieder abzuwaſchen; auch müſſen ſie öfters mit Wachholderbeeren-Rauch ausgedämpft werden. Das Trinkgeſchirr werde abgekratzt und rein gewaſchen. Die Kleider des Wärters müſſen, ehe

er sich einem andern Pferde nähert, mit scharfer Lauge gewaschen werden. Jedes Pferd, das mit einem solchen verdächtigen Pferde zugleich angespannt war oder mit ihm gefressen hat, muß genau beobachtet und oft untersucht werden. Geht ein solches Unglück auf Reisen vor sich, so muß der Eigenthümer des Stalles, in dem ein solches Pferd steht, in Kenntniß gesetzt werden, damit er sogleich die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln treffen kann, um sich vor weiterem Unglücke zu hüten.

Der Dummkoller

existirt meistens unter Pferden, die viel Hafer fressen. Im Winter kennt man an ihnen das Uebel nicht so wie im Sommer, Spät- und Frühjahre.

Ursachen sind: Vorhergegangene Gehirnentzündung, zu starkes Futter, Stöße und Schläge auf den Kopf des Pferdes, starke Erhitzung, schnelles Abkühlen, Ererbung, wenn Vater oder Mutter daran litten (solche Pferde bleiben aber immer unheilbar und gehen meist früh zu Grunde). Uebrigens unterscheidet sich der Dummkoller vom rasenden Koller durch Trägheit und Stumpfheit.

Kennzeichen. Trägheit, Schwäche am ganzen Körper, mangelndes Bewußtsein, Hängen des Kopfes unter den Barn, die Thiere halten das Futter, ohne es zu kauen, lange im Maule, und lassen es dann wieder herausfallen. Taumeln hin und her. Wenn man ihnen die Vorderfüße kreuzweis übereinander stellt, so bleiben sie längere Zeit in dieser Stellung. Sie werfen die Ohren hin und her, fahren oft ganz erschrocken

zusammen, ohne daß man sie erschreckt hatte. Die Haare verlieren ihren Glanz, im höhern Grade der Krankheit stellt sich Abends meist ein Fieber ein. Der Mist ist grob geballt; der Puls schwach, kaum fühlbar, die Augen matt, trüb. Maul und Zunge etwas gelbschleimig, die innere Haut etwas abgestanden. Jede Veränderung des Wetters, besonders aber naßkalte Witterung, bringt ihnen Frost, Fieber und macht die Haare sich emporsträuben. Bei jeder Dienstleistung, besonders aber bei einer bedeutendern Anstrengung fressen sie mehrere Mahlzeiten oft gar nicht. Der Urin ist trüb und mit Bodensatz versehen. Wenn man den Thieren in diesem Zustande weiches Futter, z. B. Mehl und im Sommer Gras gibt, kann man sie Monate, ja sogar Jahre lang zum Dienst verwenden.

Heilung. Ist diese Krankheit schon zu weit vorgerückt, so sind alle Heilmittel vergebens; ist sie aber erst im Entstehen, so wende man zuerst folgende Latwerge an; man nehme: 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Baldrianwurzel, 6 Loth Schierlingkraut, 6 Loth Wachholderbeeren, 5 Loth Eichenrinde, alle fünf pulverisirt, 5 Loth Salmiaksalz, mische dieß mit einer hinlänglichen Quantität Wachholdersulze zur Latwerge, und gebe Morgens, Mittags und Abends jedesmal eine hölzerne Spatel voll dem Thiere auf die Zunge. Diese Latwerge gebe man 3—4 Wochen, überhebe dabei das Thier von jeder Arbeit, halte auf gute Wart und Pflege und einen gesunden reinlichen Stall. Auch ist es von sehr gutem Erfolge, wenn man links und rechts am Halse Haarseile zieht, sie gut mit Terpentinöl beizt

und mindestens 4 Wochen lang in Wirkung erhält. Sollte Verstopfung eintreten, so gebe man aus warmen Wasser, Leinöl und etwas Kochsalz täglich 2 Klystiere, mit denen man so lange fortfährt, bis der gewöhnliche Abfall eingetreten ist.

Die Verstopfung

kommt häufig vor und ist öfters mit andern Uebeln verbunden, oder ist im Gefolge anderer Krankheiten. Die Ursachen derselben sind: Trockne Nahrung, zu wenig Getränk, zu viel nahrhaftes Futter, Mangel an Bewegung, schädliche Pflanzen, die das Thier zu sich genommen hat.

Kennzeichen. Der Mist geht nicht mehr ab, was öfters wegen Unaufmerksamkeit der Wärter erst nach einigen Tagen entdeckt wird. Der Bauch bläht sich übermäßig auf. Die Thiere verlieren den Appetit; sie zeigen mit dem Kopfe an den Seiten die Stellen, wo sie Schmerz empfinden. Sie scharren mit den Vorderfüßen, machen öfters einen Katzenbuckel, sträuben die Haare empor, bekommen ein Frösteln, legen sich oft nieder, und suchen mit Gewalt einen Abfall von sich zu bringen. Das Flankenschlagen wird sehr heftig, Zunge und Mund trocken, das Pferd ist ganz stumpfsinnig.

Heilung. Das Wahrnehmen obiger Symptome erfordert schleunige Hilfe; man nehme sogleich 2 Handvoll Leinsaamen, koche sie in 3 Maß Wasser recht schleimig ab, seihe dieses hernach durch, nehme eine Maß davon weg, mische dann einen Eßlöffel voll Kochsalz hinzu, und gebe es lauwarm als Klystier; dieses

ist nach Umständen öfters zu wiederholen. Man gebe, falls die Thiere Appetit zeigen, kein anderes Futter als Weizenkleien, gut angenetzt und nur wenig; noch besser ist es aber, wenn man ihnen dieselben in den Trank mischt. Der aufgeblähte Bauch so wie die Flanken müssen mit Strohwischen tüchtig gerieben werden. Folgender Trank werde angewendet: 2 Loth Sennesblätter, 1 Handvoll Leinsaamen koche man in 2 Maß Wasser, seihe es durch, setze 4 Loth geschabte Seife hinzu, treibe es zusammen wohl durcheinander, theile es in 3 gleiche Theile, und gieße alle 4 Stunden dem Kranken einen Theil ins Maul ein, bis die Genesung erfolgt. Der Patient muß täglich 1/2 Stunde im Schritt geritten werden. Erfolgt aber jetzt noch keine Besserung, so löse man 4—5 Loth Seife in einer Maß heißen Wassers auf, thue noch eine Handvoll Kochsalz hinzu, und gebe es auf einmal als Klystier, damit fahre man bis zur gänzlichen Heilung fort. Ist sie erfolgt, so gebe man noch längere Zeit dem Thiere weiches Futter, und gewöhne es erst nach und nach an das frühere harte.

Der Dampf (Dämpfigkeit)

ist eine Krankheit, die mit starkem dumpfen Husten und beschwerlichem Athemholen verbunden, ihren Sitz in der Lunge hat, und mehrere Jahre dauern kann, so zwar, daß die Thiere, bei weichem Futter erhalten, in kühler Witterungszeit noch ziemlich gute Dienste zu leisten vermögen, wenn man sie nicht mit zu starkem Laufen anstrengt. Dieses Uebel gehört zu den Hauptfehlern, die in den landesherrlichen Verordnungen genannt sind, und

hat diesen Namen von den gemeinen Leuten erhalten. Ursachen desselben sind: Uebermäßiges Jagen, auf starke Erhitzung schnelles Abtränken, schlechtes verdorbenes Heu, Vernachlässigung des Aderlassens bei starker Vollblütigkeit, Engbrüstigkeit, Gewohnheits-Aderlässe, eine vorausgegangene Lungenentzündung.

Kennzeichen. Dumpfer Husten, erschwertes Athemholen. Mehr oder weniger erweiterte Nasenlöcher, aufgezogene Flanken, emporgesträubte Haare, starkes Erheben der Rippen, Mattigkeit nach jeder Anstrengung, stärkeres Flankenziehen, schwacher, matter Puls, trocknes Maul, trockne Zunge, Abmagerung des Thieres, beständiger dumpfer Husten, wobei es oft zu ersticken droht. Zuletzt vermögen die Thiere sich nicht mehr zu legen und verlieren den Appetit.

Heilung. Ist diese Krankheit schon ganz ausgebildet oder im höhern Grade des Entstehens, so ist die Heilung immer ungewiß, und kann gar nie radikal erfolgen; in ihrem Anfange aber ist eine gänzliche Heilung möglich. Man handle also nach folgenden Anzeigen: Man mache mit Rücksicht auf Alter, Constitution und Nahrung des Thieres einen Aderlaß; dieser kann in 4—5 Tagen nach Umständen wiederholt werden. Zum Futter gebe man nichts als Weizenkleien in kleinen Portionen, zum Saufen nur gut gesalzene Mehltränke. Das Thier ist von jedem Dienste zu befreien. Erfolgt auf obiges die Abnahme der schlimmen Anzeichen, so kann man wieder gutes nahrhaftes Futter geben; auch bekömmt das Thier bis zur gänzlichen Heilung zweimal des Tages auf das Morgen- und Mittagsfutter

einen Eßlöffel voll von nachstehendem aus 6 Loth Wachholderbeeren, 6 Loth Fenchelsaamen, beides pulverisirt, 6 Loth weißem Senfmehl, 3 Loth Goldschwefel, 3 Loth Schierlingkraut, beides pulverisirt, bereitetem Pulver. Auch ein Haarseil lege man dem Pferde an die Brust, beize es mit Terpentinöl, und lasse es, so lange die Kur dauert, in Wirksamkeit. Mit dieser einfachen Behandlung habe ich in der Zeit von 3—4 Wochen sehr oft schon die Heilung erzweckt.

Die innerlichen Würmer (Wurmbüsche)

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß an allen innern und äußern Theilen des Körpers Wümer gefunden werden können. Für jetzt will ich nur von den Würmern im Magen und den Eingeweiden reden, bei der Abhandlung der äußern Krankheiten aber auf die übrigen zu sprechen kommen. Die Ursachen, wodurch Würmer im Innern des Körpers gebildet werden, sind: Verdorbene Nahrung, schmutzige, schlammige, von Unrath bedeckte Weiden, viel Mehl- und Brodfutter.

Kennzeichen. Haben die Pferde Würmer in sich, so zeigen sich diese in verschiedenen Formen im Kothe, sind diese Würmer aber in bedeutender Masse angesammelt, so zeigen die Pferde Unruhe, wie bei der Kolik, sie spielen mit den Lippen und dem Maule, ziehen die Nase hin und her, fangen mit Nase und Maul hin und her zu rüpfeln an, und bewegen stets den Schweif, stampfen öfters mit den Füßen, sehen sich nach den Seiten um, und äußern denselben Schmerz, wie bei der Kolik.

Heilung. Man gebe den Kranken gutes, nahrhaftes Futter, gut gesalzene Mehltränke, koche 2 Handvoll Wermuthkraut, 3 Loth Enzianwurzel in 2 Maß Wasser ab, theile es in 4 gleiche Theile, und gebe jeden Morgen vor dem Futter eine halbe Maß ein. Gehen auf diesen Einguß noch keine Würmer ab, so gebe man 10—14 Tage lang 1 Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver auf das erste Futter, man nehme dazu: 5 Loth Enzianwurzel, pulv., 6 Loth mineralischen Moor, 4 Loth Spiesglas, 4 Loth Wermuthkraut, pulverisirt, und mische es gut ineinander. Nach Verlauf von 3 Wochen kann man das Pferd noch auslariren.

Die fallende Sucht.

Die Fallsucht (Epilepsie) ist eine Krankheit, die man bei Pferden selten antrifft. Ich habe dieses Uebel schon öfters behandelt, und fand dasselbe nur an fetten dickleibigen Pferden.

Die Ursachen davon sind folgende: Schwächende Mittel, starke Gewohnheits-Aderlässe, vorausgegangene starke Entzündungskrankheiten, besonders Koller entzündlicher Art, plötzliches Erschrecken, besonders reizbarer Pferde.

Kennzeichen. Außer dem öftern Zusammenfallen oder fallsüchtigen Anfällen zeigt dieses Uebel sonst gar keine Spur, die Pferde sind so munter wie vorher, und daher geschieht es oft, daß die Käufer solche Pferde annehmen, und hernach erst den Betrug erfahren. Wenn ein solches Pferd zusammengestürzt ist, fängt es an mit den Füßen zu zappeln, wirft sehr

viel Schaum aus dem Maule, verdreht die Augen, und macht sie ganz stier: dann springt es in die Höhe, ist einige Zeit matt, wenn man ihm Futter vorwirft, frißt es dasselbe; alle diese Zufälle nach dem Zusammenstürzen dauern nur eine kleine Weile.

Heilart. Im Entstehen des Uebels hat ein Aderlaß mit Rücksicht auf Jahreszeit, Alter und Kräfte des Pferdes die beste Wirkung gemacht. Von nachstehender Latwerge gebe man ferner dem Thiere 2 bis 3mal des Tages eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Man nehme 5 Loth Baldrianwurzel, 5 Loth Kalmuswurzel, 4 Loth mineralischen Moor, alle drei pulverisirt, 1 Loth Aloë Socotrinae, eine zureichende Portion Wachholdersulze, und mische dieses gut durcheinander zur Latwerge. Im höhern Grade des Uebels nehme man 4 Loth Belladonnakraut, 4 Loth Schierlingkraut, 3 Loth Wolverleiblumen, 3 Loth mineralischen Moor, 4 Loth Valeriana=Wurzel, alle fünf pulverisirt, mache es zu Pulver und gebe Morgens und Abends jedesmal einen kleinen Eßlöffel voll auf das erste Futter. Mit dieser Behandlung fahre man bis zur Genesung fort.

Die Fieber im Allgemeinen.

Nur zu oft ereignet sich der Fall, daß Pferde mit leichten Fiebern behaftet sind, die aber, wenn man sie vernachläßigt, in Wechselfieber übergehen und die Thiere dienstuntauglich für lange Zeit machen. Die Ursachen derselben sind: Nasse Jahreszeiten, schneller Wechsel der Atmosphäre, schlechtes, verdorbenes Futter, kalte Getränke, sumpfige, niedrige, schmutzige Stallungen.

Kennzeichen. Stumpfsinnigkeit, Mattigkeit am Körper und den Gliedmaßen, verminderter Appetit, trockne Zunge, trockner Mund, mehr oder minder rothe Nasenlöcher, anfangs etwas gespannter, hernach aber schleichender schneller Puls. Bei zunehmender Krankheit tritt gegen Abend ein Fieber ein, es wechseln Hitze und Frost; dieß dauert oft eine Stunde lang. Dieses Fieber tritt übrigens je über den zweiten Tag ein, wird heftiger, je mehr die Krankheit zunimmt, macht die Pferde niedergeschlagen, matt und raubt ihnen den Appetit. Es vermehrt sich der Durst, besonders nach kalten Getränken, der Appetit wird weniger, die Haare verlieren ihren Glanz und sträuben sich empor. Die Augen werden matt, trüb, das Flankenschlagen geht langsam, der Mist wird klein, geballt, schmierig, der Urin geht trüb und mit einem starken Bodensatz ab. Es stellt sich ein übelriechender Schweiß ein; man muß jetzt sehr schnelle Hilfe leisten, oder es tritt ein Zehrfieber ein und der Tod erfolgt.

Heilung. Anstatt kalten Wassers gebe man jetzt lauwarme Mehltränke. Das gewöhnliche Futter muß entzogen werden; dafür gebe man ihnen öfters des Tages weiches Futter in kleinen Portionen, z. B. Haferschrott, Mehlfutter. Man stelle sie in einen gesunden Stall, mit reiner Luft angefüllt, decke sie warm zu und halte jede Zugluft ab. Man muß ferner die Thiere immer rein putzen lassen. Täglich sind sie bei guter Witterung eine halbe Stunde lang spazieren zu führen. Als inneres Mittel gebe man ihnen dreimal des Tages eine hölzerne Spatel voll von nachstehender Latwerge

auf die Zunge. Man nehme 3 Loth Eibischwurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, 6 Loth Baldrianwurzel, 6 Loth Eichenrinde, 2 Loth Rhabarberwurzel, 2 Loth Wachholderbeeren, alle 6 pulverisirt, mische dieses sehr gut durcheinander, gebe eine hinlängliche Quantität Wachholdersulze dazu und mache daraus eine Latwerge. Mit dieser Behandlung muß bis zur gänzlichen Heilung fortgefahren werden.

Der Schlagfluß (Schlag genannt).

Bei dieser Krankheit, die plötzlich eintritt und an der die Thiere oft schnell zu Grunde gehen, kömmt es sehr darauf an, welche Theile sie zuerst gelähmt hat, sind es die hintern Gliedmaßen, die sie zuerst traf; so können bei schneller Hilfeleistung die Thiere noch gerettet werden, allein der Verlauf der Krankheit dauert längere Zeit; sind es aber die vordern, so ist ein Thier um so schneller weg, da sie meist auch das Herz berührt, und der Verlauf ist, wenn nicht noch länger, doch eben so lang.*)

Die Ursachen derselben sind: Zu viel nahrhaftes Futter, zu wenig Bewegung, Uebergang aus der Wärme in die Kälte, schneller Wechsel der Atmospähre, starkes Jagen, starke Laxiermittel, Gewohnheits-Aderlässe.

Kennzeichen. Die Krankheit stellt sich ohne vorhergegangene Symptome plötzlich ein; die Thiere sieht

*) Bei Kriegszeiten habe ich solche Pferde oft mehrere Stunden weit fahren lassen, und doch ist mir die Heilung dabei geglückt. Einige Thierärzte behaupten, daß nur schwächliche Pferde von dem Schlage gerührt würden, allein dem ist nicht so, denn ich habe schon junge und starke Pferde an diesem Uebel behandelt.

man meist an den Hinterfüßen lahm gehen, plötzlich niederfallen, das Aufstehen, wiewohl vergebens, versuchend, alle 4 Füße von sich strecken, öfters nach der Seite umsehend und Schmerzen äußernd. Anfangs ist nur eine Seite gelähmt, obgleich bald darauf gänzliche Lähmung aller Glieder eintritt. Der Urin ist hell, der Mist grob, geballt, Zunge und Mund trocken, die Augen, anfangs hell, werden bald trüb, der Puls ist voll. Der Kopf senkt sich auf den Boden, manchmal fressen sie den Hafer gar nicht, manchmal auch mit der größten Begierde; allein kaum haben sie zu fressen angefangen, so hören sie auch schon wieder auf.

Heilung. Man erwäge die Kräfte des Thieres und mache nach dieser Erwägung einen Aderlaß. Rechts und links an beiden hintern Schenkeln wird ein Haarseil gezogen und mit Terpentinöl gebeizt, ebenso wird das Kreuz und die Glieder mit Terpentinöl eingerieben. Ueber 2 Handvoll Kamillen gieße man 2 Maß siedheißes Wasser, lasse es eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch, nehme eine 3 Quartbouteille davon und gebe noch dazu: 1½ Loth Salpetersalz, 2 Loth Bittersalz, mische es gut ineinander und schütte es dem Thiere ein; diesen Einguß gebe man dreimal des Tages. Ebenso gebe man dem Pferde 3—4 Klystiere, wie Seite 32 von der Kolik angezeigt ist. Daß man das Thier in einen gesunden Stall stellt, ihm eine gute Streu unterlegt, braucht keiner Erwähnung. Ebenso muß man das Pferd öfters mit Strohwischen reiben, ihm beim Aufstehen behilflich sein. Ist das Pferd jetzt im Stande, ein wenig zu stehen, so ist keine Gefahr mehr vorhanden; man lasse nur noch

Kreuz und Glieder der Thiere mit Terpentinöl einreiben und erhalte die Eiterbänder in ihrer Wirkung, dann wird die gänzliche Heilung sehr bald erfolgen.

Die Wassersucht.

Es gibt mehrere Krankheiten unter diesem Namen, z. B. eine Herzwassersucht, Brustwassersucht, Bauchwassersucht, auch kann in verschiedenen Höhlen des Körpers sich Wasser befinden und nach diesen allen erhält obige Krankheit diesen Namen. Die Hauptwassersucht, wenn sie sich allein zeigt, ist aber unter allen Krankheiten dieses Namens diejenige, welche radikal geheilt werden kann, alle andern können nur auf eine kurze Zeit verbessert werden. Diese Krankheit ist übrigens auch öfters komplizirt, z. B. die Herz- mit der Bauchwassersucht 2c. was in der Behandlungsweise wenig Unterschied macht, indem bei jeder derselben Schwäche zu Grunde liegt. Die Ursachen derselben sind: Zu viele Aderlässe, besonders bei vorhergegangenen Lungen- oder andern Entzündungen, schlechtes, verdorbenes Futter, schlechtes Getränke, nasse Ställe, zu spätes Austreiben im Spätjahre, wo das Gras mit Reif und Unrath überzogen ist, vorausgegangene langwierige Krankheiten, z. B. Hautausschläge, anhaltendes Laxiren, langwierige offene Schaden, starke Erkältung, besonders der schwachen Pferde.

K e n n z e i c h e n. Die Munterkeit und Lebhaftigkeit der gesunden Pferde geht bei diesen Krankheiten verloren. Ferner werden sie matter und träger bei den Verrichtungen, als sonst. Die Haare werden rauh, glanzlos, und sträuben sich empor. Die Zunge ist

schmutzig, mit zähem Schleim bedeckt; aus den Nasenlöchern fließt meist eine klebrichte Feuchtigkeit. Die Schleimhaut in den Nasenlöchern ist mehr blaß und mißfärbig. Die Augen verlieren den Glanz, sind blaß, schmutzig und voll Thränen. Das Athemholen ist besonders im höhern Grade der Krankheit beschwerlich, schwach, und geschieht in langen Zügen. Die Freßlust vermindert sich, der Durst aber wird stärker, so zwar, daß man den Thieren nicht genug zu trinken geben kann. Der Mist geht so unverdaut ab, daß die Haferkörner noch ganz sind; die Schwäche nimmt immer mehr zu, es tritt ein Fieber ein, die Lippen, Ohren, Füße und einige andere Theile des Körpers fühlen sich ganz kalt an. Der Puls ist schwach, kaum fühlbar, der Mist klein, geballt, oft stellt sich ein wässerichter Durchfall ein, der Urin ist trüb und sparsam. Der Appetit verliert sich gänzlich, die Extremitäten werden kalt, das Thier wird immer magerer, es zeigen sich jetzt Wassergeschwülste am Bauch, an der Brust, öfters am ganzen Körper; diese sind die letzten Merkmale, denn der Tod tritt jetzt ein.*)

*) Jede der im Eingange erwähnten Wassersuchten zeichnet sich zur nähern speziellen Erkennung durch einige Symptome aus. Z. B. wird Brustwassersucht durch ein weit beschwerlicheres Athemholen, starkes Erheben der Rippen, und im höchsten Grade durch ein Aechzen erkennbar. Die Bauchwassersucht zeigt einen gespannten kalten Bauch, Abscheu vor Bewegung, Steifheit, Verstopfung, trocknen Mist, aufgetriebenen Hinterleib, Wassergeschwülste unter dem Bauch, und wenn man mit der Hand auf denselben schlägt, so hört man

Heilung. Man stelle ein solches Pferd in einen gesunden reinen Stall, gebe ihm Hafer- oder Gerstenschrott zum Futter, öfters des Tages, aber immer in kleinen Portionen; ebenso darf man ihm auch gutes aromatisches, trockenes Heu reichen. Man lege ihm eine gute Streu unter, lasse es immer reinlich putzen, vom Schmutze reinigen, wenigstens 1½ Stunde täglich in reiner Luft herumführen und reibe es öfters mit Strohwischen am ganzen Körper. Dann mache man aus 4 Loth Wermuthkraut, 5 Loth Wachholderbeeren, beides pulverisirt, 4 Loth venetianischen Terpentin, 5 Loth geschabte Seife, und einer hinläuglichen Portion Wachholdersulze eine Latwerge, von der man dreimal des Tages dem Pferde eine hölzerne Spatel voll eingibt, und so lange, bis sich Besserung zeigt, fortfährt. Wenn sich aber schon Wassergeschwülste auf den einzelnen Theilen des Körpers zeigen, so kann man ein Haarseil vor die Brust legen, und die Geschwülste müssen mit folgendem gebadet werden: 4 Loth Alaun, 4 Loth Salmiaksalz, 4 Loth Kochsalz, 2 bis 3 Maß Bieressig, 2 bis 3 Maß Wasser, mache dieses Alles wohl untereinander und bade das Thier öfters des Tages. Sollte sich in der Zeit von 8 Tagen noch keine Besserung zeigen, so mische man eine Latwerge von: 6 Loth Wermuthkraut, 6 Loth Wachholderbeeren, beides pulverisirt, 4 Loth geschabter Seife, 4 Loth stinkendem Assant, 8 Loth gemeinen Terpentin, mit einer genügenden

---

das Schwappen des Wassers, das darin enthalten ist. Die Herzbeutelwassersucht macht sich kennbar durch kürzeres Athemholen, aufgezogenen Leib, wechselnden Appetit, starkes und öfteres Klopfen des Herzens, schnelles Abmagern des Leibes.

Quantität Wachholdersulze zusammen, und gebe von dieser eine Stunde vor der Futterzeit Morgens, Mittags und Abends dem Pferde eine hölzerne Spatel voll ein, bis sich Besserung zeigt. Noch ist zu bemerken, daß wenn sich unter dem Bauche Wassergeschwülste zeigen, die, wenn man mit dem Finger an sie drückt, Eindrücke zurücklassen, man sie mit einem Aderlaßeisen öffnen muß, um dem Wasser den Abfluß zu verschaffen, die gemachten Wunden muß man nach Verlauf von zwei Tagen mit Essig einmal des Tages auswaschen und dieß bis zur Besserung fortthun.

Der Durchfall (anhaltendes Laxiren),

herrscht, besonders im Spätjahre, sehr oft unter den Pferden. Ich habe dieses Uebel unter den Militärpferden schon oft beobachtet; es erfordert schnelle Hilfe, indem sonst die Pferde sehr matt werden und nur gar zu gerne in andere Krankheiten verfallen. Er wird hervorgebracht durch starke Erkältungen, starke Strapazen, schlechtes verdorbenes Futter, sumpfige, niedrige und dabei noch kalte Stallungen, durch Zugluft in denselben. Durch kaltes Getränke, spätes Austreiben, schlechtes, verdorbenes, mit Reif befeuchtetes Gras.

Kennzeichen. Wässerichter Abfall, große Mattigkeit, verlorner Appetit, zunehmen der Durst. Die Augen werden wässericht trüb, die Haare verlieren den Glanz. Der Durchfall wird jetzt immer wässerichter, bekömmt einen üblen Geruch, die Mattigkeit nimmt immer mehr zu.

Heilung. Man bringe die Patienten in einen gesunden Stall, deckt sie mit einer warmen Decke zu, gibt

gutes nahrhaftes Futter in kleiner Portion und lauwarme Mehltränke. Man siedet 2 Handvoll Leinsaamen in 2 Maß Wasser recht dick ab, und gibt die eine Hälfte Morgens, die andere Abends bis zum Eintritte der Besserung als Klystier. Auch gieße man dem Pferde zweimal des Tages jedesmal eine Maß lauwarmes Wermuthbier ein und fahre mit diesem Eingusse bis zur Besserung fort. Zeigt sich aber in der Zeit von 2 bis 3 Tagen keine Besserung, so rührt man in ein Quart rothen Weines das Gelbe von zwei Eiern, mischt dieses gut ineinander und gießt dem Thiere zweimal des Tages diese Portion ein.

Der Harnfluß (zu viel Harnabgang)

ist sehr oft bei Pferden zu finden, besonders solchen, welche sehr angestrengt werden. Es ist dieses ein Uebel, das übermäßigen Abgang des Urins mit sich bringt und unter verschiedenen Benennungen, z. B. Harnruhr, Harnfluß, bekannt ist. Die Ursachen desselben sind: Viele saure Getränke, saure verdorbene Nahrung, starkes Erkälten, zu vieles und häufiges Abtränken bei starker Hitze, vieles Lecken an Salzsteinen, Nierenstein, starke Stöße oder Schläge an die Nierengegend.

Kennzeichen. Der Urin geht öfters und in größerer Quantität als im gesunden Zustande ab, ist mehr hell und wasserklar, geruchlos. Die Thiere werden durch diesen Harnfluß sehr matt und magern ab, Zunge und Maul werden trocken, der Appetit zum Futter verliert sich, der zum Trinken nimmt zu. Das Pferd strahlt jetzt oft, und manchmal geht der Urin tropfenweis und

unwillkürlich ab, und die Ruthe hängt es nicht mehr aus. Im höhern Grade dieses Uebels schwellen die Füße und der Schlauch an, es tritt ein Fieber und eine allgemeine Schwäche ein; jetzt ist die schleunigste Hilfe erforderlich, sonst tritt der Tod ein.

Heilart. Das Thier werde in einen warmen Stall gebracht und mit einer Decke behängt. Es werde mit Strohwischen öfters abgerieben, reinlich gehalten und darauf gesehen, die Ausdünstung wieder herzustellen. Man gebe gutes, nahrhaftes Futter, besonders reinen Hafer und gutes aromatisches Heu; obgleich es besser ist, Gerstenschrott, wenn man davon bekommen kann zu füttern. Man kann die Pferde mit reinem Wasser, das man zuvor mit heißem Wasser abgeschreckt hat, tränken. Dann nimmt man zu einem Eingusse, der täglich zweimal zu geben ist: 2 Händevoll Eichenrinde, 3 Stück Tannenzapfen, siede sie in 3 bis 4 Maß Wasser gut ab, seihe sie durch und gebe jedesmal eine 3/4 Bouteille davon lauwarm ein. Sollten sich die schlimmen Anfälle nicht mindern, vielleicht gar verschlimmern, so mache man aus: 4 Loth Baldrianwurzel, 3 Loth Fenchelsaamen, 3 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Rhabarberwurzel, alle vier pulverisirt, 2 Loth Ingwer, eine Latwerge, setze noch eine hinlängliche Quantität Honig dazu und gebe 3mal des Tages dem Thiere eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Auch mische man unter das Getränk der Thiere gesottenes Eichenrindenwasser, und gebe dieß und die Latwerge bis zur Besserung fort. Sechs große Hände voll Heublumen und die Hälfte so viel Haferstroh siede man stark in Wasser, schütte es hernach in einen Kübel

und stelle es dem Pferde an der Nabelgegend unter den Bauch; diese Bähung muß mehrere Tage lang fortgesetzt werden. Ist jetzt die Heilung eingetreten, so muß man das Pferd noch längere Zeit aller Dienste entheben und darf ihm auch durchaus kein kaltes Getränke zukommen lassen.

Die Steinbeschwerden

sind eine sehr schmerzhafte Krankheit für die Pferde, besonders wenn sich Steine in den Nieren, den Harnleiter, der Blase oder in der Harnröhre ansetzen, was vielen Thieren den Tod verursacht. Die Ursachen derselbe sind: Eine starke Ansammlung von Schleim im Magen und Darmkanal, zu viel schleimiges Mehlfutter.*)

Kennzeichen. Der Abgang des Urins geht nicht wie früher, sondern nur tropfenweis: das Pferd äußert dabei jedesmal Schmerzen, und nimmt verschiedene Stellungen beim Strahlen an. Manchmal äußert sich der Schmerz so groß, daß sie laut aufseufzen. Der Urin ist schleimig trüb, hat einen widerlichen Geruch; im höhern Grade geht er mit Blut vermengt ab, auch wird er dann trüber, ganz zähe, riecht immer unangenehmer und jetzt kann man deutliche Beweise von dem Daseyn dieser Krankheit auffinden, indem der Urin Sand oder kleine

---

*) Zu dieser Krankheit ist auch meist eine natürliche Anlage vorhanden, und kann nach meiner Meinung angeerbt sein. Hengste und Wallachen sind diesem Uebel mehr unterworfen, als Stuten, auch trifft man sie am häufigsten unter Militärpferden, vermuthlich des zu vielen Mehlfutters wegen.

Steinchen mit sich führt.*) Der Puls ist meist voll und hart, die Zunge trocken, die Nasenlöcher roth. Die Thiere fressen hie und da nicht mehr, hängen den Kopf unter die Krippe, sehen öfters nach der Seite und zeigen dadurch Schmerzen an. Sie scharren und stampfen öfters mit den Hinterfüßen, als wenn sie an der Kolik litten.

Heilung. Man kann einem starken und genährten Pferde einen kleinen Aderlaß machen. Zum Futter gebe man in kleinen Portionen Haferschrott, zum Saufen gut gesottenes Gerstenwasser mit Kochsalz vermengt. Von einer Maß warmen Wassers, 4 Loth Leinöl und etwa 2 Loth Kochsalz gebe man täglich 2 Klystiere, wozu jedesmal die ganze Portion eingespritzt wird. Man nehme 2 Maß Wasser, 1 Handvoll Eibischwurzel, 2 Händevoll Wachholderbeeren, schüttle dieses gut durcheinander, lasse es einige Zeit stehen, seihe es dann durch und setze noch hinzu: 1 Loth fein pulverisirten Salpeter, dann theile man es in drei gleiche Theile, und schütte Morgens, Mittags und Abends einen solchen Theil dem Thiere bis zur Besserung ein. Tritt jedoch diese nicht ein, so nehme man seine Zuflucht zu nachstehendem Eingusse: 2 Händevoll Wachholderbeeren, 2 Händevoll Wermuthkraut siede man in 2 Maß Wasser ab, seihe es hernach durch, setze 4 Loth venetianischen Terpentin warm, und 4 Quint Mohnsaft hinzu, theile das Ganze in 4 Theile und gebe täglich zwei davon dem Thiere lau-

---

*) Völlige Gewißheit verschafft man sich dadurch, daß man mit der Hand durch den Mastdarm fühlt oder mit einer Sonde die Blase untersucht.

warm bis znr Besserung ein; sollte diese aber in zwei Tagen nicht erfolgen, so ist der Einguß zu wiederholen. Sollte sich aber auf die Wiederholung solcher Eingüsse noch keine Besserung zeigen, und die Krämpfe und Schmerzen sich vermehren, so muß man noch Folgendes in Anwendung bringen: Kamillenwasser $^1/_2$ Maß, fein gestoßene Wachholderbeeren 2 Loth, Gummikampfer $^1/_2$ Loth, Opiumtinktur 2 Quint, mische es gut untereinander und gieße diesen Trank auf einmal dem Thiere ein. Dieß thue man täglich Morgens, und falls es nothwendig wäre, auch des Abends.

IV. Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten der Pferde.

Von der Räude.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich und ansteckend, und gehört bei uns zu den Hauptfehlern. Sie wird eingetheilt

A. in die trockne, B. in die nasse.

Die erstere unterscheidet sich von der letzteren dadurch, daß auf der Oberfläche des Körpers Staub sich befindet, daß die Haut ganz trocken und schuppig ist. Die letztere hat eine angegriffene, schmerzende Oberhaut, schuppige Krusten, meist eiterartig und stinkend,

auch kann man bei genauer Untersuchung ganz kleine wurmartige Milben beobachten. Diese nasse Räude ist hartnäckiger und länger andauernd. Die Ursachen von beiden sind: Schlechte, verdorbene Nahruug, Nachläßigkeit im Reinigen der Pferde, nasse, warme Jahreszeiten, sumpfige, niedere wässerichte Ställe, feuchte, nasse Streu, Ansteckungsstoff.*)

Kennzeichen.**) Die Thiere jucken und reiben sich an Allem, was da ist, die Haut ab. Sie bekommen an allen Körpertheilen haarlose Flecken. Die vorhandene Schärfe frißt in die Haut, und die Thiere reiben sich diese Stellen blutig. Am Schweif reiben sie sich oftmals die Haare aus.

Heilung. Ein solches krankes Pferd muß augenblicklich in einen ganz eigenen Stall gestellt werden. Ist es alt und abgemagert oder jung und kraftlos, so muß man es mit sehr gutem nahrhaften Futter versehen. Ist ein Pferd gesund und stark, so mache man einen Aderlaß von 1 bis 2 Maß Blut. Man mache eine Lauge von Buchenasche, und lasse das kranke Thier alle Morgen rein und sauber damit so lange

*) 1806 herrschte diese Krankheit in Feldmoching, Landgerichts München; der verstorbene verdienstvolle Medicinalrath Will behandelte sie selbst, und obgleich die meisten kranken Pferde verkrüppelt und äußerst schwach waren, so wurde die Krankheit unter seiner Leitung dennoch sehr bald gehoben.

**) Ich habe in den Kriegszeiten sehr häufig unter den Militärpferden diese Krankheit behandelt, auch unter den Moldauerpferden war sie nicht selten; oft habe ich den Fall gehabt, daß ich 20 von diesen letzteren an dem Uebel leidend, in einem Stalle beisammen hatte.

abwaschen, bis sich der Schmutz auf der Haut ganz verliert; hernach muß man das Thier mit trockenen Strohwischen wieder abreiben. Täglich werde ein solches Pferd, wenn es stark ist, so lange geritten, bis es in starken Schweiß geräth. Als innerliches Mittel gebe man täglich Früh und Abends auf das Futter ein Pulver, bestehend aus 6 Loth Wachholderbeeren, 6 Loth Fenchelsaamen, 8 Loth Antimonium crudum, alle drei pulverisirt, 4 Loth Schwefelblüthe, 5 Loth Salpetersalz. Vermindert sich auf diese Behandlungsweise das Uebel nicht, so mache man eine Einreibung, zu der man nimmt: 6 Loth Schweinschmalz, 1 Loth spanische Fliegen, beide pulverisirt, 1/2 Loth Gummi Euphorbium, 2 Loth Terpentinöl, dieses Alles mische man gut durcheinander und reibe die wunden Stellen am Körper des Thieres damit ein; es werden darauf Blasen entstehen. Sollte sich trotz dieser Einreibung ein Pferd doch wiederum an irgend etwas die Haut aufkratzen, so muß man die wunde Stelle wieder mit der nämlichen Salbe einschmieren. Ferner lege man noch ein Eiterband an die Brust und laxiere das Pferd aus; auch muß man es in Sommerszeiten 1 bis 2mal täglich in die Schwemme reiten lassen. Um sowohl während als auch nach der Krankheit jede Ansteckung zu verhüten, muß man genau so verfahren, wie Seite 68 und 71 von den Wurm- und Rotzkrankheiten abgehandelt ist.

Die Augenentzündung,

sehr häufig an Pferden zu finden, zeigt sich zu jeder Jahreszeit, am liebsten aber im Sommer bei starker

Hitze und abwechselnder Witterung. Sie wird herbeigeführt durch kleine reizbare Augen, starke Nordluft, starkes Ueberjagen, starke Erhitzung, zu viel gutes, nahrhaftes Futter, Stöße, Schläge und Hiebe an das Auge.

Kennzeichen. Thränende Augen, beim Berühren der Augenlider zeigt sich Hitze, Schmerz und Geschwulst. Der Augapfel wird roth und bei genauer Untersuchung des Auges zeigen sich Verletzungen der Hornhaut, die ganz deutlich sich als Folge von Stößen und Schlägen, die das Thier am Auge erhalten, erweisen.

Heilart. Man entziehe dem Pferde 2 bis 3 Tage lang den Hafer, und das Heu lege man jetzt nimmer in die Raufe, sondern in den Barn, damit dem Pferde nichts davon in die Augen komme und die Entzündung vermehre. Auch darf das Pferd auf keinem Platze des Stalles stehen, den die Sonne bescheinen kann. Das Auge des Thieres muß bei warmer Witterung am Tage mit frischem Wasser, bei kalter aber mit warmem Wasser gewaschen werden. Tritt auf obige Heilmethode nicht baldige Besserung ein, so muß man das kranke Auge täglich mit goulardischem Wasser und so lange fortwaschen, bis sich dieselbe einstellt; ferner mache man eine Augensalbe aus 2 Loth Butter, 1 Quint rothen Principitat, 1/2 Quint Opiumtinktur, 1/2 Quint Bleiextrakt, und streiche von dieser in der Größe einer Erbse zweimal des Tages ins Auge. Noch ist zu merken, daß nach eingetretener Heilung jedem Pferde, das gesund und stark ist, eine kleine Portion Blut abgezapft werden muß.

Die Augenentzündung, welche von innerlichen Ursachen herrührt.

Diese Entzündung ist sehr gefährlich und sehr schwer zu heilen, auch werden die meisten Pferde, die an diesem Uebel litten, frühzeitig blind, zuerst auf dem einen und bald darauf auch auf dem andern Auge. Diese Krankheit wechselt übrigens bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge, daher hat sie auch den Namen periodische Augenentzündung. Auch erscheint sie öfters mit einer andern innerlichen Krankheit verbunden. Die Ursachen, die sie hervorbringen, sind: Ererbung von Vater oder Mutter her; zu viel nahrhaftes Futter, besonders in früher Jugend, zu frühes Einspannen, starke Erhitzung, besonders beim Zahnen, die Einwirkung zu starker Sonnenhitze auf die Augen.

Kennzeichen. Die Augen werden trüber als sie sonst sind, fangen zu thränen an und werden schmerzend. Führt man ein solches Pferd aus einem dunkeln an einen hellen Ort, so schließt es die Augenlider. Die durchsichtige Hornhaut wird trüb und kothfarbig. Der Stern des Auges (Pupille) zieht sich öfters so eng zusammen, daß das Pferd in der Nähe gar nicht mehr sehen kann. Die aus dem Auge fließenden Thränen sind so scharf, daß sie, wohin sie kommen, die Haare wegstoßen. Die Augenlider werden runzlicht, das Innere des Auges, welches mehr oder weniger an dieser Krankheit laborirt, schwindet und wird kleiner als das noch gesunde. Die Thiere hängen den Kopf und sehen sich nach der Seite um. An der durchsichtigen

Hornhaut findet man öfters noch verschiedenfarbige Streifen, welche meist schon eine große Schwäche anzeigen.

Heilung. Man stelle ein solches Pferd in einen dunkeln Stall. Während der Krankheit gebe man den Pferden in kleinen Portionen Waizenkleie mit Gesod (Häckerling) vermengt. Zweimal bis dreimal des Tages muß man das Auge mit kaltem Wasser auswaschen. Auf der Seite des kranken Auges, gleich an den Ganachen, muß man ein Haarseil setzen. Man muß das kranke Auge des Thieres 3 bis 4mal mit folgendem Augenwasser säubern: Man nehme 4 Loth Schafgarbenkraut, 2 Loth Kamillenblumen, koche es in 5 Maß Wasser auf, seihe es durch, und wenn es kalt geworden, setze man 1 Loth Bleiessig, 4 Loth Kamphergeist, 2 Quint Opium-Tinktur hinzu. Man kann auch einen leinenen Lumpen in dieses Augenwasser tauchen und über das Auge legen. Sollte an der durchsichtigen Hornhaut noch eine Verdunklung wahrgenommen werden, so bereite man aus: 3 Loth frischer Butter, 1 Quint rothem Principitat, 2 Quint Alaun und 2 Quint Gummi-Kampher, pulverisirt, nachdem man alles gut in einander gemischt hat, eine Salbe, und streiche von dieser täglich eine Erbse groß in das kranke Auge. Damit fahre man so lange fort, bis sich die Flecken verzogen haben und das Auge helle wird. Ferner mache man eine Latwerge aus 4 Loth Baldrianwurzel, 4 Loth Kalmuswurzel, 5 Loth Fenchelsaamen, 6 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Gummi-Kampfer, alle fünf pulverisirt, 3 Loth stinkendem Assant, einer genügenden

Portion Wachholdersulze, und gebe davon zweimal des Tages dem Pferde eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Mit dieser Behandlungsweise muß bis zur gänzlichen Genesung fortgefahren werden.

Die Entzündungsgeschwulst oben am Halse oder am Genick (Genickbeulen, auch Maulwurf genannt)

hat ihren Sitz am Hals, nicht weit hinter den Ohren, und zwar zwischen dem Hinterhaupt und dem dritten Halswirbelbeine; sie bleibt nicht immer in der Mitte, sondern hängt sich bei ihrem Größerwerden bald auf diese, bald auf jene Seite, auch zieht sie sich zuweilen in die Länge. Die Ursachen derselben sind: Stöße oder Schläge auf diesen Theil des Körpers, von den eigenen Wärtern ihnen beigebracht, zu starke, enge Halftern. Wenn sich das Pferd selbst beschädigen kann, und zwar dadurch, daß es den Kopf unter den Barn stößt. Innerliche Uebel.

Kennzeichen. Zwischen den Ohren zeigt sich eine mit Hitze und Schmerz verbundene Erhabenheit. Dieselbe ist anfangs hart, wird aber bald weicher. Sie erhebt sich immer mehr, und erhält bald die Größe eines Hühnereies. Berührt man sie mit dem Finger, so äußert das Pferd Schmerzen, und zugleich bleibt auch eine Vertiefung zurück, die den Druck des Fingers in dieser weichen Geschwulst hervorbringt. Das Thier läßt den Kopf hängen und schüttelt ihn wohl auch öfters hin und her. Hartes Futter fressen sie wenig, weil sie dasselbe stark kauen müßten, und dieses ihnen Schmerzen erregt. Es fließen ihnen öfters Thränen

aus den Augen. Sie werden matt und traurig, und ihr Zustand erfordert jetzt schnelle Hilfe.

Heilart. So weit die Entzündungsgeschwulst geht, müssen die Haare mit einer Scheere ganz sauber und bis auf die Haut abgeschnitten werden. Dann reibe man 5 Loth Althea-Salbe, 1 Loth Gummi-Kampher in 3 Loth Leinöl ab, setze $^1/_2$ Loth Bleiessig hinzu, mache alles gut ineinander und zur Salbe, und schmiere täglich zweimal die Geschwulst damit ein. Mit dieser Einreibung fahre man so lange fort, bis sich die Geschwulst zertheilt oder in Suppuration übergeht. Zeigt sie sich zum Aufbrechen, so werden fürs erste die Einreibungen mit obiger Salbe entfernt, zweitens muß man mit einem guten Scalpel gerade da, wo sich die Suppuration am meisten angesammelt hat, die Wunde aufschneiden, und zwar muß diese Oeffnung in die Wunde so gemacht werden, daß der Eiter immer von selbst ausfließen kann. Hernach werde die Wunde mit einer bleiernen Sonde sorgfältig und genau untersucht, ob sich keine Hohlgänge oder Kanäle in irgend einer Richtung zeigen, denen die Eiterung zugeflossen wäre, und die zuletzt gar das Nacken-Ligament oder die Halswirbel angreifen könnten, woraus eine langwierige Kur entstehen würde. Finden sich solche, so muß man sie mit aller Behutsamkeit aufschneiden, um keine Bänder oder Ligamente zu verletzen; diese Operation muß übrigens immer von einem Veterinärarzte vorgenommen werden, nicht aber übertrage man sie Scharfrichtern, Schindern oder überhaupt solchen, die unter die Klasse der Pfuscher gehören. Bei dieser Operation muß man

immer mit der Sonde gehörig visitiren, wie weit sich diese Kanäle erstrecken, und sie müssen alle durchgeschnitten werden, damit sich kein Eiter darin aufhalten kann. Ist die Operation vorüber, so untersuche man, ob keine Ligamente angefressen sind. Ist etwa ein wildes Fleisch oder sonst ein fremder Körper, z. B. ein Schwamm darin, so muß man solches ganz rein ausschneiden, um eine reine Wunde zu erhalten. Ist aber weder ein Ligament angegriffen, noch sonst etwas Unreines in der Wunde, so muß man sie des Tages einmal mit Aegyptiacum einschmieren, ein frisches Werch darauflegen, und, um die Hauptorgane zu stärken, mache man 1 bis 2mal des Tages Ueberschläge von Weingeist, den man in das Werch eingespritzt. Sind diese benannten inneren Theile aber verletzt, die Knochen angegriffen, und gar schon hervorragend, so muß man Aloe-Tinktur oder Myrrhen-Essenz auf ein feines Werch oder Flachs schütten und dieß auf die Wunde legen, auch damit so lange fortfahren, bis Knochen und Ligamente mit frischem Fleisch überzogen sind; die Ueberschläge von Werch mit Weingeist benetzt, gehen ebenfalls fort, weil dadurch die Wunde vor schädlichen Einflüssen der Luft, und vor Insekten aller Art geschützt wird. Vor dem Verbande muß die Wunde täglich zur Winterszeit mit Seifenwasser einmal von Schmutz und Unrath gereinigt werden, im Sommer aber muß dieß zweimal geschehen, weil sich sonst Insekten aller Art in der Wunde sammeln und fortpflanzen würden. Die Flecken, d. h. jene Stellen, wo die Schärfe der Suppuration die

Haare bis auf die Haut weggefressen hat, müssen täg-einmal mit Eibischsalbe eingeschmiert werden. Diese Behandlungsweise werde bis zur gänzlichen Heilung fortgesetzt, denn es würde die geringste Vernachlässigung derselben langdauernde oder gar unheilvolle Schäden hervorbringen. Noch ist zu bemerken, daß man die Thiere während der Krankheit mit gutem nahrhaften Futter versehen muß, indem sie durch die starke Suppuration sehr an Kraft verlieren.

Der Kummetdruck

ist ein Uebel, das sehr oft vorkommt, und das die Pferde oft längere Zeit dienstuntauglich macht. Gewöhnlich geschieht es, daß durch die Nachlässigkeit des Wärters oder Fuhrmannes ein solches Unglück entsteht. Die Ursachen davon sind: Zu kleiner oder zu großer Kummet, ungleiches Einspannen, ungleiche Stränge am Geschirre, harte, zu stark ausgetrocknete Kummete, die der Haut zu schwer aufliegen und wodurch eine Reibung entsteht.

Kennzeichen. Die Haare heben sich empor oder werden weggerieben, es zeigt sich eine Erhabenheit. Wenn man diese näher untersucht, zeigt sich die Haut roth und berührt man sie mit der Hand, so fühlt man Hitze und das Thier äußert Schmerzen.

Heilart. So lange die Geschwulst noch heiß und hart ist, streiche man sie des Tages 2 bis 3mal mit Lehm und Essig, den man in kaltes Wasser wirft, an; so wie dieser Ueberschlag trocken wird, so muß man ihn auch sogleich wieder mit kaltem Wasser benetzen.

Ist die Entzündung, d. h. die Hitze in der Geschwulst vorbei, so untersuche man, ob sich kein Brandfleck oder ein scharfer Rand gebildet hat, und wenn dieß der Fall ist, so schneide man mit einer Scheere die Haare sauber ab, schmiere den brandigen Fleck mit Althea-Salbe oder Schweinfett zweimal täglich ein, bis er sich ablöst, schneide ihn dann mit einem guten Scalpel rein heraus, untersuche die gemachte Oeffnung mit einem Finger, ob sich kein Eiter darin befindet; ist dieß so, dann muß man noch tiefer schneiden und die Suppuration ausfließen lassen, die gemachte Wunde aber mit Essig und Salzwasser zweimal des Tages rein auswaschen. Zeigt sich aber auf der Geschwulst kein Brandfleck, sondern ein Schwappen oder ein starkes Weichsein, so muß man mit einem Aderlaßeisen, wenn man keine Scalpel besitzen sollte, eine Oeffnung machen, die darin angehäufte Suppuration ausfließen lassen und sie wie im ersten Falle ausheilen. Auch untersuche man ganz genau den Kummet, um aufzufinden, wo der Fehler liegt und lasse ihn abändern, ehe er dem Pferde wieder aufgelegt wird.

Der Satteldruck.

Dieses Uebel, mehr oder weniger heftig, macht die Pferde oft mehrere Monate dienstuntauglich. Meist trifft man dasselbe bei Kavalleriepferden, besonders im Felde, an. Im Sommer kann ein bedeutender Satteldruck vernachläßigt, unheilbar werden. Darum will ich diese Gelegenheit benützen und jenen, die keine Verhaltungsregeln beim Satteln der Pferde kennen, dieselbe zur Darnachachtung an die Hand geben.

1) Jeder Reiter muß, er mag es selbst zu thun brauchen oder nicht, das Satteln des Pferdes genau verstehen, damit er seinen Pferdewärter, falls dieser es nicht verstände, unterrichte, und sich vor Schaden bewahren kann*). 2) Ehe der Sattel aufgelegt wird, wirft man dem Pferde eine Decke (Satteldecke genannt) auf den Rücken, und gerade dahin, daß der Sattel auf sie zu liegen kömmt. 3) Diese Decke muß aber so auseinandergestrichen werden, daß sie keine, nicht die kleinste Falte wirft. 4) Ehe man den Sattel auflegt, visitire man, ob der Sattelbaum nicht zerbrochen ist, oder ob etwa gar Nägel hervorstehen. 5) Man sehe, ob das Sattelkissen gut und gleich ausgepolstert ist. Ob die Sattelkammer nicht zu eng oder zu weit, denn sie muß ganz genau passen**). 7) Nie darf der Sattel zu weit vorne gegen den Wiederrist liegen, sondern muß immer eine Handbreit in der Quere rückwärts vom Schulterblatte aufgelegt werden. 8) Wird das Pferd gleich nach dem Futter gesattelt, so darf man dasselbe nicht zu stark gurten; wenn es sich nicht schon einmal entleert hat, oder bereits eine halbe Stunde marschirt ist***). So oft man (auf Märschen namentlich ist dieß zu beobachten) das Pferd absattelt, untersuche man genau den Sattel, ob an keinem seiner

*) Daß man den Wärtern alle Vorsicht beim Satteln einpräge, bedarf keiner Erwähnung.

**) Wäre dieß nicht der Fall, so würden leicht am Rücken oder Wiederrist oder den Seitentheilen Geschwülste entstehen.

***) Besonders müssen alle diese angeführten Regeln vom Satteln bei starker Hitze beobachtet werden.

Theile etwas fehle, das zum Drucke Anlaß geben könne. 10) Ist dieß geschehen, so fahre man mit der flachen Hand über den Theil des Rückens, worauf der Sattel lag, um zu erfahren, ob nirgends eine Geschwulst sich angesetzt hat. 11) Ist dieß der Fall und hat diese Geschwulst Anlage zur Entzündung, so mache man von Lehm, Essig und Wasser einen Brei und streiche Tag für Tag die Entzündungsgeschwulst mehreremale und so lange damit an, bis die Entzündung weg ist. 12) Man untersuche ferner, ob nicht gerade an der Stelle des Sattels, unter der die Entzündungsgeschwulst liegt, eine Verhärtung zu finden ist, und wenn dem so ist, muß eine augenblickliche Reparatur vorgenommen werden. 13) Sollte auf dem Wiederrist ein Schwamm oder eine entzündete Erhöhung sich zeigen, so müssen, wie oben gesagt ist, Ueberschläge von Lehm, Essig 2c. gemacht werden. 14) Ist keine Entzündung mehr vorhanden, so muß man die Geschwulst oder den Schwamm mit Terpentin so lange einreiben, bis sich Suppuration eingestellt hat, und wenn dieß geschehen, statt des Terpentins täglich zweimal als erweichendes Mittel die Erhöhung mit Eibischsalbe einreiben, dieselbe dann öffnen und die Suppuration abfließen lassen. 15) Sollten sich aber Kanäle oder sonst etwas in der Wunde zeigen, was der Heilung hinderlich wäre, so muß eine Operation gemacht werden, wie dieß Seite 100, Entzündungsgeschwulst am Halse 2c. angegeben ist*).

---

*) Der größern Deutlichkeit wegen habe ich bei Behandlung dieses Uebels keine Eintheilung wie bei den vorigen gemacht.

Die Buglähmung.

Dieses Uebel trifft man sehr häufig bei Pferden an, es dauert oft lange Zeit, und wird beim geringsten Versehen unheilbar, oder die Pferde bleiben lahm. Es hat dieses Uebel seinen Sitz in der Verbindung des Schulterblattes mit dem Armbein. Die Ursachen sind: Starkes Fahren und Reiten, das zu viele Hinwegsprengen über Gräben oder Zäune, weil dadurch die Muskeln und Sehnen des Armes eine ganz besondere Ausdehnung bekommen. Dieser Fall tritt öfter bei Reit- als bei Fahrpferden ein.

Kennzeichen. Drückt man mit der Hand auf das Schulterblatt, so äußern die Thiere großen Schmerz. Solche Pferde setzen den kranken Fuß immer gestreckt vorwärts und beim Rückgehen schleppen sie ihn auf der Erde nach. Bei jeder Bewegung vorwärts schleppen sie den Fuß sichelförmig und beim Treten auf die Erde zeigen sie Schmerzen, besonders aber werden diese Schmerzen auf hartem Boden heftiger als auf weichem.

Heilung. Ein Thier, das an dieser Krankheit leidet, ist von allen Diensten zu befreien. 3 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 1 Loth spanische Fliegen, 1/2 Loth Gummi Euphorbium, pulverisirt, mische man gut ineinander, mache eine Salbe daraus und schmiere

---

weil es sich nicht gut thun ließ, auch habe ich keine Ursachen und Kennzeichen angeführt, weil die ersten klar vor Augen liegen, die letzten aber Seite 99 schon angeführt sind. Uebrigens ist die Behandlung die nemliche, die Seite 100 beschrieben worden ist.

den beschädigten Theil zweimal des Tages und so lange fort ein, bis sich Blasen zeigen. Sollte dieses am zweiten Tage nach diesem Einschmieren noch nicht geschehen sein, so muß dieses am folgenden Tage wiederholt werden. Den Schorf und die Kruste, welche sich auf der Schulter zeigen, schmiere man alle zwei Tage mit Leinöl ein, damit sich die frischen Haare und die Haut bald wieder ersetzen, auch reinige man diese Stellen öfters durch lauwarmes Seifenwasser von Schmutz und Unrath, so wie auch das Baden der Schulter in warm gesottenen Heublumen sehr zweckdienlich ist. Zeigt sich auf dieses keine Besserung, so ziehe man durch das Schulterblatt ein Eiterband, beize es gut mit Terpentinöl, reinige es täglich mit Seifenwasser vom Schmutze, lasse es in der Wunde hin- und herziehen, täglich wieder frisch mit Terpentinöl beizen und 10—14 Tage in seiner Wirkung, bis wohin sich die Besserung zeigt. Nach Verlauf dieser Zeit nehme man es aus der Wunde heraus, reinige dieselbe alle Tage und lasse das Schulterblatt zur Stärkung alle Tage mit Kampfer- oder Seifengeist einreiben; übrigens dürfen die Pferde nach ihrer Heilung nicht gleich zum Dienst verwendet werden, sondern sind erst nach vollständiger Stärkung wieder in ihre Dienstverrichtungen einzuführen.

Die Lähmung oder Verstauchung des Schulterblattes mit dem Armbeine.

Scharfrichter, Abdecker, kurz die ganze Sippschaft der Pfuscher, die keine Erfahrung von dergleichen Krank-

heiten haben und auch keine anatomischen Kenntnisse besitzen, nennen dieses Uebel gewöhnlich die Schulter- oder Buglähme, allein diese Krankheit zeigt sich schon durch ihre Kennzeichen verschieden von der Buglähmung. Die Ursachen sind übrigens gleich mit denen Seite 106 bei der Buglähme angeführten.

Kennzeichen. Die Pferde lassen den kranken Fuß mit mehr oder weniger gebogenem Knie gerade hängen und stehen meistens mit der Zehe des Hufes den ganzen Tag auf dem Boden. Drückt man mit der Hand auf den verletzten Theil, so äußern sie Schmerzen. Berührt man die Spitze des Schulterblattes mit der Hand, so empfindet man Hitze und es zeigen sich auch öfters kleine Geschwülste. Beim Gehen hebt das Pferd den Fuß immer vorwärts empor. Pferde von schwacher Constitution oder einer zärtlichern Race zeigen öfters ein besonderes Wehklagen an. Führt man solche Pferde in oder außer dem Stalle, so heben sie den Fuß nur wenig empor, schleppen denselben nach, und stoßen mit der Zehe des Hufes an den Boden auf. Sie legen sich anfangs vor Schmerzen nicht eher nieder, als bis Mattigkeit eingetreten ist; auch sehen sie öfters auf den kranken Theil nieder. Je mehr die Schmerzen zunehmen, desto öfter tritt Fieber ein, und gewöhnlich verlieren sie den Appetit.

Heilung. Auch bei dieser Krankheit gönne man dem Pferde sogleich Ruhe. Es muß auch sogleich eine Bähung mit Essig und goulardischem Wasser vorgenommen werden, bis sich die Hitze und Empfindlichkeit verloren hat. Vermindern sich in 4 — 5 Tagen die

Schmerzen nicht, so nehme man: Seifengeist 4 Loth, Kampfergeist 4 Loth, untereinander, und reibe den schmerzhaften Theil bis zur Besserung zweimal täglich damit ein. Vermindert sich aber der schlimme Zustand in 9—10 Tagen nicht, so mische man 3 Loth Kampfergeist, 3 Loth Seifengeist, 1 Loth Salmiakgeist, 1/2 Loth spanische Fliegentinktur gut untereinander, reibe das Pferd zweimal täglich damit ein und fahre bis zur gänzlichen Genesung damit fort. Da aber die Haut des Thieres, besonders wenn diese Einreibung zu unmäßig und unordentlich geschieht, öfters spröde und trocken wird, auch die Haare ausgehen, so muß man manchen Tag diese Einreibung unterlassen, und dafür der leidende Theil in einem warmen Seifenbade rein gewaschen werden. Auch kann man die trockne Haut mit etwas Schweinfett von Zeit zu Zeit einschmieren, wobei zu bemerken, daß an den Tagen, wo die Seifenbäder und das Einschmieren mit Schweinfett angewendet werden, die geistige Einreibung unterbleibt. Erst wenn auf die pünktliche Befolgung aller der hier vorgeschriebenen Heilmittel keine Besserung erfolgt, kann man sich des Eiterbandes, das wie gewöhnlich behandelt wird, bedienen. Daß genaue Ordnung in Allem eingehalten werde, bedarf wohl keiner weitern Erwähnung.

Die Geschwülste, welche öfters an der Brust entstehen.

Es entstehen öfters an der Brust Geschwülste, welche anfangs hart und entzündet sind, und die Pferde in ihren Bewegungen sehr hindern. Diese Geschwülste

sind Folge von Stößen oder Schlägen an diesen Theil oder sind auch Ablagerungen innerlicher Krankheit.

Kennzeichen. Diese Geschwülste ziehen sich öfters von der Brust bis an den Hals oder auch unter die beiden vorderen Füße. Oft kann man ein Pferd gar nicht von seinem Platze bewegen, so viele Schmerzen verursacht ihm diese Geschwulst, und so groß ist sie, daß sie es in seinen Bewegungen hemmt. Jede Berührung dieses Schadens verursacht ihm große Schmerzen. Oefters ist solch ein Uebel gleich beim Entstehen weich und nicht schmerzend, und es zeigt sich mehr oder weniger als Wassergeschwulst, die Oberhaut aber ist empfindlich und entzündet; dieß ist nun ein ganz anderer Fall und wird auch anders behandelt.

Heilung. Ist die Geschwulst weich und empfindlich, und bleibt, wenn man mit dem Finger darauf drückt, ein Eindruck zurück, dann ist allem Vermuthen nach Eiter oder Wasser darin enthalten; man öffne daher mit einem Aderlaßeisen die Geschwulst und lasse das Eiter abfließen; sollte es nöthig sein, so kann man mehrere Oeffnungen in dieselbe machen, um einen schnelleren Abfluß hervorzubringen. Um die Wunde längere Zeit offen zu lassen, muß man sie täglich von allem Schmutze reinigen und mit Essig und Salzwasser 1—3mal täglich auswaschen. Ist aber das Uebel beim Entstehen hart und schmerzend, so muß man selbiges, um es zu erweichen, mit folgender Salbe täglich 2mal einreiben. Man nehme Altheasalbe 4 Loth, Lohröl 2 Loth, Terpentinöl 1 Loth, mische dieses gut durcheinander zur Salbe und verfahre, wie oben gesagt. Ist die

Geschwulst in Suppuration übergegangen, so wird sie geöffnet und wie oben behandelt, bis die Besserung eingetreten ist.

Der Knieschwamm

tritt oft ein, verursacht den Thieren große Schmerzen und ist für unsere Augen häßlich anzusehen, auch hemmt er die Thiere in ihren Bewegungen. Die Ursachen desselben sind: Starke Stöße und Schläge auf das Knie, starkes Fallen, Ablagerungen von vorausgegangenen Krankheiten.

Kennzeichen. An einem sehr selten, aber an beiden Knieen zeigen sich Geschwülste, die schnell in einen Schwamm ausarten, und bei ihrem Entstehen schmerzhaft, hart und gespannt sind. Beim Anfühlen mit der Hand geben sie starke Hitze von sich. Hernach aber werden sie unempfindlicher, kälter und schwammiger, und hängen sich mehr abwärts von dem Knie an.

Heilung. Ist diese Geschwulst heiß und gespannt, also im Entstehen, so mache man einen Umschlag von Lehm, Essig und Wasser, nehme eine große Handvoll Salmiak dazu und streiche den schadhaften Theil damit kalt an, was jedesmal wieder geschehen muß, so oft er trocken geworden ist, auch kann man ihn öfters mit kaltem Wasser benetzen. Dieser Ueberschlag werde bis zur Besserung fortgesetzt. Artet diese Geschwulst aber in den Schwamm aus, so nehme man 2 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, 1 Loth Terpentinöl, mische dieß gut durcheinander, bereite eine Salbe davon und schmiere

mit dieser, wenn man zuvor die Haare auf und um den Schwamm rein weggeschoren hat, denselben 3 Tage hintereinander sehr stark ein, bis sich Blasen herangezogen haben; ist dies erfolgt, so unterlasse man ein paar Tage lang das Einschmieren und streiche dafür den kranken Theil mit Leinöl an. Zeigt sich nun noch keine Besserung, d. h. verzieht sich der Knieschwamm noch nicht, so wiederhole man das Einschmieren mit obiger Salbe so lange, bis er sich zertheilt hat. Zertheilt sich aber der Schwamm auch auf dieses hin nicht, und ist keine Aufsaugung mehr möglich, so muß ein geschickter Veterinärarzt eine Operation daran vornehmen.

Die Sehnengeschwulst, Sehnenklapp, oder Anschwellung der Beugsehnen an den Vorderfüßen

zeigt sich sehr oft bei den Pferden, wird beim geringsten Versehen hartnäckig, macht die Pferde wohl gar auf längere Zeit lahm, und falls die Thiere nicht geschont werden, bringt sie auch Stelzfüße hervor. Die Ursachen davon sind: Anhaltende Strapazen auf hartem Boden, Stöße oder Schläge, zu kurze Hufeisen.

Kennzeichen. Die Thiere gehen lahm und zeigen viele Schmerzen an. Die Flechsen schwellen an, geben eine Hitze von sich, das Pferd hebt beim Befühlen mit der Hand den Fuß in die Höhe und zeigt Schmerz an. Wenn man das Pferd führt, so äußert es beim Auftreten Schmerzen, und setzt auch den kranken Fuß vorwärts.

Heilung. Das Thier darf zu keinem Dienste verwendet werden. Man mache aus Lehm, Essig 2c., kurz aus allen den Substanzen, wie Seite 111 vom Knieschwamm angeführt ist, einen Ueberschlag, und gebrauche diesen, wie dort angeführt worden, bis sich Geschwulst und Entzündung vermindert hat. Ist dieses geschehen, so wasche man den Fuß sauber ab, und lege folgenden Umschlag über denselben. Man nehme dazu: 1½ Maß guten Essig, 1 Maß Wasser, 4 Loth Salmiaksalz, eine Handvoll Kochsalz, mische es gut untereinander, dann tauche man einen linnenen Hader darin ein, binde ihn, jedoch nicht zu stark, um den Fuß, und netze ihn, so oft er trocken geworden, wieder an. Diese Behandlungsweise gehe bis zur Heilung fort. Ist jedoch der Schaden schon alt und verhärtet, so muß man den obigen Ueberschlag weglassen und dafür eine Salbe bereiten, zu der man nimmt: 3 Loth Schweinschmalz, 3 Loth Lohröl, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt. Mit dieser Salbe reibe man die geschwollenen Flechsen 3 Tage lang ein. Findet man nach 8 Tagen die Abnahme der Härte und die Spannung der Geschwulst, so wiederhole man diese Einreibung nochmal und schmiere dann die Flechsen mit Leinöl ein, lasse alle 2 Tage den Fuß mit Seifenwasser waschen und thue dieß bis zur gänzlichen Heilung. Sollte übrigens das Uebel sich gar nicht verlieren wollen, so muß ein geschickter Veterinärarzt herbeigerufen werden, und dieser muß die Flechsen mit Strichfeuer sehr aufmerksam der Länge nach brennen.

Die Verstauchung des Fesselgelenkes

ereignet sich sehr oft, meistens aber bei Reitpferden, ist sehr schmerzhaft, und macht die Pferde oft lange Zeit dienstesunfähig. Vernachlässigung kann die Pferde struppirt machen. Die Ursachen dazu sind: schlechte, harte Wege, starkes Fahren und Reiten, starke Anstrengung im schweren Zuge, Fehltritte.

Kennzeichen. Das Pferd tritt mit der Zehe des Fußes etwas weniges auf die Erde, zeigt Schmerzen an. Das Fesselgelenk ist gebogen, und nie tritt es mit demselben durch. Beim Gehen bewegt es den Obertheil des Fußes ganz frei. Im Stehen setzt es den Fuß gerade auf die Erde, ohne jedoch das Fesselgelenk zu beugen. Bei einigen Pferden schwillt auch das Fesselgelenk an. Berührt man das Fesselgelenk mit der Hand, so empfindet man Hitze und das Thier Schmerz.

Heilung. Nach genauer Untersuchung, ob dieses Uebel wohl Verrenkung oder ob es nicht Verstauchung sei, weil das erstere eine längere und schwierigere Heilung erfordert, als das zweite, und auch die Schmerzen immer mehr sich vermehren, das Fesselgelenk eine ganz andere Stellung hat, ziehe man für's erste den Fuß mit der Hand an, um das Fesselgelenk in seine gehörige Lage zu bringen, dann mache man Ueberschläge und nehme dazu: 5 Loth Kampfergeist, 1/2 Maß Essig, 2 Loth Bleiessig, 1 Maß Wasser, mische dieß alles gut durcheinander, stelle es an einen warmen Herd, tauche einen leinenen Hader darein, und binde selben um das kranke Fesselgelenk, benetze ihn, so oft er trocken geworden, und thue dieß bis zur Besserung fort. Ist der Schaden

veraltet, so muß man stärkere Mittel gebrauchen: man nehme 4 Loth Schweinschmalz, 4 Loth Lohröl, 1 Loth Terpentinöl, 1/2 Loth spanische Fliegen, mische dieß gut durcheinander zur Salbe, und schmiere das kranke Fesselgelenk täglich einmal damit ein. Zeigen sich nun in 4—5 Tagen harte Schorfe, dann setze man mit der Einreibung einige Tage aus, schmiere aber den Fuß mit Leinöl ein, bis sich die Schorfe ablösen; ist aber noch nicht gänzliche Besserung eingetreten, so wiederhole man den Gebrauch obiger Salbe so lange, bis Besserung eintritt. Ist aber nur Verstauchung vorhanden, so mische man: 1 1/2 Maß Essig, 1 Maß Wasser, 1 Loth Bleiessig, 2 Loth Salmiaksalz, ineinander, und wasche den kranken Fuß 2—3mal des Tages. Sollte auf dieses hin keine Besserung erfolgen, so mische man 4 Loth Kampfergeist, 4 Loth Seifengeist, 1 Loth Salmiakgeist, 1 Loth Terpentinöl gut untereinander, und reibe den kranken Fuß zweimal täglich bis zu erfolgter Genesung damit ein.

Der Stollschwamm

kömmt sehr häufig vor, sieht sehr häßlich aus und hindert, wenn er groß und stark ist, das Pferd in seinen Bewegungen. Die Ursachen desselben sind: Das Aufliegen mit den Stollen des Hufeisens auf dem Ellenbogen, Quetschungen, Ererbungen, sonstige natürliche Veranlassungen.

Kennzeichen. Am Ellenbogen zeigt sich eine Entzündungsgeschwulst, die sich sehr oft schon über Nacht angesetzt hat. Diese Geschwulst ist anfangs heiß und

schmerzhaft. Das Pferd geht etwas schmerzhaft und gespannt. Wenn man den Stollschwamm mit der Hand berührt, zeigt es Schmerzen an.

Heilung. So wie sich eine solche Erhabenheit oder Entzündungsgeschwulst zeigt, muß man öfters und wiederholt kalte Ueberschläge von Lehm, Essig ꝛc. 5 bis 6 mal an einem Tage anwenden, und damit fortfahren, bis sich der Stollschwamm vertheilt hat. Ist dieß geschehen, und man fände doch noch auf dem Ellenbogen eine Erhabenheit und eine Ansammlung von Wasser, so muß selbiger geöffnet und das darin enthaltene Wasser herausgedrückt werden. Der Einschnitt aber muß unfehlbar nach der Länge gemacht werden, damit keine große Narbe daraus entsteht. Hat sich nun der Stollschwamm des Wassers entleert, so ist die Wunde mit dem Zeigefinger genau zu untersuchen, ob sich kein Schwamm darin vorfindet, der die Heilung hindern würde; ist dem so, dann muß man denselben an einen Aderhacken spießen, ihn fest an sich ziehen, und mit einer flachen krummen Scheere oder einem Bistouri rein herausschneiden. Hernach verbinde man die Wunde täglich einmal mit trocknem Werch, in das man Branntwein geschüttet hat, reinige sie täglich vom Schmutz, und lege jedesmal einen frischen Verband auf. Sollte aber die Haut verhärtet und stark angespannt sein, so muß man den Stollschwamm 1—2 mal täglich mit folgender Salbe einreiben: man nehme 2 Loth Schweinschmalz, 1 Loth Lohröl, 2 Quint spanische Fliegen, pulverisirt, 2 Quint Gummi-Euphorbium, und mische dieses alles gut ineinander zur Salbe; sollte sich der Stollschwamm

auf diese Einreibungen nicht erweichen, so muß man dieselben wiederholen. Sollte sich zu vieler Schmutz ansetzen, so reibe man die Wunde öfters mit Schweinfett ein, damit sich derselbe ablöse, reinige dieselbe auch noch überdieß mit Seifenwasser, und bleibe bei diesem Heilungsverfahren bis zur gänzlichen Genesung. Ereignete sich aber der Fall, daß der Stollschwamm sehr groß und veraltet oder ganz verhärtet und mit keiner Scharfsalbe mehr wegzubringen wäre, so muß man seine Zuflucht entweder zu einer Operation nehmen, oder mit einem glühenden Eisen den Schaden wegbrennen*). Bei der Operation hüte man sich jedoch sehr vor einem Kreuzschnitt, weil derselbe große häßliche Wunden gibt; man mache jedesmal den Einschnitt von oben nach unten, und lasse sich von einem Gehilfen mittelst eines Aderhackens die Haut auf die Seite ziehen, damit man den Schwamm schneller herausschneiden kann. Ist die Operation geschehen, so verbindet man sie wie folgt: man wäscht sie zuerst mit Essig rein aus, legt dann frisches Werch darauf, nimmt dieses Werch alle 24 Stunden herunter, beizt es in Branntwein und legt es jedesmal frisch wieder auf. Die Ränder der Haut sowie die Haut selbst reibe man öfters mit Schweinschmalz oder Altheasalbe ein. Mit dieser Behandlung fahre man bis zur gänzlichen Heilung fort. Wenn sich die harte Geschwulst auf alle diese angewandten Mittel nicht ganz verziehen sollte, so muß man die oben erwähnte Visikatorsalbe in Anwendung bringen.

---

*) Jedoch ist das erstere Verfahren das bessere und schnellere, wie vielfältige Erfahrung mich gelehrt hat.

Die Schale (Leiste).

Diese Krankheit kommt öfters bei Pferden, besonders aber bei hochgefesselten und solchen vor, die in sumpfigen Gegenden erzogen wurden. Die Ursachen derselben sind: Stöße und Schläge auf das Kronengelenk, Kronentritt oder auch Ererbung von Vater oder Mutter.

Kennzeichen. Zwischen dem Fesselgelenk und der Krone ist noch ein Gelenk, das eigentliche Kronengelenk; die Verbindungen dieses Gelenkes schwellen an, es zeigt sich eine Geschwulst in der Breite eines Daumens, die über die Krone hergeht, bald nahe, bald ferne, oft aber auch an beiden Seiten. Diese Geschwulst macht die Pferde lahm. Im Entstehen ist sie empfindlich, heiß und knorplicht; das Berühren mit der Hand macht dem Pferde Schmerzen. Je länger die Geschwulst, die im Entstehen weich ist, bleibt, desto härter wird sie und macht die Heilung unsicher. Hat sich die Geschwulst verhärtet, so verlieren manche Pferde das Lahmgehen.

Heilart. Wird gleich im Entstehen dieser Krankheit Hilfe angewendet, so kann die Heilung radikal vor sich gehen. Das erste Heilmittel ist folgendes: 1 Loth spanische Fliegentinktur, 1 Loth Terpentinöl, 3 Loth Kampfergeist, die alle sehr gut untereinander gemischt werden müssen, und womit man den Schaden täglich 2mal waschen muß, dieß geschehe 7—8 Tage, dann höre diese Einreibung auf und statt dessen schmiere man die Theile des Uebels, wo sich auf obiges Waschen Schorfe gebildet haben, einmal täglich mit Schweinfett. Hat sich aber die Geschwulst noch nicht verzogen, so darf die Einreibung auf die nämliche Weise wieder gebraucht werden. Wenn nun im Verlaufe

von 3—4 Wochen dieses Uebel sich nicht verzieht und die Haare wieder gewachsen sind, so kann man folgende Salbe in Anwendung bringen: man nehme 2 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Terpentinöl, 1/2 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, 1/2 Loth Gummi-Euphorbium, mische dieses gut untereinander zur Salbe, und schmiere mit dieser 3 bis 4 Tage nach einander die Geschwulst ein, und wiederhole diese Einreibung so lange, bis sich die Genesung eingestellt hat. Ist jedoch der Schaden veraltet und geht das Pferd noch lahm, so rufe man einen Arzt und lasse dem Pferde das Strichfeuer geben, weil dieses das einzige Mittel ist, es wieder gesund zu machen.

Die Straubfüße. (Igelfüße.)

Diese Krankheit ist eine alte verschlimmerte Mauke, oder noch besser ein vernachläßigtes Uebel; dieses Uebel erstreckt sich nicht nur um das Fesselgelenk, sondern auch um den ganzen Fessel bis zum Hufe. Die Ursachen desselben sind: Sumpfige, morastische Ställe, schlechte Wege, scharfe Mistjauche, die sich besonders in sumpfigen Stallgebäuden ansetzt, öfteres Wegscheeren der Haare, starke Arbeiten in sumpfigen Gegenden, Unreinlichkeit, besonders der Fesselgelenke.

Kennzeichen. Ehe dieses Uebel ausgebrochen ist, wird das Thier traurig und niedergeschlagen, und verliert den Appetit mehr oder weniger. Die Haare am Fessel und an der Krone sträuben sich empor, und es träuft eine stinkende Feuchtigkeit aus ihnen. Das Fesselgelenk schwillt an und bei jedem Berühren desselben zeigt das Pferd Schmerzen an. Das Pferd schont den

Fuß beim Gehen auf jede mögliche Weise und zeigt bei jedem Tritte Schmerzen. Dann gibt der Fuß einen häßlichen Geruch von sich, und endlich trennt sich der Huf von der Krone auf einer oder auf beiden Seiten los.

Heilung. Man stelle das Pferd auf trockene Streu, lasse den Fuß mit Seifenwasser rein abwaschen und die Haare um den Schaden herum sauber wegscheeren. Man verschone das Pferd mit aller Strapaze, jedoch muß man es alle Tage eine Stunde lang im Schritt spazieren reiten lassen. Man nehme 1 Maß Essig, 4 Loth Bleiessig, 3 Loth gebrannten Alaun, mische Alles wohl untereinander, lasse es auflösen, und wasche den kranken Fuß täglich zweimal bis die Heilung erfolgt ist. Wenn dann nach 8 bis 10 Tagen der Schaden abgetrocknet ist und sich ein harter Schorf zeigt, alle Feuchtigkeit verschwunden ist, dann schmiere man den Schaden mit Eibischsalbe täglich einmal ein, und fahre bis zur Heilung damit fort. Sollte sich aber das Uebel in der Zeit von 14 Tagen nicht gelegt haben, so muß man folgende Heilmethode anwenden: man nehme ½ Maß Essig, ½ Maß Wasser, 1 Loth weißen Vitriol, 2 Loth gebrannten Alaun, 1 Loth rothen Präcipitat, pulverisirt, mische alles gut durcheinander, schüttle es recht auf, und wasche dann die Wunde täglich zweimal bis zur gänzlichen Heilung. Auch kann man, um ganz sicher die Heilung zu erzwecken, das Pferd auslariren.

Beschädigung der Krone (Kronentritt).

Dieses sehr gefährliche Uebel macht ein Pferd gleich lahm, oder auf längere Zeit zum Dienste untauglich,

besonders wenn Pfuscher oder andere ungeschickte Individuen ein solches Pferd zur Behandlung erhalten und dabei ihr Lieblings-Medikament, den Vitriol anwenden. Die Ursachen dieser Krankheit sind: Scharfe, zu schneidend gemachte Stollen, besonders in der Winterszeit, weil sich die Pferde oft selbst auf die Kronen treten, oder von andern darauf getreten werden; schnelles Umwenden im Fahren kann ebenfalls Ursache davon sein.

Kennzeichen. Die Pferde äußern Schmerz, heben öfters den kranken Fuß empor, treten mit demselben immer rückwärts auf der Ferse auf. Untersucht man die Krone genau, so wird das Schmerzgefühl das die Thiere schon früher anzeigten, immer heftiger. Der Kronentritt ist entweder vorne oder an der Seite sichtbar. Die Thiere sehen öfters nach der Seite um.

Heilung. A. Vorerst untersuche man, ob der Kronentritt frisch und neu, oder ob er etwa ein alter Schaden ist. Ist er frisch und neu und geht er nicht tief in die Krone ein, so daß sich kein Eiter oder gestocktes Blut dort ansammeln kann, so ist die Heilung sehr schnell und einfach; sie geschieht auf folgende Weise:

Man schneidet mit einer feinen Scheere die Haare an dem Schaden ganz sauber ab; das Horn, welches von der Krone sich abgelöst hat, muß mit einem guten Messer abgeschnitten werden. Die Wunde wird 2mal täglich mit Essig, worunter etwas Salz gemischt ist, rein ausgewaschen; jedesmal nach einer solchen Auswaschung verbinde man die Wunde mit Werch. Diese Behandlungsweise gebrauche man bis zur Heilung.

B. Ist aber das Uebel schon älter und obendrein

tief eingedrungen, ein großer Theil des Saumes verletzt, so ist die Heilung schwieriger, und geschieht bei tiefer eingedrungenen Wunden wie folgt:

Man schneide, wie im ersten Falle, die Haare sauber ab, reinige die Wunde von allem Unrath, und erforsche mittelst einer Sonde die Tiefe derselben, schneide das abgestandene Horn mit einem Messer gut weg, damit der Eiter gehörigen Abfluß erhalte, und nicht unter das Horn eindringe. Zur Ausheilung der Wunde nehme man Myrrhenessenz, tauche feines Werch darein und lege dieses auf die Wunde; dann binde man sie mit einer linnenen Zirkelbinde zu. Dieser Verband muß alle Tage wieder frisch aufgelegt und bis zur Heilung gebraucht werden. Sind aber die Ränder der Wunde spröde, so schmiere man dieselben alle Tage mit Altheasalbe oder Schweinschmalz ein. Bei veralteten Uebeln muß eine Operation vorgenommen werden, und diese muß ein Thierarzt machen.

Kronengeschwüre (Kronenverletzung).

Dieses Uebel ist immer gefährlich und hartnäckig in seiner Heilung. Unkenntniß und Mangel an Vorsicht bringen sehr leicht bei dieser Krankheit unheilbare Schäden herbei, und es gilt auch hier, wie in andern kritischen Uebeln, daß man nämlich gleich einen Thierarzt zur Behandlung rufe, aber nicht einen Pfuscher. Die Ursachen dieser Krankheit sind: Stöße, Schläge, Stiche auf die Krone, Ansammlung von Eiter im Hufe, das keinen Ausfluß findet und sich auf die Krone wirft; sie kann auch von Steingallen herrühren.

Kennzeichen. Das Pferd zeigt Schmerzen an, es hebt den Fuß öfters empor, ohne daß man die mindesten Kennzeichen einer Verletzung daran findet. Die Thiere verlieren den Appetit zum Futter und Trank. Der Fuß entzündet sich an der Krone, und man findet rings um diese Geschwulst Röthe und Hitze. Berührt man den kranken Theil, so äußert das Pferd gleich Schmerz. Es zeigen sich wulstenartige Geschwüre, die sich in der Länge um die Krone ziehen, einen widrigen Geruch haben und der darin enthaltene Eiter ist mit Blut vermengt und spielt in verschiedenen Farben. Treten die Thiere mit dem Fuße auf, so verursacht ihnen dieß die empfindlichsten Schmerzen. Endlich schwillt die Krone ringsherum so stark an, daß sich die häßlichsten Geschwüre bilden, die Größe eines Hühnereies erreichen, und dann aufbrechen; der ganze Saum des Hufes löst sich von der Krone los.

Heilung. Ist das Geschwür auf der Krone schon zu stark ausgebildet, und ist ein Theil des Horns schon losgefressen, so schneide man denselben so weit weg, als er losgegangen ist. Das Geschwür muß mit einem schneidenden Instrumente rein weggeschnitten werden, jedoch nehme man sich dabei in Acht, daß keine Bänder dabei verletzt werden. Dann untersuche man mit einer Sonde, wohin sich der Kanal oder Eitergang erstreckt, um sich zu überzeugen, wo der angesammelte Eiter sich aufhält, und um demselben hernach Abfluß verschaffen zu können, kann man mit einem fingerdicken, noch besser aber mit einem knopfförmigen Eisen, welches vorne spitzig ist, die Wunde rein ausbrennen; zeigen sich mehr Kanäle, so muß jeder einzelne ausgebrannt

werden. Ist dieß geschehen, und ist kein fremdartiger Körper mehr in der Wunde, so heilt sie von selbst aus. Um aber jeden schädlichen Einfluß von außen zu hindern, verbinde man die Wunde täglich einmal mit trockenem Werch, bis sich der Schorf abwirft; dann kann man sie auch täglich mittelst einer Feder mit Aegyptiacum bestreichen, und darauf mit Werch wieder verbinden. Sollte auf diese Methode die Heilung nicht erfolgen, vielleicht sich das Uebel gar verschlimmern, so untersuche man, ob sich vielleicht im Hufe Eiter vorfindet. Ist dieß der Fall, so muß der Theil der Sohle, wo der Eiter sich hin versetzt hat, herausgenommen werden. Ist diese Operation vorbei, der Eiter abgeflossen und die Wunde ganz rein, so lege man bis zur Heilung folgenden Verband täglich einmal auf die Krone und Huf. Man nehme dazu: 2 Loth Myrrhenessig, 1 Loth Terpentinöl, $^1/_2$ Loth Bleiessig, 1 Quart Branntwein, mische dieses alles gut durcheinander, und tauche trocknes feines Werch darin. Wenn sich Kronengeschwüre, d. h. große schwammigte Auswüchse zeigen, so muß man diese mit einem guten Messer rein wegschneiden, oder um alles Bluten zu verhindern, mit einem glühenden schneidenden Instrumente wegbrennen, und dann mit einem in Bereitschaft gehaltenen glühenden Eisen die blutenden Gefäße zubrennen*). Die gefährlichsten

---

*) Ich habe schon unzählige Male solche Operationen gemacht, wo der Knorpel, ein Theil der Hornwand und die Sohle ausgeschnitten werden mußten. Diese Operationen müssen mit aller Genauigkeit vorgenommen werden. Die Heilung nach einer solchen Operation dauert immer mehrere Monate.

Kronengeschwüre sind die, welche am hintern Theile des Fusses sitzen, und rühren meist von Steingallen oder auch zu kurzen Eisen, welche sehr stark auf der Sohle aufliegen und Entzündung und Suppuration hervorbringen, her. Dieser Fall erfordert eine genaue Untersuchung, und es kommt nur zu oft vor, daß der Eiter schon so weit gegen die innere Hornwand gedrungen ist, daß er sich hinter den Knorpel des Fußes gesenkt hat. In solch einem Falle muß ein geschickter Thierarzt augenblicklich die Leitung der Krankheit übernehmen.

Die Steingallen.

Diese Krankheit, sehr häufig bei Pferden, verursacht ihnen viel Schmerz, und macht sie beim geringsten Uebersehen dienstuntauglich. Es sind diese Steingallen ungefähr das, was bei Menschen die Hühneraugen. Die Ursachen sind: Nachlässiges Beschlagen, besonders wenn die Eisen zu kurz sind und stark auf der Sohle aufliegen, zu enge Eisen, welche die Hornwand einwärts klemmen, zu vieles Laufen auf hartem Boden oder steinigten Wegen, Zwanghufigkeit, Platthufigkeit. Am meisten sind Postpferde dieser Krankheit, und besonders im Sommer unterworfen, weil sie sehr wenig Ruhe haben, oder weil ihnen die Hufe nicht fleißig eingeschmiert und vom Schmutz gereinigt werden *).

---

*) Man muß einem Pferde, das an Steingallen leidet, schnelle Hilfe leisten, denn bei geringer Fahrlässigkeit brechen sie öfters an der Krone auf, und verzögern dadurch die Heilung auf lange.

Kennzeichen. Ein solches Pferd zeigt plötzlich Schmerz an, geht lahm, ohne daß man die geringste Beschädigung am Fuße wahrnimmt. Wenn man bei Untersuchung des Hufes die Ferse mit der Hand berührt und sie ein wenig drückt, so äußert das Thier Schmerzen, auch ist die Seite, wo sich die Steingalle befindet, heißer und schmerzhafter als die entgegengesetzte. Klopft man mit einem Hammer an die Seitenwand, so zuckt das Pferd mit dem Fuß in die Höhe. Die Steingallen können auf beiden Seiten der hintern Theile der Ferse sich vorfinden, jedoch ist dieß ein seltener Fall, denn man findet sie meist nur auf der inwendigen Seite des Hufes. Die Pferde treten mit dem Hufe so auf den Boden auf, daß man deutlich sieht, wie schmerzlich ihnen jede Bewegung des Fußes sein muß.

Heilung. Es muß augenblicklich auf dem kranken Fuße das Eisen abgenommen werden, die vorhandene Steingalle ist von einem geschickten Schmied rein nnd sauber herauszuschneiden, d. h. es muß jedes belzigte, manchmal verschiedenfarbige Horn so weit weggenommen werden, bis sich ganz reines zeigt. Hat sich Eiter angesammelt, so muß derselbe ebenso rein herausgenommen werden, ebenso müssen die Eckwände an der Sohle niedergeschnitten werden, damit das Auflegen des Eisens dahin kein Drücken mehr verursachen kann. Ist die Steingalle jetzt herausgeschnitten, so stelle man den Fuß eine halbe Stunde lang in frisches Wasser und lasse ihn ausbluten; dann mache man einen Verband wie folgt: Man nehme Essig, mische etwas weniges Salz darunter, wasche die Wunde damit aus, lege feines

Werch darüber und binde die Wunde mit einem breiten Hader zu; übrigens unterlasse man nicht, tagtäglich einmal den Fuß in kaltes Wasser zu stellen und eine halbe Stunde lang darin zu lassen. Nach 2 bis 3 Tagen lasse man das Eisen wieder auflegen, jedoch darf sich an demselben da, wo sich die Steingalle gezeigt hat, keine Stolle befinden, auch darf man das Eisen da nicht biegen, um keinen neuen Druck hervorzubringen. Die Wunde muß ferner bis zur Heilung täglich sauber gereinigt und mit Digestiv-Salbe, die man auf feines Werch streicht, eingebunden werden. Auch hüte man sich sehr davor, daß in die Wunde keine Steine oder Sand hineinkommen, weil dadurch das Uebel sich vermehren würde. Mit dieser Behandlung nun fahre man bis zur gänzlichen Heilung fort. Sollte sich aber der Fall ereignen, den wir oben schon angeführt haben, daß nemlich der Eiter an der Krone herausbräche, so ist gleich das Eisen abzubrechen und an der Sohle Luft zu machen, dann schneide man das abgestoßene Horn mit einem schneidenden Instrumente, so wie auch das Fleisch, das sich an der Krone zu weit vorgeschoben hat, weg, wasche die Wunde mit Branntwein, in den man Essig gemischt hat, des Tages zweimal sauber aus, und verbinde sie hernach mit trocknem Werch bis zur Heilung. Die gänzliche Heilung der Steingallen kann nur ein gutes Beschläge bewirken, besonders muß bei einem solchen die Seite, welche auf die Steingalle zu liegen kommt bis zur Abtheilung immer ohne Stolle sein. Das Beschläge selbst muß aber auf folgende Art eingerichtet sein: Man schneide die Sohle, und so auch die Horn-

wand in dem Eck des Hufes, wo die Steingalle ihren Sitz hat, so weit hinweg, bis Blut erscheint. Dann läßt man auf den Fuß ein eigenes Eisen, jedoch, wie oben gesagt, ohne Stolle schmieden, es darf übrigens nicht zu schmal sein und muß so allmählig vom 2ten bis 3ten Nagelloche aus immer dicker werden, so daß es die Dicke einer Stolle erhält, auf die Scheidewand nie aufdrücken und dem Pferde Schmerzen und Entzündung verursachen kann; so wächst dann Sohle und Wand in gehöriger Stärke nach, und wenn dann bei späteren Beschlägen die Ecken nicht zu weit ausgeschnitten werden, und man dabei Acht hat, so wird nie mehr eine Steingalle zum Vorschein kommen.

Die Strahlfäulung (Strahlgeschwür).

Man findet diese Krankheit häufig bei Pferden, und hat sie einen bösartigen Charakter angenommen, so macht sie dieselben öfters dienstuntauglich. Ist sie aber die gutartige, so hat es mit ihr gar keine Gefahr. Die Ursachen derselben sind: Schmutzige, sumpfige Gegenden, schlechte nasse Stallungen, schlechtes, zu kurzes Beschläge, überschwemmte Weiden, auch innerliche Ursachen 2c.

Kennzeichen. Ein Pferd, das an diesem Uebel leidet, geht auf hartem Boden gleich lahm und tritt sehr ängstlich auf. Beim Untersuchen des Fußes findet man gleich eine sehr übelriechende Jauche. Der Strahl ist fauligt und vom Horn abgelöst. Der Huf oder die beiden Ecken der Ferse ziehen sich immer mehr zusammen, und die im Hufe befindliche stinkende Jauche

zieht sich hin und her. Der Hornstrahl wird von der bösartigen Jauche bald mehr, bald weniger durchfressen. Im höhern Grade findet man stinkende Fleischwarzen.

Heilung. Das Pferd muß auf trockene Streu gebracht, und der Huf, so wie auch der Strahl, rein und sauber mit Essig oder Salzwasser gewaschen werden. Ist aber das Uebel bösartig und schon veraltet, oder zeigen sich Warzen, so müssen diese mit einem schneidenden Instrumente rein und sauber herausgeschnitten werden; sodann wasche man mit Essig und Wasser, worunter etwas Salz gemischt ist, die Wunden täglich zweimal aus, und lege trocknes Werch darauf. An die Brust setze man ein Eiterband, beize es gut mit Terpentinöl und lasse es 3 bis 4 Wochen lang wirken. Als innerliches Mittel ist vorzüglich eine Laxier zu empfehlen. Sollten nun die bösartigen Geschwüre in dem Strahl sich nicht vermindern, sondern verschlimmern, so muß man zu folgendem Mittel seine Zuflucht nehmen: Man nehme ein gutes schneidendes Instrument, löse mit demselben alles Unreine aus dem Hufe aus, und brenne man, falls etwa eine starke Verblutung eintreten sollte, die Wunde mit einem glühenden Eisen, bis sich die Blutung stillt. Nach vollendeter Operation werde die Wunde mit Werch, das mit Branntwein gebeizt ist, verbunden; alle Tage werde dieser Verband frisch aufgelegt, allein zuerst muß man den Fuß, wenn anders die Jahreszeit und die Witterung dazu günstig ist, eine halbe Stundelang in frisches Wasser gestellt haben. Sollten sich nochmals Warzen zeigen, so muß man dieselben wiederum mit einem glühenden Eisen wegbrennen.

Das Verhällen der Ferse (Entzündung derselben).

Diese Krankheit tritt oft ein und macht die Pferde lahm und dienstuntauglich; die Ursachen, welche dieselbe hervorbringen, sind: Harte Wege, starkes Jagen, auf denselben, kurze Eisen, wobei die Pferde sehr stark auf der Ferse gehen müssen, nasse Witterung, spitzige Steine auf den Straßen. Dieses Uebel bekommen recht gerne solche Pferde, die mit den Fesseln stark durchtreten.

Kennzeichen. Ein Pferd, das an solchem Uebel laborirt, tritt, besonders auf harten Wegen, sehr ängstlich auf und will nicht durchtreten. Drückt man mit der Hand den Ballen zusammen, so äußert das Thier Schmerz. Ebenso ist es auch, wenn man mit einem Hammer auf die Enden des Eisens klopft. Untersucht man die Ferse oder den Ballen genauer, so empfindet man Hitze in demselben und das Thier Schmerz. Ist das Uebel schon längere Zeit vorhanden, so wird der Ballen weiß und zeigt sich zeitig zum Aufbrechen, was jedoch ein gutes Zeichen ist.

Heilung. So lange noch Entzündung, Schmerz und Hitze vorhanden sind, das heißt mit andern Worten, so lange dieses Uebel noch im Werden ist, muß man so verfahren, wie jetzt angegeben wird. Man nehme vor allen Dingen das Eisen ab, schneide mit einem guten Instrumente das Unreine vom Strahle heraus, mache 2 bis 3 Einschnitte in den Ballen, lasse die Wunde einige Zeit lang bluten, stelle dann den Fuß in kaltes Wasser und thue dieß Tag für Tag öfter als einmal; auch mische man Lehm, Essig und Wasser untereinander und schmiere

damit den ganzen Huf an, bis sich Besserung zeigt. Hat man es bis dahin gebracht, dann schlage man das Eisen wieder auf, entferne den benannten Ueberschlag von Essig und Lehm 2c., schmiere aber dafür die Ferse zuweilen mit Eibischsalbe ein. Wenn aber keine Entzündung mehr vorhanden, vielmehr schon Eiterung eingetreten, das Uebel also schon älter ist, und sich ein Geschwür im Strahle, in der Ferse oder den Ballen zeigt, so schneide man alles Unreine hinweg, lasse den Eiter heraus, damit er nicht unter den Strahl und die Sohle einfressen kann, lasse dann die Wunde des Tages 1 bis 2 mal mit Essig und Wasser, worin etwas Kochsalz gemengt ist, auswaschen, und so lange dieß fortthun, bis die Heilung erfolgt ist. Sollte das Pferd nach der Heilung noch etwas gespannt gehen, so muß man sich nicht daran stoßen, indem dieses öfters geschieht, und nur nach und nach sich wieder verliert.

Die Rapfen

zeigen sich öfters an einem, öfters auch an 2 Füßen, und manchmal sogar an allen Vieren. Sie werden verursacht durch unreine Fesseln, durch zu viele Anstrengung auf trocknen harten Wegen.

Kennzeichen. Es zeigen sich trockne harte Rufen (Grinde) an den Fesseln. Solche kranke Pferde zu irgend einer Arbeit verwendet, treten mit dem kranken Fuß sehr scheu und furchtsam auf. Die Fesseln sind mehr oder weniger entzündet und angeschwollen. Wenn man die Rufen, die sich in den Fesseln angesetzt haben, mit der Hand wegreißt, so zeigen sich rothe und entzündete Wunden, die den Thieren sehr viel Schmerz

verursachen. Bei einigen Pferden bricht das Fußgelenk auf, bei andern nicht.

Heilart. Zeigen sich an den Fesseln Hitze, Röthe, Schmerz und ist das Fußgelenk mit trocknen Rufen bedeckt, so muß man 1 bis 2mal des Tages mit Eibischsalbe dasselbe einschmieren und hernach mit Seifenwasser wieder abwaschen. Bricht aber die Wunde auf, so sind andere Heilmittel anzuwenden: Man reinige die Wunde täglich 1 bis 2mal mit Seifenwasser und wasche sie auf dieses mit nachstehendem Waschwasser: man nehme 1 Quart Essig, 1 Quart Wasser, 3 Loth Alaun, 2 Loth Bleiessig, mische dieses gut durcheinander und bereite ein Waschwasser daraus, das auf obige Weise verwendet wird. Den Rand an der Wunde kann man alle 2 bis 3 Tage mit Schweinschmalz oder Eibischsalbe einschmieren. Da aber die Pferdewärter oft die Untugend haben, die Fessel stark mit Strohwischen zu reiben, in der eiteln Meinung, dadurch die Heilung schneller zu erzwecken, so muß man ein sehr wachsames Auge darauf haben und ihnen dieses Abreiben strenge untersagen, weil sie gerade dadurch die Entzündung vermehren und die Heilung verzögern. Die Wunde muß mit Seifenwasser öfters gereinigt werden, man muß sie mit dem obigen Wundwasser öfters einreiben und die Heilung nach genauer Anwendung der verordneten Mittel abwarten, die in Zeit von 8 bis 10 Tagen vollendet sein wird. *)

---

*) Diese Krankheit herrschte im Jahre 1804 in Allach, königl. Landgerichts München, im Monat November unter den Pferden, wo sie sich so ausgebreitet hatte, daß die meisten Pferde dienst-

Die Mauke,

eine der gefährlichsten und hartnäckigen Fußwunden, wird bei der geringsten Nachlässigkeit gleich von der Art, daß sie Ursachen solch einer Krankheit sind: schmutzige, sumpfige niedere Stallungen, das Strapaziren der Pferde auf schlechten morastigen Straßen, Nachläßigkeit der Pferdewärter, welche die Thiere längere Zeit nicht von dem Staub und Schmutz, der in den Fesseln sich ansetzt, reinigen, schlechtes Futter, stinkendes Wasser.

Kennzeichen. Dieses Uebel zeigt sich anfangs an der hintern Seite des Fessels und nach und nach zieht es sich um das ganze Fesselgelenk herum. Das Pferd wird traurig, verliert den gewöhnlichen Appetit, es stellt sich ein Fieber ein; es hebt öfters den kranken Fuß empor und zeigt großen Schmerz an. Das Fesselgelenk verursacht endlich dem Thiere immer mehr Schmerz; eine stinkende, übelartige Jauche fließt aus demselben, die, wenn nur ein Tropfen auf die Haut eines Menschen fällt, demselben Geschwüre verursacht, falls er nicht sogleich weggewischt wird. Es brechen öfters

---

untauglich wurden. Anfangs war dieser Rapfen trocken, spröde und gespannt, späterhin artete derselbe in eine Feuchtigkeit aus, und verursachte den mit diesem Uebel behafteten Pferden sehr große Schmerzen, und nur die angegebene Heilart, verbunden mit guter Wart und Pflege, machte es mir möglich, die Thiere in kurzer Zeit zum Dienste wieder verwenden zu können. Aber eine Vernachlässigung, oder eine zu schnelle Heilung dieser Krankheit, was öfters der Fall ist, weswegen ich es besonders in der Heilart bemerkt habe, können das Pferd auf lange Zeit untauglich machen.

tiefe Löcher in den Fuß, so daß man Flechsen und andere innere Theile ganz frei daliegen sieht und sich auch wohl ein ganzes Stück mit Haut und Haar lostrennt und wegfällt. Der Fuß ist auch öfters bis gegen das Knie aufwärts geschwollen, schmerzt und ist entzündet.

Heilung. Man stelle das kranke Thier in einen gesunden und trockenen Stall und mache ihm eine trockene, gute Streue, reinige die Wunde mit warmem Seifenwasser und befreie das Pferd von allem Dienst. Ist die Wunde noch nicht ganz aufgebrochen, so muß man sie täglich eine Viertelstunde lang vor dem Verbande in ein warmes Bad bringen, und hernach mit Eibischsalbe einschmieren. Ist sie aber schon ganz aufgebrochen, so muß man die Haare rings um dieselbe herum wegschneiden, hernach aus: 1 Quart Essig, 1 Quart Wasser, 2 Loth Alaun, 1 Loth weißen Vitriol ein Wundwasser bereiten, die Wunde täglich zweimal damit auswaschen, trocknes Werch darauf legen, und mit trockner Leinwand verbinden. Diese Behandlungsart behalte man bis zur Heilung bei. Sollte sich aber das Uebel nicht vermindern, vielleicht gar verschlimmern, sich auf der Wunde kleine Fleischwarzen zeigen, so schneide man selbige mit einer Scheere rein und sauber weg (man kann sie auch wegbrennen), bereite dann ein Waschwasser, aus: 1 Quart Kalkwasser, 1 Quart Branntwein, 2 Loth gebrannten Alaun, 2 Loth Bleiessig, das man tüchtig untereinander rüttelt, und wasche die Wunde zweimal des Tages damit; ist dieses gethan, so verbinde man sie mit Werch und Leinwand. Zeigt sich auf der Wunde Schorf (ein Zeichen der Heilung),

so schmiere man denselben mit Bleiweiß- oder Eibischsalbe bis zur völligen Heilung ein.

Das Eintreten der Nägel oder anderer spitziger Dinge in Huf oder Ferse. Das Vernageln.

Es ereignet sich sehr oft, daß die Pferde sich spitzige Gegenstände in die Ferse oder den Huf eindrücken und daran lahm gehen, ohne daß man wüßte, in welchem Theile des Fußes das Uebel säße. So ist es mit dem Vernageln, oder wenn das Eisen zu stark auf der Wand oder der Sohle aufliegt und deßwegen einen starken Druck hervorbringt, der die Pferde gleichfalls lahm gehen macht*). Die Ursachen dieser Uebel sind: Nägel oder andere spitzige Körper, die auf den Straßen oder in Gebäuden, wo die Pferde arbeiten, umherliegen, Fahrlässigkeit der Pferdewärter, die solche Dinge vielleicht gar in die Ställe bringen und dort verlieren; Nachläßigkeit oder Unwissenheit der Schmiede, die oftmals das Eisen zu tief lochen, wodurch der Nagel zu tief in die Fleischwand getrieben werden muß, enge Eisen, zu schwache Eisen.

Kennzeichen. Ein Pferd, das an einem der beiden eben angeführten Uebeln leidet, geht plötzlich lahm, tritt immer mehr auf der Zehe als Ferse auf, zeigt bei jedem Schritt, den es macht, Schmerz an und zuckt mit dem Fuße gleich wieder in die Höhe. Berührt man den Huf mit der Hand, so ist er wärmer als ein gesunder, auch zeigt das Thier bei diesem Berühren ganz deutlich, wie wehe ihm derselbe thue.

---

*) Dreißig Pferde gehen lahm an obigen Uebeln, während 2 oder 3 aus andern Ursachen erlahmen.

Heilung. Man untersuche die Sohle des Hufes ganz genau; findet sich ein spitziger Körper darin, so ziehe man ihn ganz subtil mit der Zange heraus, damit kein Theil sich von demselben trenne und zurückbleibe. Die Oeffnung, die das Eindringen des Nagels verursacht hat, muß man vergrößern, um jeder Suppuration, die sich ansammeln könnte, sogleich Abfluß zu verschaffen. Man gieße ferner in die gemachte Wunde täglich einmal Branntwein und stopfe trocknes Werch darauf. Erlaubt es die Jahreszeit, so muß man den beschädigten Fuß täglich eine Stunde lang in kaltes Wasser stellen und bis zur Heilung damit fortfahren. Sollte sich aber in der Ferse oder unter der Sohle schon Eiter angesammelt haben, das Uebel sich noch dazu verschlimmern, so muß man, so weit die Eiteransammlung sich erstreckt, ringsherum die Sohle mit einem Instrumente rein hinwegschneiden, um auf einen frischen Grund zu kommen und die Heilung schneller zu erzwecken. Sobald dieses geschehen ist, muß man die Wunde mit Branntwein auswaschen, trocknes Werch darauf legen, und am zweiten Tage darauf bis zur gänzlichen Heilung mit der Digestivsalbe verbinden. Auch muß man zur Beschleunigung der Heilung, um die Schmerzen zu lindern, täglich ein warmes Bad appliziren. Kommt das Uebel vom Vernageln her, so muß gleich das Eisen behutsam abgenommen werden*),

*) Beim Herabnehmen des Hufeisens muß man aber jeden Nagel behutsam herausziehen, und immer genau untersuchen, ob man in der Oeffnung, die er gemacht hat, keinen Eiter entdeckt, denn wenn dieses der Fall ist, so hat man auch sogleich die Stelle entdeckt, wo die Eiteransammlung sich befindet.

dann drücke man mit einer Zange am Hufe herum, um zu erfahren, an welchem Theile das Pferd Schmerz anzeige. Hat man dieses erfahren, so muß man mit einem schneidenden Instrumente so tief in diese schmerzende Stelle hineinarbeiten, bis man den angesammelten Eiter aufgefunden hat. Die Wunde verbindet man bis zur Heilung täglich einmal mit Branntwein, das Eisen aber heftet man mit 4 Nägeln auf. Nach Verlauf von 4—5 Tagen kann man dasselbe wieder ganz festmachen lassen und das Pferd dann zum Dienste verwenden. Wenn aber der Schaden schon alt und der Eiter schon weit um sich herum eingefressen hat, an der Ferse, Sohle oder Krone schon ausgebrochen ist, so muß man die Sohle oder den Strahl so weit hinwegnehmen, als sie vom Eiter unterfressen sind, denn sonst würde der Schaden nie heilen. Diese Wunde aber verbinde man bis zu erfolgter Heilung, wie folgt: Man nehme 1 Quart Branntwein, 2 Loth Terpentinöl, mische es gut ineinander, tauche Werch in dasselbe, lege dieses auf den Schaden und verbinde das Ganze mit trockner Leinwand. Das Eisen muß jedoch wieder aufgenagelt werden, um den Verband fester zu halten und um es möglich zu machen, daß das Pferd öfters im Schritte spazieren geführt werden könne.

Die Geschwülste, welche sich öfters unter dem Bauche der Pferde ansetzen.

Dieser Fall ereignet sich öfters und besonders sehr gerne bei Pferden, die vorher an langwierigen und innerlichen Krankheiten litten. Die Ursachen sind:

schlechte, verdorbene Nahrung, Ablagerung 2c. Man findet es häufig bei trächtigen Mutterstuten vor der Geburt, vermuthlich auch eine Ablagerungsfolge.

Kennzeichen. Anfangs zeigen sich solche Geschwülste gleich hinter beiden Vorderfüßen unter dem Bauche. Oefters ziehen sie sich so auseinander, daß sie bis zur Nabelgegend und noch weiter sich erstrecken und sich links und rechts am ganzen Untertheile des Bauches ausbreiten. Beim Entstehen sind sie meist hart und gespannt, heiß und entzündet; späterhin werden sie weicher und beim Hindruck mit dem Finger bleiben die Eindrücke zurück.

Heilart. Ist die Geschwulst schon weich, so schlage man mit einem Aderlaßeisen Löcher in dieselbe, um dem darin enthaltenen Wasser Abfluß zu verschaffen; dann bade man dieselbe täglich 1—2mal mit warmem Wasser, damit von der in der Geschwulst enthaltenen scharfen Flüssigkeit gar nichts zurückbleibe. Wenn sich vielleicht die gemachten Oeffnungen verschließen sollten, so muß man dieselben mit dem Aderlaßeisen neuerdings öffnen. Ist die Geschwulst aber hart und schmerzend, so muß man sie tagtäglich einmal mit Terpentinöl einreiben, bis sie sich zertheilt hat oder in Suppuration übergegangen ist, oder auch eine bloße Wassergeschwulst wird. Geschieht eines der beiden letzteren, so muß die nämliche Behandlung eintreten, die oben angeführt ist. Sollte sich die Geschwulst nicht ganz zertheilen, so lege man ein Eiterband an die Brust, laxiere das Pferd sehr gelinde durch, oder gebe, falls man keine Laxier anwenden möchte, von folgendem Pulver täglich zweimal auf das erste Futter Früh und Abends einen Eßlöffel voll: man

nehme 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Fenchelsaamen, 6 Loth Wachholderbeeren, 6 Loth Schierlingkraut, alle vier pulverisirt, mische alles wohl durcheinander und mache ein Pulver davon.

Die Hüftlähmung.

Diese Krankheit hat mit der Bug- und Schulterlähmung gleiche Ursachen, ist manchmal sehr hartnäckig, und bei einer kleinen Nachläßigkeit sehr langwierig. Ein Pferd, an diesem Uebel laborirend, in die Hände eines Pfuschers gegeben, wird lahm bleiben.

Kennzeichen. Das Pferd schleppt beim Gehen den kranken Fuß nach. Man kann ein solches Pferd nicht zurückschieben. Aus Schmerz hebt es den kranken Fuß öfters in die Höhe. Das Thier macht auch öfters im Gehen eine Seitenbewegung auswärts mit dem Fuße. Drückt man auf die Hüfte, so zeigt das Thier großen Schmerz an. Den kranken Fuß setzt es auch öfters auf die Zehenspitze des Hufes, allein nicht lange. Vor Schmerzen verliert es den Appetit; ein kleines Fieber stellt sich ein. Nehmen die Schmerzen zu, so fängt die kranke Seite zu schwitzen an; sie wenden öfters den Kopf nach der leidenden Seite.

Heilart. Da der Unterschied zwischen der Hüft- und Buglähmung nur darin besteht, daß bei der erstern die fleischigten Theile mehr leiden, als bei der letzteren, so sind die nämlichen Heitmittel, wie Seite 106 und 107 von der Buglähmung steht, anzuwenden. Jedoch kann man noch einiges mit größtem Rechte als sehr vortheilhaft empfehlen, und anders verwerfen, z. B.

Bähungen von warmen Heublumenbädern sind sehr vortheilhaft. Das Auflegen eines Visikators ist nicht sehr räthlich, weil grobe, häßliche Narben daraus entstehen; um so mehr, wenn Pfuscher diese Visikatore bereitet haben. Hält das Uebel 3—4 Tage an, so ziehe man ein Haarseil und lasse es so lange an dem kranken Theile in Wirksamkeit, bis sich die Besserung eingestellt hat. Man verschone ein solches Pferd mit allen Dienstleistungen.

Die Nabelbrüche bei den Fohlen.

Dieser Fall ereignet sich sehr oft, meist durch Ungeschicklichkeit, welche bei der Geburt vorgeht, beim Absprengen der Nabelschnur selbst. Ist das Thier, dem dieses Uebel begegnet, jung, so ist die Hilfe leicht, je älter aber dasselbe ist, desto schwerer ist die Heilung.

Heilung. Zeigt sich nach der Geburt da, wo der Nabel sitzt, eine Geschwulst, so bringe man Folgendes in Anwendung: man nehme 1 Loth Lohröl, $^1/_2$ Loth spanische Fliegen, 2 Loth ganzen Terpentin, 2 Loth Tannenpech, schmelze es ineinander, mache daraus ein Pflaster, lasse es dann kalt werden, streiche es sobald dieß geschehen ist, auf Leinwand, und zwar in einem etwas größern Raume, als der Nabelbruch einnimmt, lasse es auf demselben so lange liegen, bis es von selbst abfällt und lege es dann wieder frisch aufgestrichen eben dahin; so lange ist dieß zu thun, bis der Nabelbruch abfällt. Die sicherste Methode ist die, daß man das Thier auf die Streu niederwirft, die ganze ausgedehnte Haut, welche um den Nabel herum ist, mit einem Bindfaden fest zusammenbindet, nachdem die etwa im Bauch-

sack vorhandenen Gedärme in die Bauchhöhle zurückgebracht worden sind; der Theil, um den der Bindfaden herumgeht, stirbt dann ab und fällt hinweg. Bis zur gänzlichen Heilung schmiere man die Wunde dann mit Eibischsalbe ein.

Der Piphacken.

Dieses Uebel kommt öfters vor, ist sehr häßlich und verunstaltet das Pferd. Die Ursachen an dieser Entzündungsgeschwulst sind: Schläge, Stöße, kurze, schmale Stände, wodurch die Pferde mit den Hinterfüßen an die Wände sich stoßen, Ablagerungen.

Kennzeichen. Die Spitze oder Hacke des Sprunggelenks ist angeschwollen. Im Entstehen ist diese Geschwulst hart, heiß, gespannt und schmerzhaft. Wenn man den Schaden mit der Hand berührt, so äußert das Thier Schmerzen.

Heilung. Ist der Piphacken noch nicht veraltet, so muß man sogleich folgende Ueberschläge anwenden: man nehme Lehm, etwas Essig und Wasser, 2—3 Handvoll Kochsalz, mache es untereinander, und streiche den kranken Theil damit an, benetze ihn, sobald der Ueberschlag trocken geworden ist, mit kaltem Wasser und wiederhole den Ueberschlag selbst 4—5mal des Tages. Sollte auf obige Ueberschläge die Hitze und Geschwulst sich nicht gelegt haben, das Uebel sich vielleicht gar verhärten, so bleiben die Ueberschläge weg und dafür bereite man eine geistige Einreibung aus folgenden Ingredienzen: man nehme 4 Loth Kampfergeist, 4 Loth Seifengeist, 1½ Loth Terpentinöl, rüttle es wohl durcheinander, und reibe damit täglich einmal den Piphacken ein. Ist aber

gänzliche Verhärtung eingetreten, so mache man folgende Salbe zurecht: man nehme dazu 3 Loth Lohröl, 3 Loth Schweinschmalz, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, mische Alles wohl untereinander, mache eine Salbe daraus, und reibe den Piphacken täglich einmal stark damit ein. Sollte sich aber auf dieses das Uebel nicht verziehen, so muß man nach 4—5 Tagen den Piphacken sauber abwaschen, und diese Einreibung wiederum anwenden, bis das Uebel sich verzieht.

Die Hasenhacke.

Die Hasenhacke ist sehr häßlich und macht die Pferde für den Kenner ganz verunstaltet, hindert sie im Gehen, macht sie auch meist lahm. Die Ursachen sind: Fehlerhafter Bau, zu stark gebogene Sprunggelenke, Stöße und Schläge.

Kennzeichen. Es zeigt sich am hintern Rand des Sprunggelenks eine Geschwulst, welche auf einer Anhäufung von Säften zwischen den Bändern, Ausdehnung der letzteren, oder selbst Knochenauswüchsen beruht. Jedes Berühren derselben mit der Hand verursacht den Thieren Schmerz. Sie gehen lahm, besonders auf starke Ermüdungen. Die Hasenhacke ist anfangs weich, verhärtet sich aber bald und hindert die Pferde im Gehen.

Heilung. Man reibe den Schaden mit folgender Salbe ein: man nehme 2 Loth Lohröl, 2 Loth Schweinschmalz, 1 Loth Terpentinöl, 1/2 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, und mische dieses zusammen, bereite davon eine Salbe, und reibe die Geschwulst 2 Tage nach ein-

ander ein. Zertheilt sich die Geschwulst in 6—8 Tagen nicht, so muß man die Einreibung wiederholen, zuvor aber erstere vom Schmutze säubern. Hat sich aber die Hasenhacke verhärtet, so muß man alle Einreibungen beseitigen, und durch einen geschickten Thierarzt das Strichfeuer auf die Geschwulst geben lassen.

Der angeschwollene Schlauch.

Es ereignet sich öfters daß der Schlauch bei Wallachen oder Hengsten anschwillt, was nachstehende Ursachen herbeiführen mögen: z. B. angehäufte Unreinigkeit im Schlauche, innerliche Ursachen, vorausgegangene Krankheiten, ferner ein Druck, den sich das Pferd im Liegen selbst verursacht.

Kennzeichen. Der Schlauch ist im vordern Theile mehr oder weniger geschwollen oder auch im hintern Theil an dem Hodensack. Die Geschwulst ist entweder heiß oder ganz kalt und unempfindlich. In der inwendigen Seite des Schlauches kann man Schmutz oder vielleicht gar Schrunden entdecken.

Heilung. Man muß den Schlauch täglich öfters von dem angesammelten Schmutze mit Seifenwasser reinigen. Befindet sich Schorf im Schlauche, so muß selber zweimal des Tages bis zu erfolgter Heilung mit frischem Wasser, worin etwas Essig gemischt ist, rein ausgewaschen werden. Ist der Schlauch beim Anfühlen mit der Hand etwas heiß und gespannt, so muß selbiger bis zur erfolgten Heilung täglich öfters mit kaltem Wasser gebadet werden. Sollte zufällig auf Anwendung aller dieser Mittel die Geschwulst sich nicht ver-

ziehen, so muß man unten am Bauche ein Leder setzen als Fontanell; auch muß ein solches Pferd auslaxieren.

Der Spath

ist eine Krankheit, welche nur zu oft vorkommt. Es gibt viele Landleute, welche gar keinen Begriff von derselben haben und folglich jedem Betruge preisgegeben sind. Uebrigens bleiben Pferde, welche an dieser Krankheit laboriren, meistens lahm. Die Ursachen derselben sind: Starkes Springen, und Setzen über Gräben und Hecken, gähes Pariren der Pferde, schnelles übereiltes Wenden auf dem Hintertheile, und noch andere äußerliche Gewaltthätigkeiten, Rheumatismus, Anerbung, schädlicher Einfluß von anderen allgemeinen Uebeln*).

Kennzeichen. Die Pferde gehen auf einem, selten auf zwei Füßen lahm, ohne daß man jedoch die mindeste Verletzung an einem Knochen wahrnimmt. Beim Herausführen aus dem Stalle treten sie mehrentheils mit der Zehenspitze des Hufes, und wenn sie einige Schritte gemacht haben, so treten sie kräftiger auf und lahmen nicht mehr so sehr mit dem Fuße. Je mehr sie aber dann strapazirt werden, desto mehr gehen sie krumm. Da, wo sich an der inneren Seite das Schienbein am Sprunggelenk endigt, findet man mehr oder weniger eine Erhabenheit, meist an einem, selten aber an beiden Füßen.

---

*) Der Spath entsteht an der inwendigen Seite des Sprunggelenkes; übrigens wissen viele Landleute und Oekonomen ꝛc. noch heut zu Tage nichts von dieser inwendigen Seite des Sprunggelenks, sondern nennen dieses das Knie an den hintern Füßen.

[redacted]

Diese Erhabenheit ist bei einigen Pferden sehr klein, bei anderen erreicht sie aber auch die Größe eines Hühnereies. Je nach der Lage dieser Erhabenheit lahmen die Pferde auch mehr oder weniger, so zwar, daß ein Pferd, wenn dieselbe nach vorne gegen die Schrankader gerichtet ist, den gefährlichen, zurückliegend oder flach gerichtet, den weniger schädlichen Spath hat, und auch selten lahmt. Oefters sind Pferde spathig, ohne daß eines, besonders wenn der Spath rückwärts liegt, lahm geht; auch kann dieß der Fall sein, wenn der Spath keine Spannung und Schmerzen verursacht. Die spathigen Pferde können ferner das Sprunggelenk nicht mehr gehörig beugen, und es nimmt dagegen einen mehr steifen und unbeweglichen Zustand an, als es früher der Fall war. Je älter übrigens das Pferd, desto unsicherer ist auch die Heilung des Spathes.

Heilung. Ist der Spath noch in seiner Ausbildung begriffen, so mache man für's erste eine Salbe, bestehend aus: 2 Loth Lohröl, 2 Loth Schweinschmalz, 2 Quint spanische Fliegen, pulverisirt, 1 Quint rothen Präcipitat. Mit dieser Salbe reibe man den Spath, nachdem man zuvor mit einer Scheere die Haare rein weggeschnitten hat, 3 Tage hintereinander einmal täglich ein. Sollte auf den Gebrauch dieser Salbe in der Zeit von 8 bis 10 Tagen keine Besserung erfolgen, so muß man die Krusten, die sich durch diese Einreibungen gebildet haben, wegschaben und diese Salbe dann noch 3 bis 4 Tage wie oben gebrauchen. Verschlimmert sich deßohngeachtet das Uebel und tritt keine Besserung ein, so lasse man den Spath von einem ge-

schickten Veterinärarzt brennen. Dieß geschehe sehr behutsam und wie folgt: Mit einem spitzigen Knopfeisen brenne man 3 bis 4 Löcher, je nachdem der Spath groß ist, ein, und zwar bis auf den Knochen; dann lasse man das Pferd einige Tage ruhen und schmiere nachher die Punkte, auf denen das Feuer gegeben wurde, alle 2 Tage mit Eibischsalbe ein, bis die Wunden wieder geheilt sind. Nach 6 — 8 Tagen kann man, jdeoch im Anfange mit aller Schonung, das Pferd wieder zum Dienste verwenden*).

Die Flußgallen, die sich am Fesselgelenke ansetzen, trifft man häufig schon in früher Jugend bei den Pferden an, und sie gehen bis ins hohe Alter fort. Die Ursachen dieses Uebels sind: Viele Strapazen in früher Jugend, starke Stöße auf das Fesselgelenk, schlechte, unebene Stallgebäude, starkes Durchtreten mit dem Fesselgelenk, starkes Jagen und Springen ꝛc.

Kennzeichen. Die Flußgallen zeigen sich bald an einem, bald an zweien, bald auch an allen 4 Füßen, am meisten aber zeigen sie sich an den Hinterfüßen. Sie haben ihren Sitz zwischen Schienbein und Sehne, am allermeisten aber auf der äußern Seite des Fesselgelenkes; jedoch aber auch auf der innern. Ihrer Form und Größe nach gleichen sie einer Haselnuß, und nach und nach wachsen sie auch an. Sie sind anfangs weich, werden dann härter und gespannt und bei ältern Pferden knorplich.

---

*) Solche Kuren sind mir schon öfters gelungen, besonders aber im Entstehen der Krankheit.

Heilart. Im Entstehen dieses Uebels werde der leidende Theil mehrmals täglich mit kaltem Wasser gewaschen; dann werde Seifen- und Kampfergeist zu gleichen Theilen untereinander gemischt und in die Galle täglich einmal eingerieben. Dieß geschehe bis zur Besserung; wenn diese aber sich nicht einstellt, und die Flußgallen härter und gespannter werden, so mache man von erweichenden und schmerzlindernden Mitteln Gebrauch; man nehme 6 Loth Merkurialsalbe, 6 Loth Eibischsalbe, 5 Loth Leinöl, 2 Loth Gummikampfer, reibe dieses untereinander ab, setze noch hinzu 1 Loth Bleiessig, mische es dann gut untereinander, mache es zu einer Salbe, und reibe damit die Gallen täglich einmal bis zur Besserung stark ein. Diese Einreibung brauche man wenigstens 3—4 Wochen lang.*).

Die Gallen im Sprunggelenk, Blutspath.

Dieses Uebel zeigt sich öfter bei Reit- als Fahrpferden, macht die Thiere gern lahm, besonders im höhern Grade und bei hohem Alter des Kranken; die Heilung ist dann immer unsicher. Die Ursachen sind: Starkes Jagen, Galoppiren auf dem Pflaster, Springen über Gräben und Hecken, plötzliches Pariren und Wenden der Pferde.

Kennzeichen. Dieses Uebel zeigt sich auch an der inwendigen Seite mitten im Sprunggelenk: meist aber erscheint es an der äußern Seite desselben; ist

*) Diese Behandlungsweise habe ich vom besten Erfolge begleitet gefunden.

dieses der Fall, so heißt man sie im gewöhnlichen Ausdruck durchgehende Gallen oder Blutspath. Solche Pferde gehen mit dem Sprunggelenk meistens steif, dasselbe ist nicht so beweglich wie im gesunden Zustande, bei genauer Beobachtung ist es häßlich anzusehen, indem sich die Galle bei jeder Bewegung entweder auf der innern Seite des Sprunggelenks oder auf der äußern wie ein Hühnerei groß herausdrückt. Je älter die Galle wird, desto härter und gespannter wird sie und um desto gefährlicher, indem bald darauf Lähmung erfolgt, was die Heilung immer unsicherer macht.

Heilart. Als erstes Heilmittel gebrauche man die Salbe, welche auf Seite 116 gegen den Stollschwamm verordnet ist. Mit dieser Salbe fahre man eine Zeitlang fort. Sollte sich aber keine Besserung einstellen, so muß ein geschickter Veterinärarzt auf den kranken Theil das Strichfeuer geben, was von sehr gutem Erfolge sein wird. Zu bemerken ist, daß zu dieser Operation längere Zeit Ruhe erfordert wird und ein solches Thier nach der Operation nur mit aller Schonung zum Dienste verwendet werden darf.

Geschwollene Hinterfüße.

Diese Krankheit zeigt sich bei Pferden öfters an einem, öfters aber auch zwei Füßen, hindert die Pferde im Gehen, besonders wenn sie längere Zeit im Stalle gestanden sind. Die Ursachen derselben sind: Langes Stehen im Stalle, viele Strapazen bei schlechten Wegen, abgesonderte Feuchtigkeit von innerlichen Krankheiten.

Kennzeichen. Bei einigen Pferden ist die Geschwulst klein und geht nicht weit über die Fesselgelenke, bei anderen erstreckt sie sich über die ganzen Schienbeine bis an das Sprunggelenk hinauf und über das Sprunggelenk bis gegen den Unterschenkel. Dieser so weit hinauf sich erstreckenden Geschwulst liegt meist eine innerliche Ursache zu Grunde. Die Anschwellungen sind öfters, wenn man sie mit der Hand berührt, heiß, bei andern kalt, hart und gespannt.

Heilung. Ist die Geschwulst noch klein und erstreckt sie sich nicht bloß über das Fesselgelenk, so läßt sich dieselbe bloß mit öfterm Baden im kalten Wasser, worunter etwas Essig und Salz kommt, nebst einer angemessenen öftern Bewegung, heilen, und schon öfters ging diese Heilung in 6—8 Tagen vor sich. Zieht sie sich aber bis an das Schienbein gegen das Sprunggelenk in die Höhe hinauf, ist sie beim Anfühlen mit der Hand schmerzerregend und heiß, so muß man kalte Ueberschläge von Lehmerde und Wasser machen, mit denselben die Geschwulst anstreichen, so oft sie trocken geworden ist, sie wieder annetzen und damit so lange fortfahren, bis sich die Hitze und Geschwulst verloren hat. Wenn dieß geschehen, beseitige man die Ueberschläge, bade aber dafür den Fuß in warmen Heublumen*). Legt sich aber auf die Anwendung obiger Heilmittel das Uebel nicht, oder sollte es sich gar verschlimmern, so

*) Diese Heublumenbäder machen die beste Wirkung, indem sie den verlornen Reiz in den Gliedmassen wieder herstellen und denselben die vorige Kraft geben.

setze man links und rechts der Schenkel Eiterbänder, d. h. wenn die Geschwulst an beiden Füßen ist; sollte sie nur an einem sein, so bekommt auch nur ein Schenkel das Haarseil. Auch die Heublumenbäder müssen hier angewendet werden. Oft vertheilt sich die Geschwulst sehr schnell, oft hält sie auch mehrere Wochen, ja Monate an. Hält sie aber lang an, so muß man das Pferd auslaxieren und dasselbe täglich 1—2 Stunden lang eine Bewegung machen lassen. Es werden öfters eines, manchmal gar zwei Sprunggelenke von dieser Geschwulst befallen. Wenn dieses der Fall ist, so muß man dieselben täglich 2—3 mal mit folgendem Wasser waschen: Man nehme 1/2 Maß Essig, 1/2 Maß Wasser, 5 Loth Bleiextrakt, 6 Loth Kampfergeist, mische es wohl untereinander, und brauche es, wie oben gesagt ist, bis zur Genesung. Ist die Geschwulst jedoch hart, so muß man sie öfters mit Strohwischen reiben*).

Die Warzen.

Es gibt zweierlei Warzen, trockene und nasse, oder besser gesagt feuchte. Die Heilung derselben ist sehr leicht und einfach. Zwar gibt es Viele, die auf das bei diesem Uebel häufig angewendete Unterbinden so Vieles halten; allein eben diese Heilmethode ist sehr schmerzhaft und dabei auch unsicher. Die beste Heilmethode liegt in dem Herausschneiden der Warzen durch ein schneidendes Instrument. Die feuchten Warzen haben ein blutiges Ansehen und sind unter der Haut mit dem

*) Diese Heilmethode macht die beste Wirkung.

Fleische verwachsen. Wenn man sie herausschneiden will, so faßt man die Warze selbst mit dem Aderhaken an, und schneidet sie ganz rein hinweg. In Ermangelung eines Aderhackens fasse man die Warze mit der Hand an. Sollte das Wegschneiden eine starke Verblutung verursachen, so muß man die blutende Wunde mit einem glühenden Eisen brennen. Die Heilung aber wird auf der Wunde Schorf bilden; sollte dieser allenfalls zu zähe werden, so muß man ihn mit Eibischsalbe von Zeit zu Zeit einschmieren.

Die Verrenkung des Kreuzes.

Diese Krankheit kommt selten bei Pferden vor, denn das Rückgrad ist sehr nachgiebig und biegsam, und die Rückenwirbelbeine sind sehr stark und mit Bändern befestigt. Die Ursachen eines solchen Uebels sind also auch immer starke, äußerliche Gewaltthätigkeiten, z. B. Zusammenstürzen, Ueberschlagen im Reiten, Tragen schwerer Lasten, vorzüglich bergauf und bergab, starke Stöße und Schläge auf das Kreuz.

Kennzeichen. Im Entstehen des Uebels gehen die Pferde mit dem Hintertheile gespannt und schwankend, und will man in diesem Zustande ein Pferd mit dem Hintertheile zuerst in Bewegung setzen, so äußert es dabei den größten Schmerz. Ist jedoch das Uebel heftiger und schon längere Zeit andauernd, so äußert das Pferd die nämlichen Schmerzen, wagt fast gar keine Bewegung mehr zu machen, und sieht mit dem Kopf immer auf den schmerzenden Theil. Während der Krankheit legen sich die Pferde fast gar nie, und geschieht dieß,

so sind sie unfähig, ohne Beihilfe aufzustehen. Wenn man ein solches Thier, was mit äußerster Mühe nur geschehen kann, herumführt, so schleppt es die Füße auf der Erde nach. Der kranke Theil selbst zeigt sich bei genauer Untersuchung heiß, entzündet und geschwollen, und jedes Berühren mit der Hand verursacht dem Thiere Schmerz; es tritt dazu noch ein Fieber ein, und der Appetit geht so lange verloren, als der Schmerz andauert.

Heilung. Man stelle das Thier auf eine gute Streu, bade den kranken Theil täglich mit warmen Heublumen, reibe ihn hernach recht tüchtig mit Stroh, bis er trocken wird, und behänge ihn mit einer wollenen Decke. Man hüte sich auch sehr, Zugluft in den Stall zu fördern, wo das Pferd steht. Wenn sich auf obige Heublumenbäder die Schmerzen verzogen haben, dann mische man Branntwein und Essig zu gleichem Theile untereinander und reibe täglich zweimal das Kreuz damit ein; dieß muß so lange fortgesetzt werden, bis sich die Geschwulst setzt. Ist dieß erfolgt, so mache man, um dem verletzten Theil die vorige Kraft wieder zu geben, täglich zweimal eine Einreibung aus 4 Loth Seifengeist, 5 Loth Kampfergeist, 4 Loth Salmiakgeist. Sollte sich aber auf obige Heilmethode noch keine Besserung zeigen, dann nehme man zu stärkeren und reizenden Mitteln seine Zuflucht. Man nehme also 4 Loth Kampfergeist, 4 Loth Terpentinöl, 4 Loth spanische Fliegentinktur, mische es gut untereinander, und reibe täglich einmal das Kreuz damit ein. Sollte sich auf dieses in 4—6 Tagen die Heilung nicht einstellen, so setze man auf die Backen ziemlich hoch ein Eiterband, und lasse

es bis zur gänzlichen Heilung in seiner Wirksamkeit. Da nach dieser überstandenen Krankheit die Pferde meist eine ziemliche Schwäche behalten, so muß man sie einige Zeit mit allen Anstrengungen verschonen.

Rheumatische Lähmungen*).

Diese Krankheit kommt sehr oft bei Pferden vor auch sind alte ihr mehr unterworfen als junge, die Stuten mehr als Wallachen; sie äußert sich an verschiedenen Theilen des Körpers, z. B. an den Schultern, den Hüften, dem Kreuz. Hält dieses Uebel lange an, so gesellen sich noch andere Uebel dazu, z. B. Abmagerungen, Schwinden, Knochenaufblähungen, Spath, Schale, Ringbeine 2c. Die Ursachen sind: Starke Erhitzung, schnell darauffolgende Abkühlung, Zugluft, nasse, sumpfige Ställe, verdorbene, schlechte Nahrung.

Kennzeichen. Dieses Uebel ist von der Art, daß es, sobald es einen hartnäckigen Charakter angenommen hat, nicht an einem Fuße bleibt, sondern vielmehr auch auf einen andern übergeht, und so fort wechselt. Die Bewegungen der leidenden Theile sind schleppend, und immer mehr oder weniger sichelförmig. Beim Heraustreten aus dem Stalle zeigt das Thier großen Schmerz an, wenn es aber längere Zeit den Fuß gebraucht hat, so verliert sich der Schmerz wieder; auch setzt es den kranken Fuß immer flach auf. Am Abend stellt sich meist ein Fieber ein. Der gewöhnliche Appetit geht verloren,

---

*) Diese Krankheit läßt sich in ihrem höhern Grade am besten mit der Gliederkrankheit der Menschen vergleichen.

die Zunge wird trocken, die Nasenlöcher werden roth und entzündet, der Urin ist hell und sparsam, der Koth klein und geballt, der Puls hart, voll und gespannt. Der Durst vermehrt sich, der Schmerz nimmt zu, und versetzt das Thier in starken Schweiß; die Kranken wenden auch den Kopf öfters nach der leidenden Stelle. Dieses Uebel erscheint oft sehr schnell, und man kann keine eigentliche Ursache für diese Erscheinung angeben.

Heilung. Man befreie das Pferd von jeder Strapaze, stelle es in einen gesunden, mit reiner Luft erfüllten Stall, schütze es jedoch auch vor Zugluft. Man bade den kranken Fuß täglich 1 bis 2mal mit warmen Heublumen, entziehe den Thieren das gewöhnliche Futter, wofür man aber öfters Haferschrott gibt, jedoch nur in kleinen Portionen. Wenn auf dieses das Uebel sich nicht gibt, so setze man an den leidenden Fuß ein Haarseil und lasse es bis zur Heilung wirken. Als innerliches Mittel mische man aus 3 Loth Aloe Socotrina, 3 Loth geschabter Seife, einer genügenden Quantität Wachholdersulze ein Laxiermittel, lasse dann das Pferd 2 Tage vorher in halben Rationen weich füttern, und gebe den dritten Tag diesen Laxierbolus Morgens auf einmal dem Pferde ein; an eben diesem Tage lasse man das Thier 2 Stunden spazieren reiten, und ihm nur eine viertel Ration Futter reichen, bis es stark abgeführt hat. Da dieses Uebel längere Zeit anhält und sich lange keine Besserung zeigt, so muß bis zur gänzlichen Besserung eine Latwerge gegeben werden: 4 Loth Kalmuswurzel, 4 Loth Alantwurzel, 5 Loth Meisterwurzel, 4 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 3 Loth Salmiaksalz und eine

genügende Portion Wachholdersulze mische man zur Latwerge, und gebe dem Thiere zweimal täglich eine hölzerne Spatel voll.

Geschwülste, die aus äußerlichen Ursachen entstehen.

Diese Krankheit kommt bei Pferden oft vor, und zwar aus folgenden Ursachen: Stöße, Schläge und Fallen.

Kennzeichen. Dieses Uebel kann an jedem Theile entstehen, am allerersten aber findet man es an den Schultern und den hintern Füßen. Die Thiere werden gleich lahm.

Heilung. Man mache über diese Geschwülste sogleich kalte Ueberschläge von Lehm, Essig und Wasser, wenn das Uebel anders noch im Entstehen ist, und fahre so lange damit fort, bis die Geschwulst sich verzogen hat. Sollte dieß aber nicht geschehen, sondern die Geschwulst in Eiterung übergehen, so muß man sie mit einem guten schneidenden Instrumente öffnen und den Eiter abfließen lassen. Die gemachte Wunde aber reinige man täglich einmal bis zur Heilung mit Essig und Salzwasser.

Geschwüre, welche sich öfters an verschiedenen Theilen des Körpers zeigen.

Dieses Uebel tritt bei Pferden öfters ein, und wird auch meist durch äußerliche Gewaltthätigkeiten, z. B. Stöße und Schläge 2c. herbeigeführt.

Kennzeichen. Es zeigt sich, gleichviel wo, eine runde oder auch eine längliche Erhabenheit. Diese ist beim Anfühlen mit der Hand gespannt und heiß, auch ist manchmal eine Röthe darauf wahrzunehmen. Wenn

man dieselbe mit der Hand berührt, zeigt das Thier Schmerzen an.

Heilung. Man scheere die Haare auf jeder solchen sich zeigenden Geschwulst rein und sauber ab, und schmiere dieselbe hernach 1 bis 2mal täglich mit Eibischsalbe, in Ermanglung derer aber mit Schweinschmalz ein. Zeigt sich aber auf diese Einreibung hin eine weiche Stelle, so zwar, daß man glaubt, es könne Eiter daraus hervorbrechen, so mache man mit einem gutschneidenden Messer einen Einschnitt in dieselbe und zwar nach unten, damit der Eiter gehörigen Abfluß nehmen könne. Die Wunde muß bis zur Heilung einmal täglich sauber gereinigt werden, man muß sie dann noch mit Fett einschmieren und mit Essig und Salzwasser täglich wiederum auswaschen.

Die Stich-, Hieb- und Schlagwunden.

Diese Uebel kommen bei Pferden sehr häufig vor, besonders in Kriegszeiten, sind oft sehr gefährlich, und es ist leicht möglich, daß bei solchen Uebeln, wenn sie auf Gliedmassen getroffen sind, und noch dabei Bänder getroffen und verletzt haben und nicht schnelle Hilfe geleistet wird, das Gliedwasser eintritt, und daß dann eine ungeschickte Behandlung das Pferd struppirt machen muß. Die Ursachen dieses Uebels sind: Starke Stöße, Säbelhiebe, Bajonnetstiche, Pferdeschläge.

Kennzeichen. Diese Wunden, die an allen Theilen des Körpers vorkommen können, sind erkenntlich an Blutungen, wenn die Wunde noch frisch ist, durch Trennung der Muskeln oder bei tiefen Wunden

der Ligamente, durch eine Geschwulst, wobei zugleich auch noch eine Trennung der Haut über der Wunde sich zeigt, oder etwa schon gar Eiter sich angesammelt hat.

Heilung. Eine solche Wunde muß gleich untersucht werden, ob selbige nur oberflächlich oder tief eingedrungen ist. Man sehe genau nach, ob nicht etwa ein Gelenkband an einer Gliedmasse verletzt ist, und ob nicht etwa schon gelbes Wasser aus der Wunde fließe, das sogenannte Gliedwasser. Man untersuche die Wunde genau, ob nicht ein fremder Körper in ihr enthalten sei, weil das Vorhandensein eines solchen die Heilung erschweren würde. Ist die Wunde nur leicht und noch frisch, so reinige man sie täglich 1—2mal mit frischem Wasser. Sollte Eiter vorhanden sein, so muß man die Wunde nach abwärts öffnen, damit derselbe rein ausfließen kann, sie dann täglich mit Essig auswaschen und die trocknen Ränder mit Schweinfett einschmieren. Ist jedoch die Wunde tief entzündet, schmerzhaft und noch nicht in Eiterung übergegangen, so muß man sie täglich 2mal mit folgender Salbe einschmieren: man nehme 6 Loth Eibischsalbe, 2 Loth Schweinschmalz, 1 Loth Bleiessig, mische alles recht wohl untereinander und mache es zur Salbe. Sobald nun die Wunde Eiter aufgenommen hat, so muß man sie mit einem Instrumente öffnen, um dem Eiter Abgang zu machen, und dann die Heilung auf die oben erwähnte Methode beginnen. Ist jedoch die Wunde tief, ein Gelenkband verletzt und das Uebel schmerzerregend, stark entzündet, das Gliedwasser schon vorhanden, sind Knochenbänder und Sehnen verletzt, so nehme man 3 Loth Myrrhen-,

3 Loth Aloe-Tinktur, 2 Quint Gummikampfer, 3 Quint Terpentinöl, reibe alles untereinander in einem Mörser ab, befeuchte Werch damit, stopfe dieses ganz sachte in die Wunde, belege es ferner wieder mit trockenem Werch und verbinde das Uebel mit der Bandage. Jedoch muß die Geschwulst täglich 2 bis 3mal mit Folgendem eingerieben werden: 1 Quart Branntwein, 6 Loth Bleiessig, 1/2 Maß Wasser mische man gut untereinander, stelle das Ganze dann an einen warmen Ort, wasche die Geschwulst lauwarm und fahre damit bis zur gänzlichen Heilung fort. Die Ränder schmiere man jedoch, theils um sie eher schließend, theils auch um sie geschmeidiger zu machen, mit Altheasalbe, wovon zu 5 Loth derselben 1 Loth Lohröl gemengt wird, ein. Da sich öfters der Fall ereignet, daß sich bei diesen langweiligen Kuren Abmagerung der Fleischtheile auf der kranken Stelle einfindet, was große Schwäche anzeigt und die Pferde daran öfters längere Zeit lahm gehen, so brauche man dagegen Folgendes, was mir schon die trefflichsten Dienste geleistet hat: man mische 3 Loth Schweinfett, 4 Loth Lohröl, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, 2 Quint Gummi-Euphorbium-Pulver gut durcheinander und mache daraus eine Salbe, mit der man den geschwundenen Theil 2 Tage nacheinander täglich einmal einschmiert. Will sich in der Zeit von 10 bis 12 Tagen noch keine Besserung einstellen, so muß man die Wunde reinigen und hernach von obiger Einreibung wieder Gebrauch machen; ist nun die Heilung erfolgt, so muß man das Pferd längere Zeit unbenützt stehen lassen.

Die Läuse der Pferde.

Solche Pferde, welche sehr ausgehungert oder durch starke Strapazen abgemagert sind, ebenso im Putzen und Reinigen vernachlässigte, haben meist Läuse, die man auch sogleich an ihnen wahrnimmt.

Heilart. Zuerst lasse man ein solches Pferd reinigen, dann bähe man es 2 Tage hintereinander mit Lauge von Buchenasche. Sollten auf diese Mittel die Läuse noch nicht verschwinden, so muß man Merkurialsalbe auf die Haare streichen, und in 8—10 Stunden sind sie weg. Wenn wider alles Erwarten sie sich in dieser Zeit nicht verlieren, so repetire man die Merkurialsalbe, wasche aber den zweiten Tag hernach die Salbe und allen Schmutz mit Seifenwasser von den Haaren hinweg.

Das Einhauen der Halfterkette in die Fessel.

Dieses Einhauen ereignet sich oft, besonders aber an warmen Tagen wegen der Plage, die die Pferde von dem Ungeziefer zu erdulden haben, wobei man sie mit der Kette nicht in die Raufe hängt. Es verursacht oft so starke Wunden, daß die Heilung mehrere Wochen erfordert, weil die Kette tief eingedrungen ist und die Wunde groß gemacht hat, so zwar, daß man die Flechsen frei liegen sieht.

Heilung. Man muß die Haare aus dem Fessel rein und sauber herausscheeren. Ist die Wunde zu tief, so muß man sie öfters täglich mit kaltem Wasser befeuchten, und einmal mit einer aus 4 Loth Altheasalbe, 4 Loth Schweinschmalz, 1½ Loth Bleiessig abgerührten Salbe einschmieren, bis die Heilung erfolgt.

Ist aber die Wunde tiefer, sind die Flechsen angegriffen, so stelle man das Pferd eine halbe Stunde lang täglich in ein warmes Bad und reinige die Wunde jedesmal sauber vom Schmutz und Unrath, worauf man Basilicumsalbe auf Werch gestrichen überlegt, und mit einer Binde zubindet; damit fahre man bis zur Heilung fort.

Die Krankheiten, welche am Schweife vorkommen.

Diese Krankheiten können sich bei Pferden öfters durch einen Zufall zeigen, lassen sich aber auch schnell wieder vertilgen. Es zeigen sich manchmal am Schweife speckartige Stellen, unter demselben öfters starkes Jucken, wobei die Thiere die Haare aus dem Schweife verlieren, auch findet man zuweilen eine ausfließende Feuchtigkeit, die nachher einen häßlichen Schorf bildet. Die Ursachen sind: Unreinlichkeit, zu vieles Waschen und Reiben am Schweife, Ansteckungsstoff. Auch kommen Verletzungen, z. B. gebrochene Wirbelbeine, vor.

Kennzeichen. Diese kann man sehr leicht finden, weil jeder an seinem Pferde bei Betrachtung des Schweifes wahrnehmen muß, ob dasselbe daran laborire. Daher kann ich bloß noch angeben, daß der Schweif genau untersucht werde, ob ihm nicht etwa ein Wirbelbein gebrochen sei, was man am besten erfahren kann, wenn man denselben mit der Hand hin und her bewegt.

Heilung. Vom Bruche des Schweifes kann man zwei Fälle annehmen: entweder der Schweif ist ganz tief unten gebrochen, und dann ist es am besten, man schlägt den abgebrochenen Theil hinweg und brennt den andern, um die Verblutung zu hindern, mit einem

glühenden Eisen, oder der Bruch ist so hoch oben, daß man den Schweifestheil, der gebrochen ist, nicht mehr abschlagen kann, wonach man auf folgende Weise verfahren muß: Es muß Untersuchung angestellt werden, ob sich kein Eiter angesammelt habe, und wenn dieß der Fall, so muß man demselben Abfluß verschaffen. Ist kein Band verletzt, so ist die Heilung möglich. Hernach muß die Wunde täglich einmal mit Kampfergeist, in dem man frisches Werch angenetzt hat, verbunden werden; um den Schweif winde man einen Pappendeckel und binde das Ganze mit einer Binde ein. Mit dieser Behandlung fahre man bis zur Heilung fort. Wenn nun der Schweif wieder fest sich zeigt, so nehme man den starken Verband ab und vertausche ihn mit einem leichtern. Auf diese Art kann in 3—4 Wochen die Heilung erfolgt sein. Wenn sich Schorf am Schweife zeigen sollte, so muß man ihn, so wie die Haare, bis an den gesunden Theil hin, wegmachen, und dann täglich 1 bis 2 mal mit folgendem Wasser waschen; man nehme 1 Quart Essig, 1 Quart Wasser, 4 Eßlöffel voll Honig, mache dieses warm nnd gut untereinander, so lange bis sich alles aufgelöst hat, setze dann noch 2 Loth weißen Vitriol, 2 Loth Bleiessig hinzu, und reibe bis zur erfolgenden Heilung täglich zweimal den kranken Theil damit ein.

Die Hornspalten

kommen oft vor, machen die Pferde oft längere Zeit dienstuntauglich, und es gehen mehrere Monate vorüber, ehe man eine radikale Heilung derselben erzwecken kann.

Die Ursachen sind: Starkes Ueberjagen, anhaltendes Galoppiren auf dem Pflaster, Zwang- und Platthufe, kurze Eisen, hohe Seitenwände, die noch dazu sehr dünn und scharf sind, schmutzige Ställe, sumpfige nasse Gegenden, spröde Hufe, vernachlässigtes Beschläge; noch eine Ursache ist auch, daß man die Hufeisen zu lange aufliegen läßt (d. h. dieselben abzunehmen und den Huf von Zeit zu Zeit neu zu beschlagen vernachläßigt.)

Kennzeichen. Die Hornspalte geht nur von unten nach oben, oder von oben nach unten, d. h. von der Sohle nach der Krone und so entgegengesetzt, und ist nichts anders, als eine Trennung des Horns oben an der Krone. Die Hornspalten können auch auf zwei Füssen sein, jedoch finden sie sich nur an den vordern und meist an der innern Seite mehr rückwärts gegen die Ferse. Die Pferde gehen meistens an jenen Füßen lahm, wo die Hornspalte ist. Noch muß ich auf den Unterschied zwischen Hornkluft und Hornspalte aufmerksam machen. Die Hornkluft ist ein querer Riß oder Sprung im Horne selbst, woran aber ein Pferd sehr selten lahmt; die Hornspalte jedoch nichts anderes, als eine Oeffnung des Horns selbst, aufwärts gegen die Krone, an der die Pferde gleich krumm gehen.

Heilung. Man muß sogleich das Eisen abnehmen, genau untersuchen, wie weit der Riß im Hufe geht, und hernach muß man den Theil des Hornes, der sich losgetrennt hat, mit einem Messer rein herausschneiden. Hierauf nehme man ein gehitztes, schneidendes Eisen, brenne die Hornspalte aus, und mache an der Krone, wo sie gesprungen ist, 3 bis 4 Striche mit dem

glühenden Eisen am Saume des Hufes herab. Dann schneide man den Huf gut aus, mache ihn rückwärts an der Ferse etwas nieder, dulde jedoch auf der Wand keinen scharfen Rand, damit das Eisen nicht drücken kann. Das Hufeisen muß neu geschmiedet werden und zwar so, daß auf der Seite der Hornspalte das Eisen am stärksten ist, damit es den Stollen ersetzt, und sich nicht biegen oder auf die Wand drücken kann. Da, wo die Hornspalte ist, darf man dem Eisen keinen Nagel geben, in die Spalte selbst streiche man Baumwachs oder ganzen Terpentin, um Koth und Sand abzuhalten; den Huf schmiere man täglich mit Hufsalbe oder Schweinschmalz ein. Das Pferd muß während der Zeit seiner Heilung auf eine gute Streu gestellt werden. Man kann übrigens dasselbe nach Verlauf der ersten 8 Tage in einem langsamen Zug, jedoch mit aller Schonung verwenden. Die Hornkluft ist sehr einfach zu behandeln, so zwar, daß fleißiges Einschmieren des Sprunges mit Hufsalbe oder Schweinschmalz die ganze Heilmethode ausmacht. Uebrigens darf man auch hier, wenn das herabgenommene Eisen wieder aufgelegt wird, auf den Theil, wo der Sprung ist, so lange keinen Nagel schlagen, bis das Horn wieder herabgewachsen ist.

Da ich nun die äußerlichen Krankheiten der Pferde in ihren Ursachen und Kennzeichen sowohl, als auch in ihrer Heilart beschrieben habe, so will ich noch einen besonders merkwürdigen Krankheitsfall zum Schlusse hier darstellen.

Krankheits-Geschichte

eines

Dienstpferdes im königl. Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon.

Krankheits-Charakter. Freiwillige Trennung der Bauchwendung in der Nähe der Nabelgegend.

National des Pferdes. Das Pferd war eine Stute, Kupferfuchs, ohne Zeichen, 8 Jahre alt, 15 Fäuste 2 Zoll hoch, Assent Nro. 220, von der dritten Division, aus dem Militärgestüte Benediktbeuern, stammte von einer Moldauer-Race, war Reitpferd; im Monate Juli 1824 stand es im Thierspital wegen einer Brustkrankheit, und wurde im nemlichen Monate gesund entlassen; auch fehlte demselben bis zum Eintreten des hier beschriebenen Uebels nicht das Geringste mehr.

Ursachen dieser Krankheit. Da das Pferd den ganzen Tag über ruhig im Stalle stand, und auch nicht die kleinste Spur zu einem Nabelbruch vorhanden war, dasselbe eben so wenig stark geritten, noch sonst durch irgend eine äußere Gewaltthat dieser Schaden herbeigeführt wurde, auch keine Nachläßigkeit oder Liederlichkeit des Wärters daran Schuld war, so war aller Wahrscheinlichkeit nach die Ursache die, daß die Muskelschichten an dieser Stelle etwas resorbirt waren, und die allgemeine Decke bei diesem Pferde ohnedieß sehr fein war.

Erzählung (Begebniß). Den 6. Juli 1825, da die Pferde das Mittagsfutter schon beinahe aufgezehrt

hatten, sagte ein Fuhrsoldat, der eben bemüht war, den Striegel auf dem Boden auszuklopfen, zu einem Kameraden: „sieh du, deinem Pferde hängen ja gar die Därme, oder was das ist, zum Bauche heraus.“ — Der so angeredete Mann meldete dieses sogleich dem Unteroffiziere; dieser sieht denn wirklich, daß die Gedärme heraushängen. Sogleich wurde ich gerufen, bis aber der Wurfzeug alles Nöthige hergerichtet war, bis ich selbst, über eine Viertelstunde weit von der Kaserne entfernt, angekommen war, hingen die Gedärme, schon bis zum Boden herunter. Ich ließ nun das Pferd sogleich auf die Streue werfen, auf den Rücken legen, und mit den Füßen an Stränge anhängen, um es im Gleichgewichte zu halten. Ich benetzte die herabhängenden Gedärme mit lauwarmem Wasser und suchte sie dann in den Leib in die vorige Ordnung zurückzubringen, jedoch vergebens; den erstens war die Oeffnung, durch welche die Gedärme herausfielen, zu klein, und zweitens war der Nahrungsbrei durch die Einwirkung der Luft und das Nachsitzen zu sehr angeschwollen und entzündet. Ich machte also mit einer guten Bisturi mit aller Sorgfalt eine 3 Zoll lange Oeffnung vorwärts in der Bauchwendung, brachte durch diese die Gedärme zurück in die vorige Ordnung und Lage, jedoch mit größter Mühe und Sorgfalt. Mit der Bauchnadel machte ich jetzt die doppelte Nath, benetzte dann Charpie mit Weingeist, legte dasselbe auf die Wunde und ließ ein hartes Leder von 1½ Schuh Länge und beinahe 1 Schuh Breite auf die Wunde legen. Um aber gleichen Druck zu erhalten, zog ich 4 Gurten, über den Verband am Rücken auf. Das Pferd wurde an die Raufe auf-

gehängt, damit es sich nicht legen konnte, und bekam täglich Mehltränke und etwas Haferschrott. Am ersten Tage stellte sich ein Fieber ein, vermehrte sich den zweiten Tag, und ich ließ dem Thiere auf dieses hin zur Ader. Als innerliches Heilungsmittel gab ich von einer Latwerge, gemacht aus: 4 Loth Altheawurzel, 4 Loth Süßholzwurzel, 2 Loth Salpetersalz, alle 3 pulverisirt, 3 Loth Weinstein und einer genügenden Portion Wachholdersulze, täglich dreimal, was auf eine hölzerne Spatel gehen mochte. Auch wendete ich das Klystier an, das Seite 24 (Kolik) angegeben ist Den dritten Tag wurde das Fieber noch stärker; ich blieb bei meiner Ordination, machte aber nochmals einen Aderlaß. Den vierten Tag nahm ich den Verband ab, untersuchte die Wunde, und sie war schön und rein. Ich legte wieder ganz frische Charpie mit Weingeist benetzt auf, und verband dann, wie oben gesagt ist, die Wunde. Den fünften Tag verliert sich das Fieber mehr, das Pferd bekommt Appetit. Den sechsten Tag wird es frischer, munterer; dieser Zustand blieb den siebenten und achten Tag. Am neunten Tag stellte sich ein Schwindel ein, vermuthlich verursacht durch das lange Stehen. Am zehnten Tage nahm ich den Verband ab, und ließ das Pferd eine halbe Stunde im Schritte spazieren führen; auch bekam es eine halbe Ration des gewöhnlichen Futters. Täglich ließ ich es nun eine halbe Stunde im Schritte spazieren führen. Vom 11ten bis 18ten Tage blieb der Zustand; den 18ten durfte es sich zum erstenmale legen und bekam ganze Ration. Den 27ten gab ich es völlig geheilt an die Division ab. Eine kleine, finger-

lange Narbe war das einzige Merkzeichen dieses Uebels. Das Thier machte noch 3 Jahre lang seine Dienste und ging nachmals an einer Luxation des Armbeines mit dem Vorarmbeine am rechten Fuße zu Grunde.

Anhang.

Das Beschlagen der Pferde.

Der Huf ist die Grundstütze des Pferdes, und denselben gesund und dauernd zu erhalten, die erste Obliegenheit des Wärters. Derselbe hat daher vor Allem darauf zu sehen, daß nicht von ungeschickten oder nachläßigen Beschlagschmieden durch schädliches Verschneiden des Hufes und Aufschlagen der Eisen der Huf verdorben und das Pferd, wenn auch nicht immer, doch auf längere Zeit dienstuntauglich gemacht werde. Es sollen also beim Beschlagen:

a) die Hufe vorerst an Sohle und Wänden vom Schmutze gereinigt werden; b) Die Eisen sind behutsam, nicht mit Gewalt abzunehmen oder loszureißen, die Nägel nur nach und nach herauszuziehen und dann das Eisen ohne Beschädigung des Hufes langsam loszumachen; c) dürfen die Hufe, um nicht das Lahmgehen der Pferde zu verursachen, an den Zehen nicht zu viel abgezwickt werden; d) ist hinter der Ferse mit dem Wirkmesser nie zu viel, sondern nur das überflüssige,

von selbst sich abstoßende Horn wegzünehmen, indem durch zu vieles Niederschneiden und Auswirken an der Ferse Zwang-, Voll- und Platthufe, welche die Thiere dienstuntauglich machen, verursacht werden; e) ebenso gibt auch das zu viele Auswirken der Sohle Ursache zum Lahmgehen; f) sollen die Seitenwände nie zu viel niedergeschnitten werden; vorzüglich ist dieß bei trächtigen Stuten zu beobachten; g) soll man das starke Aufbrennen der Hufe nie dulden, sondern es soll nur eine kleine Vormerkung, um zu sehen, wie das Eisen sich anlege, geschehen, außerdem die todte Sohle von der lebendigen sich gerne trennt und das Pferd gelähmt wird; h) die Eisen müssen vor dem Aufschlagen rein und sauber ausgeklopft und von der Schlacke gereinigt werden; i) dürfen die Eisen nie zu tief gelocht sein, ebensowenig sind beim Beschlagen solcher Pferde, welche kleine oder spröde Hufe haben, starke oder zu große Nägel anzuwenden, sondern nur kleine Nägel zu nehmen und diese in die alten Löcher einzuschlagen; vorzüglich ist aber zu beachten, daß die Nägel in keinen Theil, welcher einen Hornsprung hat, eingeschlagen werden; k) sind die Eisen, damit sie sich nicht zu stark biegen, gegen die Stollen hinaus zu verstärken, weil außerdem die Pferde gleich krumm gehen würden; l) sollen die Eisen, besonders bei Pferden, die ohnehin stark durchtreten, niemals zu kurz sein, denn hiedurch verbällen sich dieselben an der Ferse, und die Thiere gehen lahm; m) müssen die Stollen schön viereckig, doch nicht zu stark geschmiedet werden; die Pferde hauen sich gerne mit den Stollen an die Fessel, verwunden sich dadurch

oft sehr stark; deßwegen sind auch zur Winterszeit die Stollen einwärts nie zu scharf zu machen, weil die Pferde sonst mit diesen in die Krone treten und daraus lang andauernde Kronenschäden entspringen. Es ist also bei Zugferden im Winter nur der Griff zu schärfen. Eben so wenig dürfen die Eisen einen scharfen Rand an der Seite haben; sie müssen an den Zehen nicht zu stark aufgeworfen und das neue aufzuschlagende Eisen weder zu weit noch zu enge sein; n) Eisen, welche vorher schon einen Sprung haben, sollen niemals aufgeschlagen werden; o) das leider bei vielen Schmieden übliche Abraspeln des ganzen äußeren Theiles und der Glasur des Hufes ist äußerst schädlich; p) die Hufe sollen alle Wochen zweimal, wenn sie vorher vom Schmutze gereinigt sind, mit Schweinschmalz oder Hufsalbe eingeschmiert und dann getrocknet werden; q) die Nieten sind, damit sie nicht zu lang vorstehend eine Verwundung veranlassen, kurz abzuwickeln; r) sollen die Hufeisen nie länger als 5 höchstens 6 Wochen aufgelegt bleiben, weil sonst verschiedene Hufkrankheiten, z. B. Hornkluft 2c. veranlaßt würden; s) bei Pferden, welche platthufig sind, dürfen die Eisen weder zu leicht noch zu schwer und so auch die Nägel nicht zu stark sein; denn im erstern Falle wäre die Sohle vor äußerm Eindrucke nicht geschützt und beim letztern Falle wäre, da das Horn immer trockner und spröder wird, das Aussprengen desselben zu fürchten; t) muß bei Vollhufen das Eisen immer ausgehölt sein, wenn es nicht auf die Sohle drücken und das Pferd im Gehen hindern soll. Vorzüglich müssen die Wände gleich aufliegen, das

Eisen seicht gelocht, kleine Nägel hiezu verwendet, und das Ausschneiden der Hufwände, so viel es möglich ist, besonders an der Ferse vermieden werden; u) sind Hornkluften an dem Hufe, so sind für diesen Fall besondere Eisen, von einem erfahrenen Schmiede verfertigt, auflegen zu lassen; v) wo der Hornspalt ist, darf das Eisen, um die Heilung nicht zu hindern, gar nicht aufliegen, auch müssen diese Eisen bis zur radikalen Heilung auf der Seite des Hornspalts gar keinen Griff und keine Stolle haben, sondern nach der Stärke hinausgeschmiedet werden, damit sie die Höhe einer kleinen Stolle gewinnen, und so sich niemals biegen können; daher sind an der Seite, wo die Hornspalte ist, 2 Nägel weniger als in der entgegengesetzten einzuschlagen; der Huf aber soll, so oft die Pferde außer Dienst sind, mit frischem Wasser gewaschen nnd mit Huffalbe eingeschmiert werden; w) um den Hornspalt, so lange er offen ist, vor dem Eindringen des Kothes, Staubes ꝛc. zu sichern, soll man den ganzen Terpentin oder Baumwachs in denselben streichen, und öftere Nachsicht halten, ob das Eisen sich nicht biege, damit man im Nothfalle sogleich helfen könne; x) wenn die Pferde Ruhe haben, so wasche man sie täglich mit kaltem Wasser; y) jedoch hüte man sich, den Huf zu sehr und zu oft mit Fett einzuschmieren, weil der Huf dadurch sich erweichen könnte, und auch noch andere Krankheiten sich einstellen möchten.

V. Abschnitt.

Von den innerlichen Krankheiten des Hornviehes.

Erziehung, Wart und Pflege des Rindviehes.

Um gutes brauchbares Rindvieh aufzuziehen, will ich im Eingange hier nur das Wesentlichste an die Hand geben, das der Landmann zu beachten hat, um sich durch die Züchtung obiger Viehgattung Nutzen und Lob zu verschaffen. Sehr viel, doch nicht Alles, wie manche Autoren behaupten, kommt auf den Bullen oder den Sprungstier an: einen wesentlichen Beitrag zur Zucht einer guten, nützlich werdenden Nachkommenschaft muß auch das Mutterthier machen, denn es wird ganz klar sein, daß die Abkömmlinge von einer ungesunden Mutter, wenn sie auch von einem guten, brauchbaren Vater abstammen, nie ganz gesund werden. Ich will daher auch die Eigenschaften eines guten Zuchtstieres angeben. Die Farbe des Haares an ihm ist gleich. Der Kopf sei kurz, die Augen seien glänzend, die Stirne sei breit und nicht zu erhaben, die Größe sei annehmbar. Die Hörner dürfen nicht zu stark sein, müssen jedoch ziemlich weit auseinander stehen. Die Ohren seien lang und gut behangen, der Hals sei fleischig, lang und stark, die Brust breit, die Schultern stark, die Gliedmaßen nicht zu lang, aber stark, die

Kniee seien stark, die hintern Gliedmaßen sollen am Sprunggelenk die gehörige Breite besitzen. Der Leib soll lang sein, der Rücken sei gerade, die Lenden seien fleischig, der Schweif sei lang und dünn, jedoch nie zu stark, der Gang leicht und gerade, das Aussehen munter und fröhlich; er sei groß, jedoch sei diese Größe mehr nach der Mutter berechnet; man lasse ihn nicht eher zum Sprunge, als bis er zwei Jahre hat, damit die Knochen, kurz der ganze Bullen schon gehörig ausgebildet ist. (Vergleiche am Schluß die kgl. Verordnung der Zuchtstiervisitation.)

Ferner will ich noch eine Mutterkuh beschreiben. Sie sei gut und stark gebaut, habe einen geraden Rücken, starke Beine, einen langen, dünnen Schweif, schöne, dünne Hörner, helles Auge, breite Schultern, einen kurzen, dicken Kopf, an der Stirne jedoch nicht eingebogen, wie bei den Ochsen; einen frischen Gang, gesundes, kräftiges Aussehen. Es ist ganz natürlich, daß man keine Thiere beiderlei Geschlechts zur Zucht verwende, die an länger anhaltenden Lungenkrankheiten gelitten haben, weil sich die Nachwehen solcher Uebel oft fortgepflanzt haben.

Solche Kuhkälber, die von Kühen abstammen, welche gutes Futter und gute Weide haben, die viele und gute Milch geben, und dabei mager bleiben, ziehe man auf. Die Bullen oder Stierkälber hingegen erziehe man nur von solchen Mutterkühen, die fett und stark sind und gute Milch geben. Nun gibt es Leute, die besondere Monate und Tage als die besten zur Auferziehung von Kälbern halten, obgleich dieß sehr unsinnig ist. Denn

daher kommt es, daß von untauglichen Kühen die zur Zucht untauglichen Kälber auferzogen werden, weil die Landleute in ihren Vorurtheilen glauben, die Stunde, der Monat, in dem diese Kälber geworfen worden, sei der Zucht zuträglich. Auch bei dem Kalbe wie beim Bullen halte man darauf, daß man es nie vom Bullen bespringen lasse, ehe es nicht zwei Jahre alt ist, weil sonst die nachkommende Race nie gut werden kann. Auch reiche man den Thieren gute kräftige Nahrung, und halte sie in einem gesunden Stalle, wenn man will, daß sie gesund und kräftig werden sollen.

Die aufzuziehenden Kälber lasse man wenigstens 4 Wochen an der Mutter saugen, oder auch länger; die bessere Art ist die der Schweizer, wenn man nämlich die Kälber gleich nach der Geburt von der Mutter entfernt und aus einem Kübel mittels eingehaltenen Fingers die frische Milch der Mutter saugen läßt. Dabei sind sie am leichtesten abzugewöhnen, denn nimmt man die Kälber zu spät ab, so wird das Geschrei zu groß und die Kälber magern zu sehr ab; man hat lange zu thun, um sie dann wieder in den gehörigen Zustand zu bringen. Die ersteren Tage nach dem Abnehmen gebe man dem jungen Thiere die Milch der Mutterkuh zum Tranke, was ihm sehr zuträglich ist. Hernach aber gebe man ihm abgerahmte oder auch saure Milch und staube etwas Mehl daran; dieser Trank muß immer etwas lauwarm sein. Nach und nach gewöhne man es an kalte Getränke und an gutes schmackhaftes Heu. Zum Saufen gebe man ihm Tränke mit Roggen- oder Weizenmehl, oder auch mit Leinkuchen vermengt. Diese Fütterungsart dauere

4 Monate lang. Nach dieser Zeit füttere man zu dem Heu, weil es dann schon zur Sommerszeit ist, auch noch Gras, zu gleichen Theilen vermischt; 3—4 Wochen darauf treibe man es auf die Weide; hat jedoch der Eigenthümer Futter genug im Hause, so thut er gut daran, im ersten Jahre das junge Thier nicht auszutreiben, weil die Jahreszeit viel Ungeziefer bringt, das die Thiere stark plagt und abmattet. An Reinlichkeit und Pflege darf es jedoch nicht fehlen.

Da es übrigens in den verschiedenen Gegenden auch verschiedenes Futter gibt, so daß z. B. in irgend einer Gegend, aus Mangel an Heu und Grummet, auch noch unterm Heu Stroh gefüttert werden muß, das man mit dem Heu zum Gesod schneidet, so mache ich darauf aufmerksam, daß, wenn dieses der Fall ist, man noch Kernfutter geben dürfe, um doch einigermaßen die Nahrungsstoffe zu ersetzen, die dem Stroh mangeln. Man kann auch mit Vortheil Rüben aller Art, z. B. weiße, rothe, Bodenrüben, Runkelrüben 2c., Gartengewächse aller Art, z. B. Kohl, Würsing, Blaukraut 2c. füttern. Kartoffeln lassen sich, gekocht, zerstampft und mit Mehl vermengt, als vorzügliches Nahrungsmittel anpreisen; roh jedoch geben sie wenig Kraft. In mehreren Gegenden ist es Brauch, den Kälbern ein Gemisch aus allerlei bestehend, heiß angebrüht, zu geben, jedoch ist dabei sehr darauf zu sehen, daß man es ihnen nicht zu warm gebe, denn sie magern sonst ab, verlieren die Haare am ganzen Leibe, und gehen größtentheils an Wassersuchten zu Grunde. Der Stall, in dem die Thiere stehen, muß immer mit reiner Luft erfüllt werden, die Thiere selbst

aber muß man striegeln und rein abstauben, auch öfters mit Strohwischen sauber abreiben. Solche Stücke, die nie auf die Weide kommen, sollen öfters in die freie Luft getrieben werden, weil eine angemessene Bewegung ihrer Gesundheit sehr zuträglich ist. In Gegenden, wo keine Sommerweiden mehr sind (und dieß ist bei uns meist der Fall), sondern bloß Brachfelder, soll man die Ställe, in denen die Thiere stehen, immer sehr kühl erhalten, und von allem Ungeziefer befreien, damit das Vieh weder von der Hitze noch von den Insekten geplagt werden kann. Dieß kann man am besten dadurch, daß man vor die Oeffnungen der Ställe mit Leinwand überzogene Rahmen während der Sonnenhitze hinstellt.

Im Sommer füttert man, was sehr gesund ist, grünes Futter; dieses muß jedoch alle Tage frisch gemäht werden, und darf nie auf einem Haufen übereinander liegen, sondern werde immer hübsch ausgebreitet, und an einen dunkeln Ort gelegt, weil es sonst gleich warm wird, und daraus leicht schädliche Folgen entstehen. Ebenso ist es auch, wenn man das Heu ober den Viehstallungen anlegt, indem sich die schädlichen Dünste aus dem Miste in dasselbe setzen und dadurch bösartige, langwierige und oft unheilbare Krankheiten entstehen.

Jahreszeiten, die regnerisch und naß sind, bringen schlechtes, nasses Futter hervor. Ein fleißiger Landmann wird dieses wieder verbessern. So lange dieses aber nicht geschehen, soll man den Thieren, die von solchem Futter genießen müssen, einigemal in der Woche

Kochsalz mit Weizenkleien untereinander gemischt in den Barn streuen, und es von ihnen auflecken lassen, indem dieses vor vielen Krankheiten bewahrt. Es gibt niedere sumpfige Gegenden, deren Weidenschaften mit Schlamm, Wasser, kurz verschiedenem Unrath 2c. überzogen sind, auf diesen sollen nun den ganzen Sommer hindurch die Thiere ihre Weiden suchen und oft bei sehr schlechter, Witterung. Die Kühe verwerfen, so wie die Pferde, auch hie und da, zwar nicht so oft, aber doch aus den nemlichen Ursachen wie die Pferde, am liebsten thun sie das im Spätherbst, wo das Gras verunreinigt, mit starken Reifen überzogen ist, und bei kalten Winden; im Frühjahr bei starker Kälte, starken Reifen; durch Stöße, von einer andern Kuh beigebracht; durch zu kaltes Trinkwasser, kalte Ställe, altes verdorbenes Gras, das noch vom vorigen Jahre her unterm Schnee verborgen lag, wird dieser Umstand noch außerdem herbeigeführt.

Oefters kommen auch schwere Geburten bei den Kühen, und besonders bei solchen vor, welche ihr erstes Kalb werfen; es kommt dieser Fall durch eine unregelmäßige Lage der Frucht in der Mutter her. Solche Fälle erfordern übrigens sogleich menschliche Hilfe, und um diese sogleich anwenden zu können, muß jeder Landmann genau abmerken, wenn sein Mutterthier gebären könnte. Um bei einer schweren Geburt helfen zu können, will ich hier die Verfahrungsart ganz genau angeben.

Wenn die Beine des Thiers sich in der Mutterscheide zeigen, jedoch auf angestrengtes Ziehen das Thier

nicht herausgeht, so muß man den rechten Arm entblößen, mit Oel bestreichen, die Füße des Thieres durch die Mutterscheide hineindrängen, mit dem entblößten Arme dann durch die Mutterscheide in den Fruchtbehälter eindringen, jedoch alle Vorsicht dabei anwenden, und dann genau untersuchen, ob etwa der Kopf zurückläge; ist dem so, so trachte man dahin, mit der Hand so weit durch die Mutterscheide reichen zu können, daß man das Maul des Kalbes ergreifen und damit das Vorwärtsbringen des Kopfes bewerkstelligen könne. Ist dieses vollbracht, so sucht die Mutter von selbst zu gebären und es wird leicht möglich, daß man das Kalb dann an den Füßen herausziehen kann. Uebrigens muß ich bemerken, daß derjenige, der die Operation vornimmt, die Nägel an den Fingern sich stark abschneiden muß, um nicht die Mutterscheide oder die Frucht zu verletzen. Wenn aber die ganze Frucht eine verkehrte Lage hätte, d. h. wenn der Kopf nach vorwärts, der hintere Theil nach rückwärts läge, so ist dieß ein sehr schlimmer Fall, und kann nur auf folgende Weise geholfen werden. Man suche in der Biegung des Sprunggelenks der beiden hintern Füße einen Strick anzumachen, und ziehe das Bein daran hervor; mit den Händen kann man dieß durchaus nicht thun; hernach ziehe man das Kalb an den Füßen auf die oben angeführte Weise heraus. Diese Hülfe kann immer nur auf Risico geleistet werden, allein es ist besser sie zu leisten, als die Kuh mit dem Kalbe zu Grunde gehen zu lassen. Noch gibt es Fälle, daß man das Kalb mit einem Messer stückweise heraus-

lösen muß, allein dazu gehört immer ein sehr guter Veterinärarzt *).

Eine Entzündung der Mutterscheide ist Folge solcher schweren Geburten; die Kennzeichen derselben sind: Geschwulst, Hitze, Schmerz an der Oeffnung der Mutterscheide, verlorner Appetit, beschwerliches und heftiges Athemholen, trocknes Maul und trockne Nase, sparsamer Urin, sein Abgang erregt dem Thiere Schmerzen. Dieser Entzündung kann nur durch folgende Heilung entgegengestrebt werden: Man bade dieselbe öfters mit kaltem Wasser; ist die Kuh genährt und stark von Constitution, so lasse man ihr zur Ader und nehme ungefähr 1 Maß Blut; läßt auf dieses die Entzündung nicht nach oder verschlimmert sich vielleicht, und ist die Nachgeburt noch zurück, dann muß, besonders wenn noch starke Krämpfe da sind, Folgendes gegeben werden: Man nehme eine Handvoll Leinsaamen, eine Handvoll Kamillenblumen, siede sie in 2 Maß Wasser ab, seihe dieses durch, nehme $^1/_2$ Maß davon und setze dazu 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, rüttle es wohl durcheinander und schütte diesen Trank der kranken Kuh täglich Früh und Abends in gleicher Portion ein. Gutes, nahrhaftes Futter muß ein solches Thier bekommen, zum Saufen gebe man gute, lauwarme Mehltränke, auch stelle man es in einen gesunden, trocknen Stall und versehe es mit guter, trockner Streu.

Es ist an vielen Orten Sitte, die Kühe selbst im Winter an den Wassertrog zu treiben, damit sie dort

*) Solche Operationen habe ich 1806 in Schleißheim mit dem allerbesten Erfolge gemacht.

saufen mögen; diese Thiere nun sind einer doppelten Kälte ausgesetzt, denn sie leiden nicht allein durch die Kälte der äußern Luft, sondern auch durch die des Wassers. Ein Zittern und Frösteln des ganzen Leibes ist Folge dieser Erkältung. Zur Winterszeit soll man das Trinkwasser für die Kühe immer in einen Trog schöpfen und ihnen daraus zu saufen geben. Nachdem sie gesoffen haben, soll man sie auch immer einige Zeit herumtreiben lassen, damit sie sich warm ergehen. Faulichtes, stehendes Wasser, das die Thiere meist auf den Weiden bekommen, und verschleimte, schlechte Weiden sind Ursachen der verheerendsten Krankheiten unter dem Hornvieh; besonders entsteht daraus der so gefährliche Milzbrand und die Lungenseuche; ich habe vielfältige Erfahrung davon gemacht. Eben so ist es auch oft der Fall, daß das Vieh, das auf die Weide getrieben wird, besonders an warmen Sommertagen Mangel an Wasser leidet, oder daß es gar nicht zum Trinken gehen mag; in diesen Fällen muß man den Hirten anhalten, das Vieh zum Saufen zu treiben.

Der Durchbruch (anhaltendes Laxieren).

Diese Krankheit kommt bei dem Hornvieh sehr häufig vor, und zwar in jedem Alter und bei jeder Jahrszeit. Die Ursachen davon sind folgende: Starke Erkältung, verdorbene Nahrungsmittel, z. B. moosiges Heu, schlechte Weidenschaften, schmutzige, niedere, sumpfige Ställe.

Kennzeichen. Das Thier wird matt, niedergeschlagen, faul und träg, der Mist weich, im höhern Grade immer wässeriger und sehr übelriechend. Der Appetit geht fast ganz verloren, die Augen werden matt

und trüb, Auge und Zunge haben einen zähen, stinkenden Schleim, die Haare verlieren ihren Glanz und sträuben sich weit mehr empor, als im gesunden Zustande.

Heilung: Zuerst berücksichtige man das Alter des Thieres. Ist es ein Kalb oder ein jähriges Thier (Kälber, die noch nicht 14 Tage alt sind, bekommen den Durchfall sehr häufig, und krepiren daran*), so gebe man, besonders wenn das junge Thier noch dabei Grimmen im Leibe hat, folgende Arzneien: Ueber eine Handvoll Kammillenblumen gieße man eine Maß siedend heißes Wasser, lasse es eine Zeitlang stehen, seihe es hernach durch, nehme lauwarm ein Weinglas voll davon, setze hiezu: 2 Quint Opiumtinktur, 1 Quint Magnesiapulver, rüttle es dann wohl untereinander und gebe 2—3 Tage nacheinander täglich zweimal eine solche Portion, dem Thiere ins Maul ein. Einem jährigen Thiere gebe man den nemlichen Einguß, jedoch in doppelter Portion, und so wird die Quantität je nach dem Alter eines Thieres verstärkt. Ist das Thier jedoch schon erwachsen, so muß man es für's Erste in einen gesunden, mit reiner Luft

---

*) Ich habe schon beobachtet, daß Kälber 3—4 Tage nach der Geburt das Larieren bekamen, und trotz aller Mühe zu Grunde gingen. Bei genauer Untersuchung endlich ergab sich, daß durch saures Futter die Milch der Mutterthiere verdorben war; daher der Durchfall bei den Kälbern. Dieser Fall ereignete sich 1804 in Heimhausen bei Herrn Grafen v. Buttler; Herr Medizinalrath Will ließ nun in die Milch, die die Kälber zu saugen bekamen, Mehl stauben und das Gelbe eines Eies einrühren; dadurch wurde die Säure aus der Milch gezogen und das Uebel gedämpft.

gefüllten Stall bringen und ihm für's Zweite eine gute Streu machen. Man muß ihm gutes, nahrhaftes Futter reichen, das kalte Getränke aber so viel als möglich entziehen. Bis zur Besserung gebe man als innerliches Mittel Früh und Abends täglich folgenden Einguß: Man nehme 2 Loth Enzianwurzel, 1 Handvoll Wermuthkraut, siede es in einer Maß Wasser und einer Maß Bier ab, seihe es dann durch und gieße jedesmal eine halbe Maß dem Thiere ins Maul ein.

Die Kolik (Grimmen, Verstopfung)

kömmt öfters bei dem Hornvieh vor. Die Ursachen derselben sind übermäßiges Füttern, starke Erkältung, schlechtes, saures Futter, nasse Ställe.

Kennzeichen. Verlorner Appetit, der Leib ist voller, als im ganz gesunden Zustande. Die Thiere stampfen mit beiden hintern Füßen auf den Boden und mit den vordern scharren sie. Das Thier legt sich nieder, wälzt sich in größter Unruhe hin und her und steht bald wieder auf. Es sieht öfters mit dem Kopfe nach den Seiten um und zeigt seinen Schmerz durch Aechzen und Wehklagen an. Im Liegen strecken die Thiere öfters die Füße aus Schmerzen von sich und ziehen sie dann wieder gegen den Leib. Oft nehmen die Thiere auch die Stellung an, als ob sie Wasser machen wollten; die Ohren werden bald kalt, bald warm, das Maul ist trocken, die Haare sträuben sich empor, die Augen werden matt, trüb, die Anfälle immer heftiger, und tritt nicht bei Zeiten Hilfe ein, so endet der Tod.

Heilung. Man entziehe dem Thiere das Futter, und gebe ihm, wenn es anders frißt, ganz kleine Rationen. Drei Handvoll Kamillenblumen, drei Handvoll Pappelkraut siede man in 3 Maß Wasser kurz ein, seihe es dann durch, setze noch 2 Handvoll Kochsalz und 1$^1/_2$ Quart Leinöl hinzu, und spritze es auf dreimal lauwarm als Klystier ein, d. h. wenn auf die erste noch keine Besserung sich zeigt, so gebe man die zweite und so nach Umständen auch die dritte. Sollte aber auf alle drei Klystiere keine Besserung eintreten, so schneide man die Nägel an der rechten Hand ab, entblöße dann den rechten Arm und bestreiche ihn mit Oel. Auf dieses fahre man durch den Mastdarm und nehme den Mist heraus. Ist die Genesung auch auf dieses hin nicht erfolgt, so nehme man zu obigem Klystier seine Zuflucht und zwar so, daß man alle Stunden bis zur Besserung davon eines gibt. Man siede 2 Händevoll Leinsaamen und 1 Handvoll Kamillenblumen in 2 Maß Wasser gut ab, seihe es dann durch, nehme davon eine halbe Maß weg, setze zu dieser noch 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, mische es gut untereinander und gebe es dem Thiere auf einmal in's Maul ein, und wenn in Zeit von einer Stunde nicht Besserung vorhanden ist, so repetire man diese Arznei. Ist das Uebel auch dann noch hartnäckig, so mache man einen Aderlaß von einer Maß Blut aus der Halsader und gebe dazu folgenden Einguß: 1 Loth Teufelsdreck reibe man in 1 Quart Wasser ab, setze noch 2 Quint Opiumtinktur hinzu, mische Alles gut untereinander und gebe diesen Trank dem Thiere ins Maul ein; man wiederhole ihn bis zur Heilung von einer

Stunde zur andern. Nach erfolgter Genesung muß man das Thier nach und nach an seine vorige Portion Futters gewöhnen. Noch ist zu bemerken, daß man die kranken Thiere öfters mit Strohwischen stark abreiben muß.

Das Rothpissen (Rothharnen).

Diese Krankheit ist unterm Hornvieh sehr häufig, besonders unter dem anzutreffen, welches auf die Weide getrieben wird, ist sehr gefährlich und bei geringer Nachläßigkeit von schnellem Tode bekleidet. Die Ursachen dieser Krankheit sind: Saure moosige Weiden, niedere sumpfige Gegenden: solche Thiere bekommen sie am liebsten, die vom Gebirge herab ins Flachland getrieben werden, und junge Stücke sind ihr wieder mehr unterworfen, als die ausgewachsenen.

Kennzeichen. Traurigkeit, Verlust des Appetits, kalte Ohren, geschwinde und starke Schläge des Herzens. Je länger die Krankheit anhält, desto heftiger werden die Schläge des Herzens. Der Urin ist sehr stark roth und mit Blut vermengt, das Thier bekommt Zittern und Frost, krümmt den Rücken wie eine Katze, der Blick ist scharf und starr, der Puls gespannt, kaum fühlbar, Maul und Zunge trocken und heiß, der Urin geht nach und nach röther und häufiger, und bei Milchkühen verliert sich die Milch *).

Heilung. Wenn ein Thier auf der Weide ist und diese Symptome zeigt, so muß man es sogleich nach

---

*) An diesem Uebel gingen im Jahr 1803 zu Wessobrunn, kgl. Landgerichts Weilheim, viele Thiere zu Grunde. Die Ursache war saures sumpfiges Heu.

Hause bringen und ihm alles kalte Getränke entziehen, so wie auch das Futter nur im verminderten Maaße geben. Man muß mit Rücksicht auf Alter und Constitution des Thieres die Halsader öffnen, und nach Umständen von 1 Quart bis zu einer Maß Blut herauslassen. 1 Quart Wasser, indem Kamillenblumen gesotten wurden, 1 Quint Alaun, $^1/_2$ Loth Salmiaksalz, mische man gut durcheinander und schütte es dem Thiere auf einmal ins Maul ein. Man hat sehr auf den Abgang des Mistes Acht zu haben, weil, wenn der Mist, wie es öfters der Fall ist, nicht abgeht, er sich mit Blut vermengt und dadurch die Krankheit ärger wird; hat man die Ueberzeugung von vorhandener Verstopfung, so siede man eine Handvoll Leinsaamen in 2 Maß Wasser ab, seihe es dann durch, nehme $^1/_2$ Maß davon lauwarm weg, setze dazu eine Handvoll Kochsalz und spritze es als Klystier auf einmal ein. Dieses Klystier muß in angeführter Portion täglich 3mal bis zur Heilung gebraucht werden. Vermindert sich auf diese Behandlungsweise dieses Uebel noch nicht, sollte es sich vielmehr gar verschlimmern, dann gebe man täglich eine 3 Quartbouteille von nachstehendem Einguß ins Maul ein; man nehme dazu: 2 Loth Eibischwurzeln, 3 Handvoll Gerste, siede beides in 2 Maß Wasser ab, seihe es durch, und setze dann noch $^1/_2$ Loth Salpetersalz, 2 Loth Glaubersalz, 2 Quint Gummikampfer, pulverisirt, hinzu, rüttle es gut untereinander und brauche es, wie oben gesagt ist. Auf diese Behandlungsweise stellt sich die völlige Genesung ein; doch erfordern die geheilten Thiere noch längere Zeit gute Wart und Pflege.

Der äußerliche Brand (laufendes Feuer genannt).

Auch diese Krankheit herrscht sehr gerne bei dem Hornvieh, das auf die Weiden getrieben wird, bei Andern weit seltener, ist sehr gefährlich, wenn nicht gleich Hilfe geleistet wird. Die Ursachen sind: Genuß giftiger Kräuter, mit Schlamm und Ungeziefer bedeckte Weiden, Thau, der auf dem Grase gelagert hat.

Kennzeichen. Unruhe, brennende Hitze am ganzen Körper. Die Thiere suchen sich abzukühlen, laufen z. B. ins Wasser, wo sie eines finden, wälzen sich mit allem Ungestüm darin herum; wenn sie sehen, daß es nichts hilft, so gehen sie wieder aus dem Wasser heraus. Der Kopf schwillt an; öfters zeigen sich noch an den verschiedenen Theilen des Körpers Geschwülste. Diese Geschwülste entstehen äußerst schnell; berührt man sie mit der Hand, so sind sie ganz weich, weil sie eben nur aus Luft bestehen, die sich zwischen Haut und Zellgewebe angehäuft hat; dasselbe wird ganz klar, wenn man mit der Hand daran klopft, indem man dann einen hellen Ton hört. Tritt jetzt nicht gleich Hilfe ein, so breitet sich die Geschwulst am ganzen Körper aus. Die Schläge des Herzens gehen geschwind und hart. Es stellt sich dazu ein heftiges Fieber ein, der Blick wird wild und starr, der Puls ist hart, gespannt, kaum fühlbar, Maul und Zunge ist heiß und trocken, der Urin ist sparsam und hell, der Mist trocken. Alle hier angeführten Anfälle verschlimmern sich immer mehr; der Tod tritt ein.

Heilung. Man mache einen Aderlaß, und zwar so, daß man einem dreijährigen Thiere eine Maß Blut

aus der Halsader lasse; ist das Thier aber jünger, so muß man diese Quantität je nach dem Verhältnisse des Alters moderiren. Dann gebe man folgenden Einguß: Man nehme $1/2$ Maß warmes Kamillenwasser, mische $1 1/2$ Loth Teufelsdreck darunter, und lasse es auflösen, dann setze man 1 Loth Salpetersalz, $1/2$ Loth Gummikampfer, dazu und schütte diesen Einguß bis zur Besserung täglich 3mal dem Thiere ein. Sollten aber die Mittel zu diesem Eingusse nicht gleich vorhanden sein, so brauche man $1/2$ Quart Branntwein, $1/2$ Quart Essig, 1 Quart Wasser, 2 Loth Salpetersalz, mische dieses untereinander, theile es in 3 gleiche Theile und gebe alle 3 Stunden 1 Theil davon ein. Sollte auf dieses das Uebel sich nicht verziehen, sondern gar verschlimmern, so muß man in die Geschwülste mit einem Aderlaßeisen Löcher schlagen, jedoch dabei Acht haben, daß man diese Löcher nicht zu tief und breit mache; auf dieses drücke man die darin enthaltene Luft mit den Händen heraus, damit die Geschwülste zusammensitzen. Damit jedoch gar keine Erhabenheit zurückbleiben kann, muß man die Stellen, wo eine Geschwulst war, mit Folgendem warm auswaschen: 1 Maß Essig, 2 Maß Wasser, 4 Loth Bleiessig, mische man untereinander, bewahre es in einem Gefäße auf und brauche es 2mal täglich als Einwaschung. Wenn sich Eiter bilden sollte, so muß man diesen immer rein aus der Wunde herausdrücken, und dann mit obiger Flüssigkeit diese auswaschen, bis sich die Heilung eingestellt hat.

Der Lungenhusten, auch chronischer Lungenhusten genannt.

Diese Krankheit trifft man öfters und besonders in solchen Gegenden an, wo das Vieh schlecht genährt ist. Die Ursachen derselben sind: Schlechte Weiden, faules saures Gras, staubiges Gras, staubiges Heu und Grummet, vorausgegangene Entzündungskrankheiten, die dem Thiere noch Schwäche in den edlen Organen zurückgelassen haben, schlechtes, faules Wasser, oder ein mit Eis überzogenes.

Kennzeichen. Das Thier bekommt gleich im Anfange einen dumpfen Husten, und besonders wenn es in einem schlechten, sumpfigen Stalle sich aufhalten muß. Jedesmal, wenn das Thier getrunken hat, bekömmt es frischen Reiz und muß neuerdings stark husten. Das Austreiben in rauher Luft oder irgend eine Anstrengung verursacht ihm wiederum Husten. Die Thiere werden mager; es muß jetzt auch zeitlich ärztliche Hilfe eintreten, wenn sie anders noch etwas fruchten soll.

Heilung. Kommt diese Krankheit von schlechtem Futter 2c. her, so muß man es, d. h. das schlechte Futter oder Getränke entfernen; dafür aber gebe man gutes, nahrhaftes Futter und gute Mehltränke. Ist aber kein besseres Futter zu bekommen, so muß man das Vorhandene, ehe es gefüttert wird, vom Staub und Unrath reinigen, Heu und Stroh untereinander zu Häckerling schneiden und dann auf jedes Futter etwas Salzwasser gießen, so zwar, daß es etwas angenetzt wird. Ferner gebe man täglich Früh und Abends folgende Latwerge: Man nehme 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Kalmus-

wurzel, 6 Loth Fenchelsaamen, 6 Loth Schwefel, 5 Loth Meerrettig, alle 5 pulverisirt, eine hinlängliche Portion Wachholdersulze, und mische es zur Latwerge. Sollte aber der Husten in 14 Tagen oder 3 Wochen sich nicht verlieren, so gebe man dem kranken Thiere täglich 3mal eine hölzerne Spatel voll von einer andern Latwerge: 4 Loth Eibischwurzel, 5 Loth Kalmuswurzel, beides pulverisirt, 5 Loth gestoßener Wachholderbeeren, 6 Loth rohen Spiesglanz, pulverisirt, 2 Loth Goldschwefel, 7 Loth Senfmehl, mische man mit Wachholdersulze zu Latwerge und gebe sie, wie oben steht, bis zur Besserung.

Das Verfangen des Rindviehes, (auch Steifheit der Gliedmassen).

Diese Krankheit kommt öfters und in verschiedenen Jahrgängen vor; junges und gutgenährtes Hornvieh bekommt diese Krankheit eher und sie greift auch unter diesen am weitesten um sich.

Kennzeichen. Das Vieh verliert den Appetit entweder gänzlich oder nur theilweise, die Ohren, die vordern und hintern Gliedmassen werden kalt, die Patienten werden traurig, kauen nicht mehr wieder, die Augen sind starr und hell.

Heilart. Ist das Thier ausgewachsen und stark, so lasse man ihm aus der geöffneten Halsader 3 Quart Blut; ist es aber jung, ein- oder zweijährig, so darf nur die Hälfte dieser Quantität genommen werden. 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, 3 Quart Wasser, mische man untereinander, und gieße es dem Thiere auf einmal ins Maul ein; ein- oder zweijährige Thiere be-

kommen wieder nur die Hälfte dieses Eingusses. Diese Heilung wird, wenn die Krankheit nicht schon weit gediehen ist, die Besserung herbeiführen. Sollten aber die Thiere schon auf allen vier Füßen steif sein, so wird, wenn dieß noch nicht geschehen, wie oben die Aderlässe gemacht, dann nehme man 2 Handvoll Wolferleikraut, 1 Handvoll Holderblüthe, siede es in einer Maß Wasser ab, lasse dieses eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch, nehme 1 Quint davon weg und setze zu diesem 2 Quint Kampfer, worauf man dann die ganze Quantität dem Thiere ins Maul eingießt. Sogleich nachdem das Thier den Einguß bekommen, muß man es mit einer Decke behängen und wenigstens 3 Stunden lang, bis es recht in Schweiß gerathen ist, stehen lassen. Hernach nehme man die Decke weg, und reibe den ganzen Leib recht tüchtig mit Strohwischen ab. Gibt sich das Uebel noch nicht, so muß dieser Einguß den zweiten Tag darauf wieder gegeben werden, jedoch setze man diesesmal noch 2 Quint Gummi-Kampfer hinzu, auch muß alles dabei geschehen, was oben angeführt worden ist. Sollte auch diesesmal wieder die Mühe umsonst sein, so bähe man das Thier mit warmen Heublumen, so lange bis die Steifheit vergangen ist. Ist es aber Sommer und zeigt das Thier irgend eine Freßlust, so treibe man das kranke Thier auf die Weide, bis sich diese Steifheit verzogen hat. Sollten Säugekälber von dieser Krankheit befallen sein, so gebe man ihnen auf einmal einen Einguß von 1/2 Quint Salpetersalz, 2 Quint Weinstein, die man in einer Kaffeetasse voll Wasser aufgelöst hat. Oefters tritt der Fall ein, daß solche Kälber den Durchfall be-

kommen. Ist dem so, so möge man denselben unter 3—4 Tagen nicht stillen, damit keine üblen Folgen daraus entspringen.

Die Gelbsucht

zeigt sich öfters, und wenn sie zu lange anhält, zieht sie schlimme Folgen nach sich. Die Ursachen sind schlechtes, saures Futter, vorausgegangene Leberkrankheiten.

Kennzeichen. Allmäliger Verlust des Appetits, das Thier kaut auch nicht mehr wieder. Das Maul und die innere Nasenhaut, die Augen und die Augenlider bekommen eine gelblichte Farbe. Mist und Urin zeigen beim Abgehen die nämliche Farbe, und ersterer riecht sehr unangenehm, die Ohren sind kalt, das Maul heiß und trocken, die Oberhaut des Thieres ist beim Anfühlen heiß und warm, die Hautfarbe spielt ins Gelbe. Die Herzensschläge sind hart, gespannt und öfters geschwinde.

Heilung. Man entziehe dem kranken Thiere das gewöhnliche Futter, und gebe dafür Haferschrott, Mehlfutter, gestampfte Kartoffeln; zum Saufen gebe man Mehltränke, und bringe das Thier in einen gesunden Stall. Man nehme 1 Loth Gummi Aloe Sokotrine, pulverisirt, 4 Loth Glaubersalz, mische dieses untereinander zu Pulver, gieße dann 1 Quart lauwarmes Wasser darüber, mische es gut untereinander und gieße es dem Thiere Morgens vor dem Futter ein. Diese Eingüsse muß man 4 Tage lang brauchen, bis sich ein gelindes Laxieren eingestellt hat; will sich in 10 bis 12 Tagen die Krankheit nicht heben, so mache man einen andern Einguß aus: 1 Loth Rhabarberwurzel,

½ Loth Jelappawurzel, beide pulverisirt, 2 Loth Glaubersalz, 1 Quint Kalomel, mache dieses untereinander zu Pulver, rüttle es an einem Quart Wasser auf, und gebe es früh vor dem Futter ein. Diesen Einguß gebe man alle 2 Tage bis zur erfolgten Genesung. Zeigt sich jedoch diese nach einigen Tagen nicht, was leicht der Fall sein kann, da gewöhnlich sich zu dieser Krankheit eine Leberentzündung gesellt, vermehren sich vielmehr die schlimmen Anfälle, besonders die Hitze auf der Oberhaut, im Maule, verdoppeln sich die Schläge des Herzens, so öffne man die Halsader und lasse eine halbe Maß Blut heraus, auch gebe man täglich 2 Klystiere von einer 3 Quart Bouteille lauwarmem Wasser, 5 Loth Leinöl, 1 Eßlöffel voll Kochsalz, zusammengemacht; die ganze Quantität spritze man auf einmal ein. Ferner mache man aus 6 Loth Eibischwurzel, pulverisirt, 6 Loth gestoßener Wachholderbeeren, 4 Loth Rhabarberwurzel, pulverisirt, 7 Loth Glaubersalz, 3 Quint Kalomel und einer genügenden Quantität Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe täglich Früh und Abends dem Patienten eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Auch muß man demselben ein Fontanell auf die Brust legen, und es längere Zeit in seiner Wirkung lassen. Verlieren sich jetzt die bösen Kennzeichen und stellt sich dafür Freßlust ein, das Zeichen der nahen Heilung, so gebe man diese Latwerge täglich nur noch einmal; unter das Getränk aber mische man noch immer Mehl und gebe noch dazu 2 Loth Glaubersalz. Da diese Krankheit die Thiere matt und mager macht, so muß

man nach gänzlich erfolgter Heilung denselben gute Nahrung reichen*).

Die Entzündung des Gehirns.

Diese Krankheit herrscht am häufigsten in den Sommermonaten. Die Ursachen, die eine solche Krankheit hervorbringen, sind: große Hitze, trockne Weiden, Mangel an gutem, frischem Wasser, Uebertreiben bei großer Hitze.

Kennzeichen. Hitze an Maul und Nase, glänzende, hervorstehende Augen, schleimigte Zunge, bald kalte und wechselweise bald warme Ohren und Hörner, geschwinde und harte Schläge des Herzens, die Haare sträuben sich empor. Der Appetit und das Wiederkauen gehen verloren; im Anfange stehen die Thiere, mit starrem Blick nach einem Platz schauend, ruhig im Stalle, endlich werden sie unruhig, fangen zu toben und zu rasen an; gerathen auch öfters in Schweiß. Dieses Rasen dauert jedoch nicht lange, denn sie werden gleich wieder ruhig, hängen den Kopf unter die Krippe, starren auf einen Platz hin und zeigen sich sehr matt.

Heilung. Je nach der Größe, dem Alter und der Constitution des Thieres mache man einen Aderlaß von 1 Maß Blut, und nach Verhältniß kann man dieß Maß übersteigen oder mindern. 1/2 Maß Wasser,

*) Da manchmal nach der Heilung die gelbe Farbe dem Thiere noch lange Zeit bleibt, so bemerke ich, daß dieses nichts zu bedeuten hat, und daß bei guter Pflege sich diese Farbe allmälig von selbst verliert. Ferner habe ich zu bemerken, daß jährige oder zweijährige Thiere von jeder Medizin nur die Hälfte bekommen.

1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein rüttle man gut durcheinander und schütte alle Stunden diese Quantität dem Thiere ins Maul ein. Vermindert sich in Zeit von 30—48 Stunden die Krankheit nicht, so siede man in 2 Maß Wasser 2 Loth Sennesblätter stark ab, seihe dieses durch und setze dazu 4 Loth Salpetersalz, 6 Loth Weinstein, 3 Quint Kalomel, mische alles gut untereinander, theile es dann in 4 gleiche Theile und gebe alle 3 Stunden einen ins Maul ein. Den Kopf wasche man öfters mit kaltem Wasser, oder noch besser, umwinde ihn mit nassen Tüchern; ebenso muß man gleich im Anfange des Uebels ein Fontanell vor die Brust legen und dieses in Wirkung lassen. 1 Maß lauwarmes Wasser, 3 Loth Leinöl, 1 Loth Kochsalz mische man untereinander und gebe es auf einmal als Klystier. Dieses Klystier muß aber täglich 2mal gegeben werden. Sollte das Thier jedoch gerade in seiner Raserei sein und man ihm diese Klystiere und Eingüsse nicht geben können, so warte man immer den ruhigen Zustand desselben ab. Noch ist zu bemerken, daß, wenn sich in der Zeit von 36 Stunden auf die letztere Heilmethode keine Besserung eingestellt hat, man noch einmal zu einer Aderlasse seine Zuflucht nehmen muß. Auch muß das kranke Thier in einen gesunden und kühlen Stall gebracht werden und wenig Futter, besonders kein nahrhaftes Kernfutter, sondern grünes Futter erhalten.

Die Nierenentzündung.

Dieses Uebel herrscht gewöhnlich zur Sommerszeit, wenn das Vieh auf die Weide getrieben wird, am häufig-

sten, ist sehr gefährlich und schnell tödtend. Die Ursachen sind: kalte Tränke, Erkältungen auf vorausgegangene Erhitzung, zu vieles Waschen mit kaltem Wasser, besonders in der Nierengegend, Genuß giftiger Pflanzen, Stöße und Schläge auf die Nierengegenden.

Kennzeichen. Verlust des Appetits gleich beim Entstehen der Krankheit. Die Schläge des Herzens sind hart und geschwind, der Puls ist hart und gespannt. Die Thiere stellen die hintern Füße vorwärts unter den Leib, und machen dabei einen gebogenen Rücken. Der Urin geht sparsam ab, ist Anfangs klar, bekommt später eine gelblichte Farbe. Drückt man mit der Hand auf den Rücken dahin, wo der Sitz der Nieren ist, so äußert das Thier großen Schmerz. Es tritt ein Fieber ein, hält jedoch nie lange an. Die Thiere werden unruhig, scharren mit den Füßen und sehen öfters nach dem leidenden Theile um. Wenn das Thier den Urin lassen will, so verursacht ihm das Abgehen desselben den größten Schmerz. Maul, Zunge und Nase sind trocken, die Thiere kauen nicht mehr wieder. Der Mist ist trocken, und geht nicht so häufig ab. Milchkühe verlieren gleich die Milch. Der Durst nimmt sehr zu, alle Zufälle vermehren sich; endlich tritt ein plötzlicher Tod ein.

Heilart. Ein solches krankes Thier muß augenblicklich, wenn es anders noch frißt, auf die strengste Diät gesetzt werden. Man gebe ihm ein aus gutem Heu und Stroh geschnittenes Gesod, das man mit dem Mehltranke etwas annetzt, oder lauwarme Mehltränke mit etwas Kochsalz gesäuert zum Saufen. Starken, ausgewachsenen Thieren lasse man 1 Maß Blut aus der Hals-

aber; jüngern aber eine im Verhältniß gemäßigte Quantität desselben. Eine Handvoll Leinsaamen, eine Handvoll Gerste siede man in 2 Maß Wasser gut ab, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es hernach durch, nehme von diesem Wasser eine halbe Maß hinweg und setze noch 1 Loth Enzianwurzel, pulverisirt, 1 Loth Salpetersalz, 2 Quint Alaun hinzu, mische dieses alles gut untereinander und gieße es auf einmal dem Thiere ins Maul ein. Dieser Einguß muß alle 4 Stunden wiederholt werden. 1 Maß warmes Wasser, 3 Loth Leinöl, eine Handvoll Kochsalz schütte man zusammen, rüttle es wohl auf und gebe dem Thiere täglich zweimal davon lauwarm ein Klystier. Wird auf diese Behandlungsweise ein krankes Thier nicht in 3 Tagen gesund, verschlimmert sich vielmehr der böse Zustand desselben, so mache man nochmals einen Aderlaß von 1/2 Maß Blut und gebe bis zur erfolgten Heilung täglich zweimal folgenden Einguß dem Patienten ins Maul bis zur Besserung ein; eine 3 Quart Bouteille Kamillenwasser, in dessen Ermanglung aber eine 3 Quart Bouteille Gerstenwasser, 2 Loth Wachholderbeeren, pulverisirt, 1 Loth Weinstein, 2 Loth Doppelsalz rüttle man gut untereinander und brauche es wie schon gesagt. Zeigt sich in Zeit von 2 Tagen Linderung, so zwar, daß der Appetit wieder eintritt, dann gebe man täglich nur noch einen Einguß, und diesen nur noch 3 Tage lang fort. Die Klystiere werden ebenfalls auf eins reducirt. Man kann vom Anfange der Krankheit an große Tücher, die man in kaltes Wasser taucht, auf die Nierengegend legen. So wie aber die Besserung sich einigermaßen zeigt, müssen auch diese Tücher ent-

fernt werden. Wenn man an heißen Sommertagen solche kranke Thiere in einem kühlen Stalle den Tag über stehen läßt, und zur Nachtzeit, wenn dieselbe nicht zu kühl und frostig ist, sie im Freien herumlaufen läßt, so wird sich nebst pünktlicher Anwendung der vorgeschriebenen Arzneien diese Behandlungweise als sehr schnell heilsam erweisen.

Die Leberentzündung.

Dieses Uebel kommt ziemlich oft beim Hornvieh vor, ist schwer zu erkennen und macht die Heilung langwierig. Die Ursachen sind: schneller Wechsel der Witterung, starke Erkältung auf vorausgegangene starke Erhitzung, Mangel an Getränken, zu viel nahrhaftes Futter, Mangel an Bewegung, Würmer in der Leber, kalte schmutzige Ställe.

Kennzeichen. Das Thier verliert nach und nach den Appetit. Die Milchkühe verlieren die Milch. Es stellt sich ein trockner Husten ein. Maul, Zunge, Nase und Augen bekommen eine gelblichte Farbe. Der Urin ist im Entstehen der Krankheit sparsam, bekommt eine gelblichte Farbe, später geht er häufiger und dicker ab; die gelblichte Farbe drückt sich immer deutlicher aus. Berührt man das kranke Thier auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen bei der Lebergegend, so zeigt es große Schmerzen an. Während dieser Krankheit legt sich das Thier nie auf die rechte Seite. Führt man ein solches krankes Stück aus dem Stalle, so wälzt es das Hintertheil hin und her, gleich als ob es besoffen wäre. Aus der Nase fließt eine gelblichte Feuchtigkeit. Der Bauch ist etwas gespannt. Je länger die Krankheit

dauert, desto schwächer wird der Puls. Das Wiederkauen verlieren die Thiere gänzlich. Es stellt sich ein Fieber ein. Der Mist ist grob, geballt und öfters mit gelblichtem Schlamme überzogen. Das Thier hängt den Kopf meist unter den Barn, sieht öfters nach der rechten Seite um. Die Haare sträuben sich empor. Die Thiere werden öfters von einem Zittern befallen. Nase und Mund drücken die gelblichte Farbe immer kräftiger aus. Die Thiere werden immer matter und niedergeschlagener. Die Augen immer trüber und gelber. Endlich fangen sie an zu ächzen; jetzt erfordert das Uebel die schleunigste Hilfe, sonst tritt der Tod ein.

Heilung. Man stelle das kranke Thier in einen gesunden Stall, versehe es mit einer guten, trockenen Streu, und gebe ihm statt des sonstigen Futters gutes und nahrhaftes in kleinen Portionen, alles kalte Getränke ist ihm zu entziehen. Man mache nach Verhältniß der Größe und des Alters eine Aderlasse und nehme 1 Maß Blut, oder nach Umständen auch weniger hinweg. 1/2 Maß lauwarmes Wasser, 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, 1 Loth Kalmuswurzel, pulverisirt, mache man gut untereinander und schütte es dem Thiere auf einmal ins Maul ein. Dieser Einguß muß täglich dreimal gegeben werden. Sollte aber in 24 Stunden das Uebel nicht geheilt sein, so nehme man 1 Loth Aloe Sokotrine, 3 Quint Jelappawurzel, pulverisirt, 1/2 Loth geschabte Seife mische es gut untereinander, löse es in einer halben Maß warmen Wassers auf, und gieße es früh Morgens auf einmal lauwarm dem Thiere ins Maul ein. Dieser Einguß muß auch Abends dem Thiere wie-

derum frisch bereitet eingegossen werden. Mit diesen Eingüssen fahre man 3 bis 4 Tage fort, bis sich ein gelindes Abführen eingestellt hat; wenn dieß der Fall ist, so muß man mit den Medizinen aufhören. Sollte aber das Uebel sich verschlimmern, und was bei demselben öfters geschieht, sich vielleicht gar noch die Gelbsucht hinzugesellen, so mache man aus 4 Loth Eibischwurzel, 4 Loth Süßholzwurzel, 2 Loth Schierlingkraut, alle drei pulverisirt, 4 Loth Weinstein, 2 Loth Salpetersalz, 3 Quint Kalomel und einer gehörigen Portion Wachholdersulze eine Latwerge und streiche täglich 3mal dem Thiere eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Diese Latwerge gebe man so lange fort, bis alle angeführten Krankheitssymptome verschwunden sind; wenn dieß der Fall ist, so gebe man nur täglich einmal eine hölzerne Spatel von obiger Latwerge. Möglich ist es sehr leicht, daß sich oben angeführtes, gelindes Abweichen in einen starken Durchfall verwandelt, wenn dieß der Fall ist, so gebe man von Leinsaamenabsud 2 Klystiere täglich, und so lange, bis dem Durchfall Grenzen gesetzt sind. Während der Krankheit muß man das Thier sauber putzen und reinigen. Da durch diese Krankheit die Thiere sehr abmagern und entkräftet werden, so muß man ihnen nach der Besserung gute kräftige Nahrungsmittel angedeihen lassen. Uebrigens muß man in Anwendung der hier beschriebenen Heilmethode, wie schon früher gesagt worden, immer nur die Hälfte der angeführten Heilmittel auf 1 bis 2jährige Thiere nehmen.

Das Rückenblut (Lenden-Ueberblut).

Diese Krankheit kömmt sehr oft beim Hornvieh vor, ist sehr gefährlich und die Thiere sterben sehr schnell daran, wenn nicht gleich Hilfe geleistet wird. In 4 bis 6 höchstens 12 Stunden bringt sie vernachläßigt, einem solchen Thiere den Tod. Die Ursachen sind: Vollblütigkeit, organische Fehler in der Leber, Genuß einer großen Menge jungen Klee's oder Grases, eben so vieler schleimichter nahrhafter Getränke, zu viel nahrhaften Futters, starkes Herumspringen auf der Weide oder auch zu Hause, Genuß giftiger Kräuter.

Kennzeichen. Das Thier wird sogleich traurig und verliert den Appetit zum Fressen. Eine Milchkuh verliert sogleich die Milch. Die Zunge wird heiß und trocken, die Augen werden starr, die Schläge des Herzens werden fühlbar, der ganze Körper ist warm, die Nasenlöcher sind trocken, der Leib wird aufgetrieben, die Haare sträuben sich empor, der Urin geht sparsam, bisweilen auch roth ab, der Koth ist trocken, braun; zuweilen geht er auch gar nicht ab. Aus dem Mastdarm geht öfters etwas geronnenes Blut ab, das Thier athmet schwer, es bleibt, ohne den Rücken nur im mindesten zu krümmen, ganz steif und ruhig stehen. Der Leib wird immer mehr aufgetrieben. Die Hörner und Ohren werden kalt, es tritt allgemeine Mattigkeit ein, die Thiere lassen den Kopf hängen. Jetzt verschlimmern sich die obenangeführten Zufälle, und wenn nicht gleich Hilfe geleistet wird, so tritt der Tod ein.

Heilung. Man muß das kranke Vieh in einem gesunden Stall unterbringen und ihm alles Futter und

Getränke entziehen. Man mache nach Verhältniß der Größe und des Alters eine Aderlasse von 1 Maß Blut. Zwei Handvoll Leinsaamen siede man, bis er schleimigt wird, in 1½ Maß Wasser ab, seihe es durch, nehme eine 3 Quart Bouteille voll davon weg, setze noch hinzu 4 Loth Glaubersalz, 2 Loth Doppelsalz, mische alles wohl untereinander und gieße es dem Thiere ins Maul auf einmal ein. Sollte in der Zeit von 2—3 Stunden das Uebel sich nicht verbessert haben, so wiederhole man den Einguß. 1 Maß lauwarmes Kamillenwasser, 2 Loth Leinöl, 1 Eßlöffel voll Kochsalz, werden untereinander gemischt und auf einmal lauwarm als Klystier gegeben. Sollte nun nach Anwendung alles dieses in 6 bis 8 Stunden die Besserung noch nicht erfolgt sein, so gebe man nachfolgenden Einguß: eine Handvoll Kamillen werfe man in eine Maß siedend heißen Wassers, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es hernach durch, nehme ½ Maß von diesem Wasser und setze zu dieser noch 1 Loth Gummi-Kampfer, 1 Loth Salpetersalz, 1 Loth Enzianwurzel, alle drei pulverisirt, mische es dann gut untereinander und gebe diese Quantität alle 4 Stunden bis zur Genesung ein*). Wenn jetzt die Anfälle auf-

*) Diese Krankheit erfordert schnelle Hilfe; da man aber nicht überall die Medikamente zum Bereiten obiger Arzneien sogleich bei der Hand hat, so nehme man 2 bis 3 Tannenzapfen, siede sie sehr stark in 1 Maß Wasser ab, setze, wenn man es hat, 1 Loth Salpeter bei und schütte es dem Thiere auf einmal ins Maul ein. Die Erfahrung hat mich dieses Mittel, als vom guten Erfolge begleitet, gelehrt.

hören, der Appetit sich einstellt, so gebe man dem Vieh allmälig sein Futter wieder. Mit dieser Behandlungsweise bin ich immer recht glücklich gewesen. Wenn aber ein Thier aus Nachläßigkeit, zu spät erhaltener Hilfe ꝛc. an dieser Krankheit krepirt, so nimmt man bei Eröffnung des Cadavers folgende Kennzeichen war:

Der Mastdarm ist entzündet, bisweilen auch brandig; das nemliche nimmt man an den kleinen Gedärmen wahr. Die Blutgefäße in der Gegend des Mastdarms sind ganz mit Blut angefüllt. Die Mägen sind entzündet, die Leber morsch, die Milz aufgelaufen, die Nieren welk.

Die Windsucht (ganz unrichtig auch Blähsucht genannt).

Diese Krankheit herrscht sehr gerne unter dem Hornvieh und unterscheidet sich wesentlich in ihren äußern Kennzeichen von dem Aufblähen dadurch, daß sie nicht auf einmal entsteht, sondern nur nach und nach sich zeigt, und fortschreitet. Die Ursachen sind: Unreines, saures Futter, kalte, nasse Stallungen, hartes, abgestandenes Wasser, zurückgetretener Schweiß, Leberverhärtungen, anhaltendes Laxieren.

Kennzeichen. Müdigkeit in den Gliedmassen. Melkkühe geben weniger Milch. Der Puls geht matt. Die Augen sind trüb und matt und ziehen sich immer mehr in die Höhlen zurück. Es stellt sich ein leichtes, schleichendes Fieber ein. Die Haare sträuben sich empor. Die Zunge wird schleimig und schmutzig. Die Ohren sind mehrentheils kalt. Der Gang ist schwer,

matt, schwankend. Der Leib läuft nach und nach auf, wird dicker und voller als im gesunden Zustande: nach 2—3 Tagen aber wird er viel stärker. Das Thier ·eidet zuweilen an Verstopfung. Schlägt man mit der flachen Hand auf den aufgeschwollenen Bauch, so gibt es einen windigen, lauten Ton von sich. Das kranke Thier sieht öfters nach der Seite um, und fängt an zu seufzen und zu wehklagen. Die Thiere legen sich zu Zeiten nieder, stehen aber bald wieder auf. Es tritt eine große Mattigkeit ein. Die Thiere werden am ganzen Körper kalt. Das Fieber wird anhaltender, heftiger. Der Urin geht mit größerer Leichtigkeit und von sich selbst ab. Der Zustand des kranken Thieres erfordert jetzt schnelle Hilfe, sonst wird es ein Raub des Todes.

Heilung. Man darf, sobald man obige Kennzeichen wahrgenommen hat, dem Thiere kein anderes Futter mehr reichen, als gutes, schmackhaftes Heu, aber in kleiner Quantität; zum Saufen gebe man ihm lauwarme, jedoch wenig gesalzene Mehltränke. Man bringe das kranke Vieh sogleich in einen gesunden, jedoch vor aller Zugluft gesicherten Stall und mache ihm eine gute, trockne Streu. Zur Mittagsstunde oder auch unter Tags, wenn es warm ist, lasse man den Patienten eine halbe Stunde lang im Hofe herumtreiben. Fleißiges Putzen und Striegeln muß strenge gehandhabt werden; auch muß man den Leib des Kranken öfters mit Strohwischen tüchtig reiben lassen. 1 Handvoll Wermuthkraut, 2 Handvoll Kamillenblumen siede man in 2 Maß Bier und 1 Maß Wasser stark ab, seihe es durch ein Tuch, und schütte täglich Früh und Abends jedesmal 1/2 Maß dem

Thiere ins Maul ein. Sollte sich in 4—5 Tagen auf diesen Einguß eine Besserung nicht einstellen, so nehme man 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Baldrianwurzel, 6 Loth Fenchelsaamen, 5 Loth Wachholderbeeren, alle vier pulverisirt, mische Alles gut durcheinander, setze eine hinlängliche Portion Wachholdersulze dazu und mache es zu einer Latwerge; von dieser gebe man dem Kranken täglich 3mal eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge, und fahre fort, diese Latwerge bis zur Besserung einzugeben. Ferner gebe man täglich noch 1—2 Klystiere aus Leinsaamenabsud bestehend. Zeigt sich auf diese Heilmittel in 8—9 Tagen etwas Besserung, so bleibe man, bis sich diese ganz eingestellt hat, bei obiger Behandlungsweise. Sollte sich das Uebel aber verschlimmern, so ist es am Besten, das Vieh zu schlachten, und das Fleisch zu eigenem Gebrauche zu verwenden, jedoch aber mit Kochsalz, Salpetersalz, und etwas gestoßenen Wachholderbeeren gut einzumachen.

Kennzeichen bei der Oeffnung. Die Leber ist verhärtet, manchmal aber ganz morsch; es ist eine allgemeine Schwäche der Verdauungswerkzeuge vorhanden; sehr wenig und dünne Galle; die dünnen Gedärme sind mit Luft angefüllt.

Die Perlsucht (auch Franzosenkrankheit genannt).

Dieses Uebel trifft man am häufigsten in solchen Stallungen an, wo gutes, nahrhaftes Futter in übermäßiger Quantität verabreicht wird*). Die Ursachen

*) Dieses Uebel wird von boshaften, unverständigen und rachgieriegen Fleischbeschauern dazu benützt, dem Landmanne oder

sind: zu viel nahrhaftes Futter, Mangel an Licht und Bewegung, übermäßiges Futter von jungem, zu fettem Klee, zu viel Mehlfutter, enge niedere Ställe, besonders mit unreiner Luft erfüllte, Nachläßigkeit im Putzen und Reinigen.

Kennzeichen. Es kann ein solches Thier Monate, ja sogar Jahre lang dieses Uebel haben, ohne daß man etwas davon wahrnimmt, wenn nicht ein aufmerksamer und erfahrner Wärter bei dem Thiere ist. Einem solchen wird es nicht entgehen.

Ein solches Thier zeigt immer großes Verlangen nach dem Begatten an. Ein kurzer dumpfer Husten stellt sich ein. Die Haare verlieren ihren gewöhnlichen Glanz

---

Oekonomen Schaden zuzufügen. Denn so wie diese Klasse von Menschen ein geschlachtetes Thier untersuchen, und nur die mindeste Verhärtung in der Leber, dem Magen, dem Gekröse finden, so fällen sie, wenn der Eigenthümer nicht ein honettes Douceur gegeben hat, aus Eigennntz, Bosheit und manchmal auch aus Dummheit das Urtheil, dieses Thier sei im höchsten Grade französisch. Der Eigenthümer muß nun das Thier, das nicht die mindeste Anlage zu dieser Krankheit hat, verlieren. Der Wasenmeister soll das Thier begraben; allein vorausberechnend, wie viel er von dem Fleische desselben erlösen möchte, gräbt er es wieder aus und verkauft es. Hie und da übt man auch Gnade und gibt dem Eigenthümer die Haut des ungerechter Weise verlornen Thieres zurück. Diese unverschämte Klasse von Leuten, meist aus verdorbenen Metzgern, Wasenmeistern 2c., bestehend, weiß sich auch noch einen gewissen Anstrich von Kenntnissen zu geben, wodurch es denn ihrer Wichtigthuerei gelingt, die Ortspolizei ganz nach ihren Aussprüchen zu leiten. Wenn dem abgeholfen werden soll, so muß man jederzeit einen gerichtlichen Thierarzt zu solchen Beschauungen zuziehen.

und sträuben sich empor. Auf den Abend tritt öfters ein Fieber ein. Bei ungünstiger Witterung verliert das Thier an seinem gewöhnlichen Appetit, so wie auch an Munterkeit. Wenn man Maul, Nase, Augen genau untersucht, so zeigt es Schmerzen an, tritt rückwärts und beugt den Rücken. Wenn das Uebel länger anhält, wird auch jeder weniger Erfahrne diese Kennzeichen wahrnehmen. Es zeigt sich dann, daß die Begattung bei solchen Thieren alle 10—14 Tagen vor sich geht. Der Husten wird stärker und dumpfer. Das Fieber wird heftiger. Der Appetit verliert sich immer mehr. Das Thier wird von Tag zu Tag träger und matter. Die Augen ziehen sich mehr in ihre Höhlen zurück. Endlich zeigen sich an der Luftröhre, Drüsen und Brust mehrere Knoten. Drückt man jetzt mit der Hand wiederholt an die Brustgrube, so zeigen die Thiere ihren Schmerz durch Zurückspringen und lautes Wehklagen an. Das Uebel erfordert jetzt schleunige Hilfe, wenn man das Thier nicht zu Grunde gehen lassen will.

Heilung. Man darf dem Thiere nur gutes aromatisches Heu zum Futter reichen, jedoch in kleinen Portionen. Zum Saufen gebe man gute Mehltränke. Man lasse Anfangs täglich $^1/_2$ Stunde das kranke Thier im Freien herumführen; später aber, wenn es wieder mehr zu Kräften gekommen ist, eine Stunde. Die Haut muß öfters gestriegelt und kartätscht werden. Das Thier muß ferner noch in einen gesunden, mit reiner Luft erfüllten Stall gebracht werden. Man muß es mit einer guten Streu versehen. 4 Loth

Enzianwurzel, 4 Loth Kalmuswurzel, 6 Loth Wachholderbeeren, alle drei pulverisirt, 5 Loth Antimonium crudum und eine genügende Portion Wachholdersulze mische man zusammen zu einer Latwerge, und gebe täglich Früh und Abends eine halbe Stunde vor dem Futter dem Thiere eine hölzerne Spatel voll ein. Dieses Medikament gebe man 18—20 Tage lang fort. Sollte es aber nichts helfen, so nehme man 3 Loth Eibischwurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, 4 Loth Fenchelsaamen, 4 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth Goldschwefel, alle fünf pulverisirt, 3 Quint Kalomel, mische Alles gut untereinander, setze eine genügende Portion Wachholdersulze dazu und mache es zu Latwerge; von dieser gebe man täglich zweimal dem Thiere auf die Zunge. Erfolgt jetzt die Besserung, so gebe man nur noch die Hälfte dieser Latwerge, bis das Thier gänzlich geneset. Wenn dieses Uebel zeitig genug noch im Entstehen bemerkt wird, so ist es am besten, das Vieh zu schlachten, wenn selbiges fett und gut im Fleische ist; mit Ausnahme der Gedärme, des Gekröses und der Drüsen darf man von einem solchen Thiere ohne allen Abscheu genießen.

Kennzeichen bei der Oeffnung eines solchen Thieres: An beiden Seiten des Zwerchfelles (die Metzger nennen diese Theile das Kronfleisch), in der Leber, den Nieren, dem Gekröse, auch öfters in den Lungen zeigen sich Erhabenheiten in der Größe einer Erbse, welche eine traubenartige Gestalt haben, und mehr oder weniger zusammenhängend sind. Sie liegen blos auf der Oberfläche der be-

nannten Theile und sind meist hart. Löst man sie ab und durchschneidet sie, so fließt aus ihnen eine weißliche Feuchtigkeit. Im Fleisch selbst findet man solche Geschwüre nie, weßwegen man es auch ohne Scheu essen darf. Jedoch ist das Fleisch solcher Thiere, die dieses Uebel im höchsten Grade hatten, appetitlos und ekelhaft. Niemand mag es auch genießen. Die Eingeweide müssen jederzeit vergraben werden. Diese Krankheit hat ihren Sitz blos im lymphatischen System, und am häufigsten zeigt sie sich unter dem Vieh der Müller, Brauer, Branntweinbrenner, des zu vielen und nahrhaften Futters wegen. Es entsteht, wie natürlich, aus diesem Genuß ein Uebermaaß von zu kühlen Säften, welche die aufsaugenden Gefäße nicht mehr aufzunehmen im Stande sind; diese Säfte stopfen sich in den Drüsen an, verhärten sich nach und nach, und bilden Knoten. Je länger nun das Uebel vorhanden ist, desto mehr nimmt es eine andere verderbliche Gestalt an.

Die Magenentzündung

kommt seltener vor. Die Ursachen sind: Unverdauliches Futter, giftige Kräuter, Futter, das in Gährung übergeht, zu viel im Magen angesammelte Luft, wodurch derselbe zu sehr ausgedehnt wird.

Kennzeichen. Das kranke Thier wird traurig. Es hört auf zu fressen und wiederzukäuen. Melkkühe verlieren die Milch. Es schlägt mit den hintern Füßen auf den Boden, sieht häufig nach dem leidenden Theile hin, bekommt öfters heftige Krämpfe, legt sich

zu Zeiten nieder, steht aber bald wieder auf. Einige Thiere spüren oft so heftigen Schmerz, daß sie sich wie wüthend zeigen. Bei einigen läuft der Leib ganz auf, bei anderen nicht. Die Augen werden ganz starr und feurig. Mit dem Kopfe sind sie sehr unruhig.

Heilung. Man untersuche genau, woher die Krankheit gekommen sein möge, und hat man die Ursache gefunden, so entferne man sie sogleich. 1 Quart Leinöl, 1 Quart frischgemolkene Milch, mische man gut untereinander, und gieße diese Quantität alle Stunden dem kranken Thiere ein. Sollten sich aber die schlimmen Anfälle nicht vermindern, so reibe man in 1 Quart Leinöl ½ Loth Gummikampfer ab, und setze noch 3 Quint Opiumtinktur und ½ Maß frisch gemolkene Milch hinzu, und mische Alles gut untereinander, worauf man diesen ganzen Einguß dem Thiere auf einmal eingibt. Alle 3 Stunden muß er übrigens wiederholt werden, und so lange, bis gänzliche Heilung eingetreten ist.

Die Würmer in den Eingeweiden.

Dieses Uebel kommt öfters, besonders aber in schlechten Gegenden unter dem Hornvieh vor. Die Ursachen sind saures, verdorbenes Futter, überschwemmte Weiden, Mangel an guter Nahrung, Hunger, abgestandenes, faules und unreines Wasser.

Kennzeichen. Das Thier wird immer magerer. Die Haare verlieren nach und nach ihren Glanz und sträuben sich in die Höhe. Die Thiere sehen oft nach den Seiten um, schwänzeln (wedeln) mit dem Schweife.

Sie rüspeln mit den Nasenlöchern, reiben Maul und Nase öfters am Barn ab, schlagen mit den Hinterfüßen gegen den Bauch, machen öfters einen Katzenbuckel, trippeln mit den Füssen hin und her, versagen öfters das Futter.

Heilung. Alles saure Futter und Getränke muß entzogen werden; dafür gebe man ihnen gutes aromatisches Heu zu fressen, und reines frisches Quellwasser zu trinken. 4 Loth feinen Wurmsaamen, 4 Loth Rheinfarnkraut, 6 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Tausendgüldenkraut, alle vier pulverisirt, 4 Loth feingestoßenen, glänzenden Kaminruß, mische man gut untereinander zu Pulver, bewahre es an einem trockenen Platze auf, und gebe dem ausgewachsenen Thiere Früh und Abends jedesmal 2 Eßlöffel voll auf die Zunge und immer eine halbe Stunde vor dem Futter. Kleine, nicht ausgewachsene Thiere bekommen nur die Hälfte dieses Pulvers. Diese Arznei brauche man 6—7 Tage; sollte sich aber hernach noch keine Besserung zeigen, so wende man das nemliche Pulver noch 3 Tage lang an; nach Verlauf dieser 3 Tage aber nehme man: 1 Loth Gummi Aloe, pulverisirt, 2 Loth Doppelsalz, 1/2 Loth geschabte Seife, 2 Quint Kalomel, mische Alles wohl untereinander, schütte es in eine halbe Maß lauwarmen Wassers, lasse es darin auflösen, und gieße dem Thiere früh Morgens vor dem Futter die ganze Quantität ins Maul ein. Den ganzen Tag über muß das Thier diät gehalten werden. Den zweiten Tag bekomme es auf die nämliche Weise diesen Einguß, bis sich ein gelindes Laxieren eingestellt hat; dann aber setze man die Eingüße bei Seite und füttere das Thier wie früher.

Die Egelkrankheit.

Diese Krankheit kommt sehr gerne, besonders aber beim verkrüppelten und schlechten Hornvieh vor. Die Ursachen sind: Nasse Jahreszeiten, anhaltende rauhe Witterung, sumpfiges, verdorbenes Heu, faules abgestandenes Wasser, unreine Stallungen, denen es zugleich an Licht und Luft fehlt, Nachlässigkeit im Putzen und Reinigen.

Kennzeichen. Ein solches Thier zeigt gleich im Entstehen dieser Krankheit Mattigkeit an. Es wird traurig, läßt den Kopf herabhängen, verliert den Appetit, die Augen werden trüb, roth und gelblicht, sie fangen an zu thränen, in den Augen, in den Augenwinkeln setzt sich allmählig Eiter an. Die Thiere liegen mehr und öfters, als im vorigen Zustande. Das Athemholen wird ihnen beschwerlicher, sie werden mager. Maul, Nase und Zunge werden gelblicht, schmierig und stinkend. Die Herzschläge sind schwach. Der Koth wird weiß, wässerig und stinkend. Der Bauch schwillt mehr und mehr auf und wird härter. Die Haare sträuben sich immer mehr empor. Das Zahnfleisch wird blaß und welk. Die Zähne werden endlich locker. Wenn man mit der Hand auf den geschwollenen Bauch hinschlägt, so hört man ganz deutlich das Wasser rauschen. Endlich stellt sich ein Fieber ein. Das Thier wird immer magerer und matter. Die Thiere verlieren jetzt den Appetit gänzlich, stinken aus Maul und Nase immer unangenehmer. Endlich erfolgt der Tod.

Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit. Man entferne jene Thiere, die Symptome zu dieser

Krankheit zeigen, sogleich von den übrigen und gesunden. Den gesunden Thieren gebe man 14—20 Tage lang Früh und Abends eine halbe Stunde vor dem Futter jedesmal einen Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver auf die Zunge: 8 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Wermuthkraut, 5 Loth mineralischen Moor, alle drei pulverisirt, 12 Loth glänzenden Ofenruß, fein gestoßen, 4 Loth Aloe, pulverisirt, 1 Loth Kalomel, mische man gut untereinander zu einem Pulver, und brauche es, wie schon angeführt ist. Diese Arznei, verbunden mit guter Wart und Pflege, sowohl in Hinsicht auf die Fütterung, als auch die Reinlichkeit genügt, die Thiere vor dieser gefährlichen Krankheit zu bewahren. Bemerken muß ich, daß, wenn man nicht viel Vieh im Stalle hat, man auch nicht die ganze oben angeführte Quantität zu einem Pulver zu verwenden habe, sondern je nach der Anzahl des Viehes diese Portionen mindern kann. Die von mir oben angeführte Quantiät ist auf 15 Stücke berechnet.

Heilart. Man bringe das kranke Vieh sogleich in einen gesunden und reinen Stall, schneide Stroh und gutes aromatisches Heu zum Gesod (Häcksel), und gebe dem Vieh davon öfters, aber nur in kleinen Portionen. Auch reiche man ihnen öfters gut gesalzene Mehltränke, reinige das kranke Thier sehr oft und sehr häufig. Maul, Nase und Augenlider müssen öfters von allem Schmutz gereinigt werden. 3 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Enzianwurzel, 4 Loth mineralischen Moor, 3 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Schierlingkraut, alle fünf pulverisirt, 1 Loth Kalomel, und eine hinreichende Portion

Wachholdersulze mache man gut untereinander zur Latwerge und gebe täglich 2mal dem Thier eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Diese Latwerge gebe man 12—14 Tage lang fort; zeigt sich aber während dieser Zeit keine Besserung, so nehme man zu einem andern Mittel seine Zuflucht; man mache aus 3 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Antimonium crudum, 3 Loth Kaminruß, 2 Loth Aloe, 1 Loth Kalomel, alle 5 pulverisirt, eine hinreichende Portion Wachholdersulze, wieder eine Latwerge, und gebe Früh und Abends eine halbe Stunde vor dem Futter dem Thiere eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Diese Latwerge wird bis zur gänzlichen Genesung angewendet. Da diese übrigens oft einen Zeitraum von 10 und noch mehr Wochen einnimmt, so verschaffe man dem kranken Thiere öfters Bewegung in freier Luft. Während der Anwendung obigen Heilmittels kann man auch noch mit dem besten Erfolge einigemale in der Woche Klystiere von Leinsaamenabsud dem Patienten einspritzen. Da übrigens die Heilung eines solchen Thieres immer unsicher und langwierig ist, so rathe ich jedem Eigenthümer solcher Thiere, die an dieser Krankheit laboriren und bei denen sie noch nicht zu weit um sich gegriffen hat, dieselben zu schlachten, und das Fleisch mit Wachholderbeeren, Salpetersalz und etwas Kochsalz einzubeizen, um es zum Genusse im Hause zu verwenden. Die Eingeweide müssen jedoch sogleich vergraben werden.

Kennzeichen bei Oeffnung eines solchen Thieres. Das Herz ist welk und fast ganz ohne Blut. Der Magen ist übernatürlich groß und ausgedehnt. Die Gedärme sind sehr bleich, mehr oder weniger mit zähem

Schleim überzogen und haben einen sehr unangenehmen Geruch. Die Leber ist groß, mißfärbig, morsch und verfault, auf ihrer Oberfläche nimmt man öfters kleine Wasserblasen wahr. Die Nieren sind morsch und blaß, das Netz faul und zusammengeschrumpft, die Galle sehr blaß und stark ausgedehnt. Sie hat öfters die Größe eines Maßkruges, und man findet in ihr sehr wenige Galle. Die Gallengänge sind stark entzündet und mit Egeln angefüllt. Diese Egel sind breit und kurz (man findet sie übrigens auch von verschiedener Größe) und sehen sehr häßlich aus; ihre Farbe ist aschgrau, oft auch grünlich. Diese Thiere findet man übrigens auch in der Leber und den Kanälen. In der Bauch- und Brusthöhle ist ein gelblichtes, stinkendes Wasser angesammelt. Die Lunge ist blaß und matt. Das Fleisch eines an dieser Krankheit gefallenen Thieres ist mißfärbig und hat ein schlechtes Ansehen. Das Fett, wenn noch eines vorhanden, ist gelblich und stinkend. Daß dieses Fleisch keineswegs mehr genießbar ist, bedarf keiner Erwähnung. Es muß sogleich vergraben werden *).

Die zurückgebliebene Nachgeburt.

Es tritt oft der Fall ein, daß wenn das Kalb schon geworfen ist, die Nachgeburt noch zurückbleibt, sich fest ansetzt und nicht abgehen will. Sollte sie nun (öfters

*) Ich habe diese Krankheit 1806 in Unterschleißheim, Landgerichts München, beobachet. Es gingen viele Thiere zu Grunde; allein durch die Anwendung der obigen Vorbeugungsmittel wurde dem verderblichen Fortschreiten des Uebels schnell Einhalt gethan.

geht sie nach zwei Tagen schon von selbst ab) nicht wegfallen, so brauche man folgendes

Heilmittel. 2 Handvoll Leinsaamen siede man, bis es schleimig ist, in 2 Maß Wasser ab, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es ab, und nehme eine halbe Maß Wasser davon weg; zu der setze man noch 3 Loth Weinstein, schüttle es gut untereinander und gieße es der Kuh auf einmal ins Maul ein. Diesen Einguß gebe man täglich 2mal und 2—3 Tage nacheinander fort, dann wird die Nachgeburt von selbst leicht abgehen.

Die Trommelsucht

ist eine sehr gefährliche Krankheit, herrscht sehr gerne und führt beim geringsten Versehen den Tod herbei. Die Ursachen derselben sind: Zu viel nahrhaftes Futter, besonders junger, noch nicht verblühter Klee; grünes Futter, auf dem der Thau noch liegt; das Genießen solchen grünen Futters, das sehr fest aufeinander gestopft war und also zu dampfen angefangen hat, oder gar schon in Gährung übergegangen ist, besonders wenn die Thiere davon viel gefressen haben und gleich darauf getränkt werden; zu viel Kraut- und Rübenfutter; junges, fettes Grummet, besonders solches, das am Stock noch nicht ganz vergährt hat; das Wicken-, Erbsen- und Bohnenfutter, weil dieses zu viel Luft enthält; zu viel gesottenes oder gebrühtes Kartoffelfutter. Aber auch schlechte, verdorbene, mit stinkender Luft angefühlte Nahrungsmittel bringen diese Krankheit hervor.

Kennzeichen. Das Thier, bei dem diese Krankheit entsteht, schwillt sehr schnell an, so daß man glaubt,

es wolle zerplatzen. Das Athemholen wird ihm sehr beschwerlich. Das Thier wird sehr unruhig. Es will sich niederlegen, kann aber nicht. Es sieht öfters mit dem Kopfe nach dem leidenden Theile um, und zeigt dadurch seinen Schmerz. Es bemeistert sich seiner große Angst. Die Nasenlöcher werden immer stärker erweitert. Aus Nase und Maul geht die Luft sehr heiß heraus. Die Thiere stellen die vier Füße ganz zusammen, treten unruhig hin und her und biegen den Schweif aufwärts, Ohren, Maul und Nase werden kalt. Schleim und Geifer fließt aus Maul und Nase. Die Füße werden kalt. Die Thiere fangen an zu zittern, und bewegen sich mühsam hin und her. Sie werden ganz betäubt, fallen öfters zu Boden, erheben sich bald wieder. Der Tod tritt ein.

NB. Alle diese angeführten Kennzeichen werden fast zusehends heftiger.

Heilart. Man stelle das kranke Thier sogleich in einen gesunden Stall, und entziehe ihm Getränk und Futter. Ist die Krankheit noch im Beginnen. so reibe man den aufgetriebenen Bauch sehr stark mit Strohwischen ab und gebe dann folgenden Einguß: einen großen Eßlöffel voll ungelöschten Kalks schütte man in ein halb Maß etwas lauwarmen Wassers, rüttle es wohl untereinander und gieße es dem Thiere auf einmal ein. Sollte man übrigens nicht gleich Kalk bei der Hand haben, so fülle man in der nächsten besten Mistlache eine 3 Quart Bouteille voll an, und gieße dem Thiere den Inhalt derselben ein. (Jedoch sind die Kalkeingüsse die besten.) Erfolgt in 12 bis 14 Minuten keine Besserung,

so wiederhole man den Einguß. Tritt jetzt in einer Stunde noch keine Besserung ein, so nehme man eine 3 Quart Bouteille voll lauwarmen Wassers, 2 Loth Buchenasche, 4 Loth Glaubersalz, mische alles gut untereinander und schütte dem Patienten alle 3 Stunden in ganzer Portion diesen Einguß ein, bis sich Besserung zeigt. Bleibt auch dieses Mittel fruchtlos, so muß man ohne weiters den Wanststich machen; das Uebel ist also jetzt im höchsten Grade. Dieser Stich geschieht wie folgt: Man legt den Trockar eine Hand breit vom linken Hüftknochen des Thieres an, und sticht etwas schief nach abwärts; diese Operation muß sehr schnell vollzogen werden, damit das Thier nicht zu viel Schmerz leiden muß; dann ziehe man das Instrument aus dem Rohr heraus, und lasse das letztere so lange im Wanst stecken, bis sich die Luft ganz entleert hat. Es hat sich schon öfters ereignet, daß der Trockar mehrere Stunden stecken bleiben mußte, bis endlich die Genesung erfolgt war. Sollte nach Herausnahme des Trockars der Leib des Thieres nochmals auflaufen, so muß man das Rohr nochmals anwenden. Nach vollendeter Operation darf man dem Patienten nur gute Mehltränke reichen, und allmählig nur muß man ihn an sein gewöhnliches Futter gewöhnen. Wenn man übrigens keinen Trockar hat, so bediene man sich zu dieser Operation eines langen, scharfen und sehr gespitzten Messers. Da wo viel Klee gefüttert wird, versteht jeder Hirte diese Operation zu machen. Will sich das Uebel auch dann noch hartnäckig zeigen, so mache man einen Aderlaß. *)

*) Im Monat Juni 1832 habe ich auf der Oekonomie des

Das Ueberfressen.

Es geschieht dieß öfters. Die Ursachen rühren natürlich nur von gutem, nahrhaften und jungen Futter her.

Kennzeichen. Ein Thier, das sich überfressen hat, athmet schwer, verliert die Lust zum Fressen gänzlich, kauet nicht mehr wieder und sieht zuweilen nach dem Leibe zurück. Der Leib ist voller als im ganz gesunden Zustande.

Heilung. $^1/_2$ Maß Wasser, 2 Loth Glaubersalz, 1 Loth Weinstein, mische man zusammen, lasse die salzigen Massen darin auflösen, rüttle es dann gut untereinander und schütte dem Thiere alle anderthalb Stunden diesen Einguß ein. Das kranke Thier muß man öfters spazieren führen, damit dadurch das Futter im Magen sich verdauen kann. Die Genesung geht übrigens sehr bald vor sich.

Das Nervenfieber.

Diese Krankheit ist immer gefährlich und ansteckend. Die Ursachen sind schlechtes, verdorbenes Futter, sumpfige, mit unreiner Luft erfüllte Stallungen, morastige Gegenden, verdorbene Weideplätze, Ansteckung.

Kennzeichen. Das Thier wird traurig und matt, bekommt Krämpfe und Zuckungen in den Gliedern und verliert mehr oder weniger den Appetit.

Herrn Regnault, zu Lappen, den Trocar bei einem Ochsen angewendet, und ihn 2 Tage lang stecken lassen müssen, bis die Genesung endlich erfolgte.

Hie und da frißt das Thier, oder frißt nicht. Manchmal nimmt das Thier Futter in das Maul, behält es einige Augenblicke darin und läßt es dann wieder fallen. Es bäumt den Kopf im Barn, ist öfters ganz bewußtlos und taumelt hin und her. Im höhern Grade der Krankheit fallen die Thiere oft wie epileptisch zu Boden. Die Augen werden matt, Zunge, Maul und Nase werden trocken. Der Urin ist anfangs hell, wird später trieb, der Koth anfangs trocken, im höheren Grade der Krankheit wird er weicher, und geht unverdaut ab. Die Thiere liegen meistens, und hängen den Kopf unter die Krippe. Hält man ihnen den Trank vor, so saugen sie nur daran, ohne etwas hinabzuschlucken. Im höhern Grade werden Zunge und Maul schmierig, und riechen sehr übel. Die Haare sträuben sich empor. Abends tritt ein Fieber ein.

Heilung. Man stelle das kranke Thier sogleich in einen gesunden, trocknen, aber nicht zu warmen Stall, mache ihm eine gute trockne Streu, und lasse es öfters reinigen und putzen. Gesod von gutem Stroh und aromatischem Heu geschnitten, muß ihnen öfters in ganz kleinen Portionen gereicht werden. Statt des vorigen Getränkes muß man ihnen jetzt gute Mehltränke reichen. 4 Loth Enzianwurzel, 4 Loth Baldrianwurzel, 5 Loth Kalmuswurzel, alle drei pulverisirt, 6 Loth Fenchelsaamen, mische man mit einer hinlänglichen Portion Wachholdersulze zur Latwerge und gebe dem Patienten täglich dreimal von dieser eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Tritt

in der Zeit von 6 bis acht Tagen keine Besserung ein, so ziehe man ein Haarseil an der Brust, beize es gut mit Terpentinöl, und lasse es 14 Tage lang in Wirksamkeit. Zu diesem Haarseile muß auch noch, um die Heilung sicher zu erzwecken, alle vier Stunden eine hölzerne Spatel von nachstehender Latwerge gegeben werden: man nehme 5 Loth Baldrianwurzel, 5 Loth Kalmuswurzel, 4 Loth Angelikawurzel, 4 Loth Fenchelsaamen, 2 Loth Gummi-Kampfer, alle fünf pulverisirt, 4 Loth Teufelsdreck, löse dieses in lauwarmem Wasser auf, mische eine hinlängliche Quantität Wachholdersulze dazu, und mache eine Latwerge daraus. Diese Latwerge muß bis zur Heilung fortgebraucht werden. Wenn übrigens dieses Uebel bei dem einen oder andern Stücke 3 Wochen anhält, ehe es gesund wird, so muß man sich dadurch nicht abschrecken lassen, denn die Heilung erfolgt deßwegen doch. Ich muß noch bemerken, daß ein solches Thier längere Zeit matt und schwach bleiben wird, welches diese Krankheit überstanden hat und sich auf dem Wege der Besserung befindet; daher ist es nöthig, ihm gute, kräftige Nahrungsmittel zu geben. Obige Heilmittel sind, je nach dem Alter des Thieres reduzirt, einzugeben.

VI. Abschnitt.
Von den Seuchen unter dem Hornvieh.

Die Seuchen der Hausthiere sind gesetzlich der Behandlung des betreffenden Bezirksthierarztes unterstellt, dennoch haben wir diesen VI. Abschnitt unverändert stehen lassen, weil der Landwirth, wenn er sein Vieh in solchen Krankheiten auch nicht selbst behandeln darf, sich doch Rath und Belehrung aus diesem Abschnitt verschaffen kann. Der Schluß dieses Buches ist mit einem zweiten Anhang vermehrt worden, welcher das Verhalten bei der Rinderpest nach Hausregeln und Regierungsmaßregeln, die neue Seuchenordnung, die Zuchtstier- und Hundevisitation enthält.

Der Zungenkrebs

ist eine sehr gefährliche Krankheit unter dem Hornvieh. Man kann diese Seuche aber durch besonderen Fleiß und durch große Aufmerksamkeit schnell wieder heilen. Die Ursachen derselben sind: nasse, kalte Witterung, schneller Wechsel derselben, zu trocknes, unreines, mit Insekten erfülltes Futter, stark neblichte Luft, schlechte, schmutzige Weiden, Ansteckung.

Kennzeichen. Das Vieh frißt sehr langsam, kauet das Futter, als ob es lauter Dornen wären, verliert endlich den Appetit, fängt an zu geifern, bekommt ein sehr schmieriges Maul, und der Athem wird sinkend. Das Zahnfleisch wird roth, die Zunge überzieht sich mit einem schlüpfrigen und sehr widerlich riechenden Schleim. Es setzen sich Blattern auf ihr und auch manchmal am Gaumen an. Es wird jetzt auch traurig, läßt den Kopf hängen, streckt die Zunge heraus. Es stellt sich ein Fieber ein. Der

Puls ist voll und gespannt. Das Thier fängt öfters am ganzen Körper zu zittern an. Melkkühe verlieren nach und nach die Milch.

Heilung. Man entferne ein Thier, das diese Symptome zeigt, sogleich von den gesunden und stelle es in einen gesunden Stall. Uebrigens ist es meist zu spät, wenn man ein solches Thier zur Verhütung weiterer Ansteckung in einen andern Stall bringt, es sollte dieses daher gleich bei der ersten Wahrnehmung die Symptome, die auf den Zungenkrebs zielen, geschehen; einmal übersehen, hilft keine Entfernung des kranken Thieres etwas, und schon nach 4 bis 6 Stunden hat sich das Uebel über andere Thiere, die noch bei dem Patienten im Stalle standen, verbreitet. Man gebe also jedem daran laborirenden Thiere bis zur Wiedergenesung gut gesalzene Mehltränke. Man füttere ferner nur solche Nahrungsmittel, die leicht zu beißen sind, z. B. gekochte Rüben &c. 1 Pfund Honig, 2 Handvoll Kochsalz, 2 Maß Essig mische man zusammen, thue es dann in ein irdenes Geschirr, mache es so lange warm, bis sich der Honig ganz im Essig aufgelöst hat; dann nehme man es vom Feuer weg. Man untersuche jetzt die Zunge ganz genau, wo sich Blattern befinden, und schneide diese auf, damit die darin angesammelte Jauche mit einem leinenen Lumpen rein und sauber herausgeputzt werden kann. Sollten sich am Gaumen gleichfalls schon Blattern angesetzt haben, so muß man sie ebenfalls aufschneiden. Jetzt wasche man die Stellen, wo Blattern waren, mit obigem Gemisch von Honig, Essig &c. ein, und

thue dies täglich öfters bis zur Heilung. Das Maul muß öfters bis zur Genesung mit Wasser, in welchem Fichtenrinden gesotten worden, rein und sauber ausgewaschen werden. Ist das Fleisch körnigt und roth, so ist die Krankheit in 4 bis 5 Tagen geheilt, jedoch kann man täglich noch folgendes Pulver auf die Zunge geben: 3 Loth feinen glänzenden Kaminruß, 2 Loth gebrannten Alaun, pulverisirt, mische man zu einem Pulver. Um dem Thiere wieder Appetit zu machen, verfertige man aus 3 Loth Enzianwurzel, pulverisirt, 4 Loth gestoßener Wachholderbeeren, 1 Loth Schwefelblüthe, 3 Loth Ofenruß und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe dem kranken Thiere täglich zweimal eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Wie oben gesagt ist, so muß bei dieser Krankheit nichts verabsäumt werden, indem eine Vernachlässigung den Tod herbeiführen würde.

NB. Derjenige, welcher die Blattern auf der Zunge und dem Gaumen aufschneidet und die Jauche herausdrückt, muß seine Hand mit Oel beschmieren, damit ihm diese scharfe Feuchtigkeit nicht die Hand auffrißt.

Die Maulfäule.

Diese Krankheit hat mit dem Zungenkrebs viel Aehnlichkeit und ihren Sitz im Maule. Sie ist nicht so gefährlich, das Vieh aber leidet an ihr stärker und verliert durch sie mehr Kraft. Einmal an einem Orte ausgebrochen, bleibt auch kein einziges Thier von ihr verschont. Die Ursachen sind: schlechte überschwemmte Weiden, verdorbenes Futter, das Füttern von solchem grünen Futter, auf dem noch Thaue oder Reife liegen.

Kennzeichen. Das Vieh wird traurig und verliert den Appetit. Aus dem Maule fließt immer zäher Schleim. Einige Milchkühe verlieren ihre Milch gänzlich, andere wieder gar nicht, und es kommt dabei meist nur auf den Grad der Krankheit an. Bei einigen schält sich die Haut auf der Zunge ab, bei andern nicht. Im Maule setzen sich kleine Geschwüre an, die aber bald aufbrechen. Die Haut am Gaumen aber und am Untertheile des Maules schält sich ganz ab. Auf den Lippen bilden sich Rufen, die für die Thiere sehr schmerzend werden. Je nach der Jahreszeit hält die Krankheit oft längere, oft kürzere Zeit an. Das nämliche gilt auch von der stärkern oder schwächern Körperkonstitution des Thieres.

Heilung. Man muß den Thieren gutes nahrhaftes Futter, und besonders solches geben, das sie seiner Weichheit wegen kauen können. 1 Maß Essig, 1 Quart Honig, eine Handvoll Kochsalz mische man untereinander, lasse den Honig in der Wärme mit Essig auflösen, und wasche 2 bis 3mal täglich die Wunden, die das Aufbrechen der Geschwüre im Maule verursacht hat, mit diesem Wasser aus. Ebenso wasche man auch die Rufen an den Lippen. Sollte man mit der Hand nicht recht in das Maul langen können, so wickle man einen linnenen Lumpen um einen Stock, tauche diesen in dieses Waschwasser, und fahre damit im Maule hin und her. Mit dieser Auswaschung muß bis zur Besserung fortgefahren werden. Die Milch der Melkkühe darf aber gar nicht benützt werden, selbst nicht einmal zum Futter der Schweine.

Meistens bekommen die Thiere nach geendeter Maulfäule die Klauensäuche, welche ihnen viel Schmerzen verursacht und sie oft mehrere Monate lang für den Eigenthümer unnütz macht. Jenen Thieren, welche die Maulfäule überstanden haben und von welchen man sieht, daß sie die Klauenseuche nicht mehr bekommen, gebe man täglich unter das Trinkwasser 4 Loth Glaubersalz und 1 Loth Kochsalz, dieß gebe man so lange fort, bis sich ein gelindes Laxieren eingestellt hat.*)

Die Lungenseuche.

Diese Seuche kann zu jeder Jahreszeit herrschen, und besteht aus einer großen Unthätigkeit der Lunge, welche in ihrem Entstehen nur einen Theil eines Lungenflügels betrifft, und sich nach und nach weiter erstreckt, wovon die ersten sichtbaren Folgen eine gewisse Blaßheit und Lockerheit sind. Hierauf erfolgt in dem stärkst erkrankten Theile der Lunge eine Ansammlung und Stockung von Flüssigkeiten, die durch ihren Stillstand sich verdicken, und Vergrößerung und Verhärtung der Lungensubstanz, ferner auf der kranken Oberfläche eine durchwässerte fettähnliche, gelblichte Versulzung, wodurch die Lunge an die Rippenwand sich anklebt, und bei einigen Stücken auch Ausschei-

*) Im Jahre 1805 habe ich diese Krankheit bei Herrn Grafen von Buttler in Haimhausen behandelt, und es blieb kein einziges Thier davon befreit; einige Wochen darauf, nachdem die Thiere alle auf dem Wege der Besserung waren, stellte sich die Klauenseuche ein.

[redacted]

dung einer großen Quantität seröser Flüßigkeiten zu Folge hat. Die Ursachen dieser Krankheit sind: anhaltend nasse Witterung, Genuß von stehendem, faulem Wasser, überschwemmte und verschlemmte Weiden, unreines Futter, niedere, dunkle, dumpfe Stallungen, zu hitziges, nahrhaftes Futter und Getränke (vorzüglich Branntweintrank), Mangel an frischem Wasser, an Steinsalz, anhaltend starke Hitze und Kälte, Unreinlichkeit der Thiere selbst, Ansteckungsstoff. Diese Krankheit entwickelt sich nur langsam und die sie begleitenden Symptome entstehen nur stufenweise. Daher sind bei der Anführung der Kennzeichen auch die Abstufungen, in denen sie sich entwickeln, anzuführen. Uebrigens ist die Krankheit schwer zu heilen, wenn sie solche Thiere bekommen, die an Lungenschwäche oder anderen chronischen Uebeln leiden, die fett, schlaff, hochträchtig sind; letztere vorzüglich, wenn sie im höchsten Grade der Krankheit abortiren, oder bei kachektischen.

Kennzeichen im I. Grade. Das Thier ist etwas launig. Das Athemholen ist beschleunigt. Die Thiere ziehen beim Athmen die Flanken und erweitern die Nasenlöcher. Es tritt gewöhnlich ein Husten ein. Die Haut ist trocken. Die Haare sträuben sich empor. Ohren und Hörner sind an der Spitze kalt. Die Milchabsonderung ist vermindert. Das Maul ist wärmer. Der Mist ist mehr trocken und schwärzlicht. Das Wiederkauen geschieht langsamer. Das Thier schluckt meist nach 10 bis 12maligem Wiederkauen hinunter, was beim gesunden Vieh jedoch 40mal und auch noch öfters geschieht. Die

Augen sind feuriger. Der Puls ist schwach. Der Herzschlag schnell und prellend.

Im II. Grade: Heftiges Fieber. Beschwerliches Athmen mit Vorwärtsstrecken des Kopfes. Dumpfer Husten, Trockne, an der Rippe festankiegende Haut. Die Haare sträuben sich empor. Ohren, Hörner, Maul, Nase werden wechselweise bald warm, bald kalt. Die Milchabsonderung ist unbedeutend. Es ist entweder gänzliche Verstopfung oder es ist Durchfall vorhanden. Das Wiederkauen findet nicht mehr statt. Das Thier kann auch einen aufgetriebenen Leib haben. Die Augen sind etwas trüb. Das Thier legt sich selten mehr nieder. Sieht manchmal nach der Seite um. Der Puls ist schwach und schnell. Der Herzschlag schnell und etwas prellend, auch nur noch an der Seite fühlbar, wenn keine Stockung von Flüssigkeit in der Lunge stattgefunden hat. Die Freßlust ist verloren. Das Thier säuft nur wenig oder gar nichts von einem Tranke mehr. Die Thiere knirschen mit den Zähnen. Sie stellen die Ellenbogen (die sogenannten Ausbüge) auswärts.

Im III. Grade. Alle schon angeführten Kennzeichen verschlimmern sich. Das Athmen geschieht heftig mit Flankenschlagen und dabei stark hörbarem Aechzen. Die Augen sind eingebrochen und trüb. Aus Maul und Nase fließt ein übelriechender Schleim. Das Thier ist entweder aufgetrieben, oder es stellt sich am Trill oder an der Brust eine Wassergeschwulst ein, oder es ist ein weißer Schaum am Maule des Thieres vorhanden. Ohren, Hörner, Maul, Nase und Füße sind kalt. Das Wiederkauen ist gänzlich verloren. Ebenso auch die Milch-

absonderung und die Freßlust. Puls und Herzschlag sind sehr schnell, jedoch kaum mehr fühlbar. Der Husten ist kaum mehr hörbar. Die Reste der Lebenskräfte schwinden. Das kranke Thier stirbt.

Heilung. Diese Krankheit geht entweder in Gesundheit oder in eine andere Krankheit oder in den Tod über. Geschieht das erste, so muß auch sogleich beim Entstehen dieses Uebels die geeignete ärztliche Hilfe angewendet werden, und dann erfolgt in 5 bis 7 Tagen die Heilung. Ist die Krankheit aber schon ausgebrochen, so erfolgt die Heilung, obgleich sie dann unsicherer ist, in 9, 11, 13, 21, auch noch mehr Tagen. Ein Stück, das obige Symtome zeigt, ist sogleich von dem gesunden Vieh zu trennen. Man setze dasselbe auf die strengste Diät. Vorzüglich lasse man dem kranken Thiere kein kaltes Getränke zu. Man gebe immer lauwarmes, abgesottenes Gerstenwasser mit etwas Mehl und Koch- oder Salpetersalz vermengt. Wenn im Laufe der Krankheit das Thier wieder einigen Appetit zeigt, so ist es am besten, man gebe ihm 3 bis 4mal täglich jedesmal eine Handvoll gut angebrühtes Gesod; auch kann man zur Abwechslung gequellte Kartoffeln oder weiße Rüben, jedoch nur in kleinen Portionen, füttern. Maul und Nase des Thieres muß man öfters mit Salzwasser reinigen. Ebenso müssen auch alle möglichen Berücksichtigungen auf die Reinhaltung der Ställe und der Thiere selbst getroffen werden. Hält die Krankheit zu lange an und wird das Thier zu schwach, so gebe man ihm öfters eine Schnitte Brod mit Salz bestreut, oder eine Handvoll Hafer oder noch besser, eine gekochte Brod-

suppe. Wenn sich die Krankheit aber vermindert und das Thier immer mehr Appetit bekommt, so sorge man dafür, daß dasselbe zwar öfters, aber immer nur in kleinen Portionen gefüttert werde; man hüte es aber dabei sorgfältig vor jeder Ueberfütterung, weil das Thier sehr gerne einen Rückfall dieser Krankheit bekäme und ohne weiters verloren wäre. Bis zur gänzlichen Heilung muß ein krankes Thier immer noch von den gesunden entfernt gehalten werden. Auf die hier angeführte Wart und Pflege muß genau gehalten werden, sollen die Heilmittel, die anzuwenden sind, ihre Wirkung nicht verfehlen. Daß es am nothwendigsten ist, fürs Erste sogleich alle einwirkenden Schädlichkeiten zu entfernen, oder wenigstens so viel als möglich unwirksam zu machen, bedarf keiner weitern Erwähnung*). Hernach muß man dem Patienten täglich zweimal von nachstehendem Tranke geben: Auf 9 Maß Wasser nehme man 4 bis 5 Loth Schierlingkraut, 3 bis 4 Handvoll Kamillenblumen, siede es gut ab, lasse es eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch, nehme eine 3 Quart Bouteille, thue zu dieser 1 Loth Salpetersalz, 6 Loth Weinstein, und

*) Es ist ganz natürlich, daß diese einwirkenden Schädlichkeiten keine andern sind, als die, welche zu dieser Krankheit Ursache geben, z. B. muß das zu hitzige nahrhafte Futter, die Getränke, vorzüglich der Branntweintrank, der auf dem Lande so sehr beliebt ist, entfernt bleiben. Gute, trockene Stallgebäude sind das erste Erforderniß; namentlich müssen in Gegenden, die sehr naß sind, alle Anstalten getroffen werden, um die Ställe vor Feuchtigkeit zu schützen.

wenn Verstopfung vorhanden sein sollte, noch 3 bis 4 Loth Doppelsalz und schütte es dem Patienten ins Maul ein. Sollte die Verstopfung sich hartnäckig zeigen, so kann man in Leinsaamenabsud 1 bis 2 Loth geschabte Seife auflösen, und diesen Einguß 2mal täglich, bis es abführt, zu obigem Einguß dem Thiere einschütten. Auch kann man bei Aufblähungen Bittersalz in gleicher Quantität dem Weinsteine beisetzen, um einen Durchfall zu bezwecken. Bei kräftigen, ausgewachsenen Thieren braucht man mehr Salpeter und Weinstein, als bei jungen und schwächlichen. Sollte sich auf diese Mittel die Krankheit nicht vermindern und mehr Schwäche eintreten, so setze man zu jedem Eingusse nur noch 1 Loth Weinstein. Ist jedoch ein dumpfer, schwacher Husten vorhanden, so mische man jedem Eingusse 1/2 Loth Schwefelblüthe bei. Tritt Besserung ein, so werden bloß noch Eingüsse von Schierlingkraut und Kamillenblumen, mit Weglassung der übrigen Ingredienzien gegeben*). Sollte jedoch ein heller, trockner und schmerzhafter Husten vorhanden sein, so gebe man dem Thiere sehr oft Gerstenwasser mit Essig gesäuert zu saufen. Sollten die Durchfälle anhaltend werden und das Uebel sich verschlimmern, so mische man unter die Eingüsse von Schierlingkraut und Kamillenblumen 1/2 Loth Schwefel-

*) Langjährige Erfahrung zeigte mir, daß in solchen Fällen kein schmerzstillenderes und heilsameres Mittel sei, als Schierlingkraut. Der königliche Landgerichtsthierarzt Herr Bachmair war Zeuge meiner Behandlungsweise bei der letzten Lungenseuche und bekam bald darauf selbst Gelegen-

blüthe, wie oben steht, und 1 bis 2 Loth Valeriana. Wenn sich Wassergeschwülste ansetzen, so sind sie zu öffnen, um dem Wasser Abfluß zu schaffen. Als Luft=Reinigungsmittel wird Chlorkalk angewendet. Geht die Krankheit aber in eine andere über, so bleiben die angeführten Zufälle bis zum 16. oder 21. Tage, manchmal auch noch länger, wo sie sich dann mit den Symptomen der neugebildeten Krankheit verwechseln. Die Krankheiten aber, in welche die Lungenseuche übergehen kann, sind: chronische Lungenfäule, Wassersucht, ödematöse Geschwülste, Leberverhärtung, Abzehrung, fortwährende Verdauungsschwäche.

Vorbeugungsmittel. Bricht diese Krankheit in einem Stalle oder einem ganzen Orte aus, so sehe man vorzüglich darauf, die Krankheitsanlagen bei den Thieren zu mindern und die Ursachen so viel als möglich zu beseitigen. Dem gesunden Vieh gebe man gesundes, reines, nicht zu nahrhaftes Futter, jedoch um einen Drittheil verringert*). Statt des kalten

---

heit, von dem Nutzen und der Heilsamkeit des angeführten Schierlingkrautes sich auf das Beste und Wirksamste zu überzeugen.

*) Im Jahre 1830 im Spätherbst behandelte ich diese Seuche auf den Gütern des Hrn. v. Dallarmi zu Bernried. Ich hatte 120 kranke Thiere, theils junge, theils alte. Meine Behandlungsweise war, so wie ich sie oben angeführt habe. Durch pünktliche Anwendung der von mir vorgeschriebenen Heilmittel und durch eigenen unermüdeten Fleiß, mit dem Herr v. Dallarmi sich selbst als Muster für seine mit der Wart und Pflege der Thiere beschäftigten Domestiken aufstellte, ging die Heilung so vortrefflich von Statten, daß unter diesen 120 nicht 3 Thiere krepirten.

Wassers gebe man warme Mehltränke, in die man Salz, Essig und etwas Brodsäure schüttet. Man halte Stallungen und Thiere sehr rein. Die Ställe dürfen nicht zu warm sein. Man muß täglich 1 Stunde lang die Fenster öffnen und frische Luft hereinlassen. Morgens und Abends vor dem Futter streue man nachstehende Lecken in den Barn: man nehme dazu ½ Theil Salpetersalz, 1 Theil gestoßenes Steinsalz, ½ Theil gestoßene Wachholderbeeren, 1 Theil Weizenkleien, mische es gut untereinander, bewahre es an einem trocknen Ort auf, und gebe jedem Thiere 1 Eßlöffel voll. Jedesmal über den andern Tag gebe man dem gesunden Vieh nachstehenden Einguß; man nehme 4 bis 5 Loth Schierlingkraut, siede sie in 9 Maß Wasser ab, decke jedoch das Gefäß, in dem dieß gekocht wird, gut zu, thue, wenn es gesotten hat, 4 bis 5 Hände voll Kamillenblumen hinzu, lasse es eine Weile stehen, seihe es dann durch, nehme eine 3 Quart Bouteille davon weg, und setze zu dieser noch ein Loth Salpetersalz, 2 bis 3 Loth Doppelsalz, 2 Loth Weinstein; dieses schütte man gut untereinander und gieße es früh Morgens ½ Stunde vor dem Futter jedem Stücke in gleicher Portion ein *). Nachmittags schütte man jedem Stücke eine 3 Quart Bouteille gutgesottenes Gerstenwasser, mit etwas Essig

---

*) Die Erfahrung hat mir schon oft gezeigt, daß bei Thieren, an denen die Vorbeugungsmittel angewendet wurden, entweder die Krankheit gar nicht zum Ausbruche kam, oder doch nicht so heftig wurde und daher eine schnelle Heilung eintrat.

gesäuert, ein. Dieß muß täglich geschehen*). Als Luftreinigungsmittel muß Chlorkalk angewendet werden, und zwar nimmt man für einen Stall von 24 Fuß Länge, und 12 Fuß Breite 4 Loth Chlorkalk, legt denselben auf einen irdenen Scherben, benetzt ihn mit etwas Wasser, rührt ihn öfters mit einem Hölzchen um, und stellt ihn in die Mitte des Stalles. In der Zeit von 8 Tagen muß man ihn jedesmal durch frischen ersetzen.

Erscheinungen bei Thieren, die gefallen oder geschlachtet sind, und geöffnet werden.

A. Sektionsbefund bei Thieren, die im ersten Grade der Krankheit geschlachtet werden: a) Die Eingeweide der Bauchhöhle sind gewöhnlich gesund. b) In der Brusthöhle findet man die Lunge etwas blasser, einen Theil eines Lungenflügels vergrößert, hart und beim Durchschneiden marmorirt.

B. Bei solchen, die im zweiten Grade der Krankheit geschlachtet werden. a) In der Bauchhöhle kann man Verhärtungen im Löser antreffen. b) Die Gallenblasse ist vergrößert. c) Eine Lunge in der Brusthöhle ist blaß und welk. d) Die andere ist groß und hart, beim Durchschneiden marmorirt und mit einer gelben Sulze an die Rippenwand angeklebt. e) Auch kann eine Ansammlung seröser Flüssigkeit vorhanden sein.

C. Sektionsbefund bei Thieren, die ge-

---

*) Jungen und kranken Thieren dürfen diese Eingüsse nur zur Hälfte gegeben werden.

fallen sind: a) Der Körper ist abgemagert. b) Er ist entweder aufgetrieben, oder c) es finden sich Geschwülste an der Brust. d) Manchmal trifft man diese Geschwülste auch an den Schenkeln. e) Am Maule ist ein übelriechender, weißlichter Schaum vorhanden. f) In der Brusthöhle ist der Löser bei einigen Stücken hart, bei andern nicht. g) Die Blätter desselben sind trocken, auch mißfarbig. h) Die Leber ist mißfarbig und mürbe, hie und da verhärtet. i) Die Gallenblase ist ausgedehnt und mit zäher dunkelblauer Galle angefüllt. k) In der Brusthöhle ist die eine Lunge groß, hart, beim Durchschneiden marmorirt, und mit einer gelblichten Sulze an die Rippenwand angeklebt, die andere aber klein, welk und mißfarbig, oder es sind beide Lungen theilweise angegriffen, verhärtet und mittels einer gelben Sulze an die Rippenwand angeklebt, oder es sind beide Lungen blaß, welk und mißfarbig, hingegen aber das Brust- und Zwerchfell theilweise vergrößert, verhärtet und versulzt. l) Auch findet man gewöhnlich eine große Quantität seröser Flüssigkeit in der Brusthöhle. m) In der Luftröhre findet sich Schaum. n) Das Herz ist erschlafft und erweitert.

Polizeiliche Vorsichtsmaßregeln: 1) Sind die kranken Thiere von den gesunden zu entfernen. 2) Dürfen die kranken Thiere nicht auf die Weide getrieben werden; die Krankenställe müssen gesperrt werden. 3) Die Wärter der kranken Thiere dürfen sich nie den gesunden nähern. 4) Nur das Fleisch der im ersten Grade der Krankheit geschlachteten Thiere

darf genossen werden. 5) Aus einem Orte, wo diese Krankheit herrscht, darf ohne polizeiliche Untersuchung kein gesundes Thier verkauft oder geschlachtet werden. 6) Die Körper der im zweiten oder dritten Grade der Krankheit geschlachteten oder gefallenen Thiere müssen nach abgezogener Haut an einem entlegenen Orte, der zur Wasenstätte am besten taugt, tief vergraben und gut zugedeckt werden. 7) Diese Verfügungen sind den benachbarten Orten anzuzeigen. 8) Muß die Ortssperre nach vollendeter Krankheit noch 2 Monate lang fortdauern.

Die Rindviehpest (Löserdürre, Uebergalle, auch Ruhr genannt).

Diese Seuche ist unter allen Viehkrankheiten, welche auch auf die Menschen schädlich rückwirken, die gefährlichste. Der Sitz derselben ist einzig im dritten Magen und sie hat daher auch den Namen Magenseuche oder Löserdürre, weil der dritte Magen, Psalter, Buch, Manigfalt oder Löser genannt wird. Die Ursachen davon sind: Schlechte Nahrung und Mangel an Futter, Ueberstellung des Viehes in den Ställen, große anhaltende Hitze, nasse, anhaltende Kälte, schlechte, niedere, überschwemmte Weiden, Mangel an Bewegung und frischer Luft, Mangel an Steinsalz, kleine, niedere, stinkende Ställe, denen es an Luftlöchern fehlt, und Mangel an Wartung, zu frühes Austreiben und zu spätes Eintreiben des Viehes, das Füttern desselben mit solchem grünen Futter, das mit

Reif überzogen ist, Mangel an reinem Wasser und guter Wart und Pflege, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Im Anfange der Krankheit stellt sich ein nicht gewöhnlicher kurzer, trockner, hohlklingender Husten ein. Die Augen werden matt und gläsern. Der Puls wird leicht und schleichend. Das Vieh achtet wenig oder gar nicht mehr auf seine Wärter. Die Spitzen der Hörner und Ohren werden wechselweise bald kalt, bald warm. Nach 18 bis 20 Stunden wird das kranke Thier in seinen Bewegungen langsamer. Es wird sehr schüchtern gegen alle Gegenstände. Die Kühe geben weniger Milch. Sie schaudern öfters am ganzen Körper, dieses dauert jedoch nicht lange. Sie setzen die Füße, besonders die Hinterfüße, auf eine ganz eigene Art zusammen. Bei anhaltender Krankheit ziehen sie die Füße öfters gegen den Leib. Sie kratzen sich damit am Bauche. Bei genauer Beobachtung findet man, daß sie zuweilen fast nur auf den Spitzen der Zehen stehen. Die Ohren lassen sie mehr oder weniger hängen. Das Wiederkauen verlieren sie allmählig, knirschen öfters mit den Zähnen, verlieren nach und nach allen Appetit. Sie saufen nicht mehr, geben beim Hinabschlucken Schmerz am Halse zu erkennen. Sie lecken das Maul nicht mehr. Hören ganz auf zu fressen. Geben keinen Laut mehr von sich. Lassen den Kopf hängen. Schütteln ihn zuweilen. Krümmen sich öfters und ächzen. Vorzüglich thun sie dies beim Misten und Strahlen. Die Augen werden trüb. Fangen an zu thränen. Geben auch einen zähen Schleim von sich.

Die Haare werden ganz rauh und sträuben sich öfters in die Höhe. Der Mist ist in den ersten Tagen trocken. Es ist Verstopfung vorhanden. Die Zunge wird übelriechend, und überzieht sich mit einem zähen Schleime. Die Zähne werden welk, stehen auf. Bisweilen entstehen auch unter der Zunge Blattern. Aus Maul und Nase fließt bei den meisten Thieren anfangs eine dünne, wässerige, nach 2 bis 3 Tagen aber eine dicke, dem Rotze ähnliche, stinkende Jauche. Das Fieber wird heftiger. Die Thiere athmen und seufzen schwer. Alle benannten Anfälle verschlimmern sich jetzt mehr und mehr. Das Vieh ist jetzt ganz pestkrank. Es seufzt stärker. Holt immer stärker Athem. Verlangt immer mehr nach kaltem Wasser. Der aus Maul und Nase fließende Geifer wird immer stinkender. Auf dem Urin schwimmen fette gelbe Wolken. Berührt man das Thier in der Gegend der Lenden oder des Kreuzes, so äußert es die höchste Empfindlichkeit; es krümmt sich zusammen und schlägt nach dem Menschen, wenn es noch so viel Kräfte besitzt. So lange die Verstopfung anhält, steht der Mastdarm offen. Der Mist ist im Anfange natürlich, wird aber bald nachher dünn, wässerig, schleimig, blutig, gelb, sehr stinkend und wird auch in einen mit Zwang verbundenen Durchfall verwandelt. Der Bauch wird bei zunehmender Gefahr immer dünner. Der Mist geht unwillkührlich ab. Das Thier hebt beim Abgehen desselben nicht einmal mehr den Schweif in die Höhe. Das Seufzen und Aechzen vermehrt sich von Minute zu Minute. Es streckt den Kopf gerade vor sich hin,

oder sieht auf die Seite zurück. Betrachtet öfters den Wärter mit jammervollem Blicke, als ob es ihn zur Hilfe rufe. Die Augen werden gelb, fallen ein und ziehen sich in ihre Höhlen zurück. Bisweilen treten sie hervor und werden roth. Die dicke, gelbe, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit wird stinkender und verhärtet sich nach und nach mehr. Die Nasenflügel und das Maul werden kalt und erhalten ein grüngelbes Ansehen. Das Wälzen und Kollern der Winde im Leibe wird hörbar. Die Haut zittert manchmal. Das Haar sträubt sich empor. Es zeigen sich Beulen im Rachen und am ganzen Körper. Der letztere wird fahl und aufgetrieben. Jetzt wird das Thier immer ruhiger. Der Körper wird immer kälter. Das Sterben ist kaum sichtbar.*)

*) Diese Krankheit herrschte im Jahre 1800 in den Landgerichten Landsberg, Weilheim, Tölz, Schongau rc. und mit einer solchen Heftigkeit, daß ganze Ortschaften im Umfange derselben ihres Viehes beraubt wurden. Ich war Augenzeuge, daß einem einzigen Bauern 15 Thiere an einem Tage zu Grunde gingen. Nur dem Fleiße und den ausgezeichneten Kenntnissen des verdienstvollen Medizinalrathes v. Will, Direktor der königl. Central-Veterinärschule, gelang es, ihr Einhalt zu thun. Diese Krankheit kömmt in ihrem Verlaufe und ihn vielen Symptomen ganz der Cholera gleich. Es sind durch den Genuß des Fleisches von Thieren, die diese Krankheit hatten, mehrere Menschen in 12—24 Stunden gestorben; erst durch Anwendung der medizinisch-polizeilichen Maaßregeln wurde diesem abgeholfen. Darum ist es nicht genug zu empfehlen, auf die pünktlichste Befolgung der polizeilich getroffenen Verfügungen zu halten, wohl sind deren so viele, daß sie kaum ausführbar er-

Heilung. Hat man an einem Thiere seit einigen Stunden erst Traurigkeit verspürt, hustet es nur leicht, hat es einigemal das Futter versagt, kurz, zeigen sich die Kennzeichen zur Rinderpest im Entstehen, so muß man das davon befallene Stück sogleich von den übrigen gesunden trennen, und es in einen eigenen temperirten, geräumigen und sehr abgelegenen Stall bringen. Man muß ihm einen eigenen Wärter geben, denselben aber in linnene, durchaus nicht wollene Kleidungsstücke hüllen, und ihm nicht gestatten, weder in einen andern Stall zu gehen, noch mit den übrigen Dienstboten in Berührung zu kommen. Das kranke Thier muß auch sogleich eigene Futter- und Trinkgeschirre erhalten. Wenn man das Uebel erst im spätern Zeitpunkte wahrnimmt, so ist es unnütz, das kranke Thier von den gesunden zu trennen, indem diese dann schon angesteckt sind, oder das Seuchengift denselben dann durch das Geschirr, die Kleidung des Wärters ꝛc. zugebracht wird. Sollte das kranke

---

scheinen; allein um sich vor gänzlichem Ruine zu schützen, wird wohl jeder Eigenthümer alle seine Kräfte aufwenden und zu deren Befolgung mit Rath und That beitragen. Ich war Augenzeuge bei vielen Gelegenheiten, während ich noch Schüler des verstörbenen verdienstvollen Medizinalrathes v. Will war, und überzeugte mich, daß bloß von der Ausführbarkeit der polizeilichen Vorsichtsmaßregeln der günstige Erfolg abhänge. Sehr vieles hängt von der Tüchtigkeit des Vorstehers eines Ortes ab. Oftmals fand ich 10—12 Stück in einem Stalle Abends todt, von denen ich Morgens noch immer den besten Erfolg der angewendeten Heilmittel hoffte.

Thier ferner noch Freßlust haben, so füttert man es am besten mit Gartengewächsen, z. B. Aepfeln, Rüben, Kraut ꝛc. oder mit Brod; gekochte Rüben, mit etwas Salz gesäuert, sind sehr gut, und man gebe ihnen zweimal des Tages davon ein paar Hände voll. Trocknes Futter darf jedoch nie gereicht werden. Alles kalte Wasser ist zu entziehen; zum Saufen gebe man dem Vieh lauwarme, etwas gesalzene Mehltränke; jedoch lasse man das Salz weg, wenn schon Durchbruch vorhanden wäre. 2 Hände voll Preiselbeeren (Säuerlinge, Weinzapfel, Berberis auf Latein) vermenge man mit etwas Weidenrinden, pulverisirt, lasse es in Gerstenwasser ein wenig kochen, und schütte dem Thiere, wenn es nicht freiwillig davon saufen sollte, mehreremale täglich eine 3 Quartbouteille voll davon ein. Zu diesem Eingusse füge man alle 2—3 Stunden noch Folgendes: Zu 1 Maß warmen Gerstenwassers mische man 1½ Loth Spiesglas, pulverisirt, 1 Loth Weinstein, pulverisirt, 1 Loth oxygenirte Salzsäure, und mache dies gut untereinander zu einem Tranke, den man in ganzer Quantität, wie oben angeführt ist, eingießt. Dieser Trank muß aber so lange gegeben werden, bis das Thier sich erholt hat. Sollte das Thier jene Nahrungsmittel, die wir oben angeführt lesen, verschmähen, so sind sie sogleich zu entfernen, um ihm keinen Ekel zu verursachen. Dafür gieße man demselben 1 bis 2mal täglich eine gut gekochte und gesalzene Mehlsuppe ein; wenn Durchfall da ist, so muß das Salz wegbleiben. Man thue in einen Kübel gutes, aromatisches Heu, gieße siedend

heißes Wasser darüber, lasse es ein paar Stunden stehen und seihe es hernach ab. Von diesem Heutrank, der dem Thiere sehr nützlich ist, gebe man ihm so oft es will. Wenn Verstopfung vorhanden ist, sind Klystiere von Leinsaamenabsud anzuwenden. Maul, Nase und Augen müssen mit einem leinenen Lappen, in lauwarmes Wasser getaucht, öfters rein abgewaschen werden. Mist und Urin sind sehr oft aus dem Stalle zu schaffen. Zugluft darf nicht vorhanden sein. Um den Durchfall zu stillen, mache man aus 2 Hände voll ordinärer Rollgerste, 2 Hände voll Weidenrinden, pulverisirt (in deren Ermanglung brauche man 2 Hände voll Enzianpulver), und etwas Leinsaamen, die man in 7 bis 8 Maß reinem geläutertem Kalkwasser sieden läßt, einen Trank, reinige diesen von der Haut und dem Bodensatze, nehme dann eine Bouteille hinweg und setze zu dieser einen Eßlöffel voll Leinöl. Alle zwei Stunden gebe man eine solche Bouteille voll beim Maul ein. Gleich beim Entstehen der Krankheit lege man dem Thiere ein Eiterband auf die Brust und beize es mit spanischen Fliegen. Dasselbe muß 3 bis 4mal des Tages hin und hergezogen, und alle Morgen von der angesammelten Jauche gereiniget werden und bleibt 10 bis 12 Tage in Wirkung.

Allgemeine Vorsichtsmaßregeln. Um diesem Uebel vorzubeugen, muß man ausgewachsenes, starkes, munteres Vieh halten, vorzüglich auf gute Stallungen Rücksicht nehmen, auf Reinlichkeit, gute Wart und Pflege halten. Das Vieh muß man im Sommer öfters in die Schwemme treiben. Keinem

Thiere, besonders dem zur Zucht bestimmten, darf man unreine Weideplätze anweisen. Nie darf den Thieren freie Luft mangeln. Gesundes reines Wasser muß ihnen recht oft gereicht werden, besonders im Sommer. Man muß das Vieh häufig an Steinsalz lecken lassen. Auf gutes, reines Futter muß vorzüglich Bedacht genommen werden.

Spezielle Vorsichtsmaßregeln. Ist diese Seuche an einem Orte ausgebrochen, so muß man das Weiterumsichgreifen derselben auf alle mögliche Weise verhüten. Man muß also gleich für's erste das kranke Vieh vom gesunden trennen, und jedem eigene Wärter geben, die gegenseitig von einander getrennt bleiben müssen. Der Gemeindevorsteher muß einen Platz aussuchen, wo reine Luft oder gutes Wasser ist, dahin bringe man das kranke Vieh. Sollte dieses nicht möglich sein, so entferne jeder Eigenthümer sein krankes Vieh in eine abgelegene Scheuer ꝛc., wo es jedoch auch gegen eine rauhere Jahreszeit geschützt sein muß. Es sind der kranken Thiere Wärter in Linnen zu kleiden, auch müssen eigene Trinkgeschirre für dasselbe herbeigeschafft werden. Alle Hunde müssen an Ketten gehängt werden; unnütze aber und solche, die herumvagirenden Leuten angehören, schlage man todt. Schweine, Katzen, alles Federvieh muß eingesperrt werden. Weder Reisenden noch Metzgern darf man den Zutritt in irgend einen Stall gestatten. Jene Metzger, die an einen Ort kommen, um gesundes Vieh einzukaufen müssen ihre Hunde an Stricke knüpfen und sie außerhalb der Ställe anhängen. Aus solchen Orten, wo die Pest ausgebrochen, darf kein Vieh mehr verkauft werden, weil

die Seuche dadurch verbreitet würde.*) Zur Einscharrung des gefallenen Viehes hat der Ortsvorsteher in abgesonderter Entfernung einen Platz auszumitteln, und denselben mit einem Zaune zu umgeben, damit es Raubthieren unmöglich wird, das Fleisch auszugraben und zu verschleppen. Die Aase müssen auf diesem Platze in 8 Schuh tiefe, jedoch nicht zu breite Löcher geworfen werden; dieß ist deßwegen, damit nicht zu viele derselben in eine und dieselbe Grube kommen; um die starke Ausdünstung zu verhüten, muß man die Gruben gut mit Erde bedecken. Niemand darf mit solchen Personen umgehen, die aus einem Hause sind, wo bereits krankes Vieh ist. Mit den wollenen Alltagskleidern soll man nie in einen gesunden Stall gehen, sondern sich zu dem Behufe immer eine eigene linnene Kleidung machen lassen. Ehe man ein Thier anrührt, soll man sich immer die Hände waschen. Man soll gar kein Vieh während der Krankheitsperiode auf die Weide treiben. Der Wasenmeister muß jedem todten Stücke, ehe es weggeschafft wird, Maul, Nase und After gut verstopfen, damit keine daraus hervorgehende ansteckende Flüssigkeit auf den Boden fällt. Der Wasenmeister darf weder zu dem gesunden Vieh gelassen wer-

*) Das öftere Streuen von Kalk, mit Kohlenstaub gemischt, ist ein vortreffliches Präservativmittel. Man nehme dieses Gemisch, bestreue den Boden der Ställe, mitunter auch die Straßen des Orts, wo das Uebel am stärksten wüthet, gieße dann etwas Wasser darauf. Dieß gibt einen leichten, sehr vortheilhaften Dampf. Des andern Tags wasche man diese Aufstreuung weg und streue wieder frische. Dieß kann alle Wochen 2—3 mal geschehen.

den, noch ist ihm der Umgang mit solchen Individuen zu gestatten, bei denen die Pest noch nicht herrscht. Der Mist des kranken Viehes muß bei Nachtzeit auf einen gut verwahrten Wagen geladen werden, und ist so an einen entfernten Platz zu bringen. Stallrinnen und Löcher müssen verstopft werden. Das Aufhängen und Trocknen der den todten Thieren abgestreiften Häute darf in keinem Orte geduldet werden. Man muß vielmehr dieselben dem Wasenmeister geben, und sie durch diesen an einem entfernten Orte beizen und einkalken lassen; dann erst gebe man sie dem Lederer, und bringe sie auch vor der gänzlichen Bearbeitung nie in das Haus. Die Haut ausgenommen, muß man alle übrigen Theile der gefallenen Thiere sorgfältig vergraben und sehr darauf sehen, daß der Wasenmeister nicht aus Gewinnsucht Talg verschleppe, weil dadurch die Ansteckung ebenfalls verbreitet würde. Die Ställe des kranken Viehes dürfen nur bei Nacht geöffnet werden; jene des gesunden müssen bei Nacht geschlossen sein. Bei Tagesanbruch müssen jedoch die Thüren der Krankenställe wieder geschlossen werden. Ehe der Abdecker mit seinem Karren in den Ort gelassen wird, müssen alle Stallthüren und Fenster zugemacht werden. Dem gesunden Vieh ist jetzt die Hälfte seines Futters zu entziehen, und die Ställe desselben sind wohl zu lüften. Morgens und Abends muß man täglich mit Salpeter und Vitriol räuchern. Unter Tags muß man dieß öfters mit Essigdampf und gestoßenen Wachholderbeeren thun. Die Ställe wasche man täglich mit frischem Wasser aus. Wenn dieß geschehen ist, bestreue man dieselben mit Kalk, hindere jedoch das Vieh, denselben

aufzulecken. Nach und nach gewöhne man das gesunde Vieh an gutgenetztes Gesod, Gartengewächse aller Art 2c., und bestreue dieses Futter jedesmal mit ausgebranntem Kohlenstaub. Man gebe dem Vieh recht viel zu saufen, und es ist am besten, ihm solches Trinkwasser zu geben, in dem saure Aepfel, zeitige, gequetschte Wachholderbeeren gesotten worden sind. *) Man ziehe den gesunden Thieren Eiterbänder, die man ganz wie die obigen in der Heilung der kranken Thiere angeführten behandelt. Maul, Nase, Augen müssen dem gesunden Vieh jeden Tag mit Salzwasser ausgewaschen werden. An diesen vorgeschriebenen Vorbeugungsmitteln darf nichts vernachlässigt werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß jeder Eigenthümer sich um diese Verfahrungsart selbst bekümmerte, und sich nicht auf seine Diener allein verließe.

Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruche der Pest in benachbarten Ortschaften. Wenn das Vieh auf die Weide getrieben wird, so ist den Hütern der schärfste Auftrag zu geben, die Gemeinschaft einer andern Heerde, so wie auch die Nähe andrer Weiden und der Landstraßen sorgfältig zu vermeiden. Da die Seuche gewöhnlich erst im Spätjahre ausbricht, so ist die gänzliche Einstellung des Viehes das beste Mittel. Kein Einwohner eines Ortes, wo die Pest nicht herrscht, darf ein Dorf besuchen, wo sie herrscht. Hunde, Schweine,

*) Alle Getränke, die man den Thieren reicht, müssen ihnen warm gegeben werden, indem die Thiere im höhern Grade dieses Uebels immer mit Krämpfen behaftet sind. Ebenso muß man die Thiere warm zudecken, und öfters mit trocknen Strohwischen ihnen den ganzen Bauch stark abreiben.

Katzen sind sorgfältig zu hüten. Den herumziehenden Bettlern soll nicht gestattet werden, auf einem Streu- oder Heuboden, noch weniger aber in einem Stalle zu übernachten. Die unnützen Hunde herumziehender Hausirer müssen getödtet werden. Allen Fremden ohne Ausnahme, vorzüglich herumziehenden Abdeckern, die sich für Thierärzte ausgeben, ist der Zutritt in den Stall strenge zu versagen. Wer ein Vieh feilbietet, dringe darauf, daß der Metzger, ehe er dasselbe untersucht, sich erst die Hände wasche, und einen linnenen Kittel anziehe. Die Person, die dem Metzger das Stück zur Untersuchung vorführt, darf nie von dem Metzger berührt werden, auch darf sich der Letztere nie vor den Kopf des Thieres stellen. Niemand soll fremdes Futter, Wolle, Fett, Fleisch ꝛc. kaufen, das durch Ortschaften geführt worden ist, wo die Pest herrscht, oder vielleicht gar von ihnen stammt. Man verjage, so viel als möglich ist, alle Elstern und Raben, weil sie gerne vom Wasenplatze Fleisch holen, es auf entfernte Düngerhaufen und in Gärten tragen, von wo es hernach durch Hunde und Katzen weiter geschleppt wird. Man reinige die Ställe täglich bei warmen Wetter unter geöffneten Thieren, mit frischem Wasser. Wenn die Thüren des Stalles wieder geschlossen sind, thue man eine Handvoll Salz in einen irdenen Topf, gieße etwas Vitriolöl darüber, und rühre es mit der Röhre einer kölnischen Pfeife um; diese Räucherung ist sehr vortheilhaft. Bei jeder Futterzeit müssen die Futtertröge und Saufbehälter sauber ausgewaschen werden. Alle Morgen muß man das Vieh rein putzen, demselben Augen, Maul und Nase mit Salzwasser auswaschen; auch ist es gut, wenn man

ihm Hals, Rücken, Lenden mit frischem Wasser wäscht. Wird das Vieh nicht mehr auf die Weide getrieben, so lasse man es alle Tage in den nächstgelegenen Hausgärten 1—2 Stunden frische Luft genießen. Wenn Transporte, die einen Ort passirten, wo die Seuche herrscht, durchziehen, so soll man wo möglich trachten, dieselben auf Nebenwegen vorbeizuführen. Sollte aber dieß nicht sein können, so muß man das in der Nähe befindliche Vieh bei Seite treiben, und im Orte Fenster und Thüren verschließen. In keinem Falle darf aber der Transport anhalten, oder das dabei befindliche Vieh im Orte getränkt werden. Wirthsleute und deren Dienstboten dürfen mit Personen des Transports keinen Umgang haben, sondern man soll denselben durch eigens hiezu bestimmte Personen alle ihre Bedürfnisse an einen vor dem Orte befindlichen bestimmten Platz bringen lassen. Man beauftrage auch noch einen fleißigen, wachsamen Mann, sein besonders Augenmerk auf die kranke Nachbargegend zu richten, damit nicht durch Raubthiere verpestetes Fleisch verschleppt, oder von dem Abdecker in das Quellwasser geworfen werde. Man streue öfters, sowohl in Ställen als auch auf den Straßen, ungelöschten Kalk auf.

Vorsichtsmaßregeln nach geendeter Seuche zur Verhütung ihrer Rückkehr. Nach geendeter Seuche müssen alle beim kranken Vieh gebrauchten Stallrequisiten, z. B. Putzzeug, hölzerne Schaufeln und Gabeln, Decken, Stricke, Düngerkarren, Futterkörbe, Trinkgeschirre, verbrannt und die Baren gegen neue vertauscht werden; man kann sie allenfalls von innen und außen abhobeln und 10—12 Tage lang mit

Kalkwasser beizen. Der Stallboden muß aufgerissen werden; die Erde ist in einen halben Schuh tief auszugraben, dann neu anzufüllen, zu dielen und zu pflastern. Die Mauern werden abgekratzt und frisch übertüncht. Die Ställe sind täglich mit Wachholderbeeren auszureichern und zu lüften. Die Stallrinnen müssen ebenfals verbrannt werden. Die alten Kleidungsstücke der Wärter wasche man in guter scharfer Lauge aus. Der noch vorhandene Dünger muß auf die Aecker geschafft werden. Das übrige Heu, Grummet und Stroh muß auf die Wiesen geführt und dort gelüftet werden. Ketten, eiserne Schaufeln, Gabeln, kurz alles Eisenzeug muß geglüht werden. Erst 7—8 Wochen nach dem Falle des letzten Stückes darf man frisches Vieh kaufen. Die vorhandene Fourage (ebenso das Streustroh für das Vieh, welches die Seuche überstanden hat), die man gelüftet hat, darf aber nicht für das neuangekaufte Vieh verwendet werden.

Kennzeichen der Rindviehpest bei Eröffnung des todten Viehes. Der erste Magen (Banzen, Wampe genannt) und der zweite Magen (Haube, Kappe, Netz) sind gewöhnlich sehr groß, und bei großen Kühen bisweilen mit 30—40 Pfund grob gekautem, verdorbenem, manchmal arg stinkendem Futter angefüllt. Der dritte Magen (Psalter, Buch, Manigfaltig, richtiger aber Löser genannt) ist stets stark angefüllt und steinhart. Das Futter in den Zwischenblättern ist oft so ausgetrocknet, daß man es in Pulver zerreiben kann; im gesunden Zustande ist es im Gegentheil ganz mistig. Die innere Magenhaut, an der man auch entzündete und

brandige Stellen findet, geht beim Herausnehmen des Futters mit hinweg. Den vierten Magen (auch Nab oder Rohm genannt) findet man an mehreren Stellen ebenfalls entzündet und brandig; auch gibt er einen aasartigen Geruch von sich. Die Gallenblase, die öfters die Größe eines Maßkruges erreicht, enthält viel Galle, die aber dünner, übelriechender und dunkler als im gesunden Zustande ist. Die Gedärme und die Lunge sind meistens von der Luft aufgebläht, brandig, entzündet; die Letztere ist blaß. Das Blut ist dünn und aufgelöst, wie man es in allen aufgeschnittenen Adern findet. Das Netz ist brandig. Die Zunge ist an der Wurzel voll Blasen, und gibt beim Herausnehmen einen ungemein stinkenden Geruch von sich.

Der Milzbrand, auch Antrax genannt.

Diese Krankheit ist sehr schnell tödtend und eine der schrecklichsten Seuchen, die nicht nur Hornvieh und Pferde, sondern auch Schafe, Schweine, ja sogar das Federvieh befällt. Für die Wärter und die mit dem von dieser Seuche befallenen Thieren Umgang habenden Personen ist sie äußerst gefährlich, weil ein Tropfen der bösartigen Jauche, die aus den geöffneten Pestbeulen fließt, wenn er auf den Arm, den Fuß oder die Hand eines Menschen fällt, Rosenentzündungen verursacht, die beim kleinsten Versehen den Tod zur Folge haben. Diese Seuche zeigt sich gleich beim Ausbruche in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Das Vieh fällt, ohne daß man ihm irgend eine Krankheit ansieht, auf der Weide, in den Ställen und im Zuge plötzlich, wie vom Schlag getroffen, todt zu Boden. Nach

dem Ausbruche der Seuche verlängert sich der kranke Zustand des Viehes oft auf 2, 3, 4 bis 8 Tage. Die Ursachen des Milzbrandes sind alle jene, die bereits im vorigen §. von der Rindviehpest angeführt wurden.

Kennzeichen. Im Anfange zeigt das Vieh große Mattigkeit. Es pflegt zu schaudern und zu zittern. Meistens zeigen sich auch gleich hernach die Pestbeulen. Hörner, Huf, Klauen, Ohren werden bald kalt, bald warm. Die Milch nimmt ab, und ist bei einigen Kühen blutig, bei andern dagegen gelblicht. Der Urin ist trüb, dunkelbraun, bleifarbig. Der Koth ist hart und verbrannt, der Puls voll und stark. So lange das Vieh frißt, wiederkaut es auch und verschmäht das Wasser nicht. Wenn sich gar keine Geschwulst und keine Pestbeulen, oder wenn sich dieselben nur am Kopfe und Halse zeigen, so ist die Gefahr groß. Weniger groß dagegen ist sie, wenn an der Brust, dem Bauche, den hintern Füßen oder auf dem Rücken Pestbeulen sichtbar werden. Oft verschwindet alle Freßlust. Oft fällt das Vieh mit dem Futter im Maule zu Boden. Bisweilen macht es heftige Bewegungen. Zwischen Frost und starker Hitze vergrößern sich die Pestbeulen oft sichtbar, so daß Brust, Bauch 2c. gänzlich verschwellen. Auf dieses stellt sich der Tod ein.

Heilung. Man treffe die nämlichen Verfügungen wie bei der Löserdürre. Uebrigens ist es in dieser Krankheit besser, das gesunde Vieh vom kranken zu trennen, und ersteres in einem gesunden Stalle unterzubringen. Wenn dieß geschehen, so prüfe man genau, wie weit die Krankheit vorgerückt sei.

Ist der Puls noch hart und voll, sind die Augen noch hell und röthlich, ist das Thier noch nicht zu stark verschwollen, sind Maul und Nase noch heiß, ist noch Milch bei den Kühen vorhanden ꝛc., so lasse man dem Thiere nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte zur Ader. Dem starken Vieh nehme man 1 bis 1½ Maß Blut, dem jüngern und schwächern aber nur die Hälfte; dem ganz jungen hingegen nur ½ Maß. Auch muß man den Thieren statt des gewöhnlichen trocknen Futters, Rüben, Gartengewächse und Brodschnitte reichen. Lauwarme mit etwas Essig und Salpeter oder Weinstein gesäuerte Mehltränke gebe man ihnen zu saufen. Die Pestbeulen müssen sogleich der Länge nach aufgeschnitten werden; jedoch muß der die Operation übernehmende Thierarzt sich vorher sorgfältig die Hände mit Fett oder Oel bestreichen, weil ihn die bösartige Jauche sonst sehr leicht um die Hände oder gar um das Leben bringen könnte. Auch müssen die Seite 240 beschriebenen Eiterbänder in Anwendung kommen. Die Wunden, die nach dem Aufschneiden der Beulen entstehen, müssen täglich öfters und bis zur gänzlichen Heilung mit Essig und Salzwasser ausgewaschen werden. 1 Loth Angelikapulver, ½ Loth Gummi-Kampfer, pulverisirt, löse man in 1 Maß heißem Gerstenwasser auf, und gieße dieses dem kranken Stücke auf einmal lauwarm ins Maul ein. In 2 bis 3 Stunden wiederhole man den Einguß. Sollte sich auf dieses der schlimme Zustand des Thieres nicht vermindern, so muß der vorgeschriebene Aderlaß wiederholt werden. Sollten die

Beulen zu einer Geschwulst angewachsen sein, so muß man selbige nicht nur nach der Länge, sondern auch nach der Breite aufschneiden, und sie mehrmals des Tages mit Kampfergeist und spanischem Fliegenessig rein auswaschen. Hat man dieses gethan, und ist die gelbe Jauche aus der Geschwulst rein und sauber abgeflossen, so mische man: 6 Loth Unguentum Egyptiacum und 1 Loth Prinzipitat, pulverisirt, gut ineinander und schmiere die Wunden 2mal täglich mit dieser Salbe ein. Täglich muß diese Salbe 2mal weggeputzt, und die Wunde jedesmal mit Seifenwasser rein und sauber ausgewaschen werden; wenn dieß gethan ist, so schmiere man die Salbe frisch wieder auf, und thue dieß bis zur Heilung der Wunde fort. Sollten sich aber auf die angewendete Heilmethode die Symptome verschlimmern, so ist jede Hülfe vergebens, das Thier ist eine Beute des Todes.

Vorbeugungsmittel. Jedem gesund scheinenden Thiere muß man $1^1/_2$ Pfund Blut abzapfen. Sollte auf diesen Blutverlust bei einem starken Thiere noch immer Vollblütigkeit vorhanden sein, so ist der Aderlaß in 6, höchstens 9 Stunden zu wiederholen. Jedem Vieh, ohne Unterschied, muß man die halbe Ration des Futters entziehen. Jedem Stücke gebe man 3 Tage nach einander täglich folgenden Einguß aus: 1 Handvoll Sauerteig, 1 Quart Obstessig, 3 Loth Weinstein, 2 Loth Bittersalz, das man alles in einer halben Maß lauwarmem Wasser auflöst, und frühe vor dem Futter dem Thiere eingießt. Sollten am dritten Tage die Thiere noch nicht genug abgeführt

haben, so ist das Laxier fortzusetzen, nach Umständen auch zu verstärken. Dem schwächern und jüngern Vieh ist dieselbe Laxier, jedoch in kleinern Portionen einzugießen. Während des Medizinirens muß man die Thiere warm halten, und auf strenge Diät setzen. Uebrigens muß man ihnen öfters Mehltränke zu saufen geben. Nach dem dritten Tage muß man dem Vieh öfters frische Luft und Bewegung gönnen. Auch die bei der Heilung erwähnten Eiterbänder sind zu ziehen. Nach angewendetem Laxiermittel soll man das Vieh nicht gleich wieder auf die ganze Ration setzen, sondern es nur nach und nach daran gewöhnen, weil der Magen durch die Abführung zu sehr geschwächt ist. Man mische aus: 1 Pfund Wachholderbeeren, 1/2 Pfund Weinstein, pulverisirt, 1/2 Pfund englischem Laxiersalz, 1 Pfund Angelikawurzel, pulverisirt, ein Pulver zusammen, und streue jeden Morgen einen kleinen Eßlöffel voll dem Thiere in den Barn. Will es nicht davon lecken, so gebe man es ihm mit einem alten Kochlöffel auf die Zunge. Dieses Pulver gebe man, bis die Pest gänzlich geheilt ist. Dem gewöhnlichen Trinkwasser mische man so viel Obstessig bei, als hinreicht, ihm eine angenehme Säure zu geben. Auch muß man das gesunde Vieh, vorzüglich bei warmer Witterung, alle Tage zweimal in reines Flußwasser treiben; wenn dieß nicht bewerkstelliget werden könnte, so muß man es im Stalle mit reinem Wasser begießen. Augen, Maul und Nase muß man fleißig auswaschen. Der Stall muß sehr rein gehalten werden. Dünger und Urin muß sehr fleißig hinaus-

geschafft werden. Ebenso muß man das Vieh nur Morgens und Abends auf die Weide treiben. Unter Tags füttere man es mit reinem, frischem Gras. Man muß das Vieh öfters untersuchen, ob sich keine Anlagen zu der obigen Krankheit zeigen, und wenn dieß der Fall ist, sogleich das Heilungsverfahren einleiten. Die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln sind die nämlichen, wie bei der Löserdürre.*)

Sektionsbefund. a) Die Milz ist stark aufgelaufen und schwarzblau. b) Beim Durchschneiden ist sie morsch und aufgelöst. c) Die nächstanliegenden Gedärme sind entzündet. d) Die Brust, besonders der Herzbeutel, Hals- und Luftröhren, sind mit gelblichtem, übelriechendem Wasser angefüllt. e) Zwischen Haut und Zellgewebe ist das Fleisch immer gelblichter. f) Bei den meisten Thieren, besonders den am längsten kranken, ist es auch noch morsch und faul. g) Die Lunge ist meist aufgedunsen und mit Brandflecken umgeben.

Die Klauenseuche.

Diese Krankheit entsteht im Sommer, vorzüglich in heißen Jahren, bei zu ausgetrocknetem Boden, und endigt sich mit dem Eintritt eines anhaltenden Regens. Durch Mangel an Wasser, durch Ueberlaufen auf

*) Ich mache hier nur noch die Bemerkung, welche Eigenthümer eines krepirten Thieres, das bereits gänzlich in Fäulniß übergegangen, und schon den aashaften Geruch angenommen hat, wohl beherzigen mögen, nämlich, daß ein solches Thier mit Haut und Haar vergraben werde; doch vorher mache man in die Haut recht viele Löcher, damit eigennützige Menschen abgehalten werden, das Vieh um der Haut willen wieder auszugraben.

festem Boden, durch nasse, schmutzige Ställe wird sie verursacht.

Kennzeichen. Gleich im Anfange der Krankheit geht das Thier wie auf glühendem Eisen oder Nadelspitzen. Im Verlaufe der Krankheit hinkt es stark. Die Klauen werden heiß und sind stark entzündet. Berührt man sie mit der Hand, so zeigt das Thier große Schmerzen. Das Fleisch über denselben schwillt stark auf. Es stellt sich öfters ein Fieber ein. In der Spalte oder der Krone entstehen stinkende mit Materie angefüllte Geschwüre, oft entstehen diese an beiden Theilen zugleich. Das Horn trennt sich von der Haut los, mit der es verwachsen ist. Die Thiere haben große Hitze. Aus dem Maule geht ein heißer Dunst. Sie geifern. Die Freßlust ist mehr oder weniger vermindert. Die Augen sind feurig. Die Thiere blicken sehr starr.

Heilung. Man muß das Thier, so wie die Krankheit sich zeigt, sogleich ruhig stehen lassen. Den leidenden Fuß stelle man in frisches Wasser und wasche ihn zwischen den Klauen rein aus. Auch muß man den Fuß einigemale des Tages in frisches Wasser stellen und ihn 1 Stunde lang darin stehen lassen. Hafnerlehm und Essig mische man zusammen und streiche die Klauen damit an. So oft dieser Anstrich getrocknet ist, löse man ihn ab und streiche frischen auf, doch darf man deßwegen das Baden mit frischem Wasser keineswegs verabsäumen. Trennt sich der hornigte Theil von der Haut los, so schneide man ihn mit einem guten Instrumente weg, denn wenn dieses nicht geschähe, so wäre das Abfallen der Klauen

sehr zu befürchten. Sind die vorhandenen Geschwüre reif, so müssen sie geöffnet werden, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Die dadurch entstandenen Wunden wasche man öfters mit Alaun und Essig rein und sauber aus. Man sorge ferner für eine trockne, reine und weiche Streu, gebe dem Thiere öfters Steinsalz zu lecken. Sollte es starke innerliche Hitze leiden, so löse man 2 Loth Salpeter in 1 Maß frischen Wassers auf und schütte diese Portion dem Thiere auf einmal ein. Dieses Mittel gebe man Früh und Abends bis zur gänzlich erfolgten Heilung dem Thiere ein.*) Um aber das gesunde Vieh nach Möglichkeit vor dieser Seuche zu schützen, ist es das Rathsamste, das Vieh im heißen Sommer oft bis an die Knie in das frische Wasser zu treiben und eine halbe Stunde darin stehen zu lassen.

Die Lecksucht des Hornviehes, auch Knochenbrüchigkeit genannt.

Im Monat März 1835 wurde ich von Herrn Regnault, Oekonom zu Lappen, 2 Stunden von München, zu 3 kranken Kühen gerufen. Ich fand selbige im Stalle auf der Streu liegend; eine davon konnte nicht mehr aufstehen, die andern zwei nur mit der größten Anstrengung einige Schritte gehen; übrigens waren sie mager und hatten glanzloses Haar.

*) Wenn die Klauenseuche in einem Stalle herrscht, so wird jedes Thier davon befallen, was dann dem Eigenthümer solcher Thiere, da selbige sehr oft an Fleisch, so wie die Melkkühe an Milch verlieren, großen Schaden verursacht; doch durch die oben angeführte Heilmethode, welche immer vom besten Erfolg war, kann diesem Uebel bald abgeholfen werden.

Diejenige, welche nicht mehr aufstehen konnte, untersuchte ich zuerst, und fand, daß die beiden hintern Schienbeine ungefähr in der Mitte abgebrochen waren. Da unter diesen Umständen keine Heilung mehr zu versuchen war, so ließ ich sie schlachten. Bei genauer Untersuchung fand ich Folgendes: Die Leber war morsch, und in ihr befanden sich sehr viele Egelwürmer; die ganze Muskulatur und sämmtliche Organe der Brust- und Bauchhöhle waren schlaff; das Blut war wässerig, und die Schleimhaut sämmtlicher Mägen mit sehr viel zähem Schleime bedeckt. Die Substanz der Knochen war so mürbe und zerbrechlich, daß ich die vordern Gliedmaßen am Schienbeine ganz leicht abbrechen konnte. Die 2 andern kranken Kühe nahm ich sogleich in ärztliche Behandlung, welche weiter unten folgen wird.

Ursachen. Schlechte, tiefliegende, schmutzige, festgeschlossene Stallungen, besonders von salzsaurem Kalke durchdrungen. Die Thiere, die an dieser Krankheit leiden, belecken Gegenstände, welche salzige Stoffe bei sich führen, sehr gerne. Der Grund hievon mag in dem Primar-Leiden der Verdauungsorgane liegen. Schlechtes, schlammigtes Wasser zum Getränk, niedere sumpfige Gegenden, wo nur saures und schlechtes Futter wächst. Nasse Jahrgänge und Ueberschwemmungen, wo das Futter schlecht eingebracht wird, so daß es im Stocke schon halb verfault; ferner schmutzige und unreine Barren, besonders wo viele Kartoffeln gegeben werden, und die trägen Dienstboten den alten Schmutz am Barn hängen lassen.

Kennzeichen. Die Thiere verlieren im An-

fange mehr oder weniger den Appetit zu ihrem gewöhnlichen Futter, sie lassen sich im Fressen leicht unterbrechen, und fangen dann zu lecken an; besondere Neigungen haben sie zu salzsauren Substanzen, und belecken sodann die Mauer, Bretter, den Boden. Schlechtes, halb verfaultes Futter fressen sie lieber als gutes, so wie sie saures Wasser lieber saufen, als das reinste Brunnenwasser. Allmählig magern diese Thiere ab, das Haar wird glanzlos, die Haut liegt fest am Körper an, die Augen ziehen sich in ihre Höhlen zurück, und sondern eine schmierige Feuchtigkeit ab. Die Milch wird wässerig, gibt keinen Rahm, und gerinnt sehr schnell. Die Thiere werden immer schwächer und magerer, und der höchste Grad der Krankheit zeichnet sich durch Morschwerden der Knochen aus; zuweilen bricht bei Melkkühen, wenn sie rasch aufstehen, oder einen Sprung machen, das Kreuzbein, am häufigsten aber das Darmbein und die letzten Lendenwirbel, so wie selbige auch aus ihrer Zusammenfügung weichen. Es entsteht alsdann gänzliche Lähmung. Heftigen Schmerz äußern sie, wenn man sie mit der Hand berührt, sie ächzen und bei einigen tritt auch Husten und beschwerliches Athmen ein. Der Verlauf der Krankheit ist langwierig, indem sie oft Monate lang anhält. Vorzüglich geneigt zu dieser Krankheit sind die schwachen und trächtigen Thiere, so wie die, welche viel Milch geben. Bei diesen verläuft die Krankheit schneller, und erreicht auch einen höhern Grad. Die Prognose richtet sich nach dem Grade der Dauer der Krankheit. Im ersten und

zweiten Stadium gelingt die Heilung meistens bald, so wie die Ursachen entfernt werden; ist es Sommer, so müssen die Thiere auf gute Weiden getrieben werden. Das verdorbene und faule Futter muß von allem Staube und Unrathe gereiniget werden, so wie eine bestimmte Futterordnung eintreten muß.

Heilung. Im mindern Grade dieser Krankheit habe ich folgende Mittel angewendet: 2 Loth flüchtiges Laugensalz, 3 Loth Kochsalz, 1 Loth Ofenruß-, 2 Loth Gentian-, 2 Loth Kalmus-Pulver, Wachholdersulze so viel wie nöthig ist. Man mache alles unter einander zur Latwerge, und gebe täglich dem kranken Stücke jedesmal vor dem Futter eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge, und fahre so lange mit dieser Medizin fort, bis sich Besserung zeigt. Sollte aber diese Krankheit in Zeit von 3 bis 4 Wochen nicht nachlassen, so muß man zu folgenden Mitteln seine Zuflucht nehmen: 4 Loth Kohlenpulver, 3 Loth Buchenasche, 4 Loth Magnesia, 4 Loth Schwefelblüthe, Schweinfett so viel wie nöthig ist. Man mache alles untereinander zu einem starken Teig, und gebe dem kranken Stücke Früh und Abends eine Handvoll in den Rachen. Mit dieser Medizin wird so lange fortgefahren, bis das kranke Thier Eckel oder Abscheu davor bekommt, welches ein Zeichen der Besserung ist. Ferner müssen bei großer Schwäche und lähmungsartigem Zustande flüchtige Reizmittel in Anwendung gebracht werden, so wie die Stallungen, in welchen solche kranke Thiere sich befinden, öfters mit Wachholderbeeren-Pulver auszuräuchern sind.

VII. Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten des Hornviehes.

Die Schwämme, welche bei den Kälbern im Maule entstehen.

Dieses Uebel zeigt sich sehr häufig bei den Kälbern; man findet es auf Zunge und Gaumen. Säugekälber sind ihm am meisten unterworfen.

Kennzeichen. Hat dieses Uebel ein Säugekalb befallen, so will es nicht mehr an der Mutter saufen; ist es aber ein schon abgewöhntes Kalb, bei dem diese Krankheit entsteht, so will es nicht mehr fressen, wird traurig und kaut das Futter sehr wenig. An der Zunge oder dem Gaumen findet man gewöhnlich kleine, weiße Geschwüre.

Heilung. Sobald man solche Geschwüre entdeckt, so nehme man $^1/_2$ Quart Essig, 3 bis 4 Eßlöffel voll Honig, 1 Loth Alaun, pulverisirt, mische es dann gut untereinander, lasse es in der Wärme sich auflösen und wasche dann 3 bis 4mal täglich dem Kalbe das Maul damit ein, bis die Geschwüre sich verzogen haben. Verlieren sie sich auf diese Einwaschung nicht, so mische man $^1/_2$ Quint Rhabarber, 2 Quint Weinstein in eine mit Wasser angefüllte Kaffeeschaale, und gebe dieß dem Thiere täglich bis zur gänzlichen Vertreibung der Schwämme ein.

Das Lockerwerden der Zähne.

Dieser Fall ereignet sich sehr oft, und wird manchmal so heftig, daß die Thiere nicht mehr mit gehörigem Appetit fressen können.

Kennzeichen. Die Thiere kauen sehr langsam, fressen sehr wenig, und werfen viel Schaum aus dem Maule. Die Zähne wackeln hin und her.

Heilung. 2 Loth Eichenrinden, 1 Quart Wasser, 4 Loth Alaun, 5 Löffel voll Honig siede man stark untereinander ein, lasse es abgekocht eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch und wasche das Zahnfleisch täglich 3 bis 4mal mit diesem Wasser aus. Wenn man mit der Hand übrigens nicht an die Backenzähne kommen kann, so binde man einen linnenen Hader an einen Stab, tauche diesen in das Waschwasser und wasche das Zahnfleisch damit. Dieses Waschen muß so lange geschehen, bis die Heilung erfolgt.

Die Verwundung der Zähne.

Dieses Uebel trifft man beim Hornvieh selten. Die Ursachen sind: spitzige Körper, die sich im Futter befinden, oder das Füttern mit Hafer, Gerste 2c.

Kennzeichen. Das Vieh frißt sehr langsam und fährt mit der Zunge im Maule hin und her.

Heilung. Bei Wahrnehmung dieser Anzeichen muß man gleich die Zunge untersuchen, ob nicht Futter, das schon längere Zeit auf der Zunge wäre und Wunden verursacht habe, Schuld daran sei. Wenn dieses der Fall ist, so muß man dieselbe rein und sauber herausputzen. Die verursachten Wunden muß man bis zur erfolgten Heilung täglich 3mal aus-

waschen. Zu diesem Waschwasser nehme man: 1 Quart Essig, 4 bis 5 Eßlöffel voll Honig, 2 Loth gebrannten Alaun, mische dieses gut untereinander und bediene sich desselben, wie oben gesagt ist.

Das Abstoßen oder Abbrechen der Hörner.

Es geschieht oft, daß sich ein Thier die Hörner abstößt. Dieses verursacht demselben große Schmerzen.

Heilart. Dieselbe ist ganz einfach. Man überstreiche das Horn mit weichem Wachs und binde es mit einem linnenen Hader gut zu. Alle 4 bis 6 Tage muß dieser Verband frisch umgebunden werden. Die Heilung erfolgt in kurzer Zeit.

Die Insekten in den Ohren.

Dieser Fall ereignet sich sehr oft und besonders bei jenem Vieh, welches auf die Weide geht. Die Ursachen sind Schmutz und Unrath in den Ohren selbst, schlammige Weiden, feuchte, schmutzige Stallungen, Einkriechen der Insekten, die dann in den Ohren sich ansetzen, unreine, feuchte Streu, Fliegen, die im Ohre sich ansetzen und Würmer zügeln.

Kennzeichen. Die Thiere fangen an, mit dem Kopfe zu schütteln, raspeln mit den Ohren öfters am Barn oder an der Raufe und kratzen mit den Hinterfüßen öfters an den Ohren. Bei genauer Untersuchung des Ohres ist die Haut bereits schon von den Insekten angefressen. Man findet im Ohre öfters kleine Verwundungen. Wenn das Ungeziefer in den Ohren zu sehr überhand nimmt, so verlieren manche Thiere sogar auch an ihrem gewöhnlichen Appetit.

Heilung. Man nehme eine hölzerne Spatel und trachte damit so viel wie möglich den Schmutz und die Insekten aus den Ohren zu räumen. Hernach tauche man eine Feder am Barte in Terpentinöl und beschmiere damit das Innere des Ohres.*) Dieß muß täglich einmal geschehen und so lange fortgesetzt werden, bis keine Insekten mehr da sind. Um aber hernach das Ohr rein und sauber zu machen, mische man 1 Theil Essig, 1 Theil Wasser untereinander, thue noch etwas Kochsalz hinzu und wasche täglich einmal das Ohr damit aus. Es kann jedoch auch sein, daß bloß ein Insekt in das Ohr des Thieres gekrochen ist und starken Reiz hervorbringt; darum muß man das Ohr genau untersuchen. Findet man nun, daß wirklich nur ein Insekt im Ohre ist, so wickle man Baum- oder Schafwolle um einen Stock und fahre damit dem Thiere ins Ohr. Ist es ein wenig möglich, so wird das Insekt an der Wolle sich verfangen und so herausgezogen werden. Sollte dieses nicht der Fall sein, so gieße man das Ohr voll von überschlagenem Wasser an, und dann wird das Insekt zum Vorschein kommen. Sollte der Fall vorkommen, daß das Uebel durch unreines Futter oder Schmutz hervorgebracht worden ist, so hat man das Ohr von demselben zu reinigen.**)

*) Man kann jedoch statt des Terpentinöls auch Kampfergeist anwenden, wobei noch der Reiz wegfällt, den die Schärfe des Terpentinöls im Ohre verursacht.

**) Ich habe schon Fälle gehabt, wo ich Einspritzungen von Oel machen ließ.

Die Geschwüre in den Ohren.

Es geschieht öfters, daß die Thiere Geschwüre in den Ohren haben und dadurch große Schmerzen erleiden. Die Ursachen derselben sind folgende: kalte, nasse Witterung, Unreinigkeit in den Ohren selbst, vorausgegangene Krankheiten.

Kennzeichen. Es stellt sich gleich im Anfange Traurigkeit ein. Die Thiere hängen meist den Kopf. Sind die Geschwüre nur an einem Ohre, so neigen sie den Kopf dahin, wo das verletzte Ohr ist. Sie schütteln auch öfters den Kopf. Wenn die Geschwüre häufig und groß sind, so verlieren die Thiere gewöhnlich an ihrem frühern Appetit. Bei genauer Untersuchung ist das kranke Ohr auch etwas angeschwollen. Die Geschwüre geben auch eine übelriechende Feuchtigkeit von sich.

Heilung. Die Haare um das verletzte Ohr sind sogleich rein und sauber wegzuscheeren. 6 Loth Branntwein, 2 Loth Bleiessig, 1 Loth Terpentinöl mische man gut untereinander und wasche bis zur Heilung täglich zweimal die Geschwüre damit ein. Uebrigens müssen die Wunden nebenbei noch recht rein und sauber gehalten werden.

Die Krankheiten der Augen.

Diese Uebel kommen oft vor und können aus zweierlei Ursachen entstehen. Die Erste ist eine Ablagerung von einer innerlichen Krankheit, wo der Krankheitsstoff sich auf die Augen wirft, oder eine Ererbung von Vater oder Mutter. Die zweite ist eine Krankheit am Auge, selbst durch äußere Gewaltthätigkeiten hervorgebracht, z. B. durch Stöße, Schläge, Ein=

dringen fremder Gegenstände und durch schnellen Wechsel der Luft. Daher ist die Behandlung auch wesentlich verschieden.

Kennzeichen der Augenkrankheit, die aus äußerlichen Ursachen entsteht: Das Auge ist entzündet, roth, feurig. Es fließen helle Thränen aus demselben. Die Umgebungen des Auges sind heiß, schmerzhaft und gespannt. Wenn man ein so verletztes Thier in das Helle bringt, so schließt es das Auge sogleich.

Heilung der äußerlich verursachten Augenkrankheit. 2 Maß frisches Brunnenwasser, 2 Loth Bleiessig mische man untereinander und wasche damit bis zur Besserung das Auge aus. Diese Auswaschung muß alle 2 Stunden geschehen. Man kann auch öfters ein linnenes Tuch in dieses Waschwasser tauchen und dasselbe über das Auge legen. Wenn in Zeit von 5 bis 6 Tagen das Uebel nicht weg ist, so mache man bei einem starken ausgewachsenen Vieh an der Halsader eine Aderlässe von 3 bis 4 Pfund Blut. Dazu bereite man noch aus 3 Loth frischer Butter, 2 Quint rothem Prinzipitat, 1 Quint Gummi-Kampfer, pulverisirt, eine Augensalbe, bewahre diese in einem gut verschlossenen Tiegel auf und streiche täglich 2mal des Morgens und Abends in der Größe einer Erbse dem Thiere in das leidende Auge. Dieses Einstreichen muß so lange geschehen, bis die Heilung erfolgt ist. Das öftere Auswaschen des Auges mit ganz frischem Wasser ist nebenbei noch sehr wohl zu empfehlen. Während dieser Heilungsart muß dem Thiere immer gutes und leicht verdauliches Futter gereicht werden. Das sogenannte

Körnerfutter aber ist der Hitze wegen, die es verursacht, ganz zu vermeiden.

Kennzeichen der Augenkrankheiten, die aus innerlichen Ursachen entstehen. Die Augen sind trüb, die Umgebungen desselben klein und zusammengezogen. Bisweilen ist das Auge wieder hell, in einigen Wochen wird es aber wieder dunkel. Ferner ist das Auge matt und wird öfters ganz weiß. Dieser Zustand dauert jedoch nicht länger als 8 bis 12 Tage. Bei einem solchen Augenleiden bleibt das Uebel im ersten Jahre immer nur auf einem Auge. Späterhin ergreift es aber auch noch das andere gesunde. Wenn dieser Fall eingetreten ist, bleibt wenig Hoffnung zu einer gänzlichen Herstellung des Patienten. Wenn die Krankheit einmal so lange angehalten hat, so ist die unmittelbare Folge davon, daß alle Sehkraft des Auges bereits verloren gegangen ist. In diesem Falle ist es am rathsamsten, das Thier gut zu mästen und es an einen Metzger zu verkaufen.

Heilung. Eine Handvoll Schafgarbenkraut siede man in 1 Maß Wasser ab, lasse es eine halbe Stunde lang stehen, seihe es dann durch ein Tuch, und setze noch dazu 12 Loth Kampfergeist, 2 Loth Opium-Tinktur, 2 Loth Bleiessig, mische alles gut untereinander, bewahre es in einem Glase auf, und wasche das kranke Auge täglich zweimal bis zur Besserung damit aus. Als innerliches Mittel kann man dem Thiere 4—5 Loth Glaubersalz in einer verhältnißmäßigen Quantität Wassers aufgelöst, zu saufen geben. Zeigt sich auf diese Behandlungsweise in vierzehn Tagen keine Besserung, so lege

man an der Seite des kranken Auges am Kinnbackenmuskel ein Eiterband an; lasse es 3—4 Wochen in seiner Wirkung, und reinige es täglich vom Schmutz und Unrath durch Seifenwasser. Die obige Behandlungsweise in Hinsicht auf die Einwaschung des Auges wird beibehalten, die Eingüsse jedoch unterbleiben.

Die Halsgeschwulst (auch Bräune genannt).

Diese Krankheit herrscht oft und sehr gerne unter dem Hornvieh, besonders aber im Frühjahr bei schnellem Wechsel der Atmosphäre. Die Ursachen derselben sind: Anhaltende rauhe Nordluft, rauhes, verdorbenes Futter, Stöße, Schläge ꝛc. an den Hals. Das Uebel ist übrigens auch sehr schmerzhaft.

Kennzeichen. Die Thiere zeigen Traurigkeit an, hängen den Kopf unter den Barn, verlieren den Appetit, nehmen von dem vorgeworfenen Futter in's Maul und lassen es sogleich wieder fallen. Das Athemholen ist beschwerlich. Berührt man das Thier mit der Hand am Halse, so zeigt es große Schmerzen an. An Hals und Schlund setzt sich eine Entzündungsgeschwulst an, die den Thieren sehr großen Schmerz verursacht, wenn man sie berührt. Maul und Nase sind trocken und heiß. Der Puls ist voll, hart und rasch. Die Herzschläge vermehren sich zusehends. Die Augen sind starr, feurig und hervorstehend. Das Thier hält meist im Stehen und Liegen den Kopf steif und unbeweglich. Es fängt an, mehr zu schnaufen. Wenn das Thier sauft, so zeigt es beim Hinunterschlucken seinen Schmerz an. Es läßt das Wasser auch wieder zur Nase her-

aus. Der Mist ist trocken und geht sparsam ab. Der Urin ist hell. Das Thier gibt ihn immer sparsamer von sich. Das Abgehen desselben macht dem Thiere Schmerzen. Sein Zustand fordert jetzt die schleunigste Hilfe, sonst droht ihm das nahe Ersticken.

Heilung. Das gewöhnliche Futter und Getränke wird entzogen. Man gebe gute, warme Mehltränke zu saufen. Als Futter gebe man in kleinen Portionen Roggenmehl, gestampfte weiße Rüben und Kartoffeln. 8 Loth Eibischsalbe, 3 Loth Lohröl, 2 Loth Gummikampfer, pulverisirt, mische man gut untereinander zu einer Salbe und reibe die Geschwulst am Halse täglich 2mal damit ein. Man nehme hernach ein Stück von einer alten wollenen Decke und binde die Geschwulst sehr warm ein, damit sie sich zertheile. Wenn aber das Thier stark zu röcheln anfinge, so muß man ihm je nach Alter und Constitution einen Aderlaß machen, und zwar darf man einem ausgewachsenen und starken Stücke 2—3 Pfund Blut abzapfen. 4 Loth Eibischwurzel, 4 Loth Süßholzwurzel, 6 Loth Salpetersalz, alle drei pulverisirt, 6 Loth Glaubersalz, mische man gut untereinander und mache es mit einer genügenden Portion Honig zur Latwerge. Von dieser Latwerge gebe man dem kranken Vieh täglich 3mal eine hölzerne Spatel voll auf die Zunge. Zeigt sich aber auf diese Behandlungsart in 4—5 Tagen keine Besserung, so muß man den Aderlaß wiederholen. Dazu brauche man einen Ueberschlag, zu dem man 4 Handvoll Leinsaamen, 2 Handvoll Schwarzmehl, 2 Handvoll Bilsenkraut nimmt, dieses Alles in Wasser zu einem dicken Brei einkocht, und so heiß das Thier es erleiden mag, um

die Geschwulst am Halse schlägt. So oft dieser Ueberschlag kalt ist, muß man ihn wieder ganz frisch erhitzt umlegen. Dieses Verfahren dauere so lange fort, bis die Geschwulst sich zertheilt hat, oder aufgebrochen ist. Wenn ein Thier aber am Halse so angeschwollen wäre, daß es wenig oder gar nichts mehr hinunterschlucken kann, so mache man lauwarme Einspritzungen von 5 bis 6 Maß gut gesottenem Gerstenwasser, 1 Pfund Honig und etwas Roggenmehl, das man gut durcheinander mengt. Von diesem Gemisch spritze man mittelst einer Klystierspritze dem Thiere täglich 2mal in den Hals, bis sich die Besserung einstellt.

Die Mauke

ist eine seltene Erscheinung beim Hornvieh. Die Ursachen derselben sind: Schmutzige, sumpfige Ställe, nasse Weiden, Unreinlichkeit.

Kennzeichen. Schon 1—2 Tage vor dem Ausbruche der Krankheit wird das Thier traurig. Es verliert mehr oder weniger an seinem frühern Appetite. Die Füße in der Gegend des Fesselgelenks schwellen an. Diese Geschwulst wird gleich heiß und entzündet. Das Thier zeigt eine schmerzhafte Empfindung an und hebt den kranken Fuß empor. Oft stellt es sich, als ob es zusammenbrechen wollte, besonders thut es dieß, wenn man den kranken Theil berührt. Die Geschwulst ist übrigens rosenroth; hie und da trifft man sie auch etwas blässer. So weit die Entzündung reicht, so weit sträuben die Haare sich in die Höhe. Die Geschwulst fängt an naß zu werden und bricht bald auf. Die Jauche, welche

jetzt aus der offenen Geschwulst hervorbricht, ist gelblich und hat einen widerlich stinkenden Geruch. Wo sie hinfließt, frißt sie die Haare weg. Das Thier sieht sich öfter nach dem kranken Fuße um. Der Zustand erfordert jetzt schleunige Hilfe, sonst fängt die Wunde selbst zu stinken an und bekommt eine krebsartige Gestalt.

Heilung. Man stelle das kranke Vieh sogleich auf eine gute reine Streu. Der kranke Fuß werde sogleich mit Seifenwasser rein und sauber gewaschen und wieder abgetrocknet. Wenn dieses geschehen ist, so mische man 4 Loth Eibischsalbe, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Bleiessig zu einer Salbe, und schmiere die Geschwulst täglich 2mal damit ein. Uebrigens darf nicht vernachlässiget werden, den Fuß täglich 2mal auch noch mit Seifenwasser rein abzuwaschen, und dann mit einem reinen Hader abzutrocknen. Sobald aber die Geschwulst aufgebrochen ist, unterlasse man das Einschmieren mit obiger Salbe, und brauche dagegen folgendes Wundwasser: 1 Quart Kalkwasser, 2 Loth Aloetinktur, 1 Loth Bleiessig, mische man untereinander, und wasche damit täglich 2mal bis zur erfolgten Heilung die Wunde ein. Sollten sich aber scharfe Ränder an der Wunde bilden, so schmiere man diese täglich einmal mit Schweinschmalz ein.

Das Verbällen der Füße.

Diese Krankheit zeigt sich am meisten im Sommer und Frühjahre. Die Ursachen sind: Rauhe, steinige Gegenden, auf denen das Vieh bei großer Hitze zu viel gehen muß.

Kennzeichen. Das Thier tritt mit dem kranken Fuße sehr empfindlich auf, fängt an zu hinken, und setzt die Ballen sehr furchtsam auf dem Boden auf. Berührt man die Ballen mit der Hand, so zeigt das Thier große Schmerzen. Oft ist die Krankheit nur an einem Fuße, oft aber ist sie auch an allen vier Füßen. Wenn man den Fuß untersucht, so findet man den Ballen stark angeschwollen.

Heilung. Man bereite dem kranken Stücke eine gute, trockne Streu, und stelle den kranken Fuß unter Tags öfters in kaltes Wasser, um der Entzündung Einhalt zu thun. Ferner schlage man über Klaue, Ballen, bis an's Fesselgelenk einen aus Lehm, Essig und Wasser bereiteten Brei. So oft dieser Ueberschlag trocken ist, mache man einen frischen daran. Uebrigens muß man bis zur Heilung mit diesen Ueberschlägen fortfahren. Wenn aber nach 4—6 Tagen die Entzündung nicht gehoben ist, so muß man an der Stelle, wo die Entzündung am heftigsten ist, einen Einschnitt nach der Länge machen und die Wunde in einem mit frischem Wasser angefüllten Kübel ausbluten lassen. Ist dann die angesammelte Jauche durch die gemachte Oeffnung rein abgeflossen, dann wasche man die Wunde täglich 2mal mit Salzwasser, worunter etwas Essig kommt, rein und sauber aus. Man kann auch etwas Werch auf die Wunde legen und dieselbe mit einem leinenen Lappen zubinden; dieß dient dazu, Staub und andern Unrath von der Wunde abzuhalten und dieselbe dadurch in ihrer Heilung nicht zu verzögern.

Die Verhärtung der Euter.

Dieser Fall kommt sehr oft, besonders aber bei den Kälberkühen vor. Die Ursachen sind: Verstockung der Milch in den Eutern, was von dem nicht gänzlichen Ausmelken der Kühe herkommt, oder auch von dem starken Zwängen; dieses Uebel können die Kühe sich auch selbst zuziehen; ferner Stöße, Schläge auf die Euter, durch boshafte Mägde beigebracht.

Kennzeichen. Die Kühe verlieren an der Milch in größerm oder verringertem Maaßstabe. Es bilden sich am Euter Knoten. Wenn man das Euter mit der Hand berührt, so kann man diese Knoten sehr leicht wahrnehmen. Dieses Berühren verursacht dem Thiere Schmerzen. Man kann das Vieh auch nicht mehr gut melken. Die Milch selbst hat ein häßliches, gelblich wässeriges Aussehen.

Heilart. Man melke die Euter öfters rein und sauber aus und wasche sie öfters mit warmem Wasser und Milch, damit sich die Knoten zertheilen. Wenn nun auf dieses keine Besserung eintritt, so mache man aus 6 Loth Eibischsalbe, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Bleiessig eine Salbe, und schmiere die Knoten täglich zweimal ein.

Die Entzündung der Euter

trifft man mehr bei jungen als alten Kühen, am meisten aber befällt sie die Kälberkühe. Die Ursachen sind: Erkältung, Schläge, Stöße, vernachläßigtes, gezwängtes Melken, Fallen und der neue ungewohnte Reiz am Euter, der zum erstenmale trächtigen Kühen zugeht.

Kennzeichen. Die Kühe zeigen beim Melken großen Schmerz an, werden unruhig, fangen auch an, mit den hinter Füßen auszuschlagen, und verlieren gar bald die Milch. Der gewöhnliche Appetit verschwindet. Das Euter selbst ist heiß und hart. Beim Berühren desselben mit der Hand zeigt das Thier Schmerzen an. Hie und da sieht man am Euter auch röthliche Stellen. Das Vieh sieht sich öfters nach dem kranken Theile um und liegt viel weniger als im gesunden Zustande. Es stellt sich öfters ein Fieber ein, hält aber nicht lange an. Die Milch, die ein Thier allenfalls noch geben sollte (es kann dieß auch hie und da, je nachdem nämlich die Krankheit bei einem Stücke schwächer oder stärker ist, möglich sein), ist wässerig und geronnen, und sieht gerade wie das sogenannte Schottenwasser aus.

Heilung. 1/4 Pfund Baumöl, 6—8 Loth venetianisches Bleiweiß, pulverisirt, 2 Loth Bleiessig mische man gut untereinander zu einer Salbe und schmiere täglich 3—4mal das Euter damit ein. Dazu brauche man auch noch Bäder von lauwarmem Wasser mit Essig gemischt, und thue noch 3—4 Loth Alaun, pulverisirt, dazu. Wenn dieses Bad so bereitet worden ist, tauche man einen Schwamm darein und bade damit das Euter, indem man täglich öfters den in dieses lauwarme Bad getauchten Schwamm einige Minuten lang an das Euter hält. Sollte auf die vorgeschriebene Heilmethode die Entzündung noch nicht gehoben sein, vielmehr in 4—5 Tagen heftiger werden, so ist dieß ein Zeichen, daß sie zu weit um sich gegriffen habe, und bereits schon Suppuration vor-

handen sei. Man lasse dann die warmen Bäder hinweg, und schmiere das Euter bloß noch mit obiger Salbe ein, bis dasselbe rein ist. Ist dieß der Fall und bricht das Euter nicht von selbst auf, so muß man eine Oeffnung in dasselbe machen und die angesammelte Materie rein und sauber abfließen lassen. Jetzt wasche man das Euter mit warmem Seifenwasser rein aus. Die obige Salbe darf durchaus nicht gebraucht werden. Dagegen wasche man die Wunde täglich 2mal mit lauwarmem Wasser, worunter etwas Essig und Salz kommt, und fahre bis zur Heilung damit fort. Zeigen sich um die Wunde herum Verhärtungen, so schmiere man dieselben bis zur Heilung mit Eibischsalbe ein. Während der Krankheit gebe man den Thieren gute, lauwarme Mehltränke, mit etwas Kochsalz vermengt, zu saufen; gutes aromatisches Futter werde ihnen zum Fressen gegeben. Eine gute trockne Streu bereite man ihnen. Auch dürfen sie keinem Luftzuge ausgesetzt sein. Zu bemerken ist noch, daß diese Heilungsmethode mit aller Pünktlichkeit und Genauigkeit verfolgt werden muß, und dieses Uebel auch sehr zart zu behandeln ist, indem sonst sehr leicht Verhärtungen zurückbleiben könnten.

Die Wunden an den Zitzen.

Es ereignet sich sehr oft der Fall, daß sich an den Zitzen der Melkkühe rund herumlaufende Schrunden ansetzen und den Thieren große Schmerzen verursachen. Die Ursachen sind: Unreinlichkeit, grobe, rauhe Behandlung von Seite des Melkers oder der Melkerin, vorausgegangene Euterentzündungen.

Kennzeichen. Beim Melken zeigen die Kühe großen Schmerz an, werden unruhig und schlagen mit den Hinterfüßen aus. An den Zitzen findet man Schrunden oder rauhe Erhabenheiten. Das Vieh verliert bald die Milch.

Heilung. 4 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Bleiessig mische man zu einer Salbe, und schmiere täglich zweimal die Zitzen damit ein. Man muß das Vieh, wenn es auch noch so sehr dabei leidet, täglich zweimal gut ausmelken. Dieses Melken muß deswegen geschehen, weil bei dem längern Aussetzen desselben die Milch verschwinden würde, und die Kühe längere Zeit keine mehr gäben. Uebrigens darf diese Milch nicht benützt werden.*) Wenn sich nun ein dicker Schorf um die Wunden ansetzen sollte, so bestreiche man diesen täglich einmal mit Altheasalbe und thue dieß so lange, bis er abgeheilt ist.

Das Blutmelken oder die blutige Milch.

Es geschieht öfters, daß die Kühe rothe Milch geben, die nicht mehr benützt werden darf. Die Ursachen von diesem Uebelstande sind: Starke Vollblütigkeit, zu heftiges Ziehen an den Zitzen während des Melkens, wodurch einige kleine Blutgefäße zerrissen werden; ist dieses letztere Ursache, so geht es gewöhnlich sehr lange her, bis die Milch wieder ganz weiß wird.

Kennzeichen. Die Milch wird roth, röthlich.

*) Nach einem jedesmaligen Melken muß man die Thiere an den Zitzen mit obiger Salbe einschmieren.

Das Vieh verliert manchmal an Appetit, wird mehr oder weniger traurig, und zeigt beim Melken große Schmerzen an, besonders wenn das Uebel schon längere Zeit gedauert hat.

Heilung. Man mache dem Thiere einen Aderlaß von 2—3 Pfund Blut aus der Halsader. Da es öfters der Fall ist, daß die Thiere nicht aus allen vier Zitzen blutige Milch geben, sondern hie und da bald aus einer, bald aus zweien, so kann man die blutige Milch in die Streue melken, die aus gesunden Zitzen kommende aber gebrauchen. Es tritt öfters der Fall ein, daß ein oder zwei Zitzen aufgeschwollen sind. Diese bade man nun in lauwarmem, mit etwas Milch vermengtem Wasser öfters. Sollten diese Zitzen aber aufbrechen und mit der Milch auch Eiter und Blut vermischt sein, so setze man diese warmen Bähungen fort, und das Uebel wird in kurzer Zeit gehoben sein.

Die blaue Milch.

Diese Fälle, daß die eine oder die andere Kuh blaue Milch gibt, kann man öfters wahrnehmen. Hat man in einem Stall mehrere Kühe beisammen, so muß man jede allein melken, um zu sehen, welche die blaue Milch gibt. Die Ursachen von diesem Uebel sind: Schlechtes verdorbenes Futter, Krankheiten.*)

*) Alte Weiber munkeln, im Falle eine Kuh blaue Milch gäbe, so viel von Zaubereien, denen ihre Kühe unterworfen wären rc. und schwatzen so viel Abgeschmacktheiten, daß man sich wundern muß, wie in einem Zeitalter, das so aufgeklärt

Heilart. Sobald eine Kuh blaue Milch gibt, mache man aus 1 Quart Wasser, 1 Eßlöffel voll gestoßenen Kümmelsaamens, 1 Eßlöffel voll gestoßenen Fenchelsaamens, das man Alles gut untereinander mischt, einen Einguß, und schütte diesen der Kuh auf einmal ins Maul ein. Dieser Einguß ist so lange fortzugeben, bis die Kuh die blaue Milch verloren hat. Da es aber Fälle gibt, daß die blaue Milch durch Schmutz in den Gefäßen, oder durch das Aufbewahren an feuchten Orten entsteht, so weiß wohl Jedermann selbst, wie diesem Uebel abzuhelfen ist.

Das Vorfallen der Gebärmutter.

Dieser Fall ereignet sich sehr oft, besonders bei harten Geburten. Die Ursachen sind: Wenn sich eine Kuh nicht gleich bei der Geburt gereiniget hat, wobei durch ungeschickte Menschen die Nachgeburt mit Gewalt herausgerissen und der Tragsack dadurch stark geschwächt wird, wenn die Kühe mit dem hintern Theile zu niedrig liegen, wenn bei schweren Geburten die Nachgeburt aus der Mutterscheide tritt.

Heilung. So wie der Tragsack aus der Mutterscheide heraus ist, suche man ihn in seine natürliche Lage zurückzubringen und bewerkstellige dieses auf folgende Weise: Man siede ein Stück Leinwand oder gesponnenes Garn in der Milch, nehme es dann weg,

---

ist, solcher Unsinn stattfinden kann. Aber gerade diese Alten sind es meist, die durch Unreinhalten ihrer Geschirre &c. selbst Schuld an diesem Uebelstande sind.

lege es, so warm es zu erleiden ist, auf die Hand, und schiebe dann die Gebärmutter mit aller Vorsicht und ohne alle Verletzung mit dem entblößten Arm in die vorige Lage zurück. Jedoch muß bei dieser Operation die Kuh stehen, und falls sie zu schwach wäre, muß man sie zu erhalten suchen. Nach vollendeter Operation lege man die Kuh, wenn sie schwach und matt ist, auf die Streu, sorge aber dafür, daß der hintere Theil höher liegt, weil sonst die Gebärmutter wieder herausdringen könnte. Man lege, um jedes Ausdringen der Gebärmutter zu verhindern, leinene Tücher, die man, wie oben steht, in Milch gekocht hat, an die Schamtheile und befestige sie mittelst einer Bandage. Diese Ueberschläge müssen immer warm erhalten werden. Diese Behandlungsweise geht so lange fort, bis der Tragsack nicht mehr aus seiner Lage geht. Sollten diese Mittel aber nicht genügen, so nehme man einen feinen messingenen Draht, spitze ihn zu, stecke ihn gleich unter dem After in die Schamlippe, kneipe ihn dann ab, biege an jeder Seite einen Knopf, so, daß die Lefzen nicht mehr auseinander stehen können. Neben diesem Draht sind noch zwei andere anzubringen, die auf die nämliche Weise behandelt werden. Hat man durch diese Operation das Herausfallen des Tragsackes verhindert, so mache man die oben erwähnten Ueberschläge wieder, oder brauche Ausspritzungen von lauwarmer Milch. Während der Krankheit bekommt das Thier gute warme Mehltränke, mit etwas Kochsalz vermengt, zu saufen; zu fressen gebe man ihm nur gutes schmackhaftes Futter, aber in kleinen Portionen. Sollte aber ein starkes

Fieber eintreten, so siede man 2 Handvoll Leinsaamen in 2 Maß Wasser, bis es schleimig wird, ab, nehme eine 3/4 Bouteille davon weg, und setze zu dieser 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Weinstein, 1 Loth Enzianwurzel, pulverisirt, mische Alles gut untereinander, und gieße es täglich zweimal in obiger Portion dem Thiere ins Maul ein. Dieser Einguß muß so lange gegeben werden, bis das Fieber verschwindet. Sollte Verstopfung vorhanden sein, so mische man 1 Maß warmes Wasser, 5 Loth Leinöl, 1 Loth Kochsalz gut untereinander, und gebe täglich zweimal dieses Gemisch als Klystier. Zu bemerken ist, daß der Draht, welcher in die Schamlippen eingezogen werden mußte, erst dann herausgezogen werden darf, wenn das Herausbringen der Gebärmutter nicht mehr zu befürchten ist.

Das Vergehen der Milch.

Es geschieht sehr oft, daß eine Kuh, ohne daß sie an einer Krankheit leidet, die Milch verliert. Die Ursachen dieses Falles sind: Schlechte Verdauung, angehäufte Unreinigkeit, saures, schlechtes Futter und Getränke, besondere Schwäche.

Heilung. Einer solchen Kuh gebe man täglich 4 Loth Glaubersalz, 2 Loth Doppelsalz, in einer halben Maß Wasser aufgelöst, ein. Mit diesem Einguße fahre man so lange fort, bis ein leichtes Laxieren sich eingestellt hat. Wenn dieß geschehen ist, so gebe man der Kuh 14—20 Tage lang zwei Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver, in 1 Quart Wasser aufgelöst, täglich früh vor dem Futter ein. Dieses Pulver sei bereitet

aus 12 Loth braunen Eichenrinden, 10 Loth Kümmelsaamen, 8 Loth Wachholderbeeren, 9 Loth Enzianwurzel, alle fünf pulverisirt.

Die Läuse.

Dieses Uebel wird beim Hornvieh ebenso behandelt, wie es bei den äußerlichen Pferdekrankheiten angegeben ist.

Die Räude.

Diese Krankheit zeigt sich öfters sehr gefährlich und ansteckend. Die Ursachen sind: Verdorbenes, faules Futter, Mangel an Futter, schlechte, niedere, sumpfige Ställe, Mangel an Bewegung, Mangel an Reinlichkeit, Ansteckung.

Kennzeichen. Im Anfange zeigen sich an Kopf und Hals haarlose Flecken. Diese dehnen sich nach und nach über den ganzen Körper aus. Die Thiere fangen jetzt zu jucken an. Sie reiben sich am Stand oder Barn, oder wo immer, ab. Zu Zeiten laufen zwischen Haut und Zellgewebe kleine Blasen auf. Diese Blasen enthalten eine scharfe und stinkende Feuchtigkeit. Wenn sie aufbrechen, so frißt die in ihnen enthaltene Schärfe die Haut auf. Das Thier wird jetzt matt und magert ab. Die Kühe verlieren an der Milch. Im höhern Grade der Krankheit muß man das Thier so viel reiben, daß es gar keine Ruhe hat. Das Thier verliert endlich den Appetit und wird traurig. Die Geschwüre breiten sich über den ganzen Körper aus.

Heilung. Bei Wahrnehmung dieser Kennzeichen entferne man das kranke Vieh sogleich von dem gesunden, stelle es in einen eigenen gesunden Stall, theile ihm

gleich eigene Futter- und Trinkgeschirre, so wie eigenes Putzzeug zu, und gebe, wenn es möglich ist, dem Thiere einen eigenen Wärter. Wenn dieß nicht sein kann, so soll der Wärter eines kranken Thieres, ehe er wieder zu den gesunden geht, gehalten sein, sich vorher immer sauber zu reinigen. Während der Krankheit muß man dem Thiere immer gutes, schmackhaftes Heu zu fressen geben. Zum Saufen gebe man ihm gute Mehltränke. Ferner versehe man die Thiere immer mit einer guten Streu. Man muß das Thier täglich 1—2 Stunden in der freien Luft herumführen. Im Sommer muß man es öfters mit frischem Wasser abwaschen. Die räudigen Stellen sind mit einer Lauge von Buchenasche rein und sauber abzuwaschen. Der Platz im Stalle, wo das Thier früher gestanden hat, muß mit Lauge und Kalkwasser rein ausgeputzt werden, ehe man ein anderes Thier hinstellt. Jetzt mache man eine Salbe von 1/4 Pfund Schweinschmalz, 3 Loth Lohröl, 3 Loth Merkurialsalbe, 2 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, 1 Loth Gummi Euphorbium, 2 Loth Terpentinöl, dieses Alles mische man gut untereinander, und bewahre es in einem Tiegel auf. Mit dieser Salbe schmiere man die räudigen Stellen täglich einmal ein, und wasche 2—3 Tage nachher mit warmer Lauge die Salbe wieder herunter; nachdem dieß geschehen, schmiere man sogleich wieder die wunden Stellen mit der nämlichen Salbe ein. Dieses Einschmieren und abwaschen muß bis zur gänzlichen Heilung wiederholt werden. Wenn das Vieh aber sehr schwach ist, und die Krankheit von zu schlechtem Futter herrührt, so bereite man aus 6 Loth Enzianwurzel,

4 Loth Kalmuswurzel, 5 Loth Fenchelsaamen, alle drei pulverisirt, 4 Loth Schwefelblüthe, 5 Loth Wachholderbeeren, 4 Loth Spießglanz, beide pulverisirt, ein Pulver, bewahre es an einem trocknen Orte auf, und gebe dem kranken Thiere täglich früh vor dem Futter einen starken Eßlöffel voll davon auf die Zunge. Dieses Pulver gebe man 14 bis 18 Tage nacheinander fort. (Diese Heilart gilt für die schwächeren, kraftlosen Thiere.) Einem Thiere aber, das gut genährt und stark ist, muß man aus der Halsader 1—2 Maß Blut abzapfen. Jüngern, nicht ausgewachsenen reduzire man um die Hälfte diesen Aderlaß. Ferner muß man solche kräftige Thiere 1—2 Stunden im Freien täglich herumführen. Dann mache man ihnen aus: 4 Loth Eibischwurzel, 4 Loth Süßholzwurzel, beide pulverisirt, 5 Loth Salpetersalz, 7 Loth Weinstein, 5 Loth Schwefelblüthe und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe täglich zweimal dem Thiere eine hölzerne Spatel voll davon auf die Zunge. Das Einschmieren der Haut mit der Salbe, so auch das Abwaschen mit der Lauge, ist bereits oben angegeben. Sollte aber dieses Uebel länger als 14—21 Tage anhalten, so muß man dem Thiere ein Haarseil vor die Brust legen, und es längere Zeit in seiner Wirkung lassen. Wenn nun die Besserung sich eingestellt hat, jedoch das Thier hie und da an einer Stelle noch ein Jucken spürt, so muß man diese Theile mit obiger Salbe einschmieren.*)

---

*) Ich habe öfters unterm Hornvieh und den Pferden Fälle gehabt, wo das Jucken durchaus nicht nachlassen wollte, da

Nach vollendeter Heilung muß man das Waschen mit der Lauge noch längere Zeit fortsetzen, oder, wenn es im Sommer ist, das Thier oft mit kaltem Wasser reinigen, um das Hautorgan immer sauber zu erhalten. Oefteres Striegeln und Kartätschen des Thieres ist nicht genugsam zu empfehlen.

Der Knieschwamm

kommt sehr oft beim Hornvieh vor. Die Ursachen sind: Stöße, Schläge, Fallen 2c.

Kennzeichen. Es zeigt sich am vordern Theile des einen oder des andern Vorderfußes am Knie eine Geschwulst. Manchmal ist dieß auf beiden Füßen zugleich der Fall. Diese Geschwulst ist anfangs hart und entzündet, schmerzt die Thiere sehr. Sie wird immer größer und weicher, und hängt etwas über das Knie hinunter. Das Berühren dieser Geschwulst, wenn sie schon groß ist, verursacht den Thieren gar keinen Schmerz mehr. Diese Geschwulst ist also blos im Entstehen schmerzhaft.

Heilung. Ist die Geschwulst noch im Entstehen, so mache man sogleich Ueberschläge von Lehm, Essig und Wasser, und streiche damit den Knieschwamm an. So oft der jedesmalige Ueberschlag trocken ist, muß man ihn sogleich frisch wieder überlegen. Da aber der

---

habe ich denn mit einem Aderlaßeisen Löcher in diese Stellen geschlagen, so tief, daß Blut kam. Diese Wunden ließ ich mit Terpentinöl einreiben; freilich war dieß für das Thier schmerzhaft, allein der Schmerz ging schnell vorüber, und die Heilung war erfolgt.

Ueberschlag auch über Nacht bleibt, so muß man ihn immer des Abends mit einem alten Tuche umbinden, damit derselbe nicht wegfallen kann. Wenn auf dieses in 3—4 Tagen die Geschwulst sich nicht zertheilt hat, so nehme man 1 Quart Branntwein, 4 Loth Bleiessig, 8 Loth Kampfergeist, 1 Quart Essig, mische Alles gut untereinander, bewahre es in einem Glase auf, und wasche die Geschwulst täglich viermal damit ein. Ist der Knieschwamm schon alt und verhärtet, und will er sich auf obige Einreibung nicht zertheilen, so mache man aus 3 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Terpentinöl, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, 1 Loth Gummi-Euphorbium eine Salbe, und schmiere mit dieser den Schwamm alle zwei Tage ein. Mit dieser Einreibung fahre man 6—8 Tage fort. Hernach setze man mit dieser Salbe aus und schmiere dafür den Schwamm mit Schweinschmalz ein. Nach ein paar Tagen wasche man den Schmutz mit Seifenwasser rein hinweg. Die Einreibung mit obiger Salbe muß aber so lange fortgemacht werden, bis der Stollschwamm sich verzogen hat. Ist das Uebel nun geheilt, so muß man, da die Stelle des Stollschwammes ganz nackt und von Haaren entblößt ist, dieselbe reinigen, und mit frischer Butter oder mit Schweinschmalz einschmieren, damit die nackte Stelle bald wieder mit Haaren bedeckt ist.

Die Verstauchung der Fessel.

Diese Krankheit entsteht meist dadurch, daß die Thiere auf dem Weideplatz hin und her springen, oder bei Zugochsen durch heftige Anstrengungen.

Kennzeichen. Die Thiere treten gleich anfangs mit dem kranken Fuße sehr subtil auf dem Boden auf. Das Fesselgelenk schwillt an. Wenn man es mit der Hand berührt, zeigt das Thier Schmerzen an. Man fühlt Hitze an demselben. Bei genauer Untersuchung findet man auch Röthe am Fessel, die immer sichtbarer wird. Wenn man das kranke Vieh aus dem Stalle führt, ist es kaum des Schmerzes wegen, den es erleidet, fortzubringen.

Heilung. Gleich bei Wahrnehmung dieser Kennzeichen mache man eine Einreibung aus 4 Loth Bleiessig, 5 Loth Kampfergeist, 1/4 Pfund Essig, 1/4 Pfund Brunnwasser, mische alles wohl untereinander und wasche alle 2 Stunden den kranken Fuß damit ein. Wenn man aber einen leinenen Lappen in dieses Waschwasser taucht, und diesen um das Fessel windet, auch ihn, so oft er trocken ist, wieder benetzt, so wird man am besten dabei seinen Zweck erreichen. Mit dieser Einreibung fahre man so lange fort, bis die Besserung eingetreten ist. Wenn der Schaden aber nicht in seinem Entstehen wahrgenommen wird, wenn er im Gegentheile schon veraltet sein sollte, so muß man seine Zuflucht zu einem andern Mittel nehmen: Man mische 7 Loth Leinöl, 5 Loth Kampfergeist, 3 Loth Salmiakgeist untereinander, bewahre es in einem Glase auf, und reibe täglich einmal bis zur gänzlichen Heilung den kranken Theil ein. Bevor aber die jedesmalige Einreibung gemacht wird, muß man die im Glase enthaltene geistige Flüssigkeit tüchtig aufrütteln.

Das Eintreten spitziger Körper in Fuß oder Klaue.

Es ereignet sich oft der Fall, daß sich ein Thier entweder einen Nagel oder ein spitziges Glas ꝛc. in Fuß oder Klaue eintritt.

Kennzeichen. Ein Thier, das sich irgend einen spitzigen Körper in Fuß oder Klaue eingetreten hat, wird sogleich auf dem beschädigten Fuße lahm gehen. Es wird den Fuß bei jeder Bewegung schmerzhaft emporzucken. Im Stall stehend, wird es den beschädigten Theil immer vom Boden erheben, oder, ihn sorgfältig auflegend, sich vor jedem Auftreten mit demselben hüten.

Heilung. Der eingetretene Gegenstand muß sogleich behutsam herausgezogen werden. Dann öffne man die Wunde, die dieser Gegenstand, sei es nun ein Nagel oder ein Glasstück, oder was immer, verursacht hat, mit einem gut schneidenden Instrumente so weit, daß die angesammelte Jauche rein und sauber abfließen kann. Ist dieß geschehen, so wasche man diese Wunde mit Branntwein aus, lege trocknes Werch darauf, und fahre mit diesem Verbande, der alle Tage frisch gemacht werden muß, bis zur Heilung fort. Sollte sich aber, was auch der Fall sein kann, über dem eingetretenen Körper die dadurch gemachte Wunde geschlossen haben, so öffne man sie mit einem schneidenden Instrumente, lasse den Eiter abfließen, und verbinde sie dann, wie oben bemerkt ist, mit Branntwein und Werch, bis die Heilung erfolgt ist. Da bei diesen letzteren Verwundungen der Eiter viel tiefer sitzt, so muß man auch tiefer schneiden, um zu demselben zu gelangen.

Die Buglähmung.

Dieses Uebel findet man unter dem Hornvieh bei Kühen selten, bei Ochsen häufig. Die Ursachen sind: Stöße, Schläge auf die Schultern, heftiges Springen, übermäßiges Anstrengen der Ochsen im Dienste.

Kennzeichen. Das Thier setzt im ruhigen Zustande den Fuß immer vorwärts gegen die Krippe. Im Gehen aber schleppt es denselben nach. Es kann den Fuß nicht mehr recht emporheben. Dieses zeigt sich ganz deutlich, wenn man das Thier über einen kleinen, erhabenen Gegenstand rückwärts treten läßt. Drückt man mit der Hand an das Schulterblatt in der Gegend, wo sich dasselbe mit dem Armbeine vereinigt, so biegt sich das Thier zurück und zeigt großen Schmerz an. Beim Befühlen des kranken Theiles findet man Hitze vorhanden.

Heilung. Bei Wahrnehmung dieser Symptome untersuche man vorerst den Fuß, ob nicht andere Ursachen zu diesem Uebel vorhanden wären. Ist dieß nicht der Fall, und ist das Uebel noch nicht über 10 bis 12 Tage alt, so kann man vielleicht mit warmen Heublumenbädern, 10—12 Tage lang fortgesetzt, die Heilung erzwecken. Sollte aber nach dieser Zeit das Uebel sich nicht geben, sondern sich vielleicht gar verschlimmern, so lasse man das Schulterblatt rein und sauber abwaschen, mache dann aus 4 Loth Schweinschmalz 3 Loth Lohröl, 2 Loth Terpentinöl, 1 Loth spanische Fliegen, pulverisirt, eine Salbe und schmiere mit dieser Salbe die Spitze des Buges und Schulterblattes ein. Diese Einreibung muß nach Verlauf von

24 Stunden wiederholt werden*). Damit die Salbe aber durch Haare und Haut dringe, muß man sie recht tüchtig hineinreiben lassen. Nach Verlauf von 4—5 Tagen schmiere man die kranken Stellen mit Butter oder Schweinschmalz ein, und wasche 48 Stunden hernach mit Seifenwasser allen Schmutz davon ab. Die Heilung ist jetzt bestimmt erfolgt.

Die Lendenlähmung (Hüftlähme)

erscheint öfters. Ursachen sind: Starkes Umherjagen und Springen auf den Weiden, Stöße und Schläge auf die Lenden, schnelles Auftreiben der Thiere von dem Lager, indem dadurch leicht eines ausglitscht und wieder zurückfällt.

Kennzeichen. Das kranke Thier stellt im Gehen den Fuß sehr leicht und flach auf die Erde und schleppt ihn sichelförmig nach. Beim Zurückgehen kann das kranke Thier den Fuß nicht emporheben. Berührt man den Fuß, so äußert das Thier großen Schmerz. In der Lendengegend findet man bei Untersuchung derselben eine Geschwulst, diese ist ganz heiß anzufühlen. Auch beim Berühren der Lendengegend zeigt das Thier Schmerzen an.

Heilung. Wenn das Uebel im Entstehen ist, und also Hitze und Schmerz vorhanden sind, so mache man Ueberschläge von Lehm, Essig und Wasser, die in diesem Werke schon oft angeordnet wurden, und thue dieß, so lange als noch Hitze und Geschwulst vorhanden ist, fort.

---

*) Wenn jedoch ein Thier auf die erste Einreibung hin schon besser wird, so bedarf es keineswegs einer zweiten.

Wenn diese Hitze und Geschwulst sich aber verzogen hat, so reinige man den kranken Fuß von den Lehmumschlägen, mache dann eine stärkende Einreibung, 1—2mal täglich, bis zur gänzlichen Heilung. Ist das Uebel aber schon veraltet, nicht Hitze, Schmerz und Geschwulst vorhanden, so ist die nämliche Heilung wie in der Buglähmung anzuwenden.

Die Warzen.

Dieses Uebel kömmt öfters vor, verunstaltet die Thiere und macht ihnen oft Schmerzen. Es gibt übrigens zweierlei Warzen: trockne und feuchte. Man braucht zu ihrer Vertreibung verschiedene Mittel, z. B. das Unterbinden, Herausschneiden, das Wegbrennen mit glühendem Eisen, oder das Wegbrennen durch Aezmittel, z. B. durch Spießglanzbutter. Die beste und schnellste ist nachstehende

Heilungsart. Man schneide die Warze mit einem guten Instrumente aus, und um zu starke Verblutung zu hindern, brenne man die Wunde mit einem glühenden Eisen.

Der Schweifwurm (Sterzwurm).

Dieses Uebel zeigt sich sehr oft und ist sehr häßlich. Die Ursachen desselben sind: Große Unreinigkeit in den Ställen, Mangel an Streu, Vernachläßigung im Putzen und Reinigen.

Kennzeichen: Das Thier verliert am Schweife Haare. Die Haut wird feucht. Es brechen hie und da Löcher in dieselbe. Aus diesen Löchern fließt eine

stinkende Feuchtigkeit. Das Uebel greift ausnehmend schnell um sich, wird immer gefährlicher und erfordert jetzt schnelle Hilfe, sonst fällt der Schweif ab.

Heilung. Man reinige den Schweif mit lauwarmem Seifenwasser von Schmutz und Unrath. Wenn die Löcher noch nicht zu tief sind, so reinige man sie täglich zweimal mit nachstehendem Wundwasser: Man nehme 1 Quart Wasser, 2 Loth gebrannten Alaun, pulverisirt, 2 Loth Kochsalz, mische es gut untereinander zu einem Waschwasser und brauche es, wie oben gesagt ist. Sind aber die Löcher zu tief und bis auf den Knochen eingedrungen, so nehme man 4 Loth Branntwein, 1 Loth Aloetinktur, 1 Loth Myrrhentinktur, mische Alles gut untereinander, benetze das Werch damit, lege dieses auf die Wunden und befestige eine Bandage darüber. Dieser Verband muß täglich 2mal angewendet werden. Die Wunde selbst muß bis zur Heilung so behandelt und vor dem jedesmaligen Verbinden rein und sauber gewaschen werden.

Die Geschwülste überhaupt.

Den Geschwülsten unterliegen besonders gern schlecht genährte, verkrüppelte Thiere. Die Ursachen sind: Stöße, Schläge, Fallen, Ablagerungen.

Kennzeichen. Diese Geschwülste zeigen sich an verschiedenen Theilen. Sie liegen bald nach der Länge, bald auch nach der Breite. Wenn diese Geschwülste von Ablagerungen herrühren, so sind sie beim Befühlen kalt und verursachen den Thieren fast gar keinen Schmerz. Auch bleiben beim Hindrücken mit der Hand Vertie-

fungen zurück. Sind aber äußerliche Gewaltthätigkeiten Ursache dieser Geschwülste, so sind sie beim Befühlen heiß, gespannt, und verursachen auch den Thieren den heftigsten Schmerz. Da, wo durch einen Stoß oder Schlag Geschwülste verursacht worden sind, finden sich auch haarlose Stellen.

Heilung. Jene Geschwülste, deren Symptome zeigen, daß sie aus innerlichen Ursachen herrühren, behandle man auf folgende Weise: Man schlage mit einem Aderlaßeisen Löcher in dieselben, lasse die darin angesammelte verdorbene Feuchtigkeit rein abfließen, und wasche dann diese Löcher zweimal täglich mit warmem Wasser aus. Sollte die Geschwulst ebenfalls wieder zu wachsen anfangen, d. h. die Löcher sich verkleben, so muß man frische Einschnitte machen. Auf dieses reibe man dieselben mit Terpentinöl mehrere Tage nacheinander ein. Auf diese Einreibung wird in kurzer Zeit die gänzliche Heilung erfolgen. Wenn aber eine solche Geschwulst durch äußerliche Ursachen herbeigeführt worden ist, so wasche man sie sehr oft mit kaltem Wasser. Sollte sich aber dieses Waschen nicht als genügend erweisen, so mische man Lehm, Essig und Wasser zusammen, und bestreiche damit die Geschwulst. Diese Ueberschläge mache man bis zur gänzlichen Heilung fort. Ist diese nun erfolgt, so wasche man die Ueberschläge rein hinweg, und reibe die Stellen, auf denen dieselben angewendet werden mußten, noch 3—4 Tage hintereinander mit Seifengeist ein.

Die Geschwüre überhaupt.

Geschwüre aller Art stellen sich öfters beim Hornvieh ein; die Ursachen derselben sind: Vernachläßigte Wunden, Stöße, Schläge 2c.

Kennzeichen. Es können sich an allen Theilen des Körpers diese Geschwüre zeigen. Sie sind oft größer, oft kleiner, und haben sehr viele Aehnlichkeit mit den Gewächsen. Nach und nach aber werden sie immer größer und brechen meist auf. Ihr Aufbrechen fördert einen übelriechenden Eiter zu Tage. Wenn man ein solches Geschwür aber öffnen muß, so ist in der Mitte desselben eine verhärtete, weiße und zähe Materie.

Heilung. Ist das Geschwür noch im Entstehen und klein, so schneide man die Haare von demselben rein hinweg, und schmiere es dann täglich 2mal mit folgender Salbe ein: 4 Loth Altheasalbe, 2 Loth Lohröl, 1 Loth Terpentinöl, mische man gut untereinander zur Salbe, und brauche diese, wie gesagt. Man muß aber so lange mit der Einreibung dieser Salbe fortfahren, bis das Geschwür zeitig geworden ist. Dann mache man mit einem guten schneidenden Instrumente eine Oeffnung in dasselbe und lasse die darin angesammelte Jauche rein und sauber abfließen. Nachher wasche man es bis zur erfolgten Heilung täglich 2mal tüchtig mit Branntwein aus, jedoch muß man nach Abfluß des Eiters die Wunde vorerst mit warmem Wasser rein und sauber auswaschen. Ist das Geschwür aber verhärtet und angewachsen, so sind alle Einreibungen umsonst. In diesem Falle schneide man mit einem scharfen Bistourie bis auf den Grund des Geschwüres und drücke hernach den darin enthal-

tenen zähen, vertrockneten Eiter heraus. Sollte sich aber, was leicht der Fall sein kann, ein Gewächs noch außerdem in der Wunde befinden, so muß man dieses sauber herausschneiden. Die dadurch verursachte Wunde aber muß man täglich einmal bis zur gänzlichen Heilung mit Folgendem gut auswaschen: Man nehme 6 Loth Branntwein, 2 Loth Bleiessig, 1 Loth Terpentinöl, mische alles dieses gut untereinander, und brauche es, wie gesagt. Es gibt Fälle, wo Niemand sich getraut, ein solches Geschwür auszuschneiden. Wenn dem so ist, dann nehme man ein glühendes Eisen und brenne dasselbe stark aus. Wenn die Operation mit dem Ausbrennen aber geschehen ist, dann wasche man das Uebel mit obigem Heilmittel aus und fahre bis zur erfolgten Heilung damit fort.

Die Wunden überhaupt.

Es geschieht sehr oft, daß sich Wunden an dem thierischen Körper zeigen, welche entweder ihr Entstehen von äußerer Gewaltthätigkeit der Menschen oder gegenseitigen Verwundungen der Thiere selbst haben. Besonders ist letzteres öfters der Fall, indem sich das Hornvieh gerne mit seinen Hörnern vertheidigt, und dadurch ein Thier dem andern mit denselben den Bauch aufschlitzt, so daß die Gedärme heraushängen.

Heilung. Hat man eine Wunde, in der noch Eiter ist, vor sich, und kann dieser Eiter nicht abfließen, so schneide man die Wunde von oben nach unten auf, um dem angesammelten Eiter Abfluß zu verschaffen. Man reinige die Wunde mit Essig und Salzwasser. Ist dieses geschehen, so stopfe man mit einer bleiernen Sonde etwas Werch in die Wunde. Den zweiten Tag

nehme man dieses Werch aus der Wunde heraus, reinige die letztere mit warmem Wasser und verbinde sie wieder auf die angegebene Weise. So wie aber die Wunde anfängt zu heilen, so darf man das Werch nicht mehr in sie hineinstopfen, sondern nur leicht auf die Oberfläche legen, damit die Heilung nicht gehindert wird. Oefters erzeugen die Wunden, besonders bei großer Sommerhitze und bei solchem Vieh, das auf die Weide getrieben wird, Motten und Würmer*). Wenn man das Dasein dieses Ungeziefers merkt, so reinige man die Wunde täglich 2mal und schmiere sie eben so oft mit Egyptiacum ein. Dieses Mittel wende man so lange an, bis das Ungeziefer vertilgt ist und die Heilung erfolgt. Rinder mit penetrirenden Bruchwunden dürften sich wohl am besten für die Schlachtbank eignen. Die Heilung jener Thiere, denen durch das Horn eines andern der Bauch so aufgeschlitzt wurde, daß die Gedärme heraushängen, richtet sich ganz nach der in der Krankheitsgeschichte eines Dienstpferdes beim kgl. Artillerie- und Armeefuhrwesen angeführten. Man lege das Thier, bringe die Gedärme in ihre vorige Lage, mache die doppelte Naht, und zwar auf folgende Weise: Man nehme einen Bindfaden, bestreiche selbigen mit Wachs, damit kein Blut oder Wasser sich daran hängen könne, ziehe ihn durch eine große Nadel, und steche dann auf beiden Seiten, wo die Haut getrennt ist, durch Haut sowohl als Fleisch, ohne jedoch im geringsten einen Darm zu verletzen. Ist dieß ge-

*) Diese Motten und Würmer entstehen auch durch Vernachlässigung im Ausreinigen der Würmer.

schehen, so knüpfe man den Bindfaden fest. Einen Finger breit von der ersten Naht entfernt lege man die zweite an; man verfahre eben so wie bei der ersten. Wenn dieß geschehen, so nähe man mit der zweifach angelegten Naht die Wunde ganz zu. Ueber die gemachte Naht lege man ein Heftpflaster, um die Einwirkung der Luft und ebenso auch Staub und Schmutz abzuhalten. Jetzt lasse man das Thier aufstehen, bringe es dann in einen gesunden, reinen Stall und mache 1 Quart Branntwein, 4 Loth Kampfergeist, 1 Loth Bleiessig gut untereinander, bewahre es in einem Glase auf und benetze 2—3mal täglich die Wunde damit. Uebrigens muß man auch genau nachsehen, ob in der Bauchnaht kein Bindfaden locker geworden sei, und dieses darf bis zur erfolgten Heilung nicht außer Acht gelassen werden. Nach 3—4 Wochen kann man den Bindfaden aus der getrennten Naht behutsam herausziehen, wenn er nicht schon von selbst herausgefallen sein sollte. Uebrigens muß während der Heilung strenge Diät gehalten werden und das Futter des Thieres muß weich sein und sich auf kurz geschnittenes Gesod beschränken, das, so wie der Trank, in kleinen Portionen gegeben werden muß. Zu saufen gebe man gute Mehltränke. Erst nach 4—6 Wochen, kurz, wenn man bestimmt überzeugt ist, daß die Wunde nicht mehr aufspringen kann, darf man das Vieh wieder austreiben.

Die zähe Milch.

Die Ursachen dieses Uebels sind: Saures, verdorbenes Futter, vorausgegangene Krankheiten, besonders Eiterentzündungen.

Heilung. So wie man wahrnimmt, daß eine Kuh zähe Milch gibt, so entferne man vorerst alle Ursachen zu dieser Krankheit, d. h. man entziehe das schlechte Futter und Getränke, weil es Anlaß zu diesem Uebel gegeben hatte. Man putze Futter und Trinkbehälter auf das reinlichste aus. Eiter und Zitzen reinige man täglich einmal mit warmem Wasser. Die zähe Milch muß immer gut aus dem Eiter gemolken werden. Statt des obigen schlechten Futters und Getränkes gebe man jetzt gute schmackhafte Lebensmittel, und zu saufen gebe man gute Mehltränke. Dann nehme man 1 Loth Kümmel, 1 Loth Fenchelsaamen, pulverisirt, mische es gut untereinander, schütte es in 1 Quart Wasser und gebe diesen Einguß auf einmal dem Thiere zweimal des Tages ein. Damit fahre man so lange fort, bis sich die zähe Milch eines Thieres in die frühere gute verwandelt.

Der bittere Geschmack der Butter.

Es nimmt oft die Butter einen widerlichen, bittern Geschmack an, dieser aber, wie ganz natürlich, wird durch die Milch hervorgebracht, die Milch ihrerseits aber kann durch viele Einwirkungen verdorben werden, z. B. durch das Füttern mit Gersten- und Weizenstroh, sauerm Heu, weißen Rüben, durch spätes Abnehmen des Rahmes von der Milch, durch Unreinlichkeit. Jene Milch, die in Zimmern aufbewahrt wird, wo man stark Tabak raucht, viel schlechtes Oel brennt, wo viele Menschen beisammen schlafen (also eine starke Ausdünstung entsteht), gibt der Butter einen bittern, wider-

lichen Geschmack. Darum beseitige man alle angeführten Ursachen; man gebe dem Thiere zuträgliches Futter, halte die Milchgeschirre rein, stelle die Milch an luftige, gesunde Plätze, und lasse den Rahm auf der Milch nie zu alt werden.

Die Engerlinge oder Dasselbeulen.

Dieses Uebel trifft man beim Hornvieh häufig, am häufigsten aber bei jenem an, das auf die Weide getrieben wird. Die Ursachen sind eine gewisse Klasse von Insekten, die auf dem Rückgrat der Thiere an beiden Seiten Eier legen. Diese Eier nisten sich ein und erzeugen Würmer.

Kennzeichen. Zu beiden Seiten des Rückgrates, bald vorne, bald hinten, entstehen Beulen, die oft den Umfang einer großen welschen Nuß einnehmen. Berührt man diese mit der Hand, so äußern die Thiere Schmerzen. Wenn dieses Uebel nicht gleich geheilt wird, so magern die Thiere ab; die Kühe verlieren auch sogleich an der Milch.

Heilung. Man kann die darin enthaltenen Engerlinge herausdrücken. Dann mische man 3 Loth Kampfergeist, 2 Loth Terpentinöl gut untereinander, und gieße mehrere Tropfen davon in jedes Loch, wo ein Engerling gewesen, hinein; dadurch wird die Wunde vor Schmutz und Unrath bewahrt, und es den Insekten unmöglich gemacht, frische Eier hineinzulegen.

Die Teigmähler.

Diese Krankheit kommt blos bei den Kälbern und am meisten bei den halbjährigen vor; sie ist so ansteckend, daß wenn ein Kalb davon befallen wird, alle andern, die noch bei ihm im Stalle stehen, dieses Uebel bekommen. Man kann übrigens keine eigentlichen Ursachen davon angeben.

Kennzeichen. Diese Teigmähler (ein Ausschlag der Haut) zeigen sich am Kopfe, Halse, oder auch an andern Stellen des Leibes. Da, wo dieser Ausschlag entsteht, fallen die Haare ab. Es bildet sich dann ein trockner, weißlicher Schorf. Die Kälber verlieren den Appetit und werden immer magerer. Das Wachsthum derselben ist verhindert. Der Zustand der jungen Thiere erfordert jetzt schleunige Hilfe, sonst gehen sie zu Grunde.

Heilung. Man muß ein Kalb, das die Symptome zu dieser Krankheit zeigt, sogleich von den gesunden entfernen. Dann mache man von Buchenasche eine scharfe Lauge, und wasche mit dieser Lauge mittelst einer Bürste (oder auch eines Strowisches), die man in die Lauge taucht, den Schorf, der auf der Haut sich gebildet hat, rein und sauber hinweg. Sollte der Schorf auf das erstemal nicht ganz rein weggewaschen werden können, so ist noch eine zweite solche Abwaschung nöthig. Die Stellen aber, wo der Schorf gewesen, schmiere man mit folgender Salbe ein: Man nehme 6 Loth Schweinschmalz, 3 Loth Terpentinöl, 2 Loth Lohröl, mische es gut untereinander zur Salbe und schmiere obige Stellen bis zur erfolgten Heilung täglich einmal ein. Wenn die Krankheit vorüber ist, so muß

man alle Trink- und Freßgeschirre, so wie auch die Stände der Kälber mit scharfer Lauge reinigen, und die Wände mit Kalk anstreichen, um für die Zukunft von dieser Krankheit verschont zu bleiben. Uebrigens habe ich zu bemerken, daß jene Kälber, die auf die Weide getrieben werden, sobald man die Teigmähler bei ihnen wahrnimmt, dieses Uebel ganz von selbst verlieren.

Der Druck, den das Joch den Ochsen verursachen kann.

Oft geschieht es, daß Zugochsen oben am Halse gegen den Widerrist, wo das Joch am stärksten aufliegt, gedrückt werden. Dieser Druck ist je nach Umständen größer oder kleiner.

Kennzeichen. Es zeigt sich oben am Halse gegen den Widerrist eine Entzündungsgeschwulst, diese ist heiß und gespannt. Wenn man sie mit der Hand berührt, macht sie dem Thiere Schmerzen. Nach einigen Tagen schon geht eine solche Geschwulst meist in Eiterung über.

Heilung. Ist die Geschwulst noch heiß und gespannt, schmerzhaft, so mache man kalte Ueberschläge von Lehm, Essig und Wasser, Schnee, Eiswasser. Mit diesen Ueberschlägen fahre man so lange fort, bis die Hitze und der Schmerz sich verzogen hat. Wenn aber die Geschwulst schon in Eiterung übergegangen ist, so muß man sie mit einem guten Instrument öffnen. Die in der Wunde zu machende Oeffnung darf jedoch nie zu klein gemacht werden, damit der Eiter immer gehörigen Abfluß hat, und die Oeffnung selbst nicht gleich wieder zuheilen kann. Wenn nun der Eiter abgeflossen

ist, wasche man bis zur Heilung täglich zweimal die Wunde mit Folgendem aus: Man nehm 8 Loth Branntwein, 4 Loth Kampfergeist, 2 Loth Terpentinöl, 1 Loth Bleiessig, mische Alles gut untereinander, und brauche es zu obigem Zwecke. Während der Kurzeit lasse man das Vieh ganz ruhig im Stalle stehen, indem jede, selbst die unbedeutendste Anstrengung die Heilung unsicher und langwierig machen würde*).

VIII. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schafe überhaupt.

Zucht, Wart, Fütterung der Schafe.

Es ist, wie bei jeder Viehzucht, auch in der Aufzucht der Schafe ein Haupterforderniß, auf gute Wart und Pflege derselben zu halten. Deßwegen will ich als Einleitung hier dem Landmanne das Wesentlichste mittheilen.

---

*) Beim Schlusse der Krankheiten des Hornviehes erlaube ich mir die Besitzer kranker Thiere aufmerksam zu machen, sich ja vor jeder Quacksalberei zu hüten, indem dadurch nicht allein dem Thiere geschadet wird, sondern auch beim allenfallsigen Schlachten desselben der Genuß des Fleisches dem Menschen sehr gefährlich ist. Ferner meide man solche unberufene Menschen, deren Kunst nur darin besteht, durch aufgetischte Märchen, als ob dieses oder jenes Thier verhert, verzaubert &c. sei, sich beim Landmanne, durch allerlei Verbannungsmittel, wichtig zu machen.

Der Landmann muß, vorzüglich da, wo gute Weiden sind, dahin trachten, seine Schafheerden immer mehr zu verbessern. Darum kaufe er auch, so viel es möglich ist, solche Schafe, die größer sind, als diejenigen, die er bereits besitzt, und die auch eine längere, feinere und ergiebigere Wolle haben, als die seinigen. Die Schafe, wie wir wissen, arten mehr nach den Böcken, darum soll jeder Bock, der zur Zucht verwendet wird, groß sein, eine breite Stirne haben, helle, nicht zu kleine Augen besitzen, in den Augenwinkeln eines solchen Bockes darf nie zäher, schmieriger Schleim sich ansetzen, weil dieß von nicht ganz gesunden Augen zeugen würde. Der Hals muß lang, wollreich sein, und darf durchaus keine von Wolle entblößte Stellen besitzen. Der Rücken sei gerade, der Leib sei schön, lang und rund, die Schultern seien nicht schmal, sondern breit auseinander stehend. Die Beine seien stark, Knie und Sprunggelenke schön und breit, der Schweif sei lang und wollig, die beiden hintern Füße sollen an den Sprunggelenken nicht zu viel gebogen sein, weil in solchen Böcken, die diesen Fehler haben, wenig Kraft ist, der Gang sei munter und frisch; er soll auch nicht stichelhärig sein, sondern sollte, was am besten wäre, eine lange und weiße Wolle haben. Er soll nicht unter zwei und nicht über drei Jahre alt sein. Es soll ferner ein solcher Bock am ganzen Leibe nicht einen einzigen Flecken haben, der eine andere Farbe spiegelte, vielmehr muß seine Farbe am ganzen Leibe durchaus gleich sein. In Hinsicht auf seine Gesundheit muß der Bock so beschaffen sein: Er trage den Kopf hoch, das Auge sei lebhaft und offen,

die Augenwinkel seien ohne Schmutz und Schleim, Stirn und Schnauze seien trocken, die Nasenlöcher feucht, jedoch darf kein Rotz aus denselben fließen, der Athem darf nicht stinken, das Maul muß rein, roth und frisch sein, die Wolle fest auf der Haut liegen; die Glieder sollen die gehörigen Bewegungen mit Leichtigkeit machen, auf der Haut dürfen keine haarlosen Flecken sich befinden, dieselbe muß auch von Geschwüren und Schrunden frei sein, das Thier muß ferner immer gehörig wiederkauen, die Adern an den Augen seien röthlich; ferner soll ein Thier gut bei Appetit sein, schnell fressen; diese Kennzeichen finden sich am gesunden Bocke und müssen auch auf alle anderen gesunden Schafe, welchen Geschlechts sie auch seien, anzuwenden sein. Die Schafe aber, welche niedergeschlagen, träg sind, den Kopf hängen, einen Katzenbuckel machen, die am Leibe wolleleere Stellen haben, deren Wolle trocken und hart, und, wenn sie heiß ist, meist auch eine andere Farbe annimmt, die beschwerlich athmen, einen stinkenden Hauch haben, deren Maul und Nasen blaßfärbig sind, die eine schmierige, welke und bleiche Zunge besitzen, eben so auch matte Augen haben, bei denen ferner die Adern an den Augen nicht röthlich, sondern blaß und gelblich aussehen, denen aus der Nase eine rotzähnliche Materie fließt, deren Augenwinkel voll zähen Schleimes sind, diese Schafe verrathen einen ungesunden Körper. Das Alter der Schafe erkennt man auf angeführte Weise. Im ersten Jahre seines Alters hat ein Schaf 8 Zähne, die es nach und nach bekommt. Man nennt sie die Milchzähne vorne im Maule. Im zweiten Jahre verliert das Schaf die beiden mitt=

leren Zähne und bekommt an deren Stelle zwei andere (Schaufeln), die leicht an ihrer Größe und Breite erkennbar sind. Jetzt hat das Schaf zwei Jahre voll. Im dritten Jahre verliert es wieder 2 Zähne, ersetzt diese durch zwei andere, die auch wieder an Größe und Breite zu erkennen sind, und nun hat es drei Jahre voll. Im vierten Jahre verliert es wieder zwei Zähne, erhält zwei neue dafür, hat jetzt sechs neue Zähne, und es heißt von ihm, das Schaf hat jetzt 4 Jahre komplett. Im fünften Jahre verliert es die letzten zwei Zähne, die man auch die Eckzähne nennt, bekommt zwei andere dafür, und ist jetzt 5 Jahre alt. Im sechsten Jahre werden die Zähne, besonders aber jene, die zuerst hervorgewachsen sind, morsch, brechen gerne ab, und fallen auch hie und da aus. Endlich zeigt die Natur selbst, daß man die Schafe nicht mehr zur Zucht verwenden soll; man merze sie dann aus und gebe sie zum Schlachten. — In Hinsicht der bessern Wolle muß der Schafzüchter nur diejenigen Böcke oder Lämmer zur Zucht benützen, welche die größern sind und die längere, feinere und dichtere Wolle besitzen. Die Jungen der kleineren Thiere aber soll man schneiden, damit sie sich nicht mehr fortpflanzen können. Gleich nach der Geburt eines Schafes läßt sich auch schon die Feinheit der Wolle des jungen Thieres bestimmen, und zwar dadurch, weil die gute feine Wolle sich mehr kräuselt, als die schlechtere. Die Wolle eines Bockes, den man erkauft hat, vergleiche man genau mit der eines solchen, den man schon selbst besitzt, und falls man keine Kenntnisse davon besitze, rufe man Jemanden zu Hilfe, der Kenntnisse davon hat. — Jedoch muß bei Erzielung

guter, feinwolliger Schafe auch die Fütterungsart, Wart, beihelfen. Denn Schafe, die schlechtes, saures Futter und das noch dazu spärlich bekommen, werden, so wie Kranke, besonders solche, die an der Leber leiden, in einem elenden Zustande sich befinden. Jene Schafe, die auf Weiden getrieben werden, wo das Futter schlecht und wenig ist, müssen mit dem feinsten und süßesten Heu gefüttert werden; damit sie nicht kraftlos werden und auch nicht Krankheiten einreißen können, gebe man ihnen öfters Mehltränke. Man kann den Schafen auch Linsen- und Wickenstroh reichen. Die Schafe aber, die an gutem Futter Mangel leiden mußten, sollen ferner noch guter Wart und Pflege genießen; bei warmem Wetter unter der Mittagsstunde sollen sie im Winter einige Zeit in die reine Luft gebracht werden, man soll guten Klee füttern, jedoch muß derselbe trocken, und auch mit etwas Gersten- und Haferstroh zu Häckerling geschnitten sein, weil sie die großen Stengel, die am Klee sind, außerdem nicht leicht beißen könnten. Dieses Futter erhält die Schafe nicht allein gesund, sondern macht sie auch zugleich fett, ebenso soll man sie auch öfters an Steinsalz oder anderem guten Salze lecken lassen. Manche Leute haben die Gewohnheit, das Futter in Schafställen auf Schlutten zu legen und in der Höhe anzubringen; dieß sollte nicht geduldet sein, indem die scharfe Ausdünstung der Schafe und die ihres Mistes sich in das Futter hineinzieht und dasselbe dadurch unnütz wird und verdirbt. Die Ställe, wo die Schafe den Winter hindurch untergebracht werden, müssen immer mit trockner Streu versehen werden; sie dürfen auch nicht zu warm sein, son-

dern seien lieber kälter, denn warme Stallungen bringen Lungenkrankheiten hervor. Darum soll und muß ein Schafstall verschiedene Luftlöcher haben, die mit einer Klappe oder einem Schieber versehen sein müssen, um frische Luft herein=, die unreine aber hinauslassen zu können; wenn die Witterung nicht zu rauh ist, braucht man diese Luftlöcher auch gar nicht zu schließen, denn je reiner die Luft, desto gesünder ist sie für die Schafe. Im Frühjahre sollen die Schafe nie früher auf die Weide getrieben werden, als bis nicht die Reife vom Grase abgethaut haben. Bei Winterszeit muß man den Schafen, ehe sie ins Freie gelassen werden, immer erst ein Futter geben, damit sie ihrer Gesundheit nicht schaden. Alle niedern, sumpfigen und morastigen Weiden sind den Schafen verderblich; besonders aber bekommen sie dadurch meist die Räude. Bei trockenen, heißen Sommern kann man eine Ausnahme machen und die Schafe auf niedere Weidplätze treiben, wenn sie anders nicht sumpfig und morastig sind, allein außerdem dürfen nur hohe Gegenden, die zur Mittagsstunde auch Schutz vor der Sonne gewähren können, von den Schafen abgeweidet werden. Wenn eine Weide aber gar keine schattigen Plätze darbietet, so treibe man die Schafe unter Bäume, oder noch besser in Scheunen. Ferner achte man darauf, sie zum Tränken an einen Bach zu treiben, der gutes, reines Wasser führt. Denn das Saufen aus Pfützen, Rinnen ꝛc. ist den Schafen sehr schädlich, sie werden dadurch krank, und das geringste Uebel, das daraus hervorgeht, ist eine große Faulheit, die sich ihrer bemeistert. Sehr schädlich ist den Schafen anhaltendes Regenwetter; durch dieses

bekommen sie sehr leicht Krankheiten, die einen fauligten Charakter annehmen, und Wassersuchten. Darum soll man bei nasser Witterung, ehe man die Schafe in der Frühe auf die Weide treibt, ihnen trocknes Futter geben und etwas Gerstenschrott darunter mischen; dieses letztere ist zugleich Futter und Arznei, indem es die Thiere vor obigen Krankheiten schützt. Dazu soll man bei dieser Jahreszeit auch noch wöchentlich 2mal folgendes Lecken den Thieren in die Freßgeschirre streuen; man nehme 2 Loth Kochsalz, 1 Loth Wachholderbeeren, ½ Loth Enzianwurzel, beide pulverisirt, 2 Handvoll Weizenkleien, mische dieses gut untereinander zu einem Pulver, und streue auf je zwei Stücke einen Eßlöffel voll ins Futtergeschirr. Die Schafe lieben das Salz sehr, und es ist ihnen auch sehr zuträglich; daher sollte man ihnen wenigstens 1—2mal in der Woche Salz unter das Futter mengen, jedoch gebe man ihnen gutes, reines Salz, keineswegs aber schlechtes verdorbenes Viehsalz. Das Steinsalz ist für die Schafe das Beste, besonders wenn sie in großen Schäfereien beisammen sind. Man hänge es auf, wodurch es den Schafen möglich wird, daran zu lecken. Es gibt heut zu Tage noch viele Oekonomen oder Landleute, welche glauben, daß die Schafe nur hie und da getränkt werden müssen, indem der Genuß des vielen Wassers sie faul und wassersüchtig mache; allein dieser Glaube ist ganz unrichtig, denn die Schafe trinken nicht eher, als bis sie Durst haben, und also auch nicht mehr, als bis derselbe gestillt ist. Allein eben wenn sie einige Zeit Durst leiden müssen, trinken sie hernach um desto mehr. Darum

treibe man die Schafe alle Tage zum Trinken, besonders im Sommer bei großer Hitze, und auch im Winter, wo die Schafe nur dürres Futter bekommen, das an und für sich schon viel Durst macht. Es soll übrigens kein Landmann mehr Schafe sich halten, als er gut füttern kann, denn namentlich im Winter die Schafe hungern lassen, heißt sie dem Verderben preisgeben, das in Wassersuchten, Abzehrungen sie ereilt. Es ergeben sich auch bei den Schafen schwere Geburten. Wenn das Mutterschaf die Wehen bereits anzeigt, und doch die Geburt nicht von ihm will, so komme man ihm mit den 2 vordern Fingern der rechten Hand zu Hilfe, und suche, falls die Füße zurücklägen, dieselben hervorzubringen, und das Junge von der Mutter nehmen. Es ist nothwendig, den Mutterschafen die Wolle, die sich an dem Euter anhängt, immer rein und sauber hinwegzuscheeren, damit das junge, an der Mutter hängende Thier dieselbe nicht hinunterbringen kann, denn dadurch würden in den Eingeweiden Haarbeulen entstehen, und an diesen die Schafe zu Grunde gehen.

Diese von mir hier angeführten Verhaltungsregeln zur Zucht guter nützlicher Schafe stützen sich auf langjährige Erfahrungen. Leider aber gelten vielen Landleuten diese Erfahrungen sachverständiger Männer nichts, hingegen aber geben sie den Charlatanerien elender Pfuscher oder den Einflüsterungen des Aberglaubens in der Person alter Weiber Gehör, stürzen dadurch sich selbst ins Verderben und sind auch in doppelter Beziehung, in pekuniärer und industriöser Hinsicht, zum Nachtheile eines Landes.

Die Auszehrung (Schwindsucht)

zeigt sich sehr oft unter den Schafen und rafft auch viele hinweg, wenn nicht schnelle Hilfe geleistet wird. Die Ursachen sind: Nasse, kalte Witterung, sumpfige, niedere Ställe, niedere saure Weideplätze, Mangel an Nahrungsmitteln, abgestandenes, faules Wasser, anhaltende, nasse Witterungszeit, anhaltendes Laxieren.

Kennzeichen. Das Thier wird gleich im Entstehen dieses Uebels sehr matt. Es nimmt einen trägen, faulen Gang an, wird traurig, niedergeschlagen, magert ab, frißt sehr langsam und wenig, und verliert das Wiederkauen gänzlich. Es liegt größtentheils. Die Füße kann es beinahe nicht mehr emporheben. Wenn man es von der Streu aufjagt, so taumelt es hin und her. Die Augen verlieren ihren Glanz, werden trüb, matt und ziehen sich in ihre Höhlen zurück. Es fließt eine klebrige Feuchtigkeit aus ihnen. Diese Feuchtigkeit setzt sich in den Augenwinkeln an. Das Athemholen ist erschwert und kurz abgebrochen. Oefters stellt sich auch ein Fieber ein. Dieses Fieber befällt das Thier bei nasser, kalter Witterung gegen den Abend zu. Maul, Zunge und Nasenlöcher werden blaß und schmierig und überziehen sich mit einem zähen, übelriechenden Schleim. Das kranke Thier verliert jetzt gänzlich den Appetit, steht beinahe gar nicht von seiner Streu auf, und ist gegen jeden äußern Eindruck ganz gleichgiltig. Sein Zustand erfordert jetzt die schleunigste Hilfe, sonst tritt schneller Tod ein.

Heilung. Man entferne ein solches krankes Thier sogleich von den gesunden, bringe es in einem eigenen,

gesunden Stalle unter und versehe es mit guter Streu. Ist es Sommer und die Witterung gut, so bringe man es unter Tags auf eine eigene gute Weide. Zum Futter gebe man dem Kranken öfters, aber immer in kleinen Portionen, geschrottenen Hafer oder gestoßene weiße Rüben. Salz darf man während der Krankheit dem Thiere nur wenig geben, weil die Verdauungsorgane durch das Salz in diesem krankhaften Zustande des Schafes zu sehr geschwächt werden. Früh und Abends gebe man dem Thiere einen Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver in den Barn: Man nehme 4 Loth Wermuthkraut, 3 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Fenchelsaamen, 2 Loth Eichenrinden, alle 4 pulverisirt, 4 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 4 Loth Kochsalz, mische alles gut untereinander zu einem Pulver, und gebe von diesem, wie oben steht. Dieses Arzneimittel muß man so lange fortgeben, bis der frühere Appetit sich wieder eingestellt hat. Wenn aber in der Zeit von 14 Tagen das Uebel nicht gehoben wäre, so mache man 4 Loth Baldrianwurzel, 3 Loth Kalmuswurzel, 2 Loth Fenchelsaamen, 2 Loth Meerrettig, alle 4 pulverisirt, 6 Loth Kochsalz zu einem Pulver, und gebe Morgens und Abends dem Patienten einen Eßlöffel voll davon ein. Dieses Pulver werde bis zur gänzlichen Heilung fortgebraucht. Nach der radikalen Heilung des Patienten muß man ihn öfters in frische, reine Luft bringen, und überhaupt an Wart und Pflege nichts ermangeln lassen.

Die Wassersucht (auch Fäule genannt)

ist eine Krankheit, die gerne in großen Schäfereien sich einstellt. Die Ursachen davon sind: Nasse, kalte,

anhaltend regnerische Witterung, zu frühes Austreiben auf die Weide, zu spätes Eintreiben von derselben, saures, schlammiges Futter, faules Wasser, niedere, sumpfige Ställe.

Kennzeichen. Die Haut verliert ihre Röthe und bekömmt ein blasses Ansehen. Das Nämliche geht mit Maul, Nase und Zunge vor. Die Augen bekommen eine blaßgelbliche Farbe. Die Augenlider und die Adern an denselben schwellen an. Das Thier verliert die Wolle und bekommt oft ganz große kahle Stellen am Leibe. Die kranken Thiere werden immer magerer und matter. Oefters geschieht es auch, daß sich hie und da bei Thieren am Knie eine Geschwulst ansetzt, die beim Anfühlen es ganz deutlich macht, daß Wasser in ihr enthalten ist. Der Bauch schwillt an, und diese Anschwellung wird manchmal so groß, daß man beim Anfühlen mit der Hand deutlich das Wasser wahrnehmen kann, das im Bauche enthalten ist. Das Athemholen wird beschwerlich und kurz. Das Thier wird ganz traurig, hängt den Kopf, vermag kaum mehr aufzustehen, und verliert gänzlich den Appetit. Es stellt sich noch Durchbruch ein. Dieser Durchbruch ist wässerig und stinkend. Der Tod erfolgt.

Heilung. Das kranke Thier entferne man sogleich von den gesunden, und bringe es in einem eignen, gesunden, mit reiner Luft erfüllten Stalle unter. Zu fressen gebe man dem Thiere kurz geschnittenes, aromatisches Heu, worunter man etwas Gerstenschrott mengt; dieses Futter muß immer nur in kleinen Portionen, aber

öfters gereicht werden. Zwei Handvoll Eichenrinden und einige Reiser von Wachholderstauden, an denen jedoch noch Wachholderbeeren sich befinden müssen, siede man in 3 Maß Wasser gut ab, seihe es dann durch und setze noch eine Handvoll Kochsalz und etwas Essig hinzu, und gebe dem kranken Thiere davon zu trinken, so viel es mag *). 4 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Meerrettig, alle 3 pulverisirt, 4 Loth Salpetersalz mische man mit einer hinlänglichen Quantität Wachholdersulze zur Latwerge, und gebe dem kranken Schafe täglich 2—4mal von dieser in der Größe einer welschen Nuß ein. Diese Latwerge soll so lange gegeben werden, bis sich Besserung zeigt. Wenn diese aber nicht erfolgen wollte, das kranke Schaf also schon im höheren Status dieses Uebels stände, und die oben erwähnten Heilmittel also nicht wirken könnten, so nehme man seine Zuflucht zu Folgendem: 2 Loth Meerrettig, 1 Loth Zaunrebenwurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, alle 3 pulverisirt, 3 Quint Kalomel, 2 Loth Bittersalz und eine genügende Portion Wachholdersulze, mache man untereinander zu einem dicken Teig, drehe Pillen davon in der Größe einer kleinen welschen Nuß und gebe Früh, Mittags und Abends jedesmal ein Stück dem kranken Thiere und zwar eine Stunde vor dem Futter ein. Diese Pillen sind 14—20 Tage lang fortzugeben, bis sich ein leichtes Abführen eingestellt hat, und der Urin sehr häufig abzugehen pflegt. Wenn dieses geschieht, so lasse

*) Dieses Mittel dient dazu, so viel als möglich das angesammelte Wasser von dem Thiere abzutreiben.

man die Arznei bei Seite. Wenn aber auf diese Arznei keine Besserung des Uebels erfolgen sollte, so ist auch alles andere unnütz, indem das Uebel dann schon zu weit vorgerückt ist. Man kann ein solches Thier schlachten, und sein Fleisch, falls es noch genießbar sein sollte, zu eigenem Gebrauche verwenden. Die Eingeweide aber müssen in die Erde vergraben werden. Man muß ferner noch während des Verlaufs der Heilung alle Ursachen, die dieses Uebel veranlassen, so viel als nur immer möglich beseitigen, indem sonst, wie ich mich vielseitig überzeugt habe, nach und nach alle anderen gesunden Thiere davon befallen werden. Den gesunden Thieren gebe man ferner gutes Futter, erfülle ihren Stall immer mit reiner Luft, halte ihre Streu trocken und rein. Dann mache man aus 6 Loth Enzianwurzel, 6 Loth Kalmuswurzel, 7 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Meerrettig, alle 4 pulverisirt, 1/2 Pfund Kochsalz, 1 Pfund Weizenkleien ein Pulver, bewahre es an einem trocknen Platze auf, und streue 3mal in der Woche, jedesmal in der Frühe vor dem Futter, je auf 3 Stücke einen Eßlöffel voll zum Auflecken in den Barn. Dieses Pulver muß so lange gegeben werden, als man diese Krankheit spürt.

Der Durchfall.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich, kommt aber zum Glücke bei den Schafen nicht sehr häufig vor. Die Ursachen sind: Kalte, nasse Witterung, schlechtes, saures Heu, überhaupt jedes faule Futter, niedere sumpfige Weide, anhaltender Regen.

Kennzeichen. Die Thiere werden sogleich im

Entstehen dieses Uebels matt und träg, verlieren alle Freßlust, und hängen den Kopf unter den Barn. Die Augen werden ganz blaß und trüb, und es fließt eine ganz zähe Feuchtigkeit aus denselben. Zunge und Maul sind im Anfange ganz trocken. Es tritt ein Durchfall ein, dieser ist im Anfange ganz wässerig und riecht sehr übel. Wenn er aber einige Zeit andauert, so wird er ganz weiß. Endlich verwandelt er auch diese weiße Farbe in eine röthliche. Der üble Geruch nimmt immer mehr zu, die Thiere werden immer matter, liegen meist auf der Streu, und bekommen heftigen Durst. Wenn nicht bei Zeiten Hilfe geleistet wird, so tritt der Tod ein.

Heilung. Wenn dieser Durchfall schon mehr als 2 Tage angehalten hat, so muß man den davon ergriffenen Thieren sogleich alles kalte Wasser entziehen und sie in eigene, gesunde, mit frischer Luft erfüllte Ställe bringen, wo man ihnen reines, trockenes Futter reicht. Dann siede man eine Handvoll Heidelbeeren recht stark in eine Maß Wasser ein, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es ab, nehme ein Weinglas voll davon weg und setze zu diesem 1 Quint Rhabarberwurzel, pulverisirt. Jedem kranken Schafe gieße man diese Portion täglich 1mal ins Maul ein. Wenn man diese Eingüsse 3—4 Tage hintereinander gegeben hat, und, statt zu bessern, das Uebel sich vielmehr verschlimmert, am Ende gar die Ruhr daraus entsteht, so ist die Heilung schwerer und unsicherer. Wenn dieß also der Fall ist, so siede man 1 Loth Enzianwurzel, 1 Loth Tormentillwurzel in einer Maß Wasser gut ab, lasse es einige Zeit stehen,

seihe es dann ab, nehme von diesem Absud ein Weinglas voll hinweg, setze dann noch 1 Quint Magnesia-Pulver hinzu, und gebe diesen Einguß dem Thiere auf einmal ins Maul ein. Dieß muß täglich bis zur Heilung geschehen. Sollte sich aber wider alles Erwarten die Krankheit nicht geben wollen, vielleicht gar der Koth mit Blut vermischt abgehen, so siede man 2 Hände voll Eichenrinden (das Innere davon), 1 Loth Enzianwurzel in 1 Maß Wasser stark ein, lasse es eine Weile stehen, seihe es dann durch, nehme eine Kaffeetasse lauwarm davon weg, setze zu dieser 1 Quint Opiumtinktur, und schütte täglich zweimal dem kranken Schafe diese Portion auf einmal ein. Damit fahre man bis zur gänzlichen Besserung fort. Während des Verlaufes der Krankheit ist gute Wart und Pflege ein Haupterforderniß. Wenn die Lämmer, wie es oft der Fall ist, von diesem Larieren ergriffen werden, so siede man Kamillenthee, nehme von diesem 1 Branntweinglas voll hinweg, setze noch 1 Quint Magnesiapulver, 1/2 Quint Opiumtinktur hinzu, und gebe ihnen diese Eingüsse so lange fort, bis das Uebel geheilt ist*).

Die Gehirnentzündung.

Diese Krankheit erscheint meistens in den Sommermonaten bei großer anhaltender Hitze. Die Ursachen sind: Zu nahrhaftes, fettes Futter, Verstopfung des Hinterleibes, Würmer in demselben, zu heftige Sonnenhitze.

*) Dieses Heilmittel habe ich 1806 in Schleißheim mit bestem Erfolge angewendet.

Kennzeichen. Die Thiere zeigen Traurigkeit an und hängen den Kopf. Stirn und Ohren werden warm, Maul und Nase werden ganz heiß. Die Zunge ist mit weißem Schleim überzogen. Die Nasenlöcher sind mehr oder weniger hochroth. Die Augen sind größtentheils geschlossen, geröthet und thränend. Aus dem Maule geht ein heißer Dampf. Der Urin ist sparsam und hell. Es stellt sich ein Fieber ein. Die Thiere fangen sehr zu zittern an, verlieren beinahe gänzlich den Appetit, taumeln hin und her, legen sich sehr oft nieder, strecken den Kopf vor sich auf den Boden hin, fangen an zu toben, schieben immer vorwärts, laufen hin und her, stoßen den Kopf an die Wände, sind gleichgiltig gegen jeden äußern Eindruck, und versagen jedes Futter. Ihr Zustand erfordert jetzt die schleunigste Hilfe, indem der gewöhnliche Verlauf dieser Krankheit 36 bis 48 Stunden andauert, und, wenn die Heilung nicht in der Zeit eingeleitet ist, schneller Tod eintritt.

Heilung. Man muß die Patienten sogleich in einem gesunden Stalle unterbringen. Wenn ein krankes Thier noch fressen sollte, so darf man ihm nur Gras geben, und dieses in kleinen Portionen. Unter das Trinkwasser mische man dem Thiere Weizenkleien und etwas Kochsalz. Man siede 1 Loth Eibischwurzel in 1 Maß Wasser, bis es schleimig wird, seihe es dann ab, nehme ein Weinglas voll von diesem Absude hinweg, setze noch 2 Quint Salpetersalz, ½ Loth Glaubersalz dazu, mische dann alles gut untereinander, und gebe es dem Thiere auf einmal lauwarm ein. Diese Eingüße müssen alle 3—4 Stunden wiederholt werden. Auf den Kopf

lege man dem Thiere Tücher, die man öfters in kaltes Wasser tauchen muß. Ohren, Maul und Nase muß man öfters mit kaltem Wasser auswaschen. Auch soll das kranke Thier täglich 2—3 Klystiere bekommen, die aus warmem Wasser, Leinöl und etwas Kochsalz bestehen. Jedesmal soll man ein Quart davon in eine Spritze fassen und so geben. Wenn aber in 24 Stunden noch keine Besserung sich ergibt, so siede man ½ Loth Sennesblätter in ½ Maß Wasser ab, lasse dieses einige Zeit stehen, seihe es dann durch, nehme eine Kaffeetasse voll davon hinweg, setze noch zu dieser ½ Loth Bittersalz, 1 Quint Salpetersalz, mische alles gut untereinander, und gebe alle 4—5 Stunden diese Portion so lange, bis sich die Besserung eingestellt hat, dem Thiere ins Maul ein. Im Nothfalle kann man auch noch ein Leder auf der Brust ziehen. Das Aderlassen aber, das mehrere Veterinärärzte anrathen, ist nicht gut, indem die Thiere dadurch meist noch närrischer werden, als sie sind.

Der Husten.

Der Husten befällt die Schafe oft, wird sehr heftig, und macht, wenn er zu lange anhält, dieselben mager, ja zieht ihnen sogar manchmal die Auszehrung zu; die Ursachen sind: Schneller Wechsel der Atmosphäre, staubige, verschleimte Weiden, verdorbenes, faules Futter, warme, niedere, dunstige Ställe, zu kaltes Wasser, das die Thiere noch dazu schnell hineinsaufen.

Kennzeichen. Das Thier wird traurig, hängt den Kopf, verliert alle Freßlust und hustet beständig fort. Beim Fressen und Saufen wird der Husten immer stärker.

Manchmal ist er so heftig, daß man glaubt, ein solches Thier wolle ersticken.

Heilung. Für's erste stelle man das kranke Thier in einen gesunden Stall und entferne so viel als möglich alle Ursachen, welche den Husten herbeigeführt haben. Man füttere das Thier mit gutem schmackhaftem Heu, jedoch muß das Thier sein Futter nur in kleinen Portionen erhalten. Das Trinkwasser muß immer zuerst eine Zeitlang im Stalle gestanden haben, oder man gieße etwas warmes Wasser darunter, ehe man das Thier saufen läßt. Bei gelinder und trockener Witterung muß das Thier eine angemessene Bewegung in frischer Luft machen, auch muß die Streu kranker Thiere stets ganz trocken und rein sein. Als innerliches Mittel gebe man täglich 3mal 1 Eßlöffel voll von nachstehender Latwerge dem kranken Thiere auf die Zunge: Man nehme 2 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, beide pulverisirt, 1 Loth Schwefelblüthe, 2 Loth Bittersalz, mische es gut untereinander und setze eine hinreichende Portion Wachholdersulze dazu. Wenn auf dieses Heilmittel in der Zeit von 10—12 Tagen keine Besserung erfolgt, so brauche man statt dieser Latwerge eine andere Arznei; diese werde aus 4 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, alle 3 pulverisirt, 2 Quint Goldschwefel und einer genügenden Portion Wachholdersulze zur Latwerge zusammengemacht, und dem Patienten täglich 2mal davon eine halbe Stunde vor dem Futter 1 Eßlöffel voll auf die Zunge gegeben. Diese Latwerge muß bis zur Genesung fortgegeben werden. Wenn nun auf die Anwendung dieses

Arzneimittels der verlorne Appetit wiederkehrt, kurz wenn die Besserung sich eingestellt hat, so kann man nach und nach dem Thiere das vorige Futter wieder zukommen lassen. Da nun aber, wenn dieser Husten in einer großen Schäferei ausgebrochen, die Anwendung obiger Latwerge mit zu großer Mühe verknüpft wäre, indem es an Leuten fehlen dürfte, welche die Thiere einzeln gehörig abwarten könnten, so will ich statt dieser obigen Heilmittel folgendes leicht zu brauchende angeben, und zwar mache man, nachdem die mit dem Husten behafteten Schafe in einen eigenen Stall zusammengebracht worden sind, aus 8 Loth Kalmuswurzel, 9 Loth Wachholderbeeren, 7 Loth Fenchelsaamen, alle 3 pulverisirt, 4 Loth Schwefelblüthe, 6 Loth Salpetersalz, 3 Handvoll Kochsalz, 1 Pfund Weizenkleien ein Pulver, bewahre es an einem trockenen Orte auf und streue von diesem Pulver alle Morgen vor dem Futter den Thieren in den Barn. Dieß geschehe bis zur erfolgten Besserung.

Der Blutharn (abgehendes rothes Wasser).

Diese Krankheit herrscht öfters unter den Schafen, am meisten aber im Frühjahre, wo die Thiere auf die Weide getrieben werden. Die Ursachen sind: Saures Gras, sumpfige, morastige Weiden, schlechtes, unreines Heu, zu junger Klee, das junge Eichenlaub, das die Schafe, wenn sie im Frühjahre auf die Weide getrieben werden und in Holzungen gerathen, abfressen.

Kennzeichen. Das Thier zeigt beim Urinlassen Schmerzen an. Es wird traurig und verliert den Appetit. Der Urin selbst ist mit Blut vermengt.

Das Thier magert ab. Sein Zustand erfordert schnelle Hilfe, sonst tritt der Tod ein.

Heilung. Ein Stück, das die Symptome zu dieser Krankheit zeigt, ist sogleich von den gesunden zu entfernen. Man bringe es in einem eigenen gesunden Stalle unter und entziehe ihm alles kalte Getränke. Zum Futter gebe man ihm gutes schmackhaftes Heu in kleinen Portionen. Dann mische man noch 1 Loth Enzianwurzel, 3 Quint gebrannten Alaun, 1½ Loth Weinstein, alle 3 pulverisirt, gut untereinander zu einem Pulver, gieße über dieses 1 Maß gut gesottenes Gerstenwasser, bewahre es in einer Bouteille auf und gebe dem kranken Thiere bis zur Genesung täglich 2mal, jedesmal eine Kaffeetasse voll, davon ein.

Das Aufblähen (Auftreiben, auch Trommelseuche genannt.)

Dieses Uebel herrscht am meisten im Frühjahre und Sommer, und führt beim geringsten Uebersehen den Tod herbei. Die Ursachen sind: Häufiger Genuß zu viel jungen Klee's, der nicht verdaut werden kann, sondern in Gährung übergeht, und so viel Luft entwickelt, daß man sie nicht immer aus dem Magen und den Gedärmen fortschaffen kann, wodurch ein starkes Aufblähen verursacht wird.

Kennzeichen. Ein solches krankes Thier wird sogleich matt und traurig, und hängt den Kopf. Es empfindet heftigen Schmerz und entfernt sich von den übrigen Schafen. Das Athemholen wird sehr beschwerlich. Der Bauch schwillt immer mehr an.

Heilung. Man stelle den Patienten in einen eigenen, gesunden Stall. 1/2 Quart lauwarmes Wasser, 2 Kaffeelöffel voll ungelöschten Kalkes mische man gut untereinander und schütte es dem Thiere auf einmal ein. Erfolgt in der Zeit von einer Stunde auf diesen Einguß keine Besserung, so muß man ihn sogleich wiederholen*). Auch muß man das kranke Thier öfters im Schritte spazieren führen. Wenn die Anwendung dieses Mittels auch zum zweitenmale ohne Erfolg bliebe, dann nehme man seine Zuflucht zum Trockar, siehe Trommelsucht. Uebrigens muß dieser Trockar kürzer und dünner sein.

Die Drehkrankheit.

Dieses Uebel herrscht oft und ist sehr gefährlich. Die Heilung ist immer zweifelhaft. Es wird durch Wasser oder Würmer im Gehirne herbeigeführt.

Kennzeichen. Die an dieser Krankheit leidenden Thiere werden traurig, hängen den Kopf mehr oder weniger, haben wechselweise bald mehr, bald weniger Freßlust, und werden matt. Die Wolle verliert Glanz und Weiße. Die Thiere rennen hin und wieder und drücken mit dem Kopfe immer nach einer Seite. Die Augen sind matt und trüb, und ziehen sich in ihre Höhlen zurück. Die Zunge ist mit zähem, widerlich riechendem Schleime überzogen. Die Thiere verlieren jetzt stellen-

*) Man kann aber, falls dieser Einguß nicht gleich zur Hand wäre, eine eben so große Portion Wasser aus einer Mistlache eingießen.

weise die Wolle. Der Bauch hängt immer mehr herab. Der Kopf wird immer schwerer. Der Tod tritt ein.

Heilung. Man hat schon verschiedene Versuche angestellt, dieses Uebel zu heilen, allein nur hie und da wurde ein solcher Versuch vom Zufall begünstigt. Da man nun für dieses Uebel keine eigentliche Methode hat und die oben erwähnten Heilungsversuche fast alle verunglücken, so ist es am besten, der Eigenthümer schlachtet gleich bei Wahrnehmung dieser Symptome die davon ergriffenen Thiere*). Würde er dieß erst thun, wenn das Uebel weiter vorgerückt wäre, so hätte er den daraus entstehenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben; indem nämlich die Thiere im höhern Status dieser Krankheit sehr mager sind, und das Fleisch ganz geschmacklos geworden ist.

Das Verhitzen.

Dieses Uebel befällt am meisten jene Schafe, die in heißen Sommertagen auf die Weide getrieben werden, und dabei Durst leiden müssen. Außerdem ist auch noch das viele Herumjagen der Schafe durch die Hunde, Mangel an kühlen, schattigen Plätzen 2c., die

*) Im Jahre 1806 habe ich dieses Uebel zu Schleißheim auf Requisition der kgl. Administration behandelt. Ich habe mehrere Thiere trepanirt, und unter vielen Kranken nur ein einziges Thier trotz aller Mühe und Sorgfalt zu retten vermocht, und auch dieses blieb krüppelhaft. Bei der Sektion habe ich immer nur Wasser entweder in der rechten oder linken Gehirnkammer angetroffen. Würmer fanden sich nur bei solchen Thieren, die im höchsten Status dieser Krankheit krepirten.

die die Thiere während der Mittagszeit haben sollen, Schuld an dieser Krankheit.

Kennzeichen. Gleich beim Entstehen dieser Krankheit zeigen die Schafe großen Durst. Zunge und Nase sind ganz heiß und trocken. Die Adern am ganzen Körper sind angeschwollen, besonders die an den Augen, und bekommen eine röthliche Farbe. Das Athmen geht sehr geschwind. Die Thiere verlieren an Appetit. Der Durst vermehrt sich. Der Urin ist sparsam und hell. Beim Abgehen schäumt er und gibt Dunst von sich. Die Thiere werden immer magerer und matter.

Heilung. Merkt man an einem oder dem andern weidenden Thiere diese Symptome, so entferne man alle zusammen von der Weide und treibe sie dann auf einen solchen Weideplatz, der schattige Stellen hat und frisches, saftiges Gras enthält. Dann gebe man den Thieren gutes, frisches Wasser zu saufen, und mische unter dieses Trinkwasser auf 30—40 Schafe 5 Loth Glaubersalz, 4 Loth Salpetersalz. Von diesem Wasser gebe man den Thieren eine Zeitlang zu saufen. Sollte sich auf dieses hin die Hitze bei den einzelnen, schon erkrankten Schafen nicht verlieren, vielmehr sich ein Fieber einstellen, das Uebel also schon in Lungenentzündung übergegangen sein, so entferne man dieselben von den gesunden Schafen und bringe sie in einen gesunden Stall. Dann mache man den Kranken, je nach Verhältniß der Größe und Stärke, einen Aderlaß von 4—6 Unzen. Täglich gebe man dem Thiere 2mal noch dazu folgenden Einguß: 2 Loth Eibischwurzel siede man in 1 Maß Wasser, bis es schleimig wird, ab; lasse es dann eine Zeitlang stehen, nehme

hernach 1 Kaffeetasse voll hinweg, setze zu dieser 1 Quint Salpetersalz, 1 Quint Bittersalz, mische es untereinander und gieße es je einem kranken Thiere auf einmal ein. Dieser Einguß wird bis zur völligen Heilung fortgegeben. Während der Kurzeit aber darf das kranke Thier kein anderes Futter bekommen, als Weizenkleien, mit Wasser angenetzt, oder Gras; übrigens darf man davon nur ganz kleine Portionen geben.

Bemerkung. Für denjenigen Landmann, der obenerwähnten Aderlaß nicht vorzunehmen verstünde, schreibe ich hier das ganze Verfahren nieder. Er scheere auf der Seite, wo er den Aderlaß machen will, die Wolle rein hinweg, binde dann ein breites Band um den Hals des Thieres, damit die Ader auflaufe, nehme das Schaf zwischen beide Füße, lasse sich den Kopf desselben in die Höhe halten, und schlage dann mit einem Aderlaßeisen, das jedoch nicht größer sein darf, als ein solches, womit man Menschen die Adern öffnet, in die angeschwollene Vene, lasse die bestimmte Portion Blut heraus, stecke dann eine Nadel durch beide Seiten der Haut, die durch das Eisen getrennt worden ist, binde um diese einen Faden, den er jedoch nach Heilung der Wunde sammt der Stecknadel herausmachen muß. Man kann übrigens auch eine Nadel sammt dem Faden durch die getrennte Haut ziehen und dann zusammenknüpfen, jedoch muß man ihn nach 2—3 Tagen herausziehen, indem sonst die Wunde ausschwüren möchte; auch muß man sie mit warmem Essig waschen. Sollte man kein eigentliches Aderlaßeisen besitzen, so spüre man der Ader nach, wo sie anfange; dieß ist am Kinnbacken der Fall; drücke mit

der Hand darauf, daß sie anlaufe, und öffne sie dann mit einem spitzigen Messer. Die nachherige Behandlungsweise ist eben so, wie oben steht.

Der Milzbrand.

Dieses Uebel herrscht gewöhnlich in den Sommermonaten am meisten, ist sehr gefährlich und greift so schnell um sich, daß, ist es einmal ausgebrochen, kein Thier davon verschont bleibt. Ueberhaupt rafft diese Seuche ungeheuer viele Schafe hinweg. Die Ursachen sind: Heiße, trockene Sommermonate, nasse, schmutzige, mit Thau und Reif (besonders im Frühjahre) überzogene Weiden, schlechtes, fauliges Wasser, Mangel an demselben, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Erst einige Minuten vor dem Tode zeigen die meisten an diesem Uebel leidenden Schafe einige Kennzeichen desselben, sie stehen ganz ruhig, werden sehr traurig, fangen an, hin und her zu taumeln, und verlieren alle Empfindung. Es stellt sich bei ihnen an Maul, Nase und Zunge Hitze und Trockenheit ein. Die Ohren werden kalt, der Puls wird hart, der Blick ist starr. Manchmal geht mit dem Kothe auch etwas Blut ab. Am Halse, den Geburtstheilen, hie und da auch an andern Theilen des Körpers zeigen sich Pestbeulen. Der Typhus tritt ein. Das Thier fällt plötzlich zu Boden, und ist auch sogleich todt.

Uebrigens werden die Schafe sehr schnell und unvermuthet von der Seuche befallen, so zwar, daß man sie erst einige Augenblicke vor dem Tode der Thiere wahrzunehmen vermag. Der Verlauf derselben

ist auch unbestimmt, indem das eine Thier in einer Viertelstunde, das andere aber erst in etwas längerer Zeit krepirt. Uebrigens fressen die meisten Schafe bis zum Augenblicke ihres Todes fort.*)

Heilung. Da, wie oben steht, der Verlauf dieser Krankheit nur eine Viertelstunde oder etwas weniges länger währt und dann gleich der Tod eintritt, so kann diese Heilung auch nur auf solche Thiere angewendet werden, die dieser Krankheit länger zu widerstehen vermögen. Das erste, was man mit solchen Thieren vornimmt, ist, daß man ihnen Eiterbänder zieht, und diese gut mit Terpentinöl beizt. Dann gebe man alle zwei Stunden folgenden Einguß: Man nehme 1 Weinglas voll Wasser, mische zu diesem 1 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 1 Quint Schwefelsäure, rüttle es gut untereinander, und gebe jedem kranken Thiere diese Portion so oft, als oben angeführt ist. Auf diese Eingüsse muß auch schon in der Zeit von 24—36 Stunden Besserung

*) Diese Seuche befällt ohne Ausnahme alle Thiere, ja sogar das Federvieh. Es haben sich schon öfters Fälle ereignet, daß sogar Menschen aus Unvorsichtigkeit das Leben verloren. Im August des Jahres 1796 habe ich diese Krankheit in Wessobrunn unter den Schafen beobachtet. Der verstorbene Medizinalrath von Will hatte sie zu behandeln. Obgleich ich seitdem diese Pest schon oftmals beobachtet und behandelt habe, so muß ich doch gestehen, daß ich sie seitdem nie wieder so furchtbar wüthen sah. Allein v. Will war dieser Krankheit gewachsen und verdiente sich durch die unermüdete Sorgfalt, mit der er ihr zu steuern bemüht war, und sie auch bezähmte, Ruhm und Lob der kompetenten Behörden und die Liebe der Bauern.

erfolgen. Wenn nun dieses der Fall ist, so darf man diese Eingüsse nur noch 2mal täglich geben. Das Eiterband muß jedoch immer in Wirksamkeit bleiben. Die sich allenfalls zeigenden Pestbeulen muß man mit einem Aderlaßeisen öffnen, die darin angesammelte Jauche rein herausdrücken, und die Wunde mit Essig und Wasser, worunter etwas Kochsalz kommt, sauber auswaschen. Uebrigens muß derjenige, der diese Pestbeulen öffnet, die größte Vorsicht gebrauchen, daß nichts von dieser giftigen Jauche ihm ins Gesicht oder auf die Hände komme.*) Dem gesunden Vieh gebe man, um vor aller Ansteckung gesichert zu sein (das Nämliche gilt auch vom kranken), in 15 Maß Wasser 1½ Maß Essig, 3 Loth Schwefelsäure, und lasse davon saufen. Dazu kommt noch für das gesunde Vieh ein Pulver, von dem man für jedes Stück Morgens einen Eßlöffel voll in den Barn streut. Man mische 1 Pfund Angelikawurzel, 1 Pfund Wachholderbeeren, pulverisirt, 1 Pfund Bittersalz, ½ Pfund Salpetersalz, 1 Pfund Kochsalz, 1 Pfund Weizenkleien untereinander, und brauche es, wie gesagt. Uebrigens ist es an einem trocknen Platze aufzubewahren. Man muß aber während der Zeit, in der diese Krankheit an einem Orte wüthet, alle möglichen Sicherheitsmaßregeln treffen, um

*) Ein solcher Operateur muß sich die Hände mit Oel einschmieren, denn wenn ihm nur ein Tropfen dieser fressenden Jauche auf die Hand fiele, so könnte sie verloren sein. Vorzüglich darf er aber auch nicht die kleinste Verwundung an der Hand haben; denn wenn etwas von diesem Gift in die Wunde käme, so würde es ihm das Leben kosten.

die weitere Verbreitung zu hindern. Das Austreiben auf die Weiden muß unterbleiben, kurz es sind die nämlichen polizeilichen Anstalten zu treffen, die bei den innerlichen Krankheiten des Hornviehes „Milzbrand" angegeben sind.

Sektionsbefund gefallener Schafe: Die Hautgefäße sind voll Blut. Dieses Blut aber ist faul, aufgelöst und ganz schwarz. Das Fleisch hat seine natürliche Farbe verloren und ist ganz faul. Die Lungen sind faul und mit verdorbenem Blut angefüllt. Die Milz ist groß, schwarz, verfault und aufgelaufen. Die Gedärme sind meist leer. Das Gehirn ist bei einigen mehr, bei andern weniger mit Blut gefüllt. Alle Theile des geöffneten Körpers sind ganz verfault und verbreiten einen widerlichen Gestank. Der Genuß eines solchen Fleisches würde den davon essenden Menschen sicher den Tod zuziehen.

Der Zungenkrebs.

Diese Krankheit herrscht öfters allein, hie und da aber auch mit andern Uebeln verbunden. Wenn sie mit der Milzseuche verbündet ist, so geht fast jede Hoffnung einer Heilung verloren. Die Ursachen sind: Unreines Futter, überschwemmte schlechte Weiden, nasse, kalte Witterung, heftige, stinkende Nebel, schmutzige Trink- und Freßgeschirre, Mangel an Salz.

Kennzeichen. Das kranke Schaf fängt allmählig an, im Fressen Einhalt zu thun. Es kaut das Futter, als ob es Dörner im Maule zu beißen hätte, und wirft Schaum aus dem Maule. Die Zunge ist trocken und heiß und etwas angeschwollen. Das Maul ist schmierig. Das Thier bekommt heftigen

Durst. Es wird sehr traurig und hängt den Kopf. Endlich zeigen sich auf der Zunge Blattern. Diese sind anfangs weiß, werden aber sehr bald darauf braun und auch schwarz. Die Kranken werden noch dazu ganz matt. Die Niedergeschlagenheit, die sich ihrer schon früher bemeistert hat, nimmt immer mehr zu.

Heilung. Ein so krankes Vieh entferne man sogleich von den gesunden, bringe es in einem eigenen, trockenen, gesunden Stalle unter, versehe es mit reiner, ganz ausgetrockneter Streu und gebe statt des früheren gewöhnlichen, jetzt ganz leicht verdauliches und weiches Futter. Man wasche die Zunge und die auf ihr erzeugten Blasen täglich öfters mit Essig, worin Honig aufgelöst ist, aus. 1/2 Pfund Enzianwurzel, pulverisirt, 1 Pfund Kochsalz, 4 Loth Ofenruß, pulverisirt, mische man gut untereinander zu einem Pulver, und streue davon täglich Früh und Abends jedem Schafe 1 Eßlöffel voll zum Auflecken in den Barn. Auf diese Heilmittel erfolgt in 5—6 Tagen meist schon die Besserung. Wenn nun aber die auf der Zunge entstehenden Blasen schwarz sind. also das Uebel einen bösartigen Charakter angenommen hat, so mache man Gebrauch von einem andern Heilmittel, und zwar mische man 1 Loth Alaun, pulverisirt, 2 Loth Salmiaksalz unter 1/2 Maß Wasser, und wasche 2 bis 3mal täglich mit diesem die Zunge aus. Als Vorbeugungsmittel kann man den gesunden Schafen für jedes Stück 1 Eßlöffel von nachstehendem Pulver täglich früh Morgens reichen, das aus 1/2 Pfund Enzianwurzel, 1/2 Pfund Wermuthkraut, beide pulverisirt,

2 Pfund Kochsalz, $1/2$ Pfund Salpetersalz, 1 Pfund Wachholderbeeren bereitet und an einem trockenen Orte aufbewahrt werden muß.

Die Klauenseuche.

Diese Krankheit herrscht oft, besonders aber zur Sommerszeit, unter den Schafen. Die Ursachen sind: Trockne, heiße Sommertage, rauher, trockner Boden, unreine Stallungen, Vernachläßigung im öftern Baden des Thieres, besonders bei großer Hitze, das öftere und zu weite Austreiben an heißen Tagen.

Kennzeichen. Die Schafe fangen an zu hinken. Sie gehen fast so, als ob sie auf Nägeln oder spitzigen Dörnern gingen. Die Klauen werden heiß und schmerzen, sie entzünden sich. An Klauen, Ketten, ebenso auch an der Krone setzen sich nach und nach Geschwüre an. Diese Geschwüre brechen bald auf und geben eine stinkende, fließende Jauche von sich. Ehe diese Geschwüre aufbrechen, merkt man ganz deutlich, daß die Thiere großen Schmerz erdulden müssen. Es tritt auch öfters ein Fieber ein. Die Freßlust verliert sich immer mehr und mehr. Die Thiere liegen fast beständig auf ihrer Streu.

Heilung. Man bringt das Thier sogleich in einen gesunden Stall, bereitet ihm eine gute, trockene Streu, reinigt ihm die Füße von Schmutz und Unrath, gibt ihm gesundes, trocknes Futter, und läßt es öfters an Salz lecken. Sind die Geschwüre an Krone, Ketten 2c. nicht aufgebrochen, sondern heiß und entzündet, so macht man Ueberschläge von Lehm, Essig und kaltem Wasser, und braucht diese so lange, bis die Entzündung gehoben ist,

oder die Geschwüre in Eiterung übergegangen sind. Wenn hernach das Horn an der Krone sich von selbst ablösen sollte, so muß man es mit einem guten Instrumente rein abschneiden, und die Wunde mit folgendem Waschwasser täglich 2mal bis zur Heilung rein auswaschen. Man mischt in 1 Maß Essig, 2 Loth weißen Vitriol, 2 Loth gebrannten Alaun, beide pulverisirt, 4 Loth Kochsalz, läßt es darin auflösen und braucht es, wie gesagt. Wenn aber die Geschwüre bis unter die Hornsohle hineingehen, so muß man den Theil, so weit der Schaden geht, ganz hinwegschneiden und mit obigem Wasser waschen. Nach jeder solchen Einwaschung verbinde man den Schaden mit einem ledernen Hader, zuvor aber muß man Werch in dieses Waschwasser tauchen und auf denselben legen. Dieser Verband muß so lange fortgehen, bis sich das Horn mehr oder weniger ersetzt hat. Den gesunden Schafen gebe man übrigens täglich Morgens und Abends Stein- oder Kochsalz zu lecken; ferner treibe man sie bei guter Witterung 2mal täglich in fließendes Wasser und reinige die Füße öfters mit frischem Wasser von allem Schmutze.

Die Räude (auch Grind genannt).

Diese Krankheit herrscht sehr gerne, besonders aber in großen Schäfereien, und ist sehr schwer zu vertilgen. Die Ursachen sind: Nasse, kalte Regen, saures Gras oder Heu, nasse, unreine Ställe, Ueberstellung der Schafe, Mangel an reiner Luft, an Licht, trockener Streu, Vernachlässigung im Schwemmen und Waschen, wenn über den Schafställen Heu- oder Stroh-

magazine angelegt sind, wodurch Staub in die Schafställe fällt, ebenso Nachlässigkeit im Reinigen des Thieres, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Gleich im Entstehen dieser Krankheit werden die Schafe matt und bewegen den hintern Theil steif, gespannt, was im gesunden Zustande nicht der Fall ist. Bei genauer Untersuchung finden sich auf der Haut kleine schmerzhafte Knoten. Ebenso findet man auch hie und da bräunliche Flecken. Dieß zeigt schon den nahen Ausbruch der Räude an. Die Wolle verliert ferner noch ihren vorigen Glanz. Zu obigen Flecken und Beulen gesellen sich auf der Haut auch noch weiße kleine Blattern. Diese Blattern brechen aber sehr bald auf und es fließt aus ihnen eine scharfe gelbliche Feuchtigkeit. Die Schafe fangen an, sich zu jucken und zu reiben. Die aus den Blattern fließende Jauche frißt Haut und Wolle auf. Die Thiere verlieren jetzt immer mehr an Appetit, werden matter und immer magerer. Oefters befällt sie ein heftiges Fiebern und Schaudern, besonders geschieht dieß bei ungestümer Witterung. Wenn man solche Thiere auf die Weide treibt, sind sie ganz gleichgiltig. Sie fressen das Gras nur noch an den Spitzen ab, entfernen sich öfters von der übrigen Heerde und zeigen große Niedergeschlagenheit. Die räudigen Stellen sind anfangs zwar meistens nur am Kopfe und am Rücken sichtbar, je länger sie aber bleiben, desto mehr verbreiten sie sich über den ganzen Leib des Thieres.

Heilung. Man entferne das räudige Schaf von den gesunden, stelle es in einen eigenen gesunden Stall,

lasse öfters frische Luft in denselben, mache dem Patienten eine gute Streu und gebe ihm eigene Trink- und Freßgeschirre. Der Wärter des gesunden Viehes darf nie ein krankes pflegen. Alle Ursachen zu dieser Krankheit müssen so viel nur immer möglich beseitigt werden. Man füttere gutes, schmackhaftes Heu, und gebe gesundes, reines Wasser zu saufen. Die kranken Thiere muß man täglich 2—3 Stunden in der freien, reinen Luft eine angemessene Bewegung machen lassen. Da, wo sich räudige Stellen befinden, muß man die Wolle ganz rein und sauber abscheeren, die räudigen Stellen selbst muß man mit Lauge oder Seifenwasser rein und sauber abwaschen lassen. Sodann siede man 1/4 Pfund schwarze Nießwurz, 1/4 Pfund schwarze Tabaksblätter in 2 Maß Kalkwasser ungefähr 3 Finger dick ein, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es durch ein Tuch, und setze dann zu diesem Absud noch 3 Loth Kupfervitriol, 3 Loth Alaun, beide pulverisirt, 6 Loth Salmiakgeist, 1 Maß Essig, 1/2 Pfund frische Butter, lasse es in einer gelinden Wärme gut untereinander sich auflösen, bewahre es in einem Geschirre auf und wasche mit diesem Heilmittel mittelst eines linnenen Lappens die räudigen Stellen 1—2mal täglich ein*).

---

*) Im Jahre 1830 hat diese Krankheit im heil. Geisthofe, in Sendling bei München, geherrscht. Ich hatte Gelegenheit, dort mehrere Schafe zu sehen, denen die Ohren abgeschnitten waren. Auf mein Befragen, woher das komme, erhielt ich zur Antwort, es sei dieß von einem Ordinarius, einem Scharfrichter geschehen, vermuthlich in der Absicht, eine schnellere Heilung herbeizuführen. Allein daß das Uebel dadurch schlim-

Alle 3—4 Tage muß man, wie oben schon steht, mit Lauge oder Seifenwasser die grindigen Theile noch außerdem abwaschen. Diese Behandlungsweise werde bis zur gänzlichen Abheilung beibehalten. Um aber diese zu bezwecken, genügt die obige Heilart nicht allein, sondern man muß noch nachstehende Mittel anwenden: 6 Loth Alantwurzel, 6 Loth Wermuthkraut, 5 Loth Wachholderbeeren, alle 3 pulverisirt, 4 Loth Schwefelblüthe, 5 Loth Bittersalz, mische man gut untereinander zu einem Pulver, setze noch eine genügende Portion Honig dazu, mache eine Latwerge davon und gebe jedem Stücke täglich 2mal einen kleinen Eßlöffel voll davon auf die Zunge. Dieses Medikament muß 10—12 Tage lang fortgebraucht werden. Uebrigens wird wohl Jedermann so vernünftig sein, um zu wissen, daß diese Arzneien je nach Verhältniß der kranken Thiere in ihren Portionen verringert oder vermehrt werden können. Wenn die Heilung nun radikal vor sich gegangen ist, und dennoch ein starker Grind zurückbleiben würde, so muß man diesen mit einem Messer herunterschaben und die Haut dann mit Schweinschmalz einschmieren, damit sie wieder geschmeidig werde und Nahrungsstoffe erhalte. Den gesunden Schafen gebe man, um sie vor Ansteckung zu schützen, folgendes Pulver: man mische nämlich 1/2 Pfund Enzianwurzel, 1/2 Pfd. Alantwurzel, 8 Loth Schwefelblüthe, 1/2 Pfund Wachhol-

---

mer geworden ist, lag vielleicht nicht in dem unerforschlichen Plane des Ordinarius. Wenn er doch nur den Kopf herabgeschnitten hätte, so wäre wohl die Heilung radikal erfolgt.

derbeeren, alle 4 pulverisirt, $1/2$ Pfund Salpetersalz, 1 Pfund Kochsalz gut untereinander zu einem Pulver, bewahre es an einem trockenen Orte auf und gebe von diesem jedem Stücke täglich früh einen kleinen Eßlöffel voll in den Barn zum Auflecken. Dieses muß wenigstens 14 Tage lang fortgegeben werden. Nach geendeter Krankheit müssen die Freß- und Trinkgeschirre auf das sorgfältigste gereiniget werden. Auch soll jeder Wärter der kranken Thiere seine Kleider sauber reinigen, bevor er wieder zu den gesunden Thieren gelassen wird.

Die geschwollenen Euter.

Es geschieht oft, daß den Schafen die Euter anschwellen, so zwar, daß die Mutterschafe oft vor Schmerz ihre Lämmer nicht mehr säugen können.

Kennzeichen. Die Schafe verlieren ihren gewöhnlichen Appetit, werden traurig, die Warzen springen ihnen auf, es bildet sich Schorf an ihnen, sie lassen die Lämmer nicht mehr trinken.

Heilung. Man mache aus 6 Loth Baumöl, 2 Loth Bleiessig, 1 Loth Gummikampfer, pulverisirt, 3 Loth Bleiweiß eine Salbe, und schmiere damit die angeschwollenen Euter ein. Die aufgesprungenen Warzen wasche man täglich 2mal mit Branntwein, worunter Wasser gemischt ist, gut aus. Dazu bereite man folgendes Pulver: Man nehme 3 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Wermuthkraut, 3 Loth Wachholderbeeren, alle 3 pulverisirt, 2 Loth Salpetersalz, mische es gut untereinander, und gebe täglich früh davon jedem Stücke einen kleinen Eßlöffel voll. Dieß muß bis zur Besserung geschehen.

Die Egel, welche sich in den Eingeweiden der Schafe befinden.

Die Schafe sind dieser Krankheit sehr unterworfen. Diese Würmerart breitet sich immer mehr aus, und kommt bis in die Leber. Faules, sumpfiges Wasser, das die Schafe öfters aus Gräben saufen, wo die Eier solcher Würmer sich befinden, ist die gewöhnliche Ursache derselben.

Kennzeichen. Die Schafe werden matt, hängen den Kopf, verlieren den gewöhnlichen Appetit, und legen sich öfter nieder, als sie im gesunden Zustande thun. Das Athemholen wird beschwerlich, die Thiere werden magerer. Die Augen verlieren ihren Glanz, es laufen Thränen aus denselben. Die Wolle wird gleichfalls glanzlos. Zunge, Maul und Nase werden blaß, die Ohren kalt, der Appetit vermindert sich immer mehr, aus Maul und Nase geht eine stinkende Jauche.

Heilung. Wenn das Uebel im Entstehen ist, so nehme man 3 Loth Weinessig, 4 Loth Wasser, 1 Loth Salz, 1 Quint Salmiakgeist, mische alles gut untereinander und gebe diesen Einguß dem Thiere auf einmal ein. Dieß geschehe 5—7 Tage lang fort. Bis zum Ablauf dieser Zeit wird sich jede Spur dieser Egel verloren haben. Wenn aber das Uebel längere Zeit angehalten hat, so müssen auch andere Heilmittel angewendet werden. Man mache aus 3 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Wermuthkraut, 2 Loth mineralischen Moor, 2 Loth Ofenruß, 1 Loth Wurmsaamen, alle pulverisirt, und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser täglich Früh und Abends jedesmal und jedem kranken Stücke

einen Eßlöffel voll auf die Zunge. Während der angewendeten Kur ist den Thieren gutes Futter zu reichen, und das öftere Herumtreiben in frischer Luft ist unumgänglich nöthig.

Die Pocken der Schafe.

Diese Krankheit kömmt öfters unter den Schafen vor, ist sehr ansteckend und verhindert für längere Zeit das Gedeihen der Thiere; Vernachläßigungen dieses Uebels führen den Tod herbei. Im Winter übrigens ist diese Krankheit gefährlicher, als im Sommer. Wenn ein Schaf von den Pocken befallen wird, so verbreiten sich diese, falls man das davon ergriffene Thier nicht sogleich von den gesunden entfernt, über die ganze Heerde. Hie und da verbreitet sich die Ansteckung sehr schnell, zu Zeiten entwickelt sie sich langsamer. Herr Rohlwes, ein sehr geschickter Veterinär, gibt die Einimpfung als das sicherste Mittel gegen dieses Uebel an. Und dem ist auch so. Jedoch muß diese Einimpfung von tüchtigen Veterinärärzten vorgenommen werden. In der Münchner Central-Veterinärschule sind 1803 mehrere Schafe von Herrn Doktor Giel eingeimpft worden, und der Verlauf der Pockenkrankheit ging sehr glücklich von statten. Jedoch muß man bei den Einimpfungen immer trachten, daß man guten Stoff erhalte.

Kennzeichen. Die Schafe werden traurig und matt und verlieren allen Appetit. Es stellt sich ein Fieber ein, der Kopf schwillt an, Maul und Zunge sind heiß und trocken, die Augen werden matt, schwellen an. Die Thiere taumeln hin und her und liegen größtentheils und suchen immer nur schattige Plätze auf. An

allen jenen Stellen, wo Pocken ausbrechen wollen, zeigen die Thiere Schmerzen an, ehe diese noch zum Vorschein kommen. Endlich zeigen sich die Blattern, oft gehäuft, oft nur einzeln. Hie und da zeigen sich auch auf der Zunge und den Lippen Blattern. Diese nun sind immer bösartiger, so zwar, daß die Kranken das Maul nicht bewegen können. Es stellt sich auch hie und da ein Laxieren ein; dieses aber ist das Zeichen des nahen Todes.

Heilung. Bei Wahrnehmung obiger Symptome ist ein Thier sogleich von den gesunden zu trennen, und in einem gesunden Stalle unterzubringen. Man muß das kranke Thier warm halten, und nur bei guter warmer Witterung darf man es, aber allein, auf eine gute Weide bringen. Man gebe außerdem Leinkuchentränke und mische diesen, falls das Thier doch etwas fressen möchte, abgebrühtes Heu oder Haferschrott bei. Dann siede man 1 Loth Holderblüthe und 1 Loth Schafgarbenkraut in 1 Maß Wasser ab, lasse es eine Weile stehen, seihe es durch und schütte dem Thiere täglich 2mal eine Kaffeetasse voll davon ein. Wenn allenfalls die Nase des Thieres verstopft wäre, und es beschwerlicher athmen sollte, so mische man unter 5 Quart gutgesottenen Gerstenwassers 3 Eßlöffel voll Honig, und spritze damit die Nase des Thieres öfters aus. Sollte sich allenfalls ein Laxieren einstellen, so übergieße man 1 Handvoll Kamillenblumen mit 1 Maß siedenden Wassers, lasse es eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch, nehme eine Kaffeetasse voll davon hinweg, setze zu dieser noch 1/2 Quint Opiumtinktur und gebe täglich zweimal eine solche

Portion dem Thiere ein. Sollten aber die Pocken bösartig sein, und die Schafe ganz entkräftet werden, so mache man aus 1 Loth Baldrianwurzel, 1 Loth Kalmuswurzel, 1 Quint Kampfer, 1 Quint Goldschwefel, alle vier pulverisirt, und einer hinlänglichen Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser Frühe, Mittags und Abends jedesmal in der Größe einer welschen Nuß dem Thiere auf die Zunge. Diese Latwerge werde bis zur Besserung gegeben. Wenn diese erfolgt ist, so muß man das kranke Thier allmählig wieder an sein voriges Futter gewöhnen, und immer noch nebenbei ihm längere Zeit leicht verdauliche Nahrung reichen.

Das Eintreten spitziger Körper.

Es geschieht oft, daß sich die Schafe Nägel oder andere spitzige Körper eintreten. Wenn dieß der Fall ist, nehme man selbige mit aller Vorsicht heraus, erweitere die Wunde, die das Eintreten dieses oder jenes spitzigen Körpers gemacht hat, lasse den darin enthaltenen Eiter rein abfließen, wasche die Wunde mit Branntwein oder Essig aus, lege trockenes Werch darüber und binde sie mit einem linnenen Hader gut ein. Dieser Verband muß täglich bis zur Heilung frisch gemacht werden. Wenn aber beim Herausziehen aus Versehen oder aus was sonst für einer Ursache ein Theil eines eingetretenen spitzigen Gegenstandes zurückbleiben sollte, so mache man von Lehm, Essig und Wasser Ueberschläge, und zwar so lange, bis die Hitze am verletzten Fuße sich verzogen hat. Wenn dieß geschehen ist, so suche man den zurückgebliebenen Theil aus der Wunde her-

auszubringen, wasche sie dann mit Essig oder Branntwein aus, und verbinde sie wie oben gesagt ist.

Der Beinbruch.

Ein Schaf, dem durch Grobheit von Seite eines Wärters oder anderer Menschen, oder durch heftiges Springen und dergleichen veranlaßt, ein Bein zerbrochen worden ist, werde auf folgende Weise behandelt. Man richte das zerbrochene Bein in seine vorige Lage, schneide dann aus einem Pappendeckel 4 Schienen, jede in der Länge von 4 bis 5 Zoll, und in der Breite eines Fingers, lege diese aneinander um den zerbrochenen Knochen, jedoch muß man zuvor einen Streifen von nicht zu grober Leinwand mit Kampfergeist benetzt, herumgewunden haben; wenn dieß geschehen, so binde man diese Schienen so fest um das Bein herum, daß keine mehr aus ihrer Lage verrückt werden kann. Wenn dieß geschehen ist, so schütte man täglich einmal oben am Verbande Kampfergeist auf; dieser wird sich dann herunterziehen. Nach 10 bis 14 Tagen darf man den Verband zum erstenmale herabnehmen und den Bruch besichtigen, ob sich schon ein Kallus gebildet habe. Ist diese Untersuchung vorgenommen worden, so werde die Leinwand wieder mit Kampfergeist benetzt und der obige Verband angelegt. In Zeit von 26 bis 30 Tagen kann man den Verband ganz herunternehmen und das Schaf wieder unter die Heerde stoßen. Zwar wird sich anfangs noch eine kleine Schwäche zeigen, allein nach und nach gibt sich auch dieses.

Das Hammeln oder Schneiden der Lämmer.

Man hat darüber verschiedene Meinungen. Die einen lassen die Lämmer mit 14 Tagen, die Andern mit 5 bis 6 Wochen schneiden, ich habe es auch mit einem halben Jahr gesehen. Am besten ist es übrigens, wenn man dieß mit 14 Tagen thut. Die Operation geschieht so: Man macht in den Hodensack der Länge nach einen Einschnitt, drückt die Hoden heraus, je einen nach dem andern, schneidet sie dann ab, schmiert die Wunde mit etwas frischer Butter ein, und läßt das Thier dann wieder aus. Die Wunde wird in Kurzem heilen. Schneidet man aber ein Lamm, das schon 5 bis 6 Wochen alt ist, so wird, wie oben erwähnt, der Einschnitt gemacht, die Hoden werden je nacheinander herausgedrückt und abgeschnitten, die Wunde aber wird von dem Blute, das aus ihr fließt, mit kaltem Wasser gereinigt, und auch öfters noch außerdem gewaschen, damit sich kein Ungeziefer in ihr ansetzen, und der sich bildende Eiter immer gehörig abfließen kann. Wenn man sich aber die Mühe des öftern Auswaschens nicht machen will, so treibe man die Thiere, wenn sie nicht zu klein sind, täglich wenigstens einmal ins Wasser; dieß muß 8 bis 10 Tage nacheinander geschehen. Jene Thiere aber, die nicht ins Wasser getrieben werden, lasse man täglich eine angemessene Bewegung machen.

Eine andere Methode des Hammelns ist die: Man bindet den Hodensack mit einem Bindfaden stark zusammen, läßt ihn 7 bis 8 Tage in diesem Zustande, dann werden die Hoden vertrocknen. Wenn dieß vor sich gegangen, schneide man den Hodensack unter dem

Bindfaden ab, und lasse hernach die nämliche Behandlungsweise eintreten, die oben beim Ausschneiden angezeigt ist. Daß diese Operation aber die schmerzhafteste ist, bedarf keiner Erwähnung.

Die Lämmerlähme (Gelenk-Entzündung).

Diese Krankheit zeigt sich am öftesten in großen Schäfereien und besonders unter den jungen Thieren. Sie fängt meistens mit 4 bis 6 Monaten an, und ist immer schwer zu heilen, auch verursacht sie großen Schaden. Die Ursachen sind: Nasse Jahreszeiten, schlechtes Futter, langes Verweilen an feuchten, dumpfen Orten; übrigens sind es fast immer nur schwächliche oder trächtige Mutterschafe, die dieser Krankheit unterworfen sind.

Kennzeichen. Die Lämmer werden traurig, ganz matt und können kaum mehr gehen. Endlich schwellen die Schienbeine am untern Ende an und der knorpliche Theil derselben bläht sich ganz auf. Berührt man ein solches krankes Thier mit der Hand, so zeigt es sehr große Schmerzen an. Die Thiere magern ab. Dieses Abmagern nimmt mehr und mehr zu. Der frühere Appetit verliert sich bei diesen Thieren gänzlich. Sie liegen fast immerfort. Der Tod stellt sich ein.

Heilung. Ein Lamm, das die Symptome zu dieser Krankheit zeigt, entferne man sogleich von den gesunden, bringe es in einem gesunden, reinen und luftigen Stalle unter, und gebe ihm kräftige Nahrung und kräftige Mehltränke. Als Heilmittel gebe man jedem kranken Thiere täglich einen kleinen Eßlöffel voll

von nachstehendem Pulver zum Auflecken in den Barn; man nehme 1 Pfund Gerstenschrott, 6 Loth Baldrianwurzel, 4 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, 4 Loth Antimonium crudum, letztere vier pulverisirt, 1 Pfund Kochsalz und mische dieses gut untereinander. Diese Behandlungsweise muß bis zur gänzlichen Heilung genau eingehalten werden*).

Uebrigens ist diese Krankheit besser zu verhüten als zu heilen. Man treibe die Thiere, absonderlich trächtige Mutterschafe und Lämmer, nie auf nasse Weiden, oder dulde wenigstens nicht, daß sie sich dort aufhalten. Außerdem aber halte man auf eine kräftige Raçe, merze alle schwächlichen Mutterschafe und Widder aus, und bringe dann die übrigen Thiere kräftiger Raçe auf trockne, gesunde und von reiner Luft bestrichene Weiden. Wer dieses von mir Angeführte nachahmt, dessen Thiere werden von dieser Krankheit immer verschont bleiben.

---

*) Im Jahre 1807 habe ich in Schleißheim diese Krankheit mit sehr gutem Erfolge behandelt. Ich nahm meine Zuflucht zu einer Latwerge, die ich aus 3 Loth Baldrianwurzel, 3 Loth Kalmuswurzel, 3 Quint Gummikampfer, alle drei pulverisirt, 1 Loth Opiumtinktur, und einer genügenden Portion Honig verfertigte, und wovon ich täglich dreimal jedem kranken Stücke in der Größe einer welschen Nuß auf die Zunge gab. Ich habe dieses hier angeführt, um in kritischen Fällen sich darnach richten zu können.

IX. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schweine überhaupt.

Zucht, Wart und Fütterung der Schweine.

Um eine schöne, kräftige Gattung von Schweinen zu ziehen, ist es nothwendig, daß auch die zur Zucht verwendbaren Schweine die nöthigen Eigenschaften besitzen. Diese Eigenschaften sind aber sowohl an Bären, als auch an Loosen: Ein langer Körper, kurze, starke Beine; hat nun ein Thier diese Eigenschaft nicht, so schaffe man sich ein zur Zucht brauchbares dafür an. Die Jungen aber, die man von solchen Thieren bekömmt, behalte man wieder zur Zucht, jedoch ist es natürlich, daß nur die größten und schönsten von jedem Wurf damit gemeint sind. Bis diese jungen Thiere aber zur Zucht verwendet werden können, muß man sie gut nähren und ordentlich pflegen, damit sie nicht in ihrem Wachsthume zurückbleiben. Wenn ein männliches aber einmal zu springen anfängt, so entferne man es sogleich von den übrigen, damit es nicht zu frühe zum Springen komme, dadurch entkräftet und zur fernern Zucht untauglich werde. Denn es muß ein Saubär wenigstens 2 Jahre alt sein, ehe man ihn zum Springen benützen darf. Eben so alt muß auch das Mutterschwein sein, ehe es zur Zucht verwendet wird. Im ersten Jahre, in dem ein Bär zum Springen gebraucht wird, gebe man ihm nie mehr als höchstens zehn Mutterschweine, damit er

nicht zu sehr entkräftet werde und am Wachsthume zurückbleibe. Auch ist zu fürchten, daß mehrere belegte Schweine nicht trächtig werden. Wenn er aber 3 Jahre alt geworden ist, dann darf man ihn ohne Scheu 12 Mutterschweine bespringen lassen. So wie ein solcher Bär aber 4 Jahre zählt, sollte er nimmer zur Zucht verwendet werden, vielmehr lasse man ihn schneiden, damit er schneller gemästet werden kann. Am besten ist es übrigens auch noch, wenn man jene Schweine zur Zucht behält, die im Frühjahre geworfen sind, indem sie schneller wachsen, als jene, die im Spätjahre geworfen worden sind. Oft geschieht es, daß aus Versehen ein junges Mutterschwein besprungen wird und trägt; wenn dieß der Fall ist, so darf man ihm nicht alle Ferkel, sondern höchstens 1 bis 2 zum Säugen lassen, indem es sonst entkräftet und zur fernern Zucht untauglich wird. Ein Mutterschwein soll nie länger als bis zu 5 Jahren zur Zucht verwendet werden. Nach dieser Zeit lasse man es schneiden und stelle es in die Mast. Ein Mutterschwein trägt 18 Wochen und bekommt, wenn es von guter Raçe ist, 10 bis 12 und oft noch mehr Ferkel. Die Ferkel saugen 6 bis 7 Wochen lang an der Mutter, daher ist es nothwendig, daß man derselben während dieser Zeit gute, kräftige Nahrung angedeihen läßt, damit sie die Jungen sicher ernähren und kräftig machen könne. Es gibt Schweine, die ihre Jungen fressen. Diese lasse man sogleich schneiden, indem sie diese Unart nimmer lassen. Jeder, der Nutzen von der Schweinezucht ziehen will, muß trachten, daß er des Jahres zwei mal von seinen Mutterschweinen

Junge bekomme; daher dürfen auch die Bären nur immer in den Monaten März und Oktober die Heerde begleiten; die übrige Zeit müssen sie von derselben entfernt bleiben. Denn läßt man die Bären immer bei der Heerde, so kann sich der Fall ereignen, daß ein Mutterschwein mitten im Winter Junge bekommt; hat man nun dafür nicht einen sehr warmen Stall, so erfrieren die Ferkel oder verkrüppeln wenigstens und sind die Kosten des Auferziehens nicht werth. Es soll aber jeder Eigenthümer eines Mutterschweins den Hirten verbindlich machen, genau auf die Zeit zu merken, wo sein Thier besprungen worden, und sich diese Zeit pünktlich aufzeichnen. Kommt nun die Zeit des Werfens heran, so kann man die Sau einige Tage vorher zu Hause lassen, um im Stande zu sein, jedem sich vielleicht ereignenden Schaden zu steuern. Daß ein Schwein, das Junge hat, sehr gut genährt werden muß, habe ich schon angeführt. Die beste Nahrung aber ist das Füttern mit Weizenkleien oder Gerstenschrott; in den Trunk mische man Mehl und saure Milch; dadurch bekommen die Mutterschweine hinlänglich Milch, um die Ferkel zu ernähren; so wie aber diese von der Mutter abgenommen werden, muß auch dieses kräftige Futter aufhören und ein etwas leichteres gereicht werden. So wie die Ferkel nicht mehr an der Mutter saufen dürfen (wir haben schon oben gesagt, daß sie dieses 6—7 Wochen lang thun), gewöhne man sie selbst zum Fressen und gebe ihnen zum Futter saure Milch und Mehl untereinander gerührt. Späterhin kann man ihnen auch etwas angeschwelltes Körnerfutter

reichen; jedoch darf es nicht zu warm sein; denn an solchem zu warmem Futter gehen sie gleich zu Grunde. Nach ihrem Abnehmen muß man die Jungen zu Hause behalten, das Mutterschwein aber treibe man, wenn es Sommer ist, auf die Weide, damit es von den Jungen entfernt ist und sich die Milch bei ihm eher verlaufen kann. Uebrigens darf man, wenn die Jungen allenfalls im Winter von der Alten abgewöhnt werden, dieselbe nur im Hofraume oder dergleichen öfters auf längere Zeit herumlaufen lassen und ihr dabei wenig nahrhaftes Futter reichen, dann wird sich die Milch wohl auch verlaufen. Die Schweine dürfen nie auf zu niedere Weiden getrieben werden, auf denen langes und saures Gras wächst; denn sie fressen es nicht gerne, und es ist ihneu, wenn sie es fressen auch schädlich. Süßes kurzes Gras und vorzüglich den Klee lieben sie überaus, und es ist ihnen auch sehr zuträglich. Kleewurzeln aber fressen sie vor allem andern gerne. Schnecken und dergleichen Gewürm, das sie in Sümpfen und hinter Büschen finden, dient ihnen zur Lieblingsnahrung. Die besten Weiden für die Schweine sind daher: Brachfelder, weil sie auf diesen verschiedene Gewächse finden; jene Aecker, auf denen das Getreide erst vor kurzen eingeerntet worden ist, weil sie auf diesen liegengebliebene Körner u. dgl. finden; solche Plätze, auf denen kurzes süßes Gras wächst, die zugleich auch Büsche, Hecken ꝛc. besitzen und von Pfützen begränzt, von Gräben, in denen Wasser ist, durchschnitten sind. An heißen Sommertagen soll man die Schweine sehr früh austreiben, damit sie bis zum Ueberhandnehmen der Hitze

genug fressen können, denn bei großer Hitze fressen die Schweine nicht. Ebenso soll man die Schweine an heißen Tagen erst nach Sonnenuntergang von der Weide treiben und ihnen dadurch gestatten, genug zu fressen. Wenn auf den Weiden, die die Schweine zu ihrem Gebrauche besuchen, keine Sümpfe oder sonstiges Wasser vorhanden sind, so muß man sie zu einem solchen treiben, damit sie ihren allenfallsigen Durst löschen und sich abkühlen können. Im Frühjahre und im Herbste dürfen die Schweine nicht zu früh ausgetrieben werden, denn die Reife auf den Feldern sind sehr schädlich für sie. Bei anhaltendem nassen Wetter behalte man sie zu Hause. Die Ställe der Schweine müssen im Winter sehr warm gehalten werden. Den Thieren selbst halte man immer ein reinliches, trockenes Strohlager. Kalte nasse Ställe, schlechte Streu, besonders solche von Buchenlaub verursachen das Gedeihen der Läuse, und sind ein mächtiges Hinderniß an ihrem eigenen Gedeihen. Für zu mästende Schweine kann sich eigentlich der Landman in Hinsicht auf das Futter nach seinen Mitteln richten, übrigens ist Gersten- und Mehlfutter das beste, während das Kartoffelfutter das Fleisch der Schweine erstens nicht so schmackhaft und zweitens nicht so ergiebig im Gewichte macht.

Dieses hier Angeführte wäre so das Wesentlichste in Züchtung guter Schweine. Die Tendenz dieses Werkes, die therapeutisch-pathologisch ist, erlaubt mir nicht, in die nähern Details einzugehen, darum sei zum Schlusse nur noch bemerkt, daß die Reinlichkeit ein Haupterforderniß bei Erziehung der Schweine ist.

Die Bräune oder Kehlsucht

kommt sehr häufig unter den Schweinen vor, ergreift oft ganze Heerden, und erfordert schnelle und sichere Hilfe, sonst geht ein großer Theil derselben zu Grunde. Die Ursachen sind: Frühes Austreiben im Früh- oder Spätjahre, wo die Reife immer lange auf den Feldern liegen, anhaltendes, kaltes Regenwetter, mit langem, sauerem Grase versehene Weiden, schlechte, nasse Ställe.

Kennzeichen. Die Schweine werden im Entstehen dieses Uebels sogleich traurig. Die Augen werden trüb. Es fließt eine wässerige Feuchtigkeit aus denselben; aus der Nase aber ein weißgelblicher, zäher Schleim. Dieser Ausfluß hat einen sehr widerlichen Geruch. Die Ohren sind meistens kalt. Die Thiere verlieren den Appetit. Wenn sie etwas fressen, so schütteln sie dabei oft mit dem Kopfe und geben dadurch ihr Wehthun zu verstehen, das dadurch verursacht wird, weil sie nur mit schmerzender Anstrengung etwas hinunterschlucken können. Das Maul ist heiß und trocken. Die Zunge nimmt anfangs eine röthlich entzündete Farbe an, diese vertauscht sie aber bald gegen eine mehr in das Bräunliche fallende, dunkle Farbe. Die Krankheit steigt jetzt immer mehr. Hinter den Kinnbacken fängt der Hals zu schwellen an; diese Geschwulst zieht sich nach und nach immer weiter hin. Gibt man den Thieren zu saufen, so fahren sie wohl mit dem Rüssel in den Trank, können aber vor Schmerz nichts hinunterbringen. Sie sind unvermögend, einen Laut von sich zu geben. Die Stirne ist ganz heiß; die Thiere werden immer trauriger und liegen meistens. Bei einigen findet man

jetzt braune Flecken am Halse, als Zeichen des nahen Todes. Jetzt ist die schleunigste Hilfe nöthig, sonst werden sie eine Beute des Todes.

Heilung. Man entferne sogleich die kranken von den gesunden Thieren, und mache jedem kranken Stücke einen Aderlaß, und zwar, wie hier angeführt wird: Man mache an der untern Seite jedes Ohres oder auch an einem allein, da, wo die meisten Adern liegen, einen ungefähr 2 bis 3 Zoll langen Einschnitt in der Richtung der Breite, und schneide dabei so tief, bis Blut erfolgt. Dieser Aderlaß kann übrigens auch auf eine andere Weise geschehen; man schneidet nämlich von der Spitze des Schweifes ein kleines Stückchen hinweg und läßt durch diese Operation je nach der Größe und Kraft des Schweines, 6, 8—10 Unzen Blut heraus. Dazu gebe man täglich 3mal folgenden Trank: man bereite ihn aus: 1 Quart saurer Milch, 1 Loth Glaubersalz, 2 Quint Salpetersalz, und gebe ihn dem Kranken jedesmal auf einmal ein. Sollte aber ein Thier diesen Trank gerne nehmen, so schütte man ihm denselben in den Trog. Dieser Trank wird bis zur Heilung gebraucht. Wenn aber einem Schweine der Hals schon so stark angeschwollen ist, daß es nicht mehr gut schlucken kann, so reibe man die Geschwulst täglich 2mal mit folgender Salbe ein: man bereite diese aus 4 Loth Leinöl und reibe in dieses 2 Loth Gummikampfer, dann setze man noch 1 Loth Bleiessig, 2 Loth Lohröl hinzu und brauche sie, wie oben gesagt, so lange fort, bis die Geschwulst sich verzogen hat. Sollte aber die Geschwulst so heftig sein, daß das Thier gar nicht

mehr schlucken kann, so bereite man aus 5 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth Eibischwurzel, 6 Loth Glaubersalz, 4 Loth Salpetersalz und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser täglich 2 bis 3mal dem Patienten einen kleinen Eßlöffel voll auf die Zunge. Diese Latwerge werde so lange fortgebraucht, bis sich die Geschwulst gelegt hat. Wenn übrigens dieses Uebel im ersten Entstehen ist, so daß noch keine Halsgeschwulst vorhanden, so ist es sehr vortheilhaft, ein Brechmittel einzugeben: 1 Quart saure Milch, 1 Quint Nießwurz, pulverisirt, mische man untereinander und gebe es täglich 2—3mal dem Thiere und so lange ein, bis es sich mehreremale gebrochen hat. Wenn dieß geschehen ist, so bleibt das Brechmittel weg, und falls es nöthig wäre, unternehme man die radikale Heilung wie sie im Eingange hier angeführt ist.

Vorbeugungs-Mittel, um die gesunden Thiere vor dieser Krankheit zu schützen. Man mache allen noch gesunden Schweinen einen Aderlaß, wie in der Heilanzeige angeführt steht und gebe ihnen viel saure Milch, worunter auf jedes Stück je nach Verhältniß seiner Größe 2—3 Messerspitzen Nießwurz, pulverisirt, und 1 Loth Glaubersalz gemischt wird*). Dieß muß mehrere Tage nacheinander geschehen, bis

---

*) Es versteht sich von selbst, daß man, je kleiner ein Thier ist, desto kleinere Portionen in Hinsicht auf den Gebrauch obiger Medikamente nehme, so daß man diese dabei auf die Hälfte, ein Dritttheil und noch geringere Quantitäten reduziren kann.

sich ein gelindes Erbrechen und Abführen eingestellt hat. Auch lasse man die Thiere einige Zeit etwas Diät halten. Noch will ich bemerken, daß Pünktlichkeit in Wartung und Pflege und Reinlichkeit einen wesentlichen Beitrag zu einer schnelleren Heilung liefern.

Polizeiliche Vorsichtsmaßregeln. So wie diese Krankheit unter einer Heerde eingerissen ist, muß man sogleich das Austreiben derselben untersagen. Der Landgerichtsthierarzt ist gehalten, sogleich die geeigneten Präservativmittel den gesunden Thieren zu reichen. Alle an dieser Krankheit gefallenen Schweine sind sogleich tief zu vergraben, damit die Raubthiere sie nicht wieder auszugraben vermögen. Auch muß man sehr darauf achten, daß keine Hunde von diesem Fleische fressen können, indem diese davon krank werden könnten.

Der Durchfall (Ruhr).

Diese Krankheit zeigt sich unter den Schweinen im Früh- und Spätjahre, am seltensten aber im Sommer. Sie wird herbeigeführt durch anhaltendes, kaltes Regenwetter, schlechtes, verdorbenes Futter, frühes Austreiben, schlechte Weiden.

Kennzeichen. Die Schweine werden matt und verlieren den Appetit. Es stellt sich ein Laxieren ein. Der Mist, der dabei abgeht, ist ganz wässerig. Wenn dieses Laxieren länger als 3 bis 4 Tage dauert, so führt es sehr gerne die Ruhr herbei. Der Zustand der kranken Thiere erfordert dann die schleunigste Hilfe, sonst tritt der Tod ein.

Heilung. So wie ein Schwein vom Laxieren befallen wird, muß man es, befindet es sich auf der Weide, sogleich nach Hause bringen. Dort stelle man es in einen eigenen gesunden Stall und versehe es mit einer guten, trockenen Streu. Statt des früheren gewöhnlichen Futters gebe man dem Thiere jetzt ein gutes Mehlfutter, z. B. Kartoffeln, zerstampft und mit Mehl oder Gerstenschrott vermischt, oder Gerstenschrott mit Klee vermengt. Dieses Futter muß übrigens jedesmal mit warmem Wasser angemacht werden. Zum Saufen gebe man lauwarme Mehltränke. Uebrigens darf man während dieser Krankheit keine saure Milch mehr geben. Sollte auf diese angeführte Verordnung der Durchbruch sich nicht stillen, so bringe man Folgendes in Anwendung: 3 Loth Tormentillwurzel, 3 Loth Wermuthkraut, 2 Loth Fenchelsaamen, alle drei pulverisirt, mische man gut untereinander zu einem Pulver und gebe jedem kranken Stücke davon täglich 1 Eßlöffel voll unter das Futter. Sollte wider alles Erwarten auch auf dieses Heilmittel keine Besserung sich zeigen, so bereite man folgenden Trank: Man siede 1 Loth Enzianwurzel, 1 Quint Wermuthkraut in 1 Maß Wasser gut ab, lasse es dann eine Zeit lang stehen, seihe es durch und nehme dann eine obere Kaffeetasse davon weg; zu dieser setze man noch 1 Quint Opiumtinktur und gieße dann täglich 3mal jedem kranken Schweine eine solche Portion ein. Uebrigens muß man je nach dem Alter und der Größe der Thiere diese anzuwendenden Medikamente in ihren Portionen anpassen.

Das Rankkorn (Gerstenkorn).

Diese Krankheit zeigt sich öfters unter den Schweinen, herrscht aber am liebsten im Spätjahre. Sie hat viele Aehnlichkeit mit dem Zungenkrebs des Rindviehes. Die Ursachen sind: Das Beißen auf hartes Körner- oder auch anderes hartes Futter.

Kennzeichen. Die Schweine verlieren allen Appetit. Sie legen sich nieder und liegen fast ohne alle Bewegung, oder graben sich mit ihrem Kopfe in ihr Lager hinein. Sie fangen an, mit den Zähnen zu knirschen. Die Augen werden trüb und wässerig. Es bemeistert sich ihrer öfters ein heftiges Zittern mit dem Kopfe. Wenn man das Maul inwendig betrachtet, so findet man auf der Zunge und dem Gaumen weiße Blattern.

Heilung. So wie sich diese Kennzeichen wahrnehmen lassen und man auf der Zunge und dem Gaumen besagte Blattern findet, so muß man sie sogleich mit einem guten Messer aufschneiden und die darin enthaltene Flüssigkeit sauber herauswaschen. Dann mische man: 1 Kaffeetasse voll Essig, 2—3 Eßlöffel voll Honig, und 1 Eßlöffel voll Kochsalz untereinander, lasse in einer gelinden Wärme den Honig zerfließen und wasche mit diesem täglich 3mal die Wunden auf Zunge und Gaumen, bis sie geheilt sind, aus. Zu bemerken ist, daß derjenige, welcher das Aufschneiden der Blasen unternimmt, zuerst dem Schweine ein Holz quer in das Maul stecken muß, damit ihn das Schwein nicht beschädigen könne.

Die Finnen der Schweine.

Diese unter den Schweinen häufig vorkommende Krankheit findet sich am allermeisten unter den Thieren, die Branntweinbrennern oder Müllern angehören, indem sie bei den einen zu viel Kartoffel-, bei den anderen zu viel Mehlfutter erhalten, welche, wie es scheint, das Gedeihen dieser Blasenwürmer besonders begünstigen. Richtig ist es übrigens, daß sich die Finnen da am wenigsten zeigen, wo viel Körnerfutter gegeben wird.

Kennzeichen. Bei dieser Krankheit behalten die Schweine ihre Munterkeit, wie im gesunden Zustande. Wenn sie aber schreien, so ist ihre Stimme nicht mehr hell, sondern ganz heiser. Unter der Zunge findet man kleine Erhabenheiten in der Größe von Linsenkörnern.

Heilung. Findet man unter der Zunge diese Erhabenheiten, so leidet das Schwein an diesem Uebel; man mache nun sogleich aus 3 Loth Buchenasche, 3 Loth Spießglanz, 3 Loth glänzenden Kamillenruß, 2 Loth Rheinfarnkraut, 2 Loth Biberklee ein Pulver und gebe dem Thiere alle Tage 1 Eßlöffel voll davon unter das Futter. Dieses Pulver muß übrigens 20 bis 24 Tage lang fortgegeben werden. Während der Kurzeit muß man aber dem Thiere gutes Körnerfutter reichen, weil dieses sehr viel zur schnelleren Heilung beiträgt. Auf die Anwendung dieses Mittels erfolgt die sichere Heilung.*)

*) Wenn Jemand allenfalls ein Schwein schlachtete, das diese Krankheit hat, so darf man das Fleisch davon ohne Scheu genießen, indem dieses Uebel ganz unschädlich ist. Boshafte oder

Der Husten.

Diese Krankheit kommt häufig unter den Schweinen vor und erfordert sogleich Hilfe, indem die Thiere sonst ganz abmagern und sich auch öfters der Husten in eine Lungenschwindsucht verwandelt. Die Ursachen dieses Uebels sind: Starke Erkältungen, trockene, staubige Witterung und eben solche Weiden.

Kennzeichen. Die Thiere fangen zu husten an. Dieser Husten ist anfangs ganz trocken und etwas krampfhaft und auch gar nicht heftig. Nach und nach aber wird er stärker und verursacht dem Thiere Schmerzen. Das kranke Thier verliert jetzt an Appetit. Abends stellt sich öfters ein Fieber ein. Das Flankenziehen wird erschwert. Wenn man jetzt nicht Hilfe leistet, so stellt sich ein Zehrfieber oder die Schwindsucht ein.

Heilung. Ist der Husten schwach, also noch im Entstehen, so bereite man aus 3 Loth Eibischwurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, 2 Loth Fenchelsaamen, 2 Loth Wachholderbeeren, alle 4 pulverisirt, und einer hinlänglichen Quantität Honig, eine Latwerge und gebe von dieser täglich 2mal jedem kranken Stücke in der Größe einer welschen Nuß auf die Zunge. Deuten die Symptome aber auf den höhern Grad des Uebels, so mische man 3 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Süßholzwurzel, 1 Loth Goldschwefel, 2 Loth Wachholderbeeren, alle 4 pulverisirt, und eine genügende Portion Wachholdersulze und gebe von dieser täglich 3mal in der Größe einer wel-

---

unwissende Fleischbeschauer verwerfen zwar solches Fleisch; allein diese Leute sollte man gehörig zurechtweisen.

schen Nuß dem kranken Schweine auf die Zunge. Diese Latwerge muß bis zur gänzlichen Heilung gebraucht werden. Während des Verlaufs der Krankheit muß man das kranke Thier in einem trocknen Stalle unterbringen, es mit guter Streu versehen und ihm zum Saufen schleimige Getränke von Leinkuchen oder Gerstenmehl reichen.

Die Räude (Grind)

kommt öfters vor, und macht, wenn sie lange anhält, die Schweine sehr mager. Die Ursachen sind: Unreine Ställe, schlechtes Futter, Mangel an Nahrung, unreine Luft, Mangel an Bewegung, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Die Thiere jucken und reiben sich an allem, was ihnen aufstößt, dadurch reiben sie sich oft große haarlose Stellen. Das Uebel selbst aber macht ihnen auch von freien Stücken haarlose Flecken.

Heilung. Man stelle es in einen luftigen, trockenen Stall und reiche ihm gesundes, nahrhaftes Futter. Die räudigen Stellen wasche man mit einer Lauge von Buchenasche, 4 Loth Kalmuswurzeln, 3 Loth Schwefel, 3 Loth Spießglanz, alle 3 pulverisirt, mische man zu einem Pulver, und gebe täglich 2mal davon dem kranken Thiere jedesmal einen kleinen Eßlöffel voll unter das Futter. Dieses Pulver werde 9—11 Tage lang fortgebraucht. Sollten aber die räudigen Stellen auf diese Behandlungsweise noch nicht abheilen, so mache man 4 Loth Schweinschmalz, 3 Loth Lohröl, 2 Loth Terpentinöl, 4 Loth Schwefelblüthe zu einer Salbe und schmiere mit dieser die räudigen Stellen 4—5 Tage nacheinander ein. Auch

das öftere Waschen mit obiger Lauge darf nicht unterbleiben. Alle 2 Tage kann man noch außerdem die obigen Stellen in frischem Wasser waschen, oder, wenn die Jahreszeit es erlaubt, das Thier in frischem Wasser schwemmen. Durch dieses öftere Reinigen des Thieres wird die Heilung um so schneller bezweckt.

Die Gehirnentzündung (Schweinewuth).

Diese Krankheit ist sehr gefährlich, und jeder Wärter solcher kranken Schweine hat sich sehr vorzusehen, daß ihm kein Schaden zugefügt werde. Die Ursachen sind: Große Hitze, Bisse von tollen Hunden, Würmer in den Ohren, heftiges Durstleiden.

Kennzeichen. Das Schwein verliert alle Freßlust, geht ganz ruhig und still vor sich hin, legt sich hie und da nieder und bleibt eine Zeitlang ganz ruhig liegen. Das Auge wird feurig und ganz starr, die Ohren werden warm, das Maul ist heiß und trocken. Das Schwein kratzt mit den hintern Füßen sich an den Ohren, stampft mit den Vorderfüßen ganz wild auf die Erde und beißt und wühlt mit dem Rüssel grimmig in die Erde. Es rennt mit dem Kopfe an Alles, was ihm im Wege ist, und achtet auf gar Niemanden. Dieser Zustand hat auch oft ruhigere Momente.

Heilung. Ein solches krankes Thier ist sogleich in einen eigenen Stall zu bringen. Dann hat man sich genau bei dem Hirten zu erkundigen, ob vielleicht ein Hund das Thier gebissen habe, der wüthend gewesen sein kann. Ist dieß nicht der Fall und kommt das Uebel also von den andern oben angeführten Ursachen

her, z. B. von Hitze, Durst, so mache man dem Thiere sogleich einen Aderlaß, wie bei der Bräune angezeigt ist. Dann wasche man den Kopf des kranken Thiers öfters mit kaltem Wasser, oder lege ihm linnene Tücher auf, die man öfters mit kaltem Wasser begießt. Beide Seiten des Halses gegen die Schulter zu schmiere man mit folgender Salbe ein: Man bereite diese aus 2 Loth Schweinfett, 1 Loth Lohröl, 3 Quint spanische Fliegen, 2 Quint Gummi Euphorbium, und thue dieses 2—3 Tage nacheinander fort. Sollte das Thier etwas Appetit bekommen, so gebe man ihm saure Milch, und mische unter diese etwas Mehl, Salpetersalz und Glaubersalz. Alle diese angeführten Mittel müssen bis zur gänzlichen Heilung fortgebraucht werden. Wenn aber diese Krankheit durch den Biß eines tollen Hundes erzeugt ist, so wasche man das Thier fürs erste mit einer scharfen Lauge ganz ab, um jedes auf den Borsten vielleicht noch vorhandene Wuthgift zu vertilgen und Ansteckungen zu verhindern. Dann aber suche man die Bißwunde selbst, schneide sie gut aus und brenne sie mit einem glühenden Eisen. Die weitere Behandlung aber ist sogleich einem Veterinärarzte zu überlassen. Diese Fälle gehören übrigens in die Obhut der medizinischen Polizei, und diese hat ihrerseits die geeigneten Vorkehrungsmaßregeln zu treffen.

Die Milzseuche (Milzentzündung).

Sie herrscht am meisten im Sommer, und wird herbeigeführt durch große Erhitzung und schnelles, darauffolgendes Saufen. Uebrigens leidet bei dieser

Krankheit nicht die Milz allein, sondern auch die Leber. Das ganze Uebel ist aber nichts anderes, als eine Verstopfung der Blutgefäße, in denen das Blut nicht mehr gehörig cirkuliren kann und wodurch eine Anschwellung der Milz und auch der Leber verursacht wird.

Kennzeichen. Die Thiere, bei denen diese Krankheit im Anzuge ist, gehen immer im Kreise herum, fangen öfters zu laufen an, das Athemholen wird kurz, es stellt sich ein trockner Husten ein, Maul und Nase sind heiß und trocken, die Augen hell, den Appetit verlieren sie nach und nach gänzlich, und werden ganz traurig. Ihr Zustand erfordert jetzt schleunige Hilfe, sonst gehen sie zu Grunde.

Heilung. Die kranken Thiere entferne man sogleich von den gesunden, und entziehe ihnen ihr gegewöhnliches Futter; zu saufen gebe man ihnen saure Milch, worunter man 1/2 Loth Glaubersalz, 1/2 Loth Salmiaksalz, 2 Quint Salpetersalz, auf ein Thier gerechnet, mischt. Diesen Trank reiche man ihnen öfters, und lasse sie davon saufen, so viel sie nur wollen. Man gebe ferner, falls ein Thier Freßlust zeigte, grünes Futter oder saures Obst rc., aber in ganz kleinen Portionen. Das beste anzuwendende Heilmittel ist ein Aderlaß (siehe bei der Bräune). Auf diese und die oben angeführte Fütterungsart, verbunden mit ordentlicher Wart und Pflege in Hinsicht auf Reinlichkeit, wird die Heilung bald erfolgen.

Das Bauchgrimmen (Kolik).

Dieses Uebel kommt bei den Schweinen nicht sehr häufig vor. Die Ursachen desselben sind: Das

Verschlucken spitziger, harter Körper, giftiger Kräuter, starkes Erkälten, schlechte, nasse Ställe, in denen die Schweine besonders zur Winterzeit untergebracht sind, Mangel an guter, trockner Streu, schlechte, verdorbene Nahrungsmittel.

Kennzeichen. Die Schweine werden unruhig, verlieren alle Freßlust, krümmen sich zusammen und beißen in Alles, was sie auffinden können. Oefters schwillt ihnen auch der Leib an. Es wären zwar noch viele Symptome anzuführen; indem aber obige Kennzeichen hinreichen, um von dem Dasein der Kolik hinlänglich überzeugt zu sein, so übergehe ich diese.

Heilung. Eine Handvoll Kamillenblumen siede man in 1/2 Maß Wasser ab, lasse es hernach einige Zeit stehen, seihe es durch, nehme dann 1/2 Quart davon weg, setze zu diesem noch 3 Loth Leinöl und gieße diese Quantität dem Patienten auf einmal ein. Sollte in der Zeit von 1 Stunde das Uebel nicht gehoben sein, so wiederhole man den Einguß*). Sollte ein Thier heftige Krämpfe haben, so setze man zu diesem Einguß 1 Quint Opiumtinktur. Jenen Thieren aber, denen der Leib stark aufgetrieben ist, mische man unter obigen Einguß 1 Loth pulverisirten Kümmel. Daß man ein solches Thier warm halte und es auch in seinem Stalle öfters hin- und hertreibe, ist hier noch anzuführen.

---

*) Wenn man aber nicht sogleich die Kamillenblumen bei der Hand hätte, so schabe man etwas Seife in das Leinöl, und gebe dann, wie oben bemerkt ist, eine Kaffeetasse von diesem dem Thiere ein.

Fehlende Freßlust.

Die Schweine verlieren öfters den Appetit zum Futter. Die Veranlassung dazu mag Ueberfütterung, schlechtes, unreines Futter oder schneller Wechsel der Witterung sein.

Kennzeichen. Ein solches Thier verliert den Appetit, behält aber seine vorige Lustigkeit bei. Manchmal möchte es gerne fressen, allein der Eckel, den es vor dem Futter zeigt, überwindet. Es schüttelt öfters mit dem Kopfe, und wühlt mit demselben im Miste.

Heilung. Einem solchen Thiere entziehe man die ersten 24—36 Stunden alles Futter, nach dieser Zeit kann man, aber in kleinen Portionen Gerstenschrott füttern. Zu saufen gebe man ihm mit Weizenkleien und Kochsalz gemischtes Wasser. Wenn auf dieses der Appetit sich noch nicht einstellt, woran vielleicht Schwäche oder Unreinigkeit im Magen Schuld ist, so mische man 2 Quint schwarze Nießwurz, pulverisirt, unter etwas Teig, und gebe es dem Schweine zu fressen; nach Verlauf von 24 Stunden kann man es nochmal geben. Jungen und kleinen Schweinen darf aber nur 1 Quint von dieser Nießwurz gegeben werden. Sollte aber nach 3—4 Tagen sich noch keine Besserung zeigen, so mache man aus 3 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Enzianwurzel, beide pulverisirt, 2 Loth Spießglanz ein Pulver, und gebe von diesem bis zur Besserung täglich Früh und Abends jedesmal einen Eßlöffel voll dem Thiere ein.

Die Lungenentzündung.

Die Lungenentzündung kommt öfters vor, und wird von den Landleuten das Verfangen genannt, obgleich zwischen ihr und dem Verfangen ein großer Unterschied ist. Die Ursachen sind: Starke Erhitzung, auf die ein schnelles Hineinsaufen erfolgt, vieles Einathmen kalter, rauher Nordluft, schneller Wechsel der Witterung.

Kennzeichen. Gleich im Entstehen der Krankheit befällt die Thiere ein kurzes, aber heftiges Flankenschlagen. Sie verlieren gänzlich den Appetit, der Durst aber vermehrt sich. Berührt man die Brust des Kranken, so zeigt es großen Schmerz an. An der Haut spürt man beim Befühlen Wärme. Die Ohren sind kalt, die Augen starr und ins Röthliche spielend. Das Maul ist heiß und trocken, der Koth verbrannt, der Urin hell und geht sparsam ab. Die Extremitäten wechseln mit Hitze und Kälte. Bringt man die Thiere aus dem Stalle, so taumeln sie hin und wieder, besonders haben die hintern Füße alle Spannkraft verloren. Endlich legen sie sich, wo sie immer sind, auf den Boden, wühlen mit dem Kopfe, werden dann plötzlich ganz ruhig und geben keinen Laut von sich, gleich den todten Thieren. Dann fangen sie wieder an, sich zu regen, ächzen und wehklagen. Sie sind ganz abgespannt und matt. Schnelle Hilfe ist jetzt nöthig, sonst gehen sie zu Grunde.

Heilung. Man hat ein solches krankes Thier sogleich von den gesunden zu entfernen, und muß es in einen eigenen gesunden und kühlen Stall bringen. Futter darf es gar keines erhalten, jedoch kann man, wenn es

noch einigen Appetit zeigte, ihm Kleien in etwas Wasser gemischt, aber nur in kleinen Portionen, oder saures Obst reichen. Dann muß unverzüglich ein Aderlaß gemacht werden. Dazu gebe man einen Trank aus $1/2$ Quart gut gesottenem Gerstenwasser, worunter man 2 Quint Salpetersalz, 1 Loth Glaubersalz mischt. Dieser Trank muß täglich 2mal bis zur Besserung dem Thiere eingeschüttet werden. Hat diese sich eingestellt, so gewöhne man die Thiere wieder an ihr früheres Futter. Während der Krankheit muß man dem kranken Thiere saure Milch, worunter jedesmal etwas Salpetersalz gemischt werden muß, zu saufen geben. Junge und kleine Thiere bekommen immer nur, nach ihrer Stärke gerechnet, die Hälfte, oder auch noch weniger von den vorgeschriebenen Mitteln. Ebenso verhält es sich bei ihnen auch mit den Aderlässen; diese müssen jedoch immer der jedesmaligen Einsicht desjenigen, der sie vornimmt, überlassen bleiben, und er kann nach seinem eigenen Gutdünken so viel Blut nehmen, als ihm nach dem Alter und der Constitution eines Thieres nöthig dünkt.

Das Verfangen.

Dieses ereignet sich öfters. Die Ursachen sind: schnelles, zu gieriges Fressen, heftiges Rennen gegen den Wind.

Kennzeichen. Das kranke Thier verliert alle Freßlust, wird traurig, die Ohren werden kalt, es legt sich gerne nieder, und die Gliedmaßen desselben werden steif. Dieses geschieht übrigens nicht bei allen Schweinen.

Heilung. Man mache einen Aderlaß. Man mische 1 Quart Wasser, 1 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth

Enzianwurzel, beide pulverisirt, 2 Quint Salpetersalz, 3 Quint Bittersalz gut untereinander, und schütte dieses alle 8 Stunden dem kranken Thiere ein. Dieß muß bis zur Besserung fortgebraucht werden. Uebrigens darf man, wenn das Thier während der Heilung noch Appetit zeigen sollte, kein Futter reichen, dafür kann man aber unter das Getränke, das aus saurer Milch bestehen muß, etwas Weizenkleien mischen. Gute Wart und Pflege ist sehr zu empfehlen.

Die Bauchwassersucht.

Diese zeigt sich gerne unter den Schweinen, und fällt oft ganze Heerden an. Die Ursachen sind: Anhaltend nasse Witterung, schlechte, nasse, kalte Ställe, schlechtes Futter, nasse sumpfige Weiden, vorausgegangene Krankheiten, besonders Leiden an der Leber, Schwäche der Gefäße, besonders der einsaugenden.

Kennzeichen. Die Thiere werden mager, matt und traurig, der Bauch schwillt an, die Borsten verlieren allen Glanz und sträuben sich empor. Die Augen werden matt und trüb, die Zunge wird schmierig, und der Koth weicher, als er im gesunden Zustande ist. Die Thiere verlieren jetzt immer mehr an Appetit.

Heilung. Man stelle ein Thier, das diese Symptome zeigt, sogleich in einen eigenen, gesunden Stall, und reiche ihm etwas weniges, leichtes Futter. Man gebe ihm lauwarme Mehltränke, und mische unter jeden Trank etwas Kochsalz und einen Eßlöffel voll gestoßener Wachholderbeeren. Dieses Getränke dient dazu, dem Thiere wieder zu seinem frühern Appetite zu verhelfen.

Sollte die Bauchwassersucht aber schon ausgebildet sein, so mache man aus 3 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Fenchelsaamen, alle 3 pulverisirt, 1 Loth Schwefelblüthe, 1 Quint Kalomel, und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser Früh und Abends jedesmal einen kleinen Eßlöffel voll dem kranken Thiere auf die Zunge. Damit fahre man bis zur Besserung fort. Wenn diese aber in der Zeit von 14 Tagen sich nicht einstellt, so nehme man zu einem andern Mittel seine Zuflucht; man mache eine von der vorigen verschiede Latwerge aus 4 Loth Wachholderbeeren, 4 Loth Petersiliesaamen, beide pulverisirt, 3 Loth Schwefelbalsam, 2 Loth Bittersalz, 2 Quint Kalomel und einer hinlänglichen Quantität Wachholdersulze, und gebe von dieser täglich 2mal jedesmal einen kleinen Eßlöffel voll dem Thiere auf die Zunge. Dieß geschehe bis zur Besserung. Wenn diese erfolgt ist, so gebe man dem Thiere noch einige Zeit von nachstehendem, stärkendem Pulver unter sein Futter; man bereite dieses aus 6 Loth Enzianwurzel, 6 Loth Kalmuswurzel, beide pulverisirt, 6 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 4 Loth Foenum graecum, und gebe auf jedes Stück täglich früh einen Eßlöffel voll auf das Futter. Uebrigens muß gute Wart und Pflege angewendet werden.

NB. Je kleiner und schwächer übrigens ein Thier, desto weniger bekomme es von obenstehenden Arzneien.

Die Borstenfäule.

Dieses ziemlich häufige Uebel macht die Schweine sehr matt und mager. Die Ursachen sind: Schlechte,

nasse, unreine Ställe, Mangel an frischer Luft und Bewegung, Ablagerungen.

Kennzeichen. Verlorne Freßlust, Traurigkeit, die Borsten werden ganz locker. Zieht man eine heraus, so findet man einen sogenannten Kolben daran, und dieser hat eine ganz röthliche Farbe. Je länger das Uebel andauert, desto mehr nehmen auch diese hier angeführten Symptome zu.

Heilung. Man bringe ein solches Stück sogleich in einen eigenen gesunden Stall, halte es sehr reinlich, wasche es mehrere Tage hintereinander täglich zweimal mit lauwarmem Seifenwasser am ganzen Körper ab und treibe es bei günstiger Witterung täglich in die reine Luft. Unter das Futter mische man dem Thiere täglich 2mal Folgendes: Man setze 1 Maß saurer Milch 2 Loth Bittersalz bei, und gebe es, wie oben angeführt ist. Dieses innerliche Heilmittel gebe man 2 Tage nacheinander. Nach Verlauf dieser 3 Tage siede man 6 Loth Eichenrinden (von den inwendigen Theilen), 4 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Weidenrinden in 3 Maß Wasser gut ein, lasse es dann einige Zeit stehen, seihe es ab und gebe davon täglich 2mal jedesmal 1 Quart unter den Trank des Thiers. Dieß muß bis zur radikalen Heilung fortgesetzt werden.

Der Hinterbrand.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich und wird meist durch ungeschicktes Behandeln im Verschneiden herbeigeführt, indem z. B. die Rosen oder Eierstöcke abgeschnitten werden, ohne zuvor unterbunden zu sein, wodurch eine starke Verblutung im Leibe und in Folge

derer eine Entzündung entsteht, die dann in Brand übergeht. Auch kann noch eine vorausgegangene Vorstenfäulung Ursache dieser Krankheit sein.

Kennzeichen. Verlorener Appetit und heftiger Durst. Die Thiere liegen meist. Ihr Hintertheil ist ganz gelähmt. Beim Gehen schleppen sie die hintern Füße nach und schnarchen, wie bei der Bräune. Im höchsten Grade dieses Uebels bekommen sie Blattern auf der Zunge und verlieren die Vorsten. Es ist schleunige Hilfe nöthig, sonst tritt der Tod ein.

Heilung. Fürs erste stelle man das kranke Thier eigens in einen gesunden Stall und halte es in guter Wart und Pflege. Zu saufen gebe man ihm saure Milch oder Leinkuchenwasser, worunter man 1 bis 2 Loth Glaubersalz mischt. Morgens, Mittags und Abends gebe man dem Patienten jedesmal in der Größe einer welschen Nuß von nachstehender Latwerge auf die Zunge; man bereite diese aus: 2 Loth Süßholzwurzel, 1 Loth Wachholderbeeren, 3 Quint Gummikampfer, alle 3 pulverisirt, 3 Quint Salpetersalz, 3 Quint Salmiaksalz, und einer zureichenden Portion Wachholdersulze. Diese Latwerge ist bis zur Heilung fortzugebrauchen. Dazu bereite man noch aus: 3 Loth Schweinfett, 1 Loth Lohröl, 3 Quint spanische Fliegen, pulverisirt, eine Salbe und reibe mit dieser täglich 2mal die Lenden des Thieres ein. Um die Blattern, die allenfalls auf der Zunge vorhanden wären, abtheilen zu können, koche man Gerstenwasser, etwas Essig und Honig gut ein, und wasche mit diesem die Blattern gut aus. Dieses muß übrigens täglich meh-

reremale geschehen. Hat sich auf die Anwendung obiger Medikamente Besserung eingestellt, so unterbleibt dieselbe, und man macht statt derer, um die radikale Genesung zu erzwecken, Gebrauch von folgender Arznei: Man mische 3 Loth Eichenrinden, 3 Loth Spießglanz, 3 Loth Wachholderbeeren, alle 3 pulverisirt, 1 Loth Schwefelblüthe unter den Trank des Thieres. Dieses Pulver muß längere Zeit angewendet werden.

NB. Ich erwähne noch, daß man bei jüngeren, kraftloseren Thieren Modifikationen im Gebrauche der Arzneien eintreten lassen muß.

Die Pocken der Schweine.

Diese Krankheit zeigt sich oft, und ist sehr ansteckend. Sie wird verursacht durch kalte Witterung, schlechte Weiden, unreine Ställe, vorzüglich aber durch Ansteckung.

Kennzeichen. Verlust des Appetits, die Thiere werden unruhig, es zeigen sich auf der Haut Geschwüre, diese brechen aber bald auf. Ihr Aufbrechen bildet einen Schorf, der jedoch schnell wieder abheilt. Diese Geschwüre übrigens setzen sich meist an den Augen an und werden oft so stark, daß die Thiere nicht mehr sehen können. Die Thiere werden matt und sehr traurig.

Heilart. Trennung des kranken Thieres von den gesunden, und Unterbringung der erstern in einen gesunden Stall ist die erste Nothwendigkeit. Man sehe auf gute Wart und Pflege bei dem kranken Thiere und verschaffe ihm bei günstiger Witterung täglich Bewegung in freier Luft. Die Augen, als den Theil, an dem die Blatterngeschwüre fast immer nur allein

sind, wasche man mit lauwarmer Milch, worunter etwas Wasser gemischt wird, öfters recht sorgfältig aus. Als innerliches Mittel gebe man dem Thiere täglich einmal einen Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver Morgens unter das Futter; man mache dieses aus 4 Loth Wachholderbeeren, 4 Loth Fenchelsaamen, beide pulverisirt, 3 Loth Schwefelblüthe. Nach geendeter Krankheit muß man das Thier 9 Tage lang wenigstens von den übrigen gesunden entfernt halten.

Das Erbrechen (Speien) der Schweine.

Zu diesem Uebel gibt der Genuß giftiger Kräuter oder anderer unverdaulicher Gegenstände Veranlassung. Die Schweine, welche sehr heißhungrig sind, bekommen meist dieses Erbrechen.

Heilung. Man sehe vor allem darauf, daß ein Schwein, das an Erbrechen leidet, das einmal Ausgespiene nicht wieder zu fressen vermag. Dann nehme man von 2 Eiern das Gelbe, rühre beide in etwas Wasser ab, und gieße dem Thiere davon bis zum Aufhören des Speiens ein. Wenn dieß übrigens nicht bald geschähe, so ist es ein Zeichen, daß dieses Mittel zu schwach ist; dann siede man 2 Quint Rhabarberwurzeln in 1/2 Quart Wasser ab, und gieße diese Portion dem Thiere bis zur Heilung ein. Sollte aber, was öfters der Fall ist, das Erbrechen von selbst aufhören, weil nämlich das Schädliche im Magen herausgespien ist, so braucht man gar nichts weiter zu thun, als dem Thiere lauwarme Mehltränke zur Restaurirung seines Magens zu reichen. Auf Reinlichkeit, gute Wart und Pflege ist besonders zu sehen.

Die Krankheiten der Augen.

An diesen Uebeln leiden meistens die Jungen, haben viele Schmerzen dadurch zu erdulden und können nicht recht gedeihen.

Kennzeichen. Es fließt ein weißer, klebrichter Eiter aus den Augen der jungen Schweine. Dadurch pichen ihnen die Augenlider zusammen. Hie und da schwellen die Augenlider an. Dieses Anschwellen verursacht den Thieren Schmerzen.

Heilung. Die angeschwollenen Augenlider reinige man öfters mit lauwarmer Milch, worunter etwas Wasser kömmt, mittelst eines Schwammes, aber im Ermangelungsfalle mittelst eines linnenen Lappen von dem angesammelten Eiter. Sollte dieses Auswaschen aber nicht bewirken können, daß der angesammelte Eiter aus dem Auge rein abfließe, so mache man aus 2 Loth Schweinschmalz, 2 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 2 Quint Bleiessig, 1 Quint Opiumtinktur, das man zusammen alles gut untereinander abreibt, eine Salbe und streiche von dieser täglich in der Größe einer Haselnuß dem Thiere ins Auge. Diese Salbe muß bis zu erfolgter Besserung angewendet werden. Uebrigens ist zu bemerken, daß noch außerdem auch die übrigen Auswaschungen in Anwendung gebracht werden müssen. Man kann im Ermangelungsfalle statt der obigen Salbe auch 1/2 Loth Kamillen, 1/2 Loth Rosmarin in 1/2 Maß Wasser abkochen, es dann durchseihen und damit täglich zweimal bis zur erfolgten Besserung die wehen Augen eines Thieres auswaschen.

Die Klauenseuche.

Diese Krankheit kommt in allem ganz der bei den Schafkrankheiten abgehandelten gleich; weßwegen ich auch dahin verweise.

Die Würmer in den Ohren.

In den Ohren der Schweine findet man oft ganze Bruten von Würmern; diese fressen in diesem oder jenem Ohre, oder vielleicht in beiden zugleich, wo sie sich eben aufhalten, die innere Ohrenhaut ganz auf. Die Ursachen sind: Eine gewisse Art von Fliegen, die in die Ohren der Schweine Eier legen, wodurch diese Würmer entstehen, oder auch Unrath in den Ställen und namentlich in dem Lager der Thiere, der diese Würmer erzeugt.

Kennzeichen. Die Thiere reiben die Ohren, wo sich Würmer angesetzt haben, an allen Gegenständen, die ihnen aufstoßen, ab, schütteln mit dem Kopfe und kratzen auch mit den hintern Füßen an den Ohren. Beim Fressen fahren sie oft ganz wild mit dem Rüssel auf dem Futterbehälter hin und wieder.

Heilung. Man suche mittelst eines Holzspahnes die Würmer ganz rein und sauber herauszubringen. Wenn dieß geschehen, so mische man 1/2 Loth Terpentin-Oel, 1/2 Loth Kampfergeist untereinander, und wasche damit täglich einmal die Ohren, wo Würmer waren, rein und sauber aus. Dieses Auswaschen muß so lange geschehen, bis jede Spur von Würmern vertilgt ist, und die weggefressene innere Ohrenhaut sich wieder ersetzt hat.

Die Schwielen.

Es ereignet sich dieses Uebel öfters und unterscheidet sich von den andern Geschwüren in seinen Kennzeichen merklich. Deßwegen mache ich Jedermann darauf aufmerksam. Die Ursachen davon sind: Unreinigkeit in Wart und Pflege, schmutzige Ställe.

Kennzeichen. Es zeigen sich meist am Halse, selten an andern Theilen des Leibes, Geschwüre. Diese sind weit härter als alle andern Geschwüre und gehen auch selten in Eiterung über. Wenn sie in Eiterung übergehen, dann ist allein nur Nachlässigkeit daran Schuld, indem man zu spät den Thieren Hilfe geleistet hat. Der Eiter aber hat einen widerlichen Geruch, ist sehr zähe und sieht aus wie Fischrogen. Je älter übrigens ein solches Uebel wird, desto weiter greift es um sich.

Heilung. Eine solche Verhärtung muß man sogleich der Länge nach so ausschneiden, bis wieder gesundes, frisches Fleisch sich zeigt. Wenn dieses geschehen, so wasche man bis zur Heilung täglich 2mal die Wunde mit Essig oder Branntwein aus. Jene Geschwüre, die, schon veraltet, Eiter gezogen haben, schneide man eben so auf, wie die obigen, und drücke dann den Eiter mit den Fingern rein heraus. Nachdem muß man sie ebenso wie die andern auswaschen. Uebrigens halte man auf Reinlichkeit und gute Wart und Pflege.

Die Läusesucht.

Diese wird herbeigeführt durch Unreinlichkeit und schlechtes Futter.

Kennzeichen. Die Thiere jucken und kratzen und werden mager. Die Läuse kriechen auf der Haut umher.

Heilung. Man reinige den Körper des Thieres öfters mit Lauge von Buchenasche. Wenn nun auf 3 bis 4maliges solches Abwaschen noch immer sich Läuse zeigen sollten, so reibe man die Thiere mit Leinöl tüchtig ein und wasche dann nach 3 bis 4 Tagen die Haut wieder mit obiger Lauge. Daß noch außerdem Reinlichkeit und gute Wart und Pflege nothwendig ist, bedarf keiner Erwähnung.

Die Verrenkungen.

Es geschieht oft, daß die Schweine sich an einem hintern oder vordern Knochen beschädigen. Die Ursachen davon sind: Starkes Herumspringen auf den Weiden, Stöße und Schläge.

Kennzeichen. Die Thiere lahmen an den beschädigten Theilen. Das Berühren solcher Theile macht dem Vieh Schmerz. Mehr oder weniger zeigt sich an solchen Theilen eine Entzündung. Jedes Auftreten verursacht den Thieren am beschädigten Theile heftige Schmerzen.

Heilung. Man mische 1 Maß Essig, 1 Maß Wasser, 2 Hände voll Kochsalz zusammen und wasche damit alle Stunden einmal den leidenden Theil ein*). Sollte auf dieses in 4—5 Tagen keine Besserung sich

*) Man kann statt des Auswaschens einen linnenen Lappen in dieses Waschwasser tauchen, denselben um den kranken Theil binden und öfters mit obigem Mittel benetzen.

zeigen, so nehme man 1 Quart ordinären Branntwein, 2 Loth Bleiessig, reibe 2 Quint Gummikampfer hinein, lasse diesen in einer gelinden Wärme sich auflösen, bewahre es dann an einem trockenen Platze auf und reibe den kranken Fuß täglich zweimal bis zur erfolgten Heilung ein.

Die Wunden überhaupt.

Die Schweine können an verschiedenen Theilen des Leibes verwundet werden. Diese Verwundungen bringen die männlichen Schweine sich selbst und andern mit ihren Hauzähnen bei, oder es geschieht dieß durch Bisse von Hunden beigebracht, oder Gabelstiche.

Kennzeichen. Ist eine Verwundung durch einen Stich mit einer Gabel herbeigeführt, so ist sie tief und rund. Die andern angeführten Verwundungen sind immer mehr breit, jedoch nicht so tief.

Heilung. Diese letztere Art der Wunden wasche man mit Essig und Salzwasser, zusammengemischt, täglich zweimal rein aus, und in kurzer Zeit wird die Heilung erfolgen. Für die tiefen Wunden aber mische man 6 Loth Branntwein, 3 Loth Terpentinöl untereinander und wasche sie damit täglich zweimal bis zur Heilung aus. Diese Einwaschungen verhindern sowohl das Ansetzen von wildem Fleische, als sie auch Schutz vor Fliegen, die sich an die Wunden machen würden und erzeugten, gewähren. Sollten aber zuvor schon Würmer in der Wunde gewesen sein, so muß man diese herausputzen und dann die Einwaschung gebrauchen.

Von den Beulen und Geschwüren überhaupt.

An den Körpern der Schweine zeigen sich öfters Beulen oder Geschwüre. Diese werden durch Stöße, Schläge, Krankheitsablagerungen hervorgebracht.

Kennzeichen. Solche Beulen oder Geschwüre können sich an jedem Theile des Körpers zeigen. Ihre Größe ist verschieden. Sie können eben so wohl lang als auch rund und erhöht sein.

Heilung. Sind diese Beulen weich, was Jedem bei Untersuchung derselben klar sein wird, so öffne man sie mit einem gut schneidenden Instrumente, und lasse den darin enthaltenen Eiter rein und sauber abfließen *). Hernach mische man 6 Loth Branntwein, 3 Loth Terpentinöl, 1 Loth Bleiessig zusammen, und wasche dann mit diesem täglich zweimal bis zur Heilung die Wunde aus. Wenn diese Geschwüre aber noch hart, jedoch nicht mehr entzündet sind, so mache man aus 6 Loth Altheasalbe, 2 Loth Bleiessig, 1 Loth Gummikampfer, pulverisirt, $^1/_2$ Loth Branntwein eine Salbe, und schmiere mit dieser täglich 1—2mal die Beulen so lange ein, bis sie sich entweder zertheilt haben oder in Suppuration übergegangen sind. Wenn das Letztere geschieht, so schneide man die Beule auf, lasse den Eiter heraus und gebrauche die obige Einwaschung.

*) Man könnte wohl auch warten, bis ein Geschwür von selbst aufginge, allein dann möchte wohl der Eiter noch weiter um sich greifen.

X. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Ziegen überhaupt.

Zucht, Fütterung, Wart und Pflege der Ziegen.

Es gibt verschiedene Arten von Ziegen, und jede dieser Arten bringt gutes und schlechtes Vieh hervor. Es gibt Ziegen mit und ohne Hörner, mit langen und kurzen Haaren, kurz- und langohrige. Viele haben Warzen unter dem Halse, viele nicht. Jene Ziegen aber, welche man zum Gebrauche halten will, müssen lang und gestreckt sein, einen geraden Rücken haben, das Euter muß voll sein, und aus beiden Zitzen Milch lassen, auch dürfen sich keine Narben, Schrunden ꝛc. darauf befinden; die Thiere müssen ferner ein munteres, frisches Aussehen haben, die Augen derselben seien groß, glänzend, rein und hell, im Fressen dürfen die Ziegen ferner nicht eckel sein, indem solche lieber hungern und beständig schreien, wenn man ihnen nicht immer Futter nach ihrem Geschmacke reicht, wodurch sie mager werden und dem Eigenthümer wenig Nutzen schaffen. Eine Ziege von guter Raçe soll ferner alle Jahre 2mal Junge bringen (diese Ziegen geben auch weit mehr Milch als jene, die im Jahre 1mal werfen); die Ziegen guter Raçe sollen den Kopf, wenn sie nicht eben krank sind, hoch tragen, sollen ganz reine Nasenlöcher und keinen stinkenden Athem haben, ihre Stirnen seien trocken, die

Mäuler rein, von röthlicher, frischer Farbe; die Glieder leicht und beweglich; die Haut muß geschmeidig und weich sein, darf keine Geschwüre, Beulen 2c. haben; diese Thiere müssen ferner immer wiederkauen, die Adern an den Augen müssen röthlich sein, die Haare auf der Haut festsitzen, immer abwärts hängen, glänzen. Der Bock, den man zur Zucht verwenden will, habe einen langen Kopf, lange, wohlgebildete Hörner, lange Ohren, feurige Augen, einen nicht zu kurzen, nicht zu langen Hals, geraden Rücken, schönen Leib, starke Beine, schönes Gehwerk; er muß wenigstens über ein Jahr alt sein, ehe er zur Zucht verwendet wird, und darf auch nicht länger als 6 Jahre dazu benützt werden. Läßt man den Bock vor einem Jahre springen so bekommt man eine schlechte Raçe und der Bock wird kraftlos; nach 6 Jahren aber ist er zur Zucht zu alt. Gleich den Schafen verlangen auch Ziegen zu gewissen Zeiten nach dem Bocke, und zwar meist vom Oktober bis gegen den Dezember zu; haben sie einmal Junge, so verlangen sie nach 16 bis 18 Tagen wieder nach dem Bocke. Uebrigens ist die Dauer dieser Periode kurz; meistens hält sie nur 24 bis 36 Stunden an. Die Kennzeichen derselben sind die: Die Ziegen werden unruhig, blöcken mit ungewöhnlicher Stimme, wedeln mit dem Schweife, die Mutterscheide schwillt ihnen öfters an, wenn sie diese Kennzeichen geben, so versäume man nicht, einen Bock zuzulassen. Man muß übrigens, da die Ziegen nicht immer auf den ersten Sprung trächtig werden, genau acht geben, ob sich nicht der Begattungstrieb bald wieder bei ihnen einstelle, und, wenn dieß der Fall ist, so lasse

man sogleich wieder den Bock zu, wenn man anders haben will, daß sie zweimal werfen sollen. Die Ziegen tragen 20—21 Wochen und werfen 2—3 Junge; besser aber ist es, sie werfen nur 2, weil sie das dritte nur mit großer Anstrengung ernähren können. Darum thut man in diesem Falle am besten, ihnen das dritte Junge zu nehmen, und es mit Milch von einer andern Ziege, im Ermanglungsfalle aber mit Kuhmilch aufzuziehen, die man frisch gemolken hat; sollte man aber eine solche nicht haben, so muß man doch wenigstens gesottene Milch geben, weil ihnen jede andere tödtlich ist. Die Ziegen fressen auch gerne ihre Nachgeburt; davor muß man sie nun hüten, sonst gehen sie gleich zu Grunde. Nur jene Junge darf man zur Zucht verwenden, die im Frühjahre gefallen sind, weil sie im Sommer besser zu ernähren sind, und auch besser gedeihen. Alle Junge, die zur Zucht auferzogen werden, sollen immer 6 bis 7 Wochen an der Mutter saugen, und man lasse sie auch immer mit der Mutter auf die Weide gehen, damit sich die Jungen auch zugleich an grünes Futter gewöhnen. Ueberhaupt ist das grüne Futter für die Jungen viel besser als das dürre. Sie fressen es auch viel lieber; darum füttere man sie mit dem Abfall vom Salat, dem Kraut der gelben Rüben, Erbsen, den jungen Sprossen von Weißdorn, Erlenlaub, Buchenlaub 2c. Jene Jungen aber, die man zum Verkaufe erzieht, sollen nie länger als 3 bis 4 Wochen an der Mutter saugen dürfen. Die Jungen, die man von der Mutter entwöhnt, müssen in einen eigenen Stall, getrennt von der Mutter, gebracht werden. Das Er=

ziehen eines Lammes muß sehr vorsichtig geschehen, wenn man es nicht eckel- oder leckerhaft machen will. Man füttere ein solches Lamm täglich 4mal, gebe ihm aber nie mehr zu fressen, als es jedesmal verzehren kann; denn gibt man ihm mehr, so sucht es das Bessere heraus und läßt das Uebrige liegen; dieses gewöhnen sich die Ziegen sehr leicht an, aber nimmermehr ab. Auch muß man ihnen täglich 3mal frisches Wasser zu trinken geben. Der Stall, in dem die Ziegen stehen, muß trocken und luftig sein, denn niedere und dumpfige Ställe schaden den Thieren sehr an ihrer Gesundheit. Auch muß der Stall warm sein, denn jede Kälte schadet ihnen. Der Mist muß immer aus dem Stalle geschafft werden, um ihn rein zu erhalten. Uebrigens geben die Ziegen, ohne eben Junge zu haben, viele Jahre lang Milch. Ein Ziegenstall darf nie unter einem Hühnerstall angelegt sein, weil sonst die Ziegen von den Hühnern Läuse bekommen würden. Diese Läuse würden die Thiere zu einem heftigen Jucken und Kratzen bewegen, wodurch sie Haare verlieren würden, ein häßliches Aussehen bekämen und selbst die Räude veranlaßt werden könnte. In ihrem Stalle muß sich eine Raufe, die nicht zu hoch ist, befinden, von welcher herab die Thiere ihr Heu aufzehren können. Unter der Raufe sei ein Barn angebracht, in dem die Thiere das kurze Futter bekämen, damit nicht so viel davon verloren ginge. Die Ziegen fressen immer das trockene Heu lieber als das feuchte, daher reiche man ihnen immer solches; hat man Futter von verschiedenen, ungleichen Grundstücken, so wechsle man dasselbe bei den Thieren.

Uebrigens ist es immer besser, die Ziegen im Sommer auf die Weide zu treiben, als sie im Stalle zu füttern. Im Gebirge finden ganze Heerden von weidenden Ziegen die trefflichste Nahrung, ohne dabei Schaden anrichten zu können; im flachen Lande ist dieß freilich nicht thunlich, weil ihre Leckerhaftigkeit alles mögliche Unheil anrichten könnte. Uebrigens ist die Ziegenmilch weit fetter und besser, als die der Kühe, steht höher im Preise, indem sie sogar für gewisse Krankheiten der Menschen als Kur von den Aerzten angeordnet wird. Daher wird wohl Jeder, der aus dieser Art von Züchtung Nutzen ziehen will, meine vorgeschriebenen Normen genau beobachten.

Die Krankheiten der Füße.

Es geschieht oft, daß die Ziegen lahm gehen, besonders ist dieß bei jenen der Fall, welche das ganze Jahr im Stalle stehen. Die Ursache ist, daß diesen Ziegen die Klauen so lange gewachsen sind, daß sie dadurch im Gehen gehindert werden, oder das Eintreten spitziger Dinge.

Heilung. Man zwicke die Klauen um den Theil, der zu lang vorgewachsen ist, kürzer; würde dieß nicht geschehen, so könnte die Klaue leicht von selbst abbrechen, und dann dem Thiere eine Lähmung zuziehen. Hat sich aber die Ziege einen Nagel oder sonst einen spitzigen Körper in die Klaue getreten, so ziehe man denselben behutsam heraus, damit nichts von diesem spitzigen Körper zurückbleiben kann. Ist dieß geschehen, so erweitere man mit einem guten Instrumente die Wunde, die das Eindringen des spitzigen Körpers verursacht hat, damit sich

kein Eiter anzusetzen vermöge. Man gieße hernach etwas Essig oder Branntwein in die Wunde, lege etwas Werch darauf, und verbinde sie mit einer Bandage. Damit fahre man bis zur gänzlichen Heilung fort. Sollte aber wider alles Erwarten schon Eiter unter dem Horn angesammelt sein, so muß man, so weit der Eiter um sich gegriffen hat, das Horn ganz rein und sauber wegschneiden. Dann mache man aus 6 Loth Branntwein, 1 Loth Terpentinöl, 2 Loth Bleiessig ein Waschwasser, und wasche damit täglich einmal die Wunde aus, lege dann trocknes Werch darüber und verbinde sie mit einer Bandage. Dieses muß bis zur gänzlichen Heilung fortgebraucht werden.

Die Klauenseuche der Ziegen.

Dieses Uebel zeigt sich sehr oft unter den Ziegen. Die Ursachen sind: Unreine Ställe, anhaltender Regen, anhaltende Kälte, Ansteckung.

Kennzeichen. Die Ziegen werden matt, verlieren den gewöhnlichen Appetit, gehen lahm, an der Krone und Köthe gleich über den Klauen bilden sich Geschwülste. Oefters zeigen sich auch an der Krone Geschwüre, diese haben eine stinkende Jauche in sich. Sie brechen auf, verursachen aber, ehe sie aufgehen, den Thieren große Hitze und großen Schmerz. Die Thiere liegen meist, können beinahe nicht mehr mit den Füßen auftreten, verlieren auch immer mehr an Appetit, werden immer magerer.

Heilung. Nach Wahrnehmung obiger Kennzeichen muß man die Thiere sogleich in einen trocknen, gesunden Stall unterbringen, mache ihnen eine gute, trockne Streu, mische Lehm, Essig und kaltes Wasser unterein-

ander, und mache davon Ueberschläge. Wie dieß zu thun ist, weiß Jedermann selbst. Wenn auf diese Ueberschläge die Entzündung und die Schmerzen nachgelassen haben, so unterbleiben diese Ueberschläge. Wenn sich aber am Saume oder an der Krone Eiter zeigt, so muß man eine Oeffnung machen, um dem Eiter Abgang zu verschaffen. Das abgestandene Horn aber muß man mit einem guten Instrumente rein und sauber hinwegschneiden. Dann mache man 1 Loth Alaun, 1 Loth weißen Vitriol, beide pulverisirt, 1 Quart Brunnwasser untereinander, wasche damit die Wunde täglich 2mal aus, lege dann Werch darauf, und verbinde das Ganze mit einem linnenen Lappen. Dieß muß man bis zur gänzlichen Heilung thun. Sollte aber der Eiter schon ganz unter das Horn hineingefressen haben, so muß man letzteres so weit wegschneiden, als es abgestanden ist. Nachdem mische man 6 Loth Branntwein, 2 Loth Bleiessig, 1 Loth Terpentinöl gut untereinander, und wasche damit täglich 2mal die Wunden aus. Uebrigens muß man noch, wie oben steht, die Wunde verbinden. Diese Behandlungsweise geht wieder bis zur gänzlichen Heilung fort. Nach vollendeter Kur muß man das Thier längere Zeit auf weichem Boden herumtreiben. Daß alle mögliche Aufmerksamkeit auf Wart und Pflege des Thieres gerichtet werden muß, bedarf keiner Erwähnung.

Die Räude.

Die Räude zeigt sich bei den Ziegen öfters. Die Ursachen sind: Unreinlichkeit, schlechtes, verdorbenes Futter, Hunger, schmutzige Ställe, Ansteckung.

Kennzeichen. Es zeigen sich hie und da auf der Oberhaut kleine Geschwüre. Die Geschwüre verwandeln sich gar bald in einen Schorf. Am Rücken zeigen sich haarlose Stellen, diese findet man auch an dem Halse der Thiere. Manchmal fallen ganze Bauschen von Haaren aus der Haut. Diese wird oft ganz nackt und kahl. Sie jucken und reiben an jedem Gegenstande, der ihnen aufstößt, die grindigen Stellen, und gedeihen nicht mehr, wie im gesunden Zustande. Dieß kommt daher, daß das beständige Jucken und Reiben sie in einer fortwährenden Unruhe erhält. Manche werden auch ganz mager.

Heilung. Man muß ein solches krankes Thier sogleich von den übrigen gesunden entfernen, und es in einen eigenen, gesunden Stall bringen. Man entferne alle oben erwähnten Ursachen zu dieser Krankhat so viel als möglich. Dann mache man aus 2 Loth Kalmuswurzel, 2 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Anissaamen, 2 Loth Schwefelblüthe, alle vier pulverisirt, und einer hinlänglichen Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser täglich 2mal in der Größe einer welschen Nuß dem räudigen Thiere auf die Zunge. Während der Krankheit muß man gutes, nahrhaftes Futter, z. B. Gerstenschrott, Nachmehl, gutes Heu ꝛc. füttern. Man wasche ferner die Ziegen mit einer Lauge von Buchenasche öfters recht gut ab. Dann mache man aus 4 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 3 Loth Terpentinöl eine Salbe und schmiere mit dieser die räudigen Stellen öfters ein. Nach 3 bis 4 Tagen wasche man mit warmem Seifenwasser die

Schmiere wieder ab. Wenn auf diese Heilart in 4 bis 7 Tagen keine Besserung erfolgt, so mache man neuerdings Gebrauch von obiger Salbe und zwar so lange, bis das Uebel geheilt ist. Gute Wart und Reinlichkeit ist nicht genug zu empfehlen.

Die Wassersucht

kommt öfters bei den Ziegen vor, und bereitet ihnen beim geringsten Versehen den Tod. Die Ursachen sind: Schlechte Weiden, schlechtes Futter, unreine, niedere Ställe, Schwäche der Eingeweide, namentlich der Verdauungswerkzeuge, Verhärtung der Drüsen.

Kennzeichen. Die Thiere werden mager, verlieren den Appetit, und bekommen einen dicken, aufgetriebenen Leib. Die Augen werden matt und ganz trüb. Die Thiere werden traurig, hängen den Kopf unter den Barn und liegen fast immer. Auf der Weide trennen sie sich immer von den übrigen. Hie und da zeigen sich am Leibe der Thiere Wassergeschwülste, und wenn man diese mit der Hand berührt, so sind sie ganz weich anzufühlen. Es bleiben durch solches Berühren Vertiefungen in denselben. Die Thiere erfordern jetzt schnelle Hilfe gegen diese Krankheit, sonst tritt sehr bald der Tod ein.

Heilung. Man entferne ein solches Thier sogleich von den gesunden, stelle es in einen eigenen, gesunden Stall, und versehe es mit einer guten, reinen Streu. Man muß den kranken Thieren gutes Futter geben, z. B. Gerstenschrott, gutes, schmackhaftes Heu, aber immer nur in kleinen Portionen. Zu saufen gebe

man ihnen gute Mehltränke. Bei günstiger Witterung treibe man die Thiere unter Tags öfters in die reine Luft. Dann mische man 3 Loth Enzianwurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, 3 Loth Petersilienwurzel, 3 Loth Wasserfenchelsaamen, letztere drei pulverisirt, und eine hinlängliche Portion Wachholdersulze zusammen zu einer Latwerge, und gebe von dieser täglich 2mal in der Größe einer welschen Nuß dem kranken Thiere auf die Zunge. Diese Latwerge muß wenigstens 14 Tage lang gebraucht werden. Wenn nun aber nach dieser Zeit keine Heilung eintreten sollte, vielleicht das Uebel sich gar verschlimmerte, so mache man statt obiger Latwerge eine andere; man bereite diese aus 2 Loth Kalmuswurzel, 3 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Petersilie, alle drei pulverisirt, 2 Loth venetianischen Terpentin, und einer genügenden Portion Wachholdersulze, gebe davon täglich Früh und Abends jedesmal in der Größe einer welschen Nuß dem Thiere auf die Zunge. Dieß muß bis zur gänzlichen Heilung geschehen. Auf gute Wart und Pflege muß aber vorzüglich gehalten werden.

Die Entzündung der Eingeweide.

Diese Krankheit kommt öfters vor, und tödtet sehr schnell. Die Ursachen derselben sind: Starke Erkältung auf vorausgegangene Erhitzung, starkes Jagen auf den Weiden.

Kennzeichen. Die Thiere verlieren an ihrem früheren Appetit. Manche fressen gar nichts. Die Ohren werden kalt, dann wieder warm. Das Athemholen geht schnell. Das Flankenziehen wird immer stärker.

Das Maul ist trocken. Die Herzschläge vermehren sich. Die Augen sind feurig. Der Urin ist sparsam und hell.

Heilungsart. Man zapfe dem Thiere ungefähr ein halb Pfund Blut ab, bringe es aber zuvor in einen eigenen Stall, und gebe ihm nur gutes, weiches Futter zu fressen. Zu saufen gebe man ihm Tränke von Weizenkleien. Man mische ferner noch 2 Loth Eibischwurzel, 2 Loth Süßholzwurzel, 2 Loth Salpetersalz, 2 Loth Bittersalz, 1 Loth Weinstein, alle fünf pulverisirt, und eine genügende Portion Wachholdersulze zur Latwerge, und gebe täglich dreimal dem kranken Thiere in der Größe einer welschen Nuß davon auf die Zunge. Zu diesem Heilmittel kommen auch noch nachstehende Klystiere. Man mische 1 Quart warmes Wasser, 1 Loth Leinöl, und 1 Eßlöffel voll Kochsalz untereinander, und spritze täglich zweimal diese Quantität auf einmal dem Thiere ein. Dieses muß so lange geschehen, bis die Krankheit gehoben ist. Gute Wart und Pflege empfehle ich noch außerdem als ein Haupterforderniß an.

Das Ausgehen der Haare.

Dieses ereignet sich öfters, und die Ursachen sind: Unreinlichkeit, schlechtes, verdorbenes Futter, niedere, nasse Ställe.

Kennzeichen. Die Thiere verlieren an verschiedenen Stellen des Körpers die Haare, und fangen zu jucken und zu reiben an. Dieses Ausgehen der Haare geschieht ganz freiwillig, ohne durch eine äußere Gewaltthat herbeigeführt worden zu sein.

Heilung. Man entferne so viel als möglich die einwirkenden Ursachen, die dieses Uebel hervorbrachten, und bringe die Thiere in einen eignen, gesunden Stall. Dann wasche man die Leiber der Thiere mit warmem Seifenwasser ganz rein und sauber ab. Die Haare alle, die sich noch auf der Haut befinden, müssen weggeschoren werden. Nach diesem mische man 6 Loth gestoßene Wachholderbeeren, 1/2 Pfund Kochsalz, 3 Hände voll Weizenkleien untereinander, und gebe davon den kranken Thieren täglich 1mal einen kleinen Eßlöffel voll zum Auflecken in den Barn. Sollte aber auf dieses keine Besserung eintreten, so gebe man täglich 2mal von nachstehender Latwerge in der Größe einer welschen Nuß dem kranken Thiere auf die Zunge; man mache diese Latwerge aus 2 Loth Enzianwurzel, 2 Loth Tormentillwurzel, 3 Loth Wasserfenchelsaamen, 3 Loth Wachholderbeeren, alle 4 pulverisirt, 1 Loth Teufelsdreck und einer genügenden Quantität Honig. Die von Haaren entblößten Stellen muß man täglich 1mal mit Leinöl einschmieren, damit die Haare schnell wachsen. Das Abwaschen mit Seifenwasser muß aber deßohngeachtet öfters gethan werden.

Die Krankheiten der Augen.

Die Augenkrankheiten sind bei Ziegen häufig, sie entstehen aus innerlichen oder äußerlichen Ursachen; z. B. durch Stöße, Schläge, oder andere äußere Gewaltthätigkeiten, zu nahrhaftes Futter, schlechtes Futter, Ererbungen.

Kennzeichen. Aus einem Auge oder aus beiden fließen den Thieren Thränen. Die Augen schwellen an. Die Thiere drücken die Augen immer zu. Die

Augenlider sind ganz klein zusammengerunzelt, großentheils ganz weiß überzogen. Dauert dieses Uebel längere Zeit, so werden die Augen, die anfangs trüb waren, wieder hell. Dieser Zustand dauert übrigens nicht lange, dann werden die Augen eben so wie früher.

Diese Kennzeichen gelten aber nur für die Augenkrankheiten, die aus innerlichen Ursachen entstanden sind. Die Augenleiden, durch äußere Einflüsse erzeugt, sind leicht an ihren Verwundungen erkennbar.

Heilung. Die Heilung jener Augenübel, die aus äußerlichen Ursachen entstanden sind, geschehe wie folgt: Man wasche das verletzte Auge öfters mit kaltem Wasser aus. Wenn dieß nicht wirksam genug sein sollte, so mische man noch unter 1 Maß kaltes Wasser 2 Loth Bleiessig und wasche bis zur Heilung das Auge damit aus. Ist aber die Krankheit von innerlichen Ursachen entstanden, so muß man für's Erste alle Einwirkungen entfernen. Dann muß man leicht verdauliches und schwaches Futter reichen. Jeden Morgen mische man unter das Trinkwasser jedes Thieres 3 Loth Glaubersalz. Dieß muß so lange geschehen, bis das Thier Laxieren bekommt. Dann mische man 2 Loth frische Butter, 2 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 2 Quint Bleiessig, 1 Quint Opiumtinktur zu einer Salbe untereinander, und streiche von dieser täglich 2mal in der Größe einer Erbse dem Thiere ins Auge. Dieses muß bis zur radikalen Heilung geschehen. Wenn aber dieses Uebel noch längere Zeit anhält, so muß man neuerdings obige Quantität Glaubersalz geben, um ein nochmaliges Laxieren zu er-

zwecken. Außerdem muß man noch das Auge öfters mit frischem Wasser auswaschen.

Die Verstopfungen (Kolik).

Diese Krankheiten entstehen bei den Ziegen öfters, sind sehr schmerzhaft und werden ihnen durch zu viel Mehlfutter und starke Verkältungen zugezogen.

Kennzeichen. Verlorner Appetit und Wiederkauen, kalte Ohren. Die Thiere werden unruhig, legen sich oft nieder, stehen aber sogleich wieder auf. Sie sehen oft sehr ängstlich sich nach der Seite um. Es tritt ein Schwitzen ein. Der Hals namentlich geräth in heftigen Schweiß. Das Flankenziehen wird sehr stark. Der Leib schwillt auf. Alle angeführten Zufälle verschlimmern sich, je länger das Uebel dauert, immer mehr. Die Thiere äußern ihren Schmerz durch lautes Wehklagen. Ihr Zustand erfordert schleunige Hilfe.

Heilung. Man entferne ein solches krankes Thier von den gesunden. Dann gebe man alle Stunden bis zur Besserung ein Klystier, das aus 1 Quart warmem Wasser, 1 Loth Leinöl und 1 Eßlöffel voll Kochsalz besteht. Mit diesem Klystier in Verbindung gebe man ferner alle Stunden folgenden Einguß: man mache ihn aus 1 Loth Glaubersalz, 2 Quint Salpetersalz, 1/2 Quart Wasser. Auch dieser Einguß muß so lange gegeben werden, bis die Heilung erfolgt ist. Diese Behandlungsart ist übrigens nur auf jene Thiere anwendbar, die diese Verstopfung durch den häufigen Genuß von Mehlfutter sich zugezogen haben. Die Behandlungsweise der Kolik, die durch Erkältungen entstanden ist, geschieht ganz anders.

Solchen Thieren siede man 2 Hände voll Kamillenblumen in 1 Maß Wasser ab, lasse es einige Zeit zugedeckt stehen, seihe es dann durch und nehme 1 Weinglas voll lauwarm davon hinweg, zu diesem setze man noch 2 Quint Teufelsdreck, beide pulverisirt, hinzu, lasse es dann in dem Kamillenabsude sich auflösen, und gieße es dem Thiere ein. Wenn in Zeit von 2 Stunden die Heilung sich nicht eingestellt hat, so ist der Einguß zu wiederholen. Nebst diesen Eingüssen sind auch noch die obenerwähnten Klystiere anzubringen. Bei dieser Gelegenheit will ich sogleich bemerken, daß dieser Kamillenabsud auch angewendet werden muß, wenn die Ziegen sich zu voll mit jungem Klee ꝛc. gefressen haben; jedoch mische man dann 1 Loth Glaubersalz, 1 Loth Bittersalz unter das oben bestimmte Weinglas voll Kamillenabsudes und schütte es den Thieren bis zur Heilung öfters ein.

Das rothe Wasser.

Die Ziegen sind dieser Krankheit ebenso wie die andern Thiere unterworfen. Die Ursachen davon sind: Saures Heu, schlechte Weideplätze.

Kennzeichen. Die Thiere werden mehr oder weniger traurig, verlieren den Appetit und werden matt. Der Urin geht ganz röthlich von ihnen hinweg. Je länger das Uebel dauert, desto mehr röthet sich derselbe. Ebenso verschlimmern sich auch die andern Symtome immer mehr, je länger die Krankheit anhält. Wenn nicht gleich Hilfe geleistet wird, so kann unvermuthet der Tod sich des Kranken bemeistern.

Heilung. Man entferne sogleich die einwirkenden Ursachen zu dieser Krankheit und mache dem Thiere einen

Aderlaß von $^1/_2$ Pfund Blut, das man ihm aus der Halsader abzapfen muß*). Dazu gebe man täglich zweimal folgenden Einguß: Man bereite diesen aus $^1/_2$ Quart gut gesottenen Gerstenwassers, und mische noch dazu 1 Quint Salpetersalz, 1 Quint Alaun, beide pulverisirt. Diese Eingüsse müssen bis zur Besserung fortgegeben werden. Während der Krankheit gebe man dem Thiere immer gutes, nahrhaftes Futter. Auf gute Wart und Pflege habe man ein gutes Augenmerk.

Der Schwindel.

Dieses auch den Ziegen eigene Uebel wird immer nur durch starke Vollblütigkeit, zu gutes nahrhaftes Futter, starke Sonnenhitze verursacht**).

Kennzeichen. Die Augen der Thiere werden glänzend, es fließen Thränen aus denselben, Ohren und Hörner werden ganz warm. Die Thiere hängen den Kopf unter den Barn, sind sehr traurig, verlieren an Appetit, trinken sehr wenig, taumeln hin und her, schieben auch öfters mit dem Kopfe an allem, was ihnen

---

*) Wie diese Aderläße gemacht werden, ist bei den Krankheiten der Schafe schon angegeben. Uebrigens muß man dabei immer auf die Größe und Stärke eines Thieres Rücksicht nehmen und darnach die zu nehmende Portion Blutes ermessen.

**) Dieses Uebel zeigt sich bei männlichen Thieren häufiger als bei den weiblichen. Wenn sie nämlich den Begattungstrieb, der bei ihnen viel stärker ist, als bei andern, nicht befriedigen können, so geräth das Blut in Wallung, und erzeugt diesen Schwindel.

im Wege liegt, fallen zu Boden und bleiben einige Zeit ganz bewußtlos liegen, stehen dann wieder auf und achten auf gar nichts mehr.

Heilung. Die vom Schwindel ergriffenen Thiere stelle man in einen gesunden und kühlen Stall, entziehe ihnen das gewöhnliche Futter, hüte sie vor Zugluft und mache an dem Patienten einen Aderlaß mit Rücksicht auf dessen Größe und Alter bis zu 1/2 Pfund Blut. Dann mische man 1/2 Quart Brunnenwasser, 1 Loth Bittersalz, 1/2 Loth Salpetersalz untereinander, und schütte täglich dreimal diesen Einguß dem Patienten auf einmal ein. Dazu gebe man noch täglich 2 Klystiere, die aus 1 Quart warmen Wassers, 1 Loth Leinöl, einem kleinen Eßlöffel voll Kochsalz bestehen müssen. Den Kopf wasche man den Thieren täglich mit kaltem Wasser ab*). Dieß geschehe, bis sich die Besserung eingestellt hat. Wenn diese aber da ist, so gewöhne man die Thiere allmählig wieder an ihre frühere Nahrung.

Der Husten.

Der Husten ist sehr häufig und es sind oft ganze Heerden davon ergriffen worden. Die Ziegen werden dadurch mager, und, wenn das Uebel lange anhält, so entsteht eine Lungensucht daraus, an der sie zu Grunde gehen Die Ursachen sind eine schlechte, ruinirte Lunge, verschleimte Luftgefäße, Stockung in

---

*) Uebrigens hat man den Thieren nach Entziehung ihres frühern Futters sogleich ein solches zu reichen, das leicht verdaulich ist. Zum Saufen aber reiche man ihnen gute Mehltränke und vermische diese mit etwas Kochsalz.

denselben durch Erkältungen herbeigeführt, Lungengeschwüre, Verhärtungen in denselben.

Kennzeichen. Mattigkeit, Traurigkeit, Verlust des Appetits, des Glanzes der Haare. Es stellt sich ein trockner Husten ein. Aus den Nasenlöchern dringt hie und da ein zäher Schleim. Der Husten wird immer stärker, klingt ganz hohl und wird immer trockner. Die Traurigkeit wird immer stärker. Die Zunge riecht sehr übel. Die Augen sind schmutzig und matt. Die Thiere magern immer mehr ab.

Heilung. Glaubt man, daß der Husten eines Thieres von Verschleimung der Lunge oder Luftgefäße herrühre, so mache man aus 3 Loth Baldrianwurzel, pulverisirt, 2 Loth Wolferleikraut, 3 Quint Goldschwefel, 4 Loth Meerettig, 2 Loth Spießglanzleber und einer hinreichenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe von dieser täglich zweimal in der Größe einer welschen Nuß dem Thiere auf die Zunge. Damit muß man bis zur Besserung fortfahren. Wenn aber dieser Husten durch eine schlechte, vereiterte Lunge herbeigeführt worden ist, so gibt es keine Heilung mehr, sondern jedes Arzneimittel und jede Mühe ist ganz vergebens.

Die Abzehrung (Magerwerden).

Dieses Magerwerden kommt oft vor; Ursachen dazu sind: Schwäche der Verdauungsorgane, Verhärtungen der Absonderungsdrüsen in den Eingeweiden und andere organische Fehler, z. B. Leberkrankheiten.

Kennzeichen. Die Thiere werden beim Genuße des besten Futters immer magerer, wechseln bald mit Appetit, bald mit Freßunlust, werden ganz kraftlos, und so träge, daß sie gar keinen Fuß mehr bewegen mögen. Die Augen werden matt und trüb. Auf den Abend stellt sich öfters ein Fieber ein. Schnelle Hilfe ist nöthig, sonst sind die Thiere verloren.

Heilung. Einem solchem Thiere entziehe man sogleich sein gewöhnliches Futter. Dafür reiche man nur leicht verdauliches und doch nahrhaftes. Uebrigens füttere man nur in ganz kleinen Portionen. Als innerliches Heilmitel muß man den Thieren täglich 2 mal in der Größe einer welschen Nuß von nachstehender Latwerge reichen: man bereite diese aus 3 Loth rother Enzianwurzel, 3 Loth Baldrianwurzel, 1 Loth Schwefelleber, 2 Loth Wachholderbeeren, alle pulperisirt, und einer zureichenden Portion Wachholdersulze. Diese Latwerge gebe man übrigens bis zur gänzlichen Heilung fort. Auch halte man sehr auf gute Wart und Pflege.

Von den Wunden überhaupt.

Es geschieht oft, daß die Ziegen durch Stöße, Schläge, Stiche oder durch das Eintreten spitziger Körper Wunden am Leibe erhalten.

Kennzeichen. Kommt eine Wunde durch das Eintreten eines spitzigen Körpers her, so erlahmt das Thier am beschädigten Fuße. Ist aber eine solche Verwundung durch Stöße, Schläge hervorgebracht worden, so zeigt sich dieses bei Untersuchung derselben sogleich von selbst.

Heilung. Wenn eine Verwundung durch das Eintreten eines spitzigen Körpers hervorgebracht worden ist, so erweitere man sie sogleich mit einem schneidenden Instrumente, um jede fernere Ansammlung von Eiter zu verhindern und dem bereits vorhandenen gehörigen Abfluß zu verschaffen. Wenn dieß geschehen, so wasche man die Wunde öfters mit kaltem Wasser, worunter etwas Kochsalz kommt, rein und sauber aus. Die andern Wunden aber, die durch Stöße, Schläge 2c. herbeigezogen worden sind, wasche man mit obigem Wasser öfters aus. Sollten sich aber, was im Sommer gerne geschieht, Würmer in den Wunden ansetzen, so mische man Essig und Wasser zusammen, und wasche mit diesem täglich einigemal die Wunden rein aus. Um das nochmalige Entstehen von Würmern in der Wunde aber zu vermeiden, mische man 4 Loth Kampfergeist, 3 Loth Terpentinöl, 1 Loth Bleiessig zusammen und wasche damit täglich einmal die Wunde*). Dieß geschehe bis zur gänzlichen Heilung.

Vom Schneiden der Böcke.

Einen Bock, der zur Zucht nicht mehr verwendbar ist, lasse man schneiden, um das Fleisch genießen zu können, denn das Bocksfleisch ist sonst zähe und stinkend. Dieses Schneiden geschehe, wie folgt: Man scheere die Haare am Hodensack**) rein ab, mache auf

*) In der Wunde stopfe man noch, so tief sie geht, trockenes Werch, und binde einen linnenen Lappen darüber; doch lasse man die Reinlichkeit nicht außer Acht.

**) Diese Art des Schneidens ist die beste und am wenigsten schmerzendste. Die andere Art, wo man die Testikel unter-

der Spitze einen Einschnitt darüber, der groß genug ist, um die Testikel herausdrücken zu können, schneide dann das sennige Band, das von der Spitze des Testikels bis an die Gefäße reicht und daran befestigt ist, ab, binde einen starken Faden unter dem Testikel, und schneide denselben sammt den Fadenspitzen hinweg. Auf gleiche Weise wird auch der zweite Testikel herausgenommen. Die gemachte Wunde reinige man täglich zweimal mit kaltem Wasser. Dieses Auswaschen muß deßwegen geschehen, damit kein Eiter oder sonstiger Schmutz sich in der Wunde sammeln könnte. Auch muß man das Thier bei guter Witterung täglich eine Stunde lang in freier Luft herumtreiben lassen, damit die Geschwulst, die nach der Operation entstehen wird, sich schneller legen, und die Heilung eher vor sich gehen kann. Daß man dem Thiere gutes kräftiges Futter reichen muß, ist hier noch anzuführen*).

---

bindet und sie in diesem Zustande so lange läßt, bis die Testikel ganz verdorrt ist, ehe man sie wegschneidet, ist langwieriger und verursacht den Thieren die heftigsten Schmerzen. Uebrigens sind schon bei Gelegenheit des Schneidens der Hammel in den Schafkrankheiten alle Arten dieser vorzunehmenden Operation deutlich angeführt.

*) Auch bei den Krankheiten der Ziegen will ich die Eigenthümer derselben aufmerksam machen, sich genau an das Verschriebene zu halten, und den Einflüsterungen der Wasenmeister, Hirten und anderer unberufenen Personen durchaus kein Gehör zu schenken.

XI. Abschnitt.

Von den äußerlichen Krankheiten der Hunde.

Zucht, Wart und Pflege der Hunde*).

Der Hund, eines der nützlichsten Hausthiere, der treue Freund des Menschen, erfordert gewiß gleiche Aufmerksamkeit, wie jedes andere der von uns beschriebenen Hausthiere. Daher will ich als Einleitung ebensowohl zum Nutzen Jener, deren Geschäfte unfehlbar ohne Hunde nicht verrichtet werden können, als auch zum Vortheile Jener, die Liebhaber von Hunden sind, einige der nothwendigsten Normen von der Zucht derselben hier zur öffentlichen Kunde bringen. Es gibt viele Raçen von Hunden und dennoch doch nur gleiche Normen für die Zucht. Derjenige, der sich Hunde erziehen will, sucht

*) Welch großen Nutzen die Hunde uns Menschen gewähren, wie sie sowohl vermöge ihrer Gelehrigkeit zu allen möglichen Diensten zn gebrauchen sind, als auch mittelst ihrer Wachsamkeit Leben und Eigenthum ihrer Herren gerettet haben wie sie vermöge ihrer Spürkraft u. dgl. zu den wesentlichsten Entdeckungen Anlaß gaben, wird Jedermann bekannt sein. Zu allen diesen nutzenbringenden Eigenschaften der Hunde noch die Munterkeit, die Lebhaftigkeit, mit der sie ihre Herren zu ergötzen wissen, gerechnet, so ist der Hund ein dem Menschen fast unentbehrliches Thier, und die Art und Weise seiner Erziehung gewiß Jedem, der aus was immer für einer Ursache sich Hunde halten muß, vortheilhaft.

natürlich immer die Raçe sich aus, die ihm am besten gefällt, oder am nützlichsten für ihn ist. Wenn man demnach eine hitzige Hündin hat, so sperre man sie mit einem Hunde zusammen. Der belegende Hund muß aber durchaus von gleicher Raçe, wie die Hündin selbst sein. Man lasse beide Hunde so lange beisammen, bis der Hündin die Hitze vergangen ist. Denn wenn man dem weiblichen Hunde das Männchen eher nimmt, so wird man nur eine ganz verkrüppelte Raçe davon erhalten. Eine trächtige Hündin muß nach und nach immer mehr Nahrung erhalten, damit sie auch ihre Jungen gehörig zu ernähren vermöge. Man darf sie nie Durst leiden lassen. Ihre zu verrichtenden Arbeiten seien mäßig. Man dulde nie, daß die Hündin auf Erhitzung schnell zu saufen bekäme, oder sonst sich schnell abkühlen könnte. Während sie trägt, soll man sie nie schlagen oder stoßen. Eben so wenig ist ihr ein Schrecken zu verursachen. Man lasse sie immer in freier Luft Bewegung machen. Bereite ihr ein weiches Lager. Hat die Hündin Junge geworfen, so sehe man die Anzahl derselben nach. So viele die Zahl 4 übersteigen, muß man ihr wegnehmen und ins Wasser werfen. Es versteht sich, daß man immer nur die kleinern ertränken muß. Die größern aber behalte man für sich. Man gewöhne die Jungen auch sogleich an das Fressen, und zwar setze man ihnen lauwarme Milch vor, so viel sie davon genießen mögen. Uebrigens darf diese Milch nie stehen bleiben, sondern muß ihnen immer wieder frisch gegeben werden, denn es würde durch das lange Stehenbleiben die Milch sauer, und die

jungen Hunde bekämen davon Durchbruch. Wenn sie größer geworden, so darf man ihnen kalte Milch geben, und darunter etwas klein geschnittenes Brod thun. Ich muß hier übrigens noch bemerken, daß man jenen Hündinnen, die das erstemal Junge haben, nur höchstens zwei lassen darf, denn läßt man ihnen mehrere, so werden sie zu sehr entkräftet und bleiben in ihrer ferneren Ausdauer zurück. Sobald man die Zähne der jungen Hunde stark genug findet, um sie Knochen nagen lassen zu können, so gebe man ihnen solche, indem sie aus ihnen nährende Säfte ziehen und auch durch dieses Kauen die Kaumuskeln gestärkt werden. Man muß die jungen Hunde 1—2mal in der Woche baden, dadurch werden sie sehr stark. Man reiche ihnen gutes Futter, und da die Hunde fleischfressende Thiere sind, so ist Fleisch ihre vorzüglichste Nahrung; allein nur jenen ist der Genuß von Fleisch gesund, die immer in freier Luft beschäftigt sind; den andern hingegen, die ihrer Freiheit beraubt sind, gebe man nur wenig Fleisch, indem sonst durch den häufigen Genuß desselben das Blut und die besten Säfte der Thiere verdorben werden. Man gebe deßwegen einen Hund nie in die Kost, besonders nie in Schlachthäuser; denn das Fleisch, das die Thiere dort bekommen, ist immer schon verdorben und stinkend, oder gar vom kranken Vieh; wenn dieß Letztere der Fall ist, treten Krankheiten ein und der Hund geht zu Grunde*). Nie lasse man einen Hund

*) Nie und unter keiner Bedingung gebe man einen Hund einem Wasenmeister in die Kost, weil sonst der Hund von Aesern und dergl. Fleisch zu fressen bekommen möchte.

auf den Schindanger mitlaufen, wodurch er Gelegenheit bekäme, von krepirtem Vieh Fleischtheile zu fressen. Es soll ferner das Futter eines Hundes reinlich, nicht zu fett und nie gewürzt sein, um allen Reiz zu hindern. Das Futter darf ferner nie zu warm sein. Nie soll man ihm dasselbe in zinnernen, kupfernen, messingenen, kurz nie in Metallgeschirren geben, sondern sie müssen ihr Futter immer in irdenen Geschirren erhalten. Fleischbrühe und gutes Brod, darin ist namentlich solchen Hunden, die meist unter Dach sich befinden, oder doch wenigstens sich nicht von einem bestimmten Platze entfernen können, das angemessenste Futter. Daß man die Hunde immer mit reinem Trinkwasser versehen muß, bedarf keiner Erwähnung mehr. Auf eine starke Erhitzung jedoch darf man die Hunde nicht sogleich saufen lassen. Das Lager des Hundes muß reinlich und weich sein, wie dieß schon im Eingange angezeigt worden ist. Seine Hütte muß immer etwas von der Erde entfernt stehen; daher man ihr starke Unterlagen gibt. Hirten z. B. können ihre Hundehütten auf Räder stellen. Man soll aber von Polizeiwegen nie dulden, daß eine hitzige Hündin frei herumlaufen dürfte, denn dadurch werden mehrere Hunde hitzig, und wenn sie den Geschlechtstrieb nicht befriedigen können, so ist dieses die Grundlage zum Tollwerden der Hunde.

Die Krankheiten des Maules.

Es ist sowohl bei jungen als alten Hunden der Fall, daß sich am Gaumen, der Zunge, dem Zahn=

fleische kleine Geschwüre erzeugen. Diese Geschwüre hindern sie an allen Verrichtungen des Maules.

Kennzeichen. Die Hunde sind am Fressen gehindert. Wenn sie hie und da etwas kauen wollen, so geschieht dieß, als ob sie Nadeln oder Dörner zerbeißen wollten. Sie werden traurig.

Heilung. Man nehme nun eine Kaffeetasse voll Essig, 1 Eßlöffel voll Honig, 1 Quint Alaun, pulverisirt, mische dieses untereinander und wasche damit das Maul des Hundes täglich 2mal aus. Man kann auch einen leinenen Lappen um den Stab binden, denselben dann in dieses Waschwasser tauchen und damit 2—3mal täglich im Maule hin und herreiben. Dieses muß bis zur gänzlichen Heilung geschehen.

Die Augenkrankheiten.

Diese Uebel können durch äußerliche und innerliche Ursachen entstehen und kommen öfters vor. Die Ursachen sind: Vollsaftigkeit, Erhitzung, Ererbung, Stöße, Schläge oder andere Verletzungen durch äußere Gewaltthätigkeiten den Hunden beigebracht.

Kennzeichen. Die Augen schwellen an. Es fließen Thränen aus denselben. Der Hund schließt das Auge meistens. Man findet, insoferne das Uebel nicht von äußerlichen Ursachen herrührt, nicht die mindeste Verletzung am Auge. Berührt man das Auge mit der Hand, so ist es ganz entzündet und verursacht den Thieren viele Schmerzen. Alle diese hier angeführten Kennzeichen gelten nur von der Augenkrankheit, die innerliche Ursachen hervorgebracht haben; die andere zeigt

sich bei Untersuchung durch Verwundungen, die den Thieren beigebracht worden sind.

Heilung der Augenkrankheiten, die aus äußerlichen Ursachen entstanden sind: Ist eine solche Augenkrankheit durch Verletzungen entstanden, so wasche man das Auge täglich mit kaltem Wasser. Auf dieses Waschen wird das Uebel bald gehoben sein. Sollte aber die durchsichtige Hornhaut verletzt worden sein oder sich verdunkelt haben, so mache man aus: 3 Quint weißem Zucker und 1 Quint gebranntem Alaun ein Pulver und blase von diesem täglich 2mal etwas in's kranke Aug. Sollte dieß keine Besserung erzeugen, so mache man aus: 1 Loth Aeschenschmalz, 1 Quint Gummikampfer, pulverisirt, 2 Quint Bleiessig eine Salbe und streiche von dieser täglich Früh und Abends mit einer Feder etwas in's Auge.

Heilung der Augenkrankheiten, die aus innerlichen Ursachen entstanden sind: Man entziehe dem Hunde sogleich alles Fleisch- und Fleischsuppenfutter. Dafür gebe man ihm kühlende Nahrungsmittel. Als innerliches Mittel gebe man ihm täglich 2mal und so lange, bis er laxirt, folgendes Arzneimittel; man bereite es aus: 1 Kaffeetasse voll Wasser, 1/2 Loth Glaubersalz, 2 Quint Bittersalz. Dieses Medikament muß ihm wie oben angezeigt ist, eingeschüttet werden*). Das Auge muß ferner einigemale des Tages mit frischem Wasser ausgewaschen werden. Dieses muß bis

*) Jüngeren und kleineren Hunden darf nur die Hälfte von dieser Medizin gereicht werden.

zur Besserung fortgesetzt werden. Wenn nach der Heilung Verdunklung der durchsichtigen Hornhaut zurückbleiben sollte, so gebe man täglich 1mal folgendes Pulver; man mische 3 Quint weißen Zucker, und 1 Quint gebrannten Alaun untereinander zu Pulver und blase davon täglich 1mal etwas in das kranke Auge des Thieres. Dieß geschehe, bis die Verdunklung sich verzogen hat. Sollte aber dessen ohngeachtet keine Besserung sich zeigen, dann wasche man das Auge, 2 bis 3mal des Tages, mit folgendem; man siede: 2 Handvoll Schafgarbenkraut in 1 Maß Wasser, lasse es einige Zeit stehen, seihe es ab, setze noch hinzu: 4 Loth Bleiessig, 4 Loth Weingeist, und benütze es, wie oben steht*).

Die Krankheiten der Ohren.

Diese kommen öfters vor und sind zweierlei Art; die erste Art kömmt von Taubheit, die zweite von Ohrenzwang her. Die Ursachen von beiden sind: Unreinigkeit in den Ohren, Verhärtungen in denselben, Schläge, Stöße auf das Ohr.

Kennzeichen. Ein solcher Hund wird bald mehr bald weniger niedergeschlagen, hängt den Kopf und schüttelt denselben öfters. Wenn man ihm zuruft, erhebt er wohl den Kopf, sieht einen aber ganz unwissend

*) Es gibt Hunde, die so triefende Augen haben, daß ihnen die triefende Schärfe die unteren Augenlider ganz auffrißt. Solchen Hunden gebe man etwas Glaubersalz und Bittersalz zum Laxiren und streiche ihnen dann noch von der obenerwähnten Salbe ins Auge.

an, wodurch er deutlich zu verstehen gibt, daß er den Rufenden nicht verstanden habe.

Heilung. Man scheere sogleich die Haare aus dem Ohre und reinige dasselbe von Schmutz und Unrath. Dann gieße man etwas Oel in das Ohr, damit das darin enthaltene Schmalz (Ohrenschmalz) sich ganz aufweiche. Baumöl ist zu diesem Zwecke am besten. Uebrigens muß man dieses Eingießen des Baumöls in das Ohr, öfters thun. Wenn man glaubt, daß das Ohrenschmalz sich ganz erweicht habe, so binde man einen linnenen Lappen um einen Stock und reinige mit diesem das Ohr von demselben. Auf dieses wird, falls eine solche Krankheit von Unreinlichkeit im Ohre herrührte, augenblicklich die Heilung erfolgen. Wenn aber Ohrenzwang Schuld an einem solchen Uebel ist, so mache man aus 1 Quint Gummi-Kampfer, pulverisirt, 2 Quint Opiumtinktur, die man gut untereinander reibt und dann zu 2 Loth Schweinschmalz mischt, eine Salbe und reibe mit dieser das Ohr in- und auswendig ein. Dieß muß bis zur gänzlichen Heilung geschehen. Wenn ein Hund aber in hohem Alter, wie es bei den meisten der Fall ist, taub werden sollte, so läßt sich da nicht mehr helfen, weil Schwäche zum Grunde liegt.

Die Bräune.

Die Bräune bekommen die Hunde sehr gerne, sie ist sehr böse und schmerzhaft. Die Ursachen sind: starke Erhitzung, darauf schnelles Abkühlen, starke Erkältungen.

Kennzeichen. Die Hunde, die an diesem Uebel laboriren, werden traurig, verlieren allen Appetit und

können nicht mehr schlucken. Am Halse, in der Gegend des Luftröhrenkopfes, entsteht eine heiße, schmerzhafte Geschwulst, die sehr groß wird. Der Hund kann jetzt gar nicht mehr saufen und wird ganz matt. Man leiste ihm schnelle Hilfe, sonst müßte er ersticken.

Heilung. Man mache dem Hunde sogleich einen Aderlaß von $^1/_4$ Pfund Blut; dieses Maß kann man übrigens je nach Verhältniß der Größe und dem Alter übersteigen oder verringern. Dann mache man aus 2 Loth Schweinschmalz, 2 Quint Gummi-Kampfer, pulverisirt, 3 Quint Kampfergeist, 2 Quint Bleiessig eine Salbe und schmiere mit dieser täglich zweimal die am Halse entstandene Geschwulst ein. Als innerlich heilendes Mittel gebe man alle 4 Stunden dem Thiere einen Kaffelöffel voll von nachstehender Latwerge ein; und bereite diese aus 1 Loth Salpetersalz, 2 Loth Bittersalz, 1 Loth Süßholzwurzel pulverisirt, und einer genügenden Portion Wachholdersulze. Diese beiden letzten Heilmittel müssen bis zur Besserung gebraucht werden. Wenn diese Besserung aber erfolgt ist, so gebe man dem Hunde gute, nahrhafte Mehl- oder Fleischsuppen, so lange, bis er wieder andere, gröbere Nahrung ertragen kann.

Die Räude oder der Grind.

Diese Krankheit, welche auch bei den Hunden sehr oft vorkommt, theilt sich in die nasse und die trockene Räude ein. Die Ursachen von beiden sind: schlechte Nahrung, Unreinlichkeit, fauliges Wasser, anhaltend nasse Witterung, Ansteckungsstoff; übrigens bekommen krüppelhafte, schwache Hunde dieses Uebel eher als andere.

Kennzeichen. Auf der Oberfläche der Haut, besonders auf dem Rücken, bekommen die Hunde haarlose Stellen. Diese geben eine scharfe Feuchtigkeit von sich. Diese Feuchtigkeit beißt und brennt die Hunde sehr heftig und verbreitet sich immer weiter an dem Körper. Die Thiere jucken und kratzen, verlieren immer mehr Haare und bekommen dadurch ein sehr häßliches Aussehen. Hie und da zeigen sich bei den Hunden an den Schultern und dem Kreuze speckige Ränder. Diese Ränder brechen ebenfalls auf. Uebrigens werden beide Arten der Räude auf eine und dieselbe Weise geheilt.

Heilung. Sobald obige Kennzeichen wahrgenommen werden, scheere man sogleich die Haare an den räudigen Stellen rein und sauber ab. Die Haut reinige man mit warmem Seifenwasser von allem Schmutze. Dann schmiere man die räudigen Stellen mit folgender Salbe ein: man mische 4 Loth Schweinschmalz, 2 Loth Lohröl, 2 Loth Terpentinöl, 1 Loth Schwefelblüthe, pulverisirt, gut untereinander, und gebrauche es wie gesagt. Mit diesem Einschmieren fahre man 3 bis 4 Tage nach einander fort. Am fünften Tage wasche man die Salbe mit lauwarmem Seifenwasser wieder ab. Zeigt sich jetzt noch keine Besserung, so muß man gleichwohl diese Salbe wieder gebrauchen. Als innerliches Mittel kann man noch folgendes anwenden: 2 Loth Baldrianwurzel, 2 Loth Kalmuswurzel, 2 Quint Goldschwefel, 1 Loth Weinstein, 2 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth Wolferleikraut, alles pulverisirt, mische man mit einer genügenden Quantität Honig zur Latwerge und gebe von dieser täglich zweimal jedesmal in der Größe einer

welschen Nuß dem Thiere auf die Zunge. Diese Behandlungsweise genügt, um in kurzer Zeit die Besserung zu erzwecken. Uebrigens muß man alle Vorsicht gebrauchen, um gesunde Hunde von räudigen entfernt zu halten.

Der Hautausschlag.

Dieser Ausschlag zeigt sich oft an den Hunden, und ist blos eine Folge der Schärfe des Blutes, durch Erhitzung entstanden.

Kennzeichen. Die Hunde verlieren an verschiedenen Stellen die Haare, hie und da jucken sie auch. Uebrigens bildet dieser Ausschlag keinen Schorf auf der Haut.

Heilung. Man bade, sowie ein solcher Ausschlag vorhanden ist, die Hunde sehr oft. Wenn die Jahreszeit das Baden nicht erlauben sollte, so wasche man die Haut öfters mit frischem Wasser ab. Dieses muß so lange geschehen, bis das Uebel abgeheilt ist. Sollte sich dieser Ausschlag aber auf die Bäder allein nicht geben wollen, so löse man 1 Loth Schwefelleber in 1 Quart Wasser auf, und wasche damit den Hund täglich einmal, bis der Hautausschlag geheilt ist.

Die Warzen.

Die Warzen zeigen sich oft und es gibt zweierlei Arten derselben, nämlich nasse und trockene. Bisweilen sind sie leicht, bisweilen schwierig zu heilen. Man kann sie herausschneiden, oder mit einem Faden unterbinden, worauf sie gar bald abfallen werden. Ich habe sie

immer herausgeschnitten, und wenn sie stark bluteten, mit einem glühenden Eisen gebrannt oder etwas Kalk aufgestreut, dieser Kalk bildete dann eine Kruste, die man aber sogleich am zweiten Tage hernach wegnehmen muß, um der Heilung kein Hinderniß in den Weg zu legen. Sollten aber neuerdings auf den alten Stellen wieder Warzen entstehen, so muß man sie bis auf die Wurzel ausschneiden, und dann wie oben steht behandeln. Jene Warzen aber, die an Gelenken oder sehnigten Theilen sich ansetzen, muß man sehr behutsam ausschneiden, um an den sehnigten Theilen keine Verletzung zu verursachen.

Die schwammigen Gewächse.

Diese Gewächse sind häufig und im Gehen den Hunden sehr hinderlich. Die Ursachen sind: Schläge, Stöße, Bisse 2c.

Kennzeichen. Es zeigen sich solche Gewächse an verschiedenen Theilen des Körpers und sind leicht erkennbar. Einige davon sind beweglich und lassen sich unter der Haut hin- und herschieben. Andere sind ganz unbeweglich und hart, und sitzen oft auf Muskeln auf.

Heilung. Ein solches Gewächs schneide man sogleich mit einem guten Instrumente sauber aus. Dieses Herausschneiden geschehe so: Man fasse mit einer Hand das Geschwür an, mit der andern mache man der Länge nach einen Einschnitt in dasselbe, löse die Haut von dem Geschwüre ab, und schneide es dann auf zweimal weg. Sollte so ein Geschwür aber sehr groß sein, so muß man einen Kreuzschnitt in dasselbe machen, die

Haut ablösen und es dann herausschneiden *). Diese Behandlungsweise ist die einzige, die man vornehmen kann, indem ein solches Gewächs nicht in Eiterung übergehen, auch sich nicht zertheilen kann, also der Gebrauch von Einreibungen und Salben ganz unnütz wäre.

Die Geschwülste.

Diese Geschwülste kommen öfters an Hunden vor, können an allen Theilen des Körpers entstehen, sind von verschiedener Größe, und sehr schmerzhaft; hie und da gibt es übrigens noch solche Geschwülste, die nicht schmerzhaft sind. Uebrigens sind schwächliche, unthätige Hunde diesen Geschwülsten am meisten ausgesetzt, während arbeitende Hunde am wenigsten davon befallen werden. Die Ursachen sind: zu viel nahrhaftes Futter und Körperschwäche.

Kennzeichen. Diese Geschwülste machen die Hunde traurig und verursachen ihnen viel Schmerz. Sie verlieren auch an Appetit. Wenn sie längere Zeit anhalten, so magern sie ab. Diese Geschwülste sind meistens heiß; jedoch gibt es auch hie und da Ausnahmen von dieser Regel.

Heilung. Einen solchen kranken Hund lasse man in das Freie, um sich gehörig Bewegung verschaffen zu können. Die Geschwulst bade man täglich öfters mit

*) Jedesmal muß man die Lappen der Haut, die durch den Kreuzschnitt entstanden sind, zusammenheften, die unterste jedoch offen halten, damit das Eiter abfließen kann. Kann ein Hund mit der Zunge sich die Wunde lecken, so ist es gut; wenn nicht, so muß man dieselbe mit Wasser abwaschen.

kaltem Wasser. Dann mache man aus 1 Loth Glaubersalz, das man in 1 Weinglas voll Wasser mischt, ein Laxiermittel, und schütte es dem Thiere auf einmal ein. Sollte dieses Laxiermittel das erstemal nicht Wirkung machen, so muß man es wiederholen. Uebrigens muß man dieses Laxiermittel öfters und so lange gebrauchen, bis die Geschwulst sich verzogen hat. Wenn die Geschwulst aber auf dieses sich nicht geben sollte, so muß man sie bis zur Heilung täglich zweimal mit folgendem Waschwasser einreiben, man nehme 1 Quart Branntwein, 2 Quint ordinäre Seife, mische es untereinander, lasse die Seife darin auflösen, setze 1 Loth Bleiessig noch hinzu und wasche mit diesem die Geschwulst, bis sie sich zertheilt hat, ein.

Die Wunden.

Es tritt oft der Fall ein, daß ein Hund Wunden erhält, die bald größer, bald kleiner sind. Diese Wunden, insoferne sie nicht zu groß oder an Stellen sind, wo sie der Hund lecken kann, bedürfen keiner Hilfe, indem das beste Heilmittel derselben der Speichel ist, mit dem er diese Wunden im Ablecken befeuchtet. Die Ursachen derselben sind: Bisse, Stiche, Hiebe*).

*) Solche Verletzungen können so groß sein, daß mehrere Blutgefäße zerrissen worden sind, und eine starke Verblutung entstehen mußte. In solchen Fällen muß freilich die geeignete Hilfe sogleich angewendet werden. Uebrigens heilen die Hunde, wie schon erwähnt, kleinere Wunden, wenn sie dazu können, durch Ablecken selbst.

Kennzeichen. Diese Wunden können mehr lang oder breit, oder tief eingedrungen sein; können auch ganz seicht und fast nur oberflächlich aufliegen.

Heilung. Ist eine Wunde so stark, daß die Haut weit auseinander steht, so muß man sie zusammenheften, jedoch den untern Theil offen lassen, damit der Eiter abfließen kann. Dann muß man die Wunde täglich öfters mit kaltem Wasser baden, und zugleich immer das Eiter rein hinwegwaschen. Dieses Baden der Wunde muß man so lange thun, als noch Entzündung an ihr wahrzunehmen ist; nach verlorner Entzündung heilt die Wunde von selbst. Wenn bei großen Wunden eine starke Verblutung, vielleicht durch das Zerreißen mehrerer Blutgefäße, sich ergeben hat, so muß man die Verwundung mit Essig sauber auswaschen, eine Compresse von Werch darüber machen und dieselbe 20 bis 24 Stunden liegen lassen. In dieser Zeit hat die Verblutung aufgehört, auch hat man nicht leicht mehr etwas zu fürchten. Durch Raufen oder auf Jagden kann sich sehr leicht der Fall ereignen, daß einem Hunde der Bauch aufgerissen wird, so zwar, daß die Gedärme heraushängen. Wenn dieß der Fall ist, so muß man die Gedärme, falls sie schmutzig geworden wären, rein abwaschen und sie in ihre vorige Lage im Leibe zurückbringen. Man mache die doppelte Naht und bade dann die genähte Wunde öfters mit kaltem Wasser. Dieß muß ebenfalls so lange geschehen, bis die Entzündung aufgehört hat. Dann wird auch sogleich die Heilung eintreten. Während der Heilung gebe man dem Hunde durchaus keine harten Nahrungsmittel, der

Hund würde dadurch zu sehr angefüllt. Diese Ueberfüllung in dem krankhaften Zustande würde die Heilung nothwendig gefährden müssen. Man gebe dem Thiere während der Kurzeit Mehlsuppen. Nach der Heilung darf man es nur allmälig an seine vorige Nahrung gewöhnen. Jene Wunden aber, die klein und unbedeutend sind, und die der Hund selbst nicht lecken kann, wasche man blos öfters mit kaltem Wasser aus. Dieses Auswaschen genügt und wird schnell die Heilung herbeiführen.

Der Brandschaden oder das Verbrühen des Maules.

Es geschieht sehr oft, daß Hunde, besonders naschhafte, in einen Topf schnell mit dem Kopfe hineinfahren, um etwas zu erhaschen, und sich dabei das Maul verbrennen, insoferne dieser Topf mit heißen, flüssigen Substanzen angefüllt ist; dadurch verbrüht sich ein solcher Hund mehr oder weniger das Maul.

Kennzeichen. Begegnet einem Hunde ein solcher Unfall, so gibt er durch lautes Schreien seinen Schmerz zu erkennen, schüttelt mit dem Kopfe hin und wieder und zeigt große Schüchternheit vor allem Futter, das man ihm vorsetzt. Das Maul schwillt an und jedes Berühren mit der Hand verursacht den Thieren heftige Schmerzen.

Heilung. 6 Loth Kalkwasser, 4 Loth Baumöl, 2 Loth Bleiessig mische man untereinander und schmiere damit 6 bis 8mal des Tages den Brandstock ein. Damit muß bis zur gänzlichen Heilung fortgefahren werden.

Der Ohrkrebs oder äußerer Ohrwurm.

Dieses Uebel trifft man oft bei den Hunden, am öftesten aber bei Jagdhunden an. Die Heilung ist oft sehr hartnäckig. Es läßt sich keine bestimmte Ursache angeben, daher will ich diese übergehen.

Kennzeichen. Diese Geschwüre zeigen sich meistens an einem Ohre, manchmal auch an allen beiden zugleich. Uebrigens ist es gewöhnlich sie an einem Ohre zu finden. Diese Krebsgeschwüre fressen, je länger sie anhalten, immer weiter um sich und stinken sehr heftig. Das Berühren derselben mit der Hand macht dem Thiere Schmerzen.

Heilung. Soweit sich ein solches Krebsgeschwür erstreckt, muß man es mit einem gutschneidenden Instrumente ablösen. Um aber jeder Verblutung Einhalt zu thun, und schnelle Suppuration zu bekommen, muß man mit einem glühenden Eisen die Wunde etwas weniges brennen. Man kann übrigens auch das Brennen unterlassen, was jedoch nicht so gut ist, und die Wunde, sobald sie zu bluten aufgehört hat, mit Essig auswaschen. Dann muß man täglich etwas gebrannten Alaun, pulverisirt, darauf streuen. Damit fahre man bis zur erfolgten Heilung fort.

Die Ausdehnung der Gelenkbänder und die darauf erfolgte Lähmung.

Die Hunde sind ebenfalls einem solchen Uebel unterworfen. Diese Lähmungen können sowohl an den vordern als auch hintern Füßen sich einstellen. Die

Ursachen sind: Stöße, Schläge, starkes Reißen an den Gliedmaßen.

Kennzeichen. Ein Hund, dem dieses Uebel begegnet ist, wird sogleich, ohne daß man die mindeste äußere Verletzung wahrnimmt, lahm gehen. Die Ausdehnung der Gelenkbänder hat übrigens keine äußerlich wahrzunehmende Geschwulst, daher auch Viele keine Kenntniß des Uebels sich angeeignet haben. Uebrigens kann man diese Geschwülste an der Wärme und dem Schmerz, den sie den Thieren verursachen, erkennen.

Heilung. Zuerst mische man 4 Loth Bleiessig, 1 Quart ordinären Essig und $^1/_2$ Maß kaltes Wasser untereinander und wasche mit diesem den kranken Fuß alle Stunden ein. Dieß geschehe 3—4 Tag lang, binnen welcher Zeit sich die Wärme an dem kranken Theile gegeben haben wird. Nach dieser Zeit gebrauche man auch noch andere Einreibungen, und zwar mische man 4 Loth Kampfergeist, 4 Loth Seifengeist gut untereinander, bewahre es in einem Glase wohl geschlossen auf, und wasche den kranken Fuß täglich einmal damit ein. Die oben erwähnten kalten Bäder müssen bis zur gänzlich erfolgten Heilung noch täglich 3mal angewendet werden. Während der Kurzeit aber müssen solche kranke Hunde entweder angehängt oder in einem Zimmer verschlossen werden, damit sie nicht durch zu vieles Herumrennen die Heilung verzögern oder gar verhindern.

Das Beschädigen der Füße.

Verschiedene Beschädigungen sind an den Füßen möglich; diese Beschädigungen machen die Hunde auf

längere Zeit untauglich zum Gehen. Die Ursachen sind verschieden, je nachdem auch die Beschädigungen an den Füßen verschieden sind. Sie können durch das Eintreten spitziger Körper oder durch Stöße, Schläge, Tritte, kurz durch andere äußere Gewaltthätigkeiten entstanden sein.

Kennzeichen. Ein solcher beschädigter Hund geht plötzlich lahm, hebt den kranken Fuß immer in die Höhe und zeigt Schmerzen an. Bei Untersuchung des verletzten Fußes findet man sogleich den Sitz des Uebels.

Heilung. Kömmt dieses Uebel vom Eintreten irgend eines Körpers her, so muß man denselben sehr behutsam herausziehen, damit nichts davon zurückbleibt und dann die Wunde mit Essig sauber auswaschen. Wenn dieß geschehen ist, so braucht nichts mehr gethan zu werden, indem dann die Hunde die Heilung durch das Auslecken der Wunde selbst erzwecken. Sollte sich aber der Fall ereignen, daß ein solcher Körper abgebrochen sei und ein Stück davon in der Wunde zurückgeblieben wäre, so mache man einen Einschnitt, und suche das zurückgebliebene Stück herauszubringen. Wasche dann die gemachte Wunde mit Essig, wie oben bemerkt, aus, und überlasse das Weitere dem Hunde selbst. Sollte aber so ein zurückgebliebenes Stück nicht herauszubringen sein, so muß man so lange warten, bis der sich ansammelnde Eiter es herausdrückt; wenn dieß geschehen, dann nehme man dasselbe ganz heraus, wasche die Wunde sauber aus, die dann durch die Beihilfe des Hundes selbst bald heilen wird.

Der Beinbruch.

Es ist sehr leicht möglich, daß ein Hund einen Knochen bricht. Die Ursachen können heftiges Springen, Fallen ꝛc. oder auch rohes Behandeln von Seite des Eigenthümers selbst sein.

Kennzeichen. Der Hund kann auf dem gebrochenen Fuße nicht mehr gehen und schleppt denselben nach. Bei genauer Beobachtung zeigt sich, daß der Fuß nur noch von der Haut gehalten werde.

Heilung. Man bringe den zerbrochenen Knochen in seine vorige Lage zurück. Dann binde man eine weiche Leinwand um denselben. Um diese Leinwand befestige man eine Binde in der Breite von 2 Fingern. Auf dieses lege man 4 schmale und dünne Schienen, eine an der andern, so daß jede Seite des Fußes von einer Schiene bedeckt ist. Die Mitte dieser Schienen muß aber gerade auf dem gebrochenen Theile aufzuliegen kommen. Die Enden derselben aber dürfen auf keinem Gelenke aufliegen, indem sonst eine Entzündung desselben entstehen möchte. Diese Schienen müssen ferner an dem gebrochenen Fuße mit 3 bis 4 Bändern befestiget werden. Die Bänder aber dürfen nicht zu fest, nicht zu locker gebunden werden. Wenn jetzt der Fuß allenfalls etwas auf dem Wege der Heilung vorangeschritten wäre, so lasse man dem obern Theile, wo die Schienen angelegt sind, durch irgend ein Spalte derselben Kampfergeist auf den gebrochenen Theil hinabträufeln. Der Verband darf aber nie aus seiner Lage verrückt werden; deßwegen sehe man öfters nach, daß dieses nicht geschehe. Sollte sich vielleicht eine Ge-

schwulst zeigen, so kommt diese blos von dem zu fest anliegenden Verbande her; darum mache man denselben sogleich locker. Nach 4 Wochen darf man den Verband abnehmen. Jedoch darf man den Hund noch nicht frei lassen; im Gegentheile muß er noch immer zu Hause in Ruhe gehalten werden. Den geheilten Fuß wasche man öfters mit etwas kaltem Wasser. Es geschieht öfters, daß nach Herabnahme des Verbandes der Fuß ganz steif ist. Um die frühere Gelenkigkeit derselben wieder herzustellen, bereite man eine Salbe aus 2 Loth Nervensalbe, 2 Loth Altheasalbe, 1 Quint Gummikampfer, pulverisirt, und etwas Leinöl, reibe den ganzen Fuß so lange ein, bis sich die Steifheit der Glieder verloren hat. Wenn dieses geschehen ist, so muß man dem Hunde öfters eine angemessene Bewegung verschaffen.

Das Schwinden der Glieder.

Es tritt öfters der Fall ein, daß ein Hund an einem Beine magerer wird als an einem andern. Dabei geht der Hund nicht lahm. Man kann keine bestimmte Ursache dafür angegeben.

Kennzeichen. Man bemerkt blos das Schwinden des Fleisches an diesem oder jenem Beine. Dieses Schwinden wird immer sichtbarer.

Heilung. Man mache sogleich bei Wahrnehmung dieses Uebels aus 4 Loth Kampfergeist, 3 Quint spanische Fliegentinktur, 2 Quint Salmiakgeist eine Einreibung. Diese Einreibung bewahre man in einem Glase auf. Alle 2 Tage aber reibe man das schwin-

bende Bein tüchtig damit ein. Erlaubt es die Jahreszeit, so kann man inzwischen den leidenden Theil mit kaltem Wasser waschen. Sollte in Zeit von 8 Tagen keine Besserung sich zeigen, so muß man die Einreibung wiederholen.

XII. Abschnitt.

Innerliche Krankheiten der Hunde.

Die Fieber.

Die Hunde sind auch den Fiebern unterworfen. Die Ursachen derselben sind: Starke Erkältung, verschleimte Getränke, schlechte Lagerstellen, verdorbene Säfte, gallige Schärfe. Das Fieber ist eigentlich nichts anderes, als ein gewöhnliches Mittel, das die Natur selbst gewählt hat, alle ihr fremden Theile auf diesem Wege aufzulösen. Daher sind die Fieber speziell meist die Vorboten von Krankheiten, die durch das Absetzen der im thierischen Organismus enthaltenen, fremdartigen Stoffe auf diesen oder jenen inneren Theil enthalten sind.

Kennzeichen. Es tritt Frost ein. Dieser ist oft so stark, daß das Thier mit den Zähnen klappert. Nase, Ohren und Haut sind kalt. Die Zunge ist mit stinkendem Schleim überzogen. Maul und Nase haben eine ganz blasse Farbe. Der von dieser Krankheit befallene Hund verliert allen frühern Appetit. Die Schläge des Herzens vermehren sich und gehen mit einer außerordent-

lichen Schnelligkeit. Der Hund legt sich auch öfters als sonst nieder, krümmt sich ganz zusammen und zeigt große Schmerzen an.

Heilung. So lange die Periode des Fiebers dauert, darf man kein Heilmittel anwenden, sonst würde man das Uebel verschlimmern. Man bereite dem Thiere also vorerst ein weiches und reinliches Lager und entferne so viel als möglich alle Ursachen zu diesem Uebel. Wenn aber der Paroxismus des Fiebers vorüber ist, dann gebe man dem Thiere ein Brechmittel ein. Für einen größern Hund mische man zu diesem Zwecke 2 Meßerspitzen voll Spießglanzleber unter etwas Wasser, und gieße es dem Hunde ein. Man kann diese Spiesglanzleber aber auch in etwas Brodkrume einschlagen, und so dem Patienten eingeben. Wenn der Hund auf dieses Medikament in der Zeit von einer halben Stunde sich nicht erbricht, so muß man es wiederholen. Es treten oft die Fälle ein, daß nach verlornem Fieber ein Durchbruch sich einstellt. Diesen Durchbruch darf man nicht stillen, indem dadurch die radikale Heilung in kürzester Zeit erzweckt wird. Wenn nun, wie oft geschehen ist, auf diesen Durchfall eine Verstopfung eintreten sollte, so muß man diese sogleich zu heben suchen, und zwar wende man zu diesem Behufe folgende Klystiere an: $^1/_2$ Loth Seife schabe man in 1 Quart warmes Wasser, setze zu diesem noch 1 Eßlöffel voll Kochsalz und 1 Loth Leinöl hinzu, mische alles gut untereinander und spritze alle Stunden dem Hunde von diesen Klystieren eine Spritze voll lauwarm ein. Diese Klystiere müssen bis zur Einstellung der frühern Oeffnung gebraucht werden. Sollte

aber das Fieber hie und da sich wieder, wenn auch gleich in einem schwächern Grade, zeigen, so halte man das Thier sehr warm. Dann mache man aus 2 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Süßholzwurzel, 1 Loth Weidenrinden, alle drei pulverisirt, und einer hinlänglichen Quantität Wachholdersulze eine Latwerge und gebe von dieser täglich zweimal, jedesmal 1/2 Loth, wenn der Hund groß und stark ist, ihm zu fressen.

Das Gallenfieber.

An diesem Fieber leiden die Hunde öfters, und werden dabei immer sehr stark krank. Die Ursachen sind: Schlechte Lagerstellen, verdorbene Nahrungsmittel, geschwächte Verdauungsorgane.

Kennzeichen. Der Hund wird ängstlich und verliert den Appetit. Die Zunge überzieht sich mit zähem, stinkendem Schleim. Alle Ausdünstungen stinken. Ebenso ist es mit dem Athem. Koth und Urin geben einen widerlichen Geruch von sich. Die Augen verlieren allen Glanz. In den Augenwinkeln entsteht gleichfalls ein zäher Schleim.

Heilung. Man bringe den Hund nach Wahrnehmung dieser Symptome sogleich an einen gesunden, trockenen Ort, und bereite ihm eine weiche Lagerstätte. Als innerliches Mittel gebe man folgendes: Man mische 3 Quint Rhabarberwurzel, pulverisirt, 3 Quint englisches Salz und eine genügende Portion Honig zusammen, und mache es zur Latwerge. Von dieser Latwerge gebe man dem Hunde, wenn er klein ist, täglich 2—3mal in der Größe einer Haselnuß auf die Zunge.

Den größern muß auch eine größere Portion davon abgegeben werden. Uebrigens brauche man diese Latwerge so lange fort, bis sich ein gelindes Abführen eingestellt hat. Ist dieß vielleicht zu stark eingetreten, so setze man einige Tage mit diesem Medikamente aus; dann aber gebe man es wieder, aber nur einmal des Tages, und so lange, bis das Fieber aufgehört hat. Ganz kleinen (den sogenannten Schooßhündchen) gebe man statt obiger Latwerge folgendes: Man nehme dazu 1 Quint Manna, 1 Quint Sennesblätter, 1½ Quint englisches Salz, mische es unter 1 Kaffeetasse voll siedenden Wassers, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es durch, bewahre es in einem Glase auf, und gebe davon täglich zweimal dem kranken Hündchen einen Eßlöffel voll ein. Dieß geschehe so lange, bis sich ein gelindes Laxieren eingestellt hat. Wenn man dieses erzweckt hat, so gebe man nur noch die Hälfte von dieser Arznei und thue dieß bis zur gänzlichen Heilung fort.

Das Faulfieber.

Das Faulfieber ist eine sehr gefährliche und langwierige Krankheit. Die Ursachen desselben sind: Schlechte verdorbene Nahrungsmittel, Mangel an Nahrung, schlechte Lagerstellen, lang anhaltende, nasse Witterung, Ansteckungsstoff.

Kennzeichen. Die Hunde, bei denen diese Krankheit im Anzuge ist, werden sogleich ganz traurig, und verlieren die Kräfte. Die Schläge des Herzens sind kaum fühlbar. Die Hunde gerathen oft in Schweiß.

Es tritt auch oft ein Durchfall ein. Dieser hat einen faulichten, aashaften Geruch. Der Urin riecht äußerst übel, ebenso Athem und Schweiß. Der hintere Leib schwillt oft sehr stark an. Der Appetit verliert sich. Der Hund legt sich meistens und achtet wenig mehr auf seinen Herrn. Alle angeführten Zufälle verschlimmern sich. Der Tod tritt ein.

Heilung. Man muß den Hund sogleich an einen gesunden, trockenen Ort bringen, und ihm ein gutes Lager bereiten. Dann reiche man ihm gute, warme Mehlsuppen, aber in sehr kleinen Portionen. Als Medizin gebe man täglich 3mal von nachstehender Latwerge, jedesmal ein Stück in der Größe einer welschen Nuß, ein; diese Latwerge bereite man aus 2 Loth Enzianwurzeln, 1 Loth Wermuthkraut, 2 Loth Schafgarbenkraut, alles pulverisirt, und einer zureichenden Portion Wachholdersulze. Diese Latwerge muß so lange gegeben werden, bis sich die Besserung einstellt. Uebrigens muß man jüngern Thieren eine kleinere Portion von dieser Medizin eingeben. Unter das Trinkwasser schütte man etwas ordinären Essig. Sollte der Hund das aber nicht gerne saufen wollen, so mische man täglich 2 bis 3mal unter etwas Wasser 1 bis 2 Quint Weinessig, und schütte ihm davon ein. Größeren Hunden kann man noch mehr Essig beimischen.

Die Lungenentzündung

kommt bei den Hunden ebenso wie bei andern Thieren vor. Sie wird erzeugt durch schnelles Jagen, wodurch

sich die Thiere zu sehr erhitzen, schnelles Abkühlen auf solche Erhitzungen, schnelles Hineinsaufen.

Kennzeichen. Es stellt sich gleich im Anfange ein trockner Husten ein. Die Hunde werden ganz matt und kraftlos, und sehen öfters nach der Seite um. Der obige Husten wird sehr schmerzhaft und immer heftiger. Der Ton desselben klingt ganz dumpf. Die Augen werden hell und spielen mehr oder weniger ins Röthliche. Das Maul ist trocken und ganz heiß. Das Thier bekommt immer mehr Durst. Der Appetit geht gänzlich verloren. Der Urin geht ganz spärlich ab. Ebenso ist es mit dem Miste.

Heilung. Sogleich lasse man dem kranken Hunde, wenn er groß ist, ein halbes Pfund Blut aus der Halsader. Einem kleinern jedoch nehme man höchstens nur 3 bis 4 Unzen. Dann mache man aus 1 Loth Süßholzwurzel, 1 Loth Eibischwurzeln, beide pulverisirt, 2 Loth Salpetersalz, 2 Loth Bittersalz und einer zureichenden Portion Wachholdersulze eine Latwerge, und gebe dem kranken Hunde in der Größe einer welschen Nuß täglich 3mal davon auf die Zunge. Zu saufen gebe man ihm öfters im Tage hindurch saure Milch. Sollte er aber die nicht saufen wollen, so gebe man ihm kaltes Wasser. Sollte auf dieses Heilungsverfahren keine Besserung sich einstellen, so setze man ein Eiterband vor der Brust. Will man aber kein Eiterband ziehen, so scheere man an der Brust in der Rundung eines Kronenthalers die Haare ab, mache dann aus 1 Loth Schweinschmalz, 1 Loth Lohröl, 2 Quint spanischen Fliegen, pulverisirt, eine Salbe, und reibe mit

dieser die Stelle, die man an der Brust geschoren hat, ein. Jedoch muß man jedesmal diese Stelle, nachdem man sie eingeschmiert hat, mit etwas einbinden, damit es dem Hunde nicht möglich wird, daran zu lecken; denn, wenn er dieß thäte, so würde durch die Schärfe obiger Salbe Zunge, Maul und Nase aufgerieben und wund werden, was dem Thiere Schmerzen verursachen müßte. Sollte etwa auch Verstopfung eintreten, so mische man 1 Quart warmes Wasser, 1 Loth Leinöl und etwas Kochsalz untereinander, und spritze dem Thiere täglich davon eine kleine Klystierspritze voll lauwarm ein. Dieß muß so lange geschehen, bis wieder Oeffnung eintritt. Bis zur gänzlichen Heilung muß diese Behandlung unausgesetzt, so wie sie oben angeführt ist, beibehalten werden. Da aber nach der Heilung oft noch längere Zeit Verhärtungen zurückbleiben, die in der Lunge als dem entzündeten Theile sind, so gebe man als Nachkur einige Tage noch folgendes: man mische 3 Loth Wolferleiblumen, 3 Loth Wachholderbeeren, beides pulverisirt, und eine genügende Portion Wachholdersulze zur Latwerge, und gebe von dieser täglich 2mal einem großen Hunde in dem Umfange einer welschen Nuß ein.

Die Entzündung des Zwerchfelles.

Diese Krankheit hat mit der Entzündung der Lungen die nämlichen Kennzeichen; die Heilung derselben ist ebenso, wie die im vorhergehenden Falle angeführte. Auch sind alle anderen Entzündungen der Eingeweide so zu heilen.

Die Wassersucht.

Dieses Uebel trifft man höchst selten bei solchen Hunden an, die gut genährt werden, und gehörige Bewegung haben. Die Ursachen davon sind: schlechte Nahrungsmittel, und ebenso auch Ueberfütterung von zu kräftiger Nahrung, Schwäche der einsaugenden Gefässe.

Kennzeichen. Große Mattigkeit und Verlust des Appetits. Der Leib schwillt mehr oder weniger an. Es entstehen auf demselben hie und da Geschwülste. Die Haare verlieren ihren Glanz. Die Augen werden matt. Oft stellt sich dazu noch Laxieren ein. Dieß ist aber ein schlimmes Zeichen.

Heilung. Es wäre am besten, solche kranke Hunde sogleich dem Abdecker zu geben; da aber doch mancher Hundeliebhaber aus besondern Gründen wünscht, einen Hund sich erhalten zu sehen, so rathe ich, wenn der Hund mit der Brustwassersucht behaftet ist, zu Folgendem: Athmet der Hund kurz und ängstlich, und kann er keine starke Bewegung ohne die Zeichen von großer Aengstlichkeit ertragen, so daß diese Symptome von dem Vorhandensein der Brustwassersucht zeugen, so mische man 2 Loth Enzianwurzel, 1 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth Petersiliesaamen, 1 Loth Bittersalz und eine genügende Portion Wachholdersulze untereinander zur Latwerge und gebe von dieser je nach der Größe des Hundes auf 1 Stück 3 bis 4 Quint und darüber. Die Bauchwassersucht aber ist nie mehr zu heilen. Man kann wohl auf einige Zeit dieses Uebel besser machen, allein eine eigentliche Heilung ist nicht möglich. Die Heilart aber, wodurch dieses Uebel auf

einige Zeit gehoben wird, ist folgende: Man mache in der Gegend des Nabels, links oder rechts, eine kleine Oeffnung durch die Bauchmuskel, und zwar so groß, daß man einen Federkiel hineinbringen kann. Dann schneide man an dem spitzigen Ende des Kieles ein Loch, aus welchem dann das Wasser laufen wird. Wenn das Wasser ganz abgelaufen ist, so nehme man den Federkiel wieder heraus. Die gemachte Oeffnung aber wird von selbst zuheilen.

Der Schwindel.

Dieses Uebel kommt sehr oft bei den Hunden vor. Die Ursachen sind: Erhitzungen, Vollblütigkeit, starker Andrang des Blutes nach dem Kopfe, wodurch eine Entzündung der Hirnhäute entstehen kann.

Kennzeichen. Die Hunde werden traurig und verlieren den Appetit. Die Augen werden starr und glänzend. Das Maul ist heiß und trocken, die Ohren warm. Die Hunde hängen den Kopf immer gegen die Erde, liegen meistens, taumeln hin und her, achten auf nichts mehr und werden ganz matt.

Heilung. Man mache sogleich, wie bei der Lungenentzündung angezeigt ist, einen Aderlaß. Als innerliches Mittel mische man 2 Loth Süßholzwurzeln, pulverisirt, 1 Loth Glaubersalz, 3 Loth Salpetersalz und eine genügende Quantität Honig zur Latwerge und gebe von dieser täglich 3—4mal einem großen Hunde im Umfange einer welschen Nuß zu fressen. Kleineren Hunden gebe man nach Verhältniß weniger. Den Kopf aber umwickle man mit Tüchern, die in kaltem Wasser

erweicht worden sind, und erhalte sie immer naß. Damit fahre man bis zur gänzlichen Heilung fort.

Der Durchfall (Durchbruch).

Dieser tritt öfters ein; die Ursachen davon sind: Erkältung, zu fettes Futter, zu viel saure Milch, angesammelte unreine Schärfe im Magen und den Gedärmen. Hält dieser Durchfall einige Zeit an, so werden die Thiere dadurch mager und sehr entkräftet.

Heilung. Man muß einen Hund, der am Durchfall leidet, warm halten und ihm 2mal täglich nach Verhältniß seiner Größe und Stärke von folgendem Pulver, das aus 2 Quint Rhabarberpulver, 1 Quint Magnesiapulver zusammengemacht wird, 2, 3 bis 4 Messerspitzen in einen Eßlöffel voll Wasser mischen. Mit diesem Eingusse muß man bis zur erfolgten Besserung fortfahren.

Die Verstopfung.

Es ereignet sich öfters der Fall, daß ein Hund mehrere Tage lang keine Oeffnung hat. Die Ursachen dieses Uebels sind: zu viel gewürzreiches Futter, oder innerliche Verschleimungen.

Kennzeichen. Die Hunde werden unruhig, bekommen meistens einen vollen, harten Leib und öfters Kolikschmerzen. Diese sind mit heftigen Krämpfen verbunden. Auch legen sich die Thiere oft nieder.

Heilung. Man gebe dem kranken Hunde sogleich ein Klystier, das aus 1 Weinglas voll warmen Wassers, 2 Quint Leinöl und etwas Kochsalz bestehen muß.

Dieß Klystier muß täglich 2mal lauwarm eingespritzt werden. 1/2 Loth Glaubersalz, 1/2 Loth Bittersalz mische man noch außerdem in 1 Kaffeetasse voll Wasser, lasse es darin sich auflösen und schütte es dem kranken Thiere auf einmal ins Maul ein. Mit diesem Eingusse muß so lange fortgefahren werden, bis sich ein gelindes Abführen eingestellt hat. Uebrigens muß man den kleineren Hunden alle angeführten Heilmittel in verringertem Maße geben. Ist die Verstopfung mit Leibschmerzen verbunden, so gieße man über 1 Handvoll Kamillenblumen 1 Quart siedendes Wasser, lasse es dann eine Zeit lang stehen, seihe es hernach durch, nehme 1 Kaffetasse voll davon, setze zu dieser 1/2 Quint Opiumtinktur und schütte dann diesen Trank dem kranken Hunde auf einmal ins Maul ein. Diesen Trank kann man auch als Klystier gebrauchen. Damit fahre man aber so lange fort, bis die eingetretenen Leibschmerzen wieder vergangen sind. Uebrigens muß man aber auch von diesen Arzneien kleineren Hunden weniger reichen.

Der Husten.

Den Husten kann man sehr häufig bei Hunden finden. Die Ursachen sind: Zu vieles Laufen, besonders auf staubigen Wegen, Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung, zu wenig Bewegung in freier Luft, vorausgegangene Lungenentzündungen, durch die noch schlechte Stoffe in den Lungen zurückgeblieben sind, Verhärtungen in denselben, Stockungen in den Lungengefäßen.

Kennzeichen. Die Hunde fangen an zu husten. Je länger dieses Husten anhält, desto gefährlicher ist

es für den Kranken, und desto langwieriger ist auch die Heilung.

Heilung. Der Husten ist heilbar, wenn er nicht von schlechten Stoffen und Lungenverhärtungen herrührt. Die Heilung bewerkstellige man so: man mische 2 Loth Süßholzwurzel, 1$^1/_2$ Loth Anissaamen, 1 Loth Schwefelblüthe, 1 Loth Wachholderbeeren, alle 4 pulverisirt, und eine genügende Portion Wachholdersulze gut untereinander zur Latwerge und gebe davon jedem kranken Hunde, wenn er klein ist, 2—3 Quint täglich. Größeren Hunden muß man verhältnißmäßig mehr geben. Sollte auf diese Latwerge in 8—10 Tagen der Husten sich nicht verloren haben, wenn er vielleicht von einer Stockung der Säfte in den Lungengefäßen entstanden wäre, so bereite man aus 2 Loth Baldrianwurzel, 2 Loth Wolferleikraut, 2 Quint Goldschwefel, 3 Quint Salmiaksalz, 2 Quint Bilsenkraut-Extrakt, alles pulverisirt, und einer genügenden Portion Wachholdersulze eine von der vorigen verschiedene Latwerge und gebe von dieser, je nach der Beschaffenheit eines Hundes, täglich zweimal 2, 3—4 Quint. Mit dieser Latwerge werde bis zur eingetretenen Heilung fortgefahren.

Die Gicht.

Die Gicht (auch Gliederkrankheit, Gliedersucht genannt) ist eine seltene Erscheinung bei den Hunden, allein einmal ausgebrochen, ist sie sehr langwierig zu heilen und auch sehr unsicher, indem gar leicht an dem einen oder andern Fuße Lähmungen zurückbleiben. Die Ursachen sind: starke Erkältungen, besonders bei Hun-

den, die fleißig auf Jagden verwendet werden, oder bei Hunden, die meist in dem Zimmer sich aufhalten.

Kennzeichen. Ein Thier, das an diesem Uebel leidet, kann nicht ruhig und lange liegen und empfindet große Schmerzen. Sein Gang ist ganz gespannt, kein Gelenk ist mehr biegsam und die Muskeln, welche die Gelenke umgeben, sind zusammengezogen. Im höhern Grade dieses Uebels fangen die Knochen auch öfters an aufzuschwellen. Das Thier wird mager. Je länger dieses Uebel andauert, desto mehr nimmt dieses Magerwerden zu. Auch verlieren die Hunde den Appetit. Wenn die Gicht heftig ist, gibt das Thier seinen Schmerz durch Winseln zu verstehen.

Heilung. Man bringe den kranken Hund sogleich an einen trockenen, warmen Ort, dieser darf jedoch der Zugluft nicht ausgesetzt sein, mache dem Hund ein gutes, weiches Lager, und gebe ihm dann ferner ein gutes, leichtes Futter, und suche so viel wie möglich seinen Appetit zu unterhalten. Als stärkendes Mittel gebe man eine Latwerge; diese bereite man aus 2 Loth Enzianwurzel, 2 Loth Kalmuswurzeln, 3 Quint Salmiaksalz, 3 Quint Teufelsdreck, 3 Quint Schwefelblüthe, alles pulverisirt, und einer genügenden Portion Wachholdersulze, und gebe täglich zweimal davon in der Größe einer welschen Nuß dem Thiere ein. Kleineren Hunden gebe man verhältnißmäßig weniger. Als äußeres Heilmittel bereite man dem Thiere täglich einmal ein Bad von Heublumen. Dieses muß so warm applizirt werden, als es der Hund erleiden mag. Nach dem jedesmaligen Baden aber muß der Hund

mit einer Decke zugedeckt werden, damit er vor jeder Erkältung geschützt ist.

Der Hundshunger.

Man trifft es sehr oft, daß Hunde übernatürlich viel fressen. Es herrschen darüber verschiedene Meinungen. Die meisten Stimmen entscheiden dahin, daß ein scharfer Magensaft die erste Ursache an diesem Uebel sei. Dieser Saft bringe nämlich einen starken Reiz im Magen hervor, und durch diesen Reiz entstünde obiges Uebel; andere aber glauben, Würmer im Magen seien der eigentliche Grund davon.

Kennzeichen. Die Hunde fressen übernatürlich viel, werden aber dabei mager. Je länger dieser sogenannte Hundshunger anhält, desto mehr nimmt auch die Abmagerung zu.

Heilung. Als erstes Heilmittel gebe man sogleich folgendes: man mische 2 Quint Gummi Aloe Socotrine, 3 Quint Bittersalz, 3 Quint Glaubersalz, 2 Quint geschabte Seife und eine genügende Portion Wachholdersulze zu einer Latwerge und gebe von dieser täglich zweimal einem kleinen Hunde 2 Quint, einem großen nach Verhältniß mehr. Diese Latwerge muß so lange gegeben werden, bis sich ein Laxieren eingestellt hat. Wenn dieß geschehen ist, so unterlasse man den Gebrauch dieses Heilmittels und vertausche es gegen folgendes, zur Stärkung des Magens dienendes: man mische 2 Loth Enzianwurzel, 2 Loth Galgantwurzel, beide pulverisirt, 3 Quint Magnesiawurzel, 1 Loth Fenchelsaamen, pulverisirt, mit einer genügenden Quantität Wachholdersulze zur Latwerge und gebe davon

jedem kleinen Thiere 1 Quint, jedem großen aber verhältnißmäßig 3 bis 4 Quint. Damit muß man bis zur gänzlichen Heilung fortfahren.

Die Hundsseuche (Hundssucht).

Diese Hundekrankheit wird bei uns Hundsseuche genannt, in anderen Ländern heißt sie Staupe, Hundepest, Hundstrotz oder Hundselend. Sie ist übrigens nichts anderes als eine Nervenkrankheit, welche durch Verschleimung des Magens oder der Gedärme erzeugt wird.

Kennzeichen. Die Hunde zeigen gleich im Anfange dieses Uebels ein heftiges Reißen und Zucken in den Gliedern, verlieren dadurch alle ihre frühere Munterkeit, gehen ganz schwermüthig ihres Weges, wollen immer einsam sein und verlieren fast ganz den Appetit. Je länger die Krankheit dauert, desto weniger nehmen die Hunde Nahrung zu sich. Es fließt aus der Nase jetzt ein zäher Schleim. Der hintere Theil des Körpers ist ganz gelähmt, hat alle Kraft verloren und wird am Ende so schwer, daß ihn der Hund gar nicht mehr nachschleppen kann. Uebrigens trifft man diese Lähmungen nicht bei allen Hunden an. Denn es gibt Hunde, die an dieser Krankheit leiden, welche blos mit dem Hintertheile eine schwankende Bewegung machen. Aus den Augen fließt solchen Kranken ein zäher Eiter, der einen sehr widerlichen Geruch verbreitet. Bei dem Entstehen dieser Krankheit ist meist noch eine Verstopfung vorhanden, später aber, wenn die Symptome sich immer mehr entwickelt haben und heftiger geworden sind, tritt ein Laxieren ein. Uebrigens soll man bei diesem Uebel

immer im Entstehen schnelle Hilfe eintreten lassen, dann kann auch die Heilung wider Erwarten schnell von statten gehen.

Heilung. Ist ein Hund, der an dieser Krankheit leidet, klein, so gebe man als Brechmittel 2 Skrupel Spießglanzleber, in etwas Wasser aufgelöst, täglich einmal dem Kranken ein. Bei großen Hunden darf man nach Verhältniß von 2 bis 4 Skrupel steigen. Hat sich ein Hund erbrochen, so gebe man ihm nach 2 Tagen folgendes gelinde Abführmittel: man mache zu diesem Zwecke 1 Loth Glaubersalz, 2 Quint Bittersalz mit etwas Wasser untereinander und schütte diese Quantität täglich 2mal dem Thiere ins Maul ein. Dieses Laxieren muß wenigstens 4—5 Tage lang unterhalten werden. Uebrigens darf obige Medizin nur einem größern Hunde in ihrer ganzen Portion gegeben werden; kleinern Hunden aber gebe man eine kleinere Quantität davon. Oefters ereignet sich der Fall, daß einige Tage nach dem Laxieren die Hunde Verstopfung bekommen. Wenn dieses der Fall ist, so gebe man dem Hunde täglich 2 Klystiere, die aus 1 Loth geschabter Seife, 1 Quart warmen Wassers, 1 Loth Leinöl, 1 Loth Kochsalz bestehen müssen. Von dieser Quantität spritze man die Hälfte jedesmal ein. Uebrigens muß man diese Klystiere, bis sich Oeffnung eingestellt hat, fortgeben. Sollte aber das Uebel so weit gediehen sein, daß der Hund auf dem hintern Theile schon gelähmt ist, so reibe man die Lenden täglich einmal mit folgendem ein: man mische 3 Loth Kampfergeist, 1 Loth Salmiakgeist, 3 Quint spanische Fliegentinktur gut untereinander und

gebrauche es, wie oben gesagt worden. Auch kann man an den Lenden Eiterbänder ziehen, jedoch muß man Sorge tragen, daß die Hunde dieselben nicht abfressen können.

Der Krampf.

Von diesem Uebel werden die Hunde öfters befallen. Die Ursachen sind: Starke Erhitzungen und darauf folgendes schnelles Abkühlen, nasse Lagerstellen.

Kennzeichen. Der mit dem Krampfe behaftete Hund geht bald auf dem einen, bald auf dem andern Fuße lahm. Dieses Lahmgehen dauert aber nicht lange. Beim Gehen oder Laufen setzt er den Fuß, der eben vom Krampfe befallen ist, gar nicht auf den Boden nieder, so lange bis sich dieser verzogen hat. Man habe aber genau darauf Acht, den kranken Fuß nicht mit einem gesunden zu verwechseln, was leicht möglich wäre, da die Hunde beim Laufen wechselweise mit den Füßen absetzen.

Heilung. Den Fuß, der eben vom Krampfe befallen ist, reibe man mit einem wollenen Lappen öfters stark ab. Wenn sich auf dieses die Krämpfe nicht verlieren, so streiche man auf den wollenen Lappen pulverisirten Kampfer, und reibe dann den Fuß wieder ein. Dieses Einreiben muß mehrere Tage nacheinander geschehen, bis sich der Krampf verzogen hat.

Die Leibschmerzen (Kolik).

Dieses Uebel ist für die Hunde sehr schmerzhaft. Die Ursachen sind: Starke Erkältungen, unverdauliches Futter, Verstopfung, besonders wenn Luft in den Gedärmen zurückgehalten wird, wodurch diese zu stark ausgedehnt werden.

Kennzeichen. Der Hund legt sich sehr oft nieder, krümmt sich zusammen, steht aber bald wieder auf, sieht mit dem Kopf öfters nach dem Körper zurück und zeigt dadurch seine Schmerzen an. Der Leib schwillt an, das Thier wird oft von großer Angst befallen, ächzt und winselt, wird immer unruhiger und der Appetit hat sich gänzlich verloren.

Heilung. Man gieße über 1 Handvoll Kamillenblumen 1 Quart siedend heißes Wasser, lasse es dann eine Zeitlang stehen, seihe es durch, nehme eine Kaffeetasse voll davon hinweg und setze zu dieser 1 Loth Baum-Oel, im Ermanglungsfalle aber 1 Loth Leinöl. Diesen Einguß gebe man sogleich auf einmal ein. Auch gebe man das nemliche als Klystier. Wenn auf diese Heilmittel in Zeit von 2 Stunden keine Besserung eintritt, so setze man zu einer Kaffeetasse voll Kamillenwasser ½ Quint Gummikampfer, pulverisirt, und nach Verhältniß der Größe und Stärke des Thieres noch 12 bis 18 Tropfen Opiumtinktur hinzu und schütte dieses dem Thiere auf einmal ein. Dieses werde so lange fortgebraucht, bis die Heilung erfolgt ist. Ich habe übrigens noch zu bemerken, daß man dem Hunde während der Krankheit kein kaltes Getränke geben darf.' Auch muß man ihm den Leib gehörig warm erhalten.

Der Bandwurm.

Es kommt dieses Uebel ebenfalls vor. Die Ursache liegt im Verschlingen der Blasenwürmer in der Leber, den Lungen, dem Gehirn verschiedener Pflanzen-

fresser; denn die Blasenwürmer sind eigentlich nur Köpfe der Bandwürmer.

Kennzeichen. Ihrer sind wenige. Das Thier frißt sehr viel. Man mag ihm das ausgesuchteste, nahrhafteste Futter reichen, so nimmt es doch immer mehr ab.

Heilung. Um den Bandwurm abzutreiben, mische man 2 Loth Rheinfarnkraut, 1 Loth mineralischen Moor, 2 Loth Tausendgüldenkraut, alles pulverisirt, und eine genügende Portion Honig zur Latwerge, und gebe von dieser täglich zweimal je nach der Größe eines Hundes 2, 3, 4 bis 5 Quint. Diese Latwerge gebe man längere Zeit fort. Wenn aber dieses Uebel auf dieses Mittel nicht geheilt sein sollte, so gebe man folgendes: Man mische 2 Quint Aloe Socotrine, 2 Quint Wermuthsaft, $^1/_2$ Quint Bibergailessenz, $^1/_2$ Quart Wasser gut untereinander, und gebe davon je nach Verhältniß der Größe eines Hundes von 2 bis 5 Eßlöffel voll ein. Uebrigens kann man noch in der Woche dem kranken Hunde 4 bis 5 Loth Leinöl einschütten. Dieses Mittel hat schon oft den beabsichtigten Erfolg herbeigeführt. Mit viel Erfolg gibt man jetzt Kusso oder Chamala.

Die Epilepsie (hinfallende Krankheit).

Die Hunde sind auch dieser Krankheit unterworfen, und die Ursachen davon sind meist Würmer. Jedoch können auch noch andere Ursachen vorhanden sein, allein sie sind unbekannt. Es kann übrigens dieses Uebel nur dann geheilt werden, wenn es von der oben angeführten Ursache, d. h. durch Würmer entstanden ist, weil diese entfernt werden können. Kommt es aber von andern

nicht bekannten Ursachen her, die also auch nicht zu entfernen sind, so ist jede Hilfeleistung vergebens.

Kennzeichen. Die epileptischen Hunde fallen plötzlich zusammen, fangen zu zappeln an und werfen Schaum aus dem Maule. Dieses dauert jedoch nicht lange. Diese Symtome alle bleiben aber oft wieder mehrere Tage aus und stellen sich dann plötzlich wieder ein.

Heilung. Um die allenfalls vorhanden seienden Würmer zu vertreiben, mische man 3 Quint Teufelsdreck, 3 Quint Enzianextrakt, 3 Quint Steinöl, 2 Quint Aloe-Tinktur untereinander, und gebe zweimal täglich, Früh und Abends, dem kranken Hunde je nach der Größe von 2 bis 5 Quint ein. Erlaubt es die Jahreszeit, so bade man den Hund öfters in frischem Wasser.

Die Würmer im Magen und in den Gedärmen.

Diese Uebel kommen öfters bei den Hunden vor. Die Ursachen sind: Schlechte Nahrung, schlechte Wart und Pflege, nasse Lagerstellen.

Kennzeichen. Die Hunde fressen viel, bleiben jedoch bei der besten Nahrung mager, und beißen sich oft an verschiedenen Stellen des Leibes. Dadurch zeigen sie ihre Schmerzen an. Sie winseln und laufen oft ganz unruhig hin und her.

Heilung. Man mische 2 Quint Aloe, pulverisirt, 3 Quint Doppelsalz und eine genügende Portion Wachholdersulze untereinander zur Latwerge, und gebe davon jedesmal Früh und Abends den kranken Hunden nach Verhältniß 2 bis 4 Quint ein. Dieß muß so lange geschehen, bis sich ein Laxieren eingestellt hat. Sollte

auf dieses das Uebel nicht gehoben sein, so gebe man Folgendes: 3 Quint Wermuthsaft, 3 Quint Aloetinktur, 3 Quint Teufelsdrecktinktur untereinander, und gebe dem Patienten davon Früh und Abends, je nach seiner Größe von 1 bis 3 Quint ein. Dieß geschehe bis zur Besserung. Uebrigens suche man auch so viel als nur immer möglich alle Ursachen zu diesem Uebel zu beseitigen. Während der Kurzeit muß man dem Thiere kräftige Nahrung reichen.

Die Harnruhr.

Dieser Fall ereignet sich öfters bei den Hunden. Die Ursachen sind: Lähmungen des Blasenhalses, und diese Lähmungen ihrerseits entstehen wieder durch zu häufige Befriedigung des Begattungstriebes.

Kennzeichen. Der Urin geht bei solchen Hunden öfters ganz unwillkürlich ab, ohne daß das Thier dabei die gewöhnliche Stellung beim Urinmachen annimmt. Jedoch geht er nie häufig, sondern beinahe nur tropfenweise ab.

Heilung. Man mache zuerst aus 1 Loth Weidenrinden, 1 Loth Eichenrinden (das Innere davon), die man in 1 Quart Wasser absiedet, einen Trank. Von diesem Tranke gebe man je nach der Größe eines Hundes täglich Früh und Abends 2 bis 4 starke Eßlöffel voll dem Kranken zu saufen. Dieses werde bis zur Besserung gebraucht. Wenn diese aber in 6 bis 8 Tagen nicht erfolgt, so setze man zu dem obigen Decoctum noch für einen kleinen Hund 1½ Quint Gummikampfer hinzu. Bei einem größeren Hunde

setze man mehr Gummikampfer bei. Auch wende man täglich einmal ein lauwarmes Bad, von Heublumen bereitet, an.

Das Urinverhalten.

Es ereignen sich, obgleich es in der Natur des Hundes liegt, öfters zu harnen, dennoch die Fälle, daß der Urin entweder gar nicht, oder doch schmerzhaft abgeht. Die Ursachen sind: Stöße, Schläge auf die Nierengegend, Krämpfe, Strikturen des Blasenhalses und der Harnröhre.

Kennzeichen. Dieses Uebel zeigt sich erstens an den öfteren Versuchen zu harnen. Diese Versuche sind aber fruchtlos und verursachen den Thieren Schmerz, sie winseln und suchen Hilfe.

Heilung. Man gieße über 1 Handvoll Kamillenblumen 1 Quart siedendes Wasser, lasse es eine Zeitlang stehen, seihe es dann durch, nehme 1 Kaffeetasse voll hinweg und setze zu dieser 1 Loth Leinöl, 14—18 Tropfen Opiumtinktur, und gieße einem Hunde mittlerer Größe diese Portion auf einmal ein. Ist der Hund größer oder kleiner, so kann man die Medizin verstärken oder vermindern. Wenn auf diesen Einguß in 2—3 Stunden keine Besserung erfolgt, so muß man ihn wiederholen. Zur Erleichterung kann man nebst obigem Heilmittel auch noch täglich einmal, bis zur Heilung, dem Hunde ein aus 1/2 Quart warmen Wassers, 1 Loth Leinöl, 1/2 Loth Kochsalz bereitetes Klystier geben.

Die Hundstollheit.

Diese gefährlichste Krankheit entsteht aus folgenden Ursachen: Verhinderung der Begattung, übermäßiges Jagen, Mangel an Wasser und Futter, große Hitze mit schneller Abwechslung von Kälte, heftiger Zorn, Aasfressen, Bisse von tollen Hunden.

Kennzeichen. Der Hund wird traurig, verliert den Appetit, sucht immer allein zu sein, hängt Ohren und Schweif, wird ganz matt, bellt nicht mehr, ist für jeden äußern Eindruck unempfänglich, fängt an zu keuchen, reckt die Zunge aus dem Maule und schäumt. Jetzt hat er alles Bewußtsein verloren. Er beißt auf Alles, was ihm in den Weg kommt, geht zuweilen langsam, zuweilen schneller, immer aber gerade aus, setzt sich hie und da auch nieder und hält dabei den Schweif zwischen den Hinterbeinen. Die Augen triefen. Einige dieser tollen Hunde bleiben übrigens ganz ruhig während andere rasen und toben.

Heilung. Da die Heilung solcher Thiere mit keinem sichern Erfolge stattfinden würde, so ist es am klügsten, um aller Gefahr auszuweichen, daß man den tollen Hund gleich tödte und vergrabe. Dasselbe geschehe mit den von tollen Hunden gebissenen Thieren.

I. Anhang zu den Pferdekrankheiten.

Von der Gelbsucht der Pferde, auch Gallensucht genannt.

Die Gelbsucht ist eine Krankheit, welche sich, wenn sie übersehen oder vernachläßiget wird, in die Länge zieht und das Pferd oft gar zu Grunde geht, besonders wenn selbe ärztlich unrecht behandelt wird.

Die Ursachen zu dieser Krankheit sind: Verkältungen, dann zu scharf einwirkende Unreinigkeiten, auch Gallensteine, wodurch sich die Gallengänge verstopfen und der Galle den Durchgang hindern, oder wenn sich die Galle in den Magen so weiters ergießt; auch durch Würmer, schlechtes, saures Gras oder Heu wird diese Krankheit hervorgerufen.

Die ersten Kennzeichen dieser Krankheit sind: Das Pferd erscheint träge, unbehilflich und niedergeschlagen. Es verliert die Freßlust und bekommt eine Abneigung gegen jede Bewegung. Der Leib erscheint mehr aufgetrieben, auch Kolikschmerzen zeigen sich; der Mist wird etwas weich, und wenn man ihn genau untersucht, ist er blässer und spielt schon mehr in das Gelbliche. Das Weiße der Augen, die Schleimhaut der

Ober- und Unterlippe, so auch die Nasenhaut und das Zahnfleisch wird gelblich. Das erste Hauptmerkmal liefern die Augen, und besonders, wenn es ein Schimmel ist, die Haut, weil sich das Gelbliche desto eher zeigt. Verschlimmern sich die Zustände, so wird das Pferd immer träger, matter, der Leib dicker, der Mist weicher und sehr gelblich, der Urin trüber, faseriger und gelblich, der Appetit wird weniger, der Leib härter, besonders in der Lebergegend. Es zeigen sich Balg- und Wassergeschwülste, und wenn nicht schleunige Hilfe geleistet wird, tritt der Tod ein.

Heilung. Sobald sich obengenannte Kennzeichen wahrnehmen lassen, muß Folgendes verfügt werden, da meistens Unreinigkeiten der Haut Ursache dieser Krankheit ist: Wenn der Thierarzt diese Krankheit erkannt und ausgekundschaftet hat, so muß dem Pferde gutes, reines, kurz geschnittenes, nahrhaftes Futter in einem gesunden Stalle gereicht, mit guter trockner Streu versehen, öfters rein geputzt und überhaupt gut und rein gehalten werden; dann gebe man demselben als innerliches Mittel 1½ Loth Gummi Aloe, 1 Loth Jalappa, ½ Loth geschabte Seife, ½ Loth Eibischwurzel, alles fein pulverisirt und gut untereinander gemischt und mit etwas wenigem Wasser zur Latwerge gemacht, in zwei Portionen, die eine in der Früh, die andere am Abende mit einer hölzernen Spatel auf die Zunge gestrichen ein.

Hat sich nach Umfluß von 24 Stunden noch kein Laxieren eingestellt, so muß von obigem Rezept noch einmal, jedoch nur die Hälfte, gemacht und eingegeben

werden. Während dem Gebrauche besagter Latwerge darf dem Pferde an Futter nur die halbe Ration verabreicht werden; auch soll man es täglich eine Stunde lang spazieren führen.

Hat die Latwerge angegriffen und das Pferd stark laxiert, dann gebe man ihm allmälig mehr und nahrhaftes Futter bis zur gänzlichen Erholung.

Für den Fall, daß das Pferd noch am Schweife leidet, gebe man folgendes gewürzhafte Mittel, nämlich: 3 Loth Fenchelsaamen, 3 Loth Wachholderbeeren, 2 Loth Gentian, 2 Loth Kalmuswurzel, alles fein pulverisirt und gut untereinander gemischt, und zwar Früh und Abends jedesmal auf's erste Futter einen Eßlöffel voll aufgestreut, hiemit wird bis zur gänzlichen Besserung fortgefahren.

Die mit dieser Krankheit behafteten Pferde brauchen mehrere Wochen zur Erholung, dürfen daher nicht angestrengt werden, weil sie gerne wieder recitiv und dann wassersüchtig werden und zu Grunde gehen.

Diese einfache Behandlung hat mir immer die besten Dienste geleistet und viele Pferde gerettet, daher ich sie nach meinen sorgfältigsten Beobachtungen auch vorzüglich empfehlen muß.

II. Anhang zu den Hornviehkrankheiten.

Von der Gallenkrankheit, auch Gallensucht oder Gelbsucht genannt.

Diese Krankheit herrscht öfters unter dem Hornvieh und zwar zu verschiedenen Jahreszeiten, doch nicht sehr heftig, oder so wie andere Seuchen, als wie z. B. die Lungenseuche 2c.

Diese Krankheit habe ich öfters im Frühjahre behandelt, seltener zu andern Jahreszeiten. Die Ursachen ihres Entstehens sind: Mageres und saures Futter, sumpfige, niedere Stallungen, schlechte Wart und Pflege, Mangel an gutem Futter, schlechtes, sumpfiges, faules und stinkendes Wasser u. dgl.

Kennzeichen. Das Vieh verliert den gewöhnlichen Appetit zum Futter, fängt auch zuweilen dann wieder an, mehr zu fressen, was aber nur kurze Zeit dauert, hierauf wird das Wiederkauen weniger, verliert sich nach und nach immer mehr, und das Vieh liegt dann fast beständig; dessen Körper ist, wenn man ihn anfühlt, ungewöhnlich warm, die Ohren sind meistens kalt, der Mund ist heiß, das Herz schlägt hart und geschwind, die Augen trüb und gelblich, die innere Nasenhaut, die Nase und Maul werden gelblich, das Vieh hat großen Durst, der Mist und Urin

sind gelb gefärbt, die Haut liegt auf dem Rücken stark auf und die Haare stehen öfters empor und vorwärts, selbst die Haarfarbe spielt sehr viel ins Gelbe. Auch tritt öfters Fieber ein, worauf Schweiß folgt, welcher einen widerlich stinkenden Geruch verbreitet. Hiedurch wird das kranke Vieh sehr matt, verliert den Appetit, selbst der Durst nimmt ab, und es bleibt beständig liegen, steht hart auf, und es wird zum Aufstehen öfters menschliche Hilfe erfordert. Während der Krankheit tritt auch manchmal ein guter Tag und Appetit wieder ein, was jedoch von sehr kurzer Dauer und die folgende Mattigkeit noch größer ist, so daß das Vieh ganz kraftlos wird und abmagert; wenn nicht schnelle Hilfe geleistet wird, tritt der Tod unvermeidlich ein.

Heilung. Man nehme 2 Loth Aloe, 5 Loth Glaubersalz, 4 Loth Doppelsalz, 1 Loth Eibischwurzeln, alle vier pulverisirt, mische Alles gut untereinander, und mache es mit etwas Wasser zur Latwerge, dann theile man es in drei gleiche Theile. Hievon gibt man dem kranken Vieh drei Tage hintereinander jedesmal in der Frühe in den nüchternen Magen eine Portion, welche mit einem hölzernen Schäuferl auf die Zunge zu schmieren und Sorge zu tragen ist, daß es von dem Vieh hinuntergeschluckt wird. Wenn dann das Vieh gelind laxiert, muß ihm täglich öfters ein gutes, laulichtes Mehlgetränk gegeben, so wie gutes, schmackhaftes Heu vorgelegt werden. Wenn die Haut auf dem Rücken des kranken Viehes zu stark angespannt ist, dann nehme man Heublumen oder Haberstroh, siede es gut oder brühe es mit heißem Wasser ab, lasse es

eine halbe Stunde gut zugedeckt stehen, wasche dann den Rücken des Viehes sehr stark, trockne es gut ab, und decke dann den Rücken mit einer guten Decke zu. Diese Bähungen müssen aber so lange wiederholt werden, bis die Haut locker wird und sich auf dem Rücken mild zeigt, wornach sodann das Vieh munter wird, der Appetit zunimmt, und die gelbe Farbe sich verliert. Da durch diese Krankheit das Vieh sehr kraftlos und mager wird, so muß langsam und in öfteren kleinen Portionen mit nahrhaftem und reinlichem Futter dem Vieh aufgeholfen werden.

Zugleich muß ich noch bemerken, daß, wenn das vorgeschriebene Laxiermittel angewendet worden, am vierten Tage beginnend bis zur vollständigen Heilung, täglich das nachstehend bezeichnete Pulver und zwar in der Frühe ein Eßlöffel voll, recht gut gemischt, in den Barn vor dem Futter einzustreuen ist: 2 Loth Salpeter, 3 Loth Glaubersalz, 4 Loth Wachholderbeeren und 2 Loth Jalappenwurzel, alle vier pulverisirt. Da schnelle Hilfe das Vieh rettet, so soll, diese zu erlangen, nicht gesäumt werden, außerdessen die überhand genommene Krankheit 14 Tage und 3 Wochen andauert, und sehr oft den Tod nach sich ziehet*).

---

*) Es sind noch keine zwei Jahre verflossen, seitdem ich zu einem Oekonomen gerufen worden, der mehrere an dieser Krankheit leidende Kühe hatte, wovon eine schon krepirt und bei den meisten die Krankheit im höchsten Grade war, so daß selbe nicht mehr aufstehen konnten; nach mehrtägig auf oben beschriebene Art gepflogene Behandlung waren selbe gerettet.

Von der Gebärmutter-Entzündung, auch Gebärmutter-Fäulung.

Diese Krankheit kommt zwar öfters vor, jedoch nicht zu häufig, nur in großen Oekonomien tritt diese Krankheit öfter ein; sie ist sehr gefährlich, besonders wenn selbe schon einen höhern Grad erreicht hat; dann wird sie unheilbar. Diesem gemäß muß sogleich, wenn man diese Krankheit bemerkt und das Thier noch bei Leib ist, Hilfe gesucht werden, denn wenn sie einen hohen Grad erreicht und die Fäulniß der Gebärmutter begonnen hat, ist das Thier verloren, muß dem Abdecker übergeben werden, und ist hievon außer der Haut nichts mehr verwendbar.

Die Ursachen dieser Krankheit sind folgende: Gewöhnlich geht bei dieser Krankheit eine Entzündung voraus, welche nicht so genau beobachtet wird, und dieß geschieht, wenn der Geschlechtstrieb zu stark ist und das Vieh oft alle vier bis acht Wochen den Stier verlangt, so auch, wenn eine Kuh eine Frühgeburt macht (verwirft), sohin eine Unreinigkeit in der Gebärmutter zurückbleibt, und diese in Fäulniß übergeht. Auch ist manchmal die Ursache dieser Krankheit von dem Umstande herrührend, wenn ein ungesunder, krüppelhafter Stier zugelassen wird, der keine guten Säfte mehr hat.

Kennzeichen. Diese sind Anfangs:

a) daß das Vieh beim Urinmachen etwas Schmerzen zeigt und hie und da öfters mit den hintern Füßen stampft;

b) ferner bekommt ein solches Vieh, wenn es Wasser machen soll, öfters Zwang, wobei selbes einen Katzenbuckel macht und beim Befühlen Schmerzen zeigt; auch werden die Augen trüb und matt;

c) der Urin zeigt sich öfter braunroth mit gestocktem Blut vermengt, und das kranke Vieh haut mit den hintern Füßen vorwärts nach dem Bauch. Das Vieh verliert den Appetit zum Futter, dagegen bekommt es mehr Durst zu kaltem Wasser;

d) öfters bekommt das Vieh heftige Schmerzen, knirscht mit den Zähnen, haut mit den Füßen, bis der Urin mit ganzen Stücken Blutes von ihm geht, worauf dann Erleichterung und Appetit zum Futter eintritt, aber nicht von langer Dauer ist;

e) das Vieh liegt fast beständig, wiederkaut öfters, aber nicht lang, frißt hie und da hastig, jedoch nur auf kurze Dauer, und magert besonders am Hinterleibe ab;

f) die Haut legt sich am Rücken und an den Rippen fest an, das Zähneknirschen wiederholt sich öfters, die Hörner und Ohren werden kalt, und öfters tritt Fieberfrost ein;

g) Urin, sowie Mist bekommen einen aashaften Geruch und der Hauch aus dem Maule stinkt;

h) Nachdem sich alle Fälle der Krankheit verschlimmern, tritt der Tod ein.

Heilung. Sobald sich die ersten Kennzeichen dieser Krankheit zeigen, muß man vor Allem Nachstehendes anwenden: Man gebe dem kranken Vieh gutes nahrhaftes Futter, gute Streu, halte es reinlich, wasche es öfters mit gesottenen Heublumen oder Haberstroh am Kreuz und Rückgrad warm eine halbe Stunde lang, auch lasse man diese warmen Heublumen rc. auf dem Kreuze liegen, decke es mit einer Decke zu, und wenn sich die Wärme allmälig verliert, dann trockne man das Vieh sorgfältig ab, und lege wieder eine trockne Decke über dasselbe her. Dieses Verfahren muß des Tages wenigstens zweimal wiederholt werden. Als innerliches Mittel gibt man $1\frac{1}{2}$ Loth Salpetersalz, 5 Loth Glaubersalz, 4 Loth Doppelsalz, 4 Loth Wachholderbeeren, 1 Loth Eibischwurzel, alles fein pulverisirt und gut untereinander gemischt. Hievon gebe man dem kranken Vieh Früh und Abends 3 Eßlöffel voll, welche in einer drei Quart Bouteille voll kaltem Wasser gut vermengt werden müssen, und dem Vieh einzuschütten sind. Diese Behandlung muß anhaltend fortgebraucht werden, und es wird hiedurch das Vieh, wenn die Krankheit nicht schon zu sehr überhand genommen, gerettet*).

*) Diese Krankheit kommt selten vor, zum öftern aber wird selbe übersehen und dann ist es gefehlt. Ich habe vor 16 Monaten eine derlei kranke Kuh in Behandlung bekommen, und dieselbe ist bereits wieder so weit hergestellt, daß die Schmerzen sich verloren, der Appetit eingetreten und das Stück verwendbar ist.

III. Anhang. Kurze Belehrung über die Rinderpest.

Die Rinderpest, auch Löserdürre, Viehpest, Uebergälle ꝛc. genannt, ist eine sehr ansteckende Krankheit des Rindviehes, als deren Heimat die östlichsten russischen Steppen angesehen werden. Durch den Handel mit Vieh und den Verkehr überhaupt verbreitet sich diese Seuche in ferne Länder und tritt in unseren Gegenden nur in Folge der Ansteckung auf. Sie ist die gefährlichste Rindviehseuche, ergreift jedes Alter und Geschlecht, ist unabhängig von Jahreszeit und Witterung, verbreitet sich, wenn ihr nicht durch kräftige Maßregeln Einhalt gethan wird, von Ort zu Ort über große Bezirke und ganze Länder und rafft gewöhnlich 80 bis 90 Prozent von den ergriffenen Heerden weg.

Auch Ziegen und Schafe, sowie andere wiederkauende Thiere können von der Rinderpest angesteckt werden, dagegen bleiben Pferde und alle nicht wiederkäuenden Thiere ebenso wie die Menschen von ihr verschont.

Der Ansteckungsstoff ist sehr flüchtig und entwickelt sich bei den rinderpestkranken Thieren schon im ersten Beginne der Krankheit, er haftet so rasch und

sicher wie kein Contagium einer andern Krankheit. Der Ansteckungsstoff durchdringt den ganzen Körper des pestkranken Thieres; er ist enthalten in dessen Hautausdünstung und der ausgeathmeten Luft, im Miste, Urin, Speichel, Nasenausfluß und in der Thränenfeuchtigkeit; alle Theile der an der Seuche gefallenen oder in krankem Zustande getödteten Thiere, so namentlich Häute, Haare, Fleisch, Fett, Eingeweide u. s. w., sind ansteckend.

Die Ansteckung erfolgt entweder unmittelbar durch pestkranke Thiere, deren Ausleerungen und Cadavertheile oder mittelbar durch Personen oder Gegenstände, welche mit pestkranken Thieren in Berührung kamen, denen der Ansteckungsstoff anhängt oder in die derselbe eindringen konnte, und die deshalb als Träger desselben dienen. Zu solchen Zwischenträgern gehören besonders Stallungen, Eisenbahnwagen und Schiffe, in denen pestkrankes Vieh untergebracht war, dann mit letzterem zusammen gewesene andere Thiere, ebenso auch Menschen mit ihren Kleidern; ferner Wolle, Pelzwerk, Haare, Heu, Stroh u. s. w., endlich auch die Luft.

Die Verbreitung der Seuche folgt besonders den Verkehrswegen; sie geschieht durch langsames Fortschreiten von einem Gehöfte zum anderen, von einem Orte und Bezirke zum anderen, oder in großen Sprüngen, indem sie an einzelnen Orten auftaucht, die meilenweit vom Seuchenheerde entfernt sind. In diesem letzten Falle ist der Ansteckungsstoff durch Zwischenträger, besonders durch Menschen und durch solche Han-

delsartikel, welche von pestkranken Thieren herstammen, namentlich durch Fleisch und Häute verschleppt worden.

Bei dem heutigen Eisenbahnverkehr kann die Rinderpest sehr große Sprünge machen und in entfernten Ländern zum Ausbruche kommen. Da jedoch mit der größeren Entfernung der unmittelbare Verkehr abnimmt, so vermindert sich mit ihr auch die Gefahr der Ansteckung, dieselbe wird also um so größer, je näher der Seucheherd ist.

Erscheinungen und Verlauf der Krankheit am lebenden Thiere.

Von dem Zeitpunkte an, in welchem die Ansteckung erfolgt ist, bis zum Beginne der Krankheit, vergehen gewöhnlich 3 bis 7 Tage; das eintretende Fieber verräth sich durch wechselnde Körperwärme, trüben, matten Blick, rauhes, gesträubtes Haar, Verminderung der Freßlust und plötzliche Abnahme der Milchabsonderung. Mit dem 2. bis 3. Tage werden die Krankheitserscheinungen bestimmter; das Fieber ist heftiger, die Bindehaut der Augen hat sich geröthet, die Augenlider sind aufgeschwollen, meistens fließen Thränen über die Backen ab; das Maul ist heiß, geröthet und voll Speichel; das Athmen geschieht schneller und erfolgt öfters ein kurzer Husten. Fressen und Wiederkäuen hört nun ganz auf, es stellt sich ein mehr oder minder starker Durchfall ein; die Augen treten tief in ihre Höhlen zurück, der Speichel fließt ab, ebenso findet aus der Nase ein dickschleimiger Ausfluß statt; auf der Schleimhaut des Maules, besonders am Zahnfleisch,

dann der Nase und der Scheide zeigen sich mattweiß-liche oder gelblichgraue, später wund werdende Flecke; das Athmen wird angestrengter, stöhnend; die Schwäche nimmt immer mehr überhand, die Thiere liegen viel und es erfolgt der Tod gewöhnlich am 5. bis 7. Tage nach Beginn der Krankheit.

Erscheinungen nach dem Tode.

Bei der Section findet man die erwähnten krankhaften Veränderungen der sichtbaren Schleimhäute auch am Zungengrunde; höhere Röthung und öfters Blutunterlaufungen im Kehlkopfe und in der Luftröhre bis in die Lungen, die gewöhnlich von Luft aufgetrieben (emphysematisch) sind. Die ersten drei Mägen erscheinen wenig verändert, dagegen ist der vierte Magen und der Dünndarm, sowie das Endstück des Mastdarmes mehr oder weniger stark geröthet, zuweilen bläulich oder schwärzlich roth. Die Gallenblase ist in der Regel mit dünner Galle stark angefüllt. Milz, Leber und Nieren zeigen keine charakteristischen krankhaften Veränderungen.

Dieses Krankheitsbild der Rinderpest bietet hie und da einige Abweichungen dar, indem das eine oder andere Symptom stärker hervortritt oder wohl ganz fehlt.

Nach einzelnen Erscheinungen hat die Rinderpest Aehnlichkeit mit der Maul- und Klauenseuche, der Lungenseuche und dem bösartigen Katarrhfieber; wenn jedoch die Aufeinanderfolge aller Symptome, der Seuchegang und alle weiteren Umstände näher in Betracht gezogen werden, dann kann eine Täuschung nicht lange bestehen.

Bei Schafen und Ziegen tritt die Rinderpest im Allgemeinen unter denselben Erscheinungen auf, die Sterblichkeit ist bei diesen Thieren aber in der Regel etwas geringer.

Es gibt bis jetzt noch kein Heilmittel gegen die Rinderpest, so viel deren auch schon angepriesen worden sind, dagegen hat die Erfahrung gezeigt, daß sich diese Seuche durch Kurversuche immer mehr verbreitet und dieselbe trotz aller dabei angewendeten Sorgfalt ein Hinderniß für die schnelle und sichere Unterdrückung werden.

Das einzige Schutzmittel gegen die Ansteckung ist die Vermeidung jeden Verkehrs mit Rinderpestkrankem Vieh, dann mit Menschen und Gegenständen, welche mit solchem in Berührung waren.

Von der bereitwilligen Mitwirkung der Viehbesitzer hängt es deshalb hauptsächlich mit ab, die Rinderpest ferne zu halten und nach erfolgtem Ausbruche dieselbe schleunigst zu unterdrücken.

Trägt jeder Viehbesitzer für sein Vieh selbst Sorge und kommt den von Staatswegen erlassenen Vorschriften pflichtgetreu nach, so ist die Rinderpest ebenso leicht zu bekämpfen, als sie unter umgekehrten Verhältnissen die furchtbarsten Verheerungen anrichtet.

Jeder Viehbesitzer kann seinen Viehstand aber vor Ansteckung selbst schützen, wenn er zur Zeit herrschender Rinderpest

1) kein Vieh kauft oder eintauscht;
2) sein Vieh allein hält, keine fremden Menschen dazu läßt, namentlich keine fremden Viehbesitzer,

Viehhändler, Metzger, Wasenmeister, Viehtreiber, Knechte und Mägde aus einer Gegend, wo die Seuche herrscht;

3) wenn er selbst ebenso wenig in verseuchte Orte und Ställe geht, als seinen Angehörigen und Dienstleuten dieß gestattet;

4) wenn er von solchen Orten nichts ankauft, besonders kein Heu, Stroh ꝛc.;

5) wenn er seinem Vieh die größte Aufmerksamkeit schenkt und bei jedem irgendwie verdächtigen Erkranken eines Stückes dasselbe sogleich absondert und die vorgeschriebene Anzeige bei der Ortspolizeibehörde erstattet oder einen zur Praxis berechtigten Thierarzt beizieht, damit gegebenen Falles die nöthigen Polizeimaßregeln so frühzeitig als möglich ergriffen werden können.

Maßregeln beim Ausbruche der Rinderpest im Inlande.

---

a) Die baldige Unterdrückung der zum Ausbruche gekommenen Rinderpest und die Vermeidung größerer Verluste durch dieselbe ist hauptsächlich von der bereitwilligen Mitwirkung der Viehbesitzer zur Ausführung der vorgeschriebenen Maßregeln abhängig; je früher solche in Vollzug gesetzt werden, desto mehr wird die

Lokalisirung und Unterdrückung der Krankheit erleichtert.

Es liegt deßhalb im Falle des Auftretens der Rinderpest zunächst im Interesse der Viehbesitzer selbst, mit der Erstattung der vorgeschriebenen Anzeige nicht zu zögern.

b) Sobald die Ortspolizeibehörde auf irgend eine Weise von einem Falle der Rinderpest in der Gemeinde oder auch nur von einem verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfalle unter dem Hornvieh Kenntniß erhält, hat sie sofort an die Distriktspolizeibehörde hierüber Anzeige zu erstatten und vorläufig die hier vorgeschriebenen Maßregeln anzuordnen.

Hinsichtlich der angeordneten Belehrung der Gemeindeangehörigen wird auf den Anhang zu gegenwärtiger Instruktion verwiesen.

c) Die Distriktspolizeibehörde hat, sobald sie auf dienstlichem Wege oder auf sonstige Weise Kenntniß erhält, daß ein wirklicher oder auch nur verdächtiger Fall der Rinderpest sich ergeben, alsbald durch eine amtliche Commission unter Zuziehung der Thierarztes an Ort und Stelle die erforderliche Untersuchung des betreffenden Thieres vorzunehmen und wenn ein verendetes Stück zur Vornahme der Section behufs der Feststellung des Sachverhaltes nicht vorhanden ist, zu diesem Zwecke ein der Seuche verdächtiges Thier tödten zu lassen.

Stellt sich hiedurch, sowie aus den weiter desfalls zu pflegenden Erhebungen unzweifelhaft heraus, daß Rinderpest nicht vorliegt, dann ist von Anordnung

weiterer Maßregeln Umgang zu nehmen und die von der Ortspolizeibehörde provisorisch getroffenen Vorkehrungen sind wieder außer Wirksamkeit zu setzen.

Kann jedoch nach dem Ergebnisse der gepflogenen Erhebungen zwar die Rinderpest mit Gewißheit nicht constatirt, aber auch der desfalls bestehende Verdacht nicht als völlig beseitigt erachtet werden, dann haben alle für diesen Fall vorgesehenen Maßregeln in Wirksamkeit zu treten und so lange fortzubestehen, bis von Amtswegen entweder der Verdacht als unbegründet erklärt oder die Constatirung der Seuche erfolgt ist, in welch letzterem Falle die hiefür vorgeschriebenen Maßnahmen Platz greifen.

Die Distriktspolizeibehörde hat übrigens in jedem Falle unverzüglich Anzeige an die vorgesetzte Kreisregierung, Kammer des Innern, zu erstatten, welche erforderlichen Falls für Abordnung eines weiteren Sachverständigen Sorge tragen wird.

d) Haben sich bei der amtlichen Constatirung der Rinderpest, beziehungsweise bei den desfalls zu pflegenden Erhebungen über die Art und Weise der Einschleppung der Seuche begründete Anhaltspunkte oder auch nur der Verdacht ergeben, daß durch eine und dieselbe Veranlassung auch in anderen Orten, gleichviel ob in Bayern oder in einem angrenzenden Staate eine Uebertragung des Rinderpest-Contagiums stattgefunden haben könne oder ist die Annahme gerechtfertigt, daß aus dem Seuchcort selbst — vor angeordneter Sperre — durch Abverkauf von Thieren oder Gegenständen oder durch den Verkehr von Personen

die Seuche verschleppt worden ist, so hat die amtliche Commission den Thierarzt alsbald zur näheren Untersuchung abzuordnen, beziehungsweise der einschlägigen Polizeibehörde von dem Sachverhalte Kenntniß zu geben, damit ungesäumt die erforderlichen Erhebungen gepflogen und gegebenen Falls die veranlaßten Vorkehrungen getroffen werden können.

Bevor die amtliche Commission zur Tödtung der seuchekranken und verdächtigen Thiere schreiten läßt, hat sie im Benehmen mit der Ortspolizeibehörde an einem abgelegenen, jedoch nicht allzusehr vom Seuchenorte entfernten Platze die Vergrabungsstelle auszumitteln und für die Herstellung der Grube sogleich Sorge tragen zu lassen, im Falle nicht schon vorher die Vorbereitungen hiezu vorsorglich getroffen wurden.

Die seuchekrank befundenen, sowie die kranken verdächtigen Thiere müssen, soferne deren Transport zum Vergrabungsplatze im lebenden Zustande nicht ohne Gefahr der Weiterverbreitung des Contagiums auf andere Gehöfte geschehen kann, im betreffenden Gehöfte getödtet, auf mit Pferden bespannten Wagen oder mittels Karren oder gegebenen Falls mit Schlitten zum Verscharrungsplatze gebracht werden.

Während des Transportes muß jeder Verkehr von nicht dazu verwendeten Personen auf den benützten Wegen eingestellt und sorgfältige Verschließung aller an denselben liegenden Viehställe durchgeführt sein.

Die mit seuchekranken, in ansteckungsmöglicher Berührung gewesenen, noch gesund scheinenden Thiere

können unter gleichen Vorsichtsmaßregeln lebend zum Vergräbnißplatze gebracht und dort getödtet werden.

Die getödteten Thiere müssen in den Gruben mit Kalk bedeckt in vorschriftsmäßiger Weise begraben werden.

Alle während des Transportes von diesen Thieren abfallenden Theile sind sorgfältig mit der Oberfläche des Bodens aufzuheben und zu vergraben.

Das Verbringen der Cadaver nach dem Aasplatze, das Vergraben u. s. w. soll, wenn es thunlich ist, von Personen aus den verseuchten Anwesen selbst besorgt werden; in jedem Falle haben die hiezu verwendeten Personen nach Beendigung der Arbeiten einer Desinfektion sich zu unterziehen.

Zum Fortschaffen der Cadaver, des Düngers u. s. w. sind wo möglich die Pferde aus verseuchten Anwesen zu benützen; nach Vollendung dieser Geschäfte hat jedoch die Reinigung der hiezu benützten Pferde mit Chlorwasser oder Carbolsäure zu erfolgen.

Wenn eine Rindviehstallung einem inficirten Stalle so nahe liegt, daß ihr der Ansteckungsstoff durch die Luft zugeführt werden kann und dies in wirksamer Weise nicht zu verhüten ist, erscheint es zulässig, auch die in jener Stallung befindlichen Thiere als seucheverdächtig tödten zu lassen und diese Stallung, beziehungsweise das betreffende Gehöft als verseucht zu behandeln.

Wenn bei Vieh, welches auf dem Transporte sich befindet, die Voraussetzungen der in den §§ 12 u. 13 gegebenen Bestimmungen eintreffen, so ist an dem Constatirungsorte sogleich nach jenen Bestimmungen zu verfahren.

Werden auf dem Transporte oder bei der Ankunft am Bestimmungsorte Thiere als rinderpestkrank oder verdächtig befunden, so sind alle bei diesem Transporte befindlichen Thiere unter ortspolizeilicher Aufsicht vom Betretungsorte hinweg an einen in der Nähe auszumittelnden, vor einer Gefahr der Weiterverbreitung des Contagiums möglichst sichernden Ort zu bringen und hier bis zum Eintreffen der hievon schleunigst in Kenntniß zu setzenden Distriktspolizeibehörde zu cerniren.

Was die Viehtransporte auf Eisenbahnen betrifft, so ist das Stations- und Zugbegleitungspersonal bereits angewiesen, jeden Erkrankungs- oder Todesfall, der unter den mittels der Eisenbahn beförderten Thieren sich ergibt, nach erlangter Kenntniß sofort der nächsten Orts- oder Distriktspolizeibehörde behufs der Constatirung und Vornahme der übrigen etwa nothwendigen Maßregeln anzuzeigen und den betreffenden Wagen oder nach Umständen den ganzen Viehtransport zurückzulassen.

e) Sind die Seucheställe von Vieh geleert, so müssen aus denselben alsbald Dünger, Futterreste und Streu, und wenn seit dem Beginn der Krankheit aus demselben schon Dünger in die gewöhnliche Düngergrube gebracht wurde oder der Urin aus dem Stalle in dieselbe abfließen konnte, der ganze feste und flüssige Inhalt der Düngergrube mittels Pferdegespann oder Handkarren, beziehungsweise Schlitten, unter den Vorsichtsmaßregeln wie beim Transporte lebenden, kranken oder seucheverdächtigen Viehes auf entlegene Felder oder Plätze gefahren und hier vorschriftsmäßig entweder ver-

brannt oder vergraben werden. Nach der vollständigen Entleerung der Düngergrube ist das Pflaster derselben mit Wasser abzuspülen und sodann mit Aetzkalk zu bestreuen; wo kein Pflaster ist, muß der Boden abgehoben und wie Dünger behandelt werden; Güllegruben sind nach Entfernung ihres Inhaltes, soferne sie undurchlassend gemauert sind, mit frisch gelöschtem Kalke mehrmals auszustreichen, wenn sie durchlassend oder ungemauert sind, ist die durchfeuchtete Erde auszuheben und zu vergraben und die Grube vollständig zu verschütten und anderswo anzulegen.

Futterstoffe und Streu, welche neben oder über den verseuchten Ställen oder Standorten derart lagern, daß sie durch Kanäle, Stiegenaufgänge, Fensteröffnungen und andere Zugänge von der Stallluft durchzogen werden können, sind als Träger des Ansteckungsstoffes, der auf diese Weise mitgetheilt wird, zu betrachten.

f) Die Desinfektion hat sich auf Alles zu erstrecken, was irgendwie mit den rinderpestkranken Thieren in Berührung gekommen ist und Träger des Ansteckungsstoffes sein kann, wie z. B. Personen, Kleidungsstücke, Betten, Ställe, Stallgeräthe, Gefäße, Wagen, Höfe, Verscharrungsplätze, Eisenbahnwagen, Weiden u. s. w.

a) Die Desinfektion der Personen und deren Kleidungsstücke hat nicht blos beim Erlöschen der Seuche, sondern auch während der Dauer derselben, so oft als es erforderlich wird, zu geschehen, und darin zu bestehen, daß sich die Person während fünf Minuten einer mäßigen Chlorluft aussetzen, hierauf Kleider und Schuhe wechseln und

sich gründlich mit Seife waschen; die Kleider müssen zunächst der Einwirkung des Chlors ausgesetzt, Leinen- und Baumwollstoffe mit Lauge gewaschen, wollene Stoffe, Betten, Pelze ꝛc. nach der Durchräucherung mit Chlor erhöhter Temperatur ausgesetzt und dann gehörig durchlüftet; Schuhe, Stiefel, auch Stöcke (wegen ihrer Verunreinigung mit Koth) müssen mit scharfer Lauge sorgfältig abgewaschen und der Chlorräucherung unterworfen werden.

b) Die Ställe müssen nach Entfernung aller Thiere, des Düngers und der Streu bei Verschluß aller Oeffnungen zur Zerstörung des in der Stallluft ꝛc. schwebenden Ansteckungsstoffes mehrere Stunden einer Durchräucherung mit Chlor in der Art ausgesetzt werden, daß in einem irdenen Gefäße 2 Theile pulverisirter Braunstein und 3 Theile Kochsalz gemischt und unter Umrühren 2 Theile konzentrirter Schwefelsäure zugegossen werden (4 Loth Braunstein, 6 Loth Kochsalz und 4 Loth Schwefelsäure sind für ein Lokal mit 30′ Länge und Breite und 12′ Höhe ausreichend).

Statt Chlorgas kann auch schweflige Säure zur Durchräucherung verwendet werden, in welchem Falle man an einigen Stellen im Stalle Schüsseln mit je 1/4 Pfund Stangenschwefel aufstellt und letzteren anzündet; hiebei darf jedoch die nöthige Vorsicht wegen Feuersgefahr nicht unterlassen werden.

Nach diesen Durchräucherungen sind die Ställe durch Oeffnen der Fenster und Thüren gut zu durchlüften.

Hölzerne Fußböden sind auszuheben und sofort am besten auf den Verscharrungsplätzen zu verbrennen; Steinpflaster wird aufgerissen und sind brauchbare Steine auszuglühen oder von Flammenfeuer auf allen Seiten bestreichen zu lassen oder auf allen Flächen neu zu behauen oder mit heißer Lauge zu waschen und drei Wochen lang im Freien der Luft auszusetzen, unbrauchbare dagegen an einem für Vieh unzugänglichen Platze abzulagern; in ähnlicher Weise sind auch alle zum Stalle führenden Gänge der Reinigung zu unterwerfen; die Erde unterm Stallboden ist 2′ tief aufzuheben und mit derselben gleich wie mit dem Dünger zu verfahren; hölzerne Raufen und Barren sind, wenn sie keinen besonderen Werth mehr besitzen, wie alles übrige entfernbare, werthlose Holzwerk des Stalles, dann auch Tränk- und Melkkübel, Besen, Stricke u. s. w. sofort zu verbrennen; das beweglich zu machende Holzwerk ist am besten durch oberflächliches Verkohlen auf allen Seiten zu desinfiziren, oder, wenn dieß nicht geschehen kann, ebenso wie das unbewegliche Holzwerk abzuhobeln, mit heißer Lauge zu waschen, dann mit Wasser reichlich abzuspülen und nach Bestreichung mit starker Chlorkalklösung oder Carbolsäure 14 Tage lang der Durchlüftung auszusetzen, gemauerte und Lehmwände, sowie die Decken müssen abgekratzt und unter Ausfüllung aller Fugen und Ritze neu mit Kalk oder Lehm überzogen werden; steinerne Barren sind mit heißer Lauge auszubrühen, dann

mit Wasser abzuspülen, hierauf mit Chlorkalkwasser zu bestreichen oder auf allen Flächen neu zu behauen.

Nach der Reinigung des Stalles und der darin befindlichen Gegenstände ist derselbe während 24 Stunden einer anhaltenden Durchräucherung mit Chlor oder schwefligen Säure bei verschlossenen Oeffnungen auszusetzen.

24 Stunden nach der Räucherung ist der Stall zur Durchlüftung wieder zu öffnen und schließlich überall mit einer Tünche von frischgelöschtem Kalke zu bestreichen.

c) Geräthschaften, wie Wagen oder Karren, auf welchen todtes Vieh fortgeschafft wurde, Düngerwagen und sonstige hiebei benützte Gegenstände müssen mit heißer Lauge gewaschen, mit Wasser abgespült und dann mit starker Chlorkalklösung oder Carbolsäure überstrichen, längere Zeit hindurch der Luft ausgesetzt werden, wenn deren Verbrennung nicht vorgezogen wird; Eisenwerke, insbesondere Mistgabeln, Hacken, Ketten u. s. w. sind auszuglühen.

Bezüglich der Desinfektion der Eisenbahnwagen sind von dem Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten entsprechende Weisungen bereits ergangen.

d) Die Verscharrungsplätze der an der Seuche gefallenen, sowie der getödteten Thiere sind, nachdem die im Umkreise derselben verunreinigte Erde abgehoben und in die Grube geworfen oder Feuer

auf den Stellen angezündet wurde, mit Steinen zu belegen, dann mit Gräben und Dornreisig oder mit gutschließenden Stangen- oder Bretterzäunen auf circa 6 Fuß Höhe zu umgeben, welche vor Ablauf von zwei Jahren nicht entfernt werden dürfen.

Die innerhalb einer Entfernung von 600 Fuß um den Vergrabungsplatz liegenden Grundstücke dürfen während der Dauer der Seuche und noch drei Monate nach ihrem Erlöschen nicht bestellt, noch sonstwie benützt und das Betreten derselben durch Menschen oder Thiere ohne distriktspolizeiliche Erlaubniß während dieser Zeit nicht gestattet werden, weshalb die Grenzen dieses Rayons durch deutlich sichtbare Marken bezeichnet werden müssen.

e) Sind thierische Rohstoffe der Desinfektion zu unterwerfen, so ist hiebei folgendes Verfahren einzuhalten:

Frische Häute sind von Knochen und Weichtheilen zu befreien, 24 Stunden in Kalklauge zu bringen und dann zu trocknen, oder es werden dieselben, wenn sie im halbtrockenen Zustande sich befinden, angefeuchtet, in einem geschlossenen, feuersicheren Orte aufgehängt und den Einwirkungen von schwefeliger Säure 24 Stunden lang ausgesetzt, dann 8 Tage hindurch gelüftet.

Hörner und Klauen sind 12 Stunden in starke Kochsalzlösung zu bringen, dann abzuwaschen und zu trocknen; Unschlitt ist über Feuer auszuschmelzen, Schaffelle, Wolle und Haare müssen sorgfältig ge-

waschen, dann an der Luft getrocknet werden; Knochen sind entweder auszukochen oder über Feuer zu rösten.

f) Weiden, welche von rinderpestkranken Thieren begangen wurden, sind nach sorgfältiger Entfernung der Exkremente, welche wie Dünger vergraben werden müssen, mit Aetzkalk (40 bis 50 Zentner per Tagwerk) zu bestreuen und Thiere nicht vor 6 Wochen und nachdem Feuchtigkeit den Kalk zur Lösung und Wirkung gebracht hat, wieder zu deren Betretung zuzulassen.

Die Desinfektion ist von dem Thierarzte zu leiten und hat derselbe hiebei die wichtigeren Geschäfte persönlich zu überwachen.

Den Kreisregierungen, Kammern des Innern, wird übrigens anheimgegeben, die in Vorstehendem vorgeschriebene Methode der Desinfektion mit Rücksicht auf die Fortschritte der Wissenschaft und auf neuere Erfahrungen vorkommenden Falls zu modificiren.

g) Nachdem feststeht, daß das Contagium von pestkrankem Rindvieh auf Schafen und Ziegen übertragbar ist und bei diesen eine der Rinderpest ganz ähnliche Krankheit erzeugen kann, welche auch wieder für Rindvieh, Schafe und Ziegen ansteckend ist, so hat nicht nur die sofortige Entfernung solcher Thiere aus Säucheställen, sondern auch deren Absonderung von Rindvieh, Schafen und Ziegen stattzufinden; überhaupt müssen Schafe und Ziegen von Orten und

Gegenständen ferne gehalten werden, durch welche für sie eine Gefahr der Ansteckung besteht.

h) Die Aufnahme des Viehstandes, welche nach erfolgter Constatirung des Ausbruches der Rinderpest stattfinden muß, im Falle sie nicht auf Grund des § 12 Ziff. 2 kurz vorher schon vorgenommen wurde, hat mit besonderer Vorsicht zu geschehen.

Zur Durchführung dieser Maßregel sind wenigstens 2 Thierärzte nothwendig, von welchen der Eine die Untersuchung der Thiere in den Krankenställen, der Andere die Aufnahme des Viehstandes in jenen Ställen vorzunehmen hat, in welchen sich noch keine kranken Thiere befinden.

Der letztere Thierarzt hat sich demnach, wenn er mit kranken Thieren in Berührung war, sorgfältig zu desinficiren und unter Zuziehung eines Mitgliedes der Gemeindeverwaltung, dessen Stall von der Seuche noch verschont blieb, nur in diejenigen Ställe, von deren Besitzer die Anzeige der Erkrankung eines Thieres nicht vorliegt, zu begeben, und hier die Zahl der vorhandenen Rinder, Schafe und Ziegen genau zu verzeichnen.

Der Thierarzt kann zu diesem Behufe entweder sich in den Stall begeben und die Thiere, jedoch ohne sie zu berühren, beobachten oder dieselben in den Hofraum bringen lassen.

Sollte hiebei ein oder das andere Stück der Seuche verdächtig erscheinen, so ist dessen nähere Untersuchung erst nach Beendigung der Aufnahme des Viehstandes vorzunehmen.

Das Ergebniß dieser Aufnahme ist in eine herzustellende Uebersicht einzutragen und der amtlichen Commission zu übergeben.

Die Aufnahme des in den Seucheställen vorhandenen Viehes erfolgt in gleicher Weise von dem zweiten Thierarzte, jedoch bei amtlich constatirter Seuche, unter Zuziehung der Schätzer.

Wenn die Rinderpest in einem größeren oder von dem Amtssitze einer Distriktspolizeibehörde entfernteren Orte ausbricht, so ist ein Lokalcommissär aufzustellen, welcher nebst der erforderlichen Zahl von Thierärzten bis zum Erlöschen der Krankheit am Seucheorte zu verbleiben und die Durchführung der vorgeschriebenen Absperrungs-, Aufsichts- und sonstigen Sicherungsmaßregeln zu leiten, sowie den entsprechenden Vollzug aller hiemit in Verbindung stehenden Geschäfte zu überwachen hat.

i) Wie für einzelne Seucheorte, so kann auch für den Seuchegrenzbezirk und den Seuchebezirk behufs einer gleichförmigen Durchführung der vorgeschriebenen Maßregeln die obere Leitung einem hiefür aufzustellenden Commissär übertragen und diesem ein Sachverständiger zur Ueberwachung und Controle der den Thierärzten obliegenden Dienstleistungen beigegeben werden.

k) Nach vollständig durchgeführtem Desinfektionsverfahren in den verseuchten Anwesen des Seucheortes hat der Thierarzt, wenn 21 Tage nach dem letzten verdächtigen Falle oder nach der letzten Tödtung im Seucheorte kein neuer verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen

ist, eine sorgfältige Untersuchung des gesammten Viehstandes vorzunehmen.

Finden sich hiebei alle Thiere unverdächtig, so hat die Distriktspolizeibehörde die Seuche als erloschen zu erklären und die angeordneten Maßregeln außer Wirksamkeit zu setzen.

Den Kreisregierungen, Kammern des Innern, bleibt übrigens anheim gegeben, mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Wiederausbruches der Seuche für einige Zeit anderweitige Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

Von dem Erlöschen der Seuche sind sämmtliche Gemeinden des Bezirkes und die angrenzenden Distriktspolizeibehörden in Kenntniß zu setzen; nebstdem ist an die Kreisregierung, Kammer des Innern, sofort Anzeige zu erstatten.

l) Alle behufs der Constatirung, sowie zum Zwecke der Unterdrückung der Rinderpest von Staatswegen zur Tödtung bestimmten Thiere sind von den hiezu aufgestellten und verpflichteten Schätzern vor der Tödtung abzuschätzen.

Jedem Schätzer ist zu diesem Zwecke eine Liste einzuhändigen, in welche derselbe jedes Rindviehstück mit Angabe des Werthes einzutragen, am Schlusse seine Namensunterschrift beizusetzen und der Amtskommission zu übergeben hat.

Schafe und Ziegen sind durchschnittlich per Stück abzuschätzen und ist der Gesammtwerth für die Heerde einzusetzen.

Aus den Werthangaben der sämmtlichen Schätzer wird mittels Durchschnittsberechnung der zu vergütende Werth der Thiere festgestellt.

m) Nach Beendigung der Seuche hat die Distrikts-polizeibehörde die desfalls erwachsenen Kosten mit Rücksicht auf die Normativ-Entschließung vom 26. April 1865 Nr. 5017 und auf die Bestimmungen gegenwärtiger Verordnung auszuscheiden und hierüber förmlichen Beschluß zu fassen.

Alle auf die Rinderpest bezüglichen dienstlichen Geschäfte sind stets mit möglichster Beschleunigung zu erledigen; Anzeigen, Berichte, Verfügungen u. s. w. sind daher, wenn nicht Telegraphen und Eisenbahnen benützt werden können, erforderlichen Falls durch besondere Boten zu befördern.

Wenn irgendwo ein Erkrankungs- oder Todesfall den Verdacht der Rinderpest erweckt oder der Ausbruch der Seuche constatirt wird, ist hievon sofort, wo möglich telegraphisch, dem Staatsministerium des Innern Anzeige zu erstatten.

Die allerhöchste Verordnung vom 3. d. M., welche 10 Tage nach ihrer Publikation in Wirksamkeit zu treten hat, ist nebst gegenwärtiger Instruktion sofort durch das Kreisamtsblatt zu veröffentlichen.

Jene Kreisregierungen, Kammern des Innern, welche in Folge des Ausbruches der Rinderpest im Inlande oder wegen der Gefahr einer Einschleppung dieser Seuche vom Auslande oberpolizeiliche Vorschriften erlassen haben, werden dieselben mit Rücksicht auf die

Bestimmungen der neuen Verordnung einer Revision unterstellen.

Hienach ist das Weitere zu verfügen.

München, den 10 Juli 1867.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl:

Freiherr von Pechmann.

An die
k. Regierung, K. d. J.,
von Oberbayern.
Betr. w. v.

Durch den Minister der
Generalsekretär, an dessen
Statt der Ministerialrath
Stautner.

Die Seuchenordnung.

Ansteckende Viehkrankheiten waren von jeher der Gegenstand polizeilicher Regelung. Hiebei wurde in Erwägung gezogen, daß es im öffentlichen Interesse gelegen ist, die Verbreitung ansteckender Viehkrankheiten möglichst zu verhüten, sowie entstandene Seuchen sogleich zu unterdrücken oder doch wenigstens zu beschränken und zu begrenzen.

Wenn man bedenkt, daß nach den statistischen Erhebungen (siehe XI. Hauptstück) im Jahre 1863 in dem Königreich Bayern ein Pferdestand von 380,000 Stück, an Rindvieh 3,185,882 Stück, an Schafen 2,058,638 Stück und an Schweinen 926,522 Stück vorhanden war, wenn man bedenkt, welch' großes Capital, welch' gewaltiger Nutzungswerth in diesem Vieh-

stande liegt, so wird man gerne den Nutzen von Maßregeln anerkennen, welche geeignet sind, größere Schäden von den Eigenthümern ferne zu halten und den vorsichtigen, vernünftigen Viehbesitzer gegen fahrlässige Behandlung bei ansteckenden Thierkrankheiten durch unvorsichtige Thiereigenthümer zu schützen.

Um nun die rechtzeitige Vorkehrung der in jedem Falle nothwendigen Maßregeln möglich zu machen, ist es vor Allem nothwendig, daß der zuständigen Behörde Anzeige von jedem Seuchenfalle gemacht wird.

Die Eigenthümer, dann die Hüter der Thiere sind deshalb gesetzlich verpflichtet worden, in solchen Fällen sogleich Anzeige zu erstatten. Art. 123 des Polizeistrafgesetzbuches bestimmt nämlich Folgendes:

An Geld bis zu 25 fl. wird bestraft, wer, nachdem er Kennzeichen einer ansteckenden Krankheit an einem ihm zugehörigen oder seiner Hut oder Aufsicht anvertrauten Thiere wahrgenommen hat, nicht sofort das Thier von Orten, wo die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, ferne hält und der Ortspolizeibehörde Anzeige macht oder einen zur Praxis berechtigten Thierarzt zur Behandlung des erkrankten Thieres beizieht.

Erscheinen an einem Thiere Kennzeichen der Wuth, so muß dasselbe sogleich getödtet oder auf andere Weise unschädlich gemacht werden, widrigenfalls die Eingangs bestimmte Strafe einzutreten hat.

Hiemit ist die Verpflichtung zur Anzeige und zur sofortigen Beseitigung weiterer Gefahren gesetzlich geregelt.

Wenn der Thiereigenthümer Kennzeichen (also nicht bloße Spuren) einer ansteckenden Krankheit bemerkt, so muß das fragliche Thier so abgesondert werden, daß eine Ansteckung fremder Thiere nicht erfolgen kann. Wenn also das kranke Thier mit den Thieren anderer Besitzer zusammen weidet, so muß es von der gemeinschaftlichen Weide entfernt werden. (S. Kammerverhandl. 1859/61 Beil.-Bd. 3 S. 398.) Die Anzeige kann beliebig an die Ortspolizei oder den Thierarzt erstattet werden. Die Thierärzte ihrerseits haben ebenfalls die Verpflichtung zur Anzeige an die Polizeibehörde. S. Art. 126 des Polizeistrafgesetzbuches, welcher lautet:

Aerzte, Wundärzte und Thierärzte, welche die ihnen nach Verordnung obliegende Anzeige von dem Ausbruche einer ansteckenden Krankheit unter Menschen oder Thieren nicht sofort der Polizeibehörde erstatten, werden an Geld bis zu 50 fl. gestraft.

S. § 3 der Verordnung vom 15. Juni 1867, §. 2 der Allerh. Verordnung vom 13. Juli 1862, die Verpflichtung der Medizinalpersonen zur Anzeige ansteckender Krankheiten unter Menschen oder Thieren betreff. (Regierungsblatt 1862 S. 1861).

Dieser lautet:

Thierärzte, welche zur Behandlung eines Thieres gerufen werden, das von einer der im Abs. 2 aufgezählten ansteckenden Krankheiten befallen ist, sind verbunden, hievon der Ortspolizeibehörde sogleich und binnen 24 Stunden derjenigen Distriktsver-

waltungsbehörde, in deren Bezirk der Fall vorgekommen ist, Anzeige zu erstatten.

Als ansteckende Krankheiten, welche obige Anzeigepflicht begründen, werden bezeichnet:

Rinderpest, Milzbrand oder Anthrax sämmtlicher Hausthiere, Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen, Schweine u. s. w., Lungenseuche der Rinder, Ruhr oder typhöse Seuche des Rindviehs, Pocken- oder Blatterseuche der Schafe, Fäule, Egelkrankheit und Lungenwurmseuche der Schafe und jungen Rinder, Rotz, verdächtige Druse und Hautwurm der Pferde, Beschäl- oder Schankerseuche der Zuchtpferde, Räude und (Hunds-) Wuth aller Hausthiere.

Sobald die Distriktsverwaltungsbehörde Kenntniß von einem Falle einer ansteckenden Krankheit erlangt hat, hat sie nach den Vorschlägen des Thierarztes die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Um aber allen Maßregeln in Bezug auf ansteckende Thierkrankheiten den nöthigen Nachdruck zu verschaffen, bestimmt das Strafgesetz im Art. 363 Abs. 2:

Wer den Einfuhrverboten, den Absperrungs-, Aufsichts- oder sonstigen Sicherungsmaßregeln, welche durch Verordnung oder oberpolizeiliche Vorschrift zum Schutze gegen Eintritt, Verschlimmerung, Verbreitung oder Wiederkehr von ansteckenden Viehkrankheiten angeordnet und öffentlich besonders bekannt gemacht worden sind, oder den ihm persönlich kundgegebenen deßfallsigen Anordnungen der

zuständigen Orts- oder Distriktspolizeibehörde vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit zuwiderhandelt, wird mit Arrest oder an Geld bis zu hundert und fünfzig Gulden und, wenn in Folge der Zuwiderhandlung fremdes Vieh von der Seuche ergriffen wurde, mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder an Geld bis zu vierhundert Gulden bestraft.

Zum Art. 363 Abs. 2 sind in neuester Zeit zwei Allerhöchste Verordnungen erschienen, welche bestimmt sind, die dem Hauptreichthum unserer Landwirthschaft durch Thierkrankheiten drohende Gefahren möglich ferne zu halten und zu vermindern. Bei der Berathung dieser Verordnungen wurden sowohl praktische Landwirthe als auch Thierärzte beigezogen, um einerseits den landwirthschaftlichen Interessen volle Rechnung zu tragen, andererseits die Erfahrungen der Neuzeit in Bezug auf ansteckende Thierkrankheiten und in Bezug auf die Mittel zur Beseitigung der Ansteckung zu verwerthen.

Die erste dieser Verordnungen ist vom 15. Juni 1867, und befaßt sich mit den Maßregeln gegen ansteckende Thierkrankheiten im Allgemeinen.

Die zweite Verordnung ist nur gegen die Rinderpest gerichtet.

Wir lassen beide Verordnungen ihrer Wichtigkeit halber im wörtlichen Abdruck folgen.

Königlich Allerhöchste Verordnung.

Maßregeln gegen ansteckende Viehkrankheiten betreffend.

Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben
 ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, auf Grund des Art. 363 Abs. 2 des Strafgesetzbuches zum Schutze gegen Eintritt, Verschlimmerung, Verbreitung oder Wiederkehr ansteckender Viehkrankheiten zu verordnen, was folgt:

I. Allgemeine Bestimmungen.

A. Bezeichnung der ansteckenden Viehkrankheiten.

§. 1. Bezeichnung der ansteckenden Viehkrankheiten.

Als ansteckende Viehkrankheiten, auf welche nachstehende Vorschriften Anwendung zu finden haben, werden, abgesehen von der Rinderpest, für welche die hierüber jeweils geltenden besonderen Bestimmungen maßgebend sind, erklärt:

1) Milzbrand der landwirthschaftlichen Hausthiere;
2) Maul- und Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine;
3) Lungenseuche des Rindviehes;
4) Pocken- oder Blatternseuche der Schafe;
5) Rotz- und Hautwurm der Pferde, Esel und Maulthiere;

6) Beschälseuche der Zuchtpferde, dann Bläschenausschlag an den Geschlechtstheilen der Pferde und des Rindviehes;
7) Räude der Pferde und Schafe.

B. Maßregeln gegen die Einschleppung vom Auslande.

§ 2. Maßregeln gegen die Einschleppung vom Auslande.

Thiere, welche an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen vom Auslande nicht nach Bayern eingeführt werden.

Ist in einem angrenzenden Lande eine ansteckende Viehkrankheit ausgebrochen und ihre Verschleppung nach Bayern zu besorgen, so kann die betreffende Kreisregierung, Kammer des Innern, mit Rücksicht auf die Bösartigkeit der Krankheit, die Nähe der Gefahr und die in jenem Lande zur Unterdrückung der Krankheit ergriffenen Maßregeln das Einbringen von Thieren, vorbehaltlich der unten bei einzelnen Krankheiten hierüber erlassenen besonderen Vorschriften, Beschränkungen unterwerfen, indem sie entweder

1) lediglich einen amtlichen Nachweis darüber vorschreibt, daß die einzuführenden Thiere aus Orten stammen und nur durch Orte gekommen sind, in welchen die Krankheit nicht herrscht, oder
2) zugleich die Prüfung dieses Nachweises an bestimmten Eintrittsorten durch einen Thierarzt anordnet, oder
3) die Einbringung solcher Thiere, durch welche eine Einschleppung der Krankheit stattfinden kann, gänzlich verbietet.

Diese Verkehrsbeschränkungen können, insoweit es erforderlich ist, auch auf die Einfuhr von thierischen Rohstoffen, dann von Heu, Stroh, Dünger und überhaupt von allen Gegenständen, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können, ausgedehnt werden.

Der Eintritt von Personen über die Grenze kann gleichfalls, insoweit es zur Verhütung der Einschleppung einer ansteckenden Viehkrankheit nothwendig erscheint, Beschränkungen unterworfen werden.

In Fällen dringender Gefahr sind vorstehende Absperrungs-, Aufsichts- und Sicherungsmaßregeln von den betreffenden Distriktspolizeibehörden unter gleichzeitiger Anzeige an die vorgesetzte k. Kreisregierung, Kammer des Innern, provisorisch anzuordnen.

Die verfügten Maßregeln sind unverzüglich in sämmtlichen Gemeinden der betreffenden Bezirke zu veröffentlichen, sowie den benachbarten ausländischen Behörden bekannt zu geben.

C. Maßregeln beim Ausbruche im Inlande.

§ 3. Anzeigepflicht.

Wer an einem ihm zugehörigen oder seiner Hut oder Aufsicht anvertrauten Thiere Kennzeichen einer ansteckenden Krankheit wahrnimmt, hat sofort das Thier von Orten, wo die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, ferne zu halten und der Ortspolizeibehörde ohne Verzug Anzeige zu erstatten oder einen zur Praxis berechtigten Thierarzt beizuziehen.

Bezüglich der Verpflichtung des thierärztlichen Personals zur Anzeige an die Orts- und die Distrikts-

polizeibehörde verbleibt es bei den Bestimmungen der Verordnung vom 13. Juli 1862 (Regierungsblatt S. 1861).

§ 4. Obliegenheiten der Ortspolizeibehörden.

Die Ortspolizeibehörde hat, sobald sie von dem Ausbruche einer ansteckenden Viehkrankheit oder von einem verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfalle auf irgend eine Weise Kenntniß erhält, sogleich die Anzeige hievon an die Distriktspolizeibehörde zu erstatten und das Wegbringen von Thieren aus dem betreffenden Stalle oder Standorte oder aus der Heerde, insoferne dies nicht zur Absonderung des kranken oder verdächtigen Thieres nothwendig ist, vorsorglich zu verbieten.

§ 5. Obliegenheiten der Distriktspolizeibehörde.

Die Distriktspolizeibehörde hat nach erhaltener Anzeige sofort den Thierarzt mittels schriftlicher Weisung abzuordnen, um an Ort und Stelle unter Zuziehung der Ortspolizeibehörde eine gründliche Untersuchung der als krank oder verdächtig angezeigten Thiere, sie mögen noch lebend oder bereits tod sein, vorzunehmen und alle für die Beurtheilung des Falles und die Wahl der zu ergreifenden Maßregeln einflußreichen Umstände, z. B. die Entstehungsursache und Verbreitung der Krankheit, näher zu erheben.

In dringenden Fällen hat die Ortspolizeibehörde auf Antrag und unter Mitwirkung des Thierarztes sogleich die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen und insbesondere, wenn nöthig, die Besichtigung und Auf-

nahme der durch die Krankheit gefährdeten Thiergattungen des Stalles oder Ortes zu bewerkstelligen.

Diese Aufnahme hat mit gehöriger Vorsicht zu geschehen; insbesondere dürfen Personen, welche bei kranken Thieren waren, ohne vorgängige Desinfektion nicht mit gesunden Thieren der gefährdeten Gattung in Berührung kommen.

Der Thierarzt hat sofort über das Ergebniß der von ihm vorgenommenen Untersuchung an die Distriktspolizeibehörde zu berichten und zugleich diejenigen veterinärpolizeilichen Maßregeln in Vorschlag zu bringen, welche nach der Art der ansteckenden Krankheit besonders vorgeschrieben sind und mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse zur raschen Unterdrückung, sowie zur Verhinderung der Ausbreitung derselben zweckmäßig und ausreichend erscheinen.

§ 6. Verfahren bei Verdacht des Ausbruches einer ansteckenden Viehkrankheit.

Ergeben die thierärztlichen Untersuchungen nur den Verdacht einer ansteckenden Viehkrankheit, so hat die Distriktspolizeibehörde die Absonderung des betreffenden Thieres oder der Heerde, sowie die vom Thierarzte etwa weiter beantragten Sicherungsmaßregeln anzuordnen und vorläufig so lange aufrecht zu erhalten, bis durch eine nochmalige, spätestens innerhalb acht Tagen zu wiederholende thierärztliche Untersuchung entweder die Krankheit konstatirt wird oder die Grundlosigkeit des Verdachtes sich herausstellt, in welch' letzterem Falle die angeordneten Maßregeln wieder aufzuheben sind.

§ 7. Verfahren bei constatirtem Ausbruche einer ansteckenden Viehkrankheit.

Ist der Ausbruch einer ansteckenden Viehkrankheit constatirt, so erläßt die Distriktspolizeibehörde auf Grund der von dem Thierarzte gestellten Anträge und nach Maßgabe der untenfolgenden besonderen Bestimmungen für die betreffende Krankheit die erforderlichen Verfügungen.

Die Ortspolizeibehörde hat dieselben bekannt zu machen, den Vollzug zu überwachen und die Viehbesitzer über die Natur der Krankheit und das hiebei zu beobachtende Verfahren nach Maßgabe der Beilage I zu belehren.

Die Distriktspolizeibehörde hat überdies die an den betreffenden Ort angrenzenden Gemeinden, erforderlichen Falles auch die benachbarten Distriktspolizeibehörden von dem Ausbruche der ansteckenden Viehkrankheit in Kenntniß zu setzen und an die Kreisregierung, Kammer des Innern, hierüber Anzeige zu erstatten.

§ 8. Maßregeln zur Unterdrückung der ansteckenden Viehkrankheiten.

Die Maßregeln, welche zum Zwecke der Unterdrückung, sowie zur Verhinderung der Ausbreitung ansteckender Viehkrankheiten im Allgemeinen Platz greifen und vorbehaltlich der unten bei einzelnen Krankheiten getroffenen besonderen Bestimmungen von der Distriktspolizeibehörde je nach der Größe der Gefahr auf Grund thierärztlichen Gutachtens angeordnet werden können, sind:

1. Absonderung.

1. Die Absonderung der erkrankten und unter Umständen auch der verdächtigen Thiere nöthigenfalls in hiefür eingerichteten Contumaz-Localitäten.

Als der Krankheit verdächtig sind zu betrachten und deshalb mindestens polizeilicher Ueberwachung zu unterstellen alle Thiere, welche mit einem an einer ansteckenden Krankheit leidenden oder verendeten Thiere im gleichen Stalle, Standorte oder in derselben Heerde sich befunden haben oder mit solchen Thieren in derartige Berührung gekommen sind, daß hiedurch eine Ansteckung erfolgt sein kann.

2. Stallsperre.

2. Die Stallsperre, so lange nämlich die ansteckende Krankheit sich nur auf Thiere eines oder weniger Ställe eines Ortes beschränkt; sie hat zur Folge, daß ohne distriktspolizeiliche Bewilligung weder ein Thier aus dem gesperrten Stalle entfernt, noch neues Vieh in denselben gebracht werden darf.

Erforderlichen Falles kann mit der Stallsperre auch die Absonderung der mit den kranken Thieren in Berührung gekommenen Gegenstände, wie der Stallgeräthe, des Futters, des Düngers u. s. w. und ferner angeordnet werden, daß die im gesperrten Stalle benützten Tränk- und anderen Geschirre an öffentlichen Brunnen nicht gereinigt und nicht zum Holen von Wasser verwendet werden dürfen.

3. Ortssperre.

3. Die Ortssperre, wenn die ansteckende Krankheit Thiere in einer größeren Anzahl von Stallungen

eines Ortes ergriffen hat oder auch schon bei vereinzeltem Auftreten eine allgemeine Gefahr herbeiführen kann.

Die Ortssperre, neben welcher immer die Sperre der betreffenden Stallungen besteht, hat zur Folge, daß ohne distriktspolizeiliche Bewilligung durch die herrschende Krankheit gefährdete Thiere aus dem Orte nicht entfernt werden dürfen und überhaupt ein Verkehr mit auswärtigen, durch die Krankheit gefährdeten Thieren nicht stattfinden darf.

Zugleich kann im abgesperrten Orte selbst der gemeinschaftliche Weidetrieb in Beziehung auf die gefährdeten Thiere, dann deren Zutrieb zu gemeinschaftlichen Brunnen, Tränken und Schwemmen, sowie das Abhalten von Viehmärkten verboten werden.

In Städten und ausgedehnten Orten kann die Distriktspolizeibehörde die Sperrmaßregeln auf die betreffende Straße oder den betreffenden Theil der Stadt, beziehungsweise des Ortes, beschränken und unter Anordnung entsprechender Vorkehrungen auch die Abhaltung von Viehmärkten an hiefür besonders zu bestimmenden Plätzen gestatten.

4. Weidesperre.

4. Die Weidesperre, beim Ausbruche einer ansteckenden Krankheit in einer nothwendig auf den Weidegang angewiesenen Heerde; in diesem Falle haben die Betheiligten dafür zu sorgen, daß die Grenzen eines bestimmten Weideplatzes weder von der betreffenden Heerde, noch von einzelnen Thieren aus derselben über-

schritten, noch von anderen durch die Krankheit gefährdeten Thiere betreten werden.

Die Ortspolizeibehörde hat im Benehmen mit dem Thierarzte die desfalls erforderlichen Anordnungen zu treffen.

5. Tödtung.

5. Die Tödtung der von einer ansteckenden Krankheit befallenen Thiere; dieselbe kann ohne Einwilligung des Eigenthümers oder dessen Stellvertreters nur in den unten besonders vorgeschriebenen Fällen angeordnet werden.

Die von der Distriktspolizeibehörde verfügte Tödtung eines Thieres hat unter Aufsicht der Ortspolizeibehörde und nach Anleitung des Thierarztes stattzufinden.

6. Reinigung.

6. Die Reinigung (Desinfektion) der Ställe und Standorte, in welchen sich Thiere befinden, die an einer ansteckenden Krankheit gelitten haben, dann der Stallgeräthe, der Zug- und Wagengeschirre, welche für dieselben benützt worden, sowie aller übrigen Gegenstände, welche mit ihnen in Berührung gekommen sind.

Diese Reinigung (Desinfektion) muß, insoferne nicht bei einzelnen Krankheiten anders bestimmt ist, sofort nach dem Erlöschen der Krankheit, nach Anordnung und unter Leitung des Thierarztes nach Maßgabe der anliegenden Instruktion vorgenommen werden.

Gegenstände, deren Reinigung nicht stattfinden kann oder von den Eigenthümern nicht zugelassen werden will, sind zu vernichten.

§. 9. Schlachten zum Zwecke des Fleischgenusses.

An ansteckenden Krankheiten leidende Thiere dürfen nur unter Aufsicht des Thierarztes geschlachtet werden; dieser hat zu bestimmen, welche Theile des Thieres als Nahrung für Menschen benützt werden können und was mit den zum Genusse nicht zugelassenen Theilen, sowie mit den übrigen Theilen, als: Eingeweide, Haut u. s. w., zu geschehen hat.

Wo die Schlachtung solcher kranker Thiere nicht ohne Gefahr der Ansteckung in Schlachtlokalen des Ortes stattfinden kann, ist sie im Anwesen des Viehbesitzers vorzunehmen; das Fleisch darf vor vollständiger Abkühlung nicht verwerthet werden.

Auch die noch gesund scheinenden, durch die Krankheit gefährdeten Thiere aus gesperrten Ställen und Orten dürfen nur im betreffenden Orte selbst und unter thierärztlicher Aufsicht geschlachtet werden.

Die Distriktspolizeibehörde kann jedoch auf Grund thierärztlichen Gutachtens und unter Anordnung der erforderlichen Sicherungsmaßregeln die Bewilligung ertheilen, daß solche noch gesund scheinende Thiere ausschließlich zum Zwecke des sofortigen Schlachtens und unter polizeilicher Ueberwachung in andere Orte verbracht werden.

Die hiezu verwendeten Transportmittel sind nach der Abladung unter ortspolizeilicher Aufsicht sorgfältig

zu reinigen, Dünger, Stroh und Futterreste hingegen sogleich zu vergraben oder zu verbrennen.

§ 10. Behandlung der Cadaver.

Die Cadaver der in Folge einer ansteckenden Krankheit verendeten oder getödteten Thiere, sowie die als nicht genießbar gefundenen Theile und Eingeweide von Thieren, welche mit einer solchen Krankheit behaftet waren, sind, wenn hierüber nicht besondere Anordnung getroffen ist, auf den hiefür von der Ortspolizeibehörde im Benehmen mit dem Thierarzte zu bestimmenden Platz zu schaffen, insoferne nicht deren Verwendung zu technischen oder ökonomischen Zwecken nach thierärztlichem Gutachten zulässig ist.

Im Uebrigen sind vorbehaltlich der unten bei einzelnen Krankheiten hierüber besonders getroffenen Bestimmungen die jeweils bestehenden oberpolizeilichen Vorschriften bezüglich des Wegräumens, Transportes und Vergrabens gefallener Thiere maßgebend.

§ 11. Periodische Nachschau durch den Thierarzt.

Während der Dauer einer ansteckenden Viehkrankheit hat die Distriktspolizeibehörde den Thierarzt in angemessenen Zwischenräumen zur Nachschau und Controle in die betreffenden Orte schriftlich abzuordnen und von Letzterem ist jedesmal über den Befund unter gleichzeitiger Stellung der etwa veranlaßten Anträge an die bezeichnete Behörde zu berichten.

Die Distriktspolizeibehörde hat übrigens den Thierarzt nur zu solchen Geschäften zu beauftragen, welche im Interesse der Sanitätspolizei nothwendig sind; die

Sorge für die Heilung der Thiere ist den Viehbesitzern zu überlassen.

§ 12. Aufhebung der Sperrmaßregeln.

Die wegen einer ansteckenden Viehkrankheit angeordneten Absperrungs-, Aufsichts- und Sicherungsmaßregeln sind wieder aufzuheben, sobald die Krankheit von der Distriktspolizeibehörde auf Grund thierärztlichen Gutachtens als erloschen erklärt wird.

Diese Erklärung darf erst erfolgen, wenn die vorgeschriebene Reinigung (§ 8 Ziff. 6) stattgefunden hat.

Im Falle der Aufhebung der Ortssperre kann unter Umständen die Fortdauer der Stallsperre angeordnet werden.

Die Zuchtstier- und Hundevisitation.

Verwendung der Zuchtstiere.

Ueber die Verwendung der Zuchtstiere bestimmt Art. 221 des Polizeistrafgesetzbuches Folgendes:

An Geld bis zu 15 fl. wird bestraft, wer, ohne den durch Verordnung vorgeschriebenen Erlaubnißschein erlangt zu haben, Zuchtstiere, welche zur Benützung für die Gesammtrindviehzucht einer Gemeinde bestimmt sind, zur Zucht verwendet, verwenden läßt oder auf Gemeindeweiden treibt.

Die Bestimmungen dieses Artikels stehen im Zusammenhange mit der

Allerhöchsten Verordnung vom 4. Mai 1857, die Hebung der Rindviehzucht in den Gemeinden der Regierungsbezirke diesseits des Rheines betreffend. (Reg.-Blatt 1857, S. 661),

welche lautet, wie folgt:

Zuchtstiervisitation.

Maximilian II.

ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns allergnädigst bewogen, zur Beseitigung jener Uebelstände, welche hinsichtlich der Haltung und Verwendung der Zuchtstiere in den Gemeinden vielfach bestehen, mit Rücksicht auf die von den Organen des landwirthschaftlichen Vereines desfalls zu erkennen gegebenen Wünschen zu verordnen, was folgt:

§ 1.

Zuchtstiere, welche zur Benützung für die gesammte Rindviehzucht in der Gemeinde bestimmt sind, sie mögen von der Gemeinde selbst, oder von Einzelnen auf Grund bestehender Verpflichtung gehalten werden, dann jene Zuchtstiere, welche von den Eigenthümern gegen Bezahlung oder sonstige Vergütung gewerbsmäßig zur Zucht verwendet werden, müssen von kräftigem und regelmäßigen Körperbaue, gesund, mindestens 1½ Jahr alt, und dürfen weder wegen allzuweit vorgerückten Alters, noch aus anderen Ursachen zum Züchtungsgeschäfte untauglich sein.

§ 2.

Die sämmtlichen Zuchtstiere sind alljährlich einmal und zwar unmittelbar vor der ortsüblichen Sprungzeit, sohin in der Regel im Frühjahre, von dem Bezirksthierarzte unter Zuziehung der Aufsichtscommission (§ 13) oder mindestens eines Mitgliedes derselben, in Bezug auf die vorbemerkten Eigenschaften einer sorgfältigen, an Ort und Stelle vorzunehmenden Untersuchung zu untergeben.

Die Untersuchung ist, soweit dies nur immer thunlich sein wird, bei Gelegenheit der Schaf- und Hundevisitation, oder bei anderen dienstlichen Anlässen vorzunehmen.

§ 3.

Der Bezirksthierarzt hat den Befund der Untersuchung sammt dem Ergebnisse der übrigen Wahrnehmungen bezüglich des Zustandes und Betriebes der Rindviehzucht in der Gemeinde alljährlich am Schlusse der Visitationsperiode ein Verzeichniß in Kürze aufzunehmen und dasselbe der Distriktspolizeibehörde vorzulegen, welch' Letztere es dem Bezirkscomité des landwirthschaftlichen Vereines zur Einsichtnahme und etwaigen Erinnerung mittheilt, und die erforderlichen Verfügungen trifft.

§ 4.

Wird ein Zuchtstier der im § 1 bezeichneten Gattung wegen Untauglichkeit des seither benützten, oder aus anderer Ursache in der Zwischenzeit neu angeschafft, so ist hierüber, und zwar mindestens acht Tage, ehe derselbe zum Sprunge verwendet wird, dem

Bezirksthierarzte zum Zwecke der nach § 2 vorzunehmenden Untersuchung Anzeige zu erstatten.

§ 5.

Der Bezirksthierarzt hat für die jedesmalige Untersuchung da, wo nur ein einziger Stier der fraglichen Art in der Ortsgemeinde vorhanden ist, 30 kr. und wo sich deren mehrere befinden, 24 kr. für jedes Stück, im Falle des § 4 aber neben dieser Taxe auch noch die gewöhnlichen Diätengebühren anzusprechen.

§ 6.

Die Bezahlung dieser Untersuchungsgebühren liegt demjenigen, welcher den Stier zur gewerbsmäßigen Benützung hält, in allen übrigen Fällen aber der betreffenden Gemeinde ob.

Die Verbindlichkeit zur Bezahlung fällt jedoch für Letztere dort hinweg, wo dem Thierarzte die unentgeltliche Untersuchung der Gemeindezuchtstiere gegen eine Vergütung aus der Distriktskasse (Art. 27 Nr. 7 des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die Distriktsräthe betreffend) übertragen ist. Die Distriktspolizeibehörden haben übrigens thunlichst dahin zu wirken, daß die obenerwähnte Einrichtung auf dem gesetzlich vorgezeichneten Wege sohin mit Zustimmung der Distriktsräthe allenthalben herbeigeführt werde.

§ 7.

Für die bei der Untersuchung nach Vorschrift des § 1 als tauglich befundenen Stiere wird von dem Bezirksthierarzte ein durch den Vorstand der Aufsichtskommission oder dessen Stellvertreter mitunterzeichneter bis zur nächstjährigen Visitation giltiger Erlaubniß-

schein ausgestellt. Die Erhebung einer besonderen Gebühr für die Ausstellung des Scheines findet nicht statt.

§ 8.

Wird gegen den Ausspruch des Bezirksthierarztes Beschwerde geführt, so entscheidet hierüber die vorgesetzte Distriktspolizeibehörde auf Grund weiteren sachverständigen Gutachtens.

§ 9.

Die Verwendung der im § 1 bezeichneten Stiere zur Zucht ohne vorgängige Erlangung des Erlaubnißscheines ist verboten.

§ 10.

Die Anzahl der in einer Gemeinde aufzustellenden Gemeindezuchtstiere ist nach der Zahl der Kühe in der Art zu bemessen, daß auf einen Zuchtstier in der Regel nicht mehr als 100 faselbare Kühe und Kalben treffen.

§ 11.

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Zuchtstiere der Gemeinden nur von solchen Personen gehalten werden, welche als tüchtige und verlässige Viehhalter bekannt sind, und denen es an der erforderlichen geräumigen und gesunden Stallung, sowie an gutem und hinreichendem Futter nicht gebricht.

Das abwechslungsweise Halten der Zuchtstiere in der Reihe (im Turnus), ist ausnahmsweise nur dann und insoweit gestattet, als es nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse mit erheblichen Nachtheilen für die Zuchtstiere nicht verbunden ist, und sowohl von

dem Bezirksthierarzte als von der Aufsichtscommission als unbedenklich zugestanden wird.

§ 12.

Die Uebertretung des in § 9 ausgesprochenen Verbotes hat eine je nach den Umständen des gegebenen Falles zu bemessende Geldstrafe bis zu dem Maximalbetrage von 15 fl. zur Folge, worüber die betreffende Distriktspolizeibehörde, vorbehaltlich des Rekurses an die vorgesetzte Kreisregierung, Kammer des Innern, nach den bestehenden Vorschriften entscheidet.

§ 13.

Die Ueberwachung und Förderung der Rindviehzucht in der Gemeinde liegt zunächst der Aufsichtscommission ob.

Diese Commission besteht aus dem Gemeindevorstande und aus 2 bis 3 Sachkundigen, von der Gemeindeverwaltung aus ihrer Mitte, oder aus der Reihe der übrigen Gemeindeglieder zu wählenden Mitglieder.

Ein Anspruch auf Remuneration ist mit der Besorgung der bezüglichen Geschäfte nicht verbunden.

§ 14.

Die Aufsichtscommission hat für den entsprechenden Vollzug der gegenwärtigen Vorschriften in der Gemeinde zunächst Sorge zu tragen, auf die Beseitigung wahrgenommener Mißstände durch Rathertheilung und Ermahnung hinzuwirken und erforderlichen Falles durch Anzeige bei der vorgesetzten Distriktspolizeibehörde die benöthigte Einschreitung herbeizuführen.

Derselben liegt ferner ob, dahin zu wirken, daß nicht nur vollkommen taugliche, sondern auch dem vorhandenen Viehschlage angemessene und wenn dieser nicht entspricht, zur Verbesserung desselben geeignete Zuchtstiere angeschafft, daß für deren gute Haltung und Pflege Vorsorge getroffen und überhaupt das Züchtungsgeschäft dem wahren Interesse der gemeindlichen Viehzucht entsprechend betrieben werde.

Sie hat sich desfalls mit dem Bezirkscomité des landwirthschaftlichen Vereines ins Benehmen zu setzen und die ihr von dieser Seite zugehenden Rathschläge thunlichst zu berücksichtigen.

Wir vertrauen schließlich zu unseren Kreisregierungen und Distriktspolizeibehörden, daß sich dieselben werden angelegen sein lassen, der Hebung der Rindviehzucht in den Gemeinden, als eines vorzugsweise wichtigen Zweiges der Landescultur, auch fernerhin die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und den Vollzug der gegenwärtigen, für die Regierungsbezirke diesseits des Rheines geltenden Bestimmungen vom Standpunkte der Gemeindecuratel und der Gesundheitspflege, innerhalb der desfalls vorgezeichneten Grenzen zu überwachen und zu sichern.

Neapel, den 4. Mai 1857.

Max.

Frhr. v. d. Pfordten. **Graf v. Reigersberg.**

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:
der Generalsekretär
Ministerialrath v. Wolfanger.

Zuchtwidder.

Ueber die Verwendung der Widder zur Zucht bestehen keine besonderen Vorschriften.

Um aber den Landwirthen Gelegenheit zur Veredlung der Schafe zu geben, haben sich verschiedene Kreiscomité's des landwirthschaftlichen Vereins bereit erklärt, Zuchtwidder von edlem Blut zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu vermitteln. Hiebei wurden die Kreiscomité's von der k. Staatsregierung in anerkennenswerther Weise unterstützt.

Die Hundevisitation.

Die große Verbreitung der Hunde, die Verwendung derselben für die verschiedensten Zwecke, dann der Umstand, daß die Hunde in Folge der Wuthkrankheit oder besonderer Bissigkeit leicht gemeingefährlich werden können, gab Anlaß zur gesetzlichen Regelung des Hundehaltens.

In manchen Ländern legte man auch eine Steuer auf die Luxushunde. In Bayern besteht bis jetzt noch kein Hundesteuergesetz, obwohl die Erlassung eines solchen schon öfters in Anregung gekommen ist.

Maßgebend für das Halten von Hunden ist

Art. 142 des Polizeistrafgesetzbuches,

welcher lautet:

An Geld bis zu 10 fl. wird gestraft:

1) wer Hunde der durch ober- oder ortspolizeiliche Vorschrift angeordneten und öffentlich bekannt gemachten Visitation entzieht oder nicht recht-

zeitig unterstellt, oder die von der Ortspolizeibehörde vorgeschriebenen Zeichen für dieselben nicht löst;

2) wer Hunde in Kirchen oder zu Pferderennen mitnimmt;

3) wer gegen ortspolizeiliches Verbot Hunde auf Leichenhöfe, in öffentliche Wirthschaftslokale, in Theater, Fleischbänke, auf Märkte oder zu öffentlichen Feierlichkeiten mitnimmt, solche während der Nachtzeit auf öffentlichen Straßen frei herumlaufen läßt, läufige Hündinnen nicht gehörig verwahrt oder freilaufende Hunde größerer Gattungen nicht mit einem wohlbefestigten Maulkorbe versieht.

Unabhängig von der Strafverfolgung steht der Polizeibehörde die Befugniß zu, die ohne vorgeschriebenes Zeichen oder gegen Verbot frei oder ohne Maulkorb herumlaufenden Hunde einfangen und nach Ablauf eines festgesetzten und öffentlich bekannt gemachten Zeitraumes tödten zu lassen, wenn sich der Besitzer innerhalb dieses Zeitraumes nicht gemeldet hat.

Zuwiderhandlungen gegen die oberpolizeilichen Vorschriften, welche gegen den Ausbruch oder die Verbreitung der Wuthkrankheit unter den Hunden gerichtet sind und aus Anlaß vorkommender wuthkranker oder wuthverdächtiger Hunde besonders bekannt gemacht oder den Hundebesitzern eröffnet worden sind, unterliegen einer Geldstrafe bis zu 100 fl. oder einer Arreststrafe bis zu 30 Tagen.

Die nach Maßgabe des gegenwärtigen Artikels erkannten Geldstrafen fließen zu zwei Dritttheilen in die Armenkasse des Ortes der Uebertretung.

Auch Art. 143 gehört hieher, welcher lautet:

Wer an Orten, wo Personen oder fremdes Eigenthum beschädigt werden können, Thiere geflissentlich reizt, scheu oder wild macht, wer Hunde auf Personen oder mißbräuchlich auf Thiere hetzt, wer seinen Hund vom Angriffe auf Personen oder Thiere nicht zurückhält, wird an Geld bis zu 50 fl. oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Art. 142 bezweckt, das Publikum vor Gefährdungen durch Vernachlässigung der Hunde zu schützen, dann Belästigungen und Störungen durch die Hunde vorzubeugen. (S. die Motive zum Polizeistrafgesetzbuche, Kammerverhandlungen 1859/61 Beil.-Bd. 2 S. 111.)

Zu Art. 142 Ziff. 2 wäre noch zu bemerken, daß nur das Mitnehmen der Hunde durch Gäste gestraft werden kann, während ein Wirth, dessen eigener Hund sich etwa in den Wirthschaftslokalitäten aufhalten sollte, straffrei ist. (S. Kammerverh. Beil.-Bd. 3 S. 157.) Besonders streng ist die Strafandrohung gegen die Uebertretung jener polizeilichen Anordnungen, welche gegen den Ausbruch oder die Verbreitung der Wuthkrankheit unter den Hunden gerichtet sind und gegebenen Falles besonders öffentlich bekannt gemacht werden. (S. die Motive a. a. O.)

Das k. Staatsministerium des Innern hat in Bezug auf Art. 142 Abs. 1 Ziff. 1 des Pol.-Str.-

G.=B. mittelst Entschließung vom 28. April 1866 folgende Anordnungen erlassen, welche im Kreisamtsblatt von Oberbayern, Jahrgang 1866 S. 821, zur öffentlichen Kenntniß gebracht sind:

1) Bei Gelegenheit der durch ober= oder ortspolizeiliche Vorschrift verfügten Hundevisitationen kann zur Deckung der für die polizeiliche Aufsicht über die Hunde im Allgemeinen und insbesondere für die Vornahme der Hundevisitationen und die Abgabe von Hundezeichen erwachsenden Kosten für jeden der Visitation zu unterziehenden Hund eine Gebühr erhoben werden, welche, wenn
   a) jährlich nur eine regelmäßige Visitation stattfindet, in Städten und Märkten den Betrag von 1 fl., auf dem platten Lande den Betrag von 30 kr.;
   b) wenn aber die Visitation jährlich öfter als einmal vorgenommen wird, in Städten und Märkten den Betrag von 30 kr., auf dem platten Lande den Betrag von 15 kr. bei jeder einzelnen regelmäßigen Visitation nicht übersteigen darf.

   Bei Vornahme außerordentlicher Hundevisitationen kann sowohl in Städten und Märkten wie auf dem platten Lande nur eine Gebühr von höchstens 6 kr. für jeden Hund erhoben werden.

2) Innerhalb dieser Maximalbeträge können in der Stadt München die Polizeidirektion, in den

übrigen Gemeinden die Gemeindebehörden vorbehaltlich der Genehmigung der unmittelbar vorgesetzten Stelle oder Behörde die Höhe der zu erhebenden Gebühren im Allgemeinen oder mit Rücksicht auf die für einzelne Einwohnerklassen bestehende größere oder geringere Nothwendigkeit des Hundehaltens festsetzen.

3) Diese Gebühren fließen in München der Regiekassa der Polizeidirektion, in den übrigen Gemeinden der Gemeindekasse zu, und es kann im letzteren Falle der nach Deckung der oben bezeichneten Auslagen etwa sich ergebende Ueberschuß zu Gemeindezwecken verwendet werden, wenn nicht dessen gänzliche oder theilweise Ueberweisung an die Lokal- oder Distriktsarmenkasse herkömmlich ist oder von den Gemeindebehörden beschlossen wird.

Sämmtliche Kreisregierungen haben nunmehr zum Art. 142 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches oberpolizeiliche Vorschriften erlassen.

Beispielsweise werden im Nachstehenden die für den Kreis Oberbayern bestehenden Vorschriften mitgetheilt:

Oberpolizeiliche Vorschrift über Hundevisitation in Oberbayern.

(Kreisamtsbl. 1866, S 617.)

Zum Art. 142 Abs. 1 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches werden nachstehende oberpolizeiliche Vorschriften erlassen, welche vom 1. Mai l. J. an in

Wirksamkeit treten und wodurch die im Kreisamtsblatte vom Jahre 1862 S. 1145—1148 abgedruckten Vorschriften vom 2. Juni 1862 einschließlich der Regierungs-Ausschreibung vom 30. März 1840 (Beil. z. Int.-Bl. Nr. 15) außer Kraft gesetzt werden:

1) Alle Hundebesitzer sind verpflichtet, ihre über drei Monat alten Hunde der in nachstehender Weise festgesetzten Visitation zu unterstellen.

2) Diese Visitation hat in der Haupt- und Residenzstadt München mit Anfang eines jeden Vierteljahres, also jährlich viermal, in allen übrigen Bezirken in den Monaten Jänner und Juli, also jährlich zweimal stattzufinden.

   Bei dem Obwalten besonderer Verhältnisse kann die Zahl dieser Visitationen durch die Ortsbehörden noch vermehrt werden, auch wird die Befugniß der Distriktspolizeibehörden und der Kreisregierung zur Anordnung außerordentlicher Visitationen vorbehalten.

3) Ort, Tag und Stunde der Visitation wird vorher rechtzeitig von der Distrikts- und beziehungsweise Ortspolizeibehörde festgesetzt und öffentlich bekannt gemacht.

4) Die Visitation wird in Gegenwart eines Mitgliedes der Ortspolizeibehörde durch einen verpflichteten Thierarzt vorgenommen.

5) Ueber die untersuchten Hunde wird ein Verzeichniß geführt:

6) die Visitationscommission ist verpflichtet, den Gesundheitszustand der Hunde sorgfältig zu prüfen

und bei jenen Hunden, welche eine gegründete Veranlassung zur Besorgniß einer Gefahr geben, in der letzten Rubrik den Antrag auf Entfernung zu stellen. Bei Verzugsgefahr hat sie sogleich das Geeignete zu verfügen.

7) (Für jeden Hund ist sofort bei jeder Untersuchung eine von der Ortspolizeibehörde festzusetzende Gebühr von 12—48 kr. zu entrichten.) An die Stelle dieser Ziffer 7 ist nachträglich die Ministerialanordnung vom 28. April 1866 (Kreisamtsblatt (S. 821) getreten.

8) Wenn eine Ortspolizeibehörde Hundezeichen einführt, so sind dieselben bei der Visitation zu vertheilen und die Kosten hiefür aus den Visitationsgebühren zu bestreiten. Für beanstandete Hunde dürfen keine Zeichen abgegeben werden.

9) Nach der Visitation ist das Verzeichniß, an dessen Schlusse die fortlaufenden Nummern der beanstandeten Hunde speciell anzugeben sind, der Distriktspolizeibehörde vorzulegen, welche dieselben prüft und die erforderlichen Verfügungen erläßt.

10) Die Hunde sind zur Untersuchung angebunden vorzuführen.

11) Kann ein Hund wegen zufälliger Abwesenheit oder anderer Hindernisse nicht vorgeführt werden, so hat der Besitzer desselben dafür zu sorgen, daß vor oder am Visitationstermine hievon Anzeige gemacht werde.

Solche Hunde müssen längstens im Laufe der nächsten vier Wochen dem Thierärzte vorgeführt

werden, soferne nicht von Seite der Distrikts-polizeibehörde noch ein besonderer Termin zur Nachvisitation festgesetzt wird.

12) Wer nach dem Visitationstermine in den Besitz eines bei der letzten periodischen Visitation nicht untersuchten Hundes gelangt, hat denselben innerhalb 4 Wochen dem Thierarzte zur Untersuchung vorzuführen, der denselben visitirt und das Ergebniß sammt der Gebühr an die Ortspolizeibehörde abliefert.

Die Vorführung solcher Hunde ist erlassen, wenn innerhalb der nächsten 3 Monate eine allgemeine periodische Visitation stattfindet.

13) Die Uebertretung der Vorschriften Ziff. 1, 10, 11 und 12 zieht Polizeistrafe nach sich.

München, 17. März 1866.

Was den Ausbruch der Hundswuth anbelangt, so ist vor Allem zu beachten, daß nach Art. 123 Abs. 2 des Polizeistrafgesetzbuches ein Hund, an dem Kennzeichen der Wuth erscheinen, sogleich getödtet oder auf andere Weise unschädlich gemacht werden muß.

Die Polizeibehörde kann hiezu einen Auftrag gemäß Art. 30 ertheilen.

Die von den Kreisregierungen erlassenen oberpolizeilichen Vorschriften stellen folgende Grundsätze auf:

Fremde freilaufende Hunde, an welchen Erscheinungen der Wuth wahrgenommen werden, sind zu tödten, wenn man ihrer nicht habhaft werden kann.

Wuthkranke oder wuthverdächtige Hunde, welche lebend in Verwahrung gebracht wurden, sind vom Thierarzte zu beobachten. Getödtete, wuthkranke Hunde sind genauester Besichtigung durch den Thierarzt zu unterstellen.

Besteht Gewißheit, daß ein Hund von der Wuth befallen ist, oder ist wenigstens hiefür gegründeter Verdacht vorhanden, so ist eine außerordentliche Untersuchung aller Hunde des Ortes, sowie der Nachbarschaft sofort anzuordnen.

Ist ein Hund von einem wüthigen oder wuthverdächtigen Hunde gebissen worden, so ist ersterer sogleich zu tödten oder unschädlich zu machen, jedenfalls aber Anzeige an die Ortspolizeibehörde zu erstatten.

In Orten, wo ein Wuthanfall vorkam oder der gegründete Verdacht eines solchen vorgekommen ist, oder die ein wüthender Hund durchlaufen hat, sind alle Hunde 12 Wochen lang (in Schwaben 8 Wochen lang) sicher zu verwahren oder im Freien an der Leine zu führen.

Siehe die oberpolizeilichen Vorschriften der Regierung, K. d. J., von Oberbayern vom 5. April 1864 (Kreisamtsblatt S. 913).

Einfuhr. Durchfuhr. Ausbruch im Inlande. Belehrungen über die Rinderpest. Erscheinungen nach dem Tode. Formular zu einem tabellarischen Bericht über den Stand und Verlauf der Rinderpest. Entschädigung der Thiereigenthümer beim Auftreten der Rinderpest. 4. Hauptstück: Die Zuchtstiere. Das Beschälwesen. Verwendung der Zuchtstiere. Zuchtwidder. 5. Hauptstück: Die Hunde. Hundevisitation (nebst einer Tabelle). 6. Hauptstück: Die Vertilgung schädlicher Thiere. 7. Hauptstück: Thierquälerei. Einfangen und Verkauf von Vögeln. 8. Hauptstück: Viehschlachtung und Fleischbeschau. 9. Hauptstück: Behandlung des gefallenen Viehes. 10. Hauptstück: Viehversicherung. 11. Hauptstück: Die Zählung des Viehstandes in Bayern. Uebersicht, wie viele Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine in jedem Bezirksamt vorhanden sind.

Indem auf die Nützlichkeit dieser kleinen im Taschenbuchformat gedruckten Schrift nochmals aufmerksam gemacht wird, sei noch bemerkt, daß dieselbe 36 kr. kostet. In großen Partien von Seiten der verehrlichen Kreis- und Bezirks-Comité's bezogen liefern wir à Exemplar 24 kr.

Verlag von **E. A. Fleischmann**'s Buchhandlung in München.

